This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

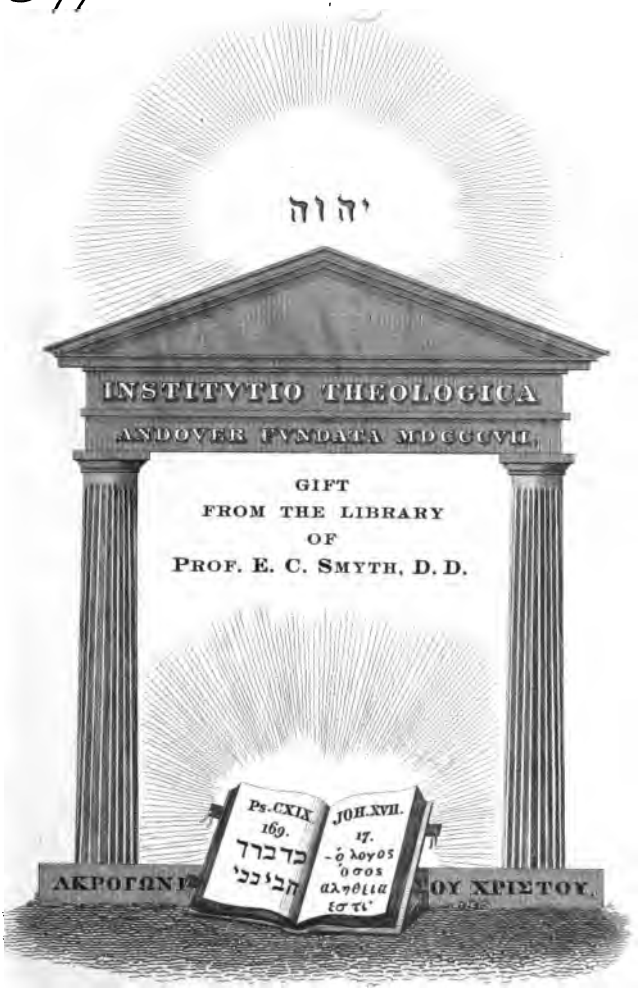
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4ZBT K

Digitized by Google

(11/27)

s770



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Eine und Mannichfaltige

des christlichen Lebens.

Dargestellt

in einer Reihe kleiner Gelegenheitsschriften,

größtentheils biographischen Inhalts.

Von

Dr. August Neander.

Berlin, 1840.

Verlag von C. G. Lüderitz.

Digitized by Google

ANDOVER THEOL. SEMINARY
AUG 3 1905
— LIBRARY. —

56859

Digitized by Google

Vorrede.

Ich übergebe hier der öffentlichen Mittheilung einen neuen Band meiner kleinen Gelegenheitsschriften, welcher sich dem früher von mir herausgegebenen anschließt und auf ähnliche Weise entstanden ist. Die Veranlassung zur Veranstaltung dieser neuen Sammlung war wie bei der ersten eine äußerliche, der Wunsch, den Bedürfnissen des wohlthätigen Vereins unsrer Theologie-Studirenden zu Hülfe zu kommen. Das Honorar für diese Sammlung sollte diesem Vereine zu gute kommen. Was den gemeinsamen Titel dieser Sammlung betrifft, so entstand dieser erst, als die ganze Sammlung schon vorlag. Es war der Wunsch des Verlegers, der mich dazu bestimmte, zur Unterscheidung dieser Sammlung von der ersten einen solchen Titel zu wählen, und ich glaubte gerade diesen wählen zu können, um eine alle einzelnen Stücke dieser Sammlung beseelende Idee dadurch zu bezeichnen.

Da ich die einzelnen Schriften, aus denen diese Sammlung besteht, wieder herausgab, hielt ich es für meine Pflicht gegen das Publikum und es bewog mich das Interesse an der Sache selbst, sie so viel als möglich zu verbessern und zu ergänzen. Außer den Programmen für die Stiftungsfeier der hiesigen Bibelgesellschaft ist zu dieser Sammlung noch die Schrift über Wizel hinzugekommen. Dieser Gegenstand hatte zwar schon früher mein Interesse in Anspruch genommen; aber mit den größeren Werken beschäftigt, welche alle meine Kraft und Zeit außer meinen Berufsgeschäften in Anspruch nehmen, namentlich jetzt mit der Herausgabe des neuen Bandes meiner Kirchengeschichte, würde ich nicht dazu gekommen seyn, mich mit einer besondern Monographie über diesen Gegenstand beschäftigen zu können, wenn mich nicht meine amtliche Stellung dazu aufgefordert hätte. Denn da ich

Digitized by Google

als derzeitiger Dekan der theologischen Fakultät das Programm für die vorigjährige Reformationsfeier zu schreiben hatte, wählte ich dieses mit der brandenburgischen Reformationsgeschichte in engerer Verbindung stehende Thema. Nun gewann ich diesen Gegenstand desto mehr lieb, und da ich unterdessen durch die besondere literärische Dienstfertigkeit und Güte des Vorstehers der herzoglich braunschweigischen Bibliothek zu Wolfenbüttel, Herrn Professor Schönemann, dem ich für diese wie für manche andere Mittheilung aus jenem großen Schatze der Literatur meinen innigsten Dank öffentlich bezeuge, mehrere sehr wichtige Quellenschriften für diesen Gegenstand erhielt: so konnte ich nicht umhin, die Berichtigungen und Ergänzungen, die sich mir dadurch darboten, für eine neue Behandlung dieser Sache in deutscher Sprache zu benutzen. Daraus wurde diese Schrift. Möge sie Den, welcher Muße dazu hat, zu einer vollständigen Monographie über Wizel, dessen Leben und Würksamkeit so tief in die Reformationsgeschichte eingreift, anreizen! Wer außer Wizel's zerstreuten gedruckten Schriften seine noch nicht herausgegebenen kirchlichen Annalen und seine vollständigere, gleichfalls noch nicht herausgegebene Briefsammlung, die man aus Brower's Annalen kennen lernt, welche beide Werke wohl in hessischen Bibliotheken oder Archiven sich finden werden, wer das officielle Protokoll der ersten sächsischen Kirchen-Visitation benutzen kann: der wird gewiß etwas für die wissenschaftliche Auffassung der Reformationsgeschichte Ersprießliches leisten können. Eine vollständige correct und chronologisch geordnete Ausgabe von Wizel's Briefen wäre auch etwas sehr Wünschenswerthes.

Möge der Herr diese kleinen Schriften mit seinem Segen begleiten und sie besonders dazu dienen lassen, das Bewußtseyn von dem Einen und Mannichfaltigen, auf das sich ihr Inhalt bezieht, anzuregen und lebendig zu erhalten!

Berlin, den 27. Juli 1840.

A. Neander.

Digitized by Google

Noch einige Worte zuvor.

Der Neander'sche Kranken-Verein, zu dessen Besten vorliegendes Werk erscheint, hat als ein Verein der Liebe den Zweck, armen Theologie-Studirenden hiesiger Universität in Krankheit beizustehen, aber auch, um Krankheiten vorzubeugen, für dringende Lebensbedürfnisse ihnen das Nöthige darzureichen.

Dieses Werk der Liebe ward mit Zuversicht auf den Herrn begonnen, und seit zwölf Jahren erfreut es sich Seines himmlischen Segens; denn durch christliche Liebe ward diesem Vereine nicht nur eine rege Theilnahme unter den Studirenden geweckt, sondern es wurden demselben auch andere edle Wohlthäter zugeführt, die ihm durch ihre milden Beiträge auch für die Zukunft ein dauerndes Bestehen sichern halfen.

Wie wir denn also auf der einen Seite, mit Rücksicht auf das Gedeihen dieser guten Sache, uns den theuren Wohlthätern zum wärmsten Danke verpflichtet sehen: so fühlen wir uns doch andrerseits im Hinblick auf die so häufige große Noth unter unsern armen Commilitonen und mit Rücksicht auf die eigenthümliche Einrichtung dieses Instituts (als eines Vereins der Liebe) gedrungen, den Wunsch auszusprechen, daß nicht nur die edlen Wohlthäter des Vereins, seine Mitglieder und Ehrenmitglieder demselben ihre milde Hand auch in Zukunft reichen, sondern daß auch noch andere Herzen sich möchten getrieben fühlen, dem milden Zwecke ihre Theilnahme zuzuwenden.

Daher ist uns denn jeder, auch der geringste Beitrag, aus Liebe dargereicht, herzlich willkommen; und solchen anzunehmen finden sich der Herr Consistorialrath Dr. Neander, Markgrafenstraße № 51, der Herr Prof. Dr. Twesten, Neue Commandantenstraße № 35,

Digitized by Google

Candidat Uhlenhuth, Direktor des Vereins, Große Präsidentenstraße № 9, und Candidat Kaiser, Rendant des Vereins, Waßmannsstraße № 30, jeder Zeit gern bereit.

In Beziehung auf die besondere Einrichtung des Vereins können wir auf unsere Statuten verweisen, welche in diesem Jahre mit Genehmigung Eines Hohen Ministeriums im Druck erschienen und bei oben genannten Vorstehern zu haben sind.

Der Herr, der bis hieher geholfen hat, möge diesem Werke auch ferner seinen Segen verleihen; Er möge uns Mittel und Wege zeigen, wie wir am kräftigsten und segensreichsten würken können; Er selbst möge die Leidenden und Bedrängten unter seine väterliche Obhut nehmen, und, was wir nicht vermögen, durch seine Gnade reichlich ersetzen!

Berlin, den 3. August 1840.

Der Vorstand des Neander'schen Kranken-Vereins
für arme und kranke Theologie-Studirende
hiesiger Universität.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Das Kommen des Herrn und dessen Zeichen. (v. J. 1830.) 1

Erinnerungen an den englischen Gottesgelehrten William Chillingworth mit einem Vorworte über das Wesen der unsichtbaren Kirche. (v. J. 1832.) 26

Richard Baxter, ein Mann der wahrhaft rechten Mitte, welche das Evangelium allein zu offenbaren und zu verleihen vermag. (v. J. 1833.) 54

Das Alte und Neue in dem Reiche Gottes, mit einigen Zügen aus dem Leben und der Wirksamkeit des seligen Pastors Oberlin zu Waldbach, im Ban-de-la-Roche. (v. J. 1835.) 92

Erinnerungen an Marco Antonio Flaminio und das Aufkeimen der Reformation in Italien mit einigen Vor- und Schlußworten. (v. J. 1837.) .. 111

William Wilberforce, der Mann Gottes, kein Mann der Parthei. (v. J. 1838.) 128

Die Zeichen der Zeit bei dem fünf und zwanzigsten Stiftungsfeste der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft. (v. J. 1839.) 153

Denkwürdigkeiten aus dem religiösen und theologischen Entwicklungsgange Georg Wizel's. (v. J. 1840.) 167

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite 32, Zeile 3 v. u. l. wollen st. wolle.
— 74, Z. 1 v. u. in d. Anm. l. far st. for.
— 85, Z. 1 v. u. in d. Anm. l. introduct. st. ntroduct.
— 86, Z. 16 l. Streben st. Steben.
— 112, Z. 17 ist „sich" zu streichen.
— 167, Z. 5 l. können st. tönnen.
— 176, Z. 3 v. u. in d. Anm. l. juventutem st. juventutum.
— 178, Anm. mit *** l. Profecto, nisi st. Profecto nisi,
— 179, Anm. mit †††, Z. 3 l. Augiae suo st. Augiae suae.
— 207, Anm., Z. 5 l. harum st. horum.
— 237, Anm. mit ***, Z. 1 l. ἀδιάφορον st. ἀδίαφορον.
— 292, Z. 2 v. u. setze ein Komma nach wählen.
— 311, Z. 2 ist „ist" zu streichen.
— 317, Anm., Z. 2 l. insidiatur st. insidiantur.

Digitized by Google

Das Kommen des Herrn
und
dessen Zeichen.

Der Herr straft die Verblendung der Pharisäer, welche auf die Erscheinungen der Luft und des sinnlichen Himmels aufmerksam waren, um das Wetter des kommenden Tages darnach voraus bestimmen zu können, nicht aber auf die großen Zeichen einer vielbewegten Zeit achteten, um inne zu werden, daß ein großer Tag des Herrn vor der Thür sey, zum Heil für diejenigen, welche demüthigen Sinnes das Heil annehmen wollten, und zum Strafgericht über diejenigen, welche dahingegeben den Lüsten des Fleisches oder dem Wahne eitlen Hochmuths für das dargebotene Heil unempfänglich sich zeigten. Aehnliches hat sich seitdem oft wiederholt und Aehnliches wird sich vielleicht noch oft wiederholen, bis der letzte entscheidende Tag des Herrn heranbricht. Ehe der Herr zum letzten Male erscheint, den letzten Sichtungsprozeß seiner Kirche auf Erden zu vollziehen und sein Reich zu vollenden, kommt er oft wieder im Geiste, um ihr, der erstorbenen, neues Leben einzuhauchen und von ihr auszustoßen, was für dieses neue Leben sich unempfänglich zeigt; die Zeichen der Zeit verkündigen sein Kommen; aber es fehlt das gesunde und aufmerksame Auge, um diese Zeichen der Zeit recht zu deuten. Die unerschöpfliche Quelle der Irrthümer und der Mißverständnisse liegt in dem Herzen des Menschen. Wie das gesunde Auge des Leibes Alles, was sich von außen her demselben darstellt, in seiner rechten Beschaffenheit erkennen kann, wie hingegen dem kranken Auge der Blick für Alles getrübt ist, so verhält sich auch das Auge des Geistes zu den geistigen

Wahrnehmungen. Den verblendeten Pharisäern, welche mit sehenden Augen doch das größte Zeichen, das je in der Menschheit erschienen, nicht zu sehen vermochten und immer neue Zeichen verlangten, verkündet daher der Herr, daß, weil das Licht in ihnen Finsterniß geworden, deshalb auch außerhalb Alles ihnen finster sey! Luk 11, 35. Die Richtung des inneren Sinnes bestimmt auch die Art und Weise, wie die äußeren Gegenstände und Erscheinungen auf uns einwirken und von uns wahrgenommen werden. *) So geschieht es, daß wie wir mit dem inneren Sinn dem Wahne hingegeben, die Zeichen der Zeit, welche auf das Kommen des Herrn uns hinweisen, unbeachtet lassen oder verkennen und mißverstehen, wir so auch dasjenige, was uns enttäuschen sollte, nach unsern inneren Trugbildern auf solche Weise deuten, um eine Bestätigung des uns beherrschenden Wahnes darin finden zu können.

Vor dieser Gefahr bewahrt uns das Studium des göttlichen Wortes, indem es uns zuerst den Spiegel vorhält, in welchem wir uns selbst recht erkennen, indem es uns die Ursachen der Selbsttäuschung in unserm eigenen Innern auffinden läßt und indem es uns dazu führt, das Kommen des Herrn im Geiste wie die demselben vorangehenden Zeichen recht zu verstehen. Freilich ist dazu, daß dieses Wort, wozu es bestimmt ist, eine solche Leuchte auf unsern Wegen in der Finsterniß dieser Welt uns werde, noch nicht genug, daß wir dasselbe lesen und vielfach lesen. Wie die Geschichte an so vielen traurigen Beispielen menschlicher Verirrung lehrt, kommt es ja auch hier sehr darauf an, mit welchem Auge des Geistes die Schrift gelesen werde. Diejenigen, welche, wenn auch unbewußter Weise, nur sich selbst in der Schrift suchten, fanden auch nur sich selbst, sie wußten den Buchstaben

*) Es ist ein tiefsinniges Wort, welches der Sophist Protagoras gesprochen, „daß der Mensch das Maaß aller Dinge sey," wenn gleich ein solches Wort von Dem, der das höchste Maaß, das dem Menschen sein Maaß geben soll, nicht kannte, gebraucht werden mußte, um das Daseyn einer Allem Maaß gebenden Wahrheit zu leugnen. Der Apostel Paulus bezeichnet 1. Korinth. 2, 15 den geistlich Gesinnten als denjenigen, welcher dies höchste Maaß gefunden und daher Alles auf die rechte Weise zu messen, zu richten vermag, wie Aristoteles sagt, „daß der wahrhaft Gute, indem er das Wahre in Allem erkenne, Maaß und Regel für Alles sey." ὁ σπουδαῖος τῷ τ' ἀληθὲς ἐν ἑκάστοις ὁρᾶν, ὥσπερ κανὼν καὶ μέτρον αὐτῶν ὤν. Eth. Nicomach. III, 6.

Digitized by Google

der Schrift zum Dienste des sie beherrschenden Wahnes zu deuten, da sie des demüthigen, von dem eigenen Selbst sich lossagenden Sinnes ermangelten, um den Geist der Schrift unbefangen in sich aufnehmen zu können. Die Pharisäer aller Zeiten forschten in der Schrift und meinten in ihr den Weg zum ewigen Leben zu haben; aber sie ließen sich durch das Zeugniß derselben nicht zu dem Christus hinweisen, der allein ewiges Leben geben kann, denn ihr Herz war fern von dem Worte Gottes. Joh. 5, 38—40. *)

---

*) Es darf uns nicht wundern, wenn bei der Auslegung der heiligen Schrift eine weit größere Verschiedenheit entstanden ist, als bei der Auslegung von Schriften anderer Art, welche Erkenntnisse für den Verstand mitzutheilen bestimmt waren, entstehen konnte. Theils bedarf es für das rechte Verständniß der heiligen Schrift des empfänglichen Sinnes für das Göttliche, ohne welchen die Dinge Gottes ein verschlossenes Heiligthum bleiben müssen, theils finden auch mannichfache Stufen in der Entwickelung jenes Sinnes und daher mannichfache Stufen in der Entwickelung des von demselben ausgehenden religiösen Lebens statt. Zu dieser Mannichfaltigkeit sollte sich das göttliche Wort herablassen, um in mannichfachen Uebergängen zur Einheit des göttlichen Lebens die Menschheit heranzubilden. Die Verschiedenheit der Auffassungen, welche daraus hervorgehen mußte, ist nichts Zufälliges und nichts Schlimmes; sondern sie zeugt von dem in der heiligen Schrift niedergelegten Reichthum und der Weisheit, welche sie gerade so eingerichtet hat, wie es für die religiöse Erziehung der großen Mannichfaltigkeit menschlicher Naturen erforderlich war. Trefflich bezeichnet Augustinus dies Verhältniß der heiligen Schrift zur religiösen Entwickelung des Menschen, wenn er sagt, daß sie wächst mit den Kleinen (illa erat, quae cresceret cum parvulis, in den Confessiones L. III, § 9.), sich zu den Kleinen herablassend, um sie allmählig weiter zu fördern und sich ihnen nach Maaßgabe ihres Wachsthums in immer herrlicherer Größe zu offenbaren. Derselbe Augustinus sagt, Gott habe die heilige Schrift so eingerichtet, daß die Wahrheit von den so verschiedenen Naturen der Menschen in so verschiedener Form darin gefunden werden sollte. (Deus unus sacras literas vera et diversa visuris multorum sensibus temperavit. L. c. l. XII, § 42.) Und gewiß zieht er nicht mit Unrecht diejenige Darstellung religiöser Wahrheit vor, welche keine einseitig ausschließende Richtung habe, sondern in der jeder Empfängliche eine ihm besonders zusagende Seite der Wahrheit finden könne. (Ego certe, si ad culmen auctoritatis aliquid scriberem, sic mallem scribere, ut, quod veri quisque de his rebus capere posset, mea verba resonarent, quam ut veram sententiam ad hoc apertius ponerem, ut excluderem caeteras, quarum falsitas me non posset offendere.) Zwar haben alle Aussprüche der heiligen Schrift ihren bestimmten einfachen Sinn, welchen die von dem heiligen Geiste erleuchtete Vernunft aus der Bedeutung der Worte, dem Zusammenhange, in dem sie sich finden, und der Beziehung, die sie veranlaßte, ableiten muß; aber es sind mannichfaltige Stufen, welche zur Erkenntniß dieser Einen Wahrheit hinführen,

Nur wenn wir mit heißem Verlangen und Gebet Licht und Wahrheit suchen*) bei der ewigen Quelle des Lichtes und der Wahrheit; wenn wir mit einem Herzen voll Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, von der wir uns entblößt fühlen, zu dem Worte Gottes kommen, damit Der, welcher es allein vermag, uns verleihen möge, wonach uns hungert und durstet; nur wenn wir seufzend unter dem Joche der Knechtschaft, das wir Alle mehr oder minder noch tragen, nach der Freiheit der Kinder Gottes verlangen, welche allein der Sohn Gottes zu verleihen vermag, dann werden

---

mannichfaltige Strahlen, in denen sich das Licht der Einen Wahrheit im Verhältnisse zu der Verschiedenheit der nach ihr trachtenden Gemüther zu brechen pflegt. Weil nun die heilige Schrift den Anschließungspunkt für so verschiedene Deutungen gewähren mußte, so entstand daher die Meinung, daß eine bleibende äußerliche Autorität in der Kirche nothwendig sey, um den Sinn der Schrift mit Sicherheit zu bestimmen und dessen Auffassung gegen solche Willkür zu verwahren. Aber das heißt einerseits das Wesen der in dem göttlichen Worte gegründeten und durch die Vernunft als Organ des heiligen Geistes zum Bewußtseyn zu bringenden Einheit, andrerseits die in dem religiösen Entwickelungsgange der Menschheit nothwendige Mannichfaltigkeit verkennen und die Leitung der Kirche im Ganzen und in den einzelnen Seelen, welche nur das Werk Gottes seyn kann und welche Er seinem lebendigen Geiste vorbehalten hat, dem todten und tödtenden Buchstaben zueignen und Gotteswerk in Menschenwerk verwandeln. Schön spricht dagegen Augustinus: „Bei dieser Verschiedenheit der Meinungen möge die Wahrheit selbst die Eintracht erzeugen." (In hac diversitate sententiarum concordiam pariat ipsa veritas. Conf. l. XII, § 40.)

*) Trefflich sagt Augustinus, der nach mehr als zehnjährigen Irrgängen und Kämpfen mit sich selbst die Wahrheit, welche seinem Geiste die lange vergeblich gesuchte Befriedigung und Ruhe verlieh, endlich gefunden hatte: „Wenn die Wahrheit nicht mit allen Kräften der Seele verlangt wird, kann sie auf keine Weise gefunden werden. Wenn sie aber so gesucht wird, wie es ihrer würdig ist, kann sie denen, welche sie lieb haben, sich nicht entziehen und verbergen." Darauf beziehen sich die Worte des Herrn: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan." Matth. 7, 7. Und: „es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde." Matth. 10, 26. „Durch Liebe wird verlangt, durch Liebe gesucht, durch Liebe angeklopft, durch Liebe wird das Geoffenbarte vernommen, durch Liebe endlich wird das Geoffenbarte zum bleibenden Eigenthume gemacht." (Si veritas non totis animi viribus concupiscatur, inveniri nullo pacto potest. At si ita quaeratur, ut dignum est, subtrahere sese atque abscondere a suis dilectoribus non potest. Amore petitur, amore quaeritur, amore pulsatur, amore revelatur, amore denique in eo, quod revelatum fuerit, permanetur. De moribus ecclesiae catholicae l. I, § 31.)

Digitized by Google

wir mit diesem nüchternen Selbstbewußtseyn, diesem Gefühl des Bedürfnisses, diesem von uns selbst hinweg und dem Herrn, von dessen Geiste wir uns belehren lassen wollen, zugekehrten Sinne das Wort Gottes zur Leuchte unsers Lebens machen, und durch dasselbe bewahrt vor den mannichfachen Trugbildern des eigenen Geistes, uns selbst, die Zeichen der Zeit und das durch dieselben verkündigte Kommen des Herrn immer mehr verstehen lernen.

Wenn wir unsere Zeit mit den vorhergegangenen Zeiten der Kirche vergleichen, können wir wohl nicht umhin, die Zeichen eines solchen bevorstehenden Kommens des Herrn im Geiste, zu neuer Verherrlichung des Gottesreiches zu erkennen. Wie es der Apostel Paulus von der letzten entscheidenden Epoche des Gottesreiches auf Erden gesagt hat, daß zuerst die Herrschaft des Bösen und Antichristlichen ihren höchsten Gipfel erreichen, und dann der Herr sich offenbaren werde, Alles, was ihm entgegensteht, zu vertilgen durch den Hauch seines allmächtigen Geistes, so wird dies auch erfüllt in allen neuen Entwickelungszeiten des Gottesreiches, welche durch das geistige Kommen des Herrn und die demselben vorangehenden Zeichen jene letzte Epoche vorbilden. Durch Kampf mit dem Reiche des Antichrists, worunter wir Alles zusammenbegreifen, was sich dem Laufe des reinen Evangeliums entweder in offner oder in einer unter trügerischem Heuchelscheine verborgenen Feindseligkeit entgegenstellt, kündigt sich das herannahende Kommen des Christus an, der durch die Macht seines Geistes alles Antichristliche vertilgt und im Gegensatze gegen dasselbe sich mit neuer Herrlichkeit offenbart. So war der Eine göttliche Grund, auf welchem die Kirche Christi erbaut ist, lange Zeit mit Heu und Stoppeln bedeckt und fast unkenntlich gemacht worden; da offenbarte sich der Geist des Herrn im läuternden Feuer der Reformation, alles Fremdartige, was jenem Grunde sich angeschlossen hatte, zu verzehren, und gereinigt von diesem Fremdartigen, trat jener Eine Grund mit einer Klarheit und einem Glanze hervor, wie man seit Jahrhunderten nicht gesehen hatte. Es erschien die Zeit einer neuen herrlichen Ausgießung des Geistes Christi und somit ein erneutes herrliches Lebensalter der Kirche; aber auch dieses war, wie alle Erscheinungsformen der Kirche auf Erden, etwas Vergängliches. Der Kampf, welcher fortdauert bis an das Ende der irdischen

Digitized by Google

Dinge, war noch nicht ausgekämpft, sondern mußte sich erneuen. Von Neuem kam eine Zeit der Verderbniß, indem der Eine göttliche Grund wiederum mit Holz, Heu und Stoppeln bedeckt, und noch dazu vergessen wurde, daß nichts, was auf dem Grunde erbaut worden, möge es auch von Gold oder Edelstein seyn, an Werth mit dem Grunde selbst zu vergleichen sey, wie auch dieser allein das Unwandelbare ist und wohl bestehen kann, wenn gleich Alles, was darauf erbaut worden, zusammenfällt. So wiederholte sich die Erfahrung, daß der göttliche Grund, verdeckt unter so vielem Fremdartigen, nicht durchzustrahlen vermochte in seiner allen irdischen Glanz überstrahlenden Herrlichkeit, und auf solche Weise verdunkelt, selbst verkannt werden konnte. Jene Vermischung rief nun einen Gegensatz der Sonderung hervor. Man kam zu dem Bewußtseyn, was Holz, Heu und Stoppeln sey, und alles dies konnte die Feuerprobe einer sichtenden Zeit nicht bestehen. Nachdem man nun aber die zu dem kostbaren Grunde nicht passenden und die Feuerprobe nicht bestehenden Baumaterialien als solche erkannt, und nachdem man sie daher hinweggerissen hatte, konnte man (wie jede menschliche Kraft einmal zum Kampfe hervorgerufen, leicht wild um sich greift, bis sie in dem Kampfe selbst ihr rechtes Maaß findet,) nicht von selbst die naturgemäßen Schranken anerkennen; sondern erst nachdem man diese überschritten hatte, mußte man durch die Erfahrung selbst zu dieser Anerkennung hingeführt werden. So geschah es denn, daß man mit dem, was aus Holz, Heu und Stoppeln, auch das, was aus Gold und Edelsteinen gebildet worden, verwarf, und daß man endlich auch den göttlichen Grund selbst, in seiner Bedeutung ihn verkennend, nicht mehr gelten lassen wollte. Das war aber der Stein, welcher, wenn auch von den Bauleuten verachtet, doch sich bewähren mußte als der Eckstein, von dem das ganze Gebäude stets getragen wird, ohne den es zusammenstürzen mußte, der unerschütterliche Fels unter allen Stürmen und Fluthen. Und sobald die Menschen, aus jenen Stürmen und Fluthen durch die Noth selbst dazu getrieben, zu diesem Felsen wieder ihre Zuflucht nehmen und auf demselben sich zu sammeln beginnen; so ist auch ein neues Kommen des Herrn im Geiste, eine neue Verherrlichung des Gottesreiches nahe, denn wo nur jener göttliche Grund als solcher mit neuem heißen Verlangen ergriffen

Digitized by Google

wird, da kann es nicht fehlen, daß neue göttliche Kraft von ihm ausströme, und Alles, was sich ihm anschließt, durchdringe.

Immer bleibt die Eine überall nothwendige Vorbereitung für das Kommen des Herrn im Geiste, das Gefühl des Bedürfnisses, welches er allein zu befriedigen vermag, wenn gleich dies Gefühl auf sehr mannichfaltige Weise und von sehr verschiedenen Seiten angeregt werden, und daher in mannichfachen Formen sich aussprechen kann, wie auch der himmlische Vater seine von ihrem himmlischen Vaterlande entfremdeten Kinder zu dem Sohne, der allein demselben sie wieder zuzuführen vermag, auf sehr verschiedenartigen Wegen hinzuziehen weiß; sey es, daß er aus dem Gefühle der leiblichen Noth das Gefühl der geistigen sich entwickeln läßt; sey es, daß der von dem Bewußtseyn seines göttlichen Geschlechts getriebene Geist, nachdem er in den Systemen der Weisheit dieser Welt Ruhe und Befriedigung lange vergeblich gesucht hat, eben durch die so gemachte Erfahrung zum Gefühle dessen, was ihm fehlt und was ihm Noth thut, gelangend, endlich gedrungen wird, das zu suchen, was Gott verborgen hat vor den Weisen dieser Welt, geoffenbaret aber den Unmündigen und Kindern, Matth. 11, 25.; oder sey es, daß auf dem kürzesten Wege das unmittelbar erwachende Gefühl der Sünde und Schuld, welches derjenige, der alle Gebote erfüllt zu haben meint, Matth. 19, 20., doch mit den Zöllnern und mit den Missethätern am Kreuze theilen muß, den Sünder seinen Erlöser finden läßt. Immer bleibt es das Gefühl des Bedürfnisses, welches von der ersten Erscheinung des Evangeliums an in den einzelnen Jahrhunderten, Geschlechtern und Völkern, und in den Gemüthern einzelner Menschen die nothwendige Vorbereitung für die Aufnahme des Herrn bildete.

So zeigt sich dieses gleich bei dem Zustande des jüdischen Volkes, als der Herr zuerst unter demselben erschien. Die äußerlichen Drangsale hatten so Manche zum Gefühle und Bewußtseyn der inneren Noth angeregt; die durch den Streit der Sekten über den rechten Sinn der heiligen Schrift in ihrem Glauben irre Gemachten sehnten sich nach zuversichtlichem Unterricht über die göttliche Wahrheit. Wie sie seufzten unter dem Joche des Gesetzes und der pharisäischen Satzungen, unter den harten Geboten derjenigen, welche, Andern schwere Lasten aufbürdend, diese selbst nicht

Digitized by Google

mit einem Finger berührten, so sehnten sie sich auf bewußtere oder unbewußtere Weise nach dem, welcher sie befreien könnte von diesem schweren Joch und Ruhe und Frieden für ihre Seelen ihnen schenken. Daher vergleicht die heilige Schrift, Matth. 9, 36., jene Leute mit einer Heerde ohne Hirten, einer Heerde, aus der die Schaafe sich hin und her verirrt und zerstreut haben, und des Führers zu den Weideplätzen ermangelnd, ermattet und schmachtend niedersinken. Solchen kündigt sich der Herr an als den neuen Hirten, dessen Stimme seine Schaafe wohl kennen, der gekommen, sie Alle wieder zu vereinigen zu Einer Heerde, der sie sicher zu den Weideplätzen führen wird, daß sie volle Genüge haben. So versprach er das Himmelreich denjenigen, welche die innere Noth empfanden und nach Rettung aus derselben sich sehnten, so rief er diejenigen, welche, geschreckt durch jene hochmüthigen Meister Israels, unter dem Joche des Gesetzes seufzten, zu sich, dem Sanften und Demüthigen, daß sie bei ihm sollten Ruhe finden für ihre Seelen und von ihm empfangen ein sanftes und mildes Joch; ein sanftes und mildes Joch, weil der Glaube an Ihn, nachdem er zuerst die Wunden des zerrissenen Herzens geheilt, dem durch das Gefühl der Schuld geängstigten Gewissen durch die Sündenvergebung den Frieden des Himmels verliehen hat, die himmlische Flamme heiliger Liebe in dem beruhigten Herzen entzündet; und die Liebe kann nichts anderes wollen, als was das Gesetz verlangt; aus ihr fließt ein freier und freudiger Gehorsam. Alles dies gilt auch in anderer Beziehung von den Heiden. Durch das Bewußtseyn der Nichtigkeit ihres Götzendienstes, durch die angeregte Sehnsucht nach einem unbekannten Gott, den sie verehrten, ohne ihn zu kennen, *) durch die gemachte Erfahrung von dem Un-

*) Schön bezeugt dies ein Kirchenlehrer, der von dem Standpunkte des christlichen Bewußtseyns in dies religiöse Bewußtseyn der Heidenwelt, das er selbst lange getheilt hatte, zurückblicken konnte. Tertullianus sagt in seinem Apologeticus c. 17. zu den Heiden: „Das ist die große Schuld derer, welche den Gott nicht erkennen wollen, den sie doch anzuerkennen nicht umhin können. Sollen wir sein Daseyn beweisen aus so vielen und so großen Werken, von denen wir umgeben, durch die wir erhalten, durch die wir erfreut, auch solche, durch die wir geschreckt werden? Sollen wir aus dem Zeugnisse der Seele selbst es beweisen? Denn sie ist es, die, obgleich in dem Kerker des Leibes eingeschlossen, obgleich durch schlechten Unterricht beengt, obgleich durch Lüste und Begierden entnervt, obgleich falschen Göttern dienstbar, doch wenn sie zur Besinnung kommt, wie aus einem Rausche, wie aus einem Schlafe, wie aus

Digitized by Google

genügenden aller Weltweisheit, welche, die göttlichen Dinge zu offenbaren in ihrem Hochmuth sich anmaßend, zur Thorheit wird, durch alles dies waren sie vorbereitet für den Glauben an Den, welcher ihnen von Gott gemacht worden zur Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligung.

Auf ähnliche Weise wurde das Kommen des Herrn im Geiste vorbereitet zur Zeit der Reformation. Indem die Kirche, welche nur das sanfte und milde Joch ihres Herrn tragen soll, in die schwerste und schmachvollste Menschenknechtschaft versunken, irdischen Leidenschaften und Begierden unter geistlichem Scheine dienstbar geworden war, hatten erst die aus dieser Knechtschaft hervorgehenden Uebel ihren höchsten Gipfel erreichen müssen, auf daß man, wie im funfzehnten Jahrhundert in größerem Umfange geschah, gedrungen würde, diese Knechtschaft als Knechtschaft zu empfinden, und sich nach der Befreiung von derselben zu sehnen. Da meinte man nun, durch mancherlei Maaßregeln menschlicher Klugheit, zu deren Entwerfung und Ausführung die Gelehrtesten, Angesehensten und Mächtigsten unter den christlichen Völkern Europa's zusammenwirkten, die Uebel der Kirche heilen zu können; aber alle Kraftanstrengungen eines Jahrhunderts, auf den Concilien

---

einer Krankheit, und wenn sie ihre Gesundheit wieder gewinnt, Gott nennt, nichts weiter hinzusetzend, weil dies der eigentliche Name des wahren Gottes ist. Der große Gott, der gute Gott und was Gott giebt, so spricht Eine Stimme aus Allen. Auch als Richter ruft sie ihn an: Gott sieht es, ich empfehle es Gott, und Gott wird es mir vergelten. O das Zeugniß der Seele, welche von Natur Christin ist! Und solches aussprechend, blickt sie nicht zum Capitol, sondern zum Himmel hinauf; denn sie kennt den Sitz des lebendigen Gottes, von ihm und von dort her stammt sie ab." (Et haec est summa delicti nolentium recognoscere, quem ignorare non possunt. Vultis ex operibus ipsius tot ac talibus, quibus continemur, quibus sustinemur, quibus oblectamur, etiam quibus exterremur? Vultis ex animae ipsius testimonio comprobemur? Quae licet carcere corporis pressa, licet institutionibus pravis circumscripta, licet libidinibus ac concupiscentiis evigorata, licet falsis diis exancillata, cum tamen resipiscit, ut ex crapula, ut ex somno, ut ex aliqua valetudine, et sanitatem suam potitur, Deum nominat, hoc solo nomine, quia proprio Dei veri. Deus magnus, Deus bonus, et quod Deus dederit, omnium vox est. Iudicem quoque contestatur illum: Deus videt et Deo commendo et Deus mihi reddet, o testimonium animae naturaliter Christianae! Denique pronuntians haec non ad capitolium, sed ad Deum respicit. Novit enim sedem Dei vivi, ab illo et inde descendit.)

Digitized by Google

zu Pisa, Costnitz und Basel unterlagen zuletzt der größeren Macht eines zu klugen Feindes, der von jeder halben Niederlage sich bald wieder erholen konnte. Weil man nicht durch die Macht des Geistes Gottes den bösen Geist von der Kirche ausgetrieben hatte, weil man das Haus des Mächtigen allmählig plündern, seine Geräthschaften ihm rauben wollte, ohne den Mächtigen vorher gebunden und so seine Macht gebrochen zu haben; so war daher Alles eitel. Der unreine Geist, den man ausgetrieben zu haben meinte, kehrte zurück mit neuer, größerer Gewalt und nahm noch festeren Besitz von seinem alten Hause, denn dieses stand für ihn offen und bereit, es war nicht umgebildet worden in den Tempel eines mächtigeren Geistes, dem jener hätte weichen müssen. So mußte man zuerst aus eigener Erfahrung zum Bewußtseyn der Nichtigkeit aller äußerlichen Reformationsversuche gelangen, bis der Herr selbst kam, durch die Allmacht Seines Wortes und Seines Geistes von innen heraus das Leben der Kirche zu erneuen. Nachdem ferner die Gewissen unter dem Joche des Gesetzes und neuer pharisäischer Satzungen gefangen genommen worden, mußte die Gesetzesknechtschaft ihren Gipfel erreichen, damit die Menschen aus eigener Erfahrung inne werden sollten, daß die vor Gott geltende und seinen Anforderungen in dem Gewissen entsprechende Gerechtigkeit durch des Gesetzes Werke nicht erlangt werden könne, und damit sie daher desto besser sollten verstehen und würdigen können, was die Gnade der Erlösung ist. So strahlte das eigenthümliche Wesen des Evangeliums im Gegensatze gegen die erneute Gesetzesknechtschaft zur Zeit der Reformation in neuer Herrlichkeit und Macht hervor. Aehnliches läßt uns die Betrachtung der Zeichen unserer Zeit, wenn wir sie mit den Zeichen früherer Zeiten vergleichen, und die Betrachtung der bisherigen Führungen des Herrn mit Seiner Kirche von einer sich vorbereitenden und bevorstehenden neuen Ausgießung und Offenbarung des Geistes Christi erwarten.....

Jenes Kommen des Herrn, welches die großen Zeitabschnitte in dem Entwickelungsgange der Kirche begründet, wird nicht bloß durch die großen Geistesbewegungen im Innern der Kirche vorbereitet, sondern, wie das Reich Gottes das Ziel der ganzen Menschengeschichte ist, welchem alles Andere dienen muß, so stehen auch alle großen Ereignisse in der Geschichte der Völker in mittelbarer

Digitized by Google

oder unmittelbarer Beziehung zu jenem Kommen des Herrn, als Vorbereitung desselben; sey es, daß große Umwälzungen in der Völkergeschichte, in welchen sich die Gerichte Gottes offenbaren, dazu würken, aus dem Geistesschlafe die Menschen zu wecken, das Gefühl der höheren Bedürfnisse bei ihnen hervorzurufen, jene vorbereitenden großen Geistesbewegungen im Innern der Kirche anzuregen und zu fördern, wie dies in der großen Zeit der ersten Erscheinung des Herrn auf Erden geschah, und wie wir dies auch zu unsrer Zeit zum Theil schon erfahren haben; oder sey es, daß jene Ereignisse den Weg dazu bahnen, damit das, was der Geist des Herrn unter Einem Volke würkt, sich schneller und allgemeiner zu andern Völkern verbreiten könne, um der Erfüllung jener Verheißung des Herrn von dem, was seinem letzten Kommen vorangehen soll, der Verbreitung des Evangeliums unter allen Völkern, Bahn zu machen. Wie es zur Zeit der ersten Erscheinung des Herrn das Ergebniß großer zusammenwürkender Ereignisse mehrerer Jahrhunderte war, daß in einem bedeutenden Theile der Erde die äußerliche Scheidewand der Völker aufgehoben, und insbesondere eine ungewöhnliche Mittheilung zwischen dem Morgen- und dem Abendlande herbeigeführt worden, damit leicht und schnell das im Osten aufgegangene himmlische Licht unter die Völker nach Westen hin sich sollte verbreiten können; so dienten jene aus der großen Völkerwanderung im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert hervorgegangenen, zuerst nur zerstörend würkenden Ereignisse, welche aber doch nur zerstörten, was durch eigene Schuld dem Strafgerichte Gottes anheim gefallen war, dazu, daß neuer Boden für die Ausbreitung des Evangeliums in der Menschheit gewonnen wurde. *)

*) Es sind die Worte eines Mannes, der aus eigener Anschauung bei dem Beginne jener Völkerstürme, durch welche das römische Reich im Abendlande zertrümmert wurde, um die Mitte des fünften Jahrhunderts sich so aussprach, der Verfasser des Werkes de vocatione gentium. Wie er das, was wir oben bemerkt haben, erkannte, daß der große Umfang des römischen Reiches die allgemeinere und schnellere Verbreitung des Christenthums vorbereiten mußte, so erkannte er auch, daß die Zertrümmerung dieses Reiches demselben Zwecke dienen mußte. In der ersten Beziehung sagt er l. II, c. 16: „Ad cujus rei effectum credimus providentia Dei Romani regni latitudinem praeparatam, ut nationes vocandae ad unitatem corporis Christi prius jure unius consociarentur imperii." In der zweiten Beziehung c. 33: „Effectibus gratiae Christianae

Digitized by Google

Wie ein Alter sich ausdrückt, mußten die Waffen selbst, durch welche die Welt aufgerieben zu werden schien, Werkzeuge der göttlichen Gnade werden. Wo menschliches Auge nur Tod sah, war durch die Kirche schon der Keim zu neuem Leben gegeben, mitten unter den Zerstörungen der Keim einer neuen Schöpfung des Christenthums, welche durch die kommenden Jahrhunderte sich fortentwickeln sollte. Und so gehört vielleicht zu unsrer Zeit das Wiederaufleben des Völkerstammes, dem wir die Mittheilung aller menschlichen und göttlichen Bildungselemente verdanken, in welchem zuerst das Evangelium eine eigenthümliche Gestalt gewann, *) und der wiederum von dem Geiste des Evangeliums auf eigenthümliche Weise durchdrungen, ein Werkzeug großen geistlichen Segens für die von dem himmlischen Lichte lange entfremdeten Völker des Ostens werden kann, (wie wir den Herrn, dessen Finger in der neuesten Geschichte dieses Volkes auf eine so augenscheinliche Weise sich offenbart hat, inbrünstig darum anflehen); so gehört vielleicht der eröffnete Zugang der christlichen Welt in solche Gegenden,

---

etiam ipsa, quibus mundus adteritur, arma famulantur;" und begeistert ruft er aus: „So vermag nichts der göttlichen Gnade zu widerstehen, daß nicht, was sie will, erfüllt werden sollte, indem auch, was trennt, einigen muß, Wunden in Heilmittel verwandelt werden, daß die Kirche gerade von der Seite, von welcher sie Gefahr fürchtet, ihr Wachsthum befördert sehe." (Ita nihil obsistere divinae gratiae potest, quominus id, quod voluerit, impleatur, dum etiam discordiae ad unitatem trahunt, et plagae in remedia vertuntur, ut ecclesia, unde metuit periculum, inde sumat augmentum.)

*) Der Orient ist die Stätte, von der die schöpferischen Offenbarungen Gottes für die Menschheit ausgingen, die Geburtsstätte des unmittelbar von Gott herstammenden göttlichen Lebens, das den Stamm der menschlichen Natur neu befruchten sollte, Griechenland, das Vaterland der natürlich-menschlichen Bildung, daher das Vaterland der Wissenschaft und Kunst, welche nur Ein Gut der Menschheit, aber nicht das einzige, nicht das Alles in sich schließende höchste Gut sind. So sollte die hellenische Bildung das ihr vom Orient her zugekommene Göttliche menschlich sich aneignen, den göttlichen Inhalt menschlich in menschlicher Form verarbeiten. Celsus, der heftige Gegner des Christenthums, mußte gegen seinen Willen als Zeuge dieser Wahrheit auftreten, einer Wahrheit, welche uns den Platz, den die Griechen in dem Entwickelungsgange des Reiches Gottes einnehmen, erkennen läßt. Celsus bezeichnete „τοὺς βαρβάρους, ὡς ἱκανοὺς εὑρεῖν δόγματα," und setzte dann hinzu: „ὅτι κρῖναι καὶ βεβαιώσασθαι καὶ ἀσκῆσαι πρὸς ἀρετὴν τὰ ὑπὸ βαρβάρων εὑρεθέντα, ἀμείνονές εἰσιν Ἕλληνες", und Origenes wußte dies gut auf das Christenthum anzuwenden und für dasselbe zu benutzen. I, c. Cels., 2.

Digitized by Google

welche einst der Sitz blühender Kirchen waren und wiederum noch wichtiger werden können für die Verbreitung des Christenthums in einem großen Theile der alten Welt, so gehört vielleicht alles dies zu demjenigen, was Bahn zu machen bestimmt ist für die weitere Ausstrahlung des Lichtes, welches von einer neuen Offenbarung des Geistes Christi ausgehen wird. Wie leider durch die Schuld der Menschen oft, was im Geiste begonnen, im Fleische untergeht, so geschieht es auch oft, daß, was menschliche Kräfte für bloß irdische Zwecke begonnen haben, in Gottes Rathschlusse höheren Zwecken des Reiches Gottes dienen muß. So können wir ahnen, daß die großen Mittel zur Beförderung menschlichen Verkehrs, durch welche dem Raume seine trennende Macht genommen wird, einst zu weit höheren Zwecken, als zu welchen sie zuerst erfunden wurden, die Völker zur Gemeinschaft des Reiches Gottes zu verbinden, werden dienen müssen. — Stets pflegen die Zeiten des Kommens Christi in der Geschichte auch solche zu seyn, in welchen der verherrlichte Menschensohn sitzend zur Rechten Gottes sich offenbart durch besondere Gerichte und Zeichen in der äußeren Geschichte der Völker, wie Er selbst alles dies, die großen Zeichen in der inneren und in der äußeren Geschichte der Menschheit, zusammengestellt hat in jenen seinen letzten Reden, welche von den Merkmalen seiner Wiederkunft handeln. Und dieses Kommen des Herrn in allen seinen mannichfachen Beziehungen ist zu vergleichen mit dem Leuchten des Blitzes von Osten nach Westen.....

Die Zeiten, in welchen sich ein solches Kommen des Herrn vorbereitet, sind besonderer Gnadengaben von Ihm gewürdigt; aber schwer ist auch die Verantwortlichkeit derjenigen, welche Er in solchen Zeiten zu seinen Werkzeugen gebrauchen will; sehr groß sind die Gefahren und Versuchungen, welche sie treffen, denn überall findet ja das Wort des Herrn, daß je mehr dem Menschen verliehen worden, desto mehr von ihm gefordert wird, Luk. 12, 48., seine Anwendung. Je mehr er gewinnen kann für seinen Herrn durch die treue Benutzung des ihm verliehenen Pfundes, desto mehr macht er sich verantwortlich durch den Nichtgebrauch oder den Mißbrauch. Wo die Sehnsucht nach dem Erlöser aus dem tiefgefühlten Bedürfnisse hervorgeht, aber nicht von heller Erkenntniß begleitet wird, ist sie mannichfachen Täuschungen und Trugbildern

Digitized by Google

Preis gegeben, wenn ihr entgegenkommt, was sich für Christus ausgiebt, was Seine Erscheinung und die Offenbarung Seines Geistes nachbildet, und was doch nicht Christus ist, was mit dem Geiste, dessen Darstellung es erheuchelt, vielmehr im Widerspruche steht. Wo Kräfte des Himmels sich in reicher Fülle würksam zeigen, regen sich auch bald alle Kräfte der Hölle, um das göttliche Werk zu trüben und zu verderben, und die Gefahr ist dann die größte, wenn sie selbst unter dem erborgten Scheine der Kräfte des Himmels sich darstellend das göttliche Werk nachbilden, wenn die Engel der Finsterniß zu täuschen suchen, indem sie sich verkleiden als Engel des Lichts, wenn Natürliches, Ungöttliches den Schein des Göttlichen annimmt, wenn dem äußeren Scheine nach Großes gewürkt wird im Namen des Herrn, was doch nicht von Seinem Geiste ausgeht, daher nicht wahrhaft in Seinem Namen geschieht, wozu Er selbst sich nicht bekennt. Was der Herr warnend verkündigt von den Gefahren und Versuchungen der Zeiten seiner Wiederkunft, Luk. 17, 21. 21, 8.; Matth. 24, 5. 11. 26., alles dies ist in solcher Hinsicht auf alle jene Zeiten seines Kommens in der Kirche anzuwenden. So geschah es in jener ersten Zeit der Erscheinung des Herrn. Wie das Feuer, welches Er in der Menschheit entzündete, in den Gemüthern mit Macht um sich griff, entstanden auch bald mannichfache Vermischungen unreinen irdischen Feuers der Leidenschaft und Schwärmerei mit jener heiligen Flamme evangelischer Begeisterung. Schon die Apostel Paulus und Johannes sahen diese Vermischung im Werden, sie sahen das Aufkeimen des Antichristlichen neben dem Christlichen, und sie warnten die Gemeinden in Briefen und mündlichen Ansprachen vor der noch größeren bevorstehenden Gefahr, und es bildeten sich ja auch in den auf das apostolische Zeitalter zunächst folgenden Zeiten die verschiedenartigsten Mischungen zwischen dem christlichen Geiste und dem Geiste dieser Welt, die mannichfachsten Nachbildungen des Göttlichen durch das Natürliche, und daher so verschiedene Sekten, welche alle das ächte Christenthum zu haben meinten und vorgaben, aus der durch die Erscheinung Christi in der menschlichen Natur erzeugten Gährung heraus. Aehnliches wiederholte sich zur Zeit der Reformation. Als nach dem Wormser Reichstage, im J. 1521, das von Luther an's Licht gebrachte reine Wort der evangelischen Wahrheit mächtiger

sich zu verbreiten, die Gemüther zu ergreifen und zu durchdringen anfing, da mischte sich auch sogleich das Wehen eines unreinen Geistes trübend ein in das, was ursprünglich vom heiligen Geiste ausgegangen war. Dieselbe Erscheinung sehen wir auch in unseren Tagen sich erneuen. Es ist eines der inhaltreichen aus der Tiefe des deutschen Geistes hervorgegangenen Sprüchworte: „Wo Gott sich einen Tempel baut, baut der Teufel sich eine Kapelle daneben.“ *) Deshalb, weil dem Werke Gottes überall so viele Verunreinigung und Trübung droht und das Ungöttliche, wenn es mit den Regungen des Göttlichen sich vermischt, am verderblichsten wird, mahnt uns die Stimme des göttlichen Wortes so nachdrücklich, über uns selbst zu wachen und nüchtern zu seyn.....

Wenn gleich nun für denjenigen, welcher bei dem Lichte des göttlichen Wortes die Mischung des Geistes und des Fleisches, des Göttlichen und des Ungöttlichen zuerst in seinem eigenen Innern und dann in dem ganzen geschichtlichen Entwickelungsgange der menschlichen Natur wohl erkannt hat, diese Erscheinung nichts Befremdendes seyn kann, sondern ein Solcher vielmehr diesen Verlauf, wie ihn der Herr in dem Gleichnisse von der guten Frucht und vom Unkraut angedeutet hat, im Voraus erwarten wird; so geschieht es doch häufig in den bewegten Zeiten, welche eine neue Schöpfung vorbereiten oder einführen, daß die Menschen entweder, weil sie zu jener Selbsterkenntniß und daher auch zu diesem Verständnisse der Geschichte noch nicht gelangt sind, oder weil sie, fortgerissen von dem übermächtigen Eindrucke der augenblicklichen Gegenwart, die oft gemachte Erfahrung vergessen, daß sie daher durch die Wahrnehmung des trübenden Ungöttlichen in dem, was die

*) Agrikola führt in seiner Sammlung siebenhundert und funfzig deutscher Sprüchwörter, Wittenberg 1592, S. 17, Nr. 23, dies Sprüchwort in der Form an: „Wo unser Herr Gott ein Kirchen hinbaut, da baut der Teufel auch ein Wirthshaus daneben.“ Wenn dies die ursprüngliche Form dieses Sprüchwortes ist, oder wenn es nicht zwei ursprünglich von einander verschiedene Formen Eines Sprüchwortes sind, so würde dasselbe von der Wahrnehmung des Mißbrauchs im gewöhnlichen Leben, bei den Kirchweihen, Wallfahrten u. s. w., wie auch Agrikola es erklärt, zuerst ausgegangen und nachher in einen tieferen Sinn umgestempelt worden seyn. Hierher gehört auch das darauf folgende Sprüchwort, welches Agrikola anführt und welches jener andern Form des ersten Sprüchwortes verwandter ist: „Der Teufel ist unsers Herrn Gottes Affe.“

Digitized by Google

Gemüther bewegt, das ursprünglich Göttliche, von welchem diese Bewegung ausgegangen, selbst zu verkennen sich verleiten lassen. Bald benutzen diejenigen, welchen überhaupt der Sinn noch fehlt, um das zu verstehen, was der Geist Christi würkt, dieses Fremdartige, was den Würkungen jenes Geistes sich angeschlossen, um auch das, was würklich von demselben herrührt und ihn offenbart, als etwas bloß Menschliches oder als etwas Ungöttliches darzustellen; bald werden diejenigen, welche, als ihnen die ersten Offenbarungen des Göttlichen in manchen Erscheinungen entgegentraten, aus Mangel an jener christlichen Selbsterkenntniß überspannte Hoffnungen sich gemacht hatten, indem sie diese nun durch den Erfolg getäuscht sehen, selbst an dem irre, wodurch das Kommen Christi vorbereitet und vorgebildet oder offenbart wird, und sie verläugnen nun auch das Göttliche in den großen Regungen der Zeit. So gaben ja solche Erscheinungen in der ersten christlichen Zeit *) eine gegründet scheinende Ursache zu manchen Anklagen der Heiden gegen das Christenthum. Und als an die reine evangelische Begeisterung, von welcher die Bewegungen der Reformation zuerst ausgegangen waren, Erscheinungen eines zerstörend würkenden, wilden Schwärmergeistes und leidenschaftlichen Partheieifers sich anschlossen, da sahen diejenigen, welchen von Anfang die Reformation nur als ein Abfall von der ursprünglichen göttlichen Stiftung der Kirche erschienen war, und welche nur das Schlechteste davon voraus verkündigt hatten, ihre Weissagungen erfüllt. In demjenigen, was nun geschah, wußten sie die Merkmale des unreinen selbstsüchtigen Geistes der Neuerungssucht und der Empörung nachzuweisen und gern wollten sie das ganze Reformationswerk daraus ableiten. Andere, welche anfangs die Würkungen eines ächt evangelischen Geistes in der Reformation erkannt hatten, wurden nun an der ganzen Sache irre, und sagten sich von derselben wieder los, weil hier die Er-

*) Wie der mißverstandene und durch das Feuer der Schwärmerei getrübte Zeugeneifer, mit welchem Manche die Wuth der Heiden reizten, dem Worte des Herrn, Matth. 7, 6.; 10, 23., zuwider handelten und ein Leben, das sie dem Reiche Gottes zu erhalten verpflichtet waren, willkürlich dem Tode Preis gaben, der mißverstandene und mit schroffer Einseitigkeit zu äußerlich aufgefaßte Gegensatz wider die Welt, die Einmischung geistlichen Hochmuths, die durch das Vorherrschen des selbstischen Elements erzeugten Partheiungen.

scheinung ihren freilich in einer mangelhaften Kenntniß der menschlichen Natur und der Geschichte begründeten Hoffnungen nicht entsprach. *)

Wenn wir aber unsre Hoffnungen nicht auf Menschen und auf das, was von Menschen ausgeht, sondern auf den Herrn allein, auf Sein Wort und Seinen Geist gesetzt haben; wenn wir stets eingedenk sind, daß nur was von Ihm kommt und auf Ihn zurückgeht, und daß Alles eben nur, insoweit es in der Gemeinschaft mit dem verharrt, von dem es hergekommen, ewig siegreich besteht, alles Menschliche aber fallen und vergehen muß, auf daß Ihm allein die Ehre bleibe; so werden wir, fest gegründet in dieser Hoffnung und in diesem Bewußtseyn, durch alle jene schmerzlichen Erfahrungen in unserm Glauben an das Werk des Herrn in unsrer Zeit und in unsrer Liebe zu Allem, was diesem sich anschließt, nicht irre gemacht werden können. Die mit heller Erkenntniß verbundene Liebe wird stark genug seyn, über alle Aergernisse zu siegen. Eingedenk jener Gefahr der Vermischung des Natürlichen und des Göttlichen werden wir zwar den Herrn bitten um den Geist der nüchternen Besonnenheit, damit wir nicht fortgerissen werden von dem Eindrucke alles dessen, was unter dem Scheine des Göttlichen großes Aufsehn macht, von dem Stürmen eines Eifers, welcher, wenn auch von dem Feuer der Liebe ausgegangen, doch der Einmischung das Eigene suchender Leidenschaft sich zu sehr hingegeben hat, damit wir uns nicht verleiten lassen, zu glauben jedem Geiste, sondern prüfen die Geister, ob sie aus Gott sind, 1. Joh. 4, 1.; aber wir werden Ihn auch bitten, daß er uns nicht erkalten lasse in der Liebe; damit wir erkennen und umfassen mögen, was von Seinem Geiste angeregt worden, was zu Seinem heiligen Namen sich bekennt auch unter allen trübenden Mischungen; damit wir nicht in die Gefahr gerathen mögen, indem wir das Ungöttliche meiden und bannen wollen, auch die Regungen Seines Geistes zu verkennen und zu dämpfen, mit dem Unkraut auch die keimende gute Frucht auszureißen; damit wir durch nüchterne, besonnene

*) Die Art, wie ein Erasmus von Rotterdam, ein Georg Vizel, ein Bilibald Pirkheimer sich über das Reformationswerk späterhin erklärten, dient zum Beleg des Gesagten.

Digitized by Google

Liebe geschickt werden, Alles in allen Geistern zu prüfen, und aus Allem das Gute uns anzueignen und es zu fördern, 1. Thessal. 5, 19. 21.

Um nun aber vor der Täuschung durch falsche Geister von außen her bewahrt zu bleiben, dazu wird zuerst erfordert, daß wir den wahren und den falschen Geist in unserm eigenen Innern zu sondern wissen; der Prüfung fremder Geister muß zuerst die Prüfung unsers eigenen Geistes vorangehen. Haben wir in unserm eigenen Innern den unsichtbaren Feind, welcher dem Reiche Gottes stets und überall die meiste Gefahr droht, erkannt und durch Gottes Kraft besiegt, so wird uns auch der Sieg über alle seine Nachstellungen von außen her leicht werden. Dieser gefährlichste Feind ist die in die Liebe zu dem, was Gottes ist, in den Eifer für die Sache des Herrn sich einmischende Eigenliebe, welche unvermerkt uns antreibt, indem wir nur für die Ehre Gottes zu eifern meinen, in seiner Sache uns selbst zu suchen. Wenn wir erfahren haben, was himmlische Güter sind, wenn wir die Freuden der zukünftigen Welt gekostet haben, so mag es uns leicht seyn, den sinnlichen Vortheil für nichts zu achten gegen den himmlischen Gewinn. Auch was gewöhnlich Ehre bei der Welt genannt wird, mögen wir leicht verachten, zumal wenn sie gegen die Ehre bei Gott gehalten wird. Wir mögen bereit seyn, die Schmach für den Namen des Herrn auf uns zu nehmen; aber auch dabei kann es noch bestehen, daß wir von einer feineren und verborgeneren, und darum desto gefährlicheren Eigenliebe beherrscht, uns selbst geltend zu machen suchen, und auch dabei können wir noch immer fern davon seyn, im Geiste der ächten Demuth und Selbstverleugnung dem Erlöser nachzufolgen. Die Selbstsucht, welche uns beherrscht, lockt uns nicht mehr durch den Reiz irdischer Güter und weltlicher Ehre; an die Regungen des göttlichen Lebens selbst schließt sie sich an; sie hat das weltliche Gewand mit dem geistlichen vertauscht; sie lockt uns durch den Schein eines höhern Ruhmes; und hier ist der Kampf mit der Selbstsucht desto schwerer, da sie in die verborgenen Tiefen des innern Lebens ihre Täuschungen verbreitet hat. Wir schmeicheln uns selbst damit, wie viel wir für die Sache des Herrn würken und leiden. Es liegt uns nicht dies allein am Herzen, daß das Reich des Herrn komme, sondern es liegt uns, wenn wir auch uns

selbst dessen nicht bewußt werden, besonders am Herzen, *) daß dies Reich durch unser Würken komme, daß es komme auf die Art und Weise, wie wir nach den Bildern, welche gerade aus unsrer geistigen Eigenthümlichkeit hervorgehen, es uns vorgestellt haben. Wir wollen nicht, daß Christus Alles werde in Allen, nach den verschiedenen eigenthümlichen Geistesnaturen der Menschen, welche alle Gott so mannichfaltig geschaffen hat zu Seiner Verherrlichung, und welche Mannichfaltigkeit auch in der neuen Schöpfung daher ihren Platz finden muß; sondern wir wollen diejenige Gestalt, welche Christus gerade in uns gewonnen gemäß dem eigenthümlichen Wesen unsrer Natur, überall und bei Allen zur herrschenden machen; also auch auf das Höchste und Heiligste, was uns begeistert, fällt das Gespenst unsers Selbst zurück, und es läßt hier sich huldigen. Aus dieser Einen Quelle der Täuschung entspringen mannichfache Arten der Selbsttäuschung und mannichfache Hindernisse, welche dem Kommen Christi entgegenstehen.

Wir sollten, wie der Apostel Paulus gesinnt war, Philipp. 3, 12—14., stets eingedenk seyn, daß wir das Ziel der himmlischen Berufung noch nicht ergriffen haben, daß wir noch fern sind von jener Vollkommenheit, jener Verklärung nach dem Bilde Christi; wir sollten, vergessend, was dahinter liegt, immer vorwärts streben nach dem uns vorgehaltenen himmlischen Ziele, darnach streben, dem Bilde Christi immer ähnlicher, immer mehr gereinigt zu werden von demjenigen, was in unserm Innern mit dem Bilde unsers Erlösers im Widerspruche steht, und wir sollten dabei wissen, daß, wenn nur dies Eine erfolgt, wir auch von selbst auf dem Standpunkte, auf den uns der Herr für die Entwicklung seines Reiches gestellt hat, das würken werden, was Er durch uns als seine Werkzeuge würken wollte. Statt dessen richten wir, wie wenn wir

*) Wir wollen hier auf die Worte christlicher Weisheit, welche kürzlich Einer unsrer ächten Gottesgelehrten, Dr. Nitzsch, geschrieben, aufmerksam machen: „Daß christliche Vielthuerei und wenn wohlgemeinte, doch einsichtslos drängende Planmacherei oft mehr verdirbt als bessert, daß auch die Gedanken und Thaten der Weisesten, die auf die Verbesserung der Zustände gerichtet sind, oft vor der Hand fruchtlos bleiben, weil die göttlichen Gedanken größer und umfassender gewesen, weil die Wunden, die man heilen will, ehe sie geheilt werden, noch weiter ausbluten sollen.“ S. Studien und Kritiken Jahrg. 1839, viertes Heft, S. 998.

Digitized by Google

selbst schon triumphiren könnten als vollendete Mitglieder des Gottesreiches, 1. Korinth. 4, 8., unsern Blick nur nach außen hin, und unsern Ruhm darin suchend, Großes zu würken für die Sache des Herrn, große Ergebnisse hervorzubringen, indem wir viel gelten wollen mit unsern Gnadengaben und unserm Würken in seinem Reiche, lassen wir uns leicht verführen durch glänzende Trugbilder, welche die Selbstsucht uns vormalt. Statt den Herrn selbst, der nach seiner göttlichen Weisheit Zeit und Stunde ordnet, wie er allmählig Sein Kommen vorbereitet, allein würken zu lassen, wollen wir ihm mit ungeduldigem, selbstsüchtigem Eifer vorgreifen, und, indem wir für ihn, wie wir meinen und vorgeben, würken, aber nicht in Seinem Namen und Seinem Geiste, sondern in unserm Namen und in unserm Geiste, verderben wir ihm sein Werk durch unser Werk. Wir lassen dem Senfkorne nicht Zeit, sich durch seine innere Triebkraft nach dem Gesetze seines Wachsthums zu dem Baume fortzuentwickeln, der daraus zu werden bestimmt ist. Denn es ist mit dem Worte, das man nur ausstreuen und würken lassen soll, was es durch die ihm inwohnende Kraft würken muß, wie wenn ein Mensch Samen auf's Land wirft, und während er schläft und wieder aufsteht, einen Tag nach dem andern, geht der Same auf und wächst, so daß der Mensch, der Samen in die Erde geworfen, selbst nicht weiß, wie; denn die Erde bringt von ihr selbst zum ersten das Gras, darnach die Aehren, bis endlich die Erndte da ist; s. Mark. 4, 26—29. Das Wort des Herrn warnt uns vor dieser eiteln Freude an dem Viel- und Großeswürken, diesem verführerischen Hinstreben nach großen in die Augen springenden und Aufsehn machenden Ergebnissen, wodurch so leicht ein menschlicher Geist, *) der viel lärmt und stürmt ohne eine das Innere der menschlichen Natur umbildende Kraft, Eingang gewinnt, statt

*) Schön sagt der geistreiche, in geistlichen Dingen viel erfahrene Fenelon: „Der selbstsüchtige Geist will viel thun, beeifert sich viel, macht viele Pläne, er will immer Alles erreichen, und das Unmögliche würken, er verliert den Zweck, um die Mittel zu ersinnen.“ (Le propre esprit est actif, empressé, multipliant les vues, voulant toujours atteindre à tout, et faire l'impossible; perdant le but, pour viser aux moyens.) So entsteht jene falsche Klugheit, welche dem Reiche Gottes immer viel geschadet hat, die Klugheit, welche über dem Vielen das Eine aus den Augen verliert, eine Schlangenklugheit, welche die Taubeneinfalt verdrängt.

Digitized by Google

des ächten Geistes Christi, welcher demüthig, milde und anspruchslos, ohne viel Gepränge das Größte würkt, desto tiefer und gründlicher, je weniger es sich gleich auf den ersten Augenschein erblicken läßt. Matth. 12, 19. 20. Als die siebzig Jünger, welche der Herr zuerst ausgesandt hatte, um ihre Tüchtigkeit für den Beruf, für den er sie bestimmt hatte, zu erproben, zu ihm zurückkehrten, voll Freude darüber, daß sie in Seinem Namen große Würkungen hatten hervorbringen, daß sie in Seinem Namen hatten böse Geister austreiben können, warnte Er sie, indem er ihnen noch größere Würkungen verhieß, welche sie durch Seine über alles Böse siegreiche Macht hervorbringen würden, zugleich vor der gefährlichsten aller Versuchungen, diese großen Würkungen nach außen zum Gegenstande der Eitelkeit zu machen, und diese einzelnen in die Augen fallenden Kraftäußerungen höher zu schätzen, als das, was das Höchste ist, dem Alles dienen und worauf sich Alles beziehen soll, den verborgenen Besitz des Himmelreiches, das Allen, welche an diesem Reiche Theil haben, gemeinsame verborgene Leben aus Gott. „Freut euch nicht dessen, spricht der Herr, daß die bösen Geister euch unterthan sind; sondern freut euch vielmehr dessen, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind," Luk. 10, 20. Er sagt, daß Viele einst sich vor ihm geltend machen würden als Solche, welche in seinem Namen große Dinge gethan hätten, in Seinem Namen als Propheten aufgetreten wären, in Seinem Namen böse Geister ausgetrieben und viele Wunder verrichtet hätten, welche er doch nie als die Seinigen anerkannt habe, Matth. 7, 22. Und der Apostel Paulus spricht, daß wenn Einer eine solche Thatkraft des Glaubens hätte, daß er Berge versetzen könnte, hätte aber dabei die Liebe nicht, so wäre er nichts, 1. Korinth. 13, 2. Derselbe, der diejenigen von sich zurückweiset, welche Wunder verrichtet zu haben meinten in Seinem Namen, erkennt hingegen Solche als die Seinen an, welche das, was das Unbedeutendste zu seyn scheint, wahrhaft in Seinem Namen, in einem nur auf Ihn gerichteten Sinne gethan hatten, in jenem Sinne, welcher selbst das Gute, was durch ihn geschieht, nicht als etwas Eigenes annimmt, im Drange der Liebe, in einer so auf alles Eigene Verzicht leistenden Liebe, daß die Linke nicht weiß, was die Rechte thut, Matth. 6, 3.; Luk. 9, 48. Von dieser Gesinnung aus ist zu allen Zeiten das

Digitized by Google

Größte für das Reich Gottes gewürkt worden, wie Luther das große Werk, das der Herr durch ihn ausführen wollte, begann, ohne die Absicht, etwas Großes zu würken, ohne selbst zu ahnen, was durch ihn geschehen sollte, sich nur freuend der Gewißheit, welche ihm darüber geworden, daß sein Name geschrieben sey im Buche des Lebens, und nur gedrungen, zu verkündigen, was sein Herz erfüllte, ohne die dadurch hervorzubringende Würkung zu berechnen. Hingegen ließen sich Viele verführen durch die Freude über das, was Gott durch sie gewürkt hatte, oder die Gaben, welche Er ihnen verliehen, um durch sie zu würken; dadurch wurden sie von der demüthigen Richtung des Sinnes zu dem, von dem allein alle gute und vollkommene Gabe kommen kann, und so von der Gemeinschaft seines Geistes entfremdet; und die Folge davon war endlich, daß sie das Werk ihres Geistes an die Stelle dessen, was Werk des Herrn ist, setzten.

Dieser falsche, selbstsüchtige Eifer mischt sich, wie in das Würken, also auch in das Leiden für die Sache des Herrn, wenn wir darin, daß wir die Schmach um des Herrn willen tragen, unsre eigene Ehre suchen und darauf stolz sind. Statt mit christlicher Selbstbeherrschung Alles zu meiden, was durch unsre Schuld dazu Veranlassung geben könnte, daß der Name des Herrn verlästert werde von denen, welche ihn noch nicht kennen, statt im Geiste der Allen Alles werdenden Liebe zu den Schwächen derjenigen, welche für das Evangelium zu gewinnen wir berufen sind, uns herabzulassen, und statt unsern Wandel, mit christlicher Weisheit und Klugheit uns in die Zeit schickend, so einzurichten, daß wir, so viel an uns ist, das Gute und Wohlgefällige thun auch in den Augen der Menschen, 1. Korinth. 10, 32.; statt so auf eine minder sichtbare, auf eine dem Menschen mehr verborgene, nur dem Herrn, der in das Verborgene des Herzens sieht, wahrnehmbare Weise stets unser eigenes Kreuz zu tragen, überlassen wir uns allen Regungen eines ungestümen, selbstsüchtigen Eifers, Allem, wozu unsre nicht von dem Geiste der Liebe gereinigten und bezwungenen Gefühle und Leidenschaften uns fortreißen; und wenn dann uns, wenn die Sache des Herrn, der wir dienen, solche Schmach trifft, die wir vermeiden konnten durch Wachen über uns selbst im Geiste der Liebe, die demüthig ist und nüchtern, so rühmen wir

Digitized by Google

uns dieser Schmach, die wir doch eigentlich nicht tragen für den Herrn, sondern für unser eigenes Selbst, welches das Werk des Herrn trübte und verfälschte. Auf diese Weise schadeten ja schon in den ersten Zeiten der Kirche, wie wir oben andeuteten, der Sache des Evangeliums unter den Heiden diejenigen, welche fortgerissen, nicht von dem Feuer der Liebe, sondern dem Rausche des natürlichen Gefühls und der Leidenschaft und von der daher rührenden Schwärmerei, alles das aufsuchten, was die Wuth der Heiden reizen und ihnen Anstoß geben konnte, was die Sache, der sie dienten, dem Hasse oder dem Gespötte der Heiden aussetzen mußte. Wenn sie aber getroffen wurden von dem Leiden, das sie suchten, um sich dessen zu rühmen, sey es vor Menschen, ihren Glaubensgenossen, oder vor dem Herrn, so war es nicht das Märtyrerthum in Seinem Namen, sondern ein solches, von welchem Paulus sagt: „und wenn ich meinen Leib hingebe zum Verbrennen, und ich habe die Liebe nicht, so bin ich nichts nütze," 1. Kor. 13, 3.

Diese Einmischung des selbstsüchtigen Eifers hindert überall die Verwürklichung jener Einheit, welche das Kommen Christi, wo es nicht durch menschliche Eigenheit aufgehalten wird, nothwendig mit sich führt, die Einheit des Gottesreiches, welche darin besteht, daß Alles werde Eine Heerde unter Einem Hirten. Diese Einheit bewährt sich ja nämlich als eine göttliche dadurch, daß nicht von außen her alle mannichfaltigen Geister unter das Joch Einer aufgedrungenen Form eingezwängt, ihre Eigenthümlichkeit aufzuopfern genöthigt werden; sondern daß nach den Gesetzen göttlicher und zugleich naturgemäßer Entwickelung, *) den Gesetzen, welche Gott selbst, der Schöpfer und zugleich der Erneuerer der Natur, in dieselbe gelegt hat, durch die Macht des Geistes, der Einer ist, des Geistes Christi und Einer von ihm ausgehenden, in ihm wurzelnden höheren Lebensgemeinschaft, aus der Mannichfaltigkeit von selbst die höhere Einheit sich herausbildet. Nichts, was in dem Wesen der von Gott geschaffenen Natur gegründet ist, soll vernichtet werden, Alles nur ersterben, wie das Samenkorn, das in

*) Denn der Gegensatz zwischen dem Göttlichen und dem Natürlichen ist überall nur das Werk der Sünde, und die Erlösung von der Sünde hat dessen Aufhebung zum Ziele.

Digitized by Google

die Erde fällt, um in einer höheren Lebensform aufzuerstehen. Wie nun aber der Geist Christi, wo er sich wieder von Neuem zu offenbaren anfängt, erst nach und nach das Leben der unreinen Zeit durchläutern, und erst allmählig aus den gereinigten und verklärten Eigenthümlichkeiten die Einheit, welche er erzielt, hervorgehen lassen kann, so sind daher die hervortretenden mannichfachen Gegensätze der verschiedenen Richtungen menschlicher Eigenthümlichkeiten, welche auf verschiedene Weise von Christo ergriffen und angeeignet worden, und welche erst nach und nach von Ihm zum völligen Gehorsam gebracht, von Seinem Geiste erst nach nnd nach ganz durchdrungen werden können, Zeichen des beginnenden neuen Lebens in der Kirche. Der selbstsüchtige Eifer aber will dies nicht anerkennen. In ungeduldiger, vorschneller Hitze, welche nicht aus dem Geiste, sondern aus dem Fleische kommt, kann er nicht erwarten, daß die Einheit, so nach und nach die Gegensätze besiegend und ausgleichend, von innen heraus sich entwickele und offenbare. Er will sehen, statt zu glauben. Und was ist die Frucht dieses ungeduldigen, der Werke des Herrn vorgreifenden Eifers? Statt daß Alle sich zuerst vereinigen in dem Einen Grunde, welcher Christus ist, statt daß Jeder nur treu zu vollenden sucht die Gestalt, welche Christus in ihm gewonnen nach seiner Eigenthümlichkeit und seinem eigenthümlichen Bildungsgange, wie er vom Herrn ihm bereitet worden, statt daß Jeder nur zuerst treu wandelt nach dem Maaße, das ihm gegeben worden, und statt daß es dem Herrn selbst, der es allein vermag, überlassen bleibt, überall Alles weiter zu fördern, zu ergänzen und zu vollenden, und Alles immer mehr hinanzubilden zur Einheit des Mannesalters in Christo; statt dessen sucht ein Jeder nur die Gestalt, in der Christus ihm gerade erschienen, und die er in ihm gewonnen, als die alleinige, in der allein Christus sich offenbaren könne, geltend zu machen. Daher er denn den Einen Christus verkennt, wo er eine andere Gestalt gewonnen, Christum selbst anfeindet, indem er dessen Erscheinung in einer andern Gestalt bekämpft, daher er durch Eigenwillen zerstreut, statt mit Christo in der Liebe zu sammeln, spaltet, wo Christus einigen wollte, hindert, so viel an ihm ist, die Verwürklichung der geistigen Einheit, welche das Kommen Christi erzielt, in der allein Christus kommen kann, und dahin würkt, daß nicht

Digitized by Google

Christus komme, sondern menschliche Geister, die nur Ein Stück von dem Einen Christus, der sich nicht zerstückeln läßt, 1. Korinth. 1, 13.; sich angeeignet haben, daß sie die Herrschaft gewinnen, da wo nur Christus werden sollte Alles in Allem.

Dazu, daß dies Letzte geschehe, und daß Alles abgewandt und verbannt werde, was der Erreichung dieses großen Zieles entgegensteht, dazu soll die Verbreitung des göttlichen Wortes dienen. Nur dann würkt es, wozu es bestimmt ist, wenn Christus selbst immer mehr in Allem die Herrschaft gewinnt, Alles in Allem wird durch die Macht seines Alles sich unterwerfenden, Alles umbildenden Wortes und Geistes. Dahin zu würken, das ist also auch der große und heilige Beruf des Vereins, dessen Stiftungsfest zu feiern wir uns versammeln wollen. So mögen wir uns vereinigen in dem inbrünstigen Gebete zu dem Herrn, daß Er selbst durch die Macht seines Wortes alles Menschliche, was gegen Ihn, ohne Ihn, neben Ihm, auch unter Ihm etwas gelten will, sich unterordne, und Alles zwinge zu dem Gehorsam, welcher die wahre Freiheit giebt; daß Er selbst komme im Geiste, die Herrschaft jedes menschlichen Geistes, der sich ihm entgegenstellt, oder sich von ihm unabhängig machen will, der unter dem Scheine der Freiheit nur Knechtschaft bringt, zu stürzen und Sein Reich allein zu gründen, wahren Frieden zu verleihen unter dem Streit, und Einheit zu schaffen, wo menschliche Eigenheit sich geltend machen und spalten will!

Digitized by Google

Erinnerungen

an den Englischen Gottesgelehrten William Chillingworth

mit

einem Vorwort

über das Wesen der unsichtbaren Kirche.

Der Herr spricht: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er führt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ Diese Worte des Herrn besagen, daß keine Art menschlicher Abkunft, nichts von allem dem, was menschliche Macht zu verleihen vermag, zur Theilnahme an dem Reiche Gottes führen kann; sondern daß diese allein ausgehen kann von der inwendigen Thatsache, die unsichtbar in den verborgenen Tiefen des Herzens sich ereignet, der Geburt zu einem neuen göttlichen Leben aus dem Geiste Gottes. Wie verschieden auch immer die äußerlichen Verhältnisse seyn mögen, unter denen diese eine Thatsache, von welcher der Bau des Reiches Gottes allein ausgehen kann, zu Stande kommt, so stehen doch Alle, welche an dieser Thatsache Theil haben, mit einander in einer unsichtbaren Gemeinschaft, und diese bildet eine Einheit, die höher ist, als jede durch ein menschliches Band geknüpfte Vereinigung, eine Einheit, welche die Auflösung aller wandelbaren menschlichen Gemeinschaftsformen überlebt, unzerstörbar fortdauert, wenn Himmel und Erde vergehen, wie sie angehört dem für die Ewigkeit gegründeten Reiche, gegen das keine Macht der Hölle etwas vermag. Wenn der Herr hier spricht: „Der Wind bläset, wo er will,“ so will er damit anzeigen, daß der Geist wehe und jene unsichtbare Thatsache würke,

Digitized by Google

wo er wolle, ohne sich von dem Wahne menschlicher Willkür sein Maaß und Ziel setzen zu lassen. Er sprach dies gegen diejenigen, welche wähnten, daß Jehova nur aus denen, die der leiblichen Abkunft nach seinem äußerlich bezeichneten Volke angehörten, Kinder Gottes erwecken könne und das Walten der in ihrem unermeßlichen Reichthume durch Christus auf die ganze Menschheit verbreiteten Gnade nicht anerkennen wollten. Dieser Wahn hat sich seitdem auch in der christlichen Kirche oft wiederholt, und man wollte das Reich Gottes an die Gemeinschaft gewisser äußerlichen Kirchenformen oder gewisser Begriffsformeln binden und das Walten des Geistes Gottes außerhalb dieser engen Grenzen nicht anerkennen. In welcher Form sich auch jener Wahn wiederholen mochte, immer ist er mit Engherzigkeit und Anmaßnng verbunden, welche, sey es durch die Einförmigkeit gewisser menschlicher Begriffe oder gewisser äußerlichen Dinge, auf alle Fälle durch das, was vom Fleische ist, wie es die heilige Schrift zu nennen pflegt, das Werk des Geistes in seinem freien Walten beschränken zu können wähnt, und immer müssen wir einer solchen Geistesrichtung jenes Wort des Herrn entgegenrufen: Der Geist weht, wo er will, und es steht dir nicht zu, dem freien Walten des Geistes Grenzen vorzuschreiben. Und was ist es, wodurch der Mensch dazu gelangen kann, daß jene unsichtbare Thatsache des Geistes in ihm Statt finde? *) Auch

*) Die unsichtbare Kirche, diese von innen-herausgebildete Gemeinschaft, welche das, durch Raum und Zeit Getrennte vereinigt, hat eben daher ihren Namen, weil sie von dieser unsichtbaren Thatsache ihren Ursprung und ihr Daseyn ableitet. Gegen diesen Begriff der unsichtbaren Kirche hat sich oft ein Mißverstand aufgelehnt, als ob dadurch etwas ganz Unbestimmtes bezeichnet und eben dadurch das Wesen der christlichen Kirche als dieser bestimmten geschichtlichen Erscheinung, dieser geschichtlich gegebenen Form für die Verwürklichung des Reiches Gottes in der Menschheit, dieser bestimmten Heilsanstalt und Heilsgemeinschaft aufgehoben würde. Aber der richtig verstandene Begriff von der unsichtbaren Kirche hat mit einer solchen idealistischen, falschen Anwendung desselben durchaus nichts gemein. Es ist hier keineswegs, wie Melanthon in seinen Locis gewisse Schwärmer seiner Zeit beschuldigte, daß sie eine stumme unsichtbare Kirche, eine platonische Idee sich dichteten, eine solche platonische Idee gemeint, sondern eine reale, geschichtliche Erscheinung, welche Christi Leben, Leiden, Auferstehung und Erhöhung zur nothwendigen Voraussetzung hat und von der gläubigen Aneignung dieser Thatsachen allein ausgehen kann, die Gemeinschaft der dem Einen geistigen Leibe angehörenden Glieder unter dem Einen Haupte, dem verherrlichten Christus. Zwar werden wir das Walten

Digitized by Google

dieſes hat uns der Herr bezeichnet, indem er zu dem Nikodemus ſagt, daß, wie er ſelbſt erhöht werden müßte zum Heil der Menſchheit, ſo Alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben, indem ſie durch den Glauben an ihn aus dem Geiſte wiedergeboren werden. Dieſer Glaube alſo iſt es, welcher in der ganzen Menſchheit verbreitet Alle, wie ſie auch ſonſt durch ſichtbare Kirchenformen und Verſchiedenheit dogmatiſcher Begriffe ſich von einander trennen mögen, vereinigt zu einer Gemeinſchaft des Geiſtes. Ein Mann Gottes, der von dem Bewußtſeyn dieſer Wahrheit tief durchdrungen war, der ſelige Biſchof der evangeliſchen Brüdergemeinde, Auguſt Gottlieb Spangenberg, drückt dieſes in ſeiner herrlichen Einfalt ſo aus: „Ich halte dafür, daß Niemand darum ein Kind Gottes iſt, weil er zu dieſer oder jener Religion gehört. Wer Jeſum Chriſtum aufnimmt, dem wird die Macht gegeben, ein Kind Gottes zu werden: in Jeſu Chriſto gilt nichts als der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. Bei wem ich dieſen Glauben finde, der iſt mein Bruder. Er iſt aber von einer andern Religion? Antworte: Schadet nicht,

---

des Gottes, in dem wir als durch die urſprüngliche Abſtammung ſeines Geſchlechts theilhaft leben, weben und ſind, und der ſich unter keinem Volke unbezeugt gelaſſen, Apoſtelgeſch. 14 und 17, das Walten dieſes Gottes durch den Zug ſeines Geiſtes, auch da, wo dieſe Gemeinſchaft noch nicht gegründet worden, anzuerkennen haben; wir werden überzeugt ſeyn, daß unter allerlei Volk, Alle, die Gott fürchten und recht thun, wie Cornelius, Apoſtelgeſch. 10, 35., nach Maaßgabe der ihnen verliehenen Erkenntniß-, Gnaden- und Tugendmittel, ihm angenehm ſind, und Er, der die Liebe iſt, Alle, die ſeinem Zuge folgen wollen, auf den Ihm allein bekannten Wegen ſeiner mannichfaltigen Weisheit, zu demſelben Heile gelangen zu laſſen wiſſen wird. Wir werden mancherlei vorbereitende Wege und Stufen, welche zur unſichtbaren Kirche hinführen, anerkennen, aber die unſichtbare Kirche ſelbſt iſt doch keine andere, als diejenige Gemeinſchaft, welche auf dieſem Einen geſchichtlich gegebenen Grunde ruht, und das, was ihr angehört, iſt durch das beſtimmte Merkmal des Glaubens an Chriſtus als den alleinigen Heiland und des eigenthümlichen von ihm herrührenden Geiſtes von allem Andern, wenn auch Verwandten, was aus dem göttlichen Geſchlechte der Menſchheit hervorgegangen iſt, geſchieden. Auch dieſen Mißverſtand müſſen wir zurückweiſen, als wenn durch den Begriff der unſichtbaren Kirche die Bedeutung der ſichtbaren Kirchen beeinträchtigt würde. Vielmehr iſt mit dem Weſen der unſichtbaren Kirche auch nothwendig das Daſeyn ſichtbarer Kirchen, deren Lebens- und Gemeinſchaftsprincip ſie bildet, geſetzt; die ſichtbaren Kirchen ſind die nothwendigen, aber immer mangelhaften Erſcheinungsformen der unſichtbaren Kirche; dieſe Formen ſind wandelbar und vergänglich, die unſichtbare Kirche aber iſt das Unvergängliche und Unwandelbare.

Digitized by Google

er ist dennoch mein Bruder und ist mir näher als meine Religionsbrüder, die den Glauben nicht haben. Ja er ist mir um so viel wichtiger, weil er aus einer Religion her ist, wo das Evangelium nicht so helle erscheint;" und derselbe drückt dieses in einem schönen Liede so aus:

Die Kirche Christi, die er geweiht
Zu seinem Hause, ist weit und breit
In der Welt zerstreut, in Nord und Süden,
In Ost und West, und doch so hienieden
Als droben eins.

Die Glieder sind sich meist unbekannt
Und doch einander gar nah verwandt:
Einer ist ihr Heiland, ihr Vater Einer,
Ein Geist regiert sie und ihrer keiner
Lebt mehr sich selbst.

Wie sieht's mit ihrer Versammlung aus?
Hier sind sie Fremde und nicht zu Haus;
Unter so verschiedenen Religionen,
Kirchenverfassung und Sekten wohnen
Sie hie und da. *)

*) S. Spangenberg's von J. Risler verfaßte Lebensbeschreibung, Barby 1794. In diesem Grundsatze stimmte mit dem Bischofe der Brüdergemeinde auch sein Bruder, der ausgezeichnete deutsche Staatsmann, Freiherr Georg von Spangenberg, überein, denn obgleich er zur katholischen Kirche übergetreten war, blieb ihm doch Christus und die unsichtbare Kirche immer die Eine Hauptsache, wie man ihn aus seinem Glaubensbekenntnisse und seinen Briefen (in dem patriotischen Archiv für Deutschland, Bd. VII., J. 1787, S. 195 u. d. f.) kennen lernt. In jenem in seinem neun und siebzigsten Jahre, J. 1777, von ihm aufgesetzten Glaubensbekenntnisse sagt er: „Die erste und wahre Religion sucht durch die ewige Barmherzigkeit Gottes aus bloßer Gnade die Erlösung von ihren allgemeinen Sünden, ihrem Elende und von der Verdammniß, lediglich und allein durch die Menschwerdung, Leiden und Blut des gekreuzigten und wieder auferstandenen eingeborenen Sohnes Gottes, Jesu Christi, Apostelgesch. 10, 43., und durch den Glauben an dessen Verdienst und Namen allein werden sie in Zeit und Ewigkeit gerecht und selig, Ihm in seinem Reiche zu dienen in Heiligkeit, wie es Ihm gefällig ist, als wahre Kinder Gottes, Röm. 8, 14., welche der heilige Geist leitet, ohne alles ihr Verdienst und Würdigkeit, aus bloßen Gnaden. Die andere oder zweite Art der Religionen in der ganzen Welt sind diejenigen Leute, welche sich selbst selig machen wollen durch strenge Abbüßung ihrer Sünden und eigenen Gerechtigkeit. Diese Leute wollen keinen Erlöser haben und erklären durch die That selbst: Du, Sohn Gottes, hättest nicht nöthig gehabt, unserthalben vom Himmel zu kommen, wir können uns ja selbst selig machen und brauchen deiner nicht. Unter diese Klasse der Religionen gehören alle

Digitized by Google

So spricht der Apostel Paulus auch: „Einen andern Grund kann Niemand legen außer dem, welcher ist Jesus Christ. So aber Jemand auf diesem Grunde baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln; so wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag 'wird's klar machen. Denn es wird durch Feuer offenbar werden, und welcherlei eines Jeglichen Werk sey, wird das Feuer bewähren." Also wo dieser Eine Grund des Glaubens an Jesus als den Christ, den Heiland und König vorhanden ist, da ist Christenthum, da ist eine Kirche Christi, da ist der Geist Christi würksam, was er angefangen, weiter zu fördern, von dem Einen Grunde aus den Bau weiter fortzuführen und ihn zu reinigen von dem, was Fremdartiges hinzugefügt worden. Wenn wir auch in dem menschlichen Bau zu unterscheiden haben, wo mehr oder weniger von dem, was das Werk menschlicher Eigenheit ist, was der Apostel Holz, Heu und Stoppeln nennt, zu dem Einen Grunde hinzugefügt worden, so müssen wir doch immer mehr auf den Einen göttlichen Grund, als auf das hinzugefügte Menschenwerk sehen. Das Menschenwerk ist nichtig, aber der göttliche Grund besitzt Gotteskraft, und diese wird auch durch das Menschenwerk hindurch sich bewähren. Und wer den Einen Grund festhält, wird, wie der Apostel sagt, wenn auch durch manches schmerzhafte Feuer hindurch, in welchem er sich von seiner ungöttlichen Eigenheit reinigen muß, zur Seligkeit gelangen. So sollten demnach Alle, die diesem Einen Grunde sich anschließen, auch in dem Bewußtseyn ihrer Einheit unter einander übereinstimmen und es dem Feuer der Zeit

---

Menschen, Heiden, Tartaren, Türken, Juden, Christen, Summa Alle, welche in ihrem natürlichen Zustande mit eigener Vernunft, Kräften und eingebildeter Heiligkeit, wie Schriftgelehrte, Pharisäer, Freidenker, ehrbare Leute, sich selbst den Himmel und eine Seligkeit zu verschaffen glauben und keinen Erlöser, Jesum Christum, dazu nöthig zu haben sich einbilden. Es mögen so viele Sekten seyn, als immer wollen, nach Unterschied der Gehirn- und Disputir-Religion; so bleibt danach bei der Herzensreligion der Hauptunterschied Derer, 1) die sich selbst selig machen wollen, und 2) Derer, die sich durch einen Erlöser aus Gnaden selig machen lassen wollen und ihnen ein neues reines Herz geben lassen." S. 185. Von der damals um sich greifenden deistischen Denkweise sagte derselbe im J. 1770: „Jeder erdichtet sich nach seinem eigenen Gehirn einen Gott, wie er ihn gern haben möchte, nämlich weit von ihm, daß er ihm nicht zu nahe und in sein Herz komme." S. 306.

Digitized by Google

überlassen, zu erproben, was Gold, Silber und Edelsteine, und was Holz, Heu und Stoppeln ist: jenes zu bewähren, dieses zu verzehren; damit der Eine Grund in Allen zuletzt in göttlicher Reinheit und Herrlichkeit dastehe. Wäre man dieser Wahrheit immer eingedenk gewesen, so würden die Verschiedenheiten, die bei dem Walten des Geistes Gottes in der unreinen, erst nach und nach zu durchläuternden Menschennatur nothwendig entstehen müssen, bis Alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und zur Reife des vollkommenen Mannesalters in Christo, doch keinen so großen Zwiespalt erzeugt haben. Das Band der christlichen Liebe hätte dadurch doch nicht zerrissen werden können; sondern Alle würden bei aller Verschiedenheit, sich als Brüder in Christo erkennend, einander brüderlich die Hand gereicht haben zu gegenseitiger Läuterung von dem Einen Grunde aus.

So entstanden nach der Zeit der Reformation, bald nachdem die Erneuerung der Kirche durch die neue Ausgießung des heiligen Geistes vermittelst des erneuten Einen Glaubens wieder begonnen, Spaltungen über Verschiedenheiten des menschlichen Meinens und menschlicher Verfassung, und bei jenen Verschiedenheiten wurde die Einheit in der Gemeinschaft mit dem Einen gemeinsamen Herrn nicht mehr anerkannt. Man sprach einander gegenseitig den christlichen Brudernamen ab So ging es in Deutschland und in der Schweiz, indem man bei dem Streit über die Art, wie Christus bei dem heiligen Mahle, das er zur Bezeichnung und Besiegelung seiner Gemeinschaft mit den Gläubigen eingesetzt hatte, gegenwärtig sey, vergaß, daß man doch einen höhern Grund der Einheit mit einander hatte in der Gemeinschaft mit dem Herrn, welche durch das von ihm bei seinem Abschiede von den Seinigen eingesetzte Zeichen nur sinnbildlich dargestellt und besiegelt werden sollte. So entstanden in England Streitigkeiten über Verschiedenheiten sichtbarer Kirchenformen, der Gebräuche und Verfassungen, man vergaß über dem Aeußerlichen das Inwendige, worauf allein das Wesen des nicht mit äußerlichen Gebärden kommenden Reiches Gottes beruht, wozu alles Aeußerliche nur hinführen soll, und die Einheit in jenem Inwendigen, die bei aller Verschiedenheit im Aeußerlichen bestehen konnte. Es entstanden Spaltungen, welche die Liebe erkalten ließen, Bruderhaß stifteten, so abführten von dem, was das Wesen des

lebendigen Christenthums ist, und so zerstörend Jahrhunderte hindurch fortwürkten. Goldenen Rath, beherzigenswerth für alle Zeiten, gab der große F. Baco in einer Zeit, da jene Streitigkeiten mit der größten Heftigkeit von beiden Seiten getrieben wurden, im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts: *) „Wir streiten über Cerimonien und gleichgültige Dinge, über äußerliche Kirchenverfassung und Kirchenregierung, und wenn wir dabei nur bedenken wollten, daß die ursprünglichen und ächten Bande der Einheit, Ein Glaube, Eine Taufe und nicht Eine Art der Cerimonien, nicht Eine Art der Kirchenverfassung sind; wenn wir nur jenes alte Wort begreifen wollten: Die Verschiedenheit der Gebräuche bewährt die Einheit der Lehre; und wenn wir nur bedenken wollten, daß die Religion solches hat, was der Ewigkeit angehört, aber auch solches, was zur zeitlichen Entwickelungsform gehört, und wenn wir die Tugend des Schweigens und der Langsamkeit zum Reden kennten, welche vom Apostel Jakobus so sehr empfohlen wird (Jak. 1, 19.); so würden unsere Streitigkeiten von selbst aufhören und zusammenschmelzen." Gegen die gebieterische Art, mit welcher die Partheihäupter ihre besondere Meinung als Wort des Herrn vortrugen, und sich zu Richtern über die Gewissen aufwarfen, sagt er: „Der Apostel begnügte sich so zu reden 1. Korinth. 7, 12.: „Ich, nicht der Herr", und V. 40.: „nach meiner Meinung". Aber jetzt sagen die Leute zu leicht: „nicht ich, sondern der Herr", und sie machen es zum Gesetz mit einer schweren Androhung des göttlichen Gerichts, um die Einfältigen zu schrecken." Indem dieser unbefangene und weise Mann so gegen die Anmaßung derjenigen sprach, welche in in ihrem blinden Eifer Göttliches und Menschliches verwechselten, war er doch auch fern von dem Fehler, in welchen wir die der Mäßigung das Wort Redenden unter Religionsstreitigkeiten oft verfallen sehen, daß sie die Mäßigung, welche nur aus der Ueberzeugung hervorgehen kann, von außen her gebieten und erzwingen wolle, ohne in den Zusammenhang einer ihnen fremden Denkweise sich hineinzuversetzen, — daß sie, die gegen den blinden Eifer streiten, sich selbst eines blinden Eifers für die Mäßigung schuldig machen.

*) Baco in seiner trefflichen Schrift: Advertisement touching the controversies of the church of England. Works vol. III, pag. 134. Ed. London 1778.

Digitized by Google

Mit Recht tadelt er die Weltklugen, die über das Feuer eines zu heftigen, von menschlicher Leidenschaft allerdings getrübten Eifers zu leicht aburtheilen, ohne Ahnung von demjenigen, was die Gemüther entflammt und was so leicht in der unreinen Menschennatur mit dem in derselben brennenden irdischen Feuer sich vermischt. „Wahrlich," sagt er, „heftiges und ernstes Schreiben muß nicht voreilig verdammt werden. Denn Menschen können nicht kalt und ohne Affekt über solche Dinge streiten, welche sie theuer und werth halten. Ein weltkluger Mann mag aus seinem Gehirn, ohne Rührung und Gefühl seines Herzens, wie über eine Sache der Spekulation, die ihn nicht weiter angeht, schreiben; aber ein fühlender Christ wird in seinen Worten ein Gepräge des Hasses oder der Liebe ausdrücken." *)

Doch stets wird die Weisheit nur gerechtfertigt von ihren Kindern, und die Leidenschaft versagt ihr das Ohr; daher solche Stimmen, durch alle Jahrhunderte fort ertönend, nicht verhindern konnten, daß dieselben Verirrungen sich wiederholten, wo auf ähnliche Weise Selbstsucht und Eigenwille die Menschen hinderte, den Ruf des Geistes Gottes mit Furcht und Zittern zu vernehmen.

Zu der Zahl jener Männer, welche unter den durch menschlichen Eigenwillen gestifteten Spaltungen auf jene höhere Einheit hinwiesen, gehörte auch William Chillingworth, ein erleuchteter Gottesgelehrter Englands, der von dem göttlichen Worte, als

*) Wie dieser tief blickende Mann dem gut gemeinten Eifer auch bei der Einmischung menschlicher Leidenschaften Gerechtigkeit widerfahren zu lassen wußte, so strafte er hingegen ernst jene von beiden Seiten gebrauchte, für die Würde der heiligen Dinge nicht passende Waffe eines Witzes, der bei solchen Dingen Lachen und Spott zu erregen suchte; prophetisch erkannte er voraus, wie dieselbe Waffe, nachdem einmal die Ehrfurcht vor dem Heiligen verschwunden, einst gegen alle Religion gebraucht werden sollte. Er sagt: „Ich habe immer zwei Ursachen des Unglaubens als die vornehmsten erkannt: spitzfindige und müßige Streitigkeiten und profane Spöttereien. Da nun diese beiden Ursachen jetzt zusammenkommen, so wird ohne Zweifel die Parthei der Ungläubigen keinen geringen Fortgang haben." In derselben Schrift spricht er auch gegen den vergeblichen Versuch der herrschenden Kirche, die ihr entgegenstehende Parthei dadurch zu unterdrücken, daß die Verbreitung der von ihr herausgegebenen Schriften gehindert würde. „Die verbotenen Schriften," sagt er, „hält man immer für sichere Funken der Wahrheit, welche in's Gesicht derjenigen emporfliegen, die sie zu unterdrücken suchen, und dagegen ist man geneigt, ein privilegirtes Buch nur für eine Stimme der Zeit zu halten." S. 136.

Digitized by Google

der einzigen festen, unwandelbaren Richtschnur des menschlichen Erkennens und Lebens unter jenen die Gemüther verwirrenden Streitigkeiten zeugte, geboren zu Oxfort im Jahre 1602. Er selbst gelangte erst durch Zweifel und Kämpfe hindurch zu jener Ueberzeugung, und daher wurde sie ihm desto fester, sicherer und fruchtbarer. Er beschäftigte sich nämlich als Jüngling eifrig mit dem Studium der Theologie, als ihm unter jenen Streitigkeiten, welche die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen bewegten, von einem Manne, der für die Ausbreitung der katholischen Kirche eifrig zu würken suchte, dem Jesuiten Fischer oder John Percey, die Frage nahe gelegt wurde: Sollte Gott die heiligste, für das Bedürfniß des Menschen wichtigste Angelegenheit so dem Streite der Meinungen überlassen haben; sollte sich nicht aus dem Bedürfnisse des Menschen, aus der Güte Gottes schließen lassen, daß es eine Quelle der Sicherheit unter dieser Unsicherheit gebe, und sollte diese nicht in einer durch bestimmte Merkmale von Gott ausgezeichneten, unfehlbaren Kirche zu finden seyn? Wie durch diesen falschen, einem mißverstandenen Bedürfnisse in der menschlichen Natur und einem Gebrechen des natürlichen Menschen sich anschließenden Beweisgrund, der in gewissen Stimmungen des mit sich selbst entzweiten Gemüths ein besonderes Gewicht erlangen kann, sich so Viele haben täuschen lassen, bei Menschen zu suchen, was sie nur bei Gott finden können, so konnte auch der unerfahrene Jüngling, der mit heißem Verlangen die Wahrheit suchte, sich verleiten lassen, bei einer sichtbaren, äußerlichen Autorität das zu suchen, was doch nur in der Erleuchtung des göttlichen Geistes durch das göttliche Wort, wer es mit demüthiger Hingebung sucht, finden kann; was aber, wer es nicht mit diesem Sinne sucht, auch durch keine äußerliche menschliche Mittheilung erlangen kann, *) — wie der Herr spricht: Nur diejenigen, welche dem Himmelreiche Gewalt anthun, mit ganzer Macht des heißen Verlangens es ergreifen wollen, reißen es zu sich. Die Trägen können und sollen es nicht erlangen, es kann und soll kein Mittel geben, ihnen ohne ihr eigenes Suchen und Anklopfen dasjenige mitzutheilen, was nur denjenigen verheißen ist, welche suchen und anklopfen. Es sollte keine Stütze für die

*) S. oben, S. 30.

Digitized by Google

Trügen Statt finden, die Perle sollte nur denen zu Theil werden, die bereit waren, Alles zu verkaufen, um sie zu erlangen. Es sollte auch Keinem ein Ersatzmittel für seine eigene Vernunft gegeben werden, welche allein ihm von Gott als das Organ verliehen ist, um das göttliche Licht aus dem göttlichen Worte in sich aufzunehmen und es sich anzueignen. Wer sich, statt seine eigene Vernunft so anzuwenden, um sich von dem, der allein unser Meister seyn soll, belehren zu lassen, von einer fremden Vernunft abhängig macht und diese für sich denken, bestimmen, entscheiden läßt, verfällt dadurch in schmachvolle Menschenknechtschaft, verläugnet die hohe Würde, die ihm als Christen zukommt, giebt einem Menschen die Ehre, welche allein dem Herrn Christus gebührt.

Aber immer sagt leicht dem natürlichen Menschen alles dasjenige zu, was den schmalen und schweren Weg zum Himmelreich zu einem breiten und leichten machen will. So ließ sich auch Chillingworth täuschen, damit er aus eigener Erfahrung die Quelle des Irrthums und die Quelle der Wahrheit unterscheiden lernen sollte. Aber wie er durch diese Täuschung sich verleiten ließ, zur katholischen Kirche überzutreten und nun mit vollem Eifer die Richtung verfolgte, in der er jetzt die Wahrheit zu finden hoffte; so wurde er eben dadurch zur Erkenntniß seines Irrthums und zum klaren Bewußtseyn der entgegengesetzten Wahrheit geführt. Er selbst sagt darüber späterhin gegen die Vorwürfe, die ihm wegen einer zwiefachen Religionsveränderung gemacht wurden: „Ich kenne einen Mann, der aus einem gemäßigten Protestanten ein Papist wurde, und als er dieses wurde, in seinem Gewissen überzeugt war, daß seine frühere Meinung ein Irrthum gewesen sey. Derselbe Mann wurde nachher durch reifere Ueberlegung ein zweifelnder Papist und aus einem zweifelnden Papisten ein fester Protestant. Und doch meint dieser Mann, daß er wegen aller dieser Veränderungen nicht mehr zu tadeln ist als ein Reisender, der, indem er alle Sorgfalt anwendet, um den rechten Weg zu einer entlegenen Stadt zu finden, in der er nie vorher war, ihn doch verfehlt, nachher seinen Irrthum erkennt und ihn verbessert. Ja, er beharrt so fest dabei, sich zu rechtfertigen, daß er behauptet, diese Veränderungen waren diejenigen Handlungen seines Lebens, mit denen er am meisten zufrieden ist, der größte Sieg, den er über

Digitized by Google

sich selbst und über die Neigung zu denjenigen Dingen, welche man in dieser Welt am meisten liebt, erhielt, da er diese Handlungen in dem Streben nach Gott und aus Liebe zur Wahrheit unternahm, in einer sichern Erwartung derjenigen Nachtheile, welche für nicht gemeine Naturen die schrecklichsten sind. Zwar war viele Schwäche in manchen dieser Veränderungen, doch gewiß keine schlechte Gesinnung dabei." *)

Als nun Chillingworth der englischen Kirche sich wieder angeschlossen hatte, wurde ihm im J. 1635 Gelegenheit zu einer Anstellung in derselben gegeben, und diese mußte ihm aus mannichfachen Ursachen sehr erwünscht seyn, um durch die Sorge für seinen Lebensunterhalt seinem Vater nicht länger zur Last zu fallen und einen bestimmten Würkungskreis für das Reich Gottes zu gewinnen. Nicht ohne manche große Kämpfe mit sich selbst konnte er sich dazu entschließen, eine solche Gelegenheit zurückzuweisen. Aber es traten ihm solche Bedenken entgegen, welche, wie von seiner ächt protestantischen Geistesfreiheit, so von seiner ächt christlichen Wahrhaftigkeit und Offenheit zeugen. Um zu jener Anstellung gelangen zu können, hätte er nämlich das symbolische Buch der englischen Kirche, die neun und dreißig Artikel, die darin als geltend vorausgesetzten älteren allgemeinen Bekenntnisse, zu denen das sogenannte athanasianische Symbol gehörte, und die zur englischen Liturgie gerechneten Sammlungen unterzeichnen müssen. Dazu glaubte er sich aber besonders zweier Punkte wegen nicht verstehen zu können. Der eine betraf das athanasianische Symbol, in welchem gewissen menschlichen Bestimmungen über die göttliche Wahrheit eine zu große Bedeutung und ein zu großes Ansehn beigelegt wird, welches durch die hinzugesetzten Verdammungsformeln Jedem das Heil abspricht, der nicht diese menschlichen Begriffsbestimmungen über die Dreieinigkeitslehre annimmt. Chillingworth hielt es nun für große Anmaßung, der Gnade Gottes solche Gränzen zu setzen, das Heil der Menschen von solchen Begriffsbestimmungen abhängig machen zu wollen. Ein solches Verfahren schien ihm dazu dienen zu müssen, daß der christlichen Gemeinschaft willkürliche Schranken gesetzt und

*) Das Werk des William Chillingworth: The Religion of Protestants a Safe way to Salvation. London 1674. Fol. 233.

Digitized by Google

die Spaltungen vervielfältigt würden. Er bezeichnete diese Verdammungssätze als sehr falsche und in einem hohen Grade anmaßende und schismatische. Das Zweite war, daß er in jener englischen Liturgie einige Worte fand, welche ihm die Voraussetzung zu enthalten schienen, daß das vierte Gebot (nach der lutherischen Eintheilung der zehn Gebote das dritte) in dieser Form auch noch für den christlichen Standpunkt geltend sey und nur von dem Sonnabend auf den Sonntag übertragen worden.

Diese Meinung, welche unter einem Theile reformirter Theologen und Kirchen Eingang fand, widerstreitet offenbar dem göttlichen Worte und dem eigenthümlichen Wesen des christlichen Standpunktes; denn, wenn unser Herr Christus in der Bergpredigt sagt, er sey nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen, so bezieht sich dies ohne Zweifel auf das mosaische Gesetz in seinem ganzen Umfange auf gleiche Weise. Christus ist gekommen, den Geist des Gesetzes, welcher ist der Geist der Heiligkeit, der Geist der Liebe, zur Erfüllung zu bringen, ihn zum herrschenden Princip des Lebens zu machen und eben damit den Buchstaben, die besondere Form, in welcher hier das Gesetz gegeben war, aufzulösen. Er verneint in jeder Hinsicht eine Auflösung, welche nicht Erfüllung und in der Erfüllung selbst nothwendig begründet ist, und er bezeichnet eine Erfüllung, welche eine solche Auflösung, wie wir sie eben bemerkt haben, mit sich führt. Es ist dies in demselben Sinne, wie auf das ganze Gesetz, (das rituelle mit eingeschlossen,) auch auf das genannte dritte Gebot anzuwenden.

So findet dieses Gebot namentlich seine Erfüllung darin, daß von dem christlichen Standpunkte aus jeder Tag auf gleiche Weise als ein heiliger, dem Herrn geweihter betrachtet und angewandt wird. Es ist dadurch weit mehr gesetzt, als in dem Buchstaben des alten Gebotes, und wenn man die Auflösung der Erfüllung entgegensetzt, ist daher auch hier nicht Auflösung, sondern Erfüllung. Es hängt dies mit der ganzen neutestamentlichen Form des Reiches Gottes genau zusammen. Wie die Gottesverehrung im Geiste und in der Wahrheit an keine Stätte mehr gebunden ist, so ist sie auch an keine bestimmte Zeiten mehr gebunden, sondern sie umfaßt auf gleiche Weise das ganze Leben. Wie es auch im Christenthume kein besonderes Priesterthum mehr giebt,

Digitized by Google

sondern jeder Christ auf gleiche Weise Priester ist, so soll alles Handeln des Christen eine Ausübung dieses Priesterthums seyn. Man kann nun zu dem Christen nicht mehr sagen: sechs Tage hast du für die Geschäfte der Welt gehabt, einen sollst du nun dem Herrn abgeben und ihm besonders weihen; sondern man muß bei dem Christen das Bewußtseyn voraussetzen, daß sein Leben in keinem Stücke der Welt, daß es in allen seinen Beziehungen nur dem Herrn angehören sollte, daß er auch alle ihm zugewiesenen irdischen Geschäfte nur als einen Theil seines himmlisch-irdischen Berufs, seines eigenthümlichen Gottesdienstes, Röm. 12, 1., vollbringen sollte. Zwar wird Jedem sein Bewußtseyn auch sagen, daß ihm viel daran fehlt, diesem himmlischen Berufe zu entsprechen. Dies wird ihn dann aber zur Buße über alles Handeln in seinem irdischen, was nicht in seinen himmlischen Beruf aufgeht, antreiben, und aus dieser Buße werden sich neue Vorsätze zur Heiligung des ganzen Lebens entwickeln. Es erhellt daher, wie praktisch wichtig dieser ächt christliche Gesichtspunkt ist, und wie sehr praktisch nachtheilig die entgegengesetzte, mehr jüdische als christliche Auffassung werden kann.

Der Apostel Paulus bezeichnet auch ausdrücklich eine jede solche Beobachtung der Tage, welche irgend einem an sich eine besondere Bedeutung für die Religion zuschreibt, als etwas Jüdisches, dem Standpunkte der christlichen Freiheit Widerstreitendes, Galat. 4, 10. Daraus, daß die Christen den Elementen der Welt abgestorben sind ihrem inwendigen Leben nach, dieses dem Himmel angehört, leitet der Apostel Paulus die Folge ab, daß daſſelbe nicht mehr von bestimmten Zeiten abhängig, auf keine nothwendige Weise daran gebunden sey. Coloss. 2, 20.; 3, 3. und 2, 16. Wo er die im Glauben noch Schwachen, die sich von der Befangenheit in dem früheren jüdischen Standpunkte noch nicht losmachen konnten, und die im Glauben stark Gewordenen, die zum vollen Besitze der christlichen Freiheit gelangt waren, einander gegenüberstellt und beide zu gegenseitiger brüderlicher Anerkennung und Eintracht ermahnt, Röm. 14, da betrachtet er es gewiß als ein eigenthümliches Merkmal des zweiten Standpunktes, daß man alle Tage einander gleich halte, Röm. 14, 5. *)

*) Wie es zum Wesen des Protestantismus gehört, daß er das Christen-

Digitized by Google

Um von einer Abschweifung, zu welcher der Gegenstand selbst uns veranlaßte, wieder zu diesem zurückzukehren, — wenn nun Chillingworth ein minder gewissenhafter Mann gewesen wäre, hätte er sich doch wohl dabei beruhigen können, daß er mit dem Wesentlichen in den neun und dreißig Artikeln übereinstimmte. Da aber die Formel der Unterzeichnung zu keiner solchen Unterscheidung zwischen dem Wesentlichen und dem Unwesentlichen Raum gab, so konnte eine solche willkürliche Ausdeutung die Einsprache seines Gewissens gegen eine unbedingte Unterzeichnung nicht beschwichtigen. Wir wollen hören, wie er selbst in einem schönen an einen Jugendfreund, einen damals angesehenen Mann, Dr. Scheldon, geschriebenen Briefe darüber sich ausspricht: *)

„Obgleich ich Dir und andern meiner Freunde über zwanzig Pfund mehr, als ich bezahlen kann, schuldig bin, obgleich mir Vieles fehlt, was zu den Gemächlichkeiten des Lebens gehört, obgleich ich in großer Gefahr stehe, in eine chronische Krankheit zu verfallen, obgleich ich wegen einer andern Ursache, die Du wohl ahnen kannst, mich noch mehr einer Beförderung freuen würde, wenn ich sie auf gute Weise erlangen könnte, obgleich ich das Geld zu meinem Unterhalt aus der Börse meines Vaters, wie Blut aus seinen Adern, erhalte, obgleich ich mir wohl bewußt bin, daß ich schon zu lange eine unnütze Last für meinen Herrn war und nicht länger das bleiben muß, obgleich das Zeugniß meines Gewissens von meiner auf das Gute gerichteten Gesinnung mich zu mancher schmeichelhaften Hoffnung auf viele Gelegenheit, Gott und seiner

---

thum von der Vermischung mit den dem jüdischen Standpunkte angehörenden Elementen gereinigt und daß er die mit seinem materiellen Princip, der unmittelbaren und unvermittelten Beziehung des religiösen Bewußtseyns zu Christus genau zusammenhangenden großen Lehren von dem allgemeinen Priesterthume aller Gläubigen, von der geistigen Gottesverehrung, (welche das ganze Leben auf gleiche Weise umfaßt, keinen Unterschied zwischen Geistlichem und Weltlichem, Geboten und Rathschlägen des Herrn zuläßt,) wieder an's Licht gebracht: so gehört dazu auch dieser Gesichtspunkt von dem dritten Gebote und von der Sabbathsfeier. Die evangelisch-lutherische Kirche hat von dieser Seite besonders das Wesen des Protestantismus reiner aufgefaßt und dargestellt. S. die schöne Entwickelung Luther's in der Auslegung des dritten Gebots in dem großen Katechismus.

*) Das Leben Chillingworth's von Demaizeaux. London 1725. S. 86 ff.

Digitized by Google

Kirche zu dienen, veranlaßt, wenn ich die gehoffte Beförderung erlange, obgleich ich mit Recht fürchten kann, daß, wenn ich diese Beförderung, nach der ich suchte, zurückweise, ich in den Ruf der Schwäche und Leichtfertigkeit komme und dem Mißfallen derjenigen, deren gute Meinung von mir zunächst nach Gottes gnädigem Wohlgefallen und dem Zeugnisse meines Gewissens mir das Meiste gilt, mich aussetze, — obgleich alle diese und viele andere schreckende Bilder sich mir dargestellt haben: so bin ich doch zuletzt unbeweglich fest entschlossen, wenn ich ohne die Unterschrift keine Beförderung erhalten kann, keine anzunehmen."

„Für diese Entschließung habe ich nur einen Beweggrund gegen tausend Versuchungen zum Gegentheil. Aber es ist dies ein Großes, gegen welches alle kleinen Ursachen in der Welt, in der Wagschaale zusammengelegt, leichter als Eitelkeit seyn würden. In Kurzem es ist dieses: So lange ich diese demüthige Zuversicht zu Gottes Liebe und Gnade bewahre, die ich jetzt genieße, und worin ich täglich mehr befestigt zu werden hoffe, so lange kann, werde und muß ich, aller Welt zum Trotz, glücklich seyn. Wenn ich aber einmal dieses verliere, so werde und muß ich im äußersten Elend mich befinden, obschon die ganze Welt sich vereinigt, um mich glücklich zu machen. Und doch muß ich dieses unschätzbare Kleinod mit Wissen und Willen und Ueberlegung wegwerfen, wenn ich unterschreibe ohne eine solche Erklärung, welche die Unterschrift zu einer Nichtunterschrift machen würde. Denn obgleich ich wohl überzeugt bin, daß Du und meine andern Freunde, welche es thun, mit voller Ueberzeugung, daß sie recht thun, unterzeichnen können: so ist doch mit mir die Sache eine andere, und ich kann kein Mittel dagegen finden, daß ich, wenn ich unterschreibe, meine eigene Verdammniß unterschreibe. Denn obgleich ich wahrhaft überzeugt bin, daß die englische Kirche ein ächtes Glied der allgemeinen Kirche ist, daß ihr nichts von dem, was zum Heile nothwendig ist, fehlt, und daß sie nichts lehrt, was damit in Widerspruch steht, und obgleich ich früher meinte, daß diese Ueberzeugung mich zur Unterzeichnung hinlänglich berechtigte: so sehe ich doch jetzt deutlich ein, daß, wenn ich nicht mit Gott und meinem Gewissen ein Spiel treiben will, ich davon abstehen muß." Er führt dann die beiden oben genannten Punkte an, welche ihm bei der Unterzeichnung besonders im Wege standen und setzt darauf hin-

Digitized by Google

zu: „Ich preise mich deshalb glücklich, daß, als ich schon entschlossen war, mich an die Unterzeichnung ohne die volle Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit einer solchen zu wagen, es Gott gefiel, zwei unerwartete Hindernisse mir in den Weg zu stellen, um mich von der Ausführung meines Entschlusses abzuführen. Denn ich gestehe Euch, daß ich, seitdem ich jenem Entschlusse Raum gegeben, keinen Tag und keine Nacht Ruhe genossen, bis ich mich jetzt von diesem Entschlusse wieder losgemacht habe; und ich erkenne klar, daß, wenn ich diese, obschon noch so sehr mit Glossen und Reservationen vergoldete und mit einem Teige von guten Absichten und Vorsätzen umhüllte Pille verschluckt hätte, ich sie doch nie würde haben verdauen und bei mir behalten können, sondern sie wieder ausgespieen und somit jede Beförderung, welche ich als Lohn der Unlauterkeit dadurch gewonnen hätte, wieder aufgegeben haben würde. *) Aber obgleich dies geschehen seyn würde, wenn ich damals unterschrieben hätte, so bin ich doch, Gott sey Dank! jetzt

*) Mit der Handelnsweise dieses trefflichen Mannes verdient das Verfahren des Synesius, der im Anfange des fünften Jahrhunderts lebte, verglichen zu werden, der, als er, ohne daß er es gesucht oder gewollt hatte, zu einem bischöflichen Amte erwählt worden, über den Gegensatz zwischen seiner philosophischen Ueberzeugung und zwischen der Kirchenlehre vor denen, welche an der Spitze der Kirchenregierung standen, offen sich aussprach, erklärte, daß er Ueberzeugungen, welche ihm fremd wären, nicht erheucheln, seine eigenen nicht verleugnen könne, daß kein Widerspruch zwischen seiner Ueberzeugung und seiner Zunge Statt finden dürfe (das schöne Wort: οὐ στασιάσει μοι πρὸς τὴν γλῶτταν ἡ γνώμη), daß Wahrheit dem Gott der Wahrheit das Wohlgefälligste sey. Synesius war dabei aber bereit — und wollte nur, daß auch die Kirchenobern seine Denkweise kennen und gut heißen sollten, — zwischen einer esoterischen und einer exoterischen Religionslehre, der Religion des Philosophen und der Religion des Volkes, welches die reine und volle Wahrheit nicht vertragen könne, zu unterscheiden. Doch das Christenthum läßt einen solchen dem Standpunkte der alten Welt entsprechenden Gegensatz nicht mehr zu, denn zu dem Wesen der christlichen Kirche, der christlichen Gemeinschaft, gehört Ein Glaube, Eine Hoffnung, Ein Geist; Eph. 4, 4. Ein christliches Bewußtseyn für Alle, welches die Gemeinde und diejenigen, welche die Kirchenleitung besonders zu verwalten haben, mit einander verbindet, diese sind nicht Herren der Gemeinde, Herren über ihren Glauben und ihr Gewissen, welche sie zu dem Standpunkte ihrer vermeinten höheren Bildung hinauferziehen sollten, sondern sie sind Diener der Gemeinde, indem sie Diener Christi sind, Organe des gemeinsamen göttlichen Wortes und christlichen Bewußtseyns, deren Beruf es ist, das auszusprechen und zu entwickeln, was sich von Geschlecht zu Geschlecht in dem Bewußtseyn der Gemeinde fortgepflanzt haben soll.

Digitized by Google

entschlossen, nie, so lange ich am Leben und gesund bin, Etwas zu thun, was ich nicht in der Todesstunde thun würde, und ich bin gewiß, dies würde ich dann nicht thun. Ich werde nie um der Beförderung willen Etwas thun, was ich nur um der Beförderung willen thun würde, und dies, das weiß ich gewiß, würde ich sonst nicht thun. Nie will ich die Seligkeit, welche Gottes Liebe mit sich führt, so gering schätzen, daß ich sie in der Welt in die geringste Gefahr bringen sollte, um irgend ein weltliches Glück zu gewinnen. Ich bin wohl eingedenk der Worte des Herrn: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch alles Andere zufallen". Und wenn ich daher je eine so übel berechnete Wahl treffen sollte, so stelle ich es Euch frei, zu denken, daß ich meiner Sinne nicht mächtig bin, oder daß ich an Gott nicht glaube, oder wenigstens so unvernünftig bin, Etwas zu thun in der Erwartung, daß ich es nachher bereuen und ungethan wünschen werde." *)

Chillingworth hatte zu dem Ansehn einer äußerlichen Kirche seine Zuflucht genommen, um in dem Kampfe verschiedener Meinungen eine sichere Entscheidung zu finden. Er hatte aus eigener Erfahrung das Nichtige dieser Zuflucht erkannt, und das in der heiligen Schrift niedergelegte Wort Gottes allein hatte ihm einen unerschütterlich festen, von allem menschlichen Ansehn unabhängigen Grund für seine Ueberzeugung gegeben. Die Gegensätze menschlicher Meinungen konnten ihn nicht mehr irre machen; denn theils fand er mit einer der Erleuchtung des göttlichen Geistes folgenden Vernunft die Entscheidung alles wesentlichen Streites in der heiligen

*) Verhandlungen mit den obersten Kirchenbehörden, welche durch diese offene Erklärung veranlaßt wurden, mußten den Chillingworth wohl zu der Ueberzeugung geführt haben, daß durch die übliche Unterzeichnungsformel nicht mehr ausgesagt seyn sollte, als wozu auch er sich bekennen zu können glaubte, wie er sich nachher erklärte, — nur dies: „die Lehre dieser Kirche sey so rein und rechtgläubig, daß, wer sie glaube und derselben gemäß lebe, sicher zum Heile gelangen werde, und es enthalte dieselbe keinen Irrthum, welcher eine Störung des Kirchenfriedens oder Lossagung von ihrer Gemeinschaft nothwendig machen oder dazu berechtigen könne". S. die angeführte Lebensbeschreibung S. 162. Daher konnte er sich später, im J. 1638, dazu verstehen, ein Amt in der englischen Kirche anzunehmen; er wurde Kanzler der Kirche zu Salisbury. Er konnte über jene beiden Bedenken, die wir oben erwähnten, leichter hinwegkommen, da man damals, unter dem Einflusse des Erzbischofs Laud, am wenigsten geneigt war, auf diese Punkte so großes Gewicht zu legen.

Digitized by Google

Schrift, theils lernte er aus der Schrift und aus der eigenen innern Erfahrung erkennen, daß der Mensch in dieser Welt des Glaubens nicht über Alles gleiche Gewißheit haben sollte, daß manchen Zweifeln sollte Raum gelassen seyn, den Glauben zu üben, und daß die Einheit der religiösen Ueberzeugung nicht durch einen stehenden Buchstaben erzwungen werden, sondern allmählig vermittelst freier Entwicklung vom Glaubensgrunde aus sich bilden sollte. Diese Grundsätze entwickelte er mit einer über die Beschränkungen seiner Zeit erhabenen Geistesfreiheit in dem Buche, welches den Titel führt: Die Religion der Protestanten, ein sicherer Weg zum Heil. Von der heiligen Schrift sagt er hier: „Die Bibel, die Bibel allein ist die Religion der Protestanten. Was sie außerdem glauben mögen, und außer den klaren, unbezweifelten Folgerungen, die sich daraus ergeben, mögen sie wohl als einen Gegenstand der Meinung festhalten; aber für einen Gegenstand des Glaubens und der Religion können sie es in Uebereinstimmung mit ihren eigenen Grundprincipien weder selbst halten, noch dürfen sie den Glauben daran von Andern verlangen, ohne eine sehr hochmüthige und wahrhaft schismatische Anmaßung. Was mich betrifft, so bekenne ich nach einem langen und, wie ich wahrhaft glaube und hoffe, unbefangenen Suchen des wahren Weges zur ewigen Seligkeit, so bekenne ich geradezu, daß ich für meine Füße keine andere Ruhe finden kann, als auf diesem Felsen allein. Ich sehe klar und mit eigenen Augen, daß Päpste mit Päpsten, Concilien mit Concilien, Kirchenväter mit Kirchenvätern und mit sich selbst streiten, die Kirche einer Zeit mit der Kirche in einer andern. Man beruft sich zwar auf überlieferte Schrifterklärungen, aber es sind wenige oder keine zu finden. Keine Ueberlieferung außer der heiligen Schrift allein kann sich selbst von der Quelle ableiten, und man kann von aller andern Ueberlieferung entweder klar beweisen, daß sie erst in diesem oder jenem bestimmten Zeitalter nach Christus eingeführt worden, oder daß sie in diesem oder jenem Zeitalter noch nicht da war. Zu dieser Quelle der Gewißheit will ich mich bekennen, dieser gemäß will ich leben, und dafür will ich, wenn Gelegenheit dazu ist, nicht allein willig, sondern sogar freudig mein Leben hingeben. Lege mir Etwas vor aus diesem Buche, und frage mich, ob ich daran glaube oder nicht, so will ich unterschreiben mit Hand und Herz; da ich weiß, daß es

Digitized by Google

keinen stärkeren Beweis geben kann, als den: Gott hat so gesprochen, also ist es wahr. In andern Dingen will ich keinem Menschen seine Freiheit des Urtheils nehmen, und kein Mensch soll mir meine Freiheit des Urtheils nehmen. Ich will Keinen für einen schlechtern Menschen oder schlechtern Christen halten, ich will keinen Menschen weniger lieben, weil er in seiner Meinung von mir verschieden ist, und ich erwarte, daß mir von Andern mit dem Maaße wird gemessen werden, mit welchem ich ihnen messe. Matth. 7, 2. Ich bin fest überzeugt, daß Gott nichts mehr von den Menschen verlangt, und daß also auch kein Mensch mehr von dem andern verlangen sollte, als zu glauben, daß die Schrift Gottes Wort sey, darnach zu streben, ihren wahren Sinn zu finden, und demselben gemäß zu leben."

Obgleich er aber die hohe Bedeutung einer reinen Erkenntnißquelle des göttlichen Wortes in der heiligen Schrift für die Entwicklung christlicher Ueberzeugung anerkannte, obgleich er erkannte, wie dieses unleugbar ist, daß, da es nirgends und nie eine reine menschliche Ueberlieferung gegeben hat und geben konnte, wir daher ohne den festen Buchstaben der heiligen Schrift gar keine unverfälschte Erkenntnißquelle der göttlichen Wahrheit haben würden: so wußte er doch mit freiem und besonnenem Geiste den Gegenstand und Inhalt des Glaubens, der zur Seligkeit führt und das Werkzeug zur Erlangung desselben wohl von einander zu unterscheiden, und er setzte daher den Fall als möglich, daß Einer ohne die heilige Schrift das, was dem Menschen durch dieselbe mitgetheilt werden soll, den heilbringenden Glauben haben und dadurch das Heil erlangen könnte. Er sagt darüber: „Wenn ein Mensch an die christliche Religion vollständig glaubt und derselben gemäß lebt und wenn ein solcher auch nicht wüßte oder nicht glaubte, daß die heilige Schrift eine Regel des Glaubens, oder daß sie das Wort Gottes sey: so würde, meine ich, ein solcher doch selig werden. Deshalb, weil er die Bedingung des Neuen Testaments vollständig erfüllt, welche diese ist, daß wir den Inhalt des Evangeliums glauben, nicht daß wir glauben, daß es in diesen oder jenen Büchern enthalten sey; so daß die Bücher der heiligen Schrift nicht sowohl Gegenstände unsers Glaubens sind, als Werkzeuge, den Inhalt des Glaubens unsrer Vernunft mitzutheilen, und daß sie erforderlich sind

Digitized by Google

nicht sowohl zum Vorhandenseyn der christlichen Lehre, als zur Erhaltung derselben in ihrer Reinheit. Irenäus sagt uns von einigen barbarischen Völkerschaften, daß sie die christliche Lehre glaubten und doch die heilige Schrift nicht als Gottes Wort kannten, denn sie hatten nie Etwas davon gehört, und Glauben kommt vom Hören. Aber diese barbarischen Völkerschaften konnten doch zur Seligkeit gelangen!" Allerdings hat Chillingworth Recht in dem, was er hier sagt: Wo der Glaube an den Erlöser war und ist, gleichviel auf welche Art die Menschen dazu gekommen, erweist er sich als Gotteskraft zur Seligkeit, und so konnte er sich erweisen, wie in den ersten Zeiten, auch später, wo der Buchstabe der heiligen Schrift entweder gar nicht oder nur unvollständig bekannt war, wo man gewisse Theile der heiligen Schrift nicht kannte, oder, wenn auch irrthümlicher Weise, sie nicht als ächt anerkannte. Aber doch ist es auch gewiß, daß wir die Leitung der göttlichen Weisheit in der Mannichfaltigkeit und Vollständigkeit, in der uns das Wort Gottes in dem Ganzen der heiligen Schriften mitgetheilt worden, besonders verehren und lobpreisen müssen. Gewiß ist es, daß ohne eine solche von menschlicher Willkür unabhängige Erkenntnißquelle der göttlichen Wahrheit dieselbe sich nicht lange rein erhalten und nicht ihren ganzen segensreichen Einfluß in dem Bewußtseyn und Leben der Menschen entwickeln kann. Die Geschichte giebt die mannichfachsten Zeugnisse davon, wie bald und wie sehr das reine Evangelium ohne dieses verfälscht und unterdrückt worden. Daher ist es ein unschätzbares Gut für die Völker, welche jetzt durch evangelische Missionen zum Glauben geführt werden, ein unschätzbarer Segen für die kommenden Geschlechter derselben, daß sie nicht allein an menschlichen Unterricht über das göttliche Wort gewiesen sind, sondern ihnen dasselbe gleich unmittelbar durch Uebertragung in ihre eigene Sprache zu ihrem Eigenthume gegeben wird. Sie haben dadurch Vieles voraus vor den Völkern, welche erst durch die Vermittlung einer sichtbaren Kirchenautorität dem Evangelium zugeführt wurden und sich erst durch mancherlei menschliche Einfassungen hindurcharbeiten mußten zu dem reinen göttlichen Worte; so daß daher Jahrhunderte eines allmähligen Entwicklungsprozesses von einem mit dem Gesetze vermischten Evangelium zu dem reinen Evangelium erfordert wurden. Den Völkern hingegen, welche jetzt die heilige

Digitized by Google

Schrift gleich in ihrer Muttersprache empfangen, wird es dadurch verliehen, daß sie das Wort Gottes sogleich wie in ihr eigenes Fleisch und Blut verwandeln, daß das Volks- und Familienleben damit durchdrungen wird, indem die Bibel von Anfang an das Buch des Lebens, das Buch des Volkes und des Hauses wird, so daß Jeder unabhängig von der Eigenthümlichkeit eines menschlichen Lehrers das göttliche Wort in sich selbst und sich selbst in das göttliche Wort hineinbildet, wie es gerade seiner eigenthümlichen Art angemessen ist. Die großen Würkungen, welche in dem öffentlichen und Familienleben davon ausgegangen sind, haben sich unter den neubekehrten Völkern der Gesellschaftsinseln der Südsee schon besonders herrlich geoffenbart.*) Wenn auch, wie es nicht anders seyn kann, die Uebersetzungen der heiligen Schrift zuerst mangelhaft sind, so macht dieses doch für das Wesentliche nichts aus, es ist doch dadurch der Grund zu einer immer weiter fortgehenden christlichen Entwicklung gelegt, die auch von selbst eine Verbesserung jener Uebersetzungen einst herbeiführen wird. Mögen wir also an diesem Stiftungsfeste unsrer Bibelgesellschaft des großen Zeichens der Zeit, das überhaupt durch die Stiftung der Bibelgesellschaften gegeben worden, wohl eingedenk seyn, und mit freudigem, vertrauensvollem Danke unsere Herzen erheben zu dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der eine neue Verherrlichung seines Reiches in der Menschheit einleiten will.

Chillingworth sagt ferner: „Um die Christen zur Einheit der Gemeinschaft hinzuführen, können nur zwei Wege Statt finden, entweder alle Verschiedenheit der Meinungen über Gegenstände der Religion hinwegzunehmen, oder zu zeigen, daß die Verschiedenheit der Meinungen, welche unter den mannichfachen christlichen Partheien besteht, die Einheit der Gemeinschaft nicht stören sollte. Nun läßt sich das Erste unter diesen beiden Stücken ohne ein Wunder nicht hoffen, wenn nicht das geschehen könnte, was unmöglich geschehen kann, obgleich es oft vorgegeben worden, das heißt, wenn es nicht

*) Die anschaulichsten Belege darüber, wie insbesondere das Wort Gottes bei der ganzen neuen Lebensgestaltung in allen Verhältnissen zur Richtschnur genommen wurde, finden sich in den sehr lehrreichen Polynesischen Untersuchungen des Missionair Ellies. Möchten diese, wie längst versprochen worden, auch deutschen Lesern recht bald zugänglich gemacht werden!

Digitized by Google

allen Menschen klar gemacht werden könnte, daß Gott irgend einen sichtbaren Richter der Glaubensstreitigkeit bestimmt hat, dessen Urtheil alle Menschen sich unterwerfen sollten.*) Was anders bleibt also übrig, als daß man den andern Weg einschlagen und die Christen lehren muß, auf die hohen Punkte des Glaubens und Gehorsams, in welchen sie übereinstimmen, einen größeren Werth zu legen als auf die minder wichtigen Gegenstände, in welchen sie nicht übereinstimmen, und sie zu überzeugen, daß die Uebereinstimmung in diesen würksamer seyn muß, sie in Einer Gemeinschaft zu verbinden, als ihre Verschiedenheit in andern minder wichtigen Dingen, sie von einander zu trennen? Wenn ich sage in Einer Gemeinschaft, so meine ich ein gemeinschaftliches Bekenntniß der Glaubensartikel, in denen Alle übereinstimmen, eine gemeinschaftliche Gottesverehrung auf solche Weise, die Alle als gesetzmäßig anerkennen und gegenseitige Vollbringung aller derjenigen Werke der Liebe, welche Christen einander gegenseitig schuldig sind. Und was kann besser dazu dienen, um eine solche Gemeinschaft zu begründen, als wenn man nachweiset, daß, was allgemein von allen Christen geglaubt wird, wenn es mit der Liebe zur Wahrheit und mit dem heiligen Gehorsam verbunden ist, hinreicht, die Menschen zum Himmel zu führen? Denn warum sollten die Menschen strenger seyn als Gott, warum sollte irgend einen Menschen von der Gemeinschaft der Kirche ein Irrthum ausschließen, der ihn von der ewigen Seligkeit nicht auszuschließen vermag?"

Seine christliche Liebe und Mäßigung zeigt sich auch darin, daß er in seinem Urtheile über das Verhältniß der subjektiven religiösen Ueberzeugung Anderer zu ihrem Heile eben so zurückhaltend war, wie fest in seiner eigenen Ueberzeugung über das, was für ihn und für Alle, denen dasselbe Licht der Wahrheit auf-

*) Auch selbst wenn dieses Mittel vollzogen werden könnte, würde sich doch der Zweck dadurch nicht erreichen lassen, alle menschlichen Geister einer Regel von außen her zu unterwerfen; theils würde noch der Streit über die verschiedene Auslegung der Aussprüche jenes einen Richters übrig bleiben, da kein menschliches Wort genugsam gegen die Möglichkeit verschiedener Auslegung verwahrt ist, theils würde auch noch unter der äußerlichen Wortübereinstimmung die innerliche Denkverschiedenheit, die sich nicht von außen überwältigen läßt, sich verdecken und verdeckt fortbestehen, wie ein Blick auf die in der römischen Kirche selbst vorhandenen Meinungsgegensätze dieses lehrt.

Digitized by Google

gegangen sey, den Grund des Heils bilde — und dies in einer Zeit, in welcher man zum verdammungssüchtigen Aburtheilen über die dogmatische Ueberzeugung Anderer so sehr geneigt war. „Es kann," sagt er, „dem Einen Etwas hinlänglich klar geworden seyn, das, alle Dinge zusammengenommen, für den Andern noch nicht hinlänglich klar gemacht worden, und daher kann für den Einen Etwas zum Grunde des Glaubens gehören und nothwendig seyn, was es für den Andern nicht so ist, welche Mannichfaltigkeit der Umstände es unmöglich macht, ein genaues Verzeichniß der zum Grunde des Glaubens gehörenden Artikel zu entwerfen, da Gott mehr von den Einen verlangt, denen er mehr giebt, und weniger von den Andern, denen er weniger giebt." „Es ist möglich," sagt er, „daß diejenigen, die nie von Christus Etwas hörten, Gott suchen; und deshalb ist es wahr, daß auch sie dann Gott wohlgefällig sind und von ihm belohnt werden. Ich meine nicht so, daß er sie unmittelbar ohne Christus zum Heile führt, sondern so, daß er sie nach seinem Wohlgefallen zuerst zum Glauben an Christus und dann zum Heile führt." Er berief sich auf das Beispiel von dem Heiden Cornelius und fügte hinzu: „Obgleich derselbe selbst in seinem Heidenthume Gott wohlgefällig war, so würde er doch, wenn er darin verharrt wäre und sich geweigert hätte, nach der empfangenen genügenden Offenbarung des Evangeliums an Christus zu glauben, nicht mehr Gott wohlgefällig gewesen seyn. Denn es würde ihn dann das Gericht getroffen haben, daß das Licht zu ihm gekommen und er die Finsterniß mehr liebte als das Licht. Joh. 3, 19. So kommt Alles darauf an, welches Maaß der Erkenntniß einem Jeden von Gott gegeben ist und wie er treu oder untreu dieses Maaß anwendet. Gewiß müssen wir dies als ächt biblische Lehre anerkennen, wie ja auch der Apostel Paulus sagt, Philipp. 3, 15. 16., wenn nur ein Jeder es sich angelegen seyn läßt, zu wandeln nach dem, wozu er gelangt ist, das Maaß der Einsicht, das ihm zu Theil worden, treu in seinem Lebenswandel anzuwenden, so werde die Gnade Gottes schon Jeden von seinem Standpunkte aus weiter fördern, die noch vorhandenen Mängel der Erkenntniß ausfüllen durch seine weiter fördernde Offenbarung, wie ja auch der Herr sagt: Wer da hat, wer das Bedürfniß nach Wahrheit lebendig fühlt und so schon durch seine Gesinnung in Gemeinschaft mit der Wahrheit steht,

Digitized by Google

dem wird gegeben werden. Wer aber nicht hat, wer bei allem Schein der Wahrheit, in dem seine Seele befangen ist, nichts von dem Wesen der Wahrheit und kein lebendiges Gefühl des Bedürfnisses nach ihr hat, von dem wird auch genommen werden, was er hat. Der Schein, in welchem er Etwas zu besitzen meinte und worauf er sich Etwas zu gute that, wird sich als Schein offenbaren." Er berief sich ferner auf das Beispiel der ersten apostolischen Kirche: „Die Wahrheit, daß das Evangelium allen Völkern sollte verkündigt werden, war eine auch vor der Himmelfahrt unsers Heilandes offenbarte Wahrheit. Matth. 28, 19. Aber doch glaubte die Kirche aus Vorurtheil oder Unachtsamkeit oder irgend einer andern Ursache nicht daran, bis zur Bekehrung des Cornelius, wie aus dem eilften und zwölften Kapitel der Apostelgeschichte erhellt und doch war sie dabei eine Kirche. So ist das Nichtglauben an eine göttliche Offenbarung, insofern man nicht weiß, daß es eine solche ist, nichts, wodurch das Heil oder das Seyn der Kirche als Kirche zerstört wird." „So," sagt er, „ist es eine klare Offenbarung Gottes, daß das heilige Abendmahl in beiden Gestalten soll ausgetheilt werden, 1. Korinth. 11, 28., und daß die öffentlichen Gesänge und Gebete der Kirche in solcher Sprache sollen gehalten werden, wie es am meisten zur Erbauung dient. 1. Korinth. 14, 15. 16. 26. Da aber die römische Kirche wegen der Decke vor ihren Augen in der Voraussetzung der kirchlichen Unfehlbarkeit diese Offenbarungen nicht wahrnimmt, so hoffe ich, daß die Verleugnung derselben ihr auf keine andere Weise zur Last fallen soll, als wie wenn man Heu und Stoppeln auf dem Grunde erbaut, ohne doch den Grund selbst umzustoßen."

Während in dem Zeitalter Chillingworth's die Einen in seinem Vaterlande das Festhalten an den Formen der bischöflichen Kirchenverfassung und die prunkvolle Ausschmückung der Kirchen, das Gepränge eines sinnlichen Kultus, die Andern das Eifern gegen bischöfliche Kirchenverwaltung, gegen Ausschmückung der Kirchen und gegen die überlieferten Feste, das Eifern für eine mehr jüdische als christliche Sonntagsfeier zu dem Wesen der Frömmigkeit rechneten und die Liebe, ohne welche Alles nichts nütz ist, welche ist die Erfüllung des Gesetzes und das Band der Vollkommenheit, erkalten ließen; sagte er dagegen in seinen Predigten: „Wie der

Digitized by Google

Schatten am längsten ist, wenn die Sonne am niedrigsten ist, und wie Weinreben und andere Fruchtbäume die wenigste Frucht tragen, wenn man sie üppig werden und ihren Saft in einer Menge überflüssiger Sprößlinge und Blätter verschwenden läßt, so können wir es auch in der Religion sehen. Wo ein Abfall von der wahren und herzlichen Frömmigkeit ist, da unterhalten die Menschen viele äußerliche Förmlichkeiten und Manieren und gefallen sich darin und hoffen eitler Weise, Gott zu gefallen durch eine Fülle der Scheingerechtigkeit, wegen welcher Gott die Welt richten wird." Und an einer andern Stelle, nachdem er die Worte des Propheten Amos 5, 21. 22. u. f. f. angeführt hat: „Nun wenn diese Heuchelei, dieses Vertrauen auf äußerliche Gebärden so sehr Gott verhaßt war unter dem Gesetz, in einer Religion voll Schatten und Cerimonien, so wird gewiß ein solches Thun Gott noch weit mehr verhaßt seyn unter dem Evangelium, einer Religion von weit größerer Einfalt, die eben deshalb um desto größere Aufmerksamkeit des Herzens verlangt, weil sie den äußerlichen Menschen von der Beobachtung gesetzlicher Gebräuche und Cerimonien befreit. Und deshalb, wenn wir jetzt unter dem Evangelium Gott zu täuschen meinen, wie Michal durch ein schön aufgeputztes Bild statt des wahren David (1. Samuel. 19.) Saul täuschte, wenn wir uns dadurch genügen zu können meinen und darin uns selbst gefallen, daß wir dieser und jener Sekte angehören, daß wir zur Kirche gehen, Gebete sagen oder hören, das Sakrament empfangen, Predigten hören, wiederholen oder selbst halten, durch den Eifer für gewisse Cerimonien oder gegen dieselben oder überhaupt durch irgend etwas Anderes als beständige Frömmigkeit gegen Gott, Treue und Gehorsam gegen unsern Fürsten, Gerechtigkeit und Liebe gegen alle unsere Nächsten, Mäßigkeit, Keuschheit und Nüchternheit in Beziehung auf uns selbst: so werden wir gewiß einst erkennen, daß wir nicht Gott, sondern uns selbst getäuscht haben." Von der Liebe als der Seele christlicher Tugend sagt er: „Was ist die Liebe als ein sanftes Wehen des heiligen Geistes über unsre Leidenschaften hin, wodurch der heilige Geist, wie es in der Genesis heißt: der Geist Gottes schwebt auf dem Wasser, mit einer besänftigenden, beruhigenden Kraft über den Wellen unsrer Leidenschaften schwebt? Kam nicht derselbe Geist zu dem Elias in einem stillen, sanften Sausen (1. Kön. 19, 12.)?

Digitized by Google

Er wandelt nicht im Sturm, nicht im starken Winde, einen Sturm in unsern Affekten zu erregen. Nun wenn wir diesen Antheil an dem göttlichen Wesen selbst, diesen Erguß des heiligen Geistes, welcher die Liebe ist, empfangen haben; wie gleichmäßig und wie voller Ruhe verhalten wir uns dann zu Gott und gegen die ganze Welt, wie willig und gehorsam unterziehen wir uns der Vollbringung alles dessen, was der Glaube aus Gottes Wort gebietet? Die Liebe ist diejenige Tugend, welche nie allein geht, nie in der Einsamkeit ihr Werk treibt, nie ausgeschlossen von der Gesellschaft und Gemeinschaft anderer Gnaden; sondern sie ist das, wodurch alles Andere gewürzt wird, Leben und Würksamkeit empfängt, ohne das, wenn es mir möglich wäre alle Gnadengaben zu genießen, welche die gütige Hand des Allmächtigen über das vernünftige Geschöpf irgend ausgießt, ich doch, wenn Paulus die Wahrheit redet 1. Korinth. 13, nichts werth wäre. Es ist das, was alle Gebote erfüllt, wie es Jedem klar werden muß, wer 1. Korinth. 13 von dem vierten Vers an auch nur flüchtig durchliest, wo wir alle Tugenden, die nur genannt werden können, in die Tugend der Liebe eingeschlossen und die Liebe ihren mannichfaltigen Handlungsweisen gemäß in eben so viele Gnaden verwandelt und verklärt sehen. Sie ist langmüthig, sie ist also die Langmuth; sie ist freundlich, sie ist also die Freundlichkeit; sie prahlt nicht, sie ist also die Bescheidenheit; sie bläht sich nicht, sie ist also die Demuth; sie läßet sich nicht erbittern, sie ist also die Sanftmuth; sie freut sich der Wahrheit, sie ist also die Wahrhaftigkeit; sie erträgt Alles, sie ist also die Tapferkeit; sie glaubt Alles, sie ist also der Glaube; sie hofft Alles, sie ist also die Hoffnung; sie duldet Alles, sie ist also die Geduld; sie höret nimmer auf, sie ist also die Beharrlichkeit."

Unsre Zeit wird durch ähnliche schroff einander entgegentretende Gegensätze zerrissen, wie diejenigen, durch welche die abendländische Christenheit und insbesondere das Volk, dem Chillingworth angehörte, damals zerrissen wurde. Auch jetzt, wie damals, wie unter allen Stürmen, welche je die Menschheit bewegten und noch bewegen werden, giebt es nur eine Quelle sicherer, unwandelbarer Ruhe, eines ewigen Friedens, der über alle menschlichen Gegensätze hinausliegt, das, was höher ist denn alle Vernunft, die Welt

Digitized by Google

überwindende Macht, die im sanften, stillen Wehen der Liebe sich offenbart und vor der doch die Mächte der Hölle schweigen müssen, die allein allen Streit zu schlichten vermag; wie hingegen Eigenwille dem Eigenwillen entgegentretend das Recht durch einseitige Uebertreibung zum Unrecht macht, wovon die Kämpfe, unter denen Chillingworth starb, ein lehrreiches und warnendes Beispiel für alle Jahrhunderte geben. *) Jene himmlische Quelle ist und bleibt das göttliche Wort. Mögen wir Gott bitten, daß er uns erleuchte, zu erkennen, welchen Schatz wir darin haben, und daß er uns durch seine Gnade gebrauchen wolle, nicht allein diesen Schatz äußerlich in die Hände Vieler zu bringen, die ihn nicht haben, sondern auch — indem wir selbst unter allen Stürmen der Zeit hier den Frieden finden und in unserm Wandel den Frieden offenbaren, der erhaben ist über allen Streit und den die Welt nicht geben kann, wie sie ihn nicht kennt, — durch uns in recht Vielen die Sehnsucht nach diesem Schatze erweckt werde und diese Sehnsucht sie dazu führe, ihn durch die Erleuchtung des heiligen Geistes sich anzueignen. Die Menschen suchen, von unbewußtem und unstetem Verlangen getrieben, das Lebendige bei dem Todten, das Vollkommene in dem nothwendig Unvollkommenen, den Himmel auf Erden und in irdischen Formen, da doch die Erde den Himmel nicht geben kann, sondern hier nur Sünde, Mangel und Elend ist, wenn das Herz nicht im Glauben den Himmel besitzt und durch himmlisches Leben die Erde zum Himmel verklärt. Sie jagen, ohne selbst zu wissen, was sie verlangen, Vielem nach und sie kennen das Eine nicht, was allein alle Bedürfnisse des in dem Irdischen nimmer Ruhe findenden Geistes befriedigen kann. O Herr der Gnade und

*) Diesem trefflichen Manne wurde seine letzte Lebenszeit durch seine Theilnahme an den politischen und kirchlichen Streitigkeiten seines Vaterlandes verbittert, unter denen es schwer war, Recht und Unrecht immer zu unterscheiden und sich von einseitiger Befangenheit in dem Interesse irgend einer der streitenden Partheien frei zu erhalten. Als treuer Anhänger der Königs Karl I., der, die Schuld seines Vaters Jakob I. erbend, durch die Handlungen seiner der göttlichen Ordnung widerstreitenden Willkür freilich den Bürgerkrig zuerst veranlaßt hatte, gerieth er in die Gefangenschaft des die Rechte des Parlaments vertheidigenden Heeres, in welcher er durch die seinem Charakter und seinem Geiste gebührende Achtung eine milde Behandlung erhielt und im Anfange des Jahres 1644 starb.

Digitized by Google

Barmherzigkeit, erbarme dich der Verirrten, die doch deines Geschlechtes sind und für die der Sohn deiner ewigen Liebe sein Leben hingeben wollte, führe die, ohne es selbst zu wissen, nach deinem Heile Durstenden zum Bewußtseyn dessen, was ihnen fehlt und was sie, ihnen selber unbewußt, suchen, erleuchte sie durch dein Wort und deinen Geist, daß sie sich bewußt werden des Einen, was allein alle ihre Bedürfnisse befriedigen, ihr unruhiges Verlangen stillen, allem Streite in ihnen wie in Allen ein Ende machen kann!

Digitized by Google

Richard Baxter,

ein Mann der wahrhaft rechten Mitte, welche das Evangelium allein zu offenbaren und zu verleihen vermag.

Der Herr spricht: „Er sey nicht gekommen, Frieden zu bringen auf Erden, sondern das Schwerdt, den Menschen zu trennen von den Nächsten unter seinen Angehörigen, denen, die seinem Herzen die Theuersten sind," Matth. 10, 34. 35., und doch wird seine Ankunft durch die Stimme der Engel als eine solche bezeichnet, welche Frieden auf Erden gebracht, und der Apostel Paulus sagt, daß durch ihn Frieden gestiftet zwischen Allem, was im Himmel und auf Erden ist. So sehr beides mit einander in Widerspruch zu stehen scheint, so hängt beides doch in der That genau zusammen, und das zweite ist in dem ersten begründet. Das Schwerdt, welches Christus auf Erden gebracht, ist gerichtet gegen die Sünde, gegen alles Ungöttliche, Selbstsüchtige, und eben dieses ist der Grund aller anderen Gegensätze, welche in der Menschheit zugleich mit dem Princip der Sünde oder der Selbstsucht hervorgetreten sind, hingegen von selbst hinwegfallen, sobald dieses Eine aus der Menschheit verbannt worden. Alle Kräfte der menschlichen Natur und alle in derselben gegründeten Richtungen, alle verschiedenen Eigenthümlichkeiten der Völker und der Einzelnen sollten ja harmonisch zusammenwürken zur Erreichung des der Menschheit gesetzten Zieles, zur Verwürklichung des Reiches Gottes in derselben; indem sie aber, von dem Princip der Selbstsucht beherrscht, mit dieser ihrer Bestimmung in Widerspruch stehen, treten sie daher auch mit einander selbst in Gegensatz. So ist und bleibt daher die Selbstsucht der einzige Grund alles Zwiespaltes und Krieges, und es giebt keine bleibende Friedensstiftung in Beziehung auf alles Menschliche als

Digitized by Google

in der Besiegung dieses Einen inneren Feindes, alle andere Arten der Vermittlung, die von jenem Princip der Selbstsucht selbst ausgehen, oder doch dasselbe unüberwunden lassen, zeigen sich, wie die Geschichte so oft gelehrt hat, nur als scheinbare Verdeckungen der Gegensätze, die über kurz oder lang die Spaltungen nur noch zahlreicher oder heftiger hervortreten lassen, wie dies insbesondere durch die Geschichte so vieler Unionsversuche in der christlichen Kirche gelehrt wird. So giebt es nur Einen unauflöslichen Gegensatz, den der Herr als solchen ankündigt, der Gegensatz zwischen dem Göttlichen und Ungöttlichen, diesen will der Herr durch die Stimme seines Wortes zu immer lebendigerem Bewußtseyn bringen, und wenn dieses nur geschieht, wenn in dieser Hinsicht nicht von einem Vergleiche gehandelt wird, sondern der, der Einmal die Macht des Ungöttlichen, der Welt, des Fleisches, des Satans besiegt hat, durch seinen Geist fortfährt das Schwerdt zu führen durch die ganze Geschichte der Menschheit hindurch: so geht eben daraus von selbst die Vermittlung aller anderen in der Menschheit bestehenden Gegensätze, die nur in der Sünde, nicht in der Schöpfung Gottes ihren Grund haben, hervor. Dann wird der Friede mit Gott im Innern, die Einheit des menschlichen und göttlichen Willens die Quelle eines Friedens, der sich auf alle Verhältnisse der menschlichen Natur verbreitet. So hängt demnach, wie die Geschichte des Christenthums es thatsächlich bewährt, Beides, Krieg und Frieden, auf das Genaueste mit einander zusammen. Zuerst brachte das Christenthum das Schwerdt in das Innere des Menschen, wo bisher ein die inneren Gegensätze verdeckender scheinbarer Friede bestand, wie ja auch der Erlöser an der eben angeführten Stelle als seine Würkung bezeichnet, daß der Mensch sich selbst hassen lerne, d. h., das in ihm, was nicht von und aus Gott ist, sondern hier nur im Gegensatze gegen das Göttliche besteht. So wie das Christenthum hier das Schwerdt brachte, einen scheinbaren Frieden auflöste, um den wahren zu gründen, so auch brachte es auf ähnliche Weise das Schwerdt in das Innere der Familien, der Völker; derselbe Gegensatz zwischen dem Göttlichen und Ungöttlichen wurde überall hervorgerufen, es offenbarte sich der unzuvermittelnde Gegensatz zwischen denen, die der Welt angehören, ihren Willen dem Willen Gottes nicht unterordnen, und

Digitized by Google

denen, die ihren Ruhm allein darin suchen, dem Reiche Gottes anzugehören. Es wurde ein Jeder, der sich aufrichtig zum Herrn bekannte, genöthigt, alles Andere ihm zu opfern, wie alle seine selbstsüchtigen Neigungen, so auch alle selbstsüchtige Anhänglichkeit an die durch die Bande des Bluts und der gemeinsamen Abstammung mit ihm Verbundenen, in dieser Hinsicht Vater, Mutter, Schwester, Brüder und Vaterland zu hassen, d. h. die selbstsüchtige Liebe zu denselben zu verleugnen, eine solche, welche verlangte, was mit der Sache des Herrn in Widerspruch stand. Aber von der andern Seite offenbarte sich denn auch immer das Christenthum als das Wort des Friedens, mit dem Schwerdte gegen die Sünde zugleich das Einigungsprincip in Beziehung auf alle durch die Sünde oder die Selbstsucht hervorgerufenen Gegensätze. Aufgehoben wurde der Gegensatz, den Stand und Bildung unter den Menschen gemacht hatte, Gelehrte und Ungelehrte, Scythen und Hellenen wurden, auf gleiche Weise vor dem Kreuze sich beugend, durch das Wort vom Kreuze desselben göttlichen Lebens theilhaftig, die Kräfte des Ungelehrten und des Gelehrten auf gleiche Weise demselben Geiste, demselben Gottesreiche dienstbar gemacht. Aufgehoben wurde der Gegensatz, der unter den Eigenthümlichkeiten der Völker bisher bestand, Alle zu Einer Gottesfamilie mit einander verbunden, jeder, nachdem sie von der Selbstsucht geläutert worden, ihr bestimmter Standpunkt in der Entwicklung derselben angewiesen. Obgleich aus derselben gemeinsamen Wurzel jener Einen Grundrichtung der von Gott entfremdeten Menschennatur entsprossen, treten jene Gegensätze doch in mannichfachen Formen hervor, es entstehen Spaltungen, indem Jeder den Theil der Wahrheit, den er gerade erkannt hat, auf eine selbstsüchtige Weise festhält, mit den Irrthümern vermischt, zu denen seine Eigenthümlichkeit gerade besonders geneigt ist, und daher es dann geschieht, daß diejenigen, welche durch die in ihrer Einheit erkannte, von der selbstsüchtigen Beimischung gereinigte Wahrheit vereinigt werden könnten, einander gegenseitig mißverstehen und bekämpfen, indem Jeder bei dem Andern nur das Irrthümliche, nicht aber das zum Grunde liegende Wahre, was der eigenen Erkenntniß der Wahrheit zur Ergänzung gereichen sollte, wahrzunehmen vermag. Es entstehen Spaltungen, indem die eigenthümlichen Kräfte und Vermögen der menschlichen Natur, welche zusammen-

Digitized by Google

würken sollten, einander zu ergänzen, auf selbstsüchtige Weise sich vereinzelnd und trennend, gegen einander würken und in allen diesen Beziehungen erweist sich eben das Evangelium von Anfang an als das göttliche Einheitsband, wodurch alles Menschliche mit einander versöhnt und zu harmonischem Zusammenwürken verbunden wird; sobald der Geist Gottes den Menschen zum Bewußtseyn der trennenden und spaltenden Selbstsucht führt, und ihn von dieser, von sich selbst, frei macht, findet sich Alles in herrlicher Einheit zusammen, was bisher einander feindlich entgegenstand. Wie das Christenthum sich nun so durch alle Jahrhunderte der menschlichen Entwicklung hindurch seit der ersten Zeit seiner Erscheinung offenbarte, so zeigt sich diese Würkung desselben insbesondere in den großen, durch Zerstörung neues Leben vorbereitenden Epochen, in welchen der bisher bestandene, zum Theil nicht aus dem wahrhaften Grunde hervorgegangene Friede aufgelöst wird und die verborgenen Gegensätze zu offenem Kampfe hervortreten. Dieser Kampf soll dann eben dazu dienen, den wahren Frieden suchen zu lassen; mit welchem von selbst aller andere Friede, die Einheit aller Gegensätze gegeben ist. Es giebt nur Etwas, das ewig bleiben soll, wenn alles Andere vergeht, das Wort des Herrn, welches bleibt, wenn Himmel und Erde vergehen, aber alles Andere, was menschlich ist, sey es auch menschliche Auffassungsform des ewigen Wortes, muß vergehen mit allem Fleische, und es ist ein eitles Streben, das Vergängliche als das Ewige festhalten zu wollen, oder über das Vergehen des Vergänglichen zu jammern, statt darüber zu triumphiren, daß das Unvergängliche, unzerstörbaren Wesens, bei dem Wechsel aller irdischen Formen sich desto mächtiger als das Unwandelbare bewährt und in neuen Formen sich verjüngt. So treten denn nun, wo solche neue Epochen sich vorbereiten, diejenigen, die nur das Alte und diejenigen, die nur das Neue wollen, einander entgegen; die Erstern sind von einer selbstsüchtigen Liebe zu der alten gewohnten Form beherrscht, sey es, daß sie auf die vergängliche irdische Form die Liebe übertragen, welche sich allein auf das unwandelbare Wort des Herrn beziehen soll, oder sey es doch, daß, wenngleich sie das Wort des Herrn würklich lieben, sie ihr Herz noch theilen zwischen der Liebe zu diesem und der Liebe zur irdischen Form, dieses und jenes daher als unzertrennlich verbunden

Digitized by Google

setzen, statt ihr ungetheiltes Herz nur dem Einen Göttlichen hinzugeben; ihre Liebe ist wenigstens noch zu sehr durch das selbstsüchtige Princip getrübt und daher der blinde Eifer für das Menschliche, als wenn es etwas Göttliches wäre, wie Paulus von den Juden sagt, daß sie einen heftigen Eifer hätten, aber einen Eifer ohne Erkenntniß, weil die Selbstsucht ihren Geist verblendete, das Licht der Erkenntniß nicht aufkommen ließe; die vergänglichen irdischen Formen der Entwicklung des Gottesreiches, welche untergehen sollten, um einer höheren Entwicklung desselben Raum zu machen, wollten sie festhalten, als wäre das Wesen des Gottesreiches selbst, welches sich in einer neuen Form verjüngen und verherrlichen sollte, unzertrennlich daran gebunden. Die Andern hingegen erkennen in dem Alten nicht, was aus Gott war und was daher nicht untergehen kann, indem sie Alles neu machen wollen, und das ewige, unwandelbare Princip des göttlichen Wortes, aus dem alle wahrhafte Schöpfung allein hervorgehen kann, nicht erkennend, setzen sie auf andere Weise menschliche Willkür an die Stelle des Waltens eines göttlichen Geistes. Das Christenthum nun giebt auch hier die einzig wahre rechte Mitte, indem es den Geist von der Selbstsucht läutert, welche auch hier als der Grund alles Gegensatzes sich zeigt, indem es den Menschen lehrt, nur in dem Ewigen seinen Schatz zu suchen, an dem Einen, was Noth thut, für alle Zeit bis in die Ewigkeit festhalten läßt unter allen Stürmen menschlicher Umwälzungen; aber auch bewahrt vor der selbstsüchtigen Liebe zu irgend einer Art des Menschlichen, den freien, milden und stillen Geist verleiht, der überall das Wahre sucht, was auch dem Irrthümlichen zum Grunde liegt, mit Furcht und Zittern bei allen Bewegungen der Zeit auf die Stimme Gottes horcht, der durch die Zeichen der Zeit redet, daß man nicht eigenwillig festhalten wolle, was einer neuen, besseren Form für die Entwicklung des Gottesreiches Raum machen soll. Diese Wirksamkeit des Christenthums stellt sich uns besonders anschaulich dar in dem Leben einzelner Menschen, die mit dem Lichte des Glaubens in solchen bewegten Zeiten leuchteten und durch das Evangelium als Männer der wahrhaft rechten Mitte unter den Gegensätzen einer stürmischen Zeit erschienen. Deshalb wollen wir auf das Leben eines Lehrers der englischen Kirche, der mit solchem Geiste in einer Zeit der politischen

Digitized by Google

und kirchlichen Umwälzungen seines Vaterlandes würkte, des Richard Barter, *) einen Blick werfen.

Das Leben dieses ausgezeichneten Mannes fiel nämlich in eine Zeit, in welcher ein schon durch die Art, wie die Reformation der Kirche in England begann und ausgeführt wurde, vorbereiteter Kampf in immer heftigeren Ausbrüchen und zuletzt solchen, durch welche alles Bestehende erschüttert wurde, hervortrat. Vergleichen wir die deutsche und englische Reformation mit einander, so sehen wir dadurch eine große praktische Wahrheit bewährt, von der die Kirchengeschichte auch in früheren Jahrhunderten, wie besonders die Geschichte der griechischen Kirche häufig zeugt, welche aber nur zu oft wieder vergessen wird, die Wahrheit, welche in dem Worte des Herrn enthalten ist: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," die Wahrheit, welche Luther **) oft aussprach, wenn er sagt, daß das Reich Gottes nur durch das Wort könne aufgebaut, das Reich des Antichrists nur durch das Wort vernichtet werden. Diesen Weg nahm nun auch die Entwicklung der Reformation in Deutschland. Von der Macht des wieder an's Licht gebrachten göttlichen Wortes, welches in die Gemüther eindrang, ging das Werk aus, keine menschliche Macht mischte sich darin ein, bis von innen heraus die neue Schöpfung des Evangeliums sich schon einigermaßen entwickelt hatte, und der Kurfürst Friedrich der Weise ***) förderte

*) Geboren am 12. November 1615.

**) Ein Kurz nach Bekanntmachung der Thesen im November 1517 von Luther an den Hofprediger Spalatin geschriebener Brief zeigt, wie sehr er von Anfang an allen Anschein eines Einverständnisses mit den Fürsten in dieser Sache zu vermeiden suchte. Er wollte seine Thesen in die Hände seines Fürsten oder der Leute vom Hofe nicht eher kommen lassen, als bis diejenigen, gegen welche sie gerichtet waren, sie gelesen hätten, damit man nicht sagen sollte, daß er auf Befehl oder unter Begünstigung des Kurfürsten diese Sache angefangen habe, daß dieser Angriff dem Erzbischofe Albrecht von Mainz gelte, der an der Ablaßverkündigung großen Antheil hatte und mit dem sich der Kurfürst entzweit haben sollte. Doch wurde dieser Verdacht schon damals von Manchen verbreitet, weil man sich nicht vorstellen konnte, daß der ohnmächtige Mönch ein so gefährliches Unternehmen für sich allein begonnen haben sollte. S. Luther's Briefe, Ausgabe von De Wette, Bd. I., S. 76.

***) Gewiß war es nicht Gleichgültigkeit oder Zaghaftigkeit, sondern die ihm eigenthümliche Weisheit und Gewissenhaftigkeit, welche diesen trefflichen Fürsten so handeln ließ. Gewiß war er schon, ehe Luther den Streit begann, auf das,

Digitized by Google

die göttliche Sache durch anfängliche Unentschiedenheit für dieselbe, seine Unthätigkeit und sein ruhiges Zusehen bei dem, was der Geist Gottes ohne menschliches Zuthun würkte, mehr, als er durch alle seine weltliche Macht ihr hätte nützen können. Einen ganz andern Weg hingegen nahm die Reformation in England. Hier ging Alles von der weltlichen Macht aus. Wenn in Deutschland die Macht der mit rücksichtsloser Begeisterung verkündigten evangelischen Wahrheit Ereignisse herbeiführte, die Keiner ahnte und Keiner berechnen konnte, so wurde in England Alles nach einem wohl berechneten Plane menschlicher Klugheit unternommen. Wenn auch der Erzbischof Cranmer von Canterbury von allem Ehrgeize frei war und in der reinsten Gesinnung handelte, wie er zuletzt sein Leben als Opfer für die Wahrheit darbrachte, so strafte es sich doch durch die noch lange fortwürkenden Folgen, die daraus hervorgingen, daß er ein schlechtes Princip gut hieß, schlechte Mittel zur Beförderung eines heiligen Zweckes, die Willkür eines abscheulichen Despoten, wie Heinrich VIII., als Werkzeug, um der Reformation Bahn zu machen, gebrauchte. Das römische Papstthum wurde anfangs mit einem noch schlimmeren, der willkürlichen Herrschaft des Königs über die Kirche, wie den Staat, vertauscht. Diese Willkür wurde durch List dafür gewonnen, einem fremden Zwecke zu dienen, und durch Abschaffung mancher Mißbräuche des alten Kirchensystems eine gründlichere Verbesserung vorzubereiten. Doch sah sich Cranmer in seinen von dem reinsten religiösen Interesse ausgehenden reformatorischen Bestrebungen durch die Willkür des Königs, der ein

---

was ihn beseelte und begeisterte, aufmerksam geworden. Es charakterisirt ihn, was Luther in einem an ihn selbst geschriebenen Briefe von ihm erzählt. In einem Gespräche, das dieser Fürst mit Staupitz hatte, kam auch einst die Rede auf die deklamatorischen Prediger dieser Zeit. Da sagte er, die Predigten, welche von Menschensatzungen und Spitzfindigkeiten voll wären, ließen sehr kalt und hätten keine Ueberzeugungskraft, nichts sey so spitz, was nicht durch etwas Anderes, noch Spitzeres, stumpf gemacht werden könne, die heilige Schrift allein aber ertöne auch ohne menschliche Zuthat mit solcher Majestät und Kraft, daß man sich mit einem Male getroffen fühle und ausrufen müsse: „So hat nie ein Mensch gesprochen, das ist der Finger des Herrn, so lehrt kein Schriftgelehrter oder Pharisäer, sondern nur ein Gewaltiger.“ Da nun Staupitz seine Uebereinstimmung mit diesen Worten bezeugte, ließ sich der Kurfürst die Hand von ihm reichen und sprach: „Gieb mir das Wort, daß du immer so gesinnt seyn wirst.“ In einem Briefe vom 27. März 1519. l. c. S. 244.

Digitized by Google

Religionssystem nach seinem eigenen Zuschnitte haben wollte, immer wieder beschränkt und gehemmt, und er würde, wenn der König länger gelebt hätte, doch vielleicht in einer mit sich selbst so sehr in Widerspruch stehenden Rolle sich nicht länger haben behaupten können, zuletzt ein Opfer der Tyrannei geworden seyn. Unter dem frommen jungen Könige Eduard VI. konnte er zwar auf eine weit reinere und freiere Weise für die Reformation würken, es geschah aber doch immer nach demselben falschen Princip, der Vertauschung eines kirchlichen Papstthums mit einem politischen. Nach demselben konnte die fanatische Königin Maria die Reformation wieder vernichten, und dasselbe falsche Princip würkte in seinen Folgen fort bei der Wiederherstellung des Reformationswerks unter der Königin Elisabeth. Zwar schloß sich die weltliche Macht nun freiwilliger dem Reformationswerke an, aber doch wollte sie dasselbe in der Dienstbarkeit bleiben und nur so weit gedeihen lassen, als es ihrem Interesse zusagte. So bildete sich eine gereinigte Staatskirche, welche die Entwicklung des religiösen und kirchlichen Lebens in der Abhängigkeit vom Staate erhalten und dasselbe zwingen wollte, unter dem Joche einer bestimmten Form sich zu beugen. Wie nun eine solche Vermischung des Politischen und Kirchlichen und eine solche erzwungene Einförmigkeit dem Wesen des Christenthums und dem Princip der Reformation widerstreitet, so wurde dadurch die mächtige Reaction einer nach freierer Entwicklung des christlichen Lebens strebenden und deshalb gegen die Staatskirche sich auflehnenden Parthei hervorgerufen, und wie dies in menschlichen Dingen zu gehen pflegt, wurde von diesen beiden Partheien das, was sie wollten, im Kampfe mit einander zu immer schrofferem Gegensatze ausgebildet. Die Einen eiferten für die Formen der bestehenden Staatskirche und für die äußerlichen, sinnlichen Dinge, von denen sie das Werk des heiligen Geistes abhängig machen wollten, als ob der Herr, der überall ist und würkt, wo Zwei oder Drei in in seinem Namen versammelt sind, nur durch gewisse Hände und vermittelst einer gewissen äußerlichen fleischlichen Ueberlieferung seinen Geist mittheile. *) In ihrem beschränkten Eifer für jene

*) Das Bedingtseyn der Mittheilung des heiligen Geistes durch die äußerliche Succession der Bischöfe von den Aposteln her und durch ihre Handauf-

Digitized by Google

äußerlichen Dinge verleugneten sie oft das Wesen des ächten Christenthums, *) des durch die Liebe thätigen, das ganze Leben in Anspruch nehmenden und umbildenden Glaubens. Jede innigere, ernstere und freiere christliche Lebensrichtung wurde ihnen verdächtig, sie sahen darin nur pietistische Uebertreibung, wie von dem Standpunkte eines verweltlichten Christenthums, einer Cerimonien- oder Begriffsreligion, oder einer Alles uniformirenden Staatsreligion jede freiere Regung eines innigeren, lebendigeren Christenthums immer leicht so erscheint. Im Gegensatze gegen eine ihnen als pietistisch erscheinende strenge und andächtige Sonntagsfeier machten sie ein Merkmal der staatskirchlichen Rechtgläubigkeit daraus, daß man die Sonntagsfeier nur auf den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes beschränkte und nach dessen Beendigung an mancherlei lärmenden Volkslustbarkeiten Theil zu nehmen kein Bedenken trug, wie dieses namentlich durch ein berüchtigtes Edikt unter den Königen Jakob I. und Karl I. selbst von den Kanzeln herab geboten wurde. Die Andern hingegen sprachen mit nachdrücklichem Eifer gegen die Ver-

---

legung. Indem man eine solche nothwendige äußerliche, sinnliche Vermittlung zwischen Christus und den Gläubigen setzte, so war dies die erste folgenreiche Trübung des Bewußtseyns von dem allgemeinen christlichen Priesterthum, der erste Keim der Vermischung des alt- und des neutestamentlichen Standpunktes, woraus seit dem dritten Jahrhundert der ganze Pseudokatholicismus und Papismus sich entwickelte. Wenn man statt die unmittelbare und unvermittelte Beziehung jedes gläubigen Gemüths zu dem Heilande in ihrem vollgültigen Rechte anzuerkennen, eine solche Vermittlung des Fleisches in einem Episcopalsystem für nothwendig hält, so ist dies schon ein Abfall von dem Princip der evangelischen Kirche. Der scharfsichtige Paolo Sarpi sah in dem englischen Episcopalsystem eine Rückkehr zum Papstthum vorbereitet, obgleich sie durch mancherlei Ursachen und auch durch die entgegengesetzten Reactionen, welche durch die Uebertreibungen unter Jakob I. und Karl I. hervorgerufen wurden, verhindert werden mußte. Sarpi's merkwürdige Worte: „Anglis ego timeo. Episcoporum magna illa potestas, licet sub rege, prorsus mihi suspecta est. Ubi vel regem desidem nacti fuerint vel magni spiritus archiepiscopum habuerint, regia auctoritas pessundabitur et episcopi ad absolutam dominationem adspirabunt, et si soli obtinere non poterunt, papae adhaerebunt. Ego equum ephippiatum in Anglia videre videor et adscensurum propediem equitem antiquum divinor." S. dessen Briefe an Jacques Lechasseur. Venedig 1608. VIII.

*) Der Erzbischof von Canterbury, William Laud, ist ein merkwürdiges Beispiel davon, wie dem Menschen Alles zum Götzen werden und wie er sich verleiten lassen kann, das Lebendige bei dem Todten zu suchen, für dieses Alles zu opfern.

Digitized by Google

wechslung eines gewissen Cerimoniendienstes mit dem Wesen des lebendigen Christenthums, drangen darauf, daß der Gegensatz zwischen dem, was dem Reiche Gottes und dem, was der Welt angehört, in dem Leben schärfer hervortreten sollte, blieben aber dabei nicht immer frei von einem geistlichen Hochmuthe, der das Wort des Herrn: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet," zu vergessen geneigt ist, und einer Gesetzlichkeit, welche den Gegensatz zwischen den Wiedergeborenen und Unwiedergeborenen durch manche willkürliche Merkmale bezeichnete und das Werk des Geistes von gewissen äußerlichen Gebärden abhängig machen wollte.

Die Art, wie Richard Baxter durch äußere und innere Lebensfügungen und Kämpfe gebildet wurde, bereitete ihn dazu vor, unter diesen Gegensätzen die rechte Mitte des Evangeliums zu finden. Die erste religiöse Anregung erhielt er durch seinen Vater, einen frommen Landeigenthümer. Mitten unter weltlich gesinnten oder unwissenden Geistlichen, ohne Erweckung oder Unterricht durch die Predigt, war dieser durch das Lesen der heiligen Schrift allein zu einem ernsteren Christenthume angeregt worden und suchte ein christliches Familienleben zu begründen. *) Baxter schildert selbst den Gegensatz zwischen der Lebensweise seines Vaters und dem, was in seinem Dorfe herrschende Sitte war, in diesen Worten: „Das Gebetbuch der herrschenden Kirche wurde am Sonntage schnell der Gemeinde vorgelesen und die übrige Zeit des Tages wurde bis spät Abends damit zugebracht, unter einem Maibaume oder einem großen Baume nicht weit von unsrer Hausthür zu tanzen; und da kamen alle Leute aus dem Orte zusammen, so daß wir in unsrer Familie die Schrift nicht lesen konnten, ohne durch den Lärm der Pfeife und Pauke gestört zu werden." Den Sonntag eben auf diese

*) Nachdem Baxter in seiner Autobiographie den traurigen Zustand des Gottesdienstes in dem Dorfe, in welchem er geboren wurde, geschildert, setzt er hinzu: „Aber obgleich wir keine besseren Lehrer hatten, gefiel es Gott, durch das Lesen der Bibel allein meinen Vater zur Erkenntniß und zur Sinnesänderung zu führen, ohne Predigt oder fromme Gemeinschaft, ohne andere Bücher als die Bibel. Und Gott gebrauchte ihn als Werkzeug, die ersten religiösen Ueberzeugungen und das erste Wohlgefallen an einem heiligen Leben in mir zu erzeugen, so wie auch mich von den gröberen Ausbrüchen der Sünde zurückzuhalten. Als ich noch sehr jung war, erfüllte mich sein erstes Reden von Gott und dem zukünftigen Leben mit einer Scheu vor der Sünde."

Digitized by Google

Weise zuzubringen, dies galt für ein Merkmal der treuen Anhänglichkeit an die Staatskirche, denn solche Sonntagsbelustigungen waren ja durch ein königliches, in den Kirchen vorgelesenes Edikt *) ausdrücklich empfohlen worden, und wer den Sonntag mit seiner Familie auf eine andere Weise feierte, wurde als ein Puritaner, Nonconformist bezeichnet, gleichwie unter den pietistischen Streitigkeiten Kartenspielen und Aehnliches zu einem Merkmale der Orthodoxie gestempelt wurde. So zog sich nun Baxter's Vater durch die innigere und ernstere Frömmigkeit, die sich in seinem Lebenswandel darlegte, von Seiten der großen Masse den Spottnamen eines Puritaners, **) eines solchen, der es mit der Religion zu genau nehme, ***) eines Heuchlers zu. Wenn nun der junge Baxter das Leben derjenigen, welche solche Namen beilegten, mit dem Leben derjenigen, denen sie beigelegt wurden, verglich: so wurde dadurch die Wahl zwischen beiden Partheien für ihn entschieden, und die Art, wie sein ernsteres Gemüth durch das gewöhnliche Welt-Christenthum empört wurde, regte immer mehr das Verlangen in ihm an, ein Christ im ganzen Sinne des Evangeliums zu werden. Je lebendiger aber das Verlangen nach der wahren Heiligkeit in ihm wurde, desto stärker mußte auch in ihm der Kampf hervortreten, den auf die eine oder die andere Weise Jeder bestehen muß, um zu dem wahren und bleibenden Frieden gelangen zu können, und ein Kampf, der sich öfter erneut bis zu dem letzten Kampfe, der zu dem ewigen Frieden der Vollendung führt. Je heller das Bild der Heiligkeit, zu welchem der Christ berufen ist, ihm vorleuchtete, desto greller erschien dem Blicke der inneren Selbstprüfung das eigene Verderben. Dazu kam, daß er sein geistliches Leben nach einem so schwankenden, unsicheren Maaßstabe beurtheilte, der schon viele Gemüther ernsten Strebens in Unruhe und Verzweiflung gestürzt hat, die Lebendigkeit der wechselnden Gefühle, welche zum Theil durch wandelbare körperliche Zustände und

*) Das book of sports.

**) Jedes Zeitalter pflegt solche geläufige religiöse Partheinamen zu haben, und diese werden gewöhnlich auf eine sehr unbestimmte, nach dem Standpunkte derjenigen, welche sie gebrauchen, verschiedene Weise angewandt, wie im Mittelalter die Namen der Begharden, Katharer, seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts der Name der Pietisten.

***) Eines Precisian.

Digitized by Google

äußerliche Einflüsse bedingt ist. „Viele Jahre," sagt Baxter in der Erzählung seines eigenen Lebens in Beziehung auf seine damalige Gemüthsstimmung, „zweifelte ich an meiner Aufrichtigkeit, und ich glaubte, daß es mir an allem geistlichen Leben fehle. Ich wunderte mich über die gefühllose Härte meines Herzens, daß ich über Sünde und Hölle, Christus und Gnade, Gott und Himmel denken und reden konnte, ohne mehr dabei zu fühlen. Täglich rief ich zu Gott um Gnade gegen diese todte Gefühllosigkeit." Späterhin aber erkannte er aus eigener Erfahrung, daß der Mensch nie zur Ruhe kommen kann, so lange er nur in der Selbstbeschauung, in der Betrachtung des ihm immer noch anklebenden Verderbens befangen bleibt, statt von sich selbst hinweg zu dem Urquell der Heiligkeit und Seligkeit, mit dem er durch seinen Heiland in Gemeinschaft steht, das Auge des Geistes emporzuheben. „Einst," sagt er selbst in späteren Jahren, „fühlte ich mich gedrungen, am meisten über mein eigenes Herz nachzudenken und nur bei mir selbst mich aufzuhalten. Ich war immer damit beschäftigt, entweder meine Sünden oder Mängel zu zählen, oder meine Aufrichtigkeit zu prüfen. Obgleich ich aber jetzt auch von der Nothwendigkeit der Bekanntschaft mit dem eigenen Herzen sehr überzeugt bin, erkenne ich doch mehr das Erforderniß eines höheren Werkes, wie sehr es Noth thut, daß ich öfter auf Gott, Christus, den Himmel, als auf mein eigenes Herz den Blick hinrichte. Bei mir zu Hause kann ich Uebelstände finden, mich zu beunruhigen neben manchen Merkmalen des mir zu Theil gewordenen Friedens; aber droben ist es, wo ich den Grund zur Freude, zur Seligkeit, zur Liebe und zum Frieden selbst finden muß. Daher möchte ich nur Einen Gedanken haben, der auf mich selbst und meine Sünden gerichtet ist und Viele Gedanken, die nach oben gerichtet sind, zu den erhabenen, liebenswürdigen und beseligenden Gegenständen." Und in einer späteren Zeit sagt er gegen eine solche Richtung, welche das Wesen der Religion auf eine einseitige Weise in gewisse Gefühle der Zerknirschung setzt: „Ich rathe Allen, sich davor zu hüten, die Religion zu sehr in gewisse Schreckniße, Thränen und Skrupel zu setzen, oder in irgend eine andere Art der Schmerzempfindung, als einer solchen, welche dazu führt, uns zu einer höheren Schätzung von Christus, zu mehr Lobpreisung seiner Gnade, zu einer innigeren

Erfahrung von der Liebe Gottes und zu einem festeren Entschlusse gegen die Sünde zu erheben, daß Thränen und Zerknirschung nicht auf eine ungebührliche Weise um ihrer selbst willen empfohlen werden, nicht als deutliche Zeichen einer wahren Bekehrung. Wir müssen die Menschen auffordern, mehr auf Uebung der Pflicht, als auf Zeichen, wie solche, hinzublicken."

Auch in einem andern Irrthum, der in seiner Jugend seine Gemüthsunruhe zu vermehren beitrug, wie Viele vor und nach ihm diese Erfahrung gemacht haben, war Baxter befangen. Er wollte die Gränzen zwischen den beiden Abschnitten seines Lebens, dem Absterben des alten Menschen und dem Anfange der Wiedergeburt zum neuen Menschen genau bestimmen, und da er keine sichere Merkmale finden konnte, den Anfang seiner Wiedergeburt zu bezeichnen, so wurde ihm diese selbst zweifelhaft, indem er die Bedeutung jenes von dem Herrn gebrauchten Gleichnisses nicht recht bedachte, nach welchem man das Wehen des die Wiedergeburt erzeugenden Geistes, eben so wenig als das Wehen des Windes bis zu seinem ersten Ursprunge verfolgen kann, und indem er auch nicht bedachte, daß, wie von der einen Seite das neue Leben oft von schwachen, unmerklichen Anfängen beginnt, die Regungen der vorbereitenden Gnade auf unmerkliche Weise in den Anfang der neuen Schöpfung übergehen, von der andern Seite auch das Leben des alten Menschen in das Leben des neuen seine Nachwürkungen noch immer hinein verbreitet, und die Ertödtung desselben hienieden nie ganz vollendet ist. Später aber erkannte er das Irrthümliche dieser Richtung der Selbstbetrachtung, mit der er sich früherhin gepeinigt hatte, wie er sich selbst schön darüber ausspricht: „Ich erkannte seitdem, daß die Seele sich zuerst in einem zu finstern und leidenschaftlichen Zustande befindet, um eine genaue Rechenschaft von der Ordnung ihrer eigenen Handlungen geben zu können, und daß, da der Standpunkt der vorbereitenden Gnade zuweilen längere, zuweilen kürzere Zeit dauert, und der erste Grad der Gnade der Wiedergeburt gewöhnlich ein sehr schwacher ist, es nicht leicht möglich wird, den Anfang der letztern zuverlässig zu bestimmen." Er gelangte ferner späterhin zu der Ueberzeugung, daß das beste Mittel, um solche Zweifel und Beängstigungen zu besiegen, sey, statt dieser müßigen Selbstbeschauung sich zu überlassen, in dem

thätigen Gehorsam des Glaubens sich immer mehr zu üben. Indem er aus den Bekenntnissen geheiligter Menschen, die er in Schriften las und aus den Erfahrungen, die er nachher in seinem Amte als Seelsorger bei Andern zu machen Gelegenheit hatte, lernte, daß diese Kämpfe des Fleisches und Geistes Alle, die in das Himmelreich eingehen wollen, mit einander theilen, gereichte ihm dies zur Selbstverständigung und zur Beruhigung. Er selbst spricht sich darüber so aus: „Die Mittel, durch welche es Gott gefiel, mir innigen Frieden und Trost zu verleihen, waren das Lesen vieler trostreichen Bücher und die Beobachtung des Zustandes anderer Menschen, wenn ich viele Andere, vor denen ich doch die größte Achtung hatte in Hinsicht ihres heiligen und aufrichtigen Wandels, auf ähnliche Weise klagen hörte. Und es vermehrte sehr meinen Frieden, als Gottes Vorsehung mich dazu rief, Andere zu trösten, welche dieselben Klagen hatten. Indem ich ihre Zweifel beantwortete, beantwortete ich meine eigenen. Die Liebe, welche ich ihnen zu erweisen mich gedrungen fühlte, würkte auf mich selbst zurück. Unmerklich wurde meine Angst dadurch niedergeschlagen und meine Seelenruhe dadurch gefördert.“ So fand er, indem er der von Gott geordneten Berufsthätigkeit mit Selbstverleugnung sich hingab, den Frieden, den so Manche in eigenwilligem Streben nach christlicher Vollkommenheit und selbsterwählter Einsamkeit nicht haben finden können. Das Heilmittel der Wahrheit, welche weit mehr ist, als der Mensch, der sie zu verkündigen gewürdigt wird, würkte, indem er es als treues Werkzeug auf Anderer Leiden anwandte, auf die Heilung seiner eigenen zurück.

Und als er nun aus diesen inneren Kämpfen zu Ruhe gelangt war, wurde es ihm, wie Vielen, welche durch solche Kämpfe zu Werkzeugen für die Förderung des Reiches Gottes gebildet worden, klar, daß er diesem Bildungsgange für sein christliches Leben viel verdankte, denn, wie er selbst darüber sich ausspricht, wurde er dadurch zur Demuth, Welt- und Selbstverleugnung gebildet und der Hochmuth wurde ihm eine der verhaßtesten Sünden der Welt. Er lernte so aus eigener Erfahrung die Lehre von der Erlösung besser verstehen und liebgewinnen, ernster und angelegentlicher an Christus denken. Es wurde ihm dadurch das Studium der Theologie zur Herzenssache gemacht und seiner Auffassung und Behand-

lung der Glaubenslehre die ihn auszeichnende praktische Richtung gegeben, welche ihn unter den Partheistreitigkeiten seiner Zeit über Verschiedenheiten der Kirchenverfassung, der Kirchengebräuche und einzelne minder wesentliche dogmatische Begriffsbestimmungen stets die Richtung auf die große Hauptsache des christlichen Lebens festhalten und dadurch als Friedensvermittler unter den Streitenden auftreten ließ.

Als Baxter nun aber durch die Kraft Gottes aus jenen inneren Kämpfen endlich siegreich hervorgegangen war, drohten seinem Glauben, der durch das Feuer der Prüfung bewährt werden sollte, andere in mancher Hinsicht noch gefährlichere und schwerere Kämpfe, solche, welche nicht wie seine bisherigen Zweifel nur die Anwendung des Glaubens auf sein eigenes inneres Leben, sondern den Grund des Glaubens selbst, den er bisher als einen unerschütterlich festen vorausgesetzt hatte, trafen. Der Widerstreit des Fleisches und Geistes, durch den die christliche Lebensentwicklung überall hindurch muß, verbreitete sich bei ihm nun von dem Praktischen auf das Theoretische. Wenn in dem Kindesalter das Gefühl und die leidentliche Hingebung an die empfangenen Eindrücke das Vorherrschende ist, der dem Gemüthe eingestreute Same des Göttlichen in die Form des kindlichen Bewußtseyns aufgenommen, sich in derselben fortentwickelt, ohne daß er die Gegenwürkung einer widerstreitenden Richtung des Verstandes noch zu überwinden hätte, so folgt nun aber nachher die Zeit des gereiften, seiner Kraft inne gewordenen Verstandes. Und da dieser in den Dingen der Welt den ihm angemessenen Stoff findet, kein Organ hat für die göttlichen Dinge, welche nur mit geistlichen Sinnen erfaßt und verstanden werden können: so lehnt er sich gegen das auf, was er zu fassen nicht vermag und sucht seine Kraft im Gegensatze wider dasselbe geltend zu machen. Es folgen daher in der Geschichte der Einzelnen wie der Völker solche Zeiten des Kampfes zwischen dem natürlichen Menschen und dem Menschen des Geistes, dem Welt- und dem Gottesbewußtseyn, Sichtungsepochen, in denen der Glaube durch die ihm inwohnende göttliche Kraft sich theils läutern, theils befestigen und bewähren muß. Der Mensch lernt in diesem Kampfe recht erkennen, was der Grund und Inhalt seines Glaubens ist, er lernt Holz, Heu und Stoppeln, was in dem Feuer

Digitized by Google

der Versuchung verzehrt wird, von dem feuerfesten Grunde des Glaubens unterscheiden, eine harmonische Einigung zwischen dem Gottes- und dem Weltbewußtseyn soll sich aus diesem Zwiespalte herausentwickeln. *) So hatte Baxter bisher, was ihm als christliche Lehre überliefert worden, mit kindlichem Glauben festgehalten, und er hatte den Schwierigkeiten und Zweifeln, welche der Offenbarung der göttlichen Dinge von dem Standpunkte des Weltbewußtseyns oder des natürlichen Menschen aus überall entgegentreten,

*) Es bedarf wahrlich keiner besondern Höhe der Bildung, um die Reaction des natürlichen von dem Weltbewußtseyn beherrschten Verstandes gegen die Mysterien einer höheren Weltordnung hervorzurufen. Auch in Zeiten und bei Menschen von geringer Bildung macht sich diese Reaction in mannichfachen aufsteigenden Zweifeln und versuchenden Gedanken des Unglaubens geltend. Dieselben Gedanken, welche, wo ihnen nicht die Macht des religiösen Elements entgegentritt, einen Umschwung der ganzen Denkweise erzeugen und zu ganzen Systemen ausgebildet werden, kommen als einzelne Anflüge und Durchgangspunkte in dem Leben frommer Menschen zu allen Zeiten vor. Die dispersa membra des Menschengeistes finden sich überall wieder, nicht das Einzelne, sondern die Richtung des Menschen im Ganzen, zu Gott oder zur Welt, macht den Unterschied, darnach bestimmt sich das Vorherrschend- oder Zurückgedrängtwerden dessen, was bei allen Menschen vorkommt. Baxter's merkwürdiger Zeitgenosse, Georg Fox, der Stifter der Quäkersekte, erzählt einen solchen Moment seines religiösen Lebens, der in sein vier und zwanzigstes Jahr fällt: „Eines Morgens, als ich am Feuer saß, ergriff mich eine Versuchung. Es wurde zu mir gesagt: Alle Dinge sind so von Natur; und die Elemente und Sterne kamen über mich, so daß ich mich wie ganz verfinstert fühlte. Und da ich still saß und es so gehen ließ, erhob sich in mir eine lebendige Hoffnung und eine wahrhafte Stimme, welche sprach: Es ist ein lebendiger Gott, der Alles geschaffen hat. Sogleich verschwand die Wolke und die Versuchung, Leben erfüllte mich, mein Herz war froh, und ich pries den lebendigen Gott." Er erzählt sodann, daß er nachher mit Leuten zusammengekommen sey, welche nichts Höheres als die Natur anerkennen wollten, er habe viel mit ihnen disputirt und Einige derselben von dem Daseyn eines lebendigen Gottes überzeugt. „Da sah ich, — setzt er nun hinzu — daß es für mich heilsam war, durch jene Versuchung gegangen zu seyn." S. Journals of G. Fox. London 1765. Pag. 15. So hatte August Hermann Franke eine solche Epoche in dem vier und zwanzigsten Jahre seines Lebens. Sein bisheriger Glaube erschien ihm als etwas Angelerntes, Todtes, er wurde an Allem irre. „Ich fiel auf meine Knieen — sagt er — und rief den an, den ich nicht kannte; doch sagte ich, wenn ein Gott wahrhaftig wäre, so möchte er sich meiner erbarmen;" — und wie er aus diesem Kampfe mit sich selbst siegreich hervorging: „Alle Zweifel waren verschwunden, ich ward versichert in meinem Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu, ich konnte ihn nicht allein Gott, ich konnte ihn auch meinen Vater nennen." S. August Hermann Franke von Guerike. S. 36.

Digitized by Google

keinen Raum gegeben. Wenn unwillkürlich Gedanken des Zweifels in seiner Seele aufstiegen, betrachtete er sie als eine Versuchung, die man in sich nicht dürfe aufkommen lassen, sondern die man mit Gewalt unterdrücken müsse. Aber dies Mittel konnte nun nicht mehr helfen, der prüfende Verstand machte sein Recht geltend, er ließ sich nicht mit Gewalt unterdrücken, sondern er verlangte Gehör in Beziehung auf Alles, was er gegen alle einzelne Gegenstände des Glaubens einzuwenden hatte. Baxter mußte sich bewußt werden, daß seine Ueberzeugung in Beziehung auf Vieles eines solchen festen Grundes, von dem er dem Feinde gegenüber Rechenschaft geben konnte, noch ermangelte, und er mußte diesen festen Grund sich erkämpfen. Zurückweisen konnte er den Kampf nicht, wie früherhin, wenn er nicht einen verborgenen Feind in seinem Innern erhalten wollte, der ihm den Besitz seines Glaubens immerfort streitig machte und ihn zu keiner Freudigkeit in demselben mehr kommen ließ. Aber es erfolgte für ihn manche schwere Versuchung, in der er nicht hätte bestehen können, wenn nicht der Glaube in seinem inneren Leben schon so tiefe Wurzel gefaßt, wie er selbst von dem, was damals in seiner Seele vorging, dies sagt: „Als diese Versuchung kam, schienen zuerst alle früheren Gründe meines schwachen Glaubens dadurch entkräftet zu werden, und es stellten sich mir solche Berge von Schwierigkeiten dar in Beziehung auf die Menschwerdung Gottes, die Person Christi und sein Werk, nebst der Geschichtserzählung und Zeitrechnung der heiligen Schrift, daß ich dadurch wäre erdrückt und überwältigt worden, wenn nicht Gott meine Stärke gewesen wäre. Und ich erkannte die Größe der Gnade Gottes darin, daß er diese schrecklichen und gefährlichen Versuchungen nicht in der Zeit über mich kommen ließ, da ich noch schwach und in der Kindheit meines Glaubens war, denn damals wäre ich ihnen zu widerstehen nicht fähig gewesen. Aber der Glaube gleicht einem Baume, dessen Stamm nicht hoch hinaufwächset, so lange die Wurzel jung und schwach ist, und wie derselbe noch keine tiefe und starke Wurzel hat, so ist er daher auch den erschütternden Stößen, dem Winde und Sturme noch nicht so ausgesetzt, wie es die zu dicken und hohen Stämme herangewachsener Bäume sind. Wenn aber der Wipfel des Baumes sich höher erhebt, so wird auch zugleich die Wurzel größer und tiefer, so daß er größere

Digitized by Google

Stürme aushalten kann." Wie er selbst sagt, fiel ihm, während er mit diesen Zweifeln zu kämpfen hatte, die beunruhigende Frage auf, ob er sich in einem solchen Zustande für einen Christen halten, ob der Glaube mit solchen Zweifeln, wie er sich deren bewußt war, bestehen könne; aber was ihn beruhigte, war dieser Gedanke: „Wie der zustimmende Akt des Glaubens von solcher Schwäche begleitet seyn könne, daß man sich gedrungen fühle auszurufen: Herr, mehre unsern Glauben, wir glauben, Herr, hilf unserm Glauben, so sey es bei dem Kampfe zwischen Glauben und Unglauben im Innern die Würkung, welche zeigen müsse, wer von beiden der Sieger sey, und wer so viel Glauben habe, daß dieser ihm zur Triebfeder werde, sich selbst zu verleugnen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und allen Vortheilen, Ehren und Genüssen dieser Welt zu entsagen, um der Sache Christi, der Liebe zu Gott und der ewigen Herrlichkeit willen, der habe einen seligmachenden Glauben, so schwach er auch immer sey, denn Gott könne die Seele nicht verdammen, welche ihn wahrhaft liebe und suche, und es könne nicht anders seyn, als daß Christus diejenigen, welche er zur Beharrlichkeit in der Liebe zu Gott gelangen lasse, auch zum Heile führe." *)

---

*) Wir wollen hier einen verwandten Zug christlicher Erfahrung zur Vergleichung mit dem, was Baxter hier ausspricht, und zum Beleg für dasselbe anführen. Der Bischof Wilhelm von Paris gehört zu den ausgezeichneten christlichen Denkern des dreizehnten Jahrhunderts. Zu diesem kam ein angesehener Theolog, geistlichen Rath bei ihm zu suchen. Als er seine Sache ihm erzählen sollte, fing er an heftig zu weinen. Der Bischof sprach ihm Trost zu, indem er sagte: „Weinet nicht und verliert den Muth nicht, denn es kann keinen so großen Sünder geben, daß Gott nicht mächtiger wäre, ihm seine Sünden zu vergeben." Er trug sodann die in ihm aufgestiegenen Zweifel, von denen er sich nicht frei machen könne, vor. Der Bischof fragte ihn darauf, ob er denn an solchen versuchenden Gedanken Gefallen habe, oder ob kein weltliches Gut so viel ihm gelten würde, daß er einen solchen Glaubensartikel dafür verleugnen sollte. Da antwortete der Gottesgelehrte: „Seyd gewiß, daß nichts in der Welt mir so theuer ist, als mein Glaube. Ich würde lieber die ärgsten Martern leiden, als das Geringste meines Glaubens zu verleugnen." Nun gebrauchte der weise Bischof eine Vergleichung, um den Geistigkranken über seinen Zustand zu beruhigen. „Ihr wißt," sprach er, „daß der König von Frankreich und der König von England jetzt mit einander in Krieg sind, und daß das Schloß La Rochelle in Poitou der Gränze zwischen beiden Gebieten am nächsten ist. Nun sagt, wenn der König von Frankreich Euch beordert hätte, den Platz, der so nahe an der Gränze liegt, zu vertheidigen, und

Digitized by Google

Diese Versuchungen, welche sein Glaube zu bestehen hatte, wurden nachher auf vielfache Weise fruchtbar, ihn für das zu bilden, was er der Kirche werden sollte. Erstlich wurde dadurch der Glaube, den er sich auf diese Weise erkämpfte, eben erst recht sein Eigenthum, wie er sich ausdrückt, und sein durch Zweifel erprobter Glaube wurde desto fester. Wir müssen uns erinnern, daß er in dem Zeitalter lebte, in welchem zuerst überhaupt die heftigen Reactionen des natürlichen Verstandes gegen das Eigenthümliche des christlichen Glaubens in England hervortraten, welche Richtung des menschlichen Geistes sich denn von dort aus nach den Niederlanden, Frankreich und Deutschland verbreitete, nach dem verschiedenen vorherrschenden Charakter der Völker und den verschiedenen anderweitig hinzukommenden Einflüssen ein mehr ernstes oder leichtfertiges Gepräge erhielt und welche Richtung eben dazu mitdienen sollte, einen Läuterungsprozeß der Kirche herbeizuführen. In dem Kampfe mit dieser aufkeimenden und um sich greifenden Richtung gereichte es ihm nun besonders zum Vortheile, daß er dieselbe und die Mittel über sie Herr zu werden, aus eigener Erfahrung kennen gelernt hatte. Ein zweiter Vortheil, welcher ihm daher erwuchs, bestand darin, daß er auch dadurch das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Gewisse vom Ungewissen in den Gegenständen des Glaubens unterscheiden lernte, der Schranken menschlicher Erkenntniß von göttlichen Dingen sich mehr bewußt wurde und daher auch Verschiedenheiten in Glaubensansichten milder und freier beurtheilen konnte. Er schämte sich nicht zu bekennen, daß er nicht über

---

er hätte mich hingegen zum Befehlshaber eines andern im Herzen seines Landes liegenden Platzes ernannt; wem von uns Beiden würde nun der König nach Beendigung des Krieges dafür, daß er ihm den anvertrauten Platz erhalten hätte, am meisten zu danken haben, Euch oder mir? Was meint ihr dazu?" Der gelehrte Theolog mußte antworten: „Allerdings mir, der ich einen so gefährlichen Posten behauptet hätte." „Meister," sprach darauf der Bischof, „ich versichere Euch, daß mein Herz mit jenem in der Mitte von Frankreich gelegenen Platze zu vergleichen ist, denn ich habe meinen Glauben gegen solche Zweifel nicht zu vertheidigen, ich bin in ruhigem Besitze, Euer Herz aber ist mit dem Schlosse La Rochelle zu vergleichen, da Ihr unter solchen Unruhen und Leiden Euren Glauben festhalten und ihn um keinen Preis in der Welt aufgeben wollt. Seyd also getrost, Gott wird allen Euren Bedürfnissen zu Hülfe kommen." Es wird dies in Joinville's Memoiren des Königs Ludwig IX. erzählt.

Digitized by Google

alle Gegenstände seiner religiösen Ueberzeugung gleiche Gewißheit habe. „Ich bin nicht so thöricht," sagt er von sich selbst, „daß ich meine Gewißheit für größer erklären sollte, als sie ist, bloß weil es eine Schande ist, geringere Gewißheit zu haben, und kein Schamgefühl soll mich zurückhalten, solche Schwächen zu bekennen, mit welchen diejenigen, die sie mir heuchlerischer Weise zum Vorwurfe machen, nicht minder behaftet sind." Mit einer liebenswürdigen Offenheit und Wahrheitsliebe, welche im Contrast mit der dogmatischen Abgeschlossenheit und Anmaßung des siebzehnten Jahrhunderts desto merkwürdiger ist, spricht er sich über die verschiedenen Grade der Gewißheit seiner Ueberzeugung aus, etwas, das freilich nach der Verschiedenheit menschlicher Eigenthümlichkeiten und ihres religiösen Entwicklungsganges verschieden seyn muß: „Meine Gewißheit darüber, daß ich ein Mensch bin, geht meiner Gewißheit über das Daseyn Gottes voran. Meine Gewißheit über das Daseyn Gottes ist größer als meine Gewißheit darüber, daß er Liebe und Heiligkeit von seinen Geschöpfen verlangt. Meine Gewißheit darüber ist größer als meine Gewißheit über Belohnungen und Strafen in einem zukünftigen Leben. Meine Gewißheit darüber ist größer als meine Gewißheit über die unendliche Dauer derselben und die individuelle Unsterblichkeit. Meine Gewißheit über das Daseyn Gottes ist größer als meine Gewißheit über den christlichen Glauben in dessen wesentlichen Punkten. Und meine Gewißheit über dies letzte ist größer als meine Gewißheit über die Vollkommenheit und Unfehlbarkeit aller Theile der heiligen Schrift. Meine Gewißheit darüber ist größer als meine Gewißheit über den Sinn vieler einzelnen Stellen, und so auch über die Wahrheit vieler einzelnen Lehren oder die kanonische Geltung einiger Bücher. Diejenigen nun, welche zu einer höheren Stufe der Gewißheit gelangt sind, sollten mich bemitleiden und die ihnen gewordenen Gründe zuversichtlicher Ueberzeugung zu meiner Hülfe anwenden." Dieses Bewußtseyn von der Unvollkommenheit und Beschränkung menschlicher Erkenntniß göttlicher Dinge giebt er schon durch die Art, wie er sich auf dem Titel eines seiner Bücher bezeichnet, zu erkennen: „Richard Baxter, der durch Gottes Hülfe aus langem und eifrigem Studium erkennen gelernt hat, daß er nur wenig weiß, der gelernt hat, über ungewisse Dinge sein Urtheil zurückzuhalten und die großen,

Digitized by Google

nothwendigen und gewissen Dinge zur Nahrung für seinen Glauben und seinen Trost und zum Maaße der Kirchengemeinschaft zu machen."

Aus dem Gange der Lehrstreitigkeiten seiner Zeit und aus den Erfahrungen eines langen Lebens hatte er die Ueberzeugung gewonnen, die er in diesen Worten ausspricht: „Erfahrung hat mich gegen meinen Willen gezwungen, zu erkennen, daß gelehrte Theologen unvollkommene Menschen bleiben und eben so wenig wissen, als ich selbst, besonders diejenigen, welche sich für die Weisesten halten; und je besser ich sie kennen gelernt habe, desto mehr wird es mir klar, daß wir Alle noch im Finstern uns befinden. Wenn ich mir viele Mühe gegeben habe, einige abstruse viel bewunderte Bücher zu verstehen, wie über Gottes Wissen, die Vorsehung in Beziehung auf das Böse, über Vorherbestimmung, die Freiheit des Geschöpfs, desto mehr bin ich der Unvollkommenheit der menschlichen Erkenntniß inne geworden und habe gesehen, daß die Verfasser Menschen waren, wie ich." Er wurde immer zurückhaltender in seinem Urtheile über solche Gegenstände, über welche Andere, ohne die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu achten, leicht entscheiden zu können glaubten. So z. B. fand er in dem Zusammenhange des christlichen Glaubens und in der heiligen Schrift Manches, was ihn hinderte in das gewöhnliche Verdammungsurtheil über alle diejenigen, welche während ihres irdischen Lebens von Christo nichts hatten vernehmen können, einzustimmen. „Er habe," sagte er in dem Buche, in welchem er die Erfahrungen seines Lebens mittheilte, „manche Gründe mehr als in früheren Jahren gefunden, um zu glauben, daß die Art, wie Gott mit solchen verfahre, uns sehr unbekannt sey und daß Christen von ungöttlichem Sinne sich in einer weit schlimmern Lage befänden." *) Immer mehr neigte er sich von der spekulativen zur praktischen Richtung hin und immer mehr lernte er nach der praktischen Bedeutung alle dogmatischen Streitfragen zu beurtheilen und darauf Alles zu beziehen. „Ich erkenne," sagt er, „aus der täglichen Erfahrung meiner Seele, daß die Erkenntniß Gottes und Christi, des heiligen Geistes,

*) Having some more reason than I knew of before, to think, that God's dealing with such is much unknown to us, and that the ungodly here among Christians are in a for worse case than they.

Digitized by Google

der biblischen Wahrheit, des zukünftigen Lebens und dessen, was zur Heiligung dient, mehr Gewinn bringt, als alle noch so interessanten Spekulationen."

Je mehr er nun von dem Gefühle der Schranken des menschlichen Erkennens und der Schwierigkeiten, welche der Glaube vermöge der Reaction des natürlichen Menschen gegen die göttlichen Dinge zu überwinden hat, durchdrungen war, desto wichtiger erschien ihm das Zeugniß des Geistes, dessen der Christ sich versichere, indem er den Willen des Herrn zu vollziehen und sein Wort recht in sein Leben aufzunehmen sich angelegen seyn lasse. „Ich habe mich," sagt er in Beziehung auf die in späterer Zeit von ihm gemachte Erfahrung, „zuversichtlicher davon überzeugt, daß der Geist der große Zeuge von Christus und dem Christenthum für die Welt ist, und obgleich die Thorheit der Schwärmer *) mich lange Zeit verleitete, die Stärke dieses Zeugnisses des Geistes zu übersehen, weil sie dasselbe in eine gewisse schwärmerische Aufregung setzten, so sehe ich doch jetzt, daß der heilige Geist in einem andern Sinne der Zeuge Christi und das von ihm ausgehende würksame Princip in der Welt ist. Der Geist in den Propheten war sein erster und der Geist in den Wundergaben sein zweiter Zeuge, und der Geist, der durch Erneuerung, Heiligung, Erleuchtung und Tröstung würkt, die Seele Christo und dem Himmel ähnlich macht, ist der immerwährende Zeuge für alle wahrhaften Gläubigen, gleichwie die vernünftige Seele in dem Kinde der demselben inwohnende Zeuge ist,

*) Die Zeit, in der Barter lebte, die Zeit der englischen Revolution, war eine Zeit religiöser Gährung, in dieser Hinsicht dem Zeitalter der Reformation ähnlich. Die Entfesselung der Geister ließ die verschiedenartigsten Elemente religiöser Geistesrichtung im Kampfe mit einander hervortreten, einseitige Begriffs- und einseitige Gefühlsrichtung, einseitiges Festhalten am Aeußerlichen und einseitige Richtung zum Innerlichen allein. Während Episkopalen und Presbyterianer über die Formen der Kirchenverfassung und des Kultus mit einander stritten, trat Georg Fox als Repräsentant der Religion des unmittelbaren religiösen Bewußtseyns, der einseitig subjektiven Richtung auf und setzte diese denjenigen, welche die äußerlichen Formen, wie denjenigen, welche die Rechtgläubigkeit in Begriffen zur Hauptsache machten, entgegen (notionists, wie er sie nannte, die das, von dem sie so viel sprächen, doch nicht würklich besäßen, not in possession of what they talked of). Andere aber gingen in ihrem Idealismus schon so weit, die Existenz einer historischen Person, wie Jesus, ganz zu leugnen. S. das angeführte Journal von Fox, S. 43.

Digitized by Google

der den sichern Beweis dafür giebt, daß es von vernunftbegabten Eltern abstamme. Und deshalb sind Menschen von ungöttlichem Sinne bei dem Widerstande gegen die Versuchungen zum Unglauben sehr im Nachtheile. Man kann sich auch nicht darüber wundern, wenn Christus den Heiden ein Stein des Anstoßes wird. Es giebt Manche, welche ihre Versuchung zum Unglauben verborgen halten, weil sie sich schämen, dieselbe bekannt werden zu lassen und weil sie sich fürchten, bei Andern Zweifel zu erregen. Kein Gebet scheint mir nothwendiger als dies: Herr hilf meinem Unglauben!"

Wie Baxter unter jenen inneren Kämpfen menschliche Schwäche und Gotteskraft kennen und unterscheiden lernte, so trugen auch mannichfache äußerliche Leiden dazu bei, dies Bewußtseyn in ihm zu entwickeln. Obgleich er in einem schwachen Körper ein hohes Alter erreichte, so hatte er doch von Jugend auf mit Krankheiten zu kämpfen, welche ihn zuweilen dem Tode nahe brachten. Er selbst sagt in dieser Beziehung: „Ich preise in Demuth die gnädige Vorsehung Gottes, welcher mir seinen Schatz in einem irdenen Gefäße gab, in der Schule des Leidens mich auferzog und das Kreuz Christi mich so bald kennen ließ, damit ich vielmehr ein theologus crucis als ein theologus gloriae und vielmehr ein Kreuzträger als ein Kreuzmacher *) werden sollte."

Die Gemeinde, welcher Baxter besonders seine Kräfte weihte, bis er durch die Gewalt äußerer Umstände von ihr getrennt wurde, bestand in der Stadt Kidderminster in der englischen Grafschaft Worcester, hier würkte er unter manchen Unterbrechungen über sechszehn Jahre, hier verwaltete er das Amt eines Predigers und Seelsorgers mit der aufopfernden Liebe, zu welcher er in seiner mit heiliger Begeisterung verfaßten trefflichen Schrift über den Beruf des evangelischen Geistlichen **) alle Mitarbeiter in dem

*) Ein Verfolger Anderer, im Gegensatze gegen den blinden verfolgungssüchtigen Eifer unter den damals mit einander kämpfenden verschiedenen Religionspartheien, von denen jede, während sie unter dem Drucke sich befand, die Duldsamkeit der Herrschenden in Anspruch nahm; wenn sie aber zur Herrschaft gelangte, denselben Gebrauch davon machte, den sie früher an Andern getadelt hatte.

**) Wir verdanken eine sehr zu empfehlende Uebersetzung dieser segensreichen Schrift, wie andrer trefflicher Schriften dieses Gottesgelehrten, dem Eifer des Herrn Licentiaten Prediger von Gerlach und es macht uns herzliche

heiligen Berufe auffordert. Er fand die Gemeinde, als er zuerst zu ihr kam, in einem sehr vernachlässigten Zustande durch die Schuld der unwissenden und durchaus weltlich gesinnten Geistlichen, welche von der herrschenden Kirche dort angestellt wurden. Und da er nun in seinen Predigten das Bewußtseyn der Sünde mit Nachdruck hervorrief und mit eifrigem Ernste die Leute ermahnte, sich mit Gott versöhnen zu lassen, da er das Wesen der wahren Gottseligkeit einem todten Scheinchristenthume, welches sich mit allen Lüsten des alten Menschen vertragen konnte, entgegenstellte: so erregte er dadurch zuerst den Unwillen Vieler gegen sich, denen eine solche Lehre eben so unbequem als neu war, und er hatte von den Spöttereien und gehässigen Anklagen einer profanen Menge viel zu leiden. Aber er siegte durch beharrlichen Eifer und durch die Macht der die Herzen gewinnenden Liebe, indem er jeden Schein des Eigennutzes mied, jede Gelegenheit aufsuchte, um für das leibliche Wohl und das geistige Heil derjenigen, welche er als seine geistlichen Kinder betrachtete, zu würken, auf eine auch den Befangensten unverkennbare Weise zeigte, daß es ihm nur um ihr wahres Beste zu thun war. Indem er in allen Verhältnissen ihnen seine thätige Liebe erwies, auch in allen leiblichen Bedürfnissen, wie er konnte, sich ihrer annahm, erwarb er sich dadurch nach und nach bei ihnen das Vertrauen, welches ihre Gemüther für das Höhere, das er ihnen mitzutheilen gekommen war, empfänglich machte. Da ihnen ein Arzt fehlte, stand er ihnen mit seinen ärztlichen Kenntnissen und Erfahrungen bei, bis er ihnen einen geschickten und frommen Mann zum Arzte verschafft hatte. Durch sein sparsames Leben konnte er von seinem nicht bedeutenden Einkommen so viel erübrigen, um die Armen zu unterstützen, insbesondere für die Erziehung armer Knaben, von denen er manche für den geistlichen Beruf sich bilden ließ, Sorge zu tragen und die Kosten zu bestreiten, Bibeln und allgemein faßliche praktisch-christliche Schriften, zum Theil solche, die er selbst verfaßt hatte, in den Familien zu vertheilen. Mit besonderem Eifer

---

Freude, daß, nachdem die erste Auflage dieser trefflichen Uebersetzung schnell vergriffen worden, eine zweite Auflage bald zu erwarten steht. — Möge auch diese Zusammenstellung einzelner Züge Vielen ein Reiz werden, diesen Mann Gottes vollständiger aus der von dem Herrn von Gerlach verfaßten Lebensbeschreibung kennen zu lernen.

Digitized by Google

nahm er sich des Religionsunterrichts der Jugend an, und Viele unter den Alten, welche lange von Vorurtheilen gegen ihn beherrscht worden und seinen öffentlichen Ermahnungen hartnäckig widerstanden, wurden durch den Einfluß ihrer Kinder, welche Baxter zu einem gottseligen Leben erweckt hatte, endlich umgestimmt und für das wahre und lebendige Christenthum gewonnen. So sehr er es sich angelegen seyn ließ, durch die Predigt auf die Gemüther Aller zu würken und sie in der christlichen Erkenntniß weiter zu fördern, so war ihm das doch bei Weitem nicht genug; sondern er ließ sich noch besonders die Seelsorge der Familien und der Einzelnen angelegen seyn. Wie die Leute durch das Wort in seinen Predigten zu ernsterem Suchen nach den Dingen des Reiches Gottes erweckt worden, schlossen sie sich enger an ihn an, und er hielt mit ihnen bestimmte Zusammenkünfte, in welchen er die göttlichen Wahrheiten und die Angelegenheiten ihres inneren Lebens mit ihnen besprach, ihre Fragen, Zweifel und Bedenken über religiöse Gegenstände anhörte und beantwortete, sie selbst zum Forschen in dem göttlichen Worte und zur Anwendung desselben anleitete, zu gegenseitiger Erbauung ihnen Führer wurde. Es war damals, zur Zeit der englischen Revolution, nach Zersprengung der alten Kirchenformen eine große religiöse Gährung unter den Gemüthern des Volkes eingetreten, in welcher, wie immer in ähnlichen Fällen, Geist und Fleisch sich auf mannichfache Weise in einander mischten und mannichfache Sekten daher entstanden. Indem nun Baxter sich auf solche Weise an den Kreis der erweckten Laien anschloß, mit väterlicher Liebe und Weisheit aller ihrer geistlichen Bedürfnisse sich annahm, die Regungen des Geistes, wo sie sich zeigten, nicht zu unterdrücken, sondern sie mit weiser Fürsorge zu pflegen und vor fremdartigen Beimischungen zu bewahren suchte, erhielt er dadurch den gesunden Entwicklungsgang des christlichen Lebens in seiner Gemeinde ungetrübt und ließ Spaltungen und Sekten nicht aufkommen. Er erkannte den Irrthum derjenigen, welche, wo solche Erscheinungen vorkamen, das äußerliche Hervortreten des Uebels, die äußerlichen Zeichen der Krankheit mit der inneren tiefer liegenden Ursache verwechseln, und welche meinen, das, was nur durch die Heilung der inneren Ursache der Krankheit erreicht werden kann, durch gewaltsame Unterdrückung jener äußerlichen Erschei-

Digitized by Google

nungen oder Symptome bewerkstelligen zu können, wodurch sie dann nur eine desto gefährlichere Reaction hervorrufen. Die Heilung der geistigen Krankheiten muß hier denselben Gesetzen, wie die Heilung der Krankheiten des Leibes, folgen. Barter bemerkt mit Recht, daß solche Erscheinungen zu den Zeichen einer beginnenden neuen Schöpfung in dem geistigen Leben der Menschheit zu rechnen sind, sey es, daß sie das erwachende religiöse Bedürfniß, welches durch das Bestehende nicht befriedigt wird, ankündigen und eine sich erst vorbereitende neue Schöpfung weissagen, oder daß sie zu den Merkmalen einer schon eingetretenen neuen Schöpfung und der dadurch hervorgebrachten religiösen Gährung gehören. In dieser Beziehung sagt Barter: „Daß die Sekten unter uns sich mehrten, war besonders durch die Schwäche oder die Fehler der Geistlichen verschuldet. Und ich mußte mich daran erinnern, daß Sekten am meisten sich verbreiteten, wo das Evangelium den glücklichsten Fortgang hatte und wo Gott die größten Werke in der Welt vollbrachte." Er nennt hier das apostolische Zeitalter, die Zeit der Reformation und dann zuletzt seine eigene Zeit. „Als ein so schöner Frühling alle unsre Hoffnungen erregt hatte und unsre Ungeduld bei den Irrthümern und den Meinungsverschiedenheiten schwacher Leute die Sache schlimmer machte. Da jeder schwache Geistliche, der für seine Gemeinde nicht das thun konnte oder wollte, was sein Beruf von ihm verlangte, sogleich ein Geschrei gegen die Obrigkeit erhob, daß sie solche Irrthümer duldete, und da ein solcher meinte, daß das Schwerdt thun müsse, was das Wort thun sollte." Mit Recht nennt er es eine schlimme Sache, ein Merkmal des unter verschiedenen Formen sich immer wiederholenden Papismus, daß man die Leute lieber ganz blind als blödsichtig haben wollte, daß man lieber sähe, wenn sie ganz unwissend waren, als wenn sie nur Einiges mißverstanden, daß man sich mehr darüber beunruhigte, wenn Einige über die Kindertaufe oder über Kirchenverfassung anders dachten, als wenn Viele unter dem Volke um ihr eigenes Heil sich gar nicht bekümmerten. Wer das Wort Gottes nie ansieht, wird nicht leicht in große Irrthümer in Beziehung auf dasselbe verfallen. Er klagt über die Parthei der Presbyterianer, welche zuerst im Kampfe mit dem Despotismus der Staatskirche aufgetreten waren, als sie aber aus diesem Kampfe siegreich hervor-

gegangen waren und selbst die Herrschaft erlangt hatten, mit gleichem Despotismus alle anders Denkenden unterdrücken wollten. Er tadelt ihre Unduldsamkeit und Härte gegen jene Sekten, durch welche sie das Umsichgreifen derselben vielmehr beförderten und den Sturz ihrer eigenen Herrschaft endlich herbeiführten, — jenes Gericht, das sich in der Weltgeschichte oft wiederholt. Er sprach gegen diejenigen, welche, indem sie den Zusammenhang der religiösen Irrthümer mit dem ganzen Standpunkte des inneren Lebens nicht erkannten, es für etwas so Leichtes hielten, von dem, was ihnen als ausgemachte Wahrheit erschien, auch andere in entgegengesetzten Irrthümern Befangene zu überzeugen. „Wir verstehen die geistigen Krankheiten der Menschen nicht," sagt er, „wenn wir meinen, daß, um ihre Irrthümer zu heilen, weiter nichts erfordert wird, als nur die Evidenz der Wahrheit darzulegen. Ach! manche Gebrechen der Seele müssen zuerst entfernt werden, ehe die Menschen für die Evidenz der Wahrheit empfänglich seyn können." Er sprach mit neuem Nachdrucke den großen Grundsatz des Augustinus, als die Losung des Friedens unter den mit dem Eifer der Leidenschaft betriebenen Streitigkeiten aus: „Einheit im Wesentlichen, Freiheit im Unwesentlichen und Liebe in Allem." Den ächten christlichen Katholicismus setzte er in mehreren im J. 1660 herausgegebenen Schriften allem Sektengeiste, welcher die Kirche nur in Einer Form anerkennen will und so auch dem ausschließenden Geiste der fälschlich das Prädikat der katholischen sich zueignenden römischen Kirche entgegen. „Die katholische Kirche," sagt er, „sey das Ganze, welches alle Theile in sich schließe, wenn gleich einige mehr, andere weniger rein seyen." Indem er, wie wir oben bemerkten, alle Streitfragen nach ihrer Bedeutung für das praktische Christenthum beurtheilte, konnte er verschiedene Ansichten über Kirchenverfassung, die presbyterianische oder die bischöfliche Form, den Gebrauch einer bestimmten Liturgie oder freies, extemporäres Gebet, Differenzen, über welche zu seiner Zeit in England mit so großer Heftigkeit gestritten wurde, nicht für bedeutend genug halten, daß das Wesen der christlichen Gemeinschaft dadurch aufgehoben werden sollte. „Ich kann," sagt er, „in dieser Beziehung auf die äußerlichen Formen des Gottesdienstes kein so großes Gewicht legen, wie manche junge Christen thun. Ich

kann in meinen Grundsätzen über Kirchengemeinschaft nicht so engherzig seyn, wie Viele, welche so sehr für eine bestimmte Liturgie oder gegen dieselbe, so sehr für gewisse Cerimonien oder so sehr gegen dieselben sind, daß sie mit keiner Kirche, welche nicht mit ihrer Weise ganz übereinstimmt, Gemeinschaft halten können. Wenn ich unter Griechen, Lutheranern, Independenten, ja Anabaptisten (solchen, welche keine Häresie vortragen und sich nicht gegen die christliche Liebe und den Frieden auflehnen) lebte, würde ich zuweilen bei besonderen Gelegenheiten an ihrer Kirchengemeinschaft Theil nehmen, sie als Christen anerkennend, obgleich ich gewöhnlich mich der Kirchengemeinschaft derjenigen anschließen würde, die nach meiner Meinung mit dem Worte Gottes am meisten übereinstimmen." So sprach er den von seinem wahrhaft freien evangelischen Geiste zeugenden Gedanken aus, dessen allgemeinere Verwürklichung einer zukünftigen Entwicklung vorbehalten bleibt, daß man, wenn gleich einer bestimmten Kirche sich enger anschließend, doch gelegentlich auch in andern an dem heiligen Mahle der Liebe Theil nehmen und dadurch als Glieder der christlichen Brüderschaft sie thatsächlich anerkennen sollte. Als christliche Brüder, die zur Theilnahme an allen Segnungen des neuen Testaments berechtigt wären, bezeichnete er diejenigen, „welche Gott als unserm Gott und Vater, unserm Erlöser und Heiland, unserm Heiligmacher und Tröster sich hingäben." *) Auch im Gegensatze gegen einen einseitigen in Buchstabenknechtschaft befangenen Protestantismus, welcher der Engherzigkeit des Romanismus eine Engherzigkeit anderer Art entgegenstellte, behauptete er: „Wenn unter den Papisten oder einer andern christlichen Parthei, Einer durch den Unterricht Anderer zu jenem Glauben gelangen würde, ohne sogar etwas davon gehört zu haben, daß es eine Bibel gebe, so würde ein Solcher selig werden, denn es sey verheißen, wer glaubt, wird selig, wie ja auch dieser heilbringende Glaube viele Jahre vor der Entstehung des neuen Testaments offenbart worden sey." Andere aber gingen in ihrem einseitigen Eifern für die Autorität der Bibel, um jenes

*) All, that sincerely give up themselves in covenant to God, as our God and father, our redeemer and saviour, our sanctifier and comforter, have right to the blessings of the covenant.

Digitized by Google

letzte Argument zu bestreiten so weit, daß sie sagten, die erste Kirche sey nicht verpflichtet gewesen, den Aposteln mehr zu glauben, als sie aus dem alten Testamente beweisen gekonnt hätten!

Er hatte in seiner gährungsvollen Zeit viele Erfahrungen darüber gemacht, welchen Trübungen die Entwicklung des göttlichen Lebens in dem unreinen Gefäße der menschlichen Natur ausgesetzt ist, wie gefährlich die Vermischung des irdischen Feuers mit dem himmlischen wird, und er lernte immer mehr, den großes Aufsehn machenden Erweckungen und Bewegungen des Geistes nicht zu leicht und zu viel zu trauen. Er wußte aber auch, daß es nur der mit Liebe gepaarten Weisheit, welche selbst unter den fremdartigen Beimischungen die Regungen des Geistes anerkennt und nirgends dessen Wehen dämpfen will, gelingen kann, die gute Frucht von dem Unkraute zu sondern und zu reinigen. Er selbst beschreibt so die von ihm gemachten Erfahrungen: „Einst meinte ich, daß fast Alle, welche auf eine bewegende und fließende Weise beten und von der Religion gut reden könnten, Heilige gewesen seyn. Aber die Erfahrung hat mich eines Bessern belehrt und ich bin mit manchen unscheinbaren Menschen zusammengetroffen, welche durch keine auffallende Art des Bekenntnisses, keinen begeisterten Eifer in der Religion Aufsehn machten, sondern welche nur von Seiten ihres ruhigen, tadellosen Lebens bekannt waren und ich erfuhr nachher von ihnen, daß sie lange ein wahrhaft gottseliges und geheiligtes Leben geführt hatten, ihre Gebete und Andachten nur zufällig vor der Beobachtung Anderer geheim gehalten worden. Wer aber dies nun als Vorwand gebrauchen wollte, um die Menschen göttlichen und ungöttlichen Sinnes in Eine Klasse zu setzen, der könnte eben sowohl Himmel und Hölle zusammenwerfen. Ich bin jetzt weit mehr damit bekannt, wie leicht junge Bekenner zu geistlichem Hochmuth, Eigendünkel und zur Erregung von Spaltungen geneigt sind, so daß sie der Kummer ihrer Lehrer und die Feuerbrände in der Kirche werden: und ich habe daher erkannt, wie sehr es das Werk des geistlichen Hirten ist, diesem zuvorzukommen, solche junge unerfahrene Bekenner zu demüthigen und zu befestigen, sie bei ihren Fortschritten in der Religion in der rechten Ordnung zu erhalten. Doch bin ich noch mehr von der Ueberzeugung durchdrungen, welche Sünde es ist und welcher Schade daraus entsteht, wenn man in

Digitized by Google

Angelegenheiten der Religion hart mit den Menschen umgeht und wenn man das Beste der Menschen und die Ordnung der Kirche durch Handlungen der Unmenschlichkeit oder der Lieblosigkeit fördern will. Solche, die so handeln, sind sich weder ihrer eigenen Schwäche bewußt, noch kennen sie das Wesen des eine väterliche Leitung, eine Leitung durch Liebe, verlangenden Hirtenamtes, noch kennen sie den Weg eine Seele zu gewinnen oder den Frieden der Kirche zu erhalten."

Baxter mußte nachher seinem Gewissen das Opfer bringen, welches ihm gewiß das schwerste wurde. Er mußte von seiner Gemeinde sich trennen und sogar der öffentlichen Ausübung des ihm so theuren Predigtamtes entsagen, weil er sich nicht entschließen konnte die von der Staatskirche, welche aus einer bedrückten wieder eine bedrückende geworden war, vorgeschriebenen Bedingungen zu erfüllen. Doch keine äußerliche Gewalt konnte das zwischen ihm und seiner Gemeinde geknüpfte Band auflösen, er blieb immer eng mit ihr verbunden und er sorgte auch abwesend durch praktische christliche Schriften, welche er an dieselbe richtete, für die Förderung ihres Heils. In einer Zueignungsschrift spricht er zu ihnen nach achtjähriger Trennung im J. 1668: „Ich weiß nicht, wie es seit den acht Jahren meiner Trennung von Euch mit Euch steht, obgleich ich, Dank sey es der Gnade Gottes! nichts von einer Verschlimmerung bei Euch höre. Es ist unsre Sünde, welche uns von einander getrennt hat, mögen wir uns selbst die Schuld beimessen. Ich kann jetzt nicht mehr hoffen, daß mir meine alte Freude unter Euch zu arbeiten, wieder werde zu Theil werden. Denn diesen Zeitraum von sechs Jahren, in welchem ich, wie ich meine, durch viele Erfahrung fähig geworden bin, besser als vorher meinem Herrn zu dienen, bin ich durch seine Weisheit und Gerechtigkeit in schmerzlichem Schweigen hinzubringen genöthigt worden. Und jetzt hat sich meine Hinfälligkeit und körperliche Unfähigkeit so sehr vermehrt, daß, wenn es mir gestattet wäre, ich nicht die Kraft hätte und sie vernünftiger Weise nicht wieder zu erlangen erwarten könnte; deshalb bin ich froh, noch einmal zu Euch reden zu können, wie ich es gern möchte, und ich werde dankbar dafür seyn, wenn man diesen Unterricht vor Eure Augen kommen läßt, damit die Schwachen einigen Rath und Beistand mehr erhalten mögen. Der Herr sey

Digitized by Google

Euer Lehrer und Eure Stärke, und er rette Euch von Euch selbst und aus dieser gegenwärtigen argen Welt und erhalte Euch für sein himmlisches Reich durch Jesus Christus."

Unter schwierigen Verhältnissen, mitten unter den Kämpfen leidenschaftlicher politischer und kirchlicher Partheien, bei dem Wechsel der Herrschermacht wußte Baxter den Standpunkt seines geistlichen Berufs rein und treu zu bewahren, so daß er alle Gelegenheit, um in demselben und für denselben zu würken, sorgfältig benutzte und nicht in Angelegenheiten, welche demselben fern lagen, sich einmischte. Häufig traf es sich, daß sein Gewissen ihn nöthigte, dem zu widersprechen, was von der herrschenden Macht gut geheißen wurde und keine Menschenfurcht konnte ihn hier überwältigen. Als Cromwell *)

---

*) Dieser merkwürdige Mann ist ein warnendes Beispiel der drohenden Gefahr, wenn weltliches Interesse und Ehrgeiz in das religiöse Leben sich einmischen und Selbstbelügung allmählig in Heuchelei übergeht. Baxter giebt von ihm diese Schilderung: „Da er in seiner Jugend ein Verschwender gewesen war und nachher in einen für die Religion eifrigen Mann verwandelt wurde, meinte er es aufrichtig in der Hauptsache, und er war fromm und gewissenhaft in seinem Lebenswandel im Ganzen, bis er durch Glück und Erfolg verdorben wurde. Er suchte fromme Männer für sein Heer zu gewinnen, anfangs aus Liebe zur Frömmigkeit, dann aus weltlichem Interesse, weil er die Erfahrung machte, daß sie die Tüchtigsten seyen und sich das Meiste durch sie ausrichten lasse. Sein religiöser Eifer wich der Macht des Ehrgeizes, welcher mit seinem glücklichen Erfolge noch mehr zunahm. Frömmigkeit und Ehrgeiz würkten darin zusammen, daß er Alle, von welcher Sekte sie auch waren, die ihm als fromme Menschen erschienen, begünstigte. Das Interesse der Frömmigkeit sprach für sie als fromme Menschen, das Interesse der christlichen Liebe für sie als Menschen und der Ehrgeiz flüsterte ihm zu, welchen Gebrauch er von ihnen machen könnte. Anfangs wollte er das Gute bei allem Diesem und er meinte Alles für den Schutz der Frommen und für das gemeine Beste zu thun, doch nicht ohne dabei ein Auge auf sich selbst zu richten. Als der glückliche Erfolg allen bedeutenden Widerstand gebrochen hatte, hatte er den Kampf mit der stärksten Versuchung zu bestehen und der Sieger über Andere wurde von dieser Versuchung besiegt." Die Grundsätze Cromwell's über Freiheit der christlichen Gottesverehrung, welche Baxter in den angeführten Worten bezeichnet und durch welche Cromwell sich über die Menge der Engherzigen in allen damals bestehenden christlichen Confessionen erhob, spricht er auf eine merkwürdige Weise in der Eröffnungsrede zu dem Parlamente vom J. 1656 aus: „Die Menschen, welche an Jesus Christus glauben, (das ist das Eigenthümliche, was wahrer Religion das Daseyn giebt, Glauben an Christus und ein diesem Glauben entsprechender Wandel,) die Menschen, welche an die Vergebung der Sünden durch das Blut Christi und freie Rechtfertigung durch

Digitized by Google

die rechtmäßige Regierung gestürzt und sich der Herrschermacht bemächtigt hatte, ließ sich Baxter durch die politische Umwälzung in der Erfüllung seines geistlichen Berufs nicht stören und er benutzte auch in den Maaßregeln der neuen Regierung nach unbefangener Prüfung Alles, was er als gut anerkennen mußte, ohne deshalb nach dem Grundsatze, daß der Zweck die Mittel heilige, auch das Schlechte, wodurch das Gute herbeigeführt worden, zu billigen. Er selbst spricht sich über seine Handlungsweise so aus: „Mir schien es klar zu seyn, wie ich handeln müßte, daß ich gegen die Sünde des Usurpators mich erklären müßte, wie viel Gutes er auch sonst thun möchte und daß ich alle meine Pflichten gegen den rechtmäßigen Regenten zu erfüllen hätte, indem ich den Ausgang von Allem Gott anheimstellte; aber doch glaubte ich das Gute empfehlen, was ein Usurpator thun würde, und jedes erlaubte Mittel anwenden zu müssen, um ihn anzuspornen, mehr dergleichen Gutes zu thun, und aber nichts Schlechtes gut heißen zu dürfen, was durch irgend Einen, sey es einen Usurpator oder einen rechtmäßigen Regenten, geschehe.“ Einst ließ ihn der Machthaber, der ihn seit längerer Zeit kannte und hochachtete, zu sich kommen und er hatte eine Unterredung mit ihm, der nur drei seiner angesehensten Staatsdiener beiwohnten. Wie er sich als einen von Gott Auserwählten, durch den der Arm des Herrn selbst eine neue und bessere Ordnung der Dinge herbeigeführt habe, darzustellen pflegte, sprach er Vieles in diesem Sinne. Baxter aber antwortete ihm, es sey seinerseits eine große Herablassung, daß er ihn so vollständig mit diesen Staatsangelegenheiten, welche für ihn zu hoch seyen, bekannt machen wolle; aber er müsse ihm sagen, daß alle Wohlgesinnten im Lande die Regierung des alten Regentenhauses nicht für ein Uebel, sondern für einen Segen hielten, und er nehme seine Geduld

---

dasselbe glauben und im Vertrauen auf die Gnade Gottes leben, solche Menschen sind Glieder Christi und sind ihm wie sein Augapfel. Wer diesen Glauben hat, was auch die Form seiner Gottesverehrung seyn möge, wenn er nur in Frieden wandelt, ohne Nachtheil Anderer in andern Formen, er muß seine Freiheit genießen; diese ihm zu lassen, das ist man Gott und Christo schuldig.“ Er erklärt sodann, daß er nur keine Tyrannei der einen Parthei über die andere, mögen sie Independenten, Baptisten oder Presbyterianer seyn, dulden werde. S. das Diary of Thomas Burton. London 1828. Vol. I., ntroduct. Pag. 167.

Digitized by Google

in Anspruch, wenn er ihm mit aller Ehrerbietung die Frage vorlege, wodurch sie doch den Verlust dieses Segens verschuldet hätten.

Einem Manne, welcher einer der Mächtigsten im Staate geworden und früher einer seiner vertrautesten Freunde gewesen war, schrieb er, indem er ihm eine Abhandlung über die Selbstverleugnung zueignete: „Das Selbst ist der mächtigste und gefährlichste Feind, gegen den Ihr je gefochten habt. Es ist hier ein ganzes Heer vereinigt, und es ist ein desto gefährlicherer Feind, weil er Jedem so nahe ist. Viele, welche so tapfer und mit so glücklichem Erfolge, wie Ihr, gegen andere Feinde fochten, sind zuletzt von dem Selbst überwunden worden. Ihr könnt diesen Feind nicht besiegen ohne Kampf und der Kampf muß dauern, so lange Ihr lebt. Kämpfen heißt nicht dem Feinde gefallen. Und so lange daher das Selbst der Feind und Selbstgefälligkeit dem verderbten Menschen natürlich ist, (da vielmehr nur dem Herrn zu gefallen, sein einziges Streben seyn sollte,) wird Selbstverleugnung eine schwere Sache seyn und es sollte mich nicht wundern, wenn etwas, das Euch tiefer in diesen Kampf hineinzieht, Euch bitter erscheinen sollte. Ich muß es Euch frei heraus sagen, seitdem Ihr so hoch gestiegen, seyd Ihr auf einen weit gefährlichern und schlüpfrigern Platz gekommen und Ihr braucht weit mehr Gnade und Wachsamkeit, als da Ihr nur Baxter's Freund wart." Baxter dankte Gott für die Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung, obgleich er unter dem Könige Karl II. in seiner geistlichen Amtsthätigkeit sich gehemmt sah, was ihm das schwerste Opfer war, von der herrschenden Parthei mannichfache Verfolgungen erleiden und zuweilen selbst seine Freiheit entbehren mußte. Es galt ihm doch vor Allem dieses, daß das Recht erfüllt werde, den Erfolg stellte er auch bei den schwersten Opfern, die er bringen mußte, mit selbstverleugnender Ergebung Gott anheim. Er sagt in dieser Beziehung: „Ich bin für die Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung, damit, wenn wir Prediger auch zu schweigen genöthigt sind, wenn unsere geistliche Amtsführung ein Ende hat, und Einige von uns im Gefängnisse liegen, wir doch hier und in dieser Lage den Frieden des Gewissens haben mögen in der Erfüllung unsrer Pflicht und in der Uebung des Glaubens, der Geduld und der Liebe mitten in unsern Leiden.

Digitized by Google

In Beziehung auf eine vorübergehende Verfolgung, die ihn einige Zeit der Freiheit beraubte, sagte er: „Die Trennung von meinen Büchern würde einen größeren Theil meiner geringen Leiden gemacht haben; aber weil ich fand, daß ich dem Ende sowohl des Werkes als des Lebens, welches der Bücher bedarf, nahe sey, ließ ich leicht Alles fahren. Nackt kam ich in die Welt und nackt muß ich sie wieder verlassen.“

Wenngleich Baxter's Fürsorge durch die Angelegenheiten des Reiches Gottes in seiner nächsten Umgebung so sehr in Anspruch genommen war und er mit so vielen Hindernissen von dieser Seite zu kämpfen hatte: so konnte doch seine Liebe sich nicht auf den Würkungskreis für das Reich Gottes, in welchen ihn der Herr besonders gestellt hatte, beschränken, sein Herz wurde durch die Liebe immer mehr erweitert, das Ganze des Reiches Gottes auf Erden zu umfassen. Er selbst sagt darüber: „Einst fühlte ich mich nicht gedrungen meinen Blick viel weiter über England hinaus zu erstrecken bei meinem Gebet, ich dachte nicht an den Zustand der übrigen Welt; oder, wenn ich für die Bekehrung der Juden betete, war dieses fast Alles, nun jetzt aber, da ich die Angelegenheiten der Welt und die Art und Weise des Gebets des Herrn besser verstehe, giebt es nichts, das so schwer auf meinem Herzen liegt, als der Gedanke an die unglücklichen Völker der Erde. Kein Theil meines Gebets ist von so tiefem Ernste, als das Gebet für die Bekehrung der ungläubigen Welt, daß Gottes Name möge geheiligt werden, sein Reich komme und sein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Ich fühlte nie so sehr, welches Uebel die Sprachentrennung ist, wodurch wir gehindert werden, zu ihrer Bekehrung zu ihnen zu reden.“ Da damals so viele mit ihm gleichgesinnte fromme Geistliche aus ähnlichen Ursachen, wie er selbst, mit ihm in Unthätigkeit versetzt worden waren, so sagte er in dieser Beziehung: „Könnten wir nur unter die Türken, Tartaren und Heiden gehen und ihre Sprache reden, es sollte mich nur wenig bekümmern, daß achtzehnhundert Diener des Wortes auf einmal in England zu schweigen genöthigt worden, da es in meinen Augen keine so erwünschte Anwendung ihrer Kräfte geben könnte, als die Arbeit um so viele elende Seelen zu gewinnen.“ Die ihn begeisternde christ-

Digitized by Google

liche Liebe erfaßte, dem Entwicklungsgange der Jahrhunderte vorgreifend, in dieser Hinsicht den großen Gedanken, der durch die Bibel- und Missionsgesellschaften erst in unsrer Zeit verwürklicht werden sollte. Darüber klagend, daß für die Bekehrung der Heiden und die Wiederbelebung des Evangeliums in den erstorbenen alten Kirchen nichts mehr geschehe, sagt er: „Ist es nicht wenigstens möglich, den armen unwissenden Armeniern, Griechen, Russen und andern Christen, welche keine Druckereien, wenig Predigt und Erkenntniß unter sich haben, zu helfen, könnte nichts geschehen, um Bibeln, Katechismen und praktisch christliche Bücher, in ihren eigenen Sprachen gedruckt, unter ihnen zu vertheilen, ich weiß, es stehen Schwierigkeiten entgegen, aber Geld, Eifer und Fleiß könnte etwas thun.“ So äußert er den Wunsch, daß verständige und eifrige Prediger sich nach den Kolonieen in Amerika begeben möchten, unter den Pflanzern das Christenthum zu beleben und sie darüber zu belehren, wie sie sich christlich gegen ihre heidnischen Untergebenen betragen sollten, um sie für Christus zu gewinnen.

Dem Leben dieses Mannes Gottes, das so von der Liebe zum Herrn durchdrungen war und unter allen Kämpfen sich gleich blieb, mußte auch der letzte Kampf, durch den er zu dem letzten Siege gelangte, entsprechen. Zu den Freunden, die ihn in seinen letzten Tagen, als er in seinem sechs und siebenzigsten Jahre stand, besuchten, sagte er: „Ihr kommt hieher, um sterben zu lernen, ich bin nicht der Einzige, der diesen Weg gehen muß, ich kann Euch versichern, daß Euer ganzes Leben, wenn es auch noch so lang ist, kurz genug ist, um für den Tod vorzubereiten, hütet Euch vor dieser eitlen, trügerischen Welt und vor den Lüsten des Fleisches, erwerbt Euch die Sicherheit, daß Ihr Gott zu Eurem Theile, den Himmel zu Eurer Heimath, Gottes Ehre zu Eurem Endziele, sein Wort zu Eurer Regel erwählt habet, und dann braucht Ihr Euch nicht zu fürchten, es wird Euch an Freudigkeit nicht fehlen.“ Wenn heftige Schmerzen ihn gedrungen hatten zu beten, daß ihn Gott durch den Tod aus seinen Leiden befreien möge, verwies er es sich selbst und setzte hinzu: „Es kommt mir nicht zu, meinem Gott vorzuschreiben, sondern wenn du willst, was du willst, wie du willst.“ Als er nach einem Schlummer aufwachte und sprach: „Ich werde

Digitized by Google

von meiner Arbeit ruhen," setzte ein gegenwärtiger Geistlicher hinzu: „und Eure Werke werden Euch nachfolgen," er aber antwortete: „Kein Werk, ich will meine Werke zurücklassen, wenn mir nur Gott das erste gewähren will." Als sein Freund mit der Erinnerung an das Gute, das Vielen durch seine Predigten und Schriften zugeflossen sey, ihn tröstete, sagte er: „Ich war nur eine Feder in Gottes Hand und welches Lob gebührt einer Feder?" Da er an großen Schmerzen litt, sprach er: „O wie unerforschlich sind seine Wege, wir können die Tiefen seiner Vorsehung nicht ergründen," und zu seinen Freunden: „Denkt darum nicht schlimmer von der Religion, weil Ihr mich so leiden seht," und da er häufig von ihnen gefragt wurde, wie es mit seinem inneren Leben stehe, erwiederte er: „Ich preise Gott, ich habe eine wohlgegründete Zuversicht in Beziehung auf meine ewige Seligkeit und ich fühle großen Frieden und Trost im Innern," er bedauerte nur, daß er wegen seiner heftigen Leiden, was in der Tiefe des Gemüths ihm zu Theil geworden, nicht ausdrücken konnte, in dieser Beziehung sagte er: „Das Fleisch muß sterben und wir können nicht umhin, das Sterben des Fleisches zu fühlen; obgleich sein Geist sich darin ergebe, so müsse doch das Fleisch ihn seufzen machen." Als er gefragt wurde, ob er nicht, die Nähe der unsichtbaren Welt im Glauben ergreifend, große Freude empfinde, antwortete er: „Wozu, denkt Ihr, sollte das Christenthum sonst dienen?" Er äußerte: „daß die Betrachtung der Gottheit in ihrer Herrlichkeit und Größe zu hoch für uns sey, daß aber die Betrachtung des Sohnes Gottes in unsrer Natur und der Heiligen im Himmel, die er kenne und liebe, viel dazu diene, den Himmel ihm vertraut zu machen." Die Beschreibung des Himmels Hebr. 12, 22. war besonders tröstlich für ihn. „Diese Stelle der Schrift," sagte er, „verdiene, daß man tausend tausendfach ihrer gedenke, und wie tröstlich die Verheißung der Schrift, das kein Auge gesehen, kein Ohr vernommen, in keines Menschen Sinn gekommen, was Gott denen bereitet, die ihn lieb haben!" Zu einer andern Zeit sagte er: „daß er großen Trost und Erquickung finde, indem er die Worte aus dem Gebete des Herrn wiederhole." Er betete oft, daß Gott dieser unglücklichen, zerrissenen Welt gnädig seyn und daß er seine Kirche und seine Ehre in derselben be-

Digitized by Google

wahren möge. Er ermahnte seine Freunde, sich vor Eigendünkel, als der Sünde, zu hüten, welche seinem Volke den Untergang drohe. Er gab jungen Geistlichen, die ihn besuchten, trefflichen Rath, betete inbrünstig zu Gott, daß er ihre Arbeiten segnen und sie sehr erfolgreich in der Bekehrung vieler Seelen zu Christus machen möge. Er bezeugte große Freude in der Hoffnung, daß Gott viel Gutes durch sie thun werde und daß sie gemäßigten, friedlichen Geistes seyen. Einen Tag vor seinem Tode, der Morgens gegen vier Uhr erfolgte, am 8. December 1691, sagte er zu einem Freunde, der ihm Trost zusprach: „Ich habe Schmerzen, gegen das Fleisch hilft kein Disputiren, aber ich habe Frieden, ich habe Frieden," und als jener Freund ihn erinnerte, daß er sich seiner lang ersehnten Heimath nähere, antwortete er: „Das glaube ich, das glaube ich." Die letzten Worte, die er zu einem Freunde, der ihn besuchte, sprach, waren, indem er sich ihm zuwandte: „Der Herr lehre Euch sterben."

So bewahrte dieser Mann Gottes in vielfachen Kämpfen unter den Stürmen einer sehr bewegten Zeit, wie in dem letzten Todeskampfe mit sich selbst durch die Kraft des ihn beseelenden Evangeliums den Frieden, den der Herr seinen Jüngern bei allem Kampfe mit der Welt verhieß und verlieh als einen in ihm, der die Welt überwunden habe, gegründeten Frieden; wie dieser Mann von sich selbst sagte: „Ich will eben so gern ein Märtyrer für die Liebe werden, als für jeden andern Glaubensartikel," so war er in der That mitten unter den von blindem Eifer beherrschten Partheien, welche in ihren selbstischen Richtungen den ewigen Grund der christlichen Gemeinschaft verkannten und die Kirche zerrissen, ein Herold des Friedens, ein Märtyrer für die Liebe. Diese Liebe, die ihn beseelte, ist es auch allein, welche unter allen Stürmen jeder noch so sehr bewegten und zerrissenen Zeit die einzig rechte Mitte zwischen allen Gegensätzen findet, wie sie ihn eine solche finden ließ, aber diese wahre Liebe, welche das Selbst, dessen Einmischung und Herrschaft die Ursache aller die Entwicklung des göttlichen Lebens in der Menschheit hemmenden und trübenden Gegensätze ist, allein zu überwinden vermag, kommt nur von dem Gotte, der die Liebe ist, und diesen erkennen und haben wir nur

Digitized by Google

in dem Sohne, der uns von unsern Sünden erlöst und mit dem Vater versöhnt hat. Mögen wir uns bei dieser Feier durch seinen Geist vereinigen in dem Gebete, daß er selbst durch sein Wort diesen Geist der Liebe über und unter uns in immer reicherem Maaße ausgießen, daß er durch dasselbe immer mehr Zeugen der Liebe erwecken möge, um die Gegensätze unsrer vielbewegten und zerrissenen Zeit zu vermitteln und zu heilen durch das, wovon allein eine wahrhafte Vermittlung und gründliche Heilung derselben ausgehen kann! —

Digitized by Google

Das
Alte und Neue in dem Reiche Gottes,
mit
einigen Zügen aus dem Leben und der Würksamkeit des seligen Pastors Oberlin zu Waldbach,
im Ban-de-la-Roche.

Es sind Worte des Herrn: „Ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt.“ Dieses Wort des Herrn hat das Eigenthümliche, das wir in seinen bei ihrer Einfalt unerschöpflich tiefen Reden überhaupt zu finden pflegen, daß dasselbe, wenn gleich es in einer bestimmten Beziehung gesprochen ist, und in einem bestimmten Sinne, doch nach der vielseitigsten Anwendung in seiner Wahrheit sich bewährt und göttliches Licht in den mannichfaltigsten Beziehungen ausstrahlt. Namentlich hat der Herr dieses Wort zuerst gesprochen, als er seinen für das Verständniß der göttlichen Wahrheit damals noch so wenig empfänglichen und gereiften Jüngern die Geheimnisse des Himmelreichs, die ihnen so ganz neu waren, unter mannichfaltigen bekannten und naheliegenden Bildern und Gleichnissen anschaulich gemacht hatte, so daß sie auf seine Frage: „Habt Ihr das Alles verstanden?“ aufrichtig die Antwort geben konnten: „Ja Herr;“ und so wollte er ihnen denn an diesem ihrem eigenen Beispiele die Lehre geben, wie sie und alle Schriftgelehrten, die dem Himmelreich dienen, es zu allen Zeiten machen sollten, um den Menschen die Geheimnisse desselben für Herz und Geist nahe zu bringen. Gleichwie ein Hausvater, der den fremden Gästen seine Schätze zeigen will, in mannichfacher Abstufung alte, von den Vätern ererbte, einer andern Zeit angehörende, Kleinodien, und wiederum, was der Zeit, in der sie selbst

Digitized by Google

leben, angehört, das Neue und Neueste vor ihnen zur Schau ausstellen wird, damit sie so von dem Gewohnten zum Ungewohnten geführt würden: so soll der Schriftgelehrte, der dem Himmelreich dient, die neuen Geheimnisse desselben anschließen an das Bekannte, und die Menschen von dem, was ihnen schon bekannt ist, stufenweise zur Anerkennung des Neuen hinleiten. *) So machte es der Heiland in seiner Lehrweise, indem er, wie er die Wahrheiten des Himmelreichs an den täglichen, irdischen Verhältnissen anschaulich darstellt, auch das alte Testament als Stufenleiter gebraucht, um zum neuen hinzuführen. Was das neue Testament offenbaren sollte, stellte sich dar als etwas Altes, indem es als in dem alten Bunde begründet und vorbereitet nachgewiesen wurde, und das Alte wurde etwas Neues, indem, was in dem alten Testamente nur verhüllt enthalten war, durch die neue Offenbarung aus seiner Hülle an's Licht gefördert, als etwas Neues erschien, der alte Bund verjüngt und neu geworden in dem neuen. So handelte, seinem göttlichen Meister nachfolgend, der Apostel Paulus, indem er den Juden ein Jude und den Heiden ein Heide wurde, um Alle von ihrem Standpunkte zu dem einen Grunde des Heils hinzuführen; so führte er nicht allein die Juden von dem alten Testamente in's neue ein, sondern er suchte auch Anschließungspunkte in der Offenbarung Gottes, welche mit der Natur des Menschen, mit der Schöpfung selbst zusammenfällt; er leitete die Heiden zu der neuen Wahrheit hin von der alten Wahrheit aus, welche sie in dem Buche der Schöpfung, in ihrem eigenen Gewissen, in dem Bewußtseyn des göttlichen Geschlechts, von dem ihre eigenen Weisen und Sänger hatten zeugen müssen, in der ihnen selbst unverleugbaren Ahnung des seufzenden Gemüths von einem verborgenen und unbekannten Gott, geschrieben und bezeugt finden konnten; so ließ er ihnen das Alte als neu erscheinen, indem er sie das Alte, das ihnen bisher in der Schöpfung und in ihrem eigenen Innern etwas Verborgenes und Verhülltes gewesen war, erst mit klarem Bewußtseyn verstehen und erkennen ließ, und er stellte ihnen das Neue als alt dar, indem er nicht allein in den Propheten des alten Bundes, sondern auch in dem, was durch den Finger Gottes in dem Buche

*) Vergl. die tiefen Bemerkungen von Steffens über die Parabeln Christi in seiner Religionsphilosophie Bd. I., S. 146.

Digitized by Google

der Schöpfung und in der Brust jedes Menschen geschrieben ist, wie die Zeugnisse von einer gesunkenen Würde des nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen, so die Weissagung von einem Heilande des gefallenen Menschen erkennen ließ. Der Apostel Paulus rühmte sich zwar nichts Anderes wissen zu wollen, als Jesus den Gekreuzigten; dieses Eine schließt nun aber keineswegs das Wissen von vielem Andern aus, sondern im Gegentheil, wie alles andere Wissen von göttlichen Dingen durch die Beziehung auf dieses Eine seine rechte Bedeutung erst erhält, so dient vielseitiges Wissen von den Offenbarungen Gottes in der Schöpfung, in dem Bewußtseyn und Leben der Menschheit eben dazu, immer sicherer und tiefer zu erkennen, wie dieses Eine der Mittelpunkt von allem Andern ist, wie alles Andere darauf hinzielt und darauf hinweist, wie die Lösung aller Räthsel auf dem gegenwärtigen Standpunkte der menschlichen Natur, welche auf einem andern Wege, dem des blos verständigen Erkennens, nicht gefunden werden kann, *dadurch* allein gegeben wird. Und nachdem alle in der höheren Natur des Menschen gegründeten Bedürfnisse in diesem Einen ihre Befriedigung gefunden haben, entwickelt sich die davon ausgehende *neue* Schöpfung, welche durch die *alte* vorbereitet, vorgebildet und erzielt worden, immer weiter wiederum nach den mannichfaltigsten Seiten hin. Daher konnte ein Paulus zugleich von sich sagen, daß er nichts wisse, als Jesus den Gekreuzigten, und doch zugleich, daß er Allen Alles werde, um sie für den einen Grund des Heils zu gewinnen, weil er eben Vieles wußte, aber Alles nur in Beziehung auf dieses Eine. Wie gesagt, wir folgen ja, indem wir diese Worte des Herrn und seines Apostels anwenden, der Weisheit Gottes des Schöpfers und Erlösers der Menschheit selbst nach; denn, wie Er es ist, der uns das Heil in Christo gegeben hat, so ist Er es, der durch seine Offenbarung in der ganzen Schöpfung, in Natur und Geschichte, zu diesem Einen, dem Ziele von Allem, der Erfüllung des Rathschlusses, den er gefaßt hatte, ehe der Welt Grund gelegt war, hinführen wollte, und so stellt er selbst in diesem Zusammenhange der Natur und der Gnade Altes und Neues in stufenmäßiger Folge dar. —

Mögen wir in dieser Beziehung die Worte eines tiefsinnigen, christlichen Denkers vernehmen, welcher von der Wahrheit dieses

Digitized by Google

großen Zusammenhanges besonders durchdrungen war, und der zu den Zeugen der Wahrheit gehört, welche Vieles wußten, aber Alles nur in Beziehung auf das Eine: Pascal. Er sagt: „Wenn die Welt dazu da wäre, von dem Daseyn Gottes den Menschen zu unterrichten, so würde seine Gottheit von allen Seiten auf eine unverleugbare Weise darin hervorleuchten; aber, da die Welt nur da ist um Jesu Christi willen, um die Menschen zu unterrichten sowohl von ihrer Verderbniß als von ihrer Erlösung, so ist Alles voll von den Beweisen dieser beiden Wahrheiten, Alles, was erscheint, trägt das Gepräge von der Gegenwart eines sich verbergenden Gottes, Alles soll den Menschen zu dem Bewußtseyn führen, daß ein Gott ist, aber die Menschen der Gemeinschaft mit Gott unwürdig sind. Die Absicht Gottes ist viel mehr, den Willen des Menschen, als seinen Verstand, zu vervollkommnen. Die vollkommene Klarheit würde nur dem Interesse des Verstandes dienen und der sittlichen Entwicklung des Willens nachtheilig seyn. Wenn es keine Dunkelheit gäbe, würde der Mensch sein Verderben nicht fühlen, wenn es kein Licht gäbe, würde der Mensch kein Heilmittel hoffen, daher ist es nicht nur recht, sondern auch heilsam für uns, daß Gott theils ein sich verbergender, theils ein sich offenbarender ist; denn es ist gleich gefährlich für den Menschen, Gott zu kennen, ohne sein Elend zu kennen, und sein Elend zu kennen, ohne Gott zu kennen. Alles unterrichtet den Menschen von seinem Zustande, aber man muß es recht verstehen, denn es ist weder wahr, daß Gott in Allem sich offenbart, noch daß er in Allem sich verbirgt.“ Es kommt Alles, will Pascal sagen, auf das Verhältniß des inneren Menschen zu Gott an, darin ist sein Verhältniß zu der Offenbarung Gottes, die ihn umgiebt, begründet; von der Gesinnung, mit der wir uns Gott nahen und seine Offenbarung ergreifen, hängt Alles ab, die Gesinnung bestimmt hier auch die Erkenntniß des Menschen, es giebt kein Wissen von göttlichen Dingen, das nicht ein todtes und lügenhaftes wäre, ohne die Gesinnung, und den Menschen von der Gesinnung aus zu Gott hinzuführen, das ist die Aufgabe des ganzen irdischen Lebens, wie erst der durch die Gesinnung tüchtig Gewordene zur Anschauung Gottes im ewigen Leben gelangen soll. Daher fährt Pascal fort: „Es ist Beides zugleich wahr, daß sich Gott denen verbirgt, die ihn versuchen,

Digitized by Google

und daß er sich offenbart denjenigen, die ihn suchen, weil die Menschen zugleich Gottes unwürdig und für Gott empfänglich sind, Gottes unwürdig durch ihr Verderben, für Gott empfänglich durch ihre ursprüngliche Natur. Es giebt nichts auf der Erde, was nicht entweder das Elend des Menschen, oder die Barmherzigkeit Gottes, oder die Ohnmacht des Menschen ohne Gott, oder die Macht des Menschen mit Gott offenbarte; das ganze Weltall lehrt den Menschen entweder, daß er verderbt oder daß er erlöst ist; Alles zeigt ihm entweder seine eigene Größe oder sein Elend. Die heilige Schrift sagt uns zwar, daß die Schönheit der Geschöpfe den Schöpfer erkennen lehre, aber sie sagt uns nicht, daß diese Würkung in Beziehung auf alle Menschen erfolgen muß, im Gegentheil verkündigt sie uns, daß, wenn die Geschöpfe diese Würkung hervorbringen, es nicht durch sie selbst allein geschieht, sondern durch das Licht, welches Gott zugleich in dem Geiste derjenigen entzündet, denen er sich durch diese Vermittlung offenbart." Mit Recht beruft sich hier Pascal darauf, daß Paulus in dem Römerbriefe 1, 19 ff. ein inneres Gottesbewußtseyn voraussetzt, vermittelst dessen erst die von außen gegebene Offenbarung verstanden werden kann. „Ueberall," sagt er, „weist die heilige Schrift darauf hin, daß Gott, um gefunden zu werden, gesucht werden müsse, und alle anderen Beweise, welche nicht das Bedürfniß des inneren Menschen nach Gott in Anspruch nehmen, können nur eine todte spekulative Gotteserkenntniß hervorbringen, und ihn so zu kennen heiße ihn nicht kennen. Der Gott der Christen ist nicht blos der Urheber der allgemeinen Vernunftwahrheiten und der Ordnung der Elemente, wie ihn auch die Heiden gekannt hatten, nicht blos ein Gott, der seine Vorsehung über das Leben und die Güter der Menschen verbreite, um denen, die ihn verehren, Wohlthaten zu ertheilen, das ist der fleischlich-jüdische Standpunkt; aber der Gott Abrahams und Jakobs, der Gott der Christen ist ein Gott der Liebe und des Trostes, ein Gott, welcher, wo er wohnt, Herz und Seele erfüllt, er ist ein Gott, der diejenigen, in denen er so wohnt, innerlich ihr Elend fühlen läßt, ein Gott, dessen unendliche Barmherzigkeit sich mit ihrem innersten Seelengrunde verbindet, der sie mit Demuth, Freude, Vertrauen, Liebe erfüllt, der sie unfähig macht, sich ein anderes Ziel zu setzen, als ihn selbst; der Gott der Christen ist ein Gott, welcher

Digitized by Google

die Seele fühlen läßt, daß er ihr einziges Gut ist, daß sie nur in ihm ihre Ruhe finden kann und daß sie keine andere Seligkeit hat, als ihn zu lieben, und welcher sie zugleich die Hindernisse verabscheuen läßt, die sie davon zurückhalten, Gott mit allen ihren Kräften zu lieben; unerträglich wird ihr die Selbstsucht, die sich ihrem Laufe hier entgegenstellt; Gott läßt sie fühlen, daß diese Selbstsucht ihr Grundübel ist und daß er allein davon heilen kann. Das heißt Gott auf christliche Weise erkennen; aber um ihn auf diese Weise zu erkennen, muß Einer zugleich sein Elend, seine Unwürdigkeit erkennen, und sein Bedürfniß eines Mittlers, um sich Gott zu nahen und sich mit ihm zu vereinigen. Man muß diese Erkenntnisse nicht von einander trennen, getrennt von einander sind sie nicht allein unfruchtbar, sondern auch schädlich, die Erkenntniß Gottes ohne die Erkenntniß unsers Elends macht den Hochmuth, die Erkenntniß unsers Elends ohne die Erkenntniß Christi führt zur Verzweiflung; aber die Erkenntniß Christi sichert uns vor Hochmuth und vor Verzweiflung; denn wir erkennen hier Gott, unser Elend und den einzigen Weg, dasselbe zu heilen. Wir können Gott erkennen, ohne unser Elend zu kennen, unser Elend erkennen, ohne Gott zu kennen, wir können Gott und unser Elend kennen, ohne das Mittel zu kennen, wodurch wir allein von demselben befreit werden können; aber wir können Jesus Christus nicht erkennen, ohne zugleich Gott und unser Elend und das Heilmittel gegen dasselbe zu erkennen. Daher diejenigen, welche Gott ohne Christus suchen, kein Licht finden, das sie befriedigen könnte oder wirklich heilsam für sie wäre; daher muß unser einziges Ziel seyn, Christus zu erkennen, wie wir durch ihn allein Gott auf eine heilsame Weise erkennen können. Er ist der wahre Gott der Menschen, d. h. der Elenden und der Sünder; er ist der Mittelpunkt von Allem und die Beziehung von Allem, und wer ihn nicht kennt, kennt Nichts, weder in der Weltordnung, noch in seiner eigenen Natur."

Wie nun einerseits nach dem, was dieser tiefsinnige, christliche Denker in den angeführten Worten so lichtvoll auseinandergesetzt, das Alte und Neue hier zusammenkommen und in diesem gegenseitigen Zusammenhange erkannt werden muß in der Beziehung der ganzen Schöpfung, der Natur und Geschichte auf den Einen, von dem Alles zeugt: so bewährt sich von einer andern Seite jenes

Digitized by Google

unerschöpflich tiefe Wort des Heilands in der Betrachtung, wie das Neue, das uns nun, seitdem es in die Menschengeschichte eingetreten, ein Altes geworden, doch immer wieder als Neues sich verjüngt, die altgewordene Wahrheit in neuer Kraft immer wieder zu würken beginnt, in neuen Formen im Leben der Menschheit sich darstellt, durch ihre Kraft neues Leben bringt in das Altgewordene und Veraltete, wie sie die neue Schöpfung ist, die durch alle Jahrhunderte hindurchgeht, neue Formen, und doch dieselbe Eine, alte Wahrheit; derselbe Eine, alte, ja ewige Geist, dessen Gepräge Alles tragen muß, was bestehen soll in dem Läuterungsfeuer der Zeit; derselbe Eine Grund, der alte Grund, auf welchem die christliche Kirche von Anfang an erbaut worden, und von dem allein Alles ausgehen muß, was die Feuerprobe bestehen soll bis zu dem letzten Tage. Und in dieser Beziehung sind es nun zwei entgegengesetzte Verirrungen, welche beide aus demselben Grundübel der menschlichen Natur, dem Eigenwillen, der sein Werk an die Stelle des Werkes Gottes, dem allein die Ehre gebührt, setzen will, herrühren, der Eine Irrthum, daß, indem man erkennt, wie alles Menschliche den Weg des Fleisches geht, Alles in der Zeit etwas Wandelbares ist, die Formen menschlicher Bildung stets wechseln, man nun meint, Alles müsse neu werden, das sey für die fortschreitende Entwicklung des menschlichen Geschlechts erforderlich; man erkennt aber nicht, daß es das Wort Gottes ist, welches bleibt, wenn Alles vergeht, von dem der Herr sagt, daß es bleiben soll, wenn Himmel und Erde vergehen, welches in allem Wechsel der Zeit das Ewige giebt und aus der Zeit hinüberleitet in die Ewigkeit, und indem man so Neues schaffen will, das nicht von dem alten Grunde ausgegangen ist, den Christus gelegt hat, der Er selbst ist, das nicht Werk desselben Geistes ist, von welchem alles wahrhaft Gute und Bestehende allein ausgegangen: so kann dieses Neue nur etwas Nichtiges seyn, und so wird man denn, weil dieses Neue den Grundbedürfnissen der menschlichen Natur, welche immer dieselben sind, nicht genügt, weil dieses Neue nur der Zeit angehört und der für die Ewigkeit bestimmten göttlichen Natur des Menschen nicht entspricht, von einem Neuen zu dem andern fortgerissen, und der Geist findet keine bleibende Ruhe, bis er sich wieder zu dem Alten hinwendet, welches allein die Bedürfnisse der Menschen unter allen wechselnden Ver-

Digitized by Google

hältnissen zu befriedigen geeignet ist, von welchem allein auch das Neue, was Bestand haben soll, ausgehen muß, bis ihm dann jenes Alte nicht mehr als veraltet, sondern in jugendlicher Kraft und Herrlichkeit als die Quelle alles neuen Lebens sich offenbart. Oder die zweite Verirrung, welche darin besteht, daß wir jenes Alte durchaus festhalten wollen in einer bestimmten, alten Form, welche doch, wie alles Menschliche, gegen den fortreißenden Strom der Zeit sich nicht halten kann. Man streitet für diese alte und veraltete Form der Auffassung der Einen göttlichen, alten und ewigen Wahrheit, als wäre diese menschliche Auf- und Einfassung das Göttliche selbst; man zerreißt das Band der christlichen Gemeinschaft mit denjenigen, mit welchen man in demselben alten Grunde der christlichen Kirche sich eins fühlen sollte; man vertilgt das Merkmal, welches der Herr selbst dazu gegeben hat, daß sich seine Jünger daran unter einander erkennen sollen, und daß sie ihre Gemeinschaft mit ihm und seine Herrlichkeit, die er ihnen verleihen will, vor der Welt offenbaren und abspiegeln sollen, das göttliche Zeichen der Liebe, daß sie so unter einander eins seyen, wie er mit seinem Vater eins ist, wie sie mit Ihm Eins sind und durch Ihn mit dem Vater. Und indem man das Eine unwandelbare Wesen mit der wechselnden Form, den Kern mit der Schaale, die göttliche Sache mit der immer unvollkommenen, mehr oder weniger reinen, immer aber nicht der göttlichen Sache vollkommen entsprechenden Erkenntnißform, wie ja all' unser Erkennen Stückwerk ist, verwechselt, so wird man dadurch von der Richtung auf jenes Eine selbst, in der die Seele allein gedeihen kann, abgeführt, man haftet an dem Menschlichen und sucht darin die Kraft, die allein, was von Gott kommt, verleihen kann; man nimmt sich und Andern die Freiheit, die uns Christus erworben, und die eben darin besteht, nur von ihm abzuhangen und in seinem Geiste alles Menschliche frei zu behandeln zum Dienste der Liebe; man macht sich und Andere zu Knechten menschlicher Form, zu Knechten der Menschen, und, indem man nun für eine bestimmte menschliche Auffassungsform eifert, als wenn sie mit dem Wesen der göttlichen Sache selbst eins wäre, verleitet man dadurch diejenigen, welchen die göttliche Sache selbst noch nicht offenbar worden, diese zu verkennen, die Wahrheit derselben zu bezweifeln; denn die menschliche Form,

welche dem Entwicklungsgange eines gewissen Zeitalters, der Eigenthümlichkeit gewisser Menschen zusagt, kann doch darum nicht die geeignete Form für Alle seyn, und wenn nun das Alte gemäß der wechselnden Entwicklung der Menschheit eine neue Form sich anbilden will und muß, wie sie der neuen Gestaltung des Lebens zusagt, und man will aber die alte, veraltete Form eigenwillig festhalten, so widersetzt man sich eben dadurch dem Walten des göttlichen Geistes, der durch das Alte aus dem veralteten Leben Neues hervorrufen will, und man wird dadurch gehindert, auf eine erfolgreiche Weise diejenigen zu bekämpfen, welche, in der andern Verirrung begriffen, nur das Neue wollen ohne das Alte. Leichter würde man solche gewinnen, wenn man sich ihnen anschlösse in der Zurückweisung des Veralteten und in dem Suchen des Neuen, sie aber zugleich zu dem Bewußtseyn davon zu führen suchte, daß das Neue nur ausgehen könne von dem Alten, welches die Kraft in sich trage, neu zu werden und sich zu verjüngen, und wenn man auch hier nach jenem Worte des Herrn aus seinem Schatze hervorbrächte Altes und Neues.

So ist nun die Geschichte des Christenthums, die Kirchengeschichte, die eigentliche Schatzkammer, aus der der Schriftgelehrte, der zum Himmelreich gelehret ist, hervortragen lernt Neues und Altes. Das Christenthum ist es, welches, das Leben der Menschheit umbildend, immer von Neuem sich verjüngt, in alle wechselnden Lebensformen eingeht und sie umgestaltet durch einen neuen Geist.

Es sind dieselben großen Würkungen, welche sich von Anfang an gezeigt haben und sich vor unsern Augen wiederholen. Was ein Mann in den ersten Zeiten der Ausbreitung des Christenthums von dem Verhältnisse des Christenthums und der Christen zu allem Bestehenden, zu dem irdischen Entwicklungsgange der Völker sagt, dieses hat sich durch alle Jahrhunderte wiederholt bis auf diesen Augenblick: „Die Christen unterscheiden sich weder durch Wohnung, noch Sprache, noch Sitten von den übrigen Menschen; sie haben keine besonders ihnen zugehörende Städte, sie reden keine besondere Sprache, sie haben keine ihnen allein zukommende Form des Lebens, sie wohnen zerstreut in Städten der Griechen und Barbaren, wie einen Jeden das Loos getroffen hat, sie folgen den hergebrachten Sitten in Kleidung und Allem, was sonst zur äußerlichen Lebensweise gehört, aber doch zeichnen

sie sich auf eine wunderbare Weise aus durch das eigenthümliche Gepräge ihres Wandels, sie wandeln auf Erden, aber sie leben im Himmel; sie gehorchen den bestehenden Gesetzen, aber durch ihren eigenthümlichen Lebenswandel erheben sie sich über die Gesetze." *) So konnte das Christenthum von Anfang an, wie bis auf diesen Augenblick, die verschiedensten Eigenthümlichkeiten und Verhältnisse der Völker sich aneignen, überall schloß sich die neue Schöpfung an die Grundlage der alten an; was aus der geschichtlichen Entwicklung der Völker, in der sich unter der Leitung des allgegenwärtigen, Alles schaffenden Gottes ihre Eigenthümlichkeit ausprägte, sich herausgebildet hatte, wurde durch das Christenthum nicht unterdrückt, zerstört, sondern nur gereinigt von dem Sündhaften. Und dies sollte eben erkannt werden als das, was nicht in der ursprünglichen Natur des Menschen gegründet, nicht von dem Geiste Gottes ausgegangen war, sondern, aus der Beimischung des menschlichen Verderbens herrührend, ebensomit die freie, naturgemäße Entwicklung der zur Verherrlichung Gottes geschaffenen Eigenthümlichkeit getrübt hatte, und so wurde diese erst dadurch dazu geführt, sich ihrer selbst klar bewußt zu werden, erst dadurch zur wahrhaft freien Entwicklung gefördert. So wurde und wird durch das Christenthum jedem einzelnen Menschen wie jedem Volke der eigenthümliche Platz angewiesen, den jedes in der Entwicklung des Reiches Gottes einnehmen, wie es seiner ursprünglichen, von Gott gegebenen Art nach auf eigenthümliche Weise Gott verherrlichen soll, und so spiegelt sich denn in jedem Volke, wenn es diese Aufgabe erfüllt, dem Geiste Christi zum Organe zu dienen, auf eine eigenthümliche Weise die Herrlichkeit Gottes ab. Anders würkte das Christenthum, und doch als dasselbe, unter Juden, Hellenen und Römern, anders soll es würken unter Völkern romanischer und germanischer Abkunft, wenn nur Alle auch würklich dem Einen Geiste des Christenthums sich hingeben, um von demselben ihr Leben gestalten zu lassen. Eine neue Schöpfung der Offenbarung des Christenthums in einem eigenthümlichen Stamme der menschlichen Natur sehen wir jetzt sich verbreiten, den Samen einer großen Zukunft, wenn sich das weiter entwickelt haben wird, was wir Großes unter den erst jetzt dem

*) Worte aus dem alten Briefe an den Diognet.

Digitized by Google

Christenthum zugänglich gemachten Völkern, insbesondere der Südsee-Inseln, vor unsern Augen aufkeimen sehen; und wie es mit der ersten Schöpfung des Christenthums ist, die es in dem Leben der Völker hervorbringt, so ist es auch mit der Erneuerung derselben, wenn aus dem alten Leben neues hervorgeht. Ueberall ist es fern von dem Christenthum, nach des Gesetzes Art ein Joch den verschiedenen Eigenthümlichkeiten der Völker, der Zeitalter auferlegen zu wollen, sondern überall ehrt es die Hand des Schöpfers und Weltregierers, wo eine neue Epoche in der Entwicklung des christlichen Lebens an das früher Bestandene sich anschließen soll; überall lehrt es unterscheiden das Alte, ewig Bleibende und die veraltete Form, die einer neuen weichen soll. So zeigt es sich immerfort, wie keine eigenthümliche Art irdischer Verfassungsformen dem Christenthume ausschließlich zugehört, wie es über solche Dinge kein Gesetz geben will, da der Herr kein Reich von dieser Welt, sondern das Reich Gottes stiften wollte, das in den vorhandenen Formen dieser Welt sich offenbaren soll. So eignet sich das Christenthum alles Menschliche an auf keine andere Weise als eben dadurch, daß es Allem die Eine Beseelung durch den Einen Geist mittheilt, dem Geiste, welcher allein alles Menschliche zur gesunden Entwicklung zu führen vermag, den Geist der Liebe. Das Christenthum ist es, welches den Menschen antreibt, auch sein Leben nach dem Beispiele Christi willig hinzugeben für das Heil des Andern, die Menschheit von der Macht der Sünde befreit, von der Allgewalt der Selbstsucht, unter deren Herrschaft auch die besten Formen nur zum Verderben werden können und welche der Grund aller andern Knechtschaft ist. Es läßt die Menschen inne werden, daß die wahre Freiheit nur diejenige ist, welche der Sohn Gottes verleiht, und daß ohne diese alle andere nur Scheinfreiheit und Knechtschaft ist. Es führt die Menschen zu dem Bewußtseyn, daß dieses, was allein der Geist Gottes denjenigen, die sich ihm empfänglich hingeben, zu verleihen vermag, durch keine Art von menschlichem Machwerk ersetzt werden kann. Und in dem Lichte des Christenthums erkennen die Menschen auch, daß, wie keine vollkommene Erlösung von der Sünde in diesem irdischen Leben Statt finden kann, sondern Alle noch immerfort mit derselben zu kämpfen haben, wenngleich sie wissen, daß ihre Macht gebrochen ist, also auch das Uebel, das

Digitized by Google

aus der Sünde hervorgeht, immer fortdauern muß, alles Menschliche immer Stückwerk bleibt, und das Vollkommene nur von dem Glauben in der Hoffnung erfaßt werden kann; daher denn auch die von diesem Bewußtseyn Durchdrungenen nie an die menschlichen Verhältnisse die Ansprüche machen werden, welche auf der Erde nie ihre Befriedigung finden können, da sie, wenngleich in ihr eine Offenbarung Gottes begonnen hat und sich vorbereiten soll, doch noch immer das Land der Sünde und des Elends bleibt.

So läßt die Geschichte des Christenthums in allen Jahrhunderten solche Männer uns finden, welche unter allen Verderbnissen hervorleuchteten durch ein göttliches Licht und den Geist der Sünde in ihrer Umgebung besiegen konnten durch eine weltüberwindende Kraft.

So sehen wir mit einem Verderben, das selbst den Schein des Christenthums sich aneignete, einen Chrysostomus und einen Spener kämpfen, beide das unbesiegbare göttliche Wort menschlicher Willkür entgegenstellen. So sehen wir, wo alle menschlichen Bildungsformen zu Grunde gehen, Zerstörung von allen Seiten einbricht, die Glaubenshelden, einen Severinus in dem heutigen Oestreich und Baiern, einen Cäsarius von Arles in Frankreich mitten unter aller Verwilderung als segnende Schutzgeister würken, wir sehen einen Columban mitten unter der Rohheit heidnischer oder noch nicht lange vom Heidenthum entwöhnter Völker und mitten in den Wildnissen der Vogesen Bildung schaffen, Ordnung erzeugen und die Wildnisse in fruchtbare Gegenden umschaffen. So sehen wir auf ähnliche Weise in der noch vor unsern Augen liegenden Zeit den Mann würken, der in die Fußstapfen solcher Männer eintrat, durch die Kraft desselben christlichen Geistes, den Pfarrer Johann Friedrich Oberlin*) zu Waldbach in der wilden Gegend vom Bande-la-Roche im Elsaß, und auch er konnte durch die Macht des Evangeliums unter einer Zerstörung aller menschlichen Verhältnisse, die in mancher Hinsicht nicht geringer war, als die der Völkerwanderung, den Samen eines höheren Lebens erhalten und fortpflanzen. Das Andenken dieses am 1. Juni 1826 zum Frieden des Herrn entschlafenen Glaubenshelden liegt uns desto näher, da er zu

*) Geboren am 31. August 1740.

Digitized by Google

den eifrigsten Beförderern der heiligen Sache, welcher unser Verein geweiht ist, seitdem dieselbe von England aus angeregt worden, von Anfang an gehörte. Denn wie er schon als Jüngling die ganze Theologie auf das Studium der heiligen Schrift bezog, wie er dieses aussprach in den gleich anzuführenden Worten, so war es ihm auch in seinem ganzen Leben Hauptsache, aus dem Worte Gottes in der heiligen Schrift Alles abzuleiten und alle Andern dahin zu führen. Es sind dies seine Worte, denen er bis an's Ende seiner irdischen Laufbahn treu blieb: „Ganz wie das Brod alle unsere andern Nahrungsmittel bis an's Ende unsers irdischen Lebens begleitet, so muß das Studium des göttlichen Wortes alle unsere andern Studien begleiten, es muß uns führen bis zum Ende unsrer irdischen Laufbahn. Mögen wir den Herrn, der dessen Urheber ist, bitten, uns den wahren Sinn desselben erkennen zu lassen, um uns die Kraft zu geben, unser Leben treu darnach einzurichten." Es drückt sich die Richtung seines ganzen Lebens und das, wodurch er unter so schwierigen Umgebungen, unter so heftigen Stürmen, welche einen Theil seiner Lebenszeit bewegten, in still fortgehender Entwicklung so Großes würken konnte, der Geist der selbstverleugnenden, nicht eigenwilligen Liebe, mit welchem er nachher, den Mahnungen der von oben stammenden Weisheit folgend, in alle wechselnden Umstände sich fügen konnte, dieser Geist drückt sich in den Worten des Gelübdes aus, die er, um sein ganzes Leben Gott zu weihen, am 1. Januar 1760 aufzeichnete und am 1. Januar 1770 erneute: „Ich komme," spricht er hier zu Gott, „weil ich von Dir eingeladen worden bin, in dem Namen Deines Sohnes, und ich verlasse mich ganz auf die von ihm erfüllte Gerechtigkeit; aber ich bitte Dich, mir um seinetwillen meine Sünden zu verzeihen. O ja, ich bitte Dich, versöhne Dich mit Deinem Dir untreuen Geschöpf, ich bin jetzt von Deinen Rechten über mich überzeugt, und ich verlange nichts mehr, als Dir anzugehören. Heiliger Gott, ich gebe mich heute Dir auf die feierlichste Weise, vernimm meine Worte, mein Gott! und schreibe es in Dein Buch, daß ich von jetzt an Dir ganz angehören will; ich entsage heute allen denjenigen Herren, die ehemals über mich geherrscht haben, den Freuden dieser Welt, denen ich mich ergeben hatte, und den fleischlichen Lüsten, die in mir waren; ich entsage Allem, was vergänglich ist, damit

Digitized by Google

mein Gott mein Alles sey. Ich weihe Dir Alles, was ich bin und was ich habe. Hilf mir selbst, o Vater der Barmherzigkeit, Alles nur zu Deiner Verherrlichung anzuwenden. Wenn Du mir in diesem Leben den Beruf überträgst, Andere zu Dir zu führen, so gieb mir den Muth und die Kraft, mich offen zu Dir zu bekennen, erweise mir die Gnade, daß ich nicht mich allein Deinem Dienste weihen möge, sondern, daß ich auch meine Brüder dazu antreiben könne, sich Dir zu weihen. Ich habe den Willen, heiliger Geist! Dir treu zu bleiben bis an's Ende meines Lebens, wenn ich durch Deine Gnade gestützt werde; verleihe mir während der mir noch zustehenden Lebenstage, mir das zu erwerben, was mir fehlt, und meine Wege zu bessern, daß die irdischen Dinge keine Macht über mich ausüben mögen, sondern ich während der kurzen Zeit dieses Lebens nur für Dich leben möge. Leite alle Dinge, wie es Deine unendliche Weisheit gut finden wird, Dir stelle ich die Leitung aller Ereignisse meines Lebens anheim und ich sage ohne irgend eine Einschränkung, daß Dein Wille geschehe und nicht der meine. Wende mich, Herr, wie ein zu Deinem Dienste bestimmtes Werkzeug an, betrachte mich als Deinem Volke angehörend; wasche mich in dem Blute Deines vielgeliebten Sohnes, bekleide mich mit seiner Gerechtigkeit, heilige mich durch seinen Geist, mach' mich immer mehr gleichförmig seinem Ebenbilde; komm' mit ihm, mein Herz zu reinigen und zu stärken, gieb mir den Trost und verleihe es mir, daß ich mein Leben in dem steten Gefühl Deiner Gegenwart, o mein Vater und mein Gott, so zubringe und daß, nachdem ich gesucht habe Dir zu gehorchen und mich Deinem Willen in Allem zu fügen, Du mich von hier nehmest zu der Stunde und auf die Weise, wie Du es gut finden wirst. Ich will Dir nicht vorschreiben, o mein Vater, auf welche Weise Du mich zu Dir nehmen sollst, ich will von Dir nicht verlangen, daß Du mich vor argen Schmerzen dann bewahrest, nein, nichts von allem diesem soll Gegenstand meines Gebets seyn. Das, was ich mit Inbrunst von Dir erbitte im Namen meines Jesus, das ist, Dich noch verherrlichen zu können in den letzten Tagen meines Lebens und mitten unter den Leiden, welche vielleicht Deine weise Vorsehung über mich zu verhängen gut finden wird, nur Geduld und Unterwerfung unter Deinen heiligen Willen zu zeigen." Wie dieses Gelübde von dem Geiste

Digitized by Google

ausging, der ihn von Anfang an erfüllte und durch sein ganzes Leben ihn begleitete, so wurde es daher auch von ihm bis an das Ende seiner irdischen Laufbahn treu erfüllt. Von dieser Gesinnung beseelt, konnte er sich die Regel stellen, nach welcher er, wenn ihm andere Aemter angetragen wurden, handelte: das beste Amt ist dasjenige, in welchem man das meiste Gute stiften kann nnd in welchem man den geringsten Lohn erhält. In dieser Gesinnung konnte er getrost und freudig dem Rufe als Pfarrer in jene Wildnisse folgen, wo er, wie ein zweiter Columban, Vater des Volkes in jeder Hinsicht, Stifter der Urbarmachung des Landes, der geistlichen Bildung, wie von derselben aus aller andern, werden sollte. Und als er schon sieben Jahre dieses Amt verwaltet und schon Manches von den großen Erfolgen seiner segensreichen Thätigkeit in der Umbildung des Volkes und Landes vor sich gesehen hatte, konnte er bereit seyn, einem Rufe über das Weltmeer, wo er eine neue Schöpfung unter neuen Schwierigkeiten beginnen sollte, zu folgen, weil er einen Ruf Gottes wahrzunehmen meinte und glaubte, daß das von ihm angefangene Werk leichter von einem Andern könne fortgesetzt werden, hingegen für die zwanzig tausend Seelen zu Ebenezer in Nordamerika kein anderer Hirte sich zeigte. Er selbst spricht sich über die Art, wie er diesen Ruf aufnahm, so aus: „Sobald ich den Brief empfangen hatte, in welchem von diesem Rufe die Rede war, so that ich das, was ich in zweifelhaften Fällen immer zu thun pflege, voll Vertrauen auf Gottes Verheißungen wandte ich mich an ihn im Namen Jesu Christi, um zu ihm inbrünstig zu beten, ihm, dem Gott der Geister, daß er thun möge, was er schon so oft für mich gethan, mich wissen zu lassen, ob ich Ja oder Nein sagen solle. Wenn wir davon überzeugt sind, daß es der Wille Gottes, unsers Vaters und Herrn ist, so müssen alle anderen Rücksichten verschwinden. Jesus ist der Oberhirte seiner Heerde im Ban-de-la-Roche und wird es immer seyn, und er wird immer ihr den Unterhirten zu geben wissen, der ihr der beste ist. Wenn er will, daß wir ihm zu Ebenezer dienen, so wird er, der die Welt in seiner Hand hielt, uns wohl dahin gelangen zu lassen wissen; wenn wir dort sterben sollten, so wird er wohl am Tage der Auferstehung den Platz zu finden wissen, wo er uns schlafen gelegt hat.“ Als Oberlin, nachdem er zuerst im Gebet Erleuchtung

Digitized by Google

und Leitung bei Gott gesucht hatte, sich bestimmte, diesen Ruf anzunehmen, der nachher durch andere Umstände rückgängig wurde, handelte er nach der Weise, die er von Jugend an immer befolgte, und worüber er sich so ausspricht: „Durchdrungen von der Wichtigkeit eines solchen Rechtes, Kind Gottes zu seyn und in dem Kindesverhältniß zu Gott zu stehen, habe ich ihn von meiner zarten Jugend an gebeten, daß er immer mein Führer seyn möge, daß er mich seinen Willen immer erkennen lasse und mich für denselben gelehrig und treu mache. Er hat es gethan, und ich bin in meiner Erwartung nicht getäuscht worden; selbst in der Wahl der Vorlesungen, welcher ich folgte, in der Wahl der Unterrichtsstunden, die ich selbst zu geben habe, und in einer Menge anderer Umstände habe ich seine ganz besondere Vorsehung wahrnehmen können. Jedesmal, wenn ich in meiner Entscheidung ungewiß war, rief ich seinen Rath an, und er ertheilte ihn mir immer auf eine oder die andere Weise, so daß ich der Undankbarste und Gefühlloseste seyn müßte, wenn ich nach so unzähligen Erfüllungen seiner Verheißungen auf einmal mich davon abwenden und mich nach blos zeitlichen Rücksichten, nach meiner Bequemlichkeit oder nach dem Rath der Menschen allein bestimmen wollte.“

Oberlin sorgte für alle geistigen und leiblichen Bedürfnisse der vernachlässigten Menschen, zu denen er kam; wie er sie zuerst das Eine, das Noth thut, kennen lehrte, so verbreitete er auch unter ihnen vielfache nützliche Kenntnisse, die sich auf das Irdische beziehen, aber in den irdischen Verhältnissen der Förderung des Reiches Gottes dienen sollen; er ging ihnen voran und feuerte ihre Bemühungen an, leitete sie in dem Landbau, Gartenbau, Anlegung der Straßen zur Verbindung der Gemeinden unter einander, Einführung aller Gewerbe, welche zu den gegebenen Verhältnissen paßten. Alle Fortschritte in den Gewerbszweigen suchte er für das Beste seiner Gemeinden sich anzueignen; er würkte auf alle Weise zur Verbesserung ihres irdischen Wohlseyns ein, wie seine Verdienste um Land und Volk auch von denen anerkannt wurden, welche nur die Frucht zu erkennen im Stande waren, nicht aber das, was sie erzeugt hatte; und stets gebrauchte er auch, um die Thätigkeit für alles Irdische anzufeuern, die aus dem Christenthum abgeleiteten Triebfedern. So z. B. als er die Mitglieder seiner Gemeinden

Digitized by Google

aufforderte, für die gleiche Bewässerung der Wiesen zu sorgen, gab er seinen Ermahnungen diese Wendung: „Ich bitte diejenigen Personen, welche nicht aus allen ihren Kräften beitragen zu den nothwendigen Anordnungen für die gleichmäßige, brüderliche Bewässerung der Wiesen, ich bitte sie zu bedenken, daß die Liebe Gottes und des Nächsten das erste und wichtigste aller Gebote ist, zweitens, daß Gott in allem Gesetz, gute Ordnung, guten Verstand, Billigkeit und Bruderliebe will, drittens, daß, um das Reich dieser Tugenden auf Erden zu gründen und uns von dem Reiche des Satans zu befreien, welcher Unordnung, Haß, Müßiggang, Trug und Streit, Ungerechtigkeit will und fördert, zu zerstören, d. h. um uns von dessen Macht zu erlösen, Jesus Christus so schwere Leiden getragen hat, viertens, daß wir mit allen unsern Kräften ihm in der Vollziehung seiner Absichten helfen müssen, fünftens, daß man solches nicht thut, wenn man kalt und gleichgültig bleibt, wo die Gelegenheit dazu gegeben ist, wo es sich davon handelt, einer brüderlichen und billigen Anordnung sich zu fügen, eine höllische Gewohnheit abzuschaffen und eine himmlische Regel einzuführen. Das hieße, meine theuren Freunde, aus Liebe zu einem geringen und augenblicklichen, vergänglichen und irdischen Gewinn, sich vielmehr auf die Seite Satans als Christi stellen. Hat er es nicht selbst erklärt, der Herr, daß er als solche, die gegen ihn sind, alle Diejenigen betrachtet, welche nicht für ihn sind, als Zerstörer seines Reiches, Alle, welche nicht mit ihm erbauen; also, meine theuren Freunde, keine Kälte, keine Gleichgültigkeit, keine Lauheit und Feigheit in seinem Dienste! Er ist für uns gestorben, laßt uns wenigstens für ihn leben.“ So stiftete er eine, in einer bebestimmten Form bestehende christliche Gesellschaft, die dazu eingerichtet war, nach und nach alle empfänglichen Glieder seiner Gemeinde in sich aufzunehmen und den christlichen Geist durch zweckmäßige Einrichtungen zu beleben und zu befördern; aber er wußte Mittel und Zweck, Form und Wesen zu unterscheiden, und da er nach einem zweijährigen Fortgange dieser Gesellschaft bemerken mußte, daß sie in einem nachtheiligen Lichte aufgefaßt wurde und zu mancherlei Mißverständnissen und Beschuldigungen Veranlassung gab, so trug er kein Bedenken, selbst diese Gesellschaft aufzulösen, wie er dieses nach seinem Ausdrucke um so leichter thun

Digitized by Google

zu können meinte, weil das wahre Christenthum nicht in dem Namen, nicht in den äußerlichen Formen bestehe. Er erklärt: „Ich habe meinen Zweck größtentheils erreicht, die Namen und äußerlichen Formen sind nichts Wesentliches, sondern den Veränderungen unterworfen, bei meinem Tode hätte doch diese äußerliche Form Veränderungen erleiden müssen; dann würden die überraschten Mitglieder derselben gleichsam wie Schafe ohne Hirten gewesen seyn, und sie hätten nicht gewußt, was sie anfangen sollten. Es ist besser, daß dies während meiner Gegenwart geschehe."

Indem er mit solchem Geiste der christlichen Weisheit und Freiheit, nur das Wesen des Evangeliums festhaltend, bereit war, alle Formen zu opfern, konnte er auch, als in Frankreich der gegen alle höheren Interessen der Menschheit feindselige Unglaube, der nicht minder verfolgungssüchtig als der Fanatismus des Aberglaubens gegen alle Formen des christlichen Kultus wüthete, doch, wenngleich es kurze Zeit hindurch nicht unter den bisher üblichen Formen geschehen konnte, die Fortpflanzung des Glaubens, die gemeinsame Andacht und den Einfluß des Christenthums auf das Leben unter seinen Gemeinden erhalten, und er ging durch diesen Geist der christlichen Weisheit und Freiheit, durch diese Kraft des Glaubens und der Liebe siegreich aus den Stürmen hervor, welche den Grund der christlichen Kirche und aller christlichen Bildung in jenen Gegenden zu zerstören drohten. *)

Von solcher Art sind diejenigen Männer, welche der Geist des Evangeliums in allen Jahrhunderten erweckte, die Welt zu überwinden und umzubilden; das sind die Männer, deren auch in unsrer Zeit die Kirche bedarf, damit das Alte, worauf der Grund derselben unbeweglich ruht, aus den Kämpfen veralteter Formen und frevelnder Zerstörung geläutert und verklärt hervorgehe. — O Herr, der Du verheißen hast, daß Du mitten unter denen seyn wolleſt, die in Deinem Namen versammelt sind, wir, die wir uns versammeln wollen, das Andenken an die durch die Leitung Deines Geistes

*) Wir sind bei der Zusammenstellung dieser charakteristischen Züge der von dem Advokaten Stöber verfaßten, Straßburg 1831 erschienenen, französischen Lebensbeschreibung Oberlin's gefolgt. Möchte von dem Briefwechsel und andern interessanten handschriftlichen Ueberbleibseln des herrlichen Mannes mehr bekannt gemacht werden!

Digitized by Google

geschehene Stiftung des Vereins zur Verbreitung Deines Wortes zu feiern, wir bitten Dich, daß Du in dieser durch mannichfache Gegensätze bewegten Zeit, die von Dir dazu bestimmt ist, eine neue Schöpfung durch Dein göttliches Wort vorzubereiten, daß Du durch Deinen Geist viele solcher Werkzeuge erwecken mögest, durch welche die schöpferische, weltumbildende, weltbesiegende und läuternde Kraft Deines Wortes sich offenbare! Wie nach Deinen eigenen Worten in dem Entwicklungsgange Deiner Kirche die unfruchtbaren Zweige sollen ausgestoßen, die fruchtbaren gereinigt werden, daß sie immer mehr Frucht bringen, so leite durch Dein Wort und Deinen Geist diesen zu dieser Zeit besonders von Dir geordneten Sichtungsprozeß Deiner Kirche zu dem glorreichen Ziele, daß sie befreit von allem Fremdartigen, was ihr nicht angehört und sich nur auf erheuchelte Weise ihr angeschlossen hat, immer mehr geläutert in ihren fruchtbringenden Zweigen von dem, was das Durchdringen der befruchtenden Kraft Deines Wortes und Geistes hindert, neu verklärt in ihrer Herrlichkeit vor Deinem Angesicht bestehe. Amen.

Digitized by Google

Erinnerungen
an Marco Antonio Flaminio
und
das Aufkeimen der Reformation in Italien
mit einigen Vor- und Schlußworten.

Der Apostel Paulus sagt: „In Christo ist nicht Grieche, Jude, Beschneidnug, Vorhaut, Barbar, Scythe, sondern Alles und in Allen Christus," und in einer andern Stelle sagt er im Verhältniß zu allen diesen Unterschieden: „Ihr seyd allzumal Einer in Christo Jesu." In diesen Worten bezeichnet er den eigenthümlichen Charakter des Christenthums, wodurch es sich von allen andern Religionen wesentlich unterscheidet, und als die Religion der Menschheit, die dazu bestimmt ist, das Eine getrübte Bild Gottes unter allen Geschlechtern der Menschen wieder herzustellen, sich beurkundet. Es liegt nämlich darin die Bestimmung des Christenthums, zu allen Völkern zu gelangen, die Scheidewand unter denselben aufzuheben, Ein göttliches Leben unter alle zu bringen, so daß im Verhältniß zu der darin begründeten höheren Einheit alle durch die Eigenthümlichkeiten der Völker gegebenen Unterschiede zurücktreten sollen. Wenn aber damit also ausgesagt ist, daß eine höhere Einheit alles Trennende hier überwiegen soll, so folgt daraus keineswegs, daß die Eigenthümlichkeiten der Völker durch das Christenthum vernichtet werden sollen, sondern im Gegentheil; wie nach jenen Aussprüchen des Apostels Grieche und Scythe und Jude nicht aufhören sollen, Grieche und Scythe und Jude zu seyn, sondern nur sollen Eins werden in Christo, indem Christus Allen Alles wird, so liegt eben darin, daß eine jede dieser verschiedenen Volkseigenthümlichkeiten auf eine eigenthümliche Weise Christus in sich aufnehmen, von dem Einen göttlichen Leben in Christo soll durchdrungen werden, Christus in einer jeden eine eigenthümliche Gestalt gewinnen soll. Dieses

Digitized by Google

bringt auch überall das Wesen der Erlösung oder der neuen Schöpfung durch Christus mit. Zerstören, was von dem alten Menschen der Sünde herrührt, wodurch die ursprüngliche Schöpfung, wie sie aus der Hand eines heiligen Gottes kam, getrübt worden, und dieses ist ja auch allein das, was Trennungen und Spaltungen hervorruft, und von der andern Seite reinigen, wiederherstellen, verklären, was in der ursprünglichen Schöpfung gegründet ist; Beides hängt genau zusammen, jenes Zerstören und dieses Neuschaffen, und alle Würkungen des Christenthums in dem Leben der Menschheit zeugen von dem Worte des Herrn und lehren es recht verstehen: daß er nicht gekommen ist, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Ueberall ist die neue Schöpfung nur Erneuerung der alten und ursprünglichen, und sie kann daher auch nicht mit den in derselben gegründeten Gesetzen in Widerspruch stehen, sondern kann diese eben nur zu ihrer rechten Erfüllung bringen, keine andere Auflösung als diejenige, welche zugleich Erfüllung ist. Zu diesen Gesetzen gehört nun auch, daß die Menschheit sich in der Mannichfaltigkeit, wie der verschiedenen einzelnen Eigenthümlichkeiten der einzelnen Menschennaturen, so auch in der Mannichfaltigkeit der verschiedenen größeren Eigenthümlichkeiten der Völker sich darstellt, wie diese dazu bestimmt sind, einander gegenseitig zu ergänzen, mit einander zusammenzuwürken zur Verherrlichung Gottes in seinem in mannichfaltigen Formen abstrahlenden Bilde, zur Darstellung des Reiches Gottes in seiner Einheit und der Mannichfaltigkeit seiner Offenbarungsformen. Was der Apostel Paulus von den Gnadengaben sagt, durch welche die einzelnen Glieder der Gemeinde einander ergänzen sollen, das gilt auch von den verschiedenen Völkern. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist! Jedes Volk hat seinen besondern Standpunkt in der Schöpfung empfangen, und dieser erhält erst seine rechte Bedeutung, wie Alles in Christo, dem Ziele der Schöpfung, seine Erfüllung findet, wenn die Völker durch den Glauben an den Erlöser dem Reiche Gottes einverleibt worden und ihre eigenthümlichen Naturgaben, ihre Bestimmung zum Dienst des Reiches Gottes erhalten haben.

So offenbarte sich daher das Christenthum von Anfang an in seinen Würkungen durch die Anziehungskraft, welche es bald über die verschiedenartigsten Eigenthümlichkeiten der Völker ausüben und

Digitized by Google

mit der es diese sich aneignen konnte. So sehen wir es gleich in den ersten Jahrhunderten der Erscheinung des Christenthums, wie jüdische, ägyptische, asiatische, griechische und römische Volkseigenthümlichkeiten auf verschiedene Weise von dem Christenthum angezogen wurden und zusammen würkten, um demselben eine Bahn in der Menschheit zu bereiten, um eine neue Geistesgestaltung durch den schöpferischen Hauch des Christenthums zu bilden. Und wie die Würkung des Christenthums bei seiner ersten Erscheinung in der Menschheit dieses erzeugte, so wiederholt sich daher immer dasselbe, wo neue Schöpfungen durch denselben Geist des Evangeliums, der immer von Neuem die Menschheit zu verjüngen bestimmt ist, sich bilden. So geschah dieses, als aus den Trümmern des ungeheuren römischen Weltreiches die neuen Völker, welche unter dem Einflusse des Christenthums allmählig ihre Eigenthümlichkeit entfalteten, hervorgingen. Dasselbe wiederholte sich, als zur Zeit der Reformation das Licht des Evangeliums mit neuer Klarheit anbrach. Auch da sehen wir, wie eine heilige Flamme mit reißender Macht durch den größten Theil von Europa sich verbreitet, und wie bei seiner Einheit das neue christliche Geistesleben sich doch auf sehr mannichfaltige Weise in den verschiedenen Eigenthümlichkeiten der Völker darstellt, anders in Deutschland, anders in der Schweiz, anders in England, in Frankreich, Italien, Spanien, und doch überall Eins. Aber in manchen dieser Länder, in welchen das neue Licht des Evangeliums zuerst von Vielen mit heißem Verlangen ergriffen wurde, unterlag es doch der Macht der Finsterniß. Die neue Schöpfung aus dem erneuenden Geiste des Evangeliums konnte sich in der eigenthümlichen Art dieser Völker noch nicht entwickeln, sie wurde in ihrem ersten Keime unterdrückt, und daher blieb ein ungestilltes Verlangen zurück, oder es erwachte doch hernach wieder und machte mit neuer Macht seine Rechte geltend. Und indem solche Völker das Gefühl eines unbefriedigten Bedürfnisses, das sie bewegte, selbst nicht verstanden, wurden sie daher durch die Vermischung mancher zum Bewußtseyn gekommener und anderer tiefer zum Grunde liegender, unbewußter Bedürfnisse, durch die Vermischung des Geistlichen und Fleischlichen, vielfältigen zerstörenden Täuschungen preisgegeben. Dieses gilt vornehmlich von den südlichen Ländern, und dazu gehört auch Italien.

Digitized by Google

Wenn wir auf die Geschichte des Geistes in diesem Lande, zu der Zeit, als die Reformation in Deutschland anbrach, einen Blick werfen, so war dort neben dem Despotismus der Priesterherrschaft und dem Aberglauben eine neue, freiere Geistesentwicklung entstanden, aber es fehlte dieser neuen Geistesbildung, die besonders aus dem Studium der Alten sich entwickelt hatte, das Lebensprincip, ohne welches alle Bildung nur leerer Schein werden kann, die Richtung zu dem Göttlichen und Ewigen. Es war eine einseitige Ausbildung des nur auf der Oberfläche der irdischen Erscheinungswelt sich bewegenden Verstandes ohne die Entwicklung des Gemüths, welches allein in der Tiefe wurzelt und den Blick in die Höhe richtet. So geschah es, daß eine Bildung, welche des religiösen und sittlichen Princips ermangelte, mit den heiligsten Interessen der Menschheit, mit dem, worauf das Heil der Menschheit ruht, in Streit gerathen konnte. Eine ebenso übermüthige als oberflächliche Verstandesbildung wähnte schon, indem sie den Aberglauben um sich her mit dem Christenthum selbst verwechselte, den Untergang desselben weissagen zu können, wie ein Pomponazzo damals schrieb, *) daß allen andern Religionen in dieser Hinsicht gleich, das Christenthum seinen Aufgang, seinen Gipfelpunkt gehabt habe und nun mit raschen Schritten seinem Untergange entgegengehe. Immer aber gehörte es zu den Zeichen der Zeit, die eine Schöpfung durch das Christenthum ankündigten, wenn Diese und Jene schon meinten des Christenthums entbehren und den Untergang desselben ankündigen zu können. Dieses geschah auch damals. Aber von einer ganz andern Weltgegend her kam das neue Licht des Evangeliums, welches nun bald auch wieder nach allen Richtungen hin sich verbreitete. Aber in Italien meinten schon manche nach einer Erneuerung des religiösen Lebens sich sehnende Männer von

*) Dieser geistvolle und scharfsinnige aristotelische Philosoph, der die Stifter neuer Religionen als die für einen gewissen Zeitraum begünstigten Organe des Weltgeistes betrachtete, der gewisse Wunder als Erscheinungen potenzirter Naturkräfte für nothwendig begleitende Merkmale der neuen Religionen hielt, sagt in seinem Werke de naturalium affectuum admirandorum causis im Jahre 1520: „Daher (weil das Christenthum im Sterben sich befindet) wird jetzt Alles kalt in unserm Glauben, die Wunder hören auf, man hört nur von erdichteten Wundern; denn es scheint das Ende des Christenthums nahe zu seyn."

Digitized by Google

tieferem Gemüthe, es bedürfe *) für's Erste der Weltweisheit, um dem Unglauben ein Gegengewicht zu halten und die Flamme des Glaubens in den Gemüthern wieder zu entzünden, bis einst es Gott wieder gefallen werde, die Wunderkräfte der ersten apostolischen Zeit zu erneuen, um dem Christenthum unter den Völkern wieder Bahn zu machen. Sie irrten. Was keine Weltweisheit würken konnte, das würkte von Deutschland aus ohne sinnliche Wunder die Wunderkraft des einfachen Wortes der evangelischen Wahrheit, von dem einfachen Mönche ausgesprochen, der, wie er selbst oft sagte, nichts weiter dazu that, nur das Wort würken ließ.

Auch nach Italien verbreitete sich die Macht dieses Einflusses, und es begann auch hier ein neues, geistiges Leben, welches nicht wie das frühere nur der weltlichen Richtung diente, sondern von einem himmlischen Lebensprincip durchdrungen war. Es äußerte sich dieses auf die mannichfaltigste Weise. Nicht Alle schlossen sich ganz der Richtung, welche die Entwicklung der evangelischen Wahrheit in offenem Gegensatze gegen die herrschende Kirche genommen hatte, an. Aber auch diejenigen, welche in ihrer Entwicklung nicht so weit gelangten, folgten doch demselben Princip des christlichen Lebens, welches überhaupt die neue Schöpfung der Reformation charakterisirt, die Beziehung des inneren Lebens auf Christus allein im Gegensatze gegen alles Verdienst der Werke, die Hingebung des ganzen Lebens an Gott in Christo, dasselbe, wovon die reformatorische Richtung in Luther selbst zuerst ausgegangen war. Und er würde von diesem Punkte aus eine Erneuerung des christlichen Lebens unter den Formen der alten, verderbten Kirche gewürkt haben, **) wenn er auch nicht, ohne es zu wollen, durch die Macht

*) Der berühmte Erneuerer der Platonischen Philosophie unter den Mediceern, der Uebersetzer des Platon und Plotinos, Marsilio Ficino, sagt in einem Briefe aus dieser Zeit: „Wenn Einer glaubt, daß ein so sehr verbreiteter und durch so scharfsinnige Geister beförderter Unglaube durch eine einfache Verkündigung des Glaubens unter den Menschen vertilgt werden könne, so leuchtet es leicht ein, wie fern ein Solcher von der Wahrheit ist; es bedarf hier einer weit größern Macht, d. h. entweder überall hervorleuchtender Wunder oder wenigstens einer gewissen philosophischen Religion."

**) Wohl Manche verdankten dem Verkündiger evangelischer Wahrheit die Befreiung von dem Wahne der Werkheiligkeit und Selbstgerechtigkeit, verdankten ihm die Anregung zum lebendigen auf Selbstverleugnung und Demuth gegründeten

der Umstände, durch seine Gegner selbst nach dem Willen des Gottes, der einen Neubau der Kirche durch ihn beabsichtigte, dazu wäre hingetrieben worden, von den herrschenden Formen jener alten,

---

Christenthum, die Ruhe und den Frieden der Seele, wenn sie gleich nachher dem Bekämpfer des Papstthums und der Decretalen nicht mehr folgen konnten. Dies sehen wir an dem Beispiele des berühmten Rechtsgelehrten Ulrich Zasius zu Freiburg, der von den durch Luther ausgesprochenen Worten evangelischer Wahrheit tief ergriffen worden, nachher aber aus den bemerkten Gründen Gegner der Reformation wurde. Er selbst sagt in einem im J. 1520 geschriebenen Briefe: „Ich bewundere und verehre Luther von ganzer Seele; denn von ihm habe ich gelernt alles Gute Gott zu verdanken, als dem, der allein alles Gute würkt. Früher schmeichelte ich mir, wenn ich etwas mehr Andacht bei mir wahrnahm, wenn ich durch irgend ein gutes Werk, eine Wohlthat, einen Rath um einen Andern mich verdient gemacht hatte, ich glaubte gleich das ewige Leben verdient zu haben und verachtete diejenigen, bei denen ich nicht ein so eifriges Streben nach dem Höheren zu bemerken glaubte. Der falsche Standpunkt, den ich eingenommen hatte, betrog mich durch den Wahn der Sicherheit und schob mir statt der lebendigen und ächten Frucht der Frömmigkeit einen Wechselbalg unter. Befreit von jenem Irrthume durch Luther's beseligende Lehre, halte ich mich nun für nichts Anderes als ein Werkzeug, durch welches Gott ein gutes Werk vollbringt, und ich halte für das Meine dabei nichts Anderes als die Arbeit. O ich Glücklicher, daß ich noch in meinem hohen Alter dieses lernen konnte! Wer kann beschreiben, welcher Gewinn aus dieser Lehre hervorgeht? Zuerst lerne ich, nicht hochmüthig zu seyn, sondern immer zu fürchten, daß unser Heiland, welcher den Hochmüthigen widersteht, aufhören könnte, mich als sein Werkzeug in der Vollbringung guter Werke zu gebrauchen; dann lerne ich auch Demuth, indem ich weiß, wie ich nichts Gutes als das Meine betrachten kann, da alle gute Gabe von oben kommt, mein aber nur die Sünde ist, wenn mir Gott nicht zu Hülfe kommt. Wie sollte, wer dies glaubt, wer dies bedenkt, nicht sich selbst durchaus verachten? nicht von sich selbst sich losmachen und zu Gott allein, als dem Urquell alles Guten, seine Zuflucht nehmen, so daß er immer im Munde und im Herzen dies Wort tragen muß: Nicht uns, Herr, sondern Deinem Namen gieb die Ehre!? Drittens, wie werde ich Gott danken, daß er aus freier Gnade mich erwählt hat, um als Werkzeug zur Vollbringung des Guten mich zu gebrauchen? Und viertens, welches Mitleid muß ich mit dem Nächsten haben, wenn ich ihn durch Ueppigkeit, Hochmuth, Unglauben auf einen Abweg gerathen sehe, wie werde ich trauern über den verderbten Willen, welcher nicht als Werkzeug für ein gutes Werk gebraucht zu werden gewürdigt wurde? Daraus geht der Eifer, für den Nächsten zu beten, das Mitgefühl mit dessen Leiden hervor, daher wir uns, über uns selbst wachend, hüten, daß wir nicht durch Mißbrauch unseres Willens das Werkzeug des herrlichen Schöpfers verderben. Das sind, daß ich vieles Andere übergehe, die Früchte der lutherischen Lehre.“ Dieser Brief findet sich in der Briefsammlung des Zasius S. 521, und in der Briefsammlung Zwingli's in seinen von Schultheß herausgegebenen Werken Bd. VII., Th. I., S. 113.

Digitized by Google

verderbten Kirche sich loszureißen. So würkte von diesem Punkte aus auch ein angesehener, frommer Bischof in Spanien, der Erzbischof von Toledo, Bartolomäo Caranza, unwillkürlich dazu, dem Samen der Reformation einen empfänglichen Boden in den Gemüthern seiner Schüler zu bereiten, indem er das Vertrauen auf Christus ihnen zur Hauptsache machte, wie er selbst sagt, daß er in seiner Todesstunde einen Notar bei sich haben möchte, der eine Entsagungsurkunde in Beziehung auf alles Verdienst der Werke von ihm aufnehmen sollte, und wie er den Kaiser Karl V. auf dessen Todtenbette nur das vor ihm stehende Crucifix anschauen, und in Beziehung auf die Vergebung aller seiner Sünden, nur auf dem seinem Blicke hier Vorgeführten vertrauen hieß. Doch gewiß war dieser fromme Mann fern davon, dem Protestantismus, den er vielmehr auf das Eifrigste bekämpfte, den Weg bahnen zu wollen, wenngleich aus seiner Schule manche begeisterte und standhafte Zeugen der evangelischen Wahrheit hervorgingen, welche, wie sie selbst gestanden, durch ihn gegen seinen Willen für die Sprache Luther's empfänglich gemacht worden, und welche nachher auch durch den Tod auf dem Scheiterhaufen ihren Glauben besiegelten. Gewiß blieb er selbst immer der herrschenden Kirche eifrig ergeben, und es waren auch von dem Standpunkte derselben nachher nur ungerechte, durch seine Feinde aus unreinen Triebfedern veranlaßte Verfolgungen, welche er erleiden mußte.

Zu diesen Männern gehört einer der ausgezeichneten Zeugen des evangelischen Geistes in Italien, der auch, wenngleich er selbst von der herrschenden Kirche sich nicht lossagte, doch viel dazu mitwürkte, Andere dem von Deutschland her angebrochenen und sich verbreitenden Lichte zuzuführen, Solche, welche nachher in offnerem Gegensatze gegen das Verderben der Kirche in allen Theilen auftraten, Marco Antonio Flaminio, der durch seine lateinische Paraphrase der Psalmen und andere Gedichte einen bedeutenden Platz unter den lateinischen Dichtern neuerer Zeit eingenommen. Die Briefe dieses Mannes athmen einen besonders wohlthuenden, frischen, eigenthümlichen, christlichen Geist, etwas unmittelbar aus dem Leben Gegriffenes, nicht anderswoher Abgeleitetes. Wir wollen daher Einiges aus denselben als Beleg für das Gesagte und zu unsrer Erbauung anführen. Derselbe sagt in einem Briefe von

Digitized by Google

Neapel zur Antwort auf die Frage, wie das Gebäude des christlichen Lebens sollte aufgeführt werden: „Es sind besonders drei Dinge dazu erforderlich, das innere Gebet, die christliche Anbetung und die christliche Betrachtung. Unter dem innern Gebete verstehe ich ein glühendes Verlangen, von Gott irgend Etwas zu empfangen, und die Dinge, welche wir besonders von Gott zu erlangen trachten müssen, sind der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Und weil der Mensch immer verlangen kann, so kann er auch immer beten, wie Paulus zu beständigem Gebete ermahnt. Der christliche Glaube besteht darin, Allem, was Wort Gottes ist, zu glauben und besonders an das Evangelium von Christus. Das Evangelium ist nichts Anderes als die beseligende, von den Aposteln in der ganzen Welt verbreitete Verkündigung, daß der eingeborne Sohn Gottes sich mit unserm Fleische umhüllt und der göttlichen Gerechtigkeit für alle unsere Sünden genug gethan hat. Wer an diese beseligende Botschaft glaubt, glaubt an das Evangelium, und indem er durch Gottes Gnade an das Evangelium glaubt, sagt er sich los vom Reiche dieser Welt und geht ein in das Reich Gottes, indem er sich der Vergebung seiner Sünden erfreut. Er wird aus einem Geschöpfe des Fleisches ein Geschöpf des Geistes, aus einem Kinde des Zorns, ein Kind der Gnade, aus einem Sohne Adams ein Sohn Gottes, und von dem heiligen Geiste regiert, empfindet er den beseligendsten Frieden des Gewissens. In dem Bewußtseyn, daß er mit seinem Haupte Jesus Christus gestorben ist, strebt er darnach, seine Leidenschaften und die Lüste des Fleisches zu ertödten, und in dem Bewußtseyn, daß er mit demselben Jesus Christus auferstanden ist, läßt er es sich angelegen seyn, den Geist lebendig zu machen und ein himmlisches Leben zu führen. Diese und andere erstaunenswerthe Würkungen bringt der lebendige Glaube in der Seele des Christen hervor, und deshalb müssen wir immer anhalten in dem Gebete zum Herrn, daß er uns diesen Glauben schenke und daß er ihn in uns mehre, wenn wir ihn haben. Die christliche Hoffnung besteht darin, mit Geduld, mit Sehnsucht und steter Freudigkeit zu erwarten, daß Gott in uns die Verheißungen erfülle, welche er allen Gliedern seines Sohnes gegeben hat, indem er ihnen verheißt, sie seinem herrlichen Bilde gleich werden zu lassen, was einst erfüllt werden wird, wann wir gerecht werden, verherrlicht werden

Digitized by Google

an Seele und Leib. Wer diese Hoffnung hat, der ruft stets in seinem Herzen: Herr, es komme Dein Reich. Die Liebe besteht darin, Gott um seiner selbst willen zu lieben und alles Andere um Gottes willen, daß man alle Gedanken, Worte, Handlungen nur zur Verherrlichung Gottes dienen lasse. Dieses wird kein Anderer vollbringen können, als wer an das Evangelium glaubt und in der Hoffnung die Güter des ewigen Lebens im Voraus kostet. Daher muß der Christ in dem steten Verlangen leben, daß Gott in ihm den Glauben mehre, durch den er sich bewußt ist, gerechtfertigt und durch Christi Verdienste ein Kind Gottes geworden zu seyn, daß Gott in ihm mehre die Hoffnung, in welcher er sich sehnt nach der Auferstehung der Gerechten, daß Gott in ihm mehre die Liebe, Gott zu lieben von ganzem Herzen, und die Eigenliebe, welche die Quelle aller Sünde ist, zu hassen. Die Liebe erhält den Glauben; denn die Liebe macht es dem Menschen leicht zu glauben und zu hoffen. Die Hoffnung des ewigen Lebens läßt den Christen unbekümmert seyn um die Dinge des gegenwärtigen Lebens, und daher ist er bescheiden und demüthig im Glück, standhaft und geduldig im Unglück. Der lebendige Glaube erhält uns in der Gemeinschaft mit Christus und daher belebt von dem Geiste Christi, welcher der fruchtbarste Geist ist und daher in der Seele des wahren Christen die süßesten Früchte erzeugt, Liebe, Freude, Friede, Milde, Güte, Sanftmuth, Treue und Hoffnung. Die Seele, welche dieser oder ähnlicher himmlischer Früchte ganz ermangelte, hat gewiß den Geist Christi nicht in sich, und wer den Geist Christi nicht hat, der gehört Christo nicht an, wie Paulus sagt. Die christliche Anbetung besteht im Geiste und in der Wahrheit, und dann betet der Christ im Geiste und in der Wahrheit an, wenn er sich demüthigt unter die mächtige Hand Gottes, seinen heiligen Namen preisend zu jeder Zeit und ihm dankend für alles Unglück, wie Glück, fest überzeugt, daß nichts ihm geschieht ohne den Willen Gottes. Indem der Christ seinen Willen dem göttlichen unterordnet, gelangt er dazu, mit Gott eins zu werden, er wird ein Geist mit ihm selbst, er erfreut sich der tiefsten Ruhe, sicher vor allen Unruhen und Irrthümern der Welt. Denn wenn Krankheiten, Verfolgungen, Armuth, Verlust der Kinder und alle andere Unglücksfälle über ihn kommen, nimmt er sie mit heiterem Angesichte, in dem Bewußtseyn an, daß

Digitized by Google

sie durch den Willen Gottes, welchen er zu dem seinigen gemacht hat, ihn treffen, in dem Bewußtseyn, daß Gott die Seelen seiner Auserwählten durch das Feuer der Leiden reinigt, um sie zur ewigen Seligkeit zu führen auf demselben Wege, auf welchem er seinen eingebornen Sohn geführt hat. Die Betrachtung besteht darin, an Gott, an seine Vollkommenheit und an die Gnadenwohlthaten zu denken, welche von seiner Allmacht, Weisheit und unendlichen Güte allen Geschöpfen und besonders den wahren Christen auf das freigebigste mitgetheilt worden. Sie besteht darin, an Jesus den Gekreuzigten und Verherrlichten zu denken. In Jesus dem Gekreuzigten betrachtet der Christ die Demuth, die Sanftmuth, die Liebe, den Gehorsam gegen Gott, die stete Schmach und Verfolgung, die ihn zuletzt an's Kreuz brachte. Diese Dinge betrachtet der wahre Christ jeden Tag, um seinem Meister nachzuahmen, um demüthig, sanftmüthig, liebevoll, Gott gehorsam zu werden, um die Schmach der Welt zu besiegen, und um jeden Tag sein Kreuz auf sich zu nehmen. In Jesus Christus dem Verherrlichten betrachtet der Christ, wie derselbe durch seinen Gehorsam von Gott zu dem höchsten Gipfel erhoben worden und erlangt hat einen Namen, der über alle Namen ist; er betrachtet ihn als unsern Hohenpriester, der stets uns bei Gott vertritt, als unsern Herrn, der uns zu seinem Eigenthume sich erworben mit seinem theuren Blute; unsern König, der uns mit seinem heiligen Geiste regiert, sowohl in den zeitlichen wie in den geistlichen Dingen; unser Haupt, denn so wie von dem menschlichen Haupte eine Kraft ausgeht, welche Leben und Gefühl dem ganzen Leibe mittheilt, so geht von Christus dem Verherrlichten auf seine Glieder eine göttliche Kraft aus, welche mit einem ewigen Leben sie belebt, mit geistlichen Gaben uud himmlischen Gefühlen sie erfüllt. Der Christ betrachtet ihn als den, der eine unendliche Liebe zu uns hat, der mehr Sorge für uns trägt, als wir für uns selbst tragen können, der mit seiner Reinheit und Vollkommenheit alle unsere Mängel bedeckt, der mit seinem Geiste in unsern Seelen wohnt und der uns zuletzt seinem herrlichen Bilde gleich machen und zur vollkommnen Gemeinschaft seiner Seligkeit führen wird. Wer wird diese erstaunenswerthen Dinge mit dem Auge des Glaubens betrachten können, ohne von göttlicher Liebe entbrannt zu werden? Wer wird nicht von der glühendsten Liebe

Digitized by Google

zu Gott und Christus erfüllt werden? Wer wird nicht alle Ehren, Reichthümer und Freuden dieser Welt für den elendesten Koth dagegen halten? Wer wird nicht, seine Seele und seinen Leib ganz seinem Gott und seinem Christus zu weihen, sich gedrungen fühlen? Ja, denkt stets an Gott und Christus, und Ihr werdet ein himmlisches Leben auf Erden führen, Ihr werdet in allen Dingen Gott und Christus sehen, Ihr werdet alle Dinge zur Verherrlichung Gottes und Christi thun, und aus Liebe zu Gott und Christus alles Andere lieben." — Derselbe schreibt in einem Briefe vom Jahre 1544 an einen Vetter: „Ich sage Euch, mein theuerster Vetter, daß Ihr Euch entschließen müßt, entweder ein Christ oder ein Weltmensch zu seyn. Seyd nun gewiß, daß, wenn Ihr ein Weltmensch seyn wollt, Ihr nie Friede und Ruhe finden werdet. Wo Ihr auch seyn werdet, wird Euch von der Welt Sorge und Mühe gegeben werden, aber noch mehr von Euch selbst. Denn Ihr werdet keinen größern Feind haben, als Euch selbst. Wenn Ihr aber Christ seyn wollt, so wisset, daß Ihr in dieser Welt leben müsset, wie abgestorben dieser Welt, als Einer, dessen Leben Gott geweiht ist, sonst täuscht Ihr Euch, wenn Ihr meint, ein wahrer Christ zu seyn. Denn wie Paulus sagt: Ein Jeder von uns, der auf Christus getauft worden, ist auf dessen Tod getauft worden, deshalb weil wir durch die Taufe mit ihm begraben seyn sollen, damit, wie Christus von dem Tode auferweckt worden durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir ein neues Leben beginnen. Wenn Ihr nun mit Christus gestorben seyd, wie könnt Ihr Euch von dem Euch zugefügten Unrecht so bewegen lassen, daß Ihr, wie Ihr selbst bekennt, in großer Gefahr seyd, etwas Schlechtes zu thun, um Euch zu rächen? Wahrlich, Ihr beweiset, daß Ihr noch sehr wenig von dem Christenthum gekostet habt, und daß der Glaube in Eurem Herzen wenige oder gar keine von den Würkungen hervorgebracht hat, die er in denjenigen hervorzubringen pflegt, die aufrichtig das Evangelium annehmen. Deshalb solltet Ihr Euch schämen und gegen Euch selbst, nicht gegen Andere zürnen; denn Eure Feinde können Euch kein so großes Unrecht und keinen so großen Schaden zufügen, als Ihr Euch selbst zufügt, indem Ihr auf eine so tadelnswerthe Weise in Eurem Herzen den bösen Geist herrschen lasset im Gegensatz mit dem Geiste Christi, welcher sicher

Digitized by Google

nicht in Euch wohnen wird, wenn Ihr so wilden Gedanken Raum gebet. Erwachet, Armer, und bedenkt, daß Ihr ein Glied Christus des Gekreuzigten seyd, welcher für Euer Heil so großes Unrecht, so große Schmach, so große Leiden getragen hat, daß im Verhältniß dazu die Euch widerfahrene Verfolgung wie ein kleiner Tropfen Wasser ist im Vergleich mit dem Ocean. Und Ihr wolltet nicht aus Liebe zu Christus, um seinem heiligen Namen keine Schande zu machen, um seinen Willen zu thun, das von Euren Brüdern Euch zugefügte Unrecht tragen, da Ihr doch als Christ sie nicht hassen, sondern Mitleid mit ihnen haben sollt, indem Ihr sehet, daß sie sich selbst, nicht Euch Schaden zufügen, daß sie Euch zum großen Nutzen dienen, wenn Ihr Euch als wahrer Christ zu betragen wisset, eingedenk, daß nichts Euch zufällig begegnet, alles Glück und Unglück durch Gottes Willen Euch trifft, und Ihr es aus seiner Hand empfangen müsset. Und wenn Gott Euer Vater ist, wie er durch seine unendliche Gnade Euch dessen würdigt, so müßt Ihr glauben, daß er Euch diese Leiden nicht zuschickt zu Eurem Nachtheile, sondern zu Eurem Besten, d. h. um Eure Geduld zu üben, um Euch dazu zu nöthigen, stets mit Eurem Gebete zu seiner Hülfe Zuflucht zu nehmen, um Euch zum Bewußtseyn Eurer großen Mängel, Eures großen Hochmuths zu führen; denn wenn nicht ein solcher in Euch herrschte, so würdet Ihr nicht so ungeduldig seyn, und es würden nicht so fremdartige Gedanken in Euch aufsteigen. Wenn Ihr nur den geringsten Theil von jener Demuth hättet, wie sie dem wahrhaft christlichen Bekenntniß zukommt, so würde eine solche Erbitterung fern von Euch seyn, Ihr würdet in dem Bewußtseyn Eurer Sünden bekennen, noch weit Aergeres verdient zu haben, und Ihr würdet diejenigen, die Euch verfolgen, lieben als Werkzeuge, deren sich Gott bedient zu Eurer Läuterung. — Aber vielleicht werdet Ihr mir antworten, daß diese Dinge sich leicht sagen lassen, aber schwer vollbringen. Auch Ich gestehe, daß es unsrer verderbten Natur unmöglich ist, so zu handeln ohne die Gnade Gottes, aber leicht ist es dem, der an seiner eigenen Kraft verzweifelt, gläubig sich zu dem hinwendet, welcher allein alle Kraft giebt, und in welchem allein Alles dem Gläubigen möglich ist, und welcher überdies verheißt, daß sein Vater gnädig Alles bewilligen wird, was wir von ihm erbitten in seinem Namen." —

Digitized by Google

Derselbe schreibt in einem Briefe vom Jahre 1542 an einen Freund, der um Empfehlung geistlicher Bücher ihn gebeten hatte: „Ich weiß Euch kein Buch außer der heiligen Schrift vorzuschlagen, welches nützlicher wäre als das kleine Buch de imitatione Christi. Nur Eins habe ich an diesem Buche auszusetzen, daß ich den Weg der Furcht nicht billige, von dem hier oft die Rede ist. Ich verwerfe nicht jede Furcht, aber die Furcht der Strafen, welche ein Zeichen des Unglaubens oder noch sehr schwachen Glaubens ist. Denn wenn ich würklich glaube, daß Christus für alle meine Sünden genug gethan hat, so kann ich nicht fürchten, in dem Gerichte Gottes verdammt zu werden, zumal wenn ich glaube, daß die Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi durch den Glauben meine eigene geworden, wie ich glauben muß, wenn ich ein wahrer Christ seyn will. Daher ziemt dem Christen nicht die Furcht vor Strafe, sondern die kindliche Furcht; aber wohl ziemt es dem Christen, in einer steten Furcht vor sich selbst zu leben, indem er immerzu fürchtet, daß seine Leidenschaften und Lüste ihn verleiten können, etwas seines Berufs und seiner Würde Unangemessenes zu thun, Etwas, das den heiligen Geist, der in ihm ist, betrüben könne. Wie ein guter Sohn, je besser er vom Vater behandelt wird, desto mehr sich hütet, Etwas zu thun, das ihm mißfallen könnte, so muß der Christ stets über sich selbst wachen, daß er nichts thue, was eines Sohnes Gottes unwürdig ist, und immer muß er auf Gott, seinen gnädigsten Vater, vertrauen, welcher ihn betrachtet nicht wie er in sich selbst ist, sondern wie er in Christo ist. Und in Christo ist der Christ gerecht und heilig, weil die Gemeinschaft mit Christus ihn aller Verdienste desselben theilhaft macht.“

Vorbereitet durch ein Zusammenwürken solcher Männer, welche das Wesen der evangelischen Wahrheit in den Gemüthern förderten, ohne im Kampfe mit der herrschenden Kirche aufzutreten, griff die Verbreitung des in Deutschland durch die Reformation angezündeten Lichts mit reißender Gewalt um sich. Männer von allen Ständen und von den ausgezeichnetsten Geistesgaben und Kenntnissen schlossen sich mit heißem Verlangen der Sache der evangelischen Geistesfreiheit an. Man hörte die beliebtesten Prediger, selbst aus den Mönchsorden, in verschiedenen Städten die neue Lehre oder die wieder an's Licht gebrachte alte evangelische Wahrheit verkünden. Ein

Digitized by Google

Mönchsorden (Kapuziner), welcher zum Dienst der herrschenden Kirche gebildet worden, begann eine Pflanzschule der evangelischen Verkündiger zu werden, und der, (der Ordensgeneral Ochino) welcher an der Spitze desselben stand, machte dazu den Plan. Lange wüthete man vergebens mit Feuer und Schwerdt, um die Bewegung der Geister zu unterdrücken. Auf eine aus dem Leben gegriffene Weise schildert die Macht, mit welcher die von Deutschland aus sich verbreitende evangelische Wahrheit um sich griff, ein Mann aus dieser Zeit, der höchst wahrscheinlich unter dem erborgten Namen eines Inquisitors in gut gewählter Ironie,*) um jene Tyrannei in ihrer Blöße und Nichtigkeit darzustellen, den Rath gab, man solle allen Verkehr zwischen Italien und Deutschland ganz abschneiden, weil dies das einzige Mittel sey, jenes Land vor der Ansteckung dieser Pest zu bewahren: „Unsere so sorgfältigen Inquisitionen," schreibt er, „auf die wir so großes Vertrauen setzen, scheinen mir nicht hinreichend zu seyn, um die Kohlen zu löschen, die wir täglich sich wieder entzünden sehen. Obgleich ich mit diesen Inquisitionen und gerichtlichen Untersuchungen viel und lange zu thun gehabt habe, glaube ich doch unter den fast Unzähligen auch nicht Einen unter meinen Händen gehabt zu haben, der dem Irrthume würklich entsagt hätte und ein Katholik geworden wäre; sondern Alle gaben es nur vor, um aus unsern Händen zu entkommen. Wie nicht daran zu zweifeln ist, daß Alle, welche angeklagt waren und gegen die wir gerichtlich verfahren sind, (mögen wir sie nun verurtheilt oder freigesprochen haben,) mit allen ihren Familien und Freunden unsere Todfeinde geworden sind, so daß sie täglich noch Aergeres gegen uns vornahmen, indem sie bald durch das lebendige Wort (doch etwas vorsichtiger als früherhin) das Lutherthum verbreiteten und beförderten, bald durch Vertheilung besonders praktischer Schriften und durch Unterhaltung eines Einverständnisses mit Denen in Deutschland. Das thun diejenigen, welche noch nicht aus Italien entflohen sind. Was aber die Entflohenen betrifft (und deren sind fast acht hundert, unter ihnen manche Gelehrte und Talentvolle), so sind es diese, welche Alles zerstören, welche

*) Der Weihbischof Nicolaus Buodragius in Gerdesii scrinium antiquar. T. I. P. II. S. 349.

Digitized by Google

uns Inquisitoren recht quälen, denn entweder sie selbst oder ihre Emissäre wissen im Verborgenen mitten in Italien einzudringen, sie verbreiten die Irrlehre durch ihre Worte und durch die mitgebrachten Bücher und sie können an Einem Tage mehr anstecken, als wir in einem ganzen Jahre zu heilen und zu reinigen vermögen.

So lange diese Pest in Deutschland wüthet, so lange Verkehr und vertraulicher Umgang fortdauert, kann Italien nicht rein erhalten werden. Es ist wie mit der leiblichen Pest. Wenn diese von Deutschland aus einige Städte Italiens angesteckt hätte, so könnten wir die schon angesteckten und die übrigen noch nicht angesteckten Städte von einem so großen Uebel und von der drohenden Todesgefahr nur dann befreien, wenn wir sogleich das Gebot erließen, daß Keiner mehr von Deutschland zu uns kommen dürfe; sonst würden wir uns vergeblich vor Ansteckung zu schützen suchen. Kurz, ich sage es laut, entweder sorge der heilige Vater dafür, daß kein Italiener mehr aus irgend einer Ursache nach Deutschland und kein Deutscher nach Italien reisen dürfe, oder Seine Heiligkeit möge wissen, daß die Ansteckung von ganz Italien sich unmöglich verhindern lassen wird.

Es ist gewiß, wenn ein Deutscher in Italien angekommen und sobald er die Stiefel ausgezogen hat, fängt er an zu erzählen, auf welche Art sie ihre Kirchen (wie sie es nennen) reformirt haben, was sie vom Papste, von der Messe, von dem Fegfeuer und von den übrigen streitigen Artikeln denken, und sogleich kramen sie aus ihrem Busen oder aus ihren Mantelsäcken Bücher und Traktätchen hervor, welche sie sehr gern verschenken, und es läßt sich kaum beschreiben, mit welcher Freude und Begierde ein solches Lied von unsern Leuten vernommen wird. Und von der andern Seite, wenn ein Italiener nach Deutschland reist, geht er sogleich nach jenen Kirchen, zu jenen gelehrten Männern, zu den Buchhändlern, und angesteckt kehrt er zu uns zurück. Dann macht er den Lehrer und Prediger in seiner Familie und unter seinen Freunden. Und wenn wir armen Inquisitoren Tag und Nacht uns abmühen, daß keine lutherischen Schriften verkauft und daß keine Gespräche über solche Gegenstände gehalten werden, (denn darauf kommt Alles an, daß unsere Katholiken nicht kennen lernen, was die Gegner sagen; denn wenn sie es kennen gelernt haben, stimmen sie gleich bei,) siehe!

so kommen oft vierzig oder funfzig Deutsche nach Italien, sie lassen sich hier und dort beherbergen und verderben wieder Alles, was wir gut gemacht haben, und stecken die Städte an. Und auch darüber müssen wir klagen, daß wie die leibliche Pest wegen der italienischen Hitze hier weit heftiger und tödtlicher ist, als diejenige, welche in Deutschland zu wüthen pflegt, so wird auch das Lutherthum als die Pest des Papstthums, wenn es die heißeren und lebhafteren Seelen der Italiener ergriffen hat, weit heftiger wüthen." *)

Doch gelang es zuletzt der äußerlichen Macht, die vereinzelten Männer, **) welche als Werkzeuge zur Verbreitung der evangelischen Wahrheit dienten, theils zu verbannen, theils zu vertilgen, die neue Schöpfung, welche von dem Geiste Christi in Deutschland ausgegangen war, und sich schon über einen so großen Theil von Europa verbreitet hatte, konnte noch nicht überall durchdringen und sich in ihrem ganzen Umfange entwickeln. Es war in manchen jener Länder nur ein Same, der zuerst mächtig aufschoß, nachher aber durch Unkraut und Unwetter wieder unterdrückt wurde. Es war dieses hier nur ein Anfang des Werkes Gottes, Hinweisung

*) Es erhellt ja allerdings, daß die Zweifel- und Neuerungssucht der Italiener häufig die Gränzen, welche die deutsche Reformation sich gesetzt hatte, überschritt, daß sie oft von einem Extrem zum andern übergingen.

**) Der letzte unter den Zeugen evangelischer Wahrheit in Italien war der weise Paolo Sarpi. Er sagte sich von der römischen Kirche nicht los, weil er bei allem Verderben doch den Einen göttlichen Grund in ihr erkannte, wie er sagt: „Das Gebäude der Kirche Gottes hat, obgleich von einem so großen Werkmeister gebildet, doch immer seine Unvollkommenheiten gehabt und wird immer solche haben wegen des Mangels in dem Stoffe, aus dem es gebildet worden (La fabrica della chiesa di Dio, se ben formata da cosi gran artifice, ha havuto sempre et havera dell' imperfettioni per diffetto della materia) und wenn nur der Grund steht, muß man die übrigen Mängel ertragen und sie als menschliche hingehen lassen (bisogna supportar li altri mancamenti e passarli per humani)." S. ep. 30. vom 4. August 1609. Er sehnte sich zwar nach einer allgemeineren Reformation, aber er wartete auf das von Gott zu gebende Zeichen und fürchtete eine vorgreifende menschliche Willkür. „Wenn Gott uns die Gelegenheit zeigt," schrieb er, „so müssen wir glauben, daß es sein Wille sey, daß wir handeln. Wo nicht, daß wir mit Schweigen die Zeit seines Wohlgefallens erwarten." (Quando Dio ci mostra l'opportunita, dobbiamo credere, esser la sua volunta, che ci adoperiamo, quando no, che siamo aspettando con silentio il tempo del suo beneplacito.) Ep. 16.

Digitized by Google

auf Etwas, das erst in der Zukunft sich erneuen und dann erst siegreich sich fortentwickeln sollte. So finden wir es oft bei den Werken Gottes in der Geschichte, daß Manches nach einem ersten Anlaufe untergeht, um nach einem dazwischengekommenen längeren Zeitraume (denn Jahrtausende sind ja in den Augen Gottes wie ein Tag) und nach manchen Vorbereitungen der leitenden Weisheit Gottes in einer neuen, verklärten Gestalt wieder auferweckt zu werden. So weiset uns jetzt die neue christliche Bewegung, die aus dem Kampfe mit dem Unglauben hervorging, die bewußte Sehnsucht aller christlichen Gemüther nach dem Kommen des Reiches Christi und die unbewußte Sehnsucht der noch nicht von dem Geiste Christi wiedergeborenen, in den Wehen seufzenden Menschheit auf eine bevorstehende neue Schöpfung seines Geistes hin, welche auch das unterbrochene Werk der Reformation unter den Völkern Europa's wieder aufzunehmen und fortzuführen bestimmt ist. Wie dieses geschehen, wann und in welcher Form die neue Gestaltung des Reiches Christi unter den Geschlechtern der Menschen kommen soll, das ist dem Rathschlusse der ewigen Weisheit vorbehalten. Aber das ist gewiß, daß wir, um die große allgemeinere Wiedergeburt vorzubereiten, auf keine andere Weise mächtiger und sicherer einwürken können, als indem wir unsere Kräfte vereinigen, das Wort Gottes, von welchem allein die wahrhafte Erneuerung ausgehen kann, immer allgemeiner zu verbreiten und immer mehr nicht bloß in die Hände, sondern auch in die Gemüther der Menschen zu bringen. Ja, Herr, wir flehen zu Dir, der Du es allein vermagst, sey Du selbst würksam in der Kraft Deines Wortes, daß Dein Reich komme, indem Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel, wie Du selbst uns beten gelehrt hast. Möge die Ausgießung Deines Geistes, nach welcher die seufzende Menschheit bewußter und unbewußter Weise sich sehnt, das Amen zu unserm Gebete sprechen!

Digitized by Google

William Wilberforce,

der

Mann Gottes, kein Mann der Parthei.

Der Herr hat verheißen: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere denn diese thun, denn ich gehe zum Vater.“ Joh. 14, 12. Diese Worte sind zwar besonders zu denjenigen gesprochen, welche der Herr zunächst zu Werkzeugen für die Verkündigung seines Namens in der Menschheit auserwählt und geweiht hatte; aber indem sie sich auf die Apostel beziehen, beziehen sie sich zugleich auf Alle, welche, wie sie, seine Jünger werden und demnach zu Werkzeugen der Verherrlichung seines Namens und der Förderung seines Reiches dienen sollen. Denn diese Worte handeln nicht allein und vornehmlich von den in die Augen fallenden Wunderwerken, deren Vollbringung zu dem Eigenthümlichen der Apostel gehörte, und die nicht auf gleiche Weise allen Jahrhunderten der Kirche zukommen, wie sie ja nur dazu dienen sollten, die Gründung der Kirche einzuleiten. In dieser Hinsicht kann es ja nicht gesagt werden, daß die Apostel größere Werke, als der Herr selbst während seines irdischen Lebens, vollbracht hätten. Welches Wunder von ihnen könnten wir aufweisen, das mit der Speisung der Fünftausend zu vergleichen wäre; und doch verheißt der Herr, daß sie noch größere Werke, als die von ihm vollbrachten, vollbringen sollten. Welche sind nun diese größeren Werke, solche, die Christus selbst noch nicht vollbracht hatte? Wir erhalten darauf aus dem Munde des Herrn selbst die Antwort, wenn er sagt, Joh. 12, 24.: „Es sey denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ So lange Christus in seiner

irdischen Hülle der Welt gegenwärtig war, blieb das göttliche Leben, das er der Menschheit mitzutheilen gekommen, wie er selbst in der angeführten Stelle andeutet, in ihm allein verschlossen; er hatte noch seiner persönlichen Erscheinung nach keine selbstständige Gestalt gewonnen, und dieses war doch das Ziel aller seiner Werke, der von Gott entfremdeten Menschheit ein göttliches Leben mitzutheilen und sie dadurch zur Aehnlichkeit mit ihm selbst umzubilden, daß sich der Eine Christus darstellen sollte in vielen Gestalten,' dieses, das höchste unter allen Wundern, das nur durch dieselbe Gotteskraft, die sich in allen Wundern offenbart, gewürkt werden kann. Also das sind die größeren Werke, welche die Apostel vollbringen sollten, göttliches Leben in die Menschheit zu pflanzen, dieses in den Menschen zu einer selbstständigen Gestalt zu bilden, durch die Kraft desselben die Welt zu überwinden, eine neue, geistige Schöpfung auf dem Grunde der alten, durch die Sünde getrübten hervorzubringen. So lange unser Herr Christus auf Erden war, trat dieses Werk, welches unter Allem das größte ist und das Ziel von Allem, noch nicht in der Erscheinung hervor; in den Aposteln selbst war es noch nicht vollbracht, wie der Apostel Johannes selbst bezeugt 7, 39., indem er bei der Verheißung des Herrn, daß von Dem, der an ihn glaube, Ströme des lebendigen Wassers ausgehen würden, sagt, daß sich dieses auf das, was erst nach der Erhebung Christi zum Himmel erfüllt werden sollte, beziehe, „denn damals war der heilige Geist noch nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden." Der Geist bereitete in seiner verborgenen Werkstätte das erst vor, was nach der Erhebung Christi in den Himmel in offener Würkung hervortreten sollte. Das Feuer, welches der Herr auf Erden anzuzünden gekommen war, sah er selbst zwar schon glimmen mit seinem die Zukunft in der Gegenwart erkennenden Blicke; aber dieses Feuer glimmte noch im Verborgenen, war noch nicht zu der hellen Flamme, welche die Menschheit zu verklären bestimmt war, hervorgebrochen.

Nun, solche Werke, wie wir sie hier bezeichnet haben, gehören ja nicht ausschließlich den Aposteln zu; diese waren ja nur die Werkzeuge, das von Christus empfangene göttliche Leben in alle Jahrhunderte zu verpflanzen, damit dasselbe von nun an auch in allen Andern und durch alle Andere, welche zum Glauben an den

Digitized by Google

Herrn gelangten, würken sollte, und alle Diese können sich mit Recht dieselbe Verheißung zueignen, daß sie die Werke, die der Herr vollbracht, und noch größere, als diese, vollbringen würden, zwar keine solche in die Augen fallende Wunder, wie er verrichtete, aber wie sie selbst an sich jenes größte Wunder erfahren haben, ohne das sie keine Christen hätten werden können, so sind auch sie berufen, solche Wunder der weltüberwindenden Gotteskraft, ein Jeder in dem Kreise, wohin der Herr ihn gesetzt hat, fernerhin zu vollbringen. Alles Dieses ist ja nichts Anderes, als Fortsetzung und Fortwürkung des Einen Werkes, welches Christus beschloß mit dem gewaltigen Wort am Kreuz: „Es ist vollbracht!", des Werkes, ohne das die Menschheit nie hätte zum Tempel des Herrn geweiht werden können. Alles Dieses ist doch immer nur die Würkung desselben Christus, der verheißen hat, daß er, nachdem er zu seinem himmlischen Vater sich erhoben, vom Himmel herab durch seine Jünger solche Werke vollbringen werde, und die ganze Geschichte bis auf den gegenwärtigen Augenblick ist ein Zeugniß von der Erfüllung dieser Verheißung. Daher ist nun auch in allen Jahrhunderten das Leben solcher wahrhaften Jünger, die unter allen verschiedenen Verhältnissen doch denselben Geist darstellen, das beste Zeugniß von dem Herrn selbst, der beste Beleg und die lichtvollste Auslegung zu dem Worte, das er gesprochen. Die Würksamkeit dieser Jünger des Herrn ist nicht auf einen bestimmten Stand, wie diejenigen eingeschränkt, welche den Dienst am göttlichen Worte unmittelbar zu verwalten berufen worden; in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens kann sich dieselbe Kraft der weltumbildenden Jüngerschaft des Herrn offenbaren, und sie hat sich offenbart, wo in irgend welchen Kreisen der weltlichen Verhältnisse ächte Jünger des Herrn erweckt wurden. Es gab Zeiten, in welchen diejenigen, die in ihrem Innern auf eine mächtige Weise den Ruf zu solcher Jüngerschaft vernahmen, von der verderbten Welt sich äußerlich glaubten zurückziehen zu müssen. Es ist ein, zumal unter gewissen Zeitumgebungen, zu ehrender Entschluß, wie er von der Gesinnung, die nur auf das Eine, was Noth thut, gerichtet ist, und demselben alles Andere opfern will, ausgeht; aber doch beruht dieser Entschluß auf einem Irrthum oder einem Mangel des kindlichen und zuversichtlichen Glaubens an den Herrn. Denn

Digitized by Google

seine Jünger sind ja nicht berufen, sich von der Welt zurückzuziehen und eine in sich abgeschlossene Gemeinschaft, die vor der Berührung mit der Welt gesichert sey, zu bilden; sondern sie sind berufen, mitten in der Welt das Salz für die Welt, welches Alles durchsalzen soll, mitten in der Masse des Verderbens den Sauerteig, der Alles durchsäuern soll, zu bilden. Der Herr hat in dem hohenpriesterlichen Gebete, durch welches er alle diejenigen, die zu allen Zeiten an seinen Namen glaubten, einsegnete, nicht so für die Seinigen gebetet, daß Gott sie von der Welt nehme, daß er aus der äußerlichen Berührung mit derselben sie enthebe, sondern daß er mitten in der äußerlichen Berührung mit der Welt sie bewahre vor dem Bösen in ihr, daß sie in ihrem Innern von der Welt geschieden bleiben sollten, Gott sie heilige in seiner Wahrheit. Und so müssen demnach diejenigen, die sich zur Jüngerschaft des Herrn entschließen, das Vertrauen auf ihn setzen, daß er unter allen Verhältnissen, in die er sie zum umbildenden Einfluß auf die Welt beruft, wenn sie nur in treuer Einfalt ihm folgen, vor dem Verderben der Welt sie zu bewahren wissen werde. So ist denn der Anblick dieser ächten Glaubenshelden, welche in vielseitigen äußerlichen Berührungen mit der Welt, ohne innerlich von ihr befleckt zu werden, durch den Geist des Herrn Großes gewürkt haben, besonders erhebend und lehrreich.

Zwar ist es in allen Jahrhunderten derselbe Geist, welcher von dem Einen Grunde des Glaubens an Jesus, als den Weltheiland, ausgeht; aber man muß doch in den Offenbarungen dieses Geistes das Reinere und das mehr oder weniger Getrübte, Verdunkelte von einander unterscheiden. Auch wo von dem Geiste des Herrn die ersten Regungen ausgegangen sind, können sich doch noch mancherlei fremdartige Einflüsse des Fleisches und der Welt einmischen, und die Engel der Finsterniß werden desto gefährlicher, wo sie sich kleiden als Engel des Lichts, die Triebe des Fleisches desto gefährlicher, wo sie in das Werk des Geistes sich einmischen und unter dem Scheine desselben sich darstellen. So sehen wir ja an vielen traurigen Beispielen aller Jahrhunderte, wie, wenn im Anfang würklich ein Leben von Gott ausgegangen war, dieses doch am Ende aus Mangel der Wachsamkeit und steter Selbstprüfung, durch Leidenschaft getrübt, in fleischlichen Eifer oder, durch die

Digitized by Google

Einmischung des natürlichen Gefühls verunreinigt, in Schwärmerei ausarten konnte. Die sicherste Verwahrung gegen solche Gefahr ist die stete Selbstprüfung in dem Lichte des göttlichen Wortes, in welchem wir, wenngleich es in Beziehung auf die Verhältnisse anderer Zeiten gesprochen worden, doch ebenso auf die Gegenwart anwendbare Warnungen vor allen Arten der Abwege, Verirrungen nach dieser oder jener Richtung hin, einseitiger Uebertreibungen, in die der natürliche Mensch, wo er sich nicht ganz dem Geiste Gottes unterordnet, immer leicht gerathen wird, finden. Wenn wir daher glühenden Eifer, Glauben, der Berge versetzen kann, auch sonst wahrnehmen, so zeigt sich doch die Lauterkeit der von allem Selbstischen gereinigten Liebe, die Alles trägt, Alles duldet und hofft, die Besonnenheit, die immer wach ist und sich nie zerstreuen läßt, die Nüchternheit des Geistes, die das Eine immer im Auge behält und über die mannichfachen Täuschungen der Welt erhaben bleibt, besonders in denen, deren christliches Leben von Anfang an aus der Betrachtung des göttlichen Wortes sich entwickelt und daran immer sich fortgebildet hat. *)

Als ein solches Beispiel leuchtet der vor wenigen Jahren aus der Zeit gegangene Mann Gottes hervor, welchem Millionen in fremden Welttheilen ihre Wiederherstellung zur wahren Menschenwürde, die Mittel zur zeitlichen Wohlfahrt und zum ewigen Heile zu verdanken haben, und in den Zeiträumen, die noch kommen sollen, zu verdanken haben werden; der Mann, welcher sich, wie um alles Große, wozu von seinem theuren, für das Reich Gottes so wichtigen Vaterlande der Anstoß gegeben worden, so auch insbesondere um die Gemeinschaften und Anstalten zur Verbreitung des göttlichen Wortes verdient gemacht hat, William Wilberforce. Es wird dem Gegenstande unsrer Feier gewiß nicht fremd seyn, wenn wir zum Beleg des Gesagten auf das Leben und die Würksamkeit dieses großen Mannes einige Blicke werfen.

*) Die nachfolgenden Züge sind entlehnt aus der durch die beiden Söhne des großen Mannes verfaßten, in fünf Bänden in London 1838 erschienenen Lebensbeschreibung. Das christliche Publikum in allen Ländern ist für die Mittheilung so reichhaltiger Materialien aus der Geschichte des christlichen Lebens den Verfassern großen Dank schuldig. — Es freut mich, besonders auf die nach dieser Quelle entworfene schöne Lebensbeschreibung des großen Mannes, die mein junger Freund, Cand. Uhden, entworfen, jetzt hinweisen zu können.

Digitized by Google

Derselbe war in den Grundsätzen der Kirchenlehre erzogen worden, vor dem Unglauben bewahrt geblieben, hatte von Kindheit an unter göttlicher Leitung ein äußerlich sittliches Leben geführt; aber ganz anders erschien ihm sein bisheriger Wandel, als er selbst das Wort Gottes ernst zu Herzen nahm und in dem Spiegel desselben sich und sein bisheriges Leben betrachtete. Nun erkannte er erst, wie die Anforderungen des heiligen Gesetzes in seiner Herrlichkeit, so das verborgene Wesen der Sünde oder der Selbstsucht, welches auch unter dem äußerlichen Scheine der Sittlichkeit sich verhüllen kann. Ganz andere Anforderungen machte er nun an sich selbst und mit tiefem Schmerze erkannte er, wie sehr er hinter denselben zurückstehe. „Oft," sagte er in dieser Epoche seines beginnenden Kampfes mit sich selbst im J. 1785 in seinem 26sten Jahre, *) „oft, wenn ich in vollem Genusse alles dessen, was diese Welt zu verleihen vermag, mich befand, sagte mir mein Gewissen, daß ich in wahrem Sinne des Wortes noch kein Christ sey." „Es war nicht sowohl die Furcht vor göttlicher Strafe, was mich bewegte," spricht er an einer andern Stelle, „als das Bewußtseyn einer großen Sündhaftigkeit, indem ich so lange die unaussprechliche Gnade meines Gottes und Heilandes vernachlässigt hatte, und die Würkungen, welche dieser Gedanke in mir hervorbrachte, waren so groß, daß ich mich Monate hindurch, vermöge der starken Ueberzeugung von meiner Sündenschuld, in der tiefsten Bedrängniß befand. Nichts, was ich je gelesen oder aus den Berichten von Andern vernommen habe, überstieg, was ich damals fühlte." Und so reifte in ihm der Entschluß, sich keine Ruhe zu geben, bis er den Frieden mit Gott gefunden, und er fand ihn, wie es der Herr allen denjenigen verheißen hat, die ihn von ganzem Herzen suchen. Als nun die innere Umwandlung, die er erfahren hatte, sich auch in seinem äußerlichen Lebensplane offenbarte, trafen ihn bald die gewöhnlichen Beschuldigungen von Seiten derjenigen, die eine solche Veränderung nicht zu verstehen wußten, und die das Aechte und Unächte, die Erweckung des Geistes und die Schwärmerei, Frömmigkeit und Frömmelei als Eins zu betrachten gewohnt waren. Da nun solche Dinge von ihm auch seiner Mutter hinterbracht worden,

*) Er wurde geboren am 24. August 1759.

Digitized by Google

so schrieb er an dieselbe zu seiner Rechtfertigung und zur Verständigung diese Worte: „Glaube mir, in meinen Grundsätzen richte ich mich nicht nach meiner Einbildung oder nach einem in meinem Zimmer ausgedachten System, sondern ich halte mich allein an die wahre Quelle, die heilige Schrift. Nur dieses ist es, was ich geltend machen will, daß wir dieses Buch wahrhaft zur Richtschnur unsrer Ueberzeugungen und Handlungen machen sollen; wenn wir dieses thun, so müssen wir erkennen, daß wir nicht allen den Sitten der Welt uns hingeben können, welchen Viele, die sich Christen nennen, ohne Ueberlegung nachzugeben zu geneigt sind. Es kann daher nicht fehlen, daß wir den Vorwurf der Uebertreibung, als wenn wir etwas Besonderes seyn wollten, uns zuziehen, aber worin wird dieses Besondere bestehen? Nicht in äußerlichen, gleichgültigen Dingen, nein, in diesen stellte sich unser Herr der Welt immer gleich, und er nahm Gelegenheit, eine unnöthige Strenge zu tadeln, in welche er die Leute durch Uebertreibung eines guten Grundsatzes verfallen sah. Worin wird also dieses Besondere sich zeigen? Mögen wir uns an die eigenen Worte unsers großen Meisters halten: Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften, und Deinen Nächsten wie Dich selbst. Es wäre leicht, den Inhalt dieser Worte weiter zu entwickeln, und wir würden dann uns wohl ein solches Bild entwerfen müssen, mit welchem die Leute dieser Welt sehr in Widerspruch stehen. Aber wer ist mein Nächster? Auch darüber hat uns der Herr durch die darauf folgende Parabel belehrt. Es ist klar, wir müssen unsere besonderen Verhältnisse betrachten und in diesen alles uns mögliche Gute thun. Manche haben einen öffentlichen Beruf erhalten, Andern ist ihr Loos im Privatleben angewiesen; diese verschiedenen Verhältnisse haben ihre entsprechenden Pflichten, und der, dessen Bestimmung von der erstern Art wäre, würde so übel thun, sich in die Einsamkeit einzumauern, als derjenige, dem sein Beruf in einem Dorfe angewiesen wäre, wenn er sich an die Spitze eines Heeres stellen oder als Redner im Parlamente auftreten wollte. Was ich gesagt habe, wird hinlänglich seyn, um jede Besorgniß zurückzuweisen, als wollte ich mich in meinem Zimmer in der Stadt oder in meiner Einsamkeit auf dem Lande einschließen, nein, meine theure Mutter, unter meinen Ver-

Digitized by Google

hältnissen wäre dieses eine Verschuldung der Untreue, und wenn ich so von dem Posten entfliehen wollte, auf den die Vorsehung mich gestellt hat, so weiß ich nicht, wie ich auf den Segen Gottes bei meiner Zurückgezogenheit rechnen könnte, und ohne diesen himmlischen Beistand, werden unsere eigenen Bestrebungen, sey es in der Welt oder in der Einsamkeit, auf gleiche Weise würkungslos bleiben. Wenn ich meine besonderen Pflichten näher in's Auge fasse, so werde ich tief beschämt, aber der Grund davon ist nicht, daß ich meinen sollte, mich in die Geschäfte des Lebens zu emsig eingelassen zu haben, sondern, im Gegentheil, ich bin mir bewußt, dann Gott am besten zu dienen, wenn ich am meisten darin thätig bin, nur auch aus den rechten Triebfedern. Was mich demüthigt, ist das Bewußtseyn, daß ich so viele Gelegenheiten, Gutes zu thun, vernachlässigt habe."

Diese letzten Worte bezeichnen den Sinn, in welchem er von nun an die einflußreichen Verhältnisse, in die ihn die Vorsehung gesetzt hatte, als Repräsentant einer der bedeutendsten Grafschaften seines Vaterlandes im englischen Parlamente, und vermöge der angesehenen Verbindungen, in die er durch seine jugendliche Laufbahn gekommen war, zu behandeln wußte. Er gebrauchte diese, um mit rastlosem Eifer, mit unermüdeter Geduld für das Beste seines Vaterlandes in leiblicher und geistlicher Beziehung und für das Beste der Menschheit in den weitesten Kreisen zu würken. So wie er diese neue Lebensrichtung nahm, stand in ihm der Entschluß fest, keines Menschen Knecht zu seyn, alle Rücksichten auf Fleisch und Blut irgend welcher Art zu verleugnen, wo es die Ehre seines Herrn, die Pflicht des ihm anvertrauten Berufes verlangte. Nur zu leicht geschieht es, daß auch bei den von Eifer für die Sache des Herrn ergriffenen Seelen unwillkürlich noch ein anderes menschliches Interesse mit dem Interesse für die Sache des Herrn sich vermischt, und hat sich einmal eine solche Vermischung gebildet, so lassen sich die daraus folgenden Trübungen nicht berechnen; unwillkürlich wird der Mensch fortgerissen, zweien Herren zu dienen, und am Ende verwechselt er immer mehr den eigenen oder fremden menschlichen Willen, dem er sich hingegeben hatte, mit dem Willen des Herrn. Viele Beispiele alter und neuer Zeit zeigen uns, welche Gebilde der Selbsttäuschung aus diesen unvermerkten Trübungen des höhern Lebens

Digitized by Google

hervorgegangen sind, und wie, was anfangs im Namen des Herrn begonnen wurde, als Werk menschlichen Partheieifers zu Grunde ging. Dieser Mann aber wußte sich durch die stete Richtung nur auf das Eine hin, durch die strenge Selbstprüfung im Lichte des göttlichen Wortes mitten unter dem Kampfe der Partheien in einer vielbewegten Zeit von solchem Einflusse frei zu erhalten. Der Mann Gottes wurde der Mann keiner Parthei. Seinem Jugendfreunde, dem großen Minister Pitt, erklärte er, als jene neue Lebensrichtung bei ihm begann, daß, obgleich er stets eine innige Freundschaft zu ihm fühlen werde, und Ursache habe zu glauben, daß er im Allgemeinen fähig seyn werde, seine Maaßregeln zu unterstützen, er doch nicht mehr, wie bisher, ein Mann seiner Parthei seyn könne. Und so finden sich manche Beispiele in seinem vieljährigen öffentlichen Leben, in denen er sich entscheiden mußte, entweder gegen das Regierungssystem seines Freundes, mit dem er größtentheils übereinstimmte, öffentlich aufzutreten, oder das zu vernachlässigen, was nach seiner Ueberzeugung das Beste war, und wie die Gesundheit seines christlichen Lebens sich eben darin zeigt, daß jedes rein menschliche Gefühl bei ihm sein Recht erhielt, so fühlte er ganz die Schwierigkeit, einen vieljährigen Freund verletzen zu müssen, und nicht ohne schweren Kampf brachte er ein solches Opfer dem Beruf, den er als einen vom Herrn ihm anvertrauten behandelte. Mit welcher Gewissenhaftigkeit er das Geringste hierin betrachtete, zeigt sich in dieser Bemerkung bei seiner Selbstprüfung, als er einst einer Sitzung des Parlaments nicht beigewohnt hatte: „Es ist gefährlich, dem Gewissen entgegenzuhandeln, in kleinen, wie in großen Dingen; es heißt Gott versuchen, daß er seinen heiligen Geist uns entziehe; wir müssen uns wohl hüten vor jener Selbstüberredung, wenn wir uns zu einer Sache hinneigen, gegen welche die erste leise Stimme des Gewissens sich auflehnt."

Als ihn ein Freund gebeten hatte, seinen Einfluß bei dem Minister dazu anzuwenden, seinem Sohne eine gewisse Pfarre zu verschaffen, antwortete er ihm, indem er ihm erklärte, daß er ohne genauere Bekanntschaft mit demselben ihm dies nicht zusichern könne: „Da der Einfluß, den Jemand besitzt, und die ihm verliehenen Gelegenheiten, Gutes zu thun, eben so viele von Gott dazu anver-

Digitized by Google

traute Mittel sind, von deren Anwendung er nachher Rechenschaft abzulegen hat, so giebt es keine ihrer Natur nach wichtigere Gelegenheit dieser Art, als das Vermögen, zu einem Amte mit einer Seelsorge Jemanden zu empfehlen. Die Zahl derjenigen, welche, von ewigem Elend erlöst, zum Genusse ewiger Seligkeit gebracht werden können, und die Stufe der Seligkeit, zu welcher sie gelangen, muß, menschlich zu reden, von dem Pfarrer abhängen, dem eine Gemeinde anvertraut ist. Daher muß ich bei der Bestimmung über eine Pfarre, sey es durch meine unmittelbare Präsentation oder durch meinen Einfluß bei dem Patron, stets daran denken, daß das Interesse, welches die Mitglieder der Pfarre an der Ernennung haben, das Interesse eben so vieler Seelen ist, aus denen die Gemeinde besteht, und ein Interesse von unendlicher, ewiger Bedeutung. Hingegen bei dem zu empfehlenden Geistlichen handelt es sich nur von dem zeitlichen Interesse eines Einzelnen. Es folgt daraus, daß ich bei meinen Empfehlungen auf die beiden folgenden Punkte Rücksicht nehmen muß: den Mann zu nennen, von dem ich in meinem Gewissen glaube, daß er im Ganzen in diesem bestimmten Berufe am meisten Gutes thun wird; zweitens, meinen Einfluß so anzuwenden, daß ich dadurch das größtmögliche Gute zu stiften suche; daher muß ich auf den Umfang der Pfarre und ihre besonderen Verhältnisse, die Zahl und Lage der Gemeinde viel mehr, als auf ihre Einkünfte Rücksicht nehmen, und es muß daher mein Streben seyn, den Mann, der am meisten Nutzen stiften kann, in den möglichst ausgedehnten Würkungskreis, in dem er so viel nützen könne, zu versetzen." So kam er auch zuweilen in den Fall, daß einflußreiche Männer der Grafschaft, deren Deputirter er im Parlamente war, oder solche Mitglieder derselben, deren Einflusse er schon viel zu verdanken hatte, seine mächtige Verwendung zur Beförderung für eine solche geistliche Stelle in Anspruch nahmen, und er mußte fürchten, sie zu beleidigen und seinem politischen Interesse in den Weg zu treten, wenn er es ihnen abschlug; aber keine solche Rücksicht durfte seine Handlungsweise bestimmen. So schrieb er in einem solchen Fall: „Ich muß es ihnen abschlagen; ich fürchte, sie werden es übel nehmen, doch Gott vermag die Herzen der Menschen, wie Wasserbäche, zu leiten;" und in einem andern solchen Fall: „Es wird mir sehr schwer, undankbar gegen Einen, der mir

Digitized by Google

so viele Güte erwiesen hat, zu scheinen, und es kann auch meinem Interesse wesentlichen Nachtheil bringen; aber ich muß meinen Grundsätzen treu bleiben und den Ausgang Gott anheimstellen. Wenn ich meinen Sitz im Parlamente deshalb verliere, kann ich auf eine ehrenvollere Weise davon entfernt werden? Es wäre ein kleines Märtyrerthum."

Wenngleich Wilberforce mit den bedeutendsten Männern seines Volkes und seiner Zeit, auch Solchen, in denen das christliche Princip noch nicht so sehr entwickelt war, in Berührung kam, für seine der Menschenliebe und dem Reiche Gottes geweihten Zwecke mit ihnen zusammenwürken mußte, und wenngleich er das Gute auf allen Standpunkten nach Verhältniß zu schätzen und zu achten wußte, so war er doch dabei immer tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß auch die beste Gemüthsart unter den Menschen zu einem weit höhern Adel verklärt werden würde, wenn das christliche Princip vom Glauben nur in derselben Eingang gewönne, daß das Christenthum allein den sichern Kompaß unter allen Stürmen, die feste Stellung unter allem Kampfe der Leidenschaften gewähren könne, daß alle menschliche Größe etwas Nichtiges sey, wenn sie nicht in dem Dienste des Reiches Gottes stehe. So schrieb er in Beziehung auf einen großen und hochgestellten Mann, der sein Freund war: „Armer Mann, möchte ihn die Gnade Gottes noch besuchen; er ist der Erste unter den natürlichen Menschen, aber der Geringste im Himmelreich ist größer, als er." Und in einer andern Beziehung sagt er: „Ach, mein Freund, wenn die Menschen nicht aus religiösen Principien handeln, kann man sich wenig auf sie verlassen; es freut mich, wenn sie denselben Weg mit mir gehen, aber es wundert mich nicht, wenn sie sich von mir trennen." Und als ein andermal von den großen Gaben eines solchen Mannes, dem dies noch fehlte, die Rede war, wiederholte er jenes angeführte Wort des Herrn und fügte hinzu: „Aechte Religion, welche den Menschen sorgsam wachen läßt über sein eigenes Herz, verleiht ihm einen tieferen Blick in die Herzen Anderer und macht ihn mehr fähig, Handlungen und Ereignisse voraus zu berechnen, als Viele, die an natürlichem Scharfsinn und erworbenen Kenntnissen ihm überlegen sind." Er erklärte sich nachdrücklich gegen jene Meinung, daß auf die religiöse Ueberzeugung des Menschen wenig ankomme, der Mensch

Digitized by Google

dafür nicht verantwortlich sey, wenn er nur eben nach seiner Ueberzeugung leidlich gut handle, was einen so bequemen Maaßstab für die Selbstbeurtheilung darbietet. „Es giebt keine so nachtheilige Meinung," schreibt er schon im J. 1785, „als diejenige, welche in dieser sich liberal nennenden Zeit so gewöhnlich verbreitet ist, daß ein Jeder sicher seyn kann, wenn er nur leidlich gut nach seiner Erkenntniß und Ueberzeugung handelt, obgleich er sich nicht viele Mühe gegeben haben mag, um Erkenntniß zu erlangen oder seine Ueberzeugung zu befestigen."

Es steht dieses, was der große Mann hier sagt, nicht in Widerspruch mit dem, was der Apostel Paulus, Philipp. 3, 15. 16., schreibt: „Mögen wir nur nach dem Maaße der Erkenntniß, wozu wir gelangt sind, wandeln, so wird uns Gott, was uns noch fehlt, offenbaren." Der Apostel setzt hier voraus, daß ein Jeder die ihm gegebenen Mittel zur Vermehrung seiner religiösen Erkenntniß treu angewandt, und daß er nach diesem Maaße der Erkenntniß auch seinen Wandel gewissenhaft eingerichtet habe; einem Solchen verheißt er, daß die göttliche Gnade das ihm bisher verliehene und von ihm treu angewandte Licht noch mehren werde, wie die Treue Gottes nie Dem fehlt, der das Seine thut, wie der Herr selbst spricht: „Wer da hat, dem wird gegeben werden." Wilberforce aber setzt voraus, daß Einer nicht mit dem rechten Eifer nach Erkenntniß der Wahrheit gestrebt, nicht mit ganzer Seele dem Himmelreich Gewalt angethan habe, wie geschehen muß, um sich desselben zu bemächtigen. Er meint solche Fälle, wo der Irrthum oder der Mangel der religiösen Ueberzeugung in dem Mangel des religiösen, sittlichen Interesses oder in der sündhaften Neigung, welche das Urtheil des Geistes gefangen nimmt, ihren Grund hat. Wir sind nur zu geneigt, es zu vergessen, daß die Willensrichtung, der eigentliche Kern des Menschen, es ist, welche auch das Urtheil in den höchsten und wichtigsten Angelegenheiten des Christen bedingt und daß oft auch die Ueberzeugung eine sittlich bestimmte Handlung ist. „Wo der Schatz des Menschen ist," wie der Herr spricht, „da ist auch sein Herz." Allerdings giebt es auch einen entgegengesetzten Abweg in der Beurtheilung Anderer, wenn wir nicht auf die zum Grunde liegende Gesinnung sehen, wo diese noch in einer irrthümlichen Erkenntniß verhüllt ist, und wenn die Strenge hochmüthigen

und lieblosen Aburtheilens über die Ueberzeugungen Anderer, welche mit dem Worte des Herrn: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet," in Widerspruch steht, an die Stelle der Alles duldenden, Alles glaubenden, Alles hoffenden Liebe tritt.

Wilberforce, den der ächte Geist des Evangeliums vor allen solchen entgegengesetzten Verirrungen bewahrte, erklärt sich eben so stark, wie gegen jenen falschen modernen Liberalismus und Universalismus, auch gegen eine solche Neigung der Engherzigkeit oder des geistlichen Hochmuths, sich zum Richter über die Aeußerung der Frömmigkeit bei Andern aufzuwerfen. „Wie wenig," sagt er, „bekümmern sich unsere modernen Frommen um die Sünden der Zunge oder sogar um saures Temperament, noch weniger um die rechte Verfassung des Gemüths; ach! wie viel leichter ist es, ein Bekenntniß der Religion abzulegen, als sein Temperament zu beherrschen." Ueber das eigenthümliche Princip des christlichen Lebens und Handelns spricht sich dieser herrliche Mann so aus: „Möge die Liebe zu meinem Gott und Heiland die beseelende Triebfeder der ganzen Maschine seyn; möge dies alle ihre Bewegungen leiten, der praktische Einfluß davon sich auf alle Neigungen, Handlungen, Pläne und Absichten verbreiten." Schon im J. 1785 war dies das Verlangen seines Herzens in seinem Gebete: „O Herr, befreie mich von mir selbst; wenn ich mir selbst vertraue, bin ich Finsterniß und Schwäche." Und wie er am Sonntage aus den Zerstreuungen, denen er unter den mannichfachen Stürmen und Bewegungen des öffentlichen Lebens preisgegeben war, vor Gott sich zu sammeln, dann sein inneres Leben und sein Handeln streng zu prüfen und zu dem Urquell der Kraft für die Stärkung zur Arbeit der Woche sich hinzuwenden pflegte, so sagt er zur Weihe für einen solchen der Selbstprüfung besonders geweihten Tag im J. 1793, nachdem er von der erlösenden Liebe Gottes in Christo gesprochen: „Möge dieses der Anfang eines neuen Lebensabschnittes für mich werden; wie schwer finde ich es, in Allem nur auf Christus zu vertrauen; doch ist es dieser einfache Glaube, dieses demüthige, kindliche Princip der Hingebung, welches Liebe, Friede und Freude erzeugt. O, möchte ich darnach streben, so lange es heute heißt." Dieses war das Ziel seiner Gebete, das Gebet um den heiligen Geist, den Gott durch Christus verleiht, die verderbte Natur zu erneuen und einen

Digitized by Google

geistlichen Sinn ihr mitzutheilen. „Welche Thorheit ist alles Andere dagegen," sagt er, „aber ich will Muth fassen, indem ich auf die sicheren Verheißungen Gottes in Christo und die mächtigen Würkungen des Geistes der Gnade vertraue. Ich zwar bin schwach, doch Er ist stark. Ich muß mehr thun, diesen himmlischen Gast zu ehren." Wie alle diejenigen, welche aufrichtig nach Heiligkeit streben, doch nie dazu gelangen, mit sich selbst zufrieden zu seyn, sondern mit geschärftem Blicke die Anforderungen des göttlichen Gesetzes und wie viel ihnen noch fehlt zur Erfüllung desselben, die verborgenen Neigungen des Verderbens erkennen, mit dem Apostel, der es in dem Werke Gottes so weit gebracht hatte, vergessen, was dahinten ist und immer nur vorwärts streben, so war es auch bei diesem treuen Jünger des Herrn. So sprach er im J. 1802: „Ach, ach! ich wage kaum zu sagen, daß ich Gott und seine Wege liebe. Wenn ich irgend einige Fortschritte gemacht habe, so ist es in der klären Erkenntniß meiner eigenen Sündhaftigkeit und Schwäche. Doch bin ich überzeugt, es ist meine eigene Schuld. Möge ich mich nicht damit beruhigen, meine Sündhaftigkeit zu erkennen, als ob ich nicht von derselben gerettet werden könnte. Gott sey gedankt, der uns den Sieg verleiht durch unsern Herrn Jesus Christus. Ja, wir können, ja, ich kann heilig werden. Also strebe vorwärts, meine Seele, kämpfe noch stärker; Gott und Christus werden dir ihre Hülfe nicht versagen." „Wohin," sprach er bei seiner Selbstprüfung, „kann ich meine Zuflucht nehmen, als zu Dir? Du allein, Herr, kannst mir die Sünden vergeben und mich heilen. O, welcher unaussprechliche Trost ist es, sich zu den Füßen des Heilandes niederzuwerfen als ein in sich selbst schwacher Sünder, aber vertrauend auf die gnädigen Verheißungen Gottes durch den Heiland. Er ruft ja die Durstenden zu sich. Herr, ich muß zu Dir fliehen und an Dich mich halten; Du bist mein Alles in Allem."

Wie er das Wesen der wahren Heiligung an sich selbst erkannt hatte, so war er tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das Heil der Einzelnen und der Völker, alles wahrhafte Gedeihen, auch für das irdische Leben, nur von der Einpflanzung jener ächten Gesinnung, welche das Evangelium erzeugt, ausgehen könne, und er bekämpfte nachdrücklich jene in der neuern Zeit viel verbreiteten Täuschungskünste, welche für das Eine, was allein

Triebfeder und Seele ächter menschlicher Bildung seyn kann, ein Ersatzmittel zu geben vermeinen. Zu diesem Zwecke schrieb er im J. 1797 das treffliche Buch, in welchem er den Gegensatz zwischen ächtem Christenthum und Namen-Christenthum auseinandersetzt, und wodurch er unter den höhern und mittlern Ständen seines Vaterlandes zur Erweckung eines neuen christlichen Lebens viel einwürkte, viel dazu beitrug, jene Gemeinschaft christlicher Begeisterung hervorzurufen, von welcher die großen, einflußreichen christlichen Vereine für Verbreitung des göttlichen Wortes und Bekehrung der Heidenvölker ausgegangen sind, und deren Nachwürkung, wenn der Geist nicht gedämpft wird durch die Schuld der Menschen, unter Leitung der göttlichen Gnade bleibende Frucht für die Zukunft hervorbringen wird.

In diesem Buche bekämpft er unter manchen falschen Richtungen des Zeitgeistes auch die eines einseitig vorherrschenden Verstandes, welcher den Zusammenhang des Gefühls mit dem Wesen der höheren Natur des Menschen nicht anerkennen und demselben die ihm gebührende Bedeutung in dem religiösen Leben nicht zugestehen wollte. „Von den beiden berühmtesten Systemen der Weltweisheit," sagt er, „bestätigte das eine ausdrücklich die angemaßte willkürliche Herrschaft des Gefühls, während das andere, daran verzweifelnd, daß es ihm gelingen könne, die Gefühle zu beherrschen, kein anderes Mittel fand, als sie ganz zu vertilgen. Das erste handelte wie eine schwache Regierung, welche einer in Empörung begriffenen Provinz, wenn sie dieselbe zum Gehorsam zurückzuführen nicht vermag, die Unabhängigkeit bewilligt. Das andere folgte dem Plane der barbarischen Politik, welches die Unruhen eines in Aufruhr gerathenen Landes durch die Vertilgung der Bewohner beizulegen sucht. Das ist nicht die wahre Ruhe, sondern die Todesstille." Diesen beiden Extremen stellt er nun den eigenthümlichen Charakter des Christenthums entgegen. „Es ist dessen besonderer Ruhm und dessen besonderer Beruf, alle Vermögen unsrer Natur zu ihrer rechten Unterordnung und Abhängigkeit zu bringen, so daß der ganze Mensch vollständig in allen seinen Kräften wiederhergestellt werde, um den wahren Zwecken seines Wesens zu entsprechen und daß er ganz und harmonisch dem Dienste und Ruhme Gottes geweiht sey. Wir können kaum in irgend einen Theil der heiligen Schrift hin-

einblicken, ohne vielfache Beweise dafür zu finden, daß es die Religion der Gefühle ist, welche Gott besonders verlangt. Liebe, Eifer, Dankbarkeit, Freude, Hoffnung, Vertrauen, werden besonders bezeichnet und zu dem Wesen der wahren Gottesverehrung gerechnet. Die lebendige Richtung der Gefühle zu dem, was ihr Ziel seyn sollte, wird hier immer belobt und hingegen ein kaltes, hartes, gefühlloses Herz als etwas, womit große Schuld verbunden ist, bezeichnet. Das Hinwegnehmen des Herzens von Stein und die Einpflanzung eines wärmeren und gefühlvolleren Gemüths an dessen Stelle, wird besonders als Werk der erneuenden Gnade verheißen. Die Gottesverehrung der seligen Geister im Himmel wird nicht als kalte Verstandesspekulation, sondern als Verehrung der Dankbarkeit und Liebe dargestellt." Zugleich aber erklärt er sich gegen die Einseitigkeit derjenigen, welche auf das durch ein natürliches Temperament bedingte sinnliche Element im Gefühl, auf vorübergehende Gefühlsaufregungen einen besondern Werth legen. Er verlangt von den ächten religiösen Gefühlen, daß sie als der bleibende Grundton, die beseelende Triebfeder sich bewähren, indem sie über die sündhaften Leidenschaften und Neigungen, mit denen sie ihrer Abkunft, ihrem Wesen und ihrer Richtung nach in offenem Gegensatze ständen, die Herrschaft ausübten, oder indem, wenn der Sieg auch kein vollständiger wäre, doch der Kampf zwischen beiden immer fortdauere und jede Versöhnung ausgeschlossen sey. Und vor Allem müßten sie sich als Antrieb zur thätigen Ausübung aller Pflichten des Lebens in allen persönlichen, bürgerlichen, häuslichen, geselligen, beruflichen Verhältnissen erweisen. Hier müsse die Allgemeinheit ihres Einflusses dazu dienen, sie von den Triebfedern niederer Art zu unterscheiden, durch welche die Menschen zu theilweisen Anstrengungen des Eifers und der Selbstverleugnung angetrieben werden könnten.

Ferner unterscheidet er, was ein liebenswürdiges Naturell und ein nützlicher Thätigkeitstrieb ist, als ein reines Gewächs der Natur, von dem Wesen der Einen Gesinnung, welche der Mensch im Kampfe mit sich selbst erlangt, und welche in fortwährendem Kampfe die Natur nach allen Seiten hin sich unterwirft. Er sagt unter Anderm: „Wenn auch jene Eigenschaften des Wohlwollens ächt sind, so verdienen sie doch oft viel mehr den Namen eines liebenswürdigen

Digitized by Google

Naturinstinkts, als sittlicher Tugend; in vielen Fällen führen sie keinen Kampf mit sich selbst, keine Zucht des Geistes mit sich; sie besitzen nicht diese Stärke und Kraft des Charakters, welche, mit Verachtung der Schwierigkeiten und Gefahren, Freudigkeit im Dienste und Energie und Beharrlichkeit im Handeln erzeugen. Ohne die rechte Festigkeit ermuntern sie oft das Laster und die Thorheit, welche zu unterdrücken ihre Pflicht wäre."

Daher erklärte er sich auch entschieden gegen alle Erziehungsmethoden, die nicht von diesem Princip ausgingen; so z. B. gegen die Lancaster'sche Methode des gegenseitigen Unterrichts, weil Eitelkeit und Nacheiferung die Triebfedern dieses Systemes seyen. Im Jahre 1812 begann zuerst Robert Owen aus Lamark, der Urheber des Socialismus, eines der Karrikaturgebilde, welche von der einseitig vorherrschenden materiellen, die gottverwandte Natur des Menschen verleugnenden und den Menschen zu einem verständigenden Affen herabwürdigenden Richtung dieses Jahrhunderts ausgegangen sind, mit seinen abentheuerlichen Verbesserungs- und Erziehungsplänen aufzutreten. Doch damals hatten sich diese Träumereien einer Weltverbesserung von einem weltlichen Princip allein aus noch nicht bis zur bewußten Verleugnung alles Göttlichen und aller der menschlichen Natur eingepflanzten höheren Bedürfnisse entwickelt. Daher konnte es geschehen, daß der gemeinsame Eifer für Menschenwohl zwischen Owen und Wilberforce einige Berührungen hervorbrachte; aber wenn Andere sich durch Owen's Schwärmerei für Hirngespinnste einer mißverstandenen Menschenliebe täuschen ließen, sah Wilberforce der Sache bald auf den Grund, und von seinem gediegenen und durchgebildeten christlichen Standpunkte mußte er das Nichtige eines Bildungsplans, der von der Unkenntniß dessen, was die wahre Natur des Menschen ist, ausging, gleich erkennen. Er konnte nicht umhin, bei Owen's Vorträgen einzuschlafen. Doch die Freundlichkeit, mit der er die gutgemeinten Bestrebungen desselben aufnahm, gab dem in seine Verstandesträumereien verliebten Manne Veranlassung, sich auf das Zeugniß des Wilberforce für seine Entdeckungen zu berufen. *) Einst sagte Owen zu ihm: „Eines meiner großen

*) S. die angeführte englische Lebensbeschreibung IV., S. 91.

Digitized by Google

Principien ist, daß die Menschen sich in die Lagen Anderer versetzen sollten und daß sie so gegen Andere handelten, wie sie wünschten von ihnen selbst in ähnlichen Fällen behandelt zu werden." *) „Ist dies denn ein ganz neues Princip?" antwortete Wilberforce in einem ironischen Tone; „ich meine, ich hätte etwas ganz Aehnliches in einem Buche, welches das neue Testament heißt, gelesen." „Das wäre sehr wohl möglich," erwiederte Owen, ohne sich in seiner Ruhe stören zu lassen.

Gegen solche Richtungen, welche bei der Volksbildung Alles nur auf Erkenntniß bezogen, sagte Wilberforce: „Nur wenn wir unser Volk in christlichen Principien erziehen, können wir hoffen, an Macht, Wohlfahrt und Größe zuzunehmen; nur durch die Würksamkeit dieser Principien können wir dem Einflusse der Ursachen ausweichen, welche die Staaten nach Analogie der einzelnen Menschen von der Kindheit zum Mannesalter und zu ihrem Untergange führen; aber die Religion war in diesen Staaten auf falsche Principien gegründet; es stiegen solche Völker von Stufe zu Stufe in der Geistesbildung, bis das Tageslicht über das ganze Gebäude sich verbreitete und die Täuschung aufdeckte, worauf es gegründet war; aber die Grundsäule unsrer Größe ruht auf der Basis aller geistigen und sittlichen Fortschritte, welche das Christenthum ist." Mit Recht spricht er es hier aus, wie durch das Christenthum allein ein Verwahrungsmittel gegen die Ursachen des Verderbens gegeben werden kann, welche alle Völker des Alterthums mit dem höchsten Gipfel ihrer irdischen Herrlichkeit der Verbildung und dadurch ihrer Auflösung entgegenführten. Er schreibt einem Freunde über die Verbreitung der Zeitungen: „Die Würkungen derselben sind von unberechenbarem Umfange und, ich fürchte, im Ganzen zu großem Nachtheil. Es ist meine Ueberzeugung, daß unsre Wohlfahrt fernerhin darauf beruht, unserm Volke eine Erziehung zu geben, welche für diese Einwürkungen berechnet ist. Wir müssen den Geist desselben so zu erleuchten suchen, daß es gewaffnet sey gegen diese Täuschungen, deren Opfer es sonst werden wird; doch muß ich,

*) Ein Princip, das freilich aus dem Zusammenhange mit der eigenthümlichen Triebfeder des göttlichen Lebens, welches durch das Christenthum verliehen wird, der christlichen Liebe, herausgerissen, auch seine wahre Bedeutung verliert, das Princip eines verständig berechnenden Egoismus werden kann.

Digitized by Google

wenn ich dies sage, daran denken, daß wir eine verderbte Natur haben, und daß zuweilen die Meinung, daß die Wahrheit eine so leichte und schnelle Herrschaft gewinnen werde, vielmehr eine Chimäre aus Utopia ist." Er glaubte daher, über nichts so sehr wachen und gegen nichts so sehr eifern zu müssen, als gegen Alles, was, indem an sich schlechte Mittel für irgend welche, wenn auch gute Zwecke angewandt werden sollten, auf die öffentliche Sittlichkeit nachtheilig einzuwürken drohte. So erklärte er sich im J. 1818 sehr nachdrücklich gegen die Anwendung der Kundschafter für die Beförderung der öffentlichen Sicherheit. „Gewiß," sagt er, „kann die Anwendung solcher Mittel durch die Grundsätze der Religion nicht gerechtfertigt werden; alle Wege der Falschheit und Täuschung sind vor dem Gott der Wahrheit ein Gräuel." Obgleich er damals schon so viel gewürkt hatte, sagt er: „Ich hoffe, ein Werkzeug zur Unterdrückung dieses Systems zu werden und dadurch meinem Vaterlande mehr zu dienen, als ich fast noch bisher vermocht."

Wie er die religiöse Bildung als die einzig sichere Grundlage aller anderen anerkannte, so war er auch vermöge seiner tiefen Erkenntniß der menschlichen Natur, seiner tiefen Blicke in das Wesen des Christenthums, seiner reichen inneren Erfahrung überzeugt, daß die religiöse Entwicklung frei von innen heraus allmählig erzeugt werden müsse, und daß man sich am meisten zu hüten habe, durch ein blos äußerliches Machwerk etwas Erheucheltes, Aufgedrungenes, was der wahren Kraft und inneren Bedeutung ermangelt, anzubilden, indem man dem alten Menschen, der bleibt, was er ist, nur den Schein, der den Aeußerungen der neuen Schöpfung ähnelt, aufpfropft, wie unser Herr ja davor warnt, daß man nicht den neuen Wein in alte Schläuche gieße, nicht einen Flicken von neuem Tuche aufhefte dem alten, leicht zerreißbaren Kleide, das ihn nicht zu tragen vermag. So äußert er seine Besorgniß in Hinsicht auf die Erziehung eines seiner Söhne: „Ich fürchte, etwas Erkünsteltes bei ihm zu erzeugen, wenn ich ihm von dem Werke Gottes in den Herzen sage; ich fürchte vor Allem, daß er verleitet werde, mehr zu erkünsteln, als er würklich fühlt." Da er von dem Unglücke eines jungen Mannes hörte, bei dessen Erziehung ihm etwas verfehlt zu seyn schien, und von dem ein verständiger Mann gesagt

hatte, daß er in seiner Erziehung mit Religion überfüllt worden sey, bemerkte er in dieser Beziehung: „Es ist ein warnendes Beispiel und verdient wohl die Beachtung aller Eltern; es sollte ihr Streben seyn, die Religion so sehr als möglich etwas Natürliches (im Gegensatz gegen das Aufgedrungene) in ihren Kindern werden zu lassen.“ Schon im J. 1786 sagt er in Beziehung auf die allmählige Verklärung des menschlichen Gemüths durch die Religion, welche erfolgt, wo dieser Entwicklungsproceß auf eine naturgemäße Weise fortgeht: „Der heilige Geist wird unsre Seele immer mehr reinigen und unsern Wandel immer mehr läutern, je länger wir unter seinem Einflusse leben, und es gereicht zur Ehre der Religion, daß diejenigen, welche, als sie die christliche Laufbahn zuerst begannen, in Extremen sich befanden, vielleicht zur Schwärmerei sich hinneigend oder einer schroffen Strenge ergeben, oft stufenweise ihre verschiedenen Mängel verlieren, welche Uebertreibungen, obgleich sie von der Welt ungerechter Weise auf Rechnung der Religion gesetzt wurden, doch in der That eben so viele Trübungen derselben waren.“ „Man müsse,“ sagt er bei einer andern Gelegenheit, „die sinnlichen Triebe vielmehr dadurch, daß man ein höheres Lebensprincip an ihre Stelle setze, als dadurch, daß man sie unmittelbar angreife, ertödten.“

Wenngleich das Interesse dieses großen Mannes in den vielseitigsten Beziehungen Alles umfaßte, was mit dem geistlichen aber auch zeitlichen Wohle der Menschheit im Ganzen und Einzelnen auf irgend eine Weise zusammenhing, was mit der Entwicklung der wahren Menschenwürde in Verbindung stand; wenngleich seine Thätigkeit in allen diesen Hinsichten die vielseitigste war: so hatte er doch von dem Beginn seiner öffentlichen Laufbahn an, und vornehmlich, seitdem das christliche Leben in ihm zur Entscheidung gekommen, Ein großes Ziel seiner Menschenliebe, welches er bis an sein Ende mit ungetheilter Aufmerksamkeit, mit rastlosem Eifer unter allen Schwierigkeiten, mit unermüdlicher Geduld bei dem Mißlingen wiederholter Versuche bis zu dem letzten Siege verfolgte. Es war das wieder gut zu machen, was christliche Völker seit Jahrhunderten verschuldet hatten, die Grundsätze des Evangeliums in der Anerkennung und Förderung des Bildes Gottes und der darin gegründeten Ansprüche und Rechte in allen Menschen endlich zur

siegreichen und thätigen Anerkennung zu bringen. Schon im ersten Jahre seiner öffentlichen Laufbahn, im Jahre 1785, äußerte er die Hoffnung, daß ihn Gott als Werkzeug gebrauchen möge, um das Joch der armen Geschöpfe, der Sklaven in Westindien, zu zerbrechen oder doch zu erleichtern. Mit neuem Eifer ergriff er dieses Ziel, als sein Herz von der Liebe zum Heiland und dadurch von der Liebe zu den Menschen, für deren Heil Er gestorben, erglüht war, und da er nun sich bewußt wurde, für eine Sache Gottes zu kämpfen, die er mit dem Blicke des Glaubens erfaßte und von deren endlichem Gelingen er sicher war. Das Christenthum lehrte ihn die Bedeutung der persönlichen Freiheit für die Menschenwürde, die es in Allen zu fördern erzielt, erkennen, das rechte Maaß für jedes irdische Gut im Verhältniß zu dem Einen höchsten Gute finden. Auch hier zeigt sich ein ächt christlicher, vor allen Uebertreibungen gesicherter Geist. Wenn die Einen der irdischen Freiheit den Werth beilegten, welcher allein der höchsten, wahren, inneren Freiheit, die der Sohn Gottes verleiht, gebührt: so fielen hingegen Andere in die Einseitigkeit, die äußerliche, irdische Freiheit für etwas ganz Gleichgültiges zu erklären; sie erkannten nicht, wie das Christenthum alle menschlichen Verhältnisse so zu gestalten verlangt, daß sie eine würdige Darstellung jener inneren Freiheit in der Anwendung aller Kräfte zur Verwürklichung des Bildes Gottes gewähren. Der Apostel Paulus hingegen stellt zwar als das Höchste jene innere Freiheit dar, welche auch dem Sklaven mitten in seiner äußerlichen Knechtschaft zu Theil werden und ihn in derselben zu einem freien Manne machen kann; aber er spricht auch zu dem Sklaven: „Wenn Dir von Gott die Gelegenheit, die irdische Freiheit zu erlangen, gegeben ist, so ziehe dies vor, nimm die von Gott Dir gegebene Gelegenheit, dieses Gut der Menschenwürde zu erlangen, dankbar an," und er bezeichnete dadurch die Bedeutung derselben auch für den christlichen Standpunkt.

Von diesem Standpunkte urtheilte und handelte auch dieser Mann, dem das Wort Gottes die Schule der Weisheit geworden war. Mit frommem Unwillen sprach er gegen diejenigen, welche die Sophistik zum Dienste des Eigennutzes gebrauchten und mit Verleugnung dessen, was die wahre Würde und Bestimmung des Menschen ist, sich darauf beriefen, daß ihre Sklaven doch gute

Digitized by Google

Nahrung, Kleidung und Wohnung erhielten, die sie sich nicht selbst so würden verschaffen können. „Was!“ rief er im Parlamente aus, „sind dieses die einzigen Ansprüche eines vernünftigen Wesens, sind die Gefühle des Herzens nichts? Wo ist der gesellschaftliche Verkehr, wo sind die theuren Familienbande, wo das Bewußtseyn der Unabhängigkeit, die Aussicht auf Ueberfluß und Ehre, wo freiwillige Dienstleistungen und dankbare Erwiederungen, wo vor Allem das Licht der religiösen Wahrheit und die Hoffnung des ewigen Lebens? Ich bin so fern davon, dem geehrten Herrn für die Fütterung, Kleidung und Wohnung, worauf er sich etwas zu Gute thut, zu danken, daß ich gegen die Art und Weise, wie er dies erwähnt hat, protestire als eine Herabwürdigung des Menschen zum Thier und eine Verhöhnung aller höheren Eigenschaften unsrer gemeinsamen Natur.“ Die Ueberzeugung, daß er für eine Sache Gottes kämpfe, gab ihm die Zuversicht des Gelingens, wenn seine Anträge im Parlamente auch noch so oft hätten unterliegen müssen. So erklärte er im J. 1793: „Die Grundsätze, in welchen ich in dieser Sache handle, sind die der Religion, nicht die Antriebe der Empfindsamkeit und des persönlichen Gefühls. Diese Grundsätze kennen kein Nachgeben und keinen Aufschub; ich bin des Erfolgs gewiß, obgleich ich über den Zeitpunkt, wann es erfolgen wird, nichts Sicheres sagen kann.“ Da er aufgefordert worden, wegen eines Staatsinteresses von seinen Anträgen eine Zeitlang abzustehen, antwortete er: „Wo es sich von einer politischen Frage handelt, scheint mir Raum dafür zu seyn, Zeit und Umstände zu erwägen; unter gewissen Umständen kann es hier räthlich seyn, unsere Anstrengungen zu steigern, unter andern, sie zurückzuhalten; aber in dem gegenwärtigen Falle, wo es sich davon handelt, eine würkliche Schuld zu begehen (indem er die Beibehaltung des Sklavenhandels als eine Nationalschuld betrachtete), ist ein Mann, der Gott fürchtet, in seinem Thun oder Lassen nicht frei. Nie werde ich diese große Sache Beweggründen politischer Angemessenheit oder irgend einem persönlichen Gefühle zum Opfer bringen.“ Und sein Glaube siegte nach zwanzigjährigen beharrlichen Anstrengungen und fortgesetztem Kampfe, da er endlich im J. 1807 es durchsetzte, daß im englischen Parlamente die Abschaffung des Sklavenhandels beschlossen wurde. Ein ausgezeichneter Mann sagte in dieser Beziehung: „Wer weiß,

Digitized by Google

ob, wenngleich dies der größte Segen ist, der durch irgend einen Menschen hat gestiftet werden können, nicht noch größerer Segen von dem ermunternden Beispiele ausgeht, daß die Anstrengungen der Tugend endlich mit einem so glänzenden Erfolge gekrönt werden können." Unter den Gegenständen des Dankes gegen Gott, die er in seinem täglichen Gebete anführte, war insbesondere auch dieses, daß ihn Gott als Werkzeug zur Ausführung dieser großen Sache gebrauche. Aber immer gab er dabei Gott die Ehre, immer betrachtete er sich als unwürdiges Werkzeug; daher konnte ihn auch der allgemeine Ruhm, der ihn nach diesem Triumphe krönte, nur demüthigen. Er blieb auch in dem großen und guten Werke hier nicht stehen; nun war es sein Ziel, durch die Verbindung der großen Mächte die allgemeine Aufhebung des Sklavenhandels zu erlangen, und die Lage derjenigen, welche sich auf den englischen Besitzungen einmal im Sklavenstande befanden, allmählig zu verbessern, endlich die gänzliche Aufhebung dieses der Würde des Bildes Gottes in der Menschheit widersprechenden Verhältnisses herbeizuführen. Es stellte sich ihm, wie er im J. 1796 schreibt, indem er auf die Verheißung der heiligen Schrift sich stützte, die große Aussicht dar, „daß das Lob Gottes aus dem Munde aller Völker in herrlichem Einklange ertönen sollte." Und im J. 1817 sprach er die Hoffnung aus: „Wir, oder diejenigen, die noch einige Jahre leben, werden die Aussichten für die Civilisation Afrika's sich eröffnen sehen." Kurz nach seinem Tode wurde auch das letzte Ziel der Anstrengungen seines Lebens erreicht, da der 1. August des Jahres 1834 den Sklaven auf allen englischen Besitzungen die Erlangung ihrer Freiheit verkündete.

Im J. 1802 wurde Wilberforce von einem ausgezeichneten Manne besucht, der durch gleiche Zwecke christlicher Menschenliebe mit ihm verbunden war, auch ein eifriger Verfechter der durch das Christenthum an's Licht gebrachten, in der Ebenbildlichkeit Gottes begründeten Rechte der Menschheit, der Bischof Gregoire. Doch ersehen wir aus den von Wilberforce über ihre Zusammenkunft in seinem Journal gemachten Bemerkungen, *) daß ohngeachtet der Gleichheit ihrer Gesinnungen und Bestrebungen von dieser Seite

*) l. c. III., pag. 65.

Digitized by Google

keine rechte Sympathie zwischen ihnen Statt finden konnte. Es erklärt sich dies wohl aus dem Losungsworte Gregoire's, welches Wilberforce aus dessen Munde anführt: „La religion, l'humanité, la liberté, das ist meine Sache." Dem Gregoire war nun auch allerdings, wie aus jener Zusammenstellung erhellt, die Religion das Erste und Höchste; davon zeugt das ganze Leben dieses treffliches Mannes. *) Doch war dies der Unterschied zwischen diesen beiden Männern, daß bei Wilberforce das Interesse für Humanität und Freiheit nicht als etwas Besonderes neben dem christlichen bestand, sondern in dem christlichen Interesse und Princip alles Andere bei ihm begründet war und jenes sich gleichmäßig auf alles Menschliche bei ihm verbreitete, die Beseelung für Alles bildete, ihm den rechten Standpunkt und Maaßstab für die Beurtheilung aller menschlichen Dinge und Verhältnisse gab, während dies bei Gregoire nicht so der Fall war. Wäre diesem Letzten die Art, wie das Christenthum die menschliche Natur und ihre Wiederherstellung betrachten läßt, der Gesichtspunkt für alle göttlichen und menschlichen Dinge, welcher aus demselben hervorgeht, immer gegenwärtig gewesen, so hätte er in manche falsche Vorstellungen von den Quellen der Uebel unter den Menschen und den Mitteln ihrer Heilung nicht verfallen können. Er hätte sich von manchen Irrthümern seiner Zeit und Umgebung, welche durch das Christenthum gerichtet

*) Als der Fanatismus des Unglaubens in Frankreich herrschte und allen eifrigen Bekennern des Evangeliums den Tod drohte, als feige oder charakterlose Geistliche vor dem Nationalconvent erschienen waren und ihren Glauben abgeschworen hatten, da trat Gregoire vor dieser Versammlung wüthender Fanatiker des Unglaubens auf — es war am siebenten November 1793 — und während sie aus seinem Munde Aehnliches zu vernehmen erwarteten, erklärte er: „Dieser Glaube ist außer dem Bereiche Eurer Gewalt. Katholik aus Ueberzeugung, Priester aus Wahl, bin ich durch das Volk zum Bischofe gewählt worden; aber meinen Beruf habe ich nicht von diesem und nicht von Euch empfangen. Indem ich nach den heiligen Grundsätzen, die mir theuer sind und die Ihr mir durch keine Gewalt werdet entreißen können, gehandelt habe, suchte ich in meinem Kirchensprengel Gutes zu thun, ich bleibe Bischof, um ferner Gutes zu würken." Er konnte hier sein Todesurtheil zu sprechen glauben. Diese Scene: das muthige Bekenntniß des Mannes, der durch seinen Glauben über die Wuth der Menschen siegte, vor dieser Versammlung, die von dem Fanatismus der Finsterniß beseelt war, — sie verdiente, durch die Kunst eines Malers verherrlicht zu werden.

Digitized by Google

werden, nicht fortreißen lassen können. Freilich muß man dabei auch berücksichtigen, daß es von dem Standpunkte des Protestantismus aus leichter war, diesen rechten Maaßstab, welchen das Christenthum für die Beurtheilung aller menschlichen Verhältnisse giebt, zu finden.

Ein so glorreiches Leben hatte ein würdiges Ende, da Wilberforce am 27. Juli 1833 mit der Glaubenszuversicht, die er seit dem Beginn seines christlichen Lebens bewährt, den letzten Sieg errang. Demüthig zeigte er sich auch bis zuletzt in seinem Vertrauen; als ihm Jemand unter seinen schweren Leiden zurief: „Sie haben Ihre Füße auf einem Felsen," antwortete er: „Ich wage nicht, mit solcher Zuversicht zu reden, aber ich hoffe, ich habe sie auf einem Felsen." Er war einer der Helden der christlichen Liebe, einer von Denen, in denen sich uns besonders der die menschliche Natur in allen ihren Kräften und Richtungen durchläuternde und verklärende Geist des Evangeliums offenbart, wie ein Chrysostomus, ein Spener, und wie diejenigen, die ihn aus persönlichem Umgang kennen, einen andern Zeugen der evangelischen Wahrheit in unsrer Zeit, einen Steudel (in Tübingen), nennen werden.

Möge der Herr durch die Verbreitung Seines Wortes und die Würkungen desselben die Zahl solcher Glaubenszeugen und solcher Helden der christlichen Liebe mehren, damit durch sie eine allgemeinere Ausgießung des heiligen Geistes und ein neuer Triumph der Kirche Gottes auf Erden vorbereitet werde!

Digitized by Google

Die Zeichen der Zeit

bei dem

fünf und zwanzigsten Stiftungsfeste

der

Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft.

Der Apostel Paulus sagt in seiner zu Athen gehaltenen Rede nicht allein: „Gott hat die Völker über die Oberfläche der Erde sich verbreiten lassen und ihnen die Gränzen ihrer Wohnung gesetzt," sondern er sagt auch zugleich: „Gott habe die bestimmten Zeiten in der Geschichte der Völker so geordnet, daß diese ihn suchen sollten." *) Er bezeichnet dadurch die Art, wie sich Gott offenbart in den mannichfachen Abschnitten der Weltgeschichte, daß die Menschen des Waltens seiner Weisheit in der Art, wie er diese herbeigeführt, geordnet und geleitet hat, inne werden, und derselben mit gesammeltem und aufmerksamem Geiste nachforschen sollten. Wenn nun der Apostel Paulus voraussetzt, daß eine solche Anforderung an alle Menschen ergeht, vermöge ihrer Gott verwandten, wenngleich durch die Sünde getrübten Geistesnatur, vermöge welcher sie der Offenbarung Gottes in dem Entwicklungsgange der Geschichte inne werden sollten, „denn er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir," so sind gewiß noch weit mehr die Christen von ihrem eigenthümlichen Standpünkte — da ihnen Gott nicht mehr der unbekannte und verborgene ist, den sie erst suchen sollen, sondern der geoffenbarte, den sie in Christo gefunden haben, der Vater, der sie als seine Kinder angenommen und ihnen den Geist der Kindschaft verliehen hat — dazu verpflichtet und berufen. So macht es auch unser Herr und

---

*) Apostelgesch. 17, 26. 27.

Digitized by Google

Heiland den Pharisäern zum besondern Vorwurf, daß sie, obgleich sie die Zeichen der Natur zu erkennen wüßten, die für ihr höheres Interesse weit bedeutungsvolleren Zeichen der Geschichte ihrer Aufmerksamkeit nicht werth hielten; vgl. Matth. 16, 2. 3. Gottes Segnungen und Strafgerichte würden nicht so unvorbereitet die Menschen treffen und besser von ihnen benutzt werden für ihr Heil, wenn sie nicht gewöhnlich den Finger Gottes in den Zeichen der Zeit unbeachtet ließen.

Die fünf und zwanzigjährige Dauer dieses, der Verbreitung des göttlichen Wortes geweihten, Vereins gehört sicher zu den merkwürdigen Zeichen der Zeit, und fordert uns auf, manche Blicke in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu thun.

Sehen wir zurück auf den Zeitpunkt, in welchem vor fünf und zwanzig Jahren dieser Verein in's Leben gerufen wurde, so werden wir uns gedrungen fühlen müssen, in der Art, wie dieses geschah — in dem Zusammenhange dieses Ereignisses mit dem ganzen Entwicklungsgange der Kirche und der Völkergeschichte in der damaligen Zeit — den Finger Gottes besonders zu erkennen. Was war vorhergegangen? Eine Zeit des Verfalls der Kirche, des allgemeinen Abfalls von dem göttlichen Worte, der Fäulniß des geistigen Lebens, welches seines, es immer von Neuem zu erfrischen bestimmten, Salzes beraubt worden. Wir dürfen aber bei dieser Erscheinung noch nicht stehen bleiben, als wäre die Zeit der Verachtung des göttlichen Wortes und des Unglaubens so plötzlich hereingebrochen, als wäre sie nur die Schuld eines bestimmten Menschenalters. In der Entwicklung des menschlichen Geschlechts hängt jede Stufe mit der vorhergehenden genau zusammen. Gott hat es so geordnet, daß Gutes und Böses von Geschlecht zu Geschlecht fortwürkt, wenngleich das Walten seiner Gnade den Menschen in keinem Geschlechte fehlt. Daher dürfen wir auch, um die Quellen herrschender Gebrechen zu erkennen, nicht bei der Betrachtung der Gegenwart stehen bleiben, sondern wir müssen den Ursachen, welche diese herbeigeführt haben, in den Fäden der Vergangenheit nachforschen. — Wenden wir dieses auf das Gesagte an, so sehen wir, daß auf die evangelische Begeisterung, welche durch die Reformation hervorgerufen worden, ein Erstarren des christlichen Lebens in todtem Buchstaben, in todter Form, wovon der Geist gewichen,

Digitized by Google

gefolgt war; daß man Holz, Heu und Stoppeln, welches auf dem Grunde, der Christus ist, in immer größerer Menge gebaut worden, dem göttlichen Grunde selbst gleich achtete, oder diesen darüber vergaß; daß man durch Menschensatzungen das göttliche Wort verdunkelt hatte, über solche stritt, als wenn das Wesen der Gottseligkeit und des Reiches Gottes darauf beruhte; nicht eingedenk, daß, wie das Reich Gottes nicht ist Essen und Trinken, also es auch nicht in diesen oder jenen äußerlichen Dingen oder menschlichen Meinungen besteht, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Unter dem äußerlichen Festhalten an der hergebrachten Lehre, die früheren Geschlechtern etwas Lebendiges gewesen, war schon längst das Princip der natürlichen Vernunft das Herrschende geworden, und es wurde dieses nur noch durch die Fesseln eines todten Glaubens gefangen gehalten. Ein solcher Zustand aber konnte nicht lange dauern, die natürliche Vernunft mußte sich von einem ihr aufgedrungenen Joche frei machen und ihre Kräfte gegen das Ueberlieferte hinwenden, welches ihr doch immer etwas Fremdes geblieben war, was zu erfassen und sich anzueignen, der Anschließungspunkt in ihr selbst, das Organ, ihr fehlte; denn — wie der Apostel Paulus sagt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts von den Dingen des Geistes Gottes, und er kann sie nicht erkennen, denn sie können nur mit dem verwandten geistlichen Sinne verstanden und in ihrer wahren Bedeutung erkannt werden. 1. Kor. 2, 14. Dieser nun hervorbrechende Kampf zwischen der natürlichen Vernunft und der erstarrten Kirchenlehre — der erstorbenen, sich so nennenden „Gottesgelehrsamkeit" — sollte einerseits dazu dienen, ein Feuer in der Kirche zu entzünden, wodurch Holz, Heu und Stoppeln, als das nicht Feuerfeste, von dem einen unwandelbaren, feuerfesten Grunde, der Christus ist, gesondert würde; von der andern Seite aber auch dazu, daß die Menschen sich ihrer Entfremdung von dem Göttlichen, statt dessen sie nur die todte Form festgehalten hatten, bewußt würden, und daß die natürliche Vernunft ihrer Unzulänglichkeit — mit aller ihrer Bildung dem Menschen das zu verleihen, was den Hunger und Durst des Gott verwandten, nach Gott sich sehnenden Geistes befriedigen könnte — inne würde, und mit freier Unterwerfung sich genöthigt sähe, unter das sanfte Joch einer vom Himmel stammenden, alle menschlichen

Digitized by Google

Erkenntniſſe durch ein himmliſches Licht verklärenden Weisheit zurückzukehren.

Damit dieſes Ziel erreicht würde, dazu würkte die Leitung Gottes in der Entwicklung der mannichfachen Richtungen des Wahrheit ſuchenden Geiſtes und in den äußerlichen Ereigniſſen der Völkergeſchichte. Mannichfache Fäden mußten hier in einem Punkte zuſammentreffen. Wenn das Licht in uns, ſeinem Urquell zugewandt und mit demſelben verbunden, dem Leben vorleuchtet, ſo iſt das ganze Leben des Lichtes voll — wie der Herr in jener Vergleichung zwiſchen dem, was das Auge als das Licht des Leibes und dem, was das innere Licht des Geiſtes iſt, es bezeichnet hat — und der Menſch geht ſicher ſeinen Weg. Aber wie groß iſt die Finſterniß, wenn das Licht in uns verfinſtert worden! Die Folgen davon müſſen ſich dann auch in dem ganzen Leben zu erkennen geben. Nichts kann für die Dauer gedeihen, weil es dem Geiſte an demjenigen gebricht, was ſeines Lebens Leben iſt, und was ihm allein Licht und Kraft zu Allem mittheilen kann. So hatten ſich denn auch die Folgen jener überhand nehmenden weltlichen Richtung in der Geſchichte unſers Volkes vielfach zu erkennen gegeben. Es erfolgte jene Zeit ſchmachvoller Knechtſchaft. Derjenige, welcher das herrſchend gewordene Princip des Lebens der Zeit in deſſen Entfremdung von Gott — den weltlichen, in ſeinem Uebermuthe alle höheren Intereſſen unterdrückenden, durch ſeine Klugheit Alles berechnen wollenden, nichts anerkennenden, was ſich nicht ſo berechnen ließ, alle Begeiſterung verleugnenden Verſtand — am conſequenteſten in ſeinem Handeln darſtellte, konnte, als der Repräſentant des die Zeit beherrſchenden Geiſtes, alle Kräfte ſich dienſtbar machen und ein Weltreich als flüchtige Erſcheinung gründen, welches mit dem Bau, der unter dem Bilde des Senfkorns dargeſtellt wird, ſeinem Entwicklungsgange und Weſen nach am meiſten in Widerſpruch ſtand. Gott hatte ihm das Ziel ſeines Uebermuthes geſetzt und ihn dazu gebraucht, die Völker zum Bewußtſeyn ihrer Entfremdung von dem, was ihren Vätern die Quelle des wahren Lebens war, hinzuführen und die Sehnſucht darnach wieder zu erwecken. Die Noth mußte ihren Gipfel erreichen, als Gott dem, ihn wieder zu ſuchen, erweckten Geſchlechte in ſeinen Strafgerichten und Segnungen als den alten Gott der Väter ſich

Digitized by Google

offenbarte. Der Finger Gottes, der in Gericht und Hülfe sich darstellt, konnte nicht verkannt werden, der neue Schwung der Geister, welcher von Gott angeregt worden und in vereinigter Kraft Großes vollbracht hatte, mußte seinem Urquell zueilen. — In diese Epoche fällt die Stiftung unsrer Gesellschaft, und so ist diese im Zusammenhange mit den großen Ereignissen der Weltgeschichte als eines der merkwürdigen Zeichen der Zeit zu erkennen.

Also erstlich ein Zeichen der durch das Zusammenwürken jener Ursachen wieder hervorgerufenen Demüthigung der natürlichen Vernunft unter das Ansehn des göttlichen Wortes. Diejenigen, welche in allen Ländern sich zu dem Zwecke der Verbreitung dieses göttlichen Wortes mit einander vereinigten, Menschen aus allen Ständen und von allen Bildungsstufen, bezeugten eben dadurch die Wahrheit, daß dieses das höchste Gut der Menschheit ist; dasjenige, woher der Mensch allein, was ihm für Zeit und Ewigkeit zu wissen nothwendig ist, ableiten kann; dasjenige, von dessen treuer Beachtung die Gesundheit des menschlichen Lebens abhängt. Es war die Vereinigung zur Stiftung dieses Vereins ein Akt der Lossagung von der vermeinten Selbstgenugsamkeit der natürlichen Vernunft, welche das Princip der vorangegangenen Zeit gewesen war. In dieser Hinsicht wird dadurch die Gränze einer alten und einer neuen Zeit bezeichnet, der Zeit des Unglaubens und der neuen Zeit, die verjüngt aus dem Glauben hervorgehen soll.

Zweitens ist die Stiftung dieses Vereins ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, insofern Christen von verschiedenen Bekenntnissen, von verschiedenen Auffassungsformen der christlichen Wahrheit, von verschiedenen Verfassungsformen der Kirche sich mit einander vereinigen zu dem einen größten Zwecke, dem sich alles Andere unterordnen soll: das göttliche Wort, das ihnen Allen das Höchste ist, zu verbreiten und zur Herrschaft zu bringen. Dadurch sprechen sie thatsächlich die Ueberzeugung aus: Indem wir uns zu Christo, als unserm Herrn und Meister bekennen, sein Wort allein zur Richtschnur unsers Lebens zu machen entschlossen sind, erkennen wir uns dadurch Alle als Brüder im Verhältniß zu einander an, als Mitarbeiter an demselben großen

Digitized by Google

Werke. Alle andern Verschiedenheiten treten dagegen zurück. Wenn in den früheren Zeiten durch Verwechselung des Menschlichen und Göttlichen in der Auffassung des Christenthums eine Einförmigkeit in der Gestaltung der Kirche in Lehre und Verfassung erzielt, und eben dadurch eine ausschließende Richtung gegen diejenigen, welche in einer andern Form dasselbe göttliche Grundwesen des Christenthums sich angeeignet hatten, erzeugt worden: so wird nun hingegen von dem Standpunkte aus, den die Stiftung der Bibelgesellschaften bezeichnet, die Uebereinstimmung in der Anerkennung unsers Herrn Jesus Christus, des Einen Heilandes, Herrn und Meisters, als Grundlage einer, ungeachtet aller andern Verschiedenheiten, darauf beruhenden allgemeinen christlichen Kirche bezeugt. So sehen wir hier das göttliche Wort, wie aus dem Kampfe mit dem Unglauben, so aus dem Kampfe mit trennender menschlicher Beschränktheit siegreich hervorgehen als das Panier, um das sich alle Jünger des Herrn und seines Geistes, der da ist ein Geist der Freiheit, versammeln. Schon erkennen wir darin das Vorzeichen einer bessern Zukunft, ein Merkmal der segensreichen Folgen, welche aus dem vorhergegangenen Läuterungsprozesse der Kirche sich entwickeln sollten.

Drittens ist die Stiftung der Bibelgesellschaft ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit, insofern dadurch der große Grundsatz, welcher die apostolische Kirche auszeichnet, und welcher durch die Reformation nach einer längern Trübung des christlichen Bewußtseyns wieder an's Licht gebracht wurde, von Neuem in Würksamkeit gesetzt wird; der Grundsatz, nach welchem es unter den Christen keinen Gegensatz zwischen Priestern und Laien geben soll, nach welchem alle Christen berufen sind, Priester des Herrn zu seyn in ihrem ganzen Leben. — Denn nicht bloß Solche, welche zu Dienern des göttlichen Wortes und der Sakramente durch die Gemeinde in ihrem und Christi Namen verordnet worden, sondern Männer aus allen Ständen erscheinen hier im Dienste des göttlichen Wortes mit einander verbunden; sie erkennen es als ihren Beruf, mit allen Kräften dahin zu würken, daß dieses göttliche Wort in Aller Hände und Herzen komme, und Alle durch dasselbe von Gott gelehrt, zu der Freiheit des Geistes gelangen sollten, unabhängig von allen Menschensatzungen

Alles nur zu richten nach dem göttlichen Worte. Wir wollen hier einen herrlichen Zeugen der Wahrheit reden hören, der auch besonders in einer Zeit, da man zum großen Verderben des christlichen Lebens jenen falschen Gegensatz zwischen Geistlichen und Weltlichen unter den Christen eingeführt hatte, demselben großen Zwecke, zu welchem wir uns vereinigt haben, im Kampfe mit jenem Verderben seine ganze Kraft weihte. Der Märtyrer für das ächte Christenthum, Johannes Chrysostomus, sagt: „Die Apostel und Propheten wollten als gemeinsame Lehrer der Welt Alles klar und einfach vortragen, damit ein Jeder durch sich selbst es sollte verstehen können. Dies hat auch der Prophet voraus verkündigt: Es wird Keiner den Andern lehren, noch ein Bruder dem andern sagen: Erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich Alle kennen, spricht der Herr. Jerem. 31, 34.; und der Apostel Paulus spricht: Da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen den göttlichen Rathschluß. 1. Kor. 2, 1. Denn wem sind die Lehren der Evangelien nicht klar, wer bedarf eines Lehrers, um es zu verstehen, wenn er hört: Selig sind die Sanftmüthigen, die Barmherzigen, die reines Herzens sind? Aber sind etwa die Wunder und Geschichten nicht einem Jeden klar? Das ist nur Vorwand für die Geistesträgheit. Nimm die Bibel in die Hand, lies die ganze Geschichte, halte dich an das, was du verstehst, und gehe das, was dir noch unklar ist, oft wieder durch; und wenn du es durch fortgesetztes Lesen doch noch nicht verstehen lernst, so gehe zu dem Verständigern, gehe zu dem Lehrer, frage ihn über das Gelesene um Rath, zeige großen Eifer, und wenn Gott solchen Eifer bei dir sieht, wird er dein Wachen und dein Verlangen nicht verachten, sondern, wenn auch kein Mensch dich über das, was du suchst, belehrt, so wird er es gewiß dir offenbaren." — Er beruft sich sodann auf die Erzählung von dem Kämmerer aus dem Mohrenlande und dem Philippus Apost. 8., und sagt von dem erstern, den er als Beispiel des eifrigen Forschens nach der göttlichen Wahrheit dargestellt hat: „Gott sah seinen Eifer, und er sandte ihm sogleich einen Lehrer. Aber es ist doch jetzt kein Philippus da? Nun, es ist doch derselbe Geist da, welcher den Philippus beseelte." *)

*) Chrysostomus dritte Predigt über den Lazarus im dritten Paragraphen.

Wenn wir nun aber auf das Werk Gottes, das vor fünf und zwanzig Jahren in der Stiftung dieses Vereins vollbracht worden, auf den Segen Gottes, welcher in diesem Zeitraume über diesem Vereine waltete, zurücksehen, werden wir sagen können, daß die Erwartungen, welche durch die Stiftung dieses Vereins, als eines der großen Zeichen jener denkwürdigen Zeit, erregt wurden, erfüllt worden sind? Der Gott, der dieses geschaffen hat, läßt es an seiner Treue nie fehlen, von ihm wird es immer gesagt werden müssen: „Als der Treue, Wahrhafte, wird er, was er angefangen hat, auch vollbringen"; aber wir sind berufen, Mitarbeiter Gottes zu dem Werke, das er gründen will, zu seyn. Er würkt nicht ohne uns, wenngleich unser ganzes Thun nichts ist ohne ihn, und wir nach Allem, was wir gethan haben, immer bekennen müssen: „Wir sind unnütze Knechte; ihm allein gebührt die Ehre!" Gottes Treue ist unwandelbar, aber es bedarf auch unsrer Treue, damit sein Werk in uns und durch uns zu Stande komme. Und werden wir — wenn wir mit der Ausgießung jener ersten Liebe, welche durch den Geist Gottes nach jener großen Epoche der Völkergeschichte in den Gemüthern einer von ihm zusammengeführten Schaar entzündet worden; wenn wir mit diesem schönen, viel versprechenden Anfange, was nachher bis auf diesen Zeitpunkt erfolgte, vergleichen — nicht beschämt gestehen müssen, daß wir es an unsrer Treue vielfach haben fehlen lassen? Die Stiftung der Bibelgesellschaft war, wie wir gesehen haben, das Zeichen einer christlichen Gemeinschaft, welche alle Verschiedenheiten menschlicher Auffassung und Gestaltung überwiegen sollte. Mit diesem Zeichen kamen auch damals andere verwandte Zeichen, die gleichfalls durch den bemerkten Entwicklungsgang herbeigeführt wurden, zusammen. Bald nachdem in der Reformation durch die Reinigung des einen Grundes, auf dem die Kirche ruht, von dem darauf gebauten Holz, Heu und Stoppeln eine verjüngte Gemeinde des Herrn sich gebildet hatte, traten die Verschiedenheiten menschlicher Auffassung der Glaubenswahrheiten hervor, und wurden höher geachtet als die bestehende Einheit in Christo. *)

*) Manche fromme Laien erkannten damals die Wahrheit, die in den von theologischem Partheieifer beherrschten Schulen nicht erkannt wurde. So schreibt

So wurde durch menschlichen Eigenwillen und die Einmischung des Fleisches in das Werk des Geistes das Band christlicher Gemeinschaft aufgelöst, welches von Gott selbst herrührt.

Es war nun eines der schönen Zeichen jener aus dem Kampfe mit dem Unglauben hervortretenden, um die Kreuzesfahne Christi sich bildenden Glaubensgemeinschaft, daß dagegen jene Spaltung, welche das Werk des göttlichen Geistes in der Reformation getrübt hatte, wieder zurücktreten sollte. Es sollte und es konnte noch nicht dazu kommen, daß man sich in reinerer und klarerer Erkenntniß der Wahrheit in den streitigen Lehrartikeln und einem daraus hervorgehenden Bekenntniß vereinigte; dazu war der Entwicklungsgang der Kirche noch nicht reif, das neue, zarte Glaubensleben hätte das Denken der Menschen erst mehr durchdrungen haben müssen, ein vielseitiges, tieferes Studium des göttlichen Wortes in dem wieder angezündeten Lichte des göttlichen Geistes hätte vorhergegangen seyn müssen, ehe es zu einer solchen Einigung in der Form der Lehre kommen konnte. Aber alle gegenseitige Verständigung und Einigung der Geister muß vorbereitet werden durch die Einigung in dem, was der Grund des Glaubens und in der Liebe, welche das Merkmal der Wohnung Gottes unter den Menschen ist; das Merkmal, welches unser Herr selbst als solches bezeichnet, woran man seine Jünger erkennen soll, daß sie Liebe unter einander hätten; diejenige Würkung des göttlichen Geistes, welche erst für alle andern Einwürkungen desselben empfänglich macht. — Wenn nur eine solche Einigung in der aus dem Glauben hervorgehenden Liebe vorhanden gewesen wäre, so hätte sich daraus entwickeln können, was der Apostel Paulus Philipp. 3, 15. 16. bezeichnet: „Wenn wir nur das uns gewordene Maaß der Einsicht im Leben treu anwenden, so wird uns Gott fernerhin, was uns noch an der Vollkommenheit der Erkenntniß fehlt, offenbaren.“ Der Apostel giebt hier zu verstehen, daß, wo nur der Grund der Liebe und der Treue vorhanden

---

ein frommer, in der Erforschung des göttlichen Wortes eifriger Stadtschreiber zu Memmingen, Hans Mavern, an den für die lutherische Lehre eifernden Syndicus Spengler zu Nürnberg über diesen Streit: „Wir glauben je zu beiden Theilen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und der Welt Heiland und Seligmacher sey; und wer nur das glaubt, hat das ewige Leben.“ Vergl. das Leben Lazarus Spengler's von Hausdorf. Nürnberg 1741. S. 127.

Digitized by Google

ist, Gott das Mangelnde der Erkenntniß durch seine Erleuchtung ergänzen, durch seinen erleuchtenden und läuternden Einfluß die Einigung in vollkommnerer, reinerer Erkenntniß der Wahrheit herbeiführen werde.

Nun aber, was geschah nach jenen viel versprechenden Vorzeichen? Bei dem ersten Erwachen der neuen christlichen Begeisterung wurde man sich der zum Grunde liegenden Verschiedenheit eigenthümlich menschlicher Richtungen weniger bewußt. So geschah es immer bei dem Anfange irgend einer neuen christlichen Schöpfung, einer Erweckung in einem größern oder kleinern Kreise. Da aber das begonnene christliche Leben sich weiter entwickelte und verbreitete, so traten auch die eigenthümlichen Richtungen, die von dem gemeinsamen christlichen Leben durchdrungen worden, mehr hervor. Dies konnte nicht anders seyn, dies gehört zum Gesetz der Entwicklung des göttlichen Lebens in der menschlichen Natur; dies ist insbesondere unvermeidlich in den Zeiten, welche erst aus der Gährung mannichfacher Elemente des religiösen und geistigen Lebens eine neue Schöpfung vorzubereiten bestimmt sind. Darüber wollen wir auch nicht klagen, als wäre dieses eine Trübung jener ersten Liebe; denn die Einförmigkeit ist den Werken Gottes fremd; in unendlicher Mannichfaltigkeit entwickeln sich seine Wege; Einförmigkeit ist das Merkmal des Todes, Mannichfaltigkeit hingegen ein Zeichen des beginnenden neuen Lebens.

Aber ein Merkmal des trübenden Eigenwillens, der Untreue gegen das Werk Gottes, müssen wir darin finden, wenn — statt daß man jener, die neue Epoche bezeichnenden Richtung gefolgt wäre, alle andern Verschiedenheiten menschlicher Auffassung der einen christlichen Gemeinschaft, dem Grunde des Glaubens in der Liebe unterzuordnen, — nun vielmehr jene eigenthümlichen Verschiedenheiten zur Hauptsache gemacht und neue Trennungen dadurch hervorgerufen wurden. In allen solchen Fällen pflegt aber die Schuld nicht auf einer Seite allein, sondern eine gemeinsame zu seyn. Sehen wir von der einen Seite einen unbesonnenen und beschränkten Eifer, welcher der Erkenntniß ermangelt: so sehen wir von der andern Seite Erkenntniß ohne die Liebe, welche auch die Schwächeren trägt und geduldig darauf harrt, daß der Geist Gottes sie allmählig freier mache und in der Erkenntniß weiter führe; die Liebe, welche auch

Digitized by Google

in dem durch Eigenwillen getrübten und in Menschensatzungen noch befangenen Eifer das zum Grunde liegende Göttliche zu erkennen weiß. Von der Liebe sagt ja der Apostel Paulus: „sie eifert nicht, sie sucht nicht das Ihrige, sie läßt sich nicht erbittern, sie freut sich überall der Wahrheit, sie erträgt Alles, sie hofft immer das Beste.“ 1. Kor. 13. Er sagt zu denen in der Korinthischen Gemeinde, welche in der Einbildung ihrer vermeinten Erkenntniß, ihre schwachen, beschränkten Brüder verachteten: „Das bloße Wissen blähet auf, aber die Liebe erbaut. So aber sich Jemand dünken lässet, er wisse Etwas, der weiß noch Nichts, wie er wissen soll.“ 1. Kor. 8, 1. 2. — Hier, wo der Apostel von dem Verhältniß der Freisinnigeren zu den Beschränkteren, der Stärkeren zu den Schwächeren redet, bezeichnet er die Liebe allein als das Erbauende, wodurch das Reich Gottes allein könne gefördert werden. Er verdammt allen gewaltsamen Eifer gegen die den Beschränkteren noch anklebenden Irrthümer; er verlangt, daß die Liebe der in der Erkenntniß weiter Geförderten Jene geduldig trage, das zum Grunde liegende Göttliche in ihnen pflege, und sie so allmählig mit brüderlicher Hand in der Erkenntniß weiter zu führen suche.

Zu allen Zeiten ist der Lauf des göttlichen Wortes, welches durch die ihm inwohnende Gotteskraft über Alles siegen muß, was sich demselben entgegenstellt, am meisten gehindert worden durch die Sünden, Fehler und Mängel derjenigen, welche sich zu demselben bekannten, ohne durch ihr Leben wahrhaft von demselben zu zeugen. Und was noch immer von dem alten Menschen uns anklebt, ein Wandeln in fleischlichem Eifer, in beschränkendem Eigenwillen, in dem Geiste der Unfreiheit, in dem Mangel der Alles beseelenden und verklärenden Liebe, — alles dies steht ja mit einer solchen Zeugenschaft in Widerspruch; das haben auch wir erfahren können. Sehen wir zurück auf jene erste Begeisterung, welche diesen Verein in's Daseyn rief, so schien uns damals die Morgenröthe einer neuen herrlichen Zeit der über den Unglauben triumphirenden Kirche entgegenzuleuchten; aber das dem Evangelium entgegenstehende Princip hatte zu tief in die Bildung der neuern Zeit eingegriffen, als daß es so schnell überwunden werden konnte. Wir sehen dasselbe in mannichfaltigen Erscheinungen mit größerer Gewalt und Frechheit wieder hervorbrechen. Es ist dieses eine Mahnung für uns, wo-

Digitized by Google

durch wir an unsere eigenen Uebel erinnert werden, daß wir zu dem Bewußtseyn gelangen, woran wir selbst es haben fehlen lassen — das Wort Gottes durch unser Leben zu verherrlichen — und was wir hingegen gethan haben, den Glanz desselben zu verdunkeln. Auch dieser Feind kann nur durch die Macht des Wortes, der Wahrheit und der Liebe, wodurch die Kirche, wie sie dadurch gegründet und erhalten worden, so auch aus allen Kämpfen immer siegreich hervorgegangen ist, endlich überwunden werden.

Also fordert uns die Erinnerung an die Entstehung und fünf und zwanzigjährige Dauer dieses Vereins auf, Gott zu danken für das, was er gewürkt hat durch seine allmächtige Hand in dem Laufe der Geschichte und durch seinen Geist in den Gemüthern der Menschen. Es fordert uns diese Erinnerung dann aber auch auf, uns selbst anzuklagen und Buße zu thun in Beziehung auf den Mangel an der Treue gegen das Werk Gottes unter uns, wodurch wir den Fortgang desselben gehemmt haben. Sodann werden wir dadurch gemahnt, indem wir unsre eigene Sünde und Ohnmacht erkennen, auf den Gott zu vertrauen, der, was er angefangen hat, wohl zu vollbringen weiß, und der es an sich nicht fehlen lassen wird, wenn wir nur von Neuem in heiligem Vorsatz mit Wachen und Beten uns ihm hingeben. Die Hülfe Gottes, welche die Entscheidung herbeiführt, ist oft am nächsten, wenn sie nach oberflächlicher Betrachtung am fernsten zu seyn scheint. Schon dämmert das Licht des neuen Tages, wenn wir um uns her nur Finsterniß zu sehen glauben.

Werfen wir einen Blick auf eine Zeit, welche im Verhältniß zu dem Entwicklungsgange der Kirche mit unsrer Zeit manches Aehnliche hat, *) auf die Zeit, welche der Reformation voranging. Das auf's Höchste gestiegene Verderben der Kirche hatte das Bewußtseyn ihrer inneren Gebrechen und der Ursachen, durch welche diese erzeugt worden, hervorgerufen, und die Sehnsucht nach Heilung jener Uebel und einer Wiedergeburt des Lebens der Kirche mächtig geweckt. Wie die Theologie jener Zeit beschaffen war, bezeichnet ein Mann, der tief in das Verderben seiner Zeit blickte,

*) Wenngleich die Zeit der ersten Erscheinung des Christenthums noch mehr Vergleichungspunkte darbieten dürfte.

Digitized by Google

Nicolaus von Clemangis, zur Zeit des Conciliums zu Constanz in seinem Buche über das theologische Studium: „Wir sehen," sagt er, „wie die Zeugnisse der heiligen Schrift von den meisten unsrer Theologen verachtet werden, so daß sie die Berufung auf ihre göttliche Autorität als Etwas, das nur der Trägheit dient und scharfsinniger Geister unwürdig ist, verspotten. Als ob, was menschliche Einbildung ersinnt, größeres Gewicht hätte, als was durch göttliche Offenbarung uns mitgetheilt worden. Die Dinge, womit heut zu Tage die Meisten sich beschäftigen, dienen zwar wohl, den Verstand zu schärfen, aber die Flamme heiliger Gefühle kann dadurch nicht entzündet, keine Andacht kann dadurch erregt, dem Gemüthe kann keine Nahrung dadurch gegeben werden; sie lassen es kalt, dürre und todt." Er vergleicht die Früchte jener Theologie mit den Sodomsäpfeln, welche zwar äußerlich schön aussehen, aber, wenn man sie mit der Hand berührt, in Staub und Asche sich auflösen. — Die Häupter der Kirche, Fürsten und Gelehrte, hatten ihre Kräfte vereinigt, um das Verderben der Kirche zu heilen; Versammlungen, von denen die schmachtende Kirche ihre Befreiung und Rettung erwartete, waren deshalb gehalten worden. Aber es war geschehen, was der schon genannte treffliche Mann in seinem Buche über das Verderben der Kirche mit diesen Worten ausdrückt: „Je mehr wir unternommen, je mehr wir in einander gemischt haben, desto verwickelter und trüber ist die Sache geworden, weil Gott unsrer Mühen spottet, die wir meinen, durch unsre Klugheit, ohne seine Hülfe, was sein Werk ist, vollbringen zu können." — Das Verderben, welches man heilen wollte, stieg — ohngeachtet der wiederholten Versuche, der immer von Neuem angeregten Hoffnungen — auf seinen höchsten Gipfel. Zeugen der Wahrheit traten auf, unterlagen aber dem verderbten Geiste der Zeit; die großen Bewegungen, die sie hervorgebracht hatten, schienen spurlos vorüber gegangen zu seyn; immer stärker regte sich das Gefühl des Unbefriedigenden in dem dermaligen Zustande der Kirche; es entstanden wilde Gährungen der Gemüther, die von dem Bestehenden sich lossagten, ohne Etwas zu gewinnen, das ihre wilde Sehnsucht hätte stillen, ihr unruhiges Treiben hätte beschwichtigen können. Licht und Finsterniß gingen, wie uns die Geschichte der Sekten dieser Zeit lehrt, in mannichfachen trüben Mischungen durch-

Digitized by Google

einander. Von der einen Seite die eiteln Bemühungen, das alte, morsche Gebäude aufrecht zu erhalten; von der andern Seite die aus der Auflösung hervorgehende chaotische Gährung. Die Einen weissagten schon den Untergang des Christenthums, das sich selbst überlebt habe; Andere wollten einstweilen durch eine, wieder in's Leben gerufene alte Philosophie, der Religion eine Stütze verschaffen, und sie den Gebildeten empfehlen. *) Andere erwarteten neue, in die Augen fallende, sinnliche Wunder, dem gesunkenen Glauben wieder aufzuhelfen. Und siehe, wie einst, als die Sehnsucht der Völker auf den großen König, der in glanzvoller Erscheinung von Osten her kommen sollte, mit gespannter Sehnsucht harrte, der Gründer des Reiches Gottes auf Erden in Knechtsgestalt aus der Wohnung des Zimmermanns hervorging: so kam die Erneuerung der Kirche wiederum nicht mit einem in die Augen fallenden Gepränge, nicht von daher, von wo man sie erwartete; sondern, als die Zeit erfüllt war, ging aus der Zelle eines in der Welt verachteten Mönchs die siegreiche Kraft des einfachen Wortes hervor, durch welches das Leben und die Gestalt der Kirche erneut werden sollte. Ein unbedeutend scheinender Anfang, der zuerst von den Meisten unbeachtet blieb, erzeugte die ungeheuren Bewegungen, welche sich in kurzer Zeit über halb Europa verbreiteten. — Der Herr ist nicht in dem großen starken Winde, der die Berge zerreißt und die Felsen zerbricht, er ist nicht im Erdbeben und nicht im Feuer, sondern alles dies geht seiner Erscheinung voran; Er selbst kommt in dem stillen, sanften Sausen, welches auf das Feuer folgt.

Ja, großer und treuer Gott, derselbe jetzt, wie Du damals warst, gestern und heute, nahe Dich Deiner schmachtenden, nach dem Wehen Deines Geistes sich sehnenden Kirche! Belebe durch die Macht Deines Wortes und Deines Geistes die todten Gebeine! Heiliger Geist, der Du allein neues Leben zu schaffen vermagst, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen und führe die Ungläubigen zum Glauben!

*) Der Gebrauch, den Marsilio Ficino von der Platonischen Philosophie machen wollte, wie diese nach seinem Wunsche zur Vorbereitung für das Evangelium selbst von den Kanzeln sollte vorgetragen werden.

Digitized by Google

Denkwürdigkeiten

aus dem

religiösen und theologischen Entwicklungsgange

Georg Wizel's.

Das dritte Säkularfest der Gründung der evangelischen Kirche in diesen Gegenden *) erinnert uns an einen merkwürdigen Mann der Reformationszeit, welchen wir als Repräsentanten einer ganzen eigenthümlichen religiösen und theologischen Geistesrichtung in derselben betrachten können, den Georg Wizel. **) Der Entwicklungsgang der religiösen Ueberzeugung des Fürsten, unter dem die evangelische Kirche in der Mark Brandenburg gegründet wurde, Joachim II., steht im umgekehrten Verhältnisse zu dem Entwicklungsgange der religiösen Ueberzeugung Wizel's. Wenn dieser aus einem eifrigen Anhänger der Reformation ein Gegner derselben wurde, doch so, daß er immer einen vermittelnden Standpunkt in dem Streite zwischen beiden Partheien einnahm: so ging hingegen Joachim II. von einer solchen vermittelnden Richtung, welche die bleibende Denkweise Wizel's bildete, nachdem er sich von der evan-

*) Diese Gelegenheitsschrift erschien zuerst als ein lateinisches Programm, welches der Verfasser als d. Z. Dekan der theologischen Fakultät zur Ankündigung des akademischen Säkularfestes zu schreiben hatte: Commentatio de Georgio Vicelio ejusque in ecclesiam evangelicam animo. Sie erscheint hier in veränderter Form und vermehrt, wozu dem Verfasser mehrere seltene Schriften, welche er bei der ersten Ausarbeitung nicht benutzen konnte, besonders Gelegenheit gaben.

**) Die vollständigsten Nachrichten über denselben und dessen Schriften hat Strobel mit der ihm eigenen Gründlichkeit in seinen Beiträgen zur Literatur, besonders des sechszehnten Jahrhunderts, im 2ten Bande, 1stes u. 2tes Stück, mitgetheilt.

Digitized by Google

gelischen Kirche losgesagt hatte, zur entschiedenen Anschließung an diese über, und noch längere Zeit bemerken wir bei ihm eine Nachwürkung jener ersten Richtung, wie seine Theilnahme an den Verhandlungen über das Regensburger Interim bekannt ist. Diese Verwandtschaft der religiösen Denkweise beförderte auch ohne Zweifel eine Verbindung zwischen dem Kurfürsten und diesem Theologen, der bei den ersten Verhandlungen über die Reformirung der Kirche in der Mark mit zu Rathe gezogen wurde, so daß dessen das katholische Element begünstigender Einfluß große Besorgniß bei Melanthon erregte. *)

Da nun Wizel einen eigenthümlichen Standpunkt darstellt, den mehrere seiner Zeitgenossen mit ihm gemein hatten, so entsteht uns zuerst die allgemeine Frage: Woher geschah es überhaupt, daß Manche, welche zuerst die Sache der Reformation mit Eifer ergriffen hatten, bei deren weiterem Fortgange von ihr abfielen und ihre heftigen Gegner wurden, obgleich sie auch mit der römischen Kirche nicht ganz zufrieden waren, sondern an derselben Vieles zu tadeln fanden und weder durch das Alte noch durch das Neue befriedigt, nach einer milderen Verbesserung des vorhandenen kirchlichen Zustandes sich sehnend, in der Mitte zwischen den beiden streitenden Partheien ihre Stellung einnahmen? Der Grund dieser Erscheinung ist theils aus dem Wesen der menschlichen Natur überhaupt, theils aus der besonderen Beschaffenheit dieses Zeitalters, theils aus dem eigenthümlichen Wesen der Reformation und des Protestantismus, dem Verhältnisse, in welchem diese Gestaltung der christlichen Kirche zu dem allgemeinen Entwicklungsprozesse derselben steht, abzuleiten. Unter den großen Bewegungen menschlicher Dinge, denen, welche sich auf das Leben der Kirche, wie denen, welche auf das Leben des Staates sich beziehen, sehen wir ja immer die Erscheinung sich wiederholen, daß unter den heftigen mit einander streitenden Gegensätzen eine Parthei sich bildet, welche mit keiner der beiden einander widerstreitenden Richtungen ganz übereinstimmend, an beiden Manches anerkennend und Manches zurückweisend,

*) „Nollem adhiberi in consilium Mustelam“ (Wizel) — schreibt darüber Melanthon an seinen Schüler und Freund, den Nürnbergischen Prediger Veit Dietrich, am 26. October 1539. S. das Corpus reformatorum von Bretschneider, Vol. III., f. 803.

Digitized by Google

den Standpunkt einer rechten Mitte einzunehmen sucht. Ein solches Streben kann leicht den Schein der Wahrheit für sich gewinnen, es kann leicht mit dem Scheine der ruhig und unbefangen urtheilenden Besonnenheit bei den Kämpfen der nach der einen oder nach der andern Seite das Gewicht hinziehenden Leidenschaften sich darstellen. Allerdings gehört es ja zum Wesen des Wahren und Guten, daß es im Centrum der Entwicklung sich befindet und daß es im Verhältnisse zu den entgegengesetzten Verirrungen menschlicher Einseitigkeit, durch welche die Aneignung und Entwicklung des Göttlichen in der menschlichen Natur getrübt zu werden pflegt, als das, was die rechte Mitte bildet, sich bewährt. Daraus folgt aber keineswegs, daß man auf diese mechanische Weise durch Erstreben einer Vermittlung unter den streitenden Gegensätzen, durch Abziehen und Zusetzen, die Meidung des zu Viel und des zu Wenig, die Wahrheit, welche ihrer Natur nach die rechte Mitte ist und die entgegengesetzten Einseitigkeiten am Ende überwinden muß, erreichen könne. Die Wahrheit kann nicht durch eine solche mechanische Berechnung, sondern nur durch eine schöpferische Hingebung des Geistes, durch die Liebe, welche den Geist mit dem, was göttlich ist, in Gemeinschaft setzt, gefunden werden und um zu ihr zu gelangen, dazu bedarf es, daß man das Herz fasse und den Muth habe, sie zu ergreifen und festzuhalten. Die klügelnde Berechnung kann die unmittelbare Anschauung, die Liebe, die Begeisterung, ohne welche es keine den Geist befriedigende Wahrheit giebt, nicht ersetzen. *) In der menschlichen Entwicklung ist freilich Alles mangelhaft und getrübt und wir finden nirgends das Vollkommene und Reine und wenn wir, wo zwei entgegengesetzte Richtungen mit einander kämpfend erscheinen, jenes Vollkommene und Reine suchen, werden wir freilich von keiner Seite uns befriedigt fühlen. Aber es kann doch darum nicht minder geschehen, daß wir in einer der beiden streitenden Richtungen dasjenige anerkennen müssen, was verhältnißmäßig das Wahre und Rechte ist, der nothwendige Ausdruck der Wahrheit für den dermaligen Standpunkt der Menschengeschichte, das,

*) Beherzigenswerth ist, was Steffens in seiner Religionsphilosophie Bd. I., S. 453 u. d. f. von jenem Zustande einer Furcht vor aller Begeisterung, „einem Zustande des Ueberwachens, der aus dem Uebermaaße der Reflexion eine Krankheit erzeuge", sagt.

Digitized by Google

was der Entwicklungsgang des Reiches Gottes für diese Zeit verlangt. Gewiß werden wir dann nur in großen Irrthum verfallen und das, was für die Zeit am meisten Noth thut, sicher verfehlen, wenn wir des Mangelhaften und Trübenden wegen, das auch dem Herrlichsten in der menschlichen Natur sich beimischt, dem zum Grunde liegenden Wahren und Guten unsre volle Anerkennung und Hingebung versagen, und so, statt uns für das, was wir bei allen demselben noch anklebenden Mängeln doch als das Werk Gottes in dem Entwicklungsgange der Geschichte anerkennen sollten, ganz zu entscheiden, durch unsere übertriebenen Anforderungen uns bewegen lassen, in zaghafter Hypochondrie zwischen den Gegensätzen zu schwanken.

Das Gesagte findet besonders seine Anwendung in solchen Zeiten großer Bewegung, wo eine alte, den Verderbnissen unterliegende Bildungsform, welche den höheren Bedürfnissen der Menschheit nicht mehr genügt, einer neuen geistigen Schöpfung, durch welche ein neuer höherer Standpunkt der geistigen Entwicklung eingeführt wird, weichen soll. In diesen schöpferischen Epochen pflegt es am leichtesten zu geschehen, daß eine Parthei von Solchen sich bildet, welche nach einer Verbesserung des bisherigen verderbten Zustandes sich allerdings sehnen, welche durch das Neue, das eine solche Verbesserung verspricht, von manchen Seiten sich angezogen fühlen, aber in dem alten Standpunkte, welcher durch die Geschichte gerichtet wird, zu sehr befangen sind, um sich von demselben ganz lossagen zu können, um nicht an dem Neuen manchen Anstoß zu nehmen, wie Christus sagt: „Niemand ist, der vom alten Weine trinkt und wolle bald des neuen; denn er spricht: der alte ist milder.“ Luk. 5, 39. Sie wollen gern den alten Standpunkt, nur von den Mißbräuchen gereinigt, beibehalten, sie bedenken aber nicht, daß diese theils mit der eigenthümlichen Beschaffenheit dieses Standpunktes selbst genau zusammenhangen, theils aber darin ihren Grund haben, daß dieser Standpunkt für die gegenwärtige Entwicklung der Menschheit nicht mehr paßt, sie erwägen nicht, daß überhaupt nichts Altes und Veraltetes in derselben Form wieder hergestellt werden kann; sondern das Leben der Menschheit in neuen Formen sich verjüngen soll, der neue Wein neue Schläuche verlangt.

So geschah es, als der große Reformator in Deutschland

Digitized by Google

auftrat und der seit langer Zeit angeregten Sehnsucht, welche eine Verbesserung des verderbten Zustandes der Kirche verlangte, entsprach. Viele kamen ihm anfangs mit großen Erwartungen freudig entgegen, aber nachher, als die neue, dem bisherigen Standpunkte der kirchlichen Entwicklung entgegengesetzte Schöpfung, welche aus der Reformation hervorgehen sollte, sich zu offenbaren begann, fühlten sie durch dieses Neue sich verletzt und zurückgestoßen. Sie wollten die alte Kirche nur gereinigt wieder hergestellt haben, die Kirche in der Form, in welcher sie etwa vor der Ausbildung der päpstlichen Monarchie im Mittelalter bestanden. Die Reformation erschien ihnen als eine zerstörende Revolution, in welcher die christliche Kirche selbst zu Grunde gehen müsse. Und indem sie so unfähig wurden, das Princip und Wesen der Reformation als einer aus dem Christenthum hervorgegangenen und durch dasselbe erzielten neuen Schöpfung recht zu verstehen und zu würdigen, konnten sie dann in dem Mangelhaften und Schlechten, was sich allen großen Bewegungen in der Menschheit unvermeidlich beimischt, einen Beleg für ihr verdammendes Urtheil zu finden glauben. Wir müssen, um das Wahre und das Falsche in den Bestrebungen dieser Parthei von einander zu sondern, auf das Verhältniß der Reformation zu dem Entwicklungsgange des Christenthums überhaupt einen Blick werfen.

Plutarch wendet auf den Wechsel der Formen in der Religion *) einen Vers des Sophokles an, in welchem er sagt, daß, wenn auch, was sich auf die Götter bezieht, mit allem Andern stirbt, doch die Götter selbst nicht sterben. **) Wenn aber Plutarch von dem Standpunkte des Alterthums dies mit Recht auf alle Religionsformen anwenden konnte: so kann dies doch in diesem Sinne, seitdem das Christenthum erschienen, nicht mehr gesagt werden. Das Christenthum ist nicht eine der wechselnden Formen der Religion, sondern die Offenbarung Gottes, in deren Aneignung die religiöse Natur des Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten allein ihre Befriedigung und Vollendung finden kann. Und das Christenthum ruht immer auf dem Einen unwandelbaren Grunde, von welchem der Apostel Paulus sagt, daß Niemand einen

*) De defectu oraculorum c. IX.

**) θνήσκειν καὶ τὰ θεῶν, θεοὺς δὲ οὐ.

Digitized by Google

andern legen kann. Der Glaube an Jesus von Nazareth als den Erlöser der sündhaften Menschheit, ohne den kein Heil zu erlangen ist, der für die Rettung derselben gestorben, auferstanden zu einem verklärten Leben, das von ihm auf Alle, welche durch den Glauben in die Gemeinschaft mit ihm eintreten, übergehen wird, und nachdem er sich verherrlicht zum Himmel erhoben, die von ihm gestiftete Gemeinde durch seinen Geist beseelt und leitet. Es kann kein anderes Christenthum geben als dasjenige, welches von diesem unwandelbaren Grunde ausgeht. Alles, was unter dem Vorgeben, die ewigen Ideen des Christenthums freier und gereinigt von ihrer sinnlichen Hülle aufzufassen, von diesem historischen Grunde sich lossagt, sagt sich somit von dem Christenthum selbst los und zerstört die christlichen Ideen, welche nur in dem Zusammenhange mit dieser Thatsache bestehen können, in ihrem eigentlichen Kern und Wesen. Jede Theologie, welche nicht von diesem Grunde ausgeht, ist, so vornehm sie sich auch gebärden mag, doch immer keine christliche, sondern eine antichristliche zu nennen. Sie vernichtet, so viel an ihr ist, das Christenthum und die christliche Kirche. — Aber doch findet jenes Wort des Plutarch auch jetzt noch eine gewisse Anwendung. Das Christenthum kann nicht untergehen, die Kirche, welche auf diesem Einen Grunde ruht, kann nicht untergehen; aber der Vergänglichkeit unterworfen, wie Alles in der Menschheit, sind die Formen, in denen das Christenthum, in denen die Kirche sich entwickelt. Immer reiner und immer klarer soll durch diese aus dem Bildungsgange der Menschheit angeeigneten Formen hindurch der Geist des Evangeliums sich offenbaren, daß mannichfache Stufen hindurch die Menschheit erzogen und hinangebildet werde zu dem Ziele der Reife des Mannesalters, welches der Apostel Paulus Ephes. 4, 13. bezeichnet. Und so sollte nnn zwar die Reformation keine neue Kirche stiften, sondern dem ursprünglichen Grunde, auf welchem die Kirche zuerst erbaut worden, sich anschließend, sie reinigen von den fremdartigen Elementen, welche hinzugekommen waren, sie gereinigt und verklärt wieder herstellen. Doch konnte diese Herstellung nicht durch eine mechanische Nachbildung irgend einer unter andern Verhältnissen, andern geschichtlichen Bedingungen entstandenen Form der Kirche erfolgen; sondern derselbe Geist, der von der Anschließung an diesen Einen Grund ausgeht, der Geist, dessen

Digitized by Google

reinste Würksamkeit die apostolische Kirche uns darstellt, mußte die gereinigte Kirche in einer neuen, den neuen Verhältnissen entsprechenden Form wieder aufbauen.

Mit der Reinigung zugleich sollte die Kirche und durch sie die Menschheit, zu einer neuen höheren Stufe der Entwicklung fortgeführt werden. Der Standpunkt der unmittelbar und frei aus dem Glauben hervorgehenden Gestaltung des christlichen Lebens, der neuen Schöpfung, die dasselbe auf alles Menschliche verklärt, aneignend sich verbreitet, und in welcher der Geist Christi durch sich selbst Alles würkt, dieser Standpunkt der im Christenthum und durch dasselbe zur Mündigkeit gelangten Menschheit, wie er in den paulinischen Briefen besonders entwickelt ist; er war in der Kirche noch nicht zur Herrschaft gelangt, sondern hatte einer neuen Vermischung des alt- und neutestamentlichen, des jüdischen und des christlichen Standpunktes weichen müssen. Von Neuem war die durch Christus frei gemachte Menschheit der Zucht des Gesetzes unterworfen, den Elementen der Welt dienstbar gemacht worden, Galat. 4, 3., und so war es von Gott geordnet worden als eine vorübergehende Bildungsstufe für die rohen Völker, die zur Mündigkeit und Freiheit der Kinder Gottes allmählig erzogen werden sollten. Dieser Zeitpunkt war nun erfüllt worden, durch die Reformation sollte jener Standpunkt der frei von innen heraus sich entwickelnden christlichen Schöpfung im Gegensatze gegen die bisherige Gesetzesknechtschaft, in das Leben eingeführt werden. Das war die neue große Aufgabe, durch deren Erfüllung das Christenthum erst im wahren Sinne, wie es dazu bestimmt ist, der Sauerteig für das ganze Leben der Menschheit werden konnte.

Daher geschah es nun aber auch, daß manche wohlgesinnte Männer dem alten Standpunkte der Unmündigkeit zu sehr angehörten, um den neuen Standpunkt der evangelischen Freiheit verstehen zu können. Sie wollten den alten Standpunkt nur gereinigt wieder herstellen, der neue erschien ihnen als ein unchristlicher und mußte ihnen von ihrer religiösen Bildungsstufe aus so erscheinen. Von einer solchen Denkweise gingen die unglücklichen Unionsversuche, die unter dem Namen des Interim bekannt sind, zu Regensburg und Augsburg aus.*)

*) Welche Melanthon daher nicht ohne Grund nach dem Wizel, als Re-

Digitized by Google

Statt daher den Vergleichsverhandlungen zu Regensburg so große Bedeutung beilegen zu können, wie von Einigen geschehen ist, als wenn damals würklich eine gemäßigte katholische Denkweise die Ausgleichung der streitenden Gegensätze hätte herbeiführen können, müssen wir vielmehr sagen, daß jene Unionsversuche den Keim ihrer Auflösung in sich selbst trugen und daß man in der That einander damals nicht näher stand, als man meinte, sondern daß man durch die Principien noch weit mehr auseinander stand, als man sich dessen bewußt wurde. Das ist nun die besondere Bedeutung, welche Wizel für die Geschichtsbetrachtung hat, als Repräsentant dieser zur Charakteristik des Zeitalters der Reformation nothwendig gehörenden Denkweise und es ist besonders lehrreich, zu erkennen, wie er, nachdem er zuerst von der Begeisterung für die Reformation ergriffen worden, zu diesem Standpunkte zurückgetrieben wurde und wie er von demselben aus die Reformation beurtheilte.

Georg Wizel wurde geboren in dem hessischen Städtchen Vach im J. 1501. Sein Vater war ein Schenkwirth, der, wenn wir den Worten des Sohnes glauben dürfen, durch seinen Charakter und seine Klugheit allgemeine Achtung sich erwarb. *) Seine Mutter verlor er acht Jahre alt und er erhielt eine Stiefmutter, welche, so lange er in dem zarten Kindesalter sich befand, mit mütterlicher Treue für ihn sorgte. **) Als er aber etwas mehr herangewachsen war, mußte er manches Harte von ihrer stiefmütterlichen Gesinnung erfahren, ***) und vielleicht trug dies außer

präsentanten dieser Denkweise, moderationes Vicelianas zu nennen pflegte; s. das Scriptum theologorum Vitebergensium über das Regensburgische Interim in dem Corpus reformatorum von Bretschneider, Vol. III., f. 962.

*) Wizel der Sohn spricht von dem vertrauten Umgange seines Vaters mit den hessischen Fürsten in einem Briefe, welcher in seiner Lips. 1537 herausgegebenen Briefsammlung steht, welche für Wizel's Charakteristik und die Kenntniß seines Zeitalters sehr wichtig ist, l. II., p. 154, wo er von ihm sagt: „Uni atque alteri principum Hessiae ac Buchoniae hic pandocheus et probe cognitus et amatus civis erat, quo illi saepe familiarissime usi sunt, ut barones, senatores, denique negociatores finitimarum regionum civitatumque omittam."

**) Wie er selbst sagt l. c. p. 152: „Teneram aetatem tractavit, ut nihil novercalis aut injusti sentiscerem."

***) Er sagt nach den oben angeführten Worten: „Secus aliquanto actum est, posteaquam compluscules annos attigi. Sed hujusmodi abolenda duco Condono ei, condonet ipsa mihi," so spricht er kurz nach ihrem Tode.

Digitized by Google

den Vermögensumständen seines Vaters dazu bei, daß es ihm schwer wurde, für den Gelehrtenberuf sich auszubilden. In seinem dreizehnten Jahre mußte er das elterliche Haus verlassen und fremde Schulen besuchen, während er sich selbst kümmerlich durchhalf. *) Dann mußte er in seinem siebzehnten Jahre einige Wochen ein Schulmeisteramt verwalten. Darauf studirte er zwei Jahre zu Erfurt und wurde dort Baccalaureus und Magister. Neunzehn Jahre alt stand er einige Zeit dem Amte eines Pfarrschulmeisters in seiner Vaterstadt vor.

Von den beiden großen Bewegungen des Geistes in Deutschland, der wissenschaftlichen Anregung, welche von dem großen Erasmus ausgegangen war **) und der religiösen, welche seit einigen Jahren von Wittenberg aus sich verbreitet hatte, war auch Wizel's Jugend nicht unberührt geblieben. Erasmus war ihm sein ganzes Leben hindurch ein Gegenstand begeisterter Liebe und Verehrung. Wenngleich von seinem Vater, welcher der alten Kirchenlehre immer ergeben war, ***) in der Anhänglichkeit an dieselbe erzogen, konnte er doch dem Zuge, welchem besonders die empfänglicheren, von der Sehnsucht nach einer Wiedergeburt der Kirche ergriffenen Gemüther der Jugend folgten, nicht fremd bleiben, und der Ruf der neuen wittenbergischen Theologie mußte auf ihn, wie viele andere Jünglinge, einwürken. †) Auch hatten ja die

*) Seine eigenen Worte in der Schrift: „Von der christlichen Kirchen wider Jodocum Koch, der sich nennt Justum Jonam." Eisleben 1534. „In Hartigkeit des schweren Armuts, in großem Hunger und Frost, in Diensten fremder Leut und Schulgehorsam wurde meine Jugend gebrochen."

**) Von dem vorbereitenden Einflusse des neuen wissenschaftlichen Geistes für die Reformation sagt Luther schön: „Video nunquam fuisse insignem factam verbi divini revelationem, nisi primo, velut praecursoribus baptistis, viam pararit surgentibus et florentibus linguis et literis." In einem Briefe an Eoban Heß vom 29. März 1523. Ausg. von De Wette, II., S. 313.

***) Er sagt von ihm in der oben angeführten Stelle: „Quod nunquam eo poterat duci, ut aut hujus saeculi mores sectaretur aut placita ullarum sectarum amplecteretur."

†) Es erhellt aus der Vorrede, mit welcher Luther i. J. 1516 die deutsche Theologie herausgab, daß schon damals eine eigenthümliche wittenbergische Theologie bekannt war, welche Luther nicht anders als eine deutsche nennen wollte. In einem Briefe vom December 1517 nennt er sie „unsere Theologie" und sagt, „daß sie ganz von der Bibel und von Augustinus ausgehe."

Digitized by Google

Schriften, in welchen Luther das ächte Wesen der Frömmigkeit und Heiligung, wie sie von der Hingabe des ganzen Gemüths an den Erlöser ausgeht, auf eine so lichtvolle und eindringliche Weise entwickelt, zuerst allgemeinen Anklang in den Gemüthern der Bessergesinnten gefunden und manche ausgezeichnete Männer verdankten es ihm, *) daß sie durch ihn erst die rechte Lossagung von dem eigenen Selbst, die rechte Verzichtleistung auf alles eigene Verdienst, die rechte Hingebung an Gott, den festen Grund des inneren Friedens, kennen gelernt hätten, wenngleich dieselben nachher, als Luther das ganze Kirchengebäude aus seinen Fugen zu reißen begann, ihm nicht weiter folgen konnten. Auch Erasmus hatte ja in manchen Schriften und manchen Briefen, welche zu seinem großen Verdrusse bald öffentlich bekannt gemacht wurden, auf das Nachdrücklichste für Luther gezeugt und gegen die blinde Wuth der Feinde desselben sich erklärt. So wurde der kaum zwanzigjährige Wizel von dem Rufe der Männer, wie Luther und Melanthon und der neuen wittenbergischen Theologie angezogen und er gebrauchte wahrscheinlich, was er sich durch seine bisherigen Arbeiten erübrigt hatte, um im J. 1520 die Universität Wittenberg besuchen zu können. Aber nur acht und zwanzig Wochen blieb er daselbst, denn, wozu vielleicht der Ausgang des in diese Zeit fallenden Wormser Reichstags beitrug, sein um ihn besorgter Vater rief ihn in die Heimath zurück und drang in ihn, daß er sich zum Priester weihen lassen solle.

Doch war gewiß der, wenngleich so kurze Aufenthalt Wizel's auf der Wittenberger Universität nicht ohne Bedeutung für seine religiöse und theologische Entwicklung. Wenn er schon früher der

---

S. De Wette's Ausgabe der Briefe Luther's Bd. I., S. 57. Und Luther selbst bezeugt in einem Briefe vom Mai 1518, wie diese neue Theologie, welche durch die Vorurtheile des Alters zurückgewiesen wurde, bei der empfänglichen Jugend desto mehr Eingang fand, und er äußert die Hoffnung, daß, wie einst Christus von den Juden verworfen, zu den Heiden wanderte, so auch jetzt Christi wahre Theologie, von jenen hochmüthigen Alten verworfen, zur Jugend übergehen werde: „Caeterum adolescentulorum et totius juventutis animus per disdiapason ab illis sentit et eximia spes mihi est, ut sicut Christus ad gentes migravit, rejectus a Judaeis, ita et nunc quoque vera ejus theologia, quam rejiciunt opinosi illi senes, ad juventutum sese transferat."

*) S. oben, S. 116, das Beispiel des berühmten Rechtsgelehrten Ulrich Zasius in Freiburg.

Digitized by Google

Sache der Reformation geneigt war, mußte diese Richtung dadurch noch mehr in ihm befördert werden. Aber nicht auf einmal kam diese zur Entscheidung, sondern sie entwickelte sich allmählig in manchen Abstufungen. Es kamen verschiedene Ursachen zusammen, um ihn dahin zu ziehen, wie wir aus dem, was er selbst über diese mit ihm vorgegangene Veränderung hin und wieder bemerkt, entnehmen können. Das für den Einfluß der evangelischen Wahrheit empfängliche Gemüth des Jünglings, der jugendliche Hang zum Neuen, der Zug der Menge, das Beispiel derer, welche in der Bildung der Zeit am meisten hervorragten, der Abscheu vor den schreienden Mißbräuchen der herrschenden Kirche und den Lastern der verderbten Geistlichkeit, wodurch so viele ernste Gemüther sich empört fühlten, das allgemein verbreitete Verlangen nach einem besseren Zustande. So spricht er sich selbst in einem im J. 1532 geschriebenen Briefe aus, indem er die Lutheraner anredet: „Es zog mich zu eurer Parthei *) jener große Beifall der Welt hin, es lockte mich die voreilige Beistimmung der Gelehrten, es reizte mich

*) Justus Jonas, der von einer Erfahrung zeugen konnte, welche er zugleich mit vielen Andern gemacht hatte, beruft sich auf das, was er aus dem Munde vieler bedeutenden geistreichen Männer vernommen, daß sie den Frieden unter allen inneren Kämpfen der durch Luther an's Licht gebrachten Lehre von der Sündenvergebung verdankten, wodurch ihnen ein sicherer, fester Grund des Vertrauens gegeben worden. Daraus erklärt er nicht mit Unrecht den mächtigen Fortgang der von Luther verkündigten Lehre unter Gelehrten und Ungelehrten. Er sagt in Beziehung auf Wizel's angeführte Worte: „Ego novi multos excellentes viros summa auctoritate, summis ingeniis praeditos, quibus admodum molesta et morte acerbior fuit haec incertitudo doctrinae, haec conscientiae dubitatio, qui et maximas gratias agebant Deo hoc nomine, quod quum antea nihil certi de remissione peccatorum, de poenitentia discere potuissent, nunc aliquid certi et firmi nacti essent, cui in agone conscientiae tuto inhaerere, tuto inniti possent. Neque ille applausus orbis maximus et magnus eruditorum favor et assensus aliam habuit causam nisi hanc ipsam, quod homines sapientes et docti videbant, eum (Lutherum) tradidisse valde salutaria maximeque consolatoria et necessaria afflictis conscientiis.“ Um daß freilich die durch Luther vorgetragene Lehre von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an Jesus als seinen Erlöser solche Würkungen hervorbringen konnte, dazu wurde ein nicht ganz in bloß materielle Interessen oder bloß weltliche Bildung versenktes Zeitalter, dazu wurden Menschen von einem gewissen religiösen und sittlichen Ernste, solche, die von dem Glauben an einen lebendigen Gott, von dem Bewußtseyn der Heiligkeit Gottes, dem Gefühle der eigenen Sünde und Schuld tief durchdrungen waren, vorausgesetzt.

die Neuheit der Sache, wie wir meistens von Natur geneigt sind, der Begierde nach dem Neuem uns hinzugeben. Es trieb mich dazu die traurige Gestalt der Kirche, vor Allem begeisterte mich die große Hoffnung, daß Alles reiner christlich werden werde." *) Auch späterhin, als seine Gesinnung gegen die Lutheraner sich schon durchaus geändert hatte, mußte er anerkennen, daß durch die papistische Tyrannei und das Verderben der Kirche die Reformation hervorgerufen worden. In einem im J. 1537 geschriebenen Buche **) erklärt er: „Wahrlich, wenn nicht der Haß des Papstes und der ganzen Geistlichkeit gewesen wäre, würde es jetzt kein Lutherthum geben." ***) In demselben Buche sagt er: „Der tiefe Frieden der Religion †) hatte Alles verdorben. Auf der Kanzel, im Chor, bei dem Altar war Vieles anders zu wünschen. Die verdorbenen Sitten der Mönche stellten uns einen fremden Christus dar, nicht den Gekreuzigten, welchen Paulus verkündigte. Die Sache gedieh zum größten Schaden der Seelen." ††) Er selbst mußte in der angeführten Schrift gestehen, daß die Reformation die schläfrigen Hirten aufgeweckt, die stumpf gewordenen Theologen aufgeregt, die Trägen zum Studium genöthigt, vieles sehr Schlechte verbessert habe. †††) In einem im J. 1536 geschriebenen Briefe sagt er: „Durch das Schisma oder doch auf dessen Veranlassung

---

*) In seiner Expostulatio gegen Justus Jonas vom J. 1532 epp. p. 382: „Attraxit me primum in partem vestram plausus ille orbis maximus, pellexit praeproperus eruditorum assensus, incitavit novitas, ut plerique hujus cupidine ducimur, perpulit ecclesiae foeda facies, potissimum invitavit spes magna, omnia fore purius christiana."

**) De moribus veterum haereticorum.

***) „Profecto nisi, extitisset odium papae ac totius cleri, Lutherismus hodie nullus esset."

†) Denn der Kampf mit den Sekten, welche in den vorhergehenden Jahrhunderten der römischen Kirche Verderben drohten, hatte ja seit längerer Zeit nachgelassen. Es schien dem Despotismus gelungen zu seyn, mit Feuer und Schwerdt, was sich gegen das Joch des Geistes auflehnen wollte, zu vertilgen.

††) „Religionis alta pax corruperat omnia, erat, quod desiderares in cathedra, quod in choro, quod in thysiasterio, mores religiosorum corrupti referebant nobis ignotum quendam Christum, non eum, quem crucifixum praedicavit Paulus. Res vergebat ad summam calamitatem animorum."

†††) „Excitavit somnolentos pastores, exacuit hebetes theologos, coëgit otiosos ad negotiosa studia, correxit, quae erant pravissima, multa."

Digitized by Google

ist in der Kirche viel Schlechtes untergegangen. Endlich kehren doch die Theologen zur Theologie zurück. Wir haben gesehen, was der große Haufe derselben bisher getrieben hat." *) Er selbst konnte auch als der heftigste Widersacher Luther's nachher doch nicht leugnen, daß er ihm viel verdanke. **) Er führt auch aus dem Munde anderer Gegner das Geständniß an: „Es wäre nicht gut, daß Luther nicht kommen wäre." ***)

Wie Viele, so wurde auch Wizel durch Luther und Melanthon zuerst zu der ihm noch unbekannten Bibel hingeführt, welche ihm von nun an immer das Hauptbuch der Theologie blieb. Dadurch, daß sich die Reformation, im Kampfe mit der mittelalterlichen Scholastik, auf die Bibel berief, empfahl sie sich ihm besonders, wie er auch noch später die Zurückführung der Theologie zur Bibel als das Verdienst der Reformation anerkennen mußte. †) In einem im J. 1533 geschriebenen Briefe erzählt er selbst, auf welche Weise er in Wittenberg angezogen worden: „Ich hatte nur einen falschen Mönch (so nennt er Luther) gehört, und dieser gab vor, daß man nur ihn hören müsse. Es sollte ein neuer Thesbites, ein neuer Herkules zur Reinigung des Augiasstalls ††) aufgetreten, es sollte ein zweiter Paulus geboren worden seyn. Was sollte ich also thun? Ich lief hin als Zuschauer und Zuhörer, und plötzlich bin ich selbst ein Mitspieler bei der unter so gutem Schein sich darstellenden Komödie geworden. Noch nie hatte ich die Bibel auch nur von der Schwelle begrüßt und die Kirchenlehrer waren mir ganz unbekannt." †††) Damit stimmt auch überein, was er in

*) „Per schisma aut certe hujus occasionem interiit in ecclesia mali plurimum. Redeunt nunc tandem theologi ad theologiam. Quid vulgus istorum secuti sint in haec tempora, vidimus." Epp. p. 487.

**) „Novi, quantum Luthero debeam." Epp. p. 102.

***) Wizel's Antwort auf die Schrift unter Eckerling's (Agrikola's) Namen. Eisleben 1536.

†) Epp. p. 333: „Recuperata e castris vestris scriptura est."

††) Wie er auch späterhin die verderbte Kirche oft bezeichnet.

†††) Epp. p. 205: „Unum pseuderemitam audieram, qui se unum audiendum esse affirmabat. Videbatur novus surrexisse Thesbites, novus Hercules dicebatur venisse Augiae suae et renatus esse Paulus jurabatur. Idcireo quid facerem? Accurri spectator simul et auditor ac repente fabulae speciosissimae membrum redditus sum. In vita non salutaram de limine biblia et ne

Digitized by Google

der von ihm nach seinem Abfalle von der evangelischen Kirche für sich aufgesetzten Vertheidigungsschrift *) sagt, um es zu erklären, wie er so schnell ein eifriger Anhänger des Lutherthums geworden sey: „Meine Jugend hilft dieselbe meine Unbeständigkeit entschuldigen. Dazu hatte ich meine Tage keinen Lehrer der Kirche gesehen, geschweige gelesen, deshalb ich wohl zu verführen war und macht auch ohnedies das deutsche Sprüchwort wahr: Wer da gern tanzt, dem mag man leichtlich pfeifen."

Ferner ist hier der anregende Einfluß, den einer der großen Männer des Jahrhunderts, Erasmus von Rotterdam, durch seine Schriften und durch sein Ansehn auf einen großen Theil der aufstrebenden Jugend ausübte, zu bemerken. Bei diesem großen Manne müssen aber zwei Richtungen seiner vielseitigen Einwürkung wohl von einander unterschieden werden. Von Einer Seite erscheint er im Gegensatze mit der einseitig dogmatischen Richtung der Theologie, welche alles andere theologische Interesse unterdrückte, mit dem Standpunkte der bisherigen scholastischen Theologie, als der Schöpfer einer neuen, mehr kritischen und praktischen Richtung derselben, von welcher, wenn sie sich weiter hätte entwickeln können und wenn nicht die durch die Reformation angeregte evangelische Begeisterung hinzugekommen wäre, eine Revolution von unberechenbaren Folgen hätte ausgehen können, so wenig auch Erasmus seinem Charakter nach geneigt war, revolutionäre Bewegungen anzuregen. Wir erkennen in ihm den Vorgänger einer antidogmatischen kritischen Theologie, welche sich erst in der neuern Zeit weiter entwickeln konnte. **) Von der andern Seite bereitete er durch seine

operculum quidem scriptorum ecclesiae videram. Quantulum obsecro talis peccavit, si illiciatur a prudentibus in nassam."

*) Apologia: Das ist eine Vertheidigungsrede Georgii Wicelii wider seine Afterredner oder die Lutheristen. Leipzig 1533.

**) So zeigt sich Erasmus insbesondere in seiner merkwürdigen Vorrede zu seiner Ausgabe der Werke des Hilarius von Poitiers oder seinem Dedicationsschreiben an den Erzbischof Carondilet von Palermo. Mit historisch-prophetischem Scharfblicke bezeichnet Melanthon, was von dem Erasmus ohne jene Gegenwürkung hätte ausgehen können in einem Briefe an seinen Freund Camerar: „Vide quantum judicii sit nostris inimicis, illum amant, qui multorum dogmatum semina in suis libris sparsit, quae fortasse longe graviores tumultus aliquando excitatura fuerant, nisi Lutherus exortus esset ac studia hominum alio traxisset." Bretschneider Corp. reform. T. I. p. 1083.

Digitized by Google

Bestreitung der Mißbräuche und des Aberglaubens in der herrschenden Kirche, durch die Art, wie er die Anforderungen an das christliche Leben dem Ceremoniendienste entgegenstellte, eine Reformation im Leben der Kirche vor. Aber auch unter denen, die von dieser Seite durch ihn zuerst angeregt wurden, bemerken wir eine Verschiedenheit in ihrem weiteren Entwicklungsgange. Die Einen schlossen sich ganz dem Erasmus an, sie blieben mit ihm in den reformatorischen Bestrebungen auf halbem Wege stehen und traten, wie er, in die Mitte zwischen beiden streitenden Partheien, konnten daher Keinen zufrieden stellen, wie sie selbst mit keiner Parthei ganz zufrieden waren und wurden nachher besonders ungerecht in ihren Urtheilen über die Reformation, weil diese die von ihnen willkürlich gesetzten Schranken nicht anerkennen wollte. Andere wurden durch den von Erasmus ihnen gegebenen Anstoß weiter geführt, als er es wollte und als sie es anfangs gemeint hatten, sie gingen über den Erasmus hinaus, wurden begeisterte Anhänger der Reformation und urtheilten nachher oft unbillig über den großen, einer andern Zeit und einem andern Standpunkte angehörenden Mann, welchem sie die erste Anregung des freieren, christlichen Geistes verdankten. *) Zu denen nun, auf welche die vorbereitende reformatorische

*) Der Reformator Polens und Ostfrieslands, Johannes a Lasco, gehörte zu diesen Männern, welche durch Erasmus den ersten Anstoß ihrer reformatorischen Richtung erhielten, wie er selbst ihn als seinen ersten Lehrer in der wahren Religion nennt, wie er von ihm sagt: „Qui etiam mihi auctor fuit, ut animum ad sacra adjicerem, immo vero ille primus me in vera religione instituere coepit;“ in Gerdesii scriniis antiquariis T. IV., P. I., p. 448. Dieser ausgezeichnete Mann ließ sich aber durch den polemischen Eifer nie verleiten, den Dank, welchen er seinem großen Lehrer schuldig war, je zu vergessen, wie er in einem im J. 1544 geschriebenen Briefe sagt: „Ich zweifele nicht, daß Erasmus, wenn er jetzt lebte, viel billiger gegen uns seyn würde. Aber Jeder hat ein bestimmtes Maaß seiner Gaben, so daß wir nicht Alle zu Allem tüchtig sind, und ich glaube, daß auch Vieles übrig ist, was wir noch nicht wissen. Es kommt uns zu, uns zu dem Glück zu wünschen, was Gott nach seinem Willen, dem Maaße unsers Glaubens entsprechend, uns zu ertheilen würdigt. So müssen wir auch mit Recht wegen der unleugbar vielen und großen Gaben des Erasmus uns Glück wünschen und Gott in denselben anerkennen. Wenn wir etwas weiter gekommen sind, so mögen wir bedenken, daß auch dies von dem Herrn uns geschenkt ist.“ „Nihil dubito, quin Erasmus, si nunc viveret, aequior multo nobis futurus esset. Sed habet quisque donorum suorum modum, ut non possimus ubique omnia, et multa

Digitized by Google

Wirksamkeit des Erasmus und die Art, wie derselbe zuerst für Luther sich ausgesprochen hatte, den Einfluß ausübte, daß sie der von Luther ausgegangenen Bewegung begierig zueilten, gehört auch Wizel, wie wir aus seinem merkwürdigen Geständnisse schließen können, wenn er sagt, „die Schriften des Erasmus hätten ihn besonders angespornt, wer diese gelesen, hätte diesen Bewegungen günstig seyn müssen, wenngleich die halbe Welt dawider gewesen wäre.“ *) Aber er wurde nur durch die Gewalt äußerlicher Eindrücke fortgerissen, eine Zeit lang über den erasmischen Standpunkt, der für sein ganzes eigenthümliches Wesen am besten paßte, hinauszugehen, und kehrte dann, nachdem er diese ersten gewaltigen Eindrücke überwunden hatte und sich selbst klarer geworden war, zu dem erasmischen Standpunkte wieder zurück.

Ferner, wie wir schon oben bemerkten, war es Luther's Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, welche als die Wurzel des ächten praktischen Christenthums sich vielen heilsbegierigen Gemüthern empfahl und die von ihnen begierig ergriffen wurde, in der sie das fanden, was ihnen unter ihren Kämpfen mit sich selbst und in ihren Gewissensunruhen bisher gefehlt hatte. Wie viel diese Lehre zur Ausbreitung der Reformation würkte, davon zeugt auch Wizel selbst, obgleich er, als er dies bezeugte, schon zu sehr gegen die Sache der Reformation eingenommen war, um diese Lehre richtig verstehen, die wahre und falsche Auffassung derselben auseinander halten und das, wodurch sie so große Würkungen hervorbrachte, unbefangen würdigen zu können. Damals sah er darin nur das Interesse der sicher gemachten Unsittlichkeit; aber es thut dies nichts zur Sache. Wir können die zum Grunde liegende Thatsache, die wir aus seinem Zeugnisse entnehmen, und seine subjektive

---

adhuc superesse puto, quae nunc etiam ignoramus. Nostrum est de iis nobis gratulari, quae Deus prout vult juxta fidei nostrae mensuram conferre in nos dignatur. Ita et de Erasmi donis, quae sane et plurima et maxima fuisse negare nemo potest, gratulari nobis merito, Deumque in illis agnoscere debemus. Si quid autem amplius nos assecuti nobis videmur, id quoque a Domino nobis donatum esse cogitemus.“ S. Biblioth. Bremens. historico-philologico-theologica Cl. III., fasc. I., p. 186.

*) „Calcar ad id ingens erant Erasmi vigiliae, quas qui legerat, non poterat non favere coeptis istis, quantumque reclamante una portione orbis.“ Epp. p. 382.

Digitized by Google

Deutung derselben wohl von einander unterscheiden. So dienen seine Worte selbst als Zeugniß dafür, welche Macht diese Lehre über sein Gemüth und viele andere Gemüther ausgeübt hatte, wie wenn er unter dem, was ihn Luther's Parthei zu ergreifen bewogen, die süße Freiheit und die Verbannung der guten Werke nennt,*) und in einer zu Eisleben gehaltenen Predigt sagt er: „Es scheint die lutherische Sekte die wahre Kirche zu seyn wegen jenes unglaublichen Geschrei's: Christus, Gnade, Glaube, Sündenvergebung, Verheißung.“ **) Und auch selbst in der Art, wie die evangelische Auffassung dieser Lehre später, da er gegen dieselbe auftrat, bei ihm noch zurückwürkte, in dem, was er von derselben doch noch beibehielt, läßt sich der Eindruck, welchen sie ursprünglich auf ihn gemacht haben mußte, wohl bemerken.

Nachdem also Wizel nur wenige Monate zu Wittenberg zugebracht hatte, wurde er durch seinen Vater in seine Heimath zurückberufen, denn dieser wollte, daß sein Sohn das Amt eines Pfarrvikars in seiner Vaterstadt übernehmen und sich zum Priester weihen lassen sollte. Diesen Wunsch erfüllte der Sohn, zu Merseburg ließ er sich im J. 1521 durch den Bischof Adolph die priesterliche Weihe ertheilen, und wenn er in dieser Hinsicht einer Verleugnung seiner damals schon von den Grundsätzen der evangelischen Kirche beherrschten Ueberzeugung beschuldigt wurde, so ist ihm gewiß Unrecht geschehen; denn seine Ueberzeugung wurde nicht auf einmal eine ganz lutherische, und erst allmählig wurde er sich des Gegensatzes, in welchem die von ihm zu Wittenberg aufgenommenen Grundsätze mit den Einrichtungen der herrschenden Kirche standen, klarer und vollständiger bewußt. Er konnte sich nachher nicht ohne Grund darauf berufen, daß auch bei den wittenbergischen Theologen dieses Bewußtseyn erst nach und nach sich entwickelt habe, daß in den neuen Gemeinden nicht auf einmal in dem Kultus Alles geändert worden sey. ***) Zwei Jahre war er also Pfarrvikar

*) „Dulcem libertatem, bonorum operum inclemens exilium.“ Epp. l. II., p. 206.

**) „Apparet vera esse ecclesia propter incredibilem istam vociferationem: Christus, gratia, fides, remissio, promissio.“ Conc. XXX. orthodoxae anno 1536 editae, pag. 118.

***) Justus Jonas sagt in seiner heftige Leidenschaft athmenden und daher

Digitized by Google

in seiner Vaterstadt. Da er aber sich nicht hatte dazu zwingen können, dem Gelübde der Keuschheit treu zu bleiben und sich auch nicht dazu verstehen wollte, wie so viele Geistliche der herrschenden Kirche in dem Concubinat fortzuleben, so hielt er bei seinem kirchlichen Vorgesetzten, dem Abte von Fulda, um die Erlaubniß zur Eheschließung an. Er unterstützte sein Gesuch mit Gründen, berief sich auf Beispiele älterer und neuerer Zeit. *) Da er aber von dem Abte keine Antwort empfing und unter den damaligen Umständen auch auf keine günstige Entscheidung rechnen konnte; da seine sehr eifrig lutherischen Freunde in Thüringen in ihn drangen: so führte er, ohne zu zögern, seine angekündigte Absicht aus und heirathete. **) Er konnte nun wohl nicht länger Mitglied des geistlichen Standes in der römischen Kirche bleiben, und nachdem er das geistliche Amt aufgegeben hatte, war er einige Zeit Stadtschreiber in seiner Vaterstadt, ***) bis er (im J. 1524) dem Rufe

---

in dem geschichtlichen Theile wenig glaubwürdigen Schrift gegen Wizel: „Welch die rechte Kirche und dagegen welch die falsche Kirche ist; christliche Antwort und tröstlich Unterricht wider das pharisäische Gewäsch Georg Wizel's." Wittenberg 1534. „Da das Evangelion bei uns von Gottes Gnaden aufgangen und gnugsam am Tage kommen war, was die bapstische Pfafferey für ein greulich unchristlich Wesen war und auch der Witzel selbst sich unverholen hören ließ, daß er solchem Greuel um der erkannten Wahrheit willen feind wäre, hat er sich dennoch gleichwol nichts desto weniger wider die erkannte Wahrheit und wider sein eigen Gewissen zum bäpstischen Pfaffen zu Erfurt schmieren lassen." Wizel konnte sich in seiner Vertheidigungsschrift: „Von der christlichen Kirchen wider Justum Jonam, Eisleben 1534," mit Recht gegen diesen Vorwurf vertheidigen; „so doch zur selbigen Zeit die Luterey noch nicht ging, sondern es war noch allenthalben, auch in Wittenberg selber altgläubisch mit Kirchbrauchen und Gewohnheiten und das bis ins andere oder dritte Jahr nach meiner Weihe. Es nebelt wol dasmal zur Veränderung, aber es stunde doch Alles noch."

*) Wizel erzählt dies selbst in der angeführten Schrift gegen Jonas.

**) Wizel sagt in seiner Schrift gegen Jonas: „Dieweil mir aber weder Ja noch Nein von Fulda geantwortet ward und das lutherische Fatum hart auf mich drang, auch weil mich meine Gesellen in Thüringen, welche ernst daran setzten, vermahnten und ich gedachte, es müßte so seyn, habe ich mich vermählt."

***) Browen führt in seinen Antiquitates Fuldenses l. IV., p. 339 eine Stelle aus Wizel's Annalen an: „A. 1523 coepi in patria concionari Lutherista. Eo anno fiebat occasus sacerdotum, compellebantur ergo e clero plurimi ad operas manuarias. Ipse malui scriniarius quam coriarius esse; sed menstruus,

Digitized by Google

seiner Freunde in Thüringen, welche mit großem Eifer für die Sache der Reformation würkten und ihn in der Verkündigung der evangelischen Lehre, sie zu unterstützen, aufforderten, folgte und ihnen sich anschloß.

Zu diesen seinen älteren Freunden gehört besonders ein merkwürdiger, damals in jener Gegend einflußreicher Mann, der in seinen Schicksalen mit Wizel dies gemein hatte, daß er anfangs mit der lutherischen Kirche eng verbunden, durch seine eigenthümliche Richtung später von ihr sich entfremdete und manche ungerechten Beschuldigungen von den lutherischen Theologen sich zuzog, obgleich er nicht wie jener zur römisch-katholischen Kirche zurücktrat. Der Doktor Jakob Strauß, ein Schweizer, aus Basel gebürtig, *) der zuerst in Tyrol zu Halle im Innthal als evangelischer Prediger aufgetreten war, von dort vertrieben nach Sachsen sich begeben hatte und am Ende des Jahres 1522 Pfarrer zu Eisenach geworden war. Was ihn mit Wizel verband, war außer dem Eifer für die Sache der Reformation überhaupt, insbesondere das Vorherrschen des ethischen Elements, die im Leben mehr durchgreifende, mehr nach außen hin gekehrte reformatorische Richtung, das, was auch Wizel zuerst mit der lutherischen Kirche entzweite, die Richtung, welche von außen her nach dem Buchstaben der als positive Gebote verstandenen Gesetze der Bergpredigt das christliche Leben bilden wollte. **) Dieser Mann, der die Umgegend mit evangelischen Predigern zu versorgen suchte, bewürkte durch seine Empfehlung, daß ein Edelmann, Dietrich von Farnrode, im J. 1525 Wizel in dem Flecken Wenigen-Lübenitz als Pfarrer anstellte. Hier verwaltete er das Predigtamt mit großem Eifer, er predigte oft dreimal an einem Tage ***) und es blieb ihm seit dieser Zeit immer die Ueberzeugung, daß von der rechten Verwaltung des Predigtamtes das Heil der Kirche beson-

Statim a tabulis ad libros.“ In der Schrift gegen Jonas sagt er: „Ich bin in meiner Vaterstadt ein Vikarius uud etliche Zeit Stadtschreiber gesessen bis in das 24ste Jahr.“

*) Die beste Auskunft über ihn giebt Strobel in seinen Miscellaneen literarischen Inhalts, dritte Sammlung.

**) Daher sein Eifer gegen das „Zinsen nehmen“ als etwas durchaus Unchristliches, worin Wizel ihm beistimmte.

***) Wie er in der angeführten Dedicationsschrift seiner zu Eisleben im J. 1536 herausgegebenen Predigten anführt.

Digitized by Google

bers abhange. *) Und als er nachher zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, klagte er immer darüber, daß die Geistlichen lieber mit Spielen, Jagd und Fischfang, als mit dem Predigen sich beschäftigten, er betheuerte, daß man nicht durch den Altardienst, nicht durch den Kirchengesang, sondern nur durch die Stimme der Prediger die gegen die Kirche sich auflehnende Titanenwuth besiegen könne. **)

Seine Würksamkeit an diesem Orte wurde aber durch den für Deutschland und die Reformation so unglücklichen Bauernkrieg auf eine traurige Weise unterbrochen und, wie in diesen unruhigen, gährungsvollen Zeiten manche durchaus Unschuldige, sogar Solche, welche diesen schwärmerischen, aufrührerischen Geist zu dämpfen gesucht hatten, durch die zu ruhiger Untersuchung unfähige, für die Stimme der Gerechtigkeit unempfängliche Partheileidenschaft einer Theilnahme an dem Aufruhr beschuldigt, Handlungen, welche die Beruhigung der Gemüther zum Ziele hatten, in das Gegentheil gemißdeutet wurden: ***) so mußte auch Wizel solches erleiden.

---

*) In dem angeführten Briefe sagt er: „Comperi salutem humani generis a concione pendere. Impura haec impurum reddit Christianismum, pura purum. Evangelio catholice praedicato abolebitur sensim tota superstitionis chaos, una cum omni pernicie haeresecon."

**) Epp. p. 500: „Sectae duces proram ac puppim in concionis necessitate collocant nec ulla in re vigilantiores sunt. Nos interea lusitabimur aut fallemur horas venando aut piscando? Per cathedram reducentur oves ad caulam ecclesiae e sectarum spelaeis, non per thysiasterium. Vox clamantis, non vox contantis franget Titanicam istam audaciam."

***) So geschah dies bei Wizel's Freunde, Strauß, der durch die falschen Beschuldigungen Sachsen zu verlassen genöthigt wurde. Vor dem Ausbruche des Bauernkrieges hatte er in Predigten, die er später zu seiner Rechtfertigung herausgab, Fürsten und Großen mit großer Freimüthigkeit darauf aufmerksam zu machen gesucht, wie sie durch gewissenhafte Erfüllung der ihnen von Gott anvertrauten Aemter jedem Aufruhr zuvorkommen sollten. „Nach der ewigen Weisheit müsse ein jegliches Reich durch die Eigennützigen zu Grunde gehen." Aber der freie schweizerische Geist, mit welchem er gegen die Laster der Großen sprach, wurde als Geist des Aufruhrs gemißdeutet. Wizel tritt in seinen beiden Schriften gegen Justus Jonas als unverdächtiger Zeuge für die Unschuld des Mannes auf, mit dessen religiöser Denkweise er damals nicht mehr übereinstimmte. Ehrenwerth ist die Art, wie er von seinem alten, noch nach seinem Tode auf das Ungerechteste verlästerten Freunde spricht: „Exorto motu rusticorum vidi eum una cum magistratibus pro virili obsistere, vidi eum in concione flere, ut vel lacrimis cohiberet cives, quos oratione non poterat. Audivi

Digitized by Google

Der Wahrheit gemäß konnte er nachher gegen die durch Justus wider ihn vorgebrachten Beschuldigungen sagen: „Nichts verabscheut meine Seele in politischen Dingen mehr als Aufruhr. Nichts suchte ich eifriger zu befördern als Frieden, Liebe und Eintracht. Nichts haßte ich mehr als Krieg, Mord und Raub. Immer mißfielen mir Kriege, um desto mehr Bürgerkriege. Von solchen Dingen hält mich meine eigenthümliche Natur und Bildung, geschweige dann die Gnade, zurück.“ *)

Was Wizel, indem er sich gegen solche Anklagen vertheidigt, über die Art, wie er in diese Bewegungen verwickelt wurde, erzählt, dient dazu, ein anschauliches Bild von denselben zu geben. Als der Einfluß des schwärmerischen Demagogen Thomas Münzer sich zuerst in jenen Gegenden zu verbreiten anfing, ließ es sich Wizel angelegen seyn, in seinen Predigten vor jenem Geiste zu warnen, die Bauern zur Ruhe und zum Gehorsam zu ermahnen und er disputirte mit einigen der Schüler und Emissäre Münzer's. Er scheute sich nicht, am 11. März 1525 an Münzer selbst einen Brief zu schreiben, der ihm schwere Rache von diesem Volksaufwiegler, welcher damals die Gewalt in Händen hatte, zuziehen konnte, denn er sagte ihm darin in einem sehr scharfen Tone derbe Wahrheiten. **)

Er bezeichnet in demselben den Münzer als einen blutdürstigen Mann, der weder Gott noch Menschen fürchte, der, während er von der Erscheinung Christi im Fleische viele Worte mache, sich

---

rusticos eum in Guerram fluvium projicere voluisse, eo quod illorum rabiem improbaret. Quae dixerim, ne falsi testimonii reus olim agar, quando patebunt occulta cordium. Quod vidi testor, quod novi loquor, nihil amplius.“ Doch hatte sich das Gerücht, daß Strauß wegen seiner Theilnahme an dem Aufruhr die Todesstrafe verschuldet habe und nur durch Luther's Fürsprache gerettet worden sey, weit verbreitet. Er sollte zu den aufrührerischen Bauern die Worte gesprochen haben: „Es wird nicht mehr gelten Herzog Hans, sondern Bruder Hans.“ S. den Brief Capito's aus Straßburg vom J. 1526 in der neuen Ausgabe von Zwingli's Briefen, Th. I., S. 552.

*) Confutatio calumniosissimae responsionis Justi Jonae 1533: „Nihil unquam fuit aut est aut erit in rebus politicis, quod ita horreat animus meus atque seditionem. Nec fui ullius rei studiosior atque pacis, amoris, concordiae. Nihil pejus odi, quam inimicitias, rixas, caedes, rapinas. Semper displicuere mihi bella, nedum bella civilia aut socialia. Ab istiusmodi avocat me natura institutioque nedum gratia.“

**) Wizel hat in seiner angeführten deutschen Vertheidigungsschrift gegen Justus Jonas diesen Brief ganz abdrucken lassen.

Digitized by Google

als Feind Christi zeige. *) Er beschwört ihn, in sich zu gehen, zu erkennen, wie der böse Geist es sey, der ihn beherrsche, der ihn zu seinem auserwählten Werkzeuge gemacht habe, er bittet ihn, sich Christo als dem Arzte, der ihn allein heilen könne, hinzugeben. „Wir Alle," schließt er, „werden Dir Glück wünschen und Gott für Dich danken, wenn Du durch unsere Ermahnungen und Bitten Dich bestimmen lässest. Du sollst uns dann der theuerste Bruder seyn, mit dem wir Alles gemein haben wollen. Nur das laß Deine Sorge seyn, daß Du ein Anderer werdest und Dich Deines früheren Namens schämest." In einer Nachschrift fordert er ihn besonders auf, Folgendes zu widerrufen: Den unverleugbaren Geist des Aufruhrs. Den unter dem Vorwande des Evangeliums gegen Alle, welche nicht seine Anhänger seyn wollten, geschlossenen Bund. Was er von Ermordung der Gottlosen geschrieben und gelehrt habe und daß er die darauf von ihm angewandten Bibelstellen richtiger erkläre. Was er in Beziehung auf die gewaltsame Zerstörung der Kirchen, Bilder, Altäre gethan und zu thun geboten. Daß er aufhöre wegen der evangelischen Lehre Andere zu verfolgen. Was er auf eine gehässige Weise gegen die heilige Schrift gesagt habe. **)

---

*) „An mentior, quum loquor de viro sanguinum, qui neque Deum neque hominem revereatur, qui dum Christum in carnem venisse jactat magnis clamoribus, Chrtsto insidias struat?"

**) „Quae otiose effudit contra divinitus inspiratam scripturam." Luther hatte zuerst das subjektive Element des christlichen Bewußtseyns, den lebendigen Glauben, dem todten objektiven, dem opus operatum der römischen Kirche entgegengestellt. Nach seiner Auffassung ist aber der Glaube nicht etwas bloß Subjektives, sondern er setzt das Objektive nothwendig voraus, und er besteht eben in dessen lebendiger Aneignung, der Glaube kann nicht da seyn ohne das Gegenständliche, das er ergreift, ohne die Thatsachen der göttlichen Offenbarung, das Objektive des göttlichen Wortes. Nachdem jedoch einmal dieser Anstoß durch ihn gegeben worden, entwickelte sich nun seit seinem Aufenthalte auf der Wartburg eine einseitig das Subjektive hervorhebende Richtung, eine solche, welche sich schon in den Sekten des Mittelalters gezeigt hatte und welche entweder ein gewisses inneres, göttliches Licht oder die subjektive Vernunft über die Schrift erheben wollte. Luther hat die Entstehung dieser einseitig das Subjektive hervorhebenden Richtung trefflich erklärt, wenn er sagt: „Da wir durch's Evangelium anfingen zu lehren, daß solche äußerliche Dinge nicht selig machen könnten, weil es schlechte, leibliche Kreaturen wären, fielen die Leute dahin, daß die Taufe als ein äußerlich Wesen, das Wort als eine äußerliche, menschliche Rede, die Schrift als ein äußerlicher Buchstabe schlecht nichts sey.

Digitized by Google

Was er von gewissen Geistern rühme. Entweder erkläre er sich deutlich darüber, oder er höre auf sich zu rühmen. Was er von phantastischen Visionen und Träumen gedichtet habe.

Dieser Brief soll den Münzer in so große Wuth gesetzt haben, daß er durch den Ueberbringer dem Wizel sagen ließ, er werde ihm vor der ganzen Welt antworten. Da nun aber, wie Wizel sagt, durch die Nachlässigkeit der öffentlichen Behörden, das Uebel immer weiter um sich griff und der Sturm immer näher kam, *) drangen der schon oben genannte alte Freund Wizel's, der Pfarrer Strauß in Eisenach und der Bürgermeister der Stadt, in ihn, **) daß er, von zweien Bürgern begleitet, in der ganzen Gegend umherreisen solle, die aufgeregten Gemüther des Landvolks durch religiöse Vorstellungen zu beruhigen und ihnen zugleich zu versprechen, daß, wenn sie sich ruhig verhielten, sie keine Ursache haben würden, es zu bereuen, man nach aller Billigkeit mit ihnen handeln werde. ***)

Also geriethen sie auf das Geschrei: Geist, Geist, der Geist muß es thun, der Buchstabe tödtet. Also hieß Münzer uns Wittenberger Theologen die Schriftgelehrten und sich den Gottesgelehrten." S. Luther's Werke, Ausg. v. Walch, XVI., S. 2811. Luther erkannte auch mit prophetischem Blicke, wohin eine solche Richtung führen werde, wenn er in einer Predigt von Christi Auferstehung sagt: „So sind auch bereits Rottengeister vorhanden und werden noch mehr kommen, die sehr klug seyn und scharf disputiren und diese Historia zu schanden machen werden, daß wir darüber diese Person werden verlieren. Sie werden Christum predigen wie einem andern Propheten und mit eitel Geisterei umgehen und sagen: Geist, Geist. Damit werden sie diesen Artikel verdunkeln und es also machen, daß wir diese Historia verachten und mit der Historia diese hohe Person verlieren werden." l. c. Bd. XIII., S. 1136. — Diese Richtung, welche Luther mit dem Namen der Geisterei bezeichnet, war nun auch bei Thomas Münzer. Er beschuldigte Luther in der Verweisung auf die Bibel allein, einen neuen Buchstabendienst, ein neues Pharisäerthum einzuführen, nur auf den Geist, das innere Licht komme es an. Dagegen sind Wizel's Worte gerichtet.

*) In der lateinischen Vertheidigungsschrift gegen Justus Jonas: „Porro ubi primum provincia nostra velut fatali quadam vi motaretur nec iretur obviam gliscenti malo ab iis, quorum intererat."

**) In der lateinischen Schrift gegen Justus Jonas sagt Wizel: „Rogabar a praefectis et doctore Isenachi." In seiner deutschen Gegenschrift nennt er ausdrücklich den Doktor Strauß.

***) Auch diese von der besten Absicht ausgehende Handlung des Doktor Strauß wurde gemißdeutet. Justus Jonas sagt, Strauß habe den Wizel „als seinen Rath und lieben Getreuen" unter die Bauern ausschicken wollen, ihnen

Wizel war schon dazu bereit und er hatte sich deshalb die Stellen der Bibel aufgezeichnet, welche er bei den Bauern mit dem meisten Erfolge zu gebrauchen hoffen konnte. Da aber diejenigen, welche ihn begleiten sollten, zurücktraten, wurde nichts aus der Sache.

Erst von andern benachbarten Orten verbreitete sich der Sturm nach Wenigen-Lubenitz. Da Wizel die Ansteckung durch das Beispiel für seine Gemeinde zu fürchten hatte, suchte er sie dagegen zu verwahren durch eine Predigt, in der er sie nachdrücklich zur Ruhe ermahnte und sie vor der Verbindung mit der sogenannten evangelischen Union warnte. Noch an demselben Tage zog eine zu derselben gehörende Schaar bewaffneter Bauern aus einem benachbarten Dorfe ein, und diese suchten auch Wizel's Gemeinde zur Theilnahme an diesen Bewegungen anzufeuern. Schaarenweise liefen die Bauern zusammen, von dem Geiste des übrigen Landvolkes mit fortgerissen. Er bemühte sich durch eine Unterredung sie wieder zu beruhigen, er suchte einen Vergleich zwischen ihnen und dem Gutsherrn, gegen den sie Beschwerden hatten, zu Stande zu bringen, er ermahnte Jeden, bei seiner Arbeit zu bleiben. Aber der Eindruck des Beispiels war zu mächtig und ganze Schaaren zogen bewaffnet hinweg. *) Unterdessen begab sich Wizel, weil er sah, daß er nichts ausrichten konnte, von seiner Gemeinde nach einem andern Orte, um nicht zur Theilnahme an ihrem Zuge, wie sie es mit manchen Pfarrern gemacht hatten, gezwungen zu werden. Da begegneten ihm unterwegs Bauern aus dem Dorfe Großen-Lubenitz. Er fragte sie: „Wohin eilt Ihr? ich komme, Euch eine Predigt zu halten." Aber sie liefen hinweg, ohne ihn einer Antwort zu würdigen. Nur Einer aus der Menge rief ihm zu: „Predigt unterdessen vor unsern Frauen." Darauf begegnete ihm ein zweiter Volkshaufen. Er faßte Muth und rief ihnen zu: „Was macht Ihr guten Leute? Warum geht Ihr nicht mit Euren Gutsherren einen Vergleich auf billige Bedingungen ein?" Einer ant-

---

sagen zu lassen, er wolle es schon dahin bringen, daß ihre zwölf Artikel angenommen würden. In Beziehung darauf sagt Wizel: „Siehe, um diese Wohlthat des gemeinen Nutzens erlange ich das Congiarium. Also soll man die Leute bezahlen."

*) Wizel sagt: „Adeo ardebat animis, adeo saeviebat ignobile seu (ut alius poëta ait) irrevocabile vulgus."

Digitized by Google

wortete ihm: „Unsere Herren halten ihr Wort nicht.“ Da nun mehrere tausend Bauern aus den umliegenden Dörfern ihre Zelte zusammen aufgeschlagen hatten, schrieben sie an Wizel diesen charakteristischen Brief, indem sie ihn aufforderten zu ihnen zu kommen als ihr Prediger und ihnen auf freiem Felde eine Predigt zu halten „Die christliche Versammlung dem Pfarrer zu Lubenitz.“ „Lieber christlicher Bruder! Wir entbieten Euch aus christlicher Andacht, daß Ihr wollet zu uns kommen gen Wangenheim zu hellem Mittage und den christlichen Brüdern und der Versammlung das Wort Gottes verkündigen, welches sie also von Euch begehren, und wollt auch solches nicht verhalten, das versehen wir zu Euch; wenn Ihr aber nicht kommen würdet, alsdann sollt Ihr den christlichen Brüdern in Strafe gefallen seyn, welches wir Euch nicht haben wollen verhalten.“ Wizel antwortete seinen Bauern in einem ernsten Schreiben, er könne nicht thun, was sie verlangten, er sey kein Feldprediger, sie sollten nach dem Dorfe zurückkehren, wie er sie auch darum bitte, so werde er ihnen eine Predigt in der Kirche halten, wie es sein Beruf mit sich bringe. Er empfing darauf einen zweiten Brief, in welchem die Bauern ihm drohten, er werde nirgends in Thüringen sicher seyn, wenn er nicht komme, auch andere Pfarrer hätten sich zu ihrer Gemeinde begeben. Durch die Bitten der verlassenen Frauen im Dorfe ließ sich Wizel endlich doch dazu bewegen, daß er zu den Bauern ritt, nicht um ihnen zu predigen, sondern um in seinem und ihrer Frauen Namen sie zu bitten, daß sie sich wieder nach Hause begeben möchten. Aber alle seine Vorstellungen und Bitten waren für's Erste vergeblich, doch bereute er es nicht, Augenzeuge dieser schwärmerischen Volksbewegungen gewesen zu seyn, *) und was er für den Augenblick bei der berauschten Menge nicht hatte durchsetzen können, erfolgte später, als der erste Rausch sich etwas abgekühlt hatte, durch die Nachwürkungen seiner Vorstellungen und Ermahnungen. Nachdem er

*) Er sagt: „Quanquam autem non ita feliciter mihi mea simplicitas cessit, nondum tamen usque adeo poenituit, aliquot dimidiati diei horis coram spectasse sentinam illam levissimae multitudinis ob recordationem perpetuam. Oculorum fides maximi momenti est et praestat cum mihi tum aliis fraternitatem istam cominus vidisse, quam audiisse de ea duntaxat. O fraternitatem, o evangelion!“

Digitized by Google

am andern Morgen in sein Dorf zurückgekehrt war, hatte er die Freude, am Abend auch die mit Knitteln bewaffneten Bauern zu ihren Familien, von denen sie vier Tage entfernt gewesen waren, zurückkehren zu sehen. *) Aber als er schon die Ruhe wieder hergestellt glaubte, drohte ein Brief Münzer's, durch welchen er die Bauern aufforderte, sich mit der evangelischen Schaar wieder zu vereinigen, neue Bewegungen hervorzurufen. Wizel setzte nun eine heftige Antwort an denselben auf und er ließ sich nur durch die Bitten seiner Freunde, ihn nicht abzuschicken, bewegen. Was er aber zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in dieser Gegend nicht ohne eigene Gefahr gethan hatte, wurde ihm schlecht gedankt. **) Obgleich er von den Bauern, die er dazu anhielt, die Rechte der Gutsherren und der Fürsten zu achten, einen Fürstenheuchler sich nennen lassen mußte, wurde er doch selbst nachher der Theilnahme an dem Bauernaufruhr angeklagt. Dies ging besonders zuerst von den Machinationen seines Patrons, des schon genannten Dietrich von Farnrode aus. Derselbe war aus seinem Freunde sein Feind geworden, weil er das Sittenverderben freimüthig an ihm gestraft hatte. ***) Er suchte Gelegenheit sich Wizel's zu entledigen und

---

*) Wie Wizel sich ausdrückt: „Reversi a quatriduano bello, quod cum bobus, rancido larido, farre et ingentibus doliis potius quam cum hominibus gesserant."

**) Wizel sagt: „Die Schuldigen wurden durch Gunst bedeckt, ich aber hatte den Brunn getrübt." Anspielung auf die bekannte Fabel, welche Wizel in seinen Annalen bei Browen S. 340 deutlicher bezeichnet: „Dedi poenas lupo, eo quod turbasse fonticulum diffamarer, procul infra licet bibens ovis."

***) Als Wizel im J. 1530 den Tod dieses Mannes erfuhr, sprach er sich darüber in einem Briefe an einen Freund auf eine Weise aus, die ihm zur Ehre gereicht und durch welche viel Licht auf diese ganze Sache geworfen wird: „Hostium meorum atrocissimum vita hac defunctum esse scribis, quem si poenitentem dominus offendit, gaudeo, sin minus, doleo. Novit is, qui nihil nescit, quam saepenumero ejus hominis in precationibus meis mentionem fecerim. Scribe, quando et quali morbo decesserit. A me ut injuriam condonem sibi, nunquam expetivit. Condonavi tamen meapte sponte idque pridem. Optandum vero sit, ut in coelis aeque promptam condonationem ante obitum fuisset assequutus. Nolim illi imprecari, ut tam certo ejiceretur in tenebras exteriores, quam certo me ille in exilium ejecit ob nihil aliud, quam quod baptistae vocem perpetuo iterarem: Non licet tibi Matth. 14, 4. Reprehensio magnatum certa mors est, quae res plurimis exemplis claret." Epp. pag. 6.

Digitized by Google

Rache an ihm zu nehmen. Durch diese Unruhen wurde ihm eine solche gegeben. Als Truppen zur Execution gegen die aufrührerischen Bauern herbeikamen, wurde auch Wizel als ein der Theilnahme an dem Aufruhr Verdächtiger durch ihn bezeichnet. Von Untersuchung in Form des Rechts war unter diesen Stürmen nicht die Rede. *) Durch die Executionstruppen wurde er, nachdem ihm all das Seine **) genommen worden, aus seinem bisherigen Würkungskreise vertrieben. ***) Ueber die Ungerechtigkeit des Justus Jonas und anderer lutherischer Theologen, welche die grundlose Beschuldigung der Theilnahme an dem Aufruhr der Bauern immer wieder von Neuem gegen ihn vorbrachten, konnte sich Wizel gewiß mit vollem Rechte beklagen. Aber er selbst zeigt durch sein eigenes Beispiel, wie schwer es ist, mitten unter solchem Kampfe der Partheien in so bewegten Zeiten von ähnlichen Ungerechtigkeiten sich frei zu erhalten, denn er fällt in denselben Fehler, den er an Andern tadelt, indem er alle Schuld der Anstiftung des Bauernkrieges auf Luther wirft und Handlungen, welche vielmehr das Gegentheil beweisen, auf eine gehässige Art so

*) Wizel selbst sagt: „Dicunt nunc: leges inter arma silere nec esse in bello respectum Abelis aut Caini; sed omnia aequo pulsari pede.“

**) Der Werth seiner Habe betrug, wie er sagt, nicht über sechszig Goldgulden.

***) Wizel sagt: „Exilium loco praemii, quod repugnando turbis meruera m, accepi.“ Die Ursache seines Unglücks bezeichnet er in seiner lateinischen Vertheidigungsschrift gegen Justus Jonas so: „Ais, unde igitur suspicio nata? Dicam quam verissime: suspicionem generavit, quod furori cessi. Porro honeste cessi, quum quidam, cujus nomen hoc loco libens reticebo, ob reprehensa vitia mihi male cupiens, instigarat equitatum evangelici motus ultorem in me, ut ea occasione expellerer, quod in pace fieri posse desperarat. Invitus et postremus cessi nec nisi lacrimis aliquorum adductus, qui hostem potentem aliquid nefarii in me intentaturum subaugurabantur.“ Und in der deutschen Vertheidigungsschrift sagt er von dem Edelmanne zu Lubenitz, offenbar der hier gemeinte: „Daß derselbe aus einem Freunde ein großer Feind worden war, auch lang zuvor, welcher Feindschaft Ursach Allen kündlich ist, die ihn und mich kennen. Ich will sie jetzt seinen Kindern zu Ehren nicht ausdrücken, wiewohl, wenn ich sie ausdrückte, würde sie mir der beste Friedschild in dieser ganzen Sache seyn und den Verständigen bald einstecken, woher diese Klage entspränge.“ Meine Darstellung im Text stützt sich auf Vergleichung dieser beiden Berichte mit Wizel's Briefen. Damit stimmt auch die Erzählung Brower's, der Wizel's Annalen benutzen konnte, Antiquitat. Fuldens. fol. 339, überein.

Digitized by Google

zu deuten wußte, daß diese Beschuldigung dadurch bestätigt werden sollte. Er beruft sich auf die Worte, welche der badische Kanzler Vehus auf dem Reichstage zu Worms an Luther gerichtet, „große Bewegungen seyen durch seine Schriften in Deutschland angeregt worden.“ Und sey dies nicht in Erfüllung gegangen? sagt er. Dann führt er gegen Luther die Worte an, welche er bei dem Anfange des Bauernkrieges in seiner „Zuschrift an die Fürsten und Herren,“ zu den letztern gesprochen hatte, in welcher er ihnen vorstellte, „wie sie selbst durch ihre geistliche und weltliche Tyrannei diese Bewegungen hervorgerufen hätten, daß Gott es sey, der durch die Bauern sie strafe und der auch durch andere Werkzeuge sie strafen könne, wenn es ihnen gelingen sollte, die Bauern zu besiegen.“

Was sollen wir zu diesen Urtheilen der verblendeten Partheileidenschaft sagen? Wir wollen nicht erwähnen, daß diese Bewegungen durch politische Ursachen längst vorbereitet und schon ähnliche vorangegangen waren,*) wie auch in England die unabhängig von den reformatorischen Anregungen Wiklef's entstandenen Volksbewegungen. Aber war es denn Luther's Schuld, wenn in die durch die Kraft seiner begeisterten Verkündigung evangelischer Wahrheit hervorgebrachte gewaltige religiöse Gährung sich auch mancherlei fremdartige trübende Elemente einmischten, das irdische Feuer der Leidenschaft mit der himmlischen Flamme ächter Begeisterung sich vermischte? Konnte dies anders erfolgen bei einer Einwürkung, welche in die Tiefen der menschlichen Natur so gewaltig eingriff? Welche Mischungen von Irrthum und Wahrheit in den mannichfaltigsten Formen wurden nicht durch das Christenthum in den ersten Jahrhunderten hervorgerufen? Ein solches Chaos in der Geisterwelt, wie es sich seitdem nicht wiederholte, eben weil keine andere Erscheinung in ihren tief eingreifenden Würkungen mit der ersten Erscheinung des Christenthums in der alten Welt verglichen werden kann. Keine große sittliche Schöpfung könnte in dieser unreinen Natur des Menschen zu Stande kommen, wenn solche Beimischungen durchaus vermieden werden sollten, wenn nach dem Grundsatze des Erasmus, „auch ein etwas unvortheilhafter Frieden sey noch besser

*) Wie besonders von Ranke in seiner deutschen Geschichte im Zeitalter der Reformation, Bd. I., S. 214 u. d. f., nachgewiesen worden.

Digitized by Google

als der gerechteste Krieg," Alles berechnet werden müßte. Die großen durch Luther wieder an's Licht gebrachten christlichen Wahrheiten von dem allgemeinen Priesterthume der Gläubigen, von der evangelischen Freiheit waren dem Mißverstande desto mehr ausgesetzt, je tiefer sie in das geistige Leben eingriffen, je leichter, wenn das Geistliche und das Weltliche nicht mit Besonnenheit auseinandergehalten wurde, der Irrthum sich hier anschließen konnte. Sollten deshalb diese Wahrheiten, von deren mächtiger Einwürkung die Wiedergeburt der Kirche allein ausgehen konnte, nicht wieder in das Bewußtseyn der Menschheit eingeführt werden? Und wer trug das Meiste dazu bei, solche Mißverständnisse und die damit verbundenen gewaltsamen Stürme hervorzurufen? Gewiß diejenigen, welche, wenn sie die Stimme Gottes in dem Entwicklungsgange der Geschichte hätten vernehmen, dem wahren Bedürfnisse der Geister hätten folgen wollen, das Meiste hätten thun können, solchen Ausbrüchen vorzubeugen. Hätten sie nur Luther's prophetisch-warnende Worte hören wollen, wie er, was geschehen werde, schon in einem nach seiner Rückkehr von der Wartburg im März des Jahres 1522 an den Kurfürsten Friedrich den Weisen geschriebenen Briefe verkündete: „Die dritte Ursach (meiner Rückkehr) ist, daß ich mir übel fürchte und sage, ich sey sein leider! allzu gewiß, vor einer großen Empörung in deutschen Landen, damit Gott deutsche Nation strafen wird. Denn wir sehen, daß dies Evangelium fällt in den gemeinen Mann trefflich und sie nehmen's fleischlich auf, sehen, daß es wahr ist und wollen's doch nicht recht brauchen. Dazu helfen nun die, so da sollten solche Empörung stillen, fahen an mit Gewalt das Licht zu dämpfen, sehen aber nicht, daß sie dadurch die Herzen nur erbittern und zum Aufruhr zwingen." Luther war es, der zu derselben Zeit das bewegte Volk an die Pflichten, welche das Evangelium auch den mit Unrecht Unterdrückten auferlege, durch eine vor Aufruhr warnende Schrift erinnerte. *) Und was wir oben in Melanthon's Worten darüber sagten, wie dem wissenschaftlichen Geiste, welcher von Erasmus ausging, durch die Macht der christlichen Begeisterung, welche Luther hervorrief, eine andere Richtung gegeben wurde, dasselbe kann man auch wohl von dem Verhältnisse

*) In der Walch'schen Ausgabe von Luther's Werken Bd. X, S. 406.

der Einwürkung Luther's zu jener längst vorbereiteten politischen Aufregung sagen. Was wäre ferner aus dieser Gährung der Gemüther geworden, wenn nicht Luther's mächtiges Wort und überlegenes Ansehn sie zu dämpfen und zu leiten vermocht hätte? Gesetzt es wäre auf dem Wormser Reichstage nicht das des deutschen Geistes würdige Wort des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, *) sondern der Fanatismus derjenigen, welche das Beispiel des Costnitzer Conciliums nachgeahmt wünschten, durchgedrungen, welche Folgen hätten daraus hervorgehen können? Es würde sich vielleicht der Frevel in seinen Folgen eben so gestraft haben, wie der gegen den heiligen Johann Huß begangene zu Costnitz in den wilden Bewegungen des böhmischen Volkes, welche durch die milde Gewalt und das Ansehn jenes herrlichen Mannes hätten gezügelt und geleitet werden können. Wie sehr Wizel durch den Partheigeist verblendet war, zeigt sich aber besonders, wenn er die bei dem Anfange des Bauernkrieges von Luther an die Fürsten und Herren erlassene Zuschrift anklagt, denn die Freimüthigkeit und über den Gegensatz der Partheien stehende Unbefangenheit, mit welcher hier Luther beiden Theilen, den Fürsten und den Bauern, die Wahrheiten vorträgt, welche ihnen von ihren verschiedenen Standpunkten zu hören am meisten Noth that, welche ihnen aber auch damals am wenigsten willkommen seyn konnten, diese Züge bezeichnen den Mann, in dem wir bei allen seinen Fehlern den von Gott der Kirche gegebenen Propheten für diesen neuen Abschnitt ihrer Entwicklung erkennen müssen. Wäre er nur auch nachher diesem Standpunkte treu geblieben und hätte er sich nicht in seiner Schrift „wider die mörderischen und räuberischen Bauern" durch die Leidenschaft fortreißen lassen, Dinge zu sagen, welche der Tyrannei nur zu willkommen waren, zur Beschönigung roher Gewalt gern gebraucht wurden!

Von seiner Pfarre vertrieben **) irrte Wizel mit seiner Frau

*) Welcher erklärte, es werde dem deutschen Namen zu ewiger Schmach gereichen, wenn das nicht allein in des Kaisers, sondern auch des Reiches Namen gegebene sichere Geleit verletzt würde; s. Alting. hist. eccles. palatina, in Mieg monumenta pietatis et literaria pag. 149.

**) Es beziehen sich darauf Wizel's Worte epp. p. 235: „Ex Thuringia occasione motus rustici miserabiliter ejectum me excepit Saxonia, novo evangelio nobilitata" — und in seinem Dedicationsschreiben zu seinen Predigten: „Post ejectionem iniquissimam in Saxoniae fines delatus."

Digitized by Google

und einem Kinde, das nur drei Monate alt war, über ein halbes Jahr in Sachsen umher *) und von allen Mitteln des Lebensunterhaltes entblößt, mußte er bei Predigern und Andern eine gastfreundliche Aufnahme suchen und sich so kümmerlich durchhelfen, **) bis er durch Luther's Empfehlung, welche zugleich als Zeugniß seiner Unschuld in Beziehung auf die Theilnahme an dem Bauernkriege dienen kann, ***) eine Anstellung als Pfarrer in dem sächsischen Städtchen Niemek erhielt. †) Es gab damals noch kein symbolisches Buch für die evangelische Kirche und in seiner Bestallung wurde Wizel nur verpflichtet, „die christliche Lehre ohne Beimischung trübender Menschensatzung dem Volke vorzutragen." ††) Auf diese Form seiner Bestallung berief er sich nachher, um zu beweisen, daß er der übernommenen Verpflichtung nicht untreu geworden sey, wenn er das, was er nach dem göttlichen Worte als die reine christliche Lehre erkannte, obgleich nicht mit allen Meinungen Luther's übereinstimmend, gewissenhaft der Gemeinde vortrug und er suchte diesen Beruf mit großem Eifer zu erfüllen. Er erklärte in seinen Predigten nach und nach das ganze neue Testament, außer der Apokalypse, welche er noch nicht genug zu verstehen glaubte. †††) Er selbst sagt in seiner an die sächsischen Fürsten gerichteten Vertheidigungsschrift: „Ich habe sogar meiner Gesundheit geschadet, indem ich dies nach Kräften eifrig zu leisten

*) S. Brower l. c. pag. 339.

**) Wizel sagt in seiner deutschen Vertheidigungsschrift gegen Justus Jonas: „Ich habe in meinem Elend öffentlich gezogen und gezehrt, bei Pfarrern und Andern, wo ich kundt."

***) Luther nennt ihn in seinem deshalb an den Kurfürsten geschriebenen Briefe „einen fast gelehrten und geschickten, der wohl dahin taugen soll." Luther's Briefe Bd. III., S. 49.

†) Er selbst kündigt dies einem Freunde, Georg Rüpel, mit diesen Worten an: „Exactis in exilio septem mensibus, ex insperato accidit, ut Luthero fortunae meae innotescerent, qui, siquidem res ita requirebat, me in oppido Nimecia diplomatum principalium auctoritate constituit. Eo enim pacto his temporibus vocantur praedicatores" (in welchen Worten sich vielleicht schon eine Unzufriedenheit mit der Gewalt der Fürsten über die Kirche zu erkennen giebt). Brower l. c. pag. 340.

††) „Ut doctrinam Christianam citra humani fermenti admixtionem populo traderet." Vicelii Apolog. epp. pag. 48.

†††) S. das oben angeführte Dedicationsschreiben.

Digitized by Google

suchte, denn ich wollte mich nicht der Beschuldigung aussetzen, als ob ich dem von Euch ertheilten so frommen Auftrage nicht Folge geleistet, da ich auch ohne Euren Auftrag es gethan hätte; denn wir, die wir Christum bekennen, wir bekennen auch unter den Neronen und Deciern denselben Christus." *)

Dieser sein sechsjähriger Aufenthalt zu Niemek ist besonders wichtig, um die mit seiner religiösen Ueberzeugung vorgegangene Veränderung zu erklären, wie er von der evangelischen Kirche sich loszusagen veranlaßt wurde und zu der Denkweise gelangte, welche nachher im Ganzen immer die seinige blieb. Gewiß erfolgte, wie sein Uebertritt zur Sache der Reformation, so auch sein Rücktritt von derselben nicht auf einmal, sondern nachdem er zuerst seine Erwarrungen in mancher Hinsicht nicht erfüllt gesehen, **) bildete sich erst allmählig in manchen Abstufungen seine Abneigung gegen die evangelische Kirche weiter aus. Mit Recht konnte es dem Justus Jonas befremdend erscheinen, daß Wizel während jener sechs Jahre, obgleich nur wenige Meilen von Wittenberg entfernt, doch nie sich angeregt fühlte, die Stadt, in der er zuerst den Samen der evangelischen Lehre empfangen hatte, den Ursitz der Reformation, wieder zu besuchen, dem großen Lehrer zu nahen, bei dem Männer aus aller Ferne Unterricht und Rath suchten. ***) Wohl

---

*) „Hujusmodi dum pro dote graviter praesto, valetudinem etiam meam laesi. Nolui enim committere, ut vestro tam pio mandato non obsequutus viderer, qui isthoc vel sine mandato vestro facturus eram. Nam qui Christum profitemur, vel sub Achabis, Antiochis, Neronibus, Deciis eundem profitemur." Apolog. pag. 48.

**) In seiner Leipzig 1533 erschienenen Apologia sagt Wizel in dieser Beziehung: „Das kann ich auch mit Warheit sagen, daß mir Gott zeitlich einen Vorgeschmack dieser Sekten gab, indem mich meine Sinne zu vielen Dingen gar nicht tragen wollten, wie wohl ich die Sache in sich sehr liebte und meine Freude war, wenn sie am meisten zunam, denn auch vor dem Baurkriege wollt mir Etlicher Thun nicht gefallen, wie noch ausweisen etliche meiner Handschrift." Woraus also erhellt, daß Wizel während seines Aufenthalts zu Lubenitz, ohngeachtet seiner noch fortdauernden eifrigen Theilnahme für die Sache der Reformation, doch schon damals in Briefen seine Unzufriedenheit mit Manchem geäußert haben muß.

***) Justus Jonas sagt: „Deus revocaturus te e medio cursu furoris tui (dies freilich ein ungerechtes Urtheil) tibi obtulit, ut in oppido Niemeck habitares, vicinus, quod forsan molestum tibi fuit, scholae Vitebergensi. Hoc

Digitized by Google

können wir dies als ein Zeichen davon betrachten, daß Wizel schon die begeisterte Verehrung Luther's, von der so Viele fortgerissen waren, nicht theilte, daß er in der Nähe eines Mannes von diesem entschiedenen Ansehn, von dieser Geistesüberlegenheit sich nicht wohl fühlte. Wir können etwas Gutes und etwas Schlechtes darin finden, daß er in solcher Umgebung eine zu abhängige Rolle spielen, seine Geistesselbstständigkeit, die ihm viel galt, verleugnen zu müssen fürchtete. Wizel selbst sagt, daß er erst durch mehrere andere Prediger, die in ihn drangen, sich bewegen ließ, mehr von Luther's Schriften zu lesen und wir können aus seinen eigenen Worten entnehmen, daß er sie auf eine ziemlich oberflächliche Weise las, daher denn leicht Widersprüche darin zu finden meinen konnte. *)

Auch in der Reformirung des Kirchenwesens handelte er frei nach seinen Grundsätzen, ohne sich dem in den sächsischen Kirchen herrschenden Gebrauche durchaus anzuschließen. So unternahm er eine Veränderung, welche mit seiner späteren katholisirenden Richtung nicht übereinstimmt. **) Er schaffte die Privatbeichte und die Privatabsolution, die in den sächsischen Kirchen noch Statt fand, ab und setzte also ein von dem Prediger im Namen der Ge-

---

donum homini sano non aspernandum fuisset. Tu vero, quum ad eam scholam valde e longinquo, ex Italia, Gallia, Anglia, studiorum causa multi boni et tui dissimillimi viri se conferant, cumque omnes Germaniae eruditi D. Lutherum (agnoscentes donum Dei) venerentur ut parentem, mittantque ex ultimis insulis plenas humanitatis epistolas, et quotidie de rebus maximis consulant, tu diis et hominibus reclamantibus, nimirum futurus Lutherismi eversor (Anspielung auf Wizel's unten anzuführende Streitschrift mit dem prahlerischen Titel) aliquot annis proximis tam vicinus habitans nunquam venire dignatus es Vitebergam."

*) Wizel's Worte in seiner Schrift: Evangelion Martin Luther's, welches da lange Zeit unter'm Bank gelegen, samt seiner Kirchen-Historia, 1536: „Da ich in Sachsen war, ging etlicher Prediger Klagen um und um, wie der Niemeker D. Luther's Bücher nit las, war Aller Begehr, daß ich dieselbigen las, vielleicht der Hoffnung, ich würde der Sache anhängiger und emsiger darin handeln werden. Und da ich nun las, wie wohl alles kurz und kaum halb, denn es mich verdroß, die gleichlautenden ewigen Cocysmos zu hören, dazu dünkt mich, ich verlöre alle Zeit, die ich von heiliger Schrift und Kirchenlehrern wandte" u. s. w.

**) Wir ersehen dies aus den Worten des Justus Jonas: „Nescio ex qua fanatica cogitatione abolueris confessionem et absolutionem privatam, quae tamen alibi retinetur in nostris ecclesiis."

Digitized by Google

meinde gesprochenes allgemeines Sündenbekenntniß und eine darauf folgende Absolutionsformel an deren Stelle. Vielleicht bewog ihn zu dieser Veränderung das vorherrschend ethische Interesse, welchem er auch nachher folgte, wenngleich später in einer andern Wendung, nachdem das katholische Element sich ihm wieder mehr geltend gemacht hatte.

Man ersieht aus Wizel's eigenen Aeußerungen, daß in den Jahren 1526 bis 1528 seine Veränderung allmählig sich vorbereitete, *) womit auch gut übereinstimmt, daß er sagt, er sey fünf Jahre dem Lutherthum ergeben gewesen. **)

Wenn wir dem Urtheile eines der großen Zeitgenossen Wizel's, der wohl Gelegenheit hatte, dessen Charakter kennen zu lernen, dem Urtheile Melanthon's folgen, so müßten wir den gekränkten Ehrgeiz für die Haupttriebfeder halten, durch welche er von der Sache der Reformation sich immer mehr abzuwenden bewogen wurde. Wie er von sich selbst zu viel hielt, ärgerte es ihn, daß er von Andern in seiner Bedeutung nicht genug anerkannt, daß er bei den öffentlichen Verhandlungen über Kirchenangelegenheiten nicht wie andere Theologen, über welche er sich erhaben glaubte, zugezogen wurde. ***) Melanthon's Urtheil könnte uns desto mehr gelten, je mehr gerade dieser Mann durch seine Mäßigung und Gerechtig-

---

*) In einem Briefe vom J. 1531 sagt er: „Abhinc quatuor annis oculatior esse coepi.“ Epp. pag. 104. In einem Briefe vom J. 1532: „Ante annos plus sex coeperunt animo meo multa displicere in evangelica ecclesia.“ L. c. pag. 114.

**) Er sagt l. IV. epp. p. 385: „Vobis me meamque salutem ad quinquennium credidi, ut magistris, non ut satrapis, nunc re penitissime cognita retrahor, ut aliis nempe certioribus, solidioribus et fidelioribus magistris in posterum utar, qui magistri licet non coram appareant, reliquerunt tamen nobis pietatis suae nobilia scripta.“

***) Melanthon sagt in der im J. 1536 von ihm geschriebenen, von Cruciger vorgetragenen Rede, de puritate doctrinae in ecclesia conservanda, in seinen Deklamationen, ed. Argentorat. 1570, T. III., pag. 24, über Wizel: „Ut est homo natura ambitiosus et de se magnifice sentiens, quum tamen esset homo obscurus nec quicquam dignum tanta opinione eruditis hominibus, quam sibi ipsi induerat, protulisset, quia suspicabatur, se non satis pro dignitate tractari, hac sola de causa coepit a nostris dissentire. Et quum quaedam ejus scripta ab amicis leniter essent reprehensa, exarsit ira atque odio.“ Wir werden nachher sehen, worauf dieses Letzte sich bezieht.

Digitized by Google

keitsliebe ausgezeichnet ist. Es läßt sich auch allerdings nicht leugnen, daß dem, was er hier sagt, etwas Wahres zum Grunde liegt. Die Schriften Wizel's und insbesondere seine Briefe geben uns wohl das Bild eines seine Gelehrsamkeit, seine Einsichten, seine Verdienste zu überschätzen geneigten Mannes, der sich zu viel zutraute und meinen konnte, daß Alles besser gehen würde, wenn man ihn, wie er es verdiente, bei den kirchlichen Verhandlungen mehr um Rath gefragt hätte. Aber gewiß würden wir ihm Unrecht thun, wenn wir mit Melanthon Ehrgeiz und gekränkte Eitelkeit zur Haupttriebfeder seines Handelns machten. In seinen Schriften giebt sich ein Mann, dem das Christenthum die höchste Angelegenheit seines Lebens ist, der die Uebel der Kirche tief empfindet und mit heißer Sehnsucht eine Wiederherstellung derselben verlangt, zu erkennen. Und in dem Standpunkte, welchen er zwischen beiden Partheien einnahm und welchem er auch bis an das Ende seines Lebens immer treu blieb, finden wir den Abdruck seiner Eigenthümlichkeit und seines besonderen Bildungsganges, ohne daß wir jenes äußerlich psychologischen Erklärungsgrundes bedürften. Wäre das Streben sich geltend zu machen oder äußerliche Vortheile zu gewinnen, das Beseelende bei ihm gewesen, so hätte er ganz anders handeln müssen; denn dadurch, daß er sich ganz Einer Parthei anschloß, hätte er dies weit leichter und sicherer erreichen können. Auf dem Wege, den er nachher betrat, konnte er am wenigsten dazu gelangen und er konnte sich vielmehr mit Recht auf die für seine Ueberzeugung gebrachten Opfer berufen. *) So können wir demnach das von Melanthon über Wizel gesprochene Urtheil nicht als ein der Wahrheit und Gerechtigkeit ganz entsprechendes anerkennen. Wenngleich wir bei jenem großen Manne die Ruhe und Freiheit des Geistes mitten unter den Partheileidenschaften seiner heftig bewegten Zeit, die Besonnenheit und Gerechtigkeit in seinen Urtheilen bewundern müssen, so blieb er darum doch als Mensch nicht ganz frei von den das menschliche Urtheil so leicht trübenden Einflüssen.

*) In seiner Apologie: „Große Amt-Anerbietung habe ich noch nirgend gespürt. Das weiß ich wohl, daß ich ein gut jährlich Einkommen mit der Sekte übergeben habe und das auf Niemands Vertröstung, das weiß Gott. So mir's um Gut und Ehre zu thun gewesen wäre, fürwahr, ich wäre blieben, da ich war."

Digitized by Google

Wie leicht geschieht es, daß wir in Zeitgenossen von entgegengesetzter Denkweise und Richtung, mit denen wir über das, was uns als das Rechte erscheint, in Streit gerathen, das zum Grunde liegende Wahre und Gute verkennen. Etwas Anderes ist das Urtheil aus der Mitte der Zeitereignisse heraus, an denen wir selbst Theil nehmen, etwas Anderes das Urtheil des Geschichtsschreibers, der, den Kämpfen jener Zeit enthoben, mit Ruhe die Personen und Begebenheiten im Verhältnisse zu einander betrachten kann. Aber wehe auch dem Geschichtschreiber, welcher den erhabenen Standpunkt, den ihm Gott angewiesen, *) entwürdigend, zum Knechte der Partheileidenschaften seiner Zeit sich macht und die Darstellung der Geschichte nur zu ihrem Dienste gebraucht!

Wizel war, wie viele Andere, von dem Strom der mächtigen religiösen Bewegung als Jüngling mit fortgerissen worden, ehe er in der Bibel und in den Kirchenvätern selbst geforscht hatte. Es gereicht nur zur Ehre der Gewissenhaftigkeit, mit der er sein geistliches Amt verwaltete, wie der Selbstständigkeit seines Geistes, daß er sich gedrungen fühlte, nicht an die hergebrachten Lehrmeinungen der evangelischen Kirche sich zu halten, sondern nach einer eigenen Begründung der von ihm vorzutragenden christlichen Lehre zu streben, deshalb die Bibel und die älteren Kirchenlehrer zu studiren, wozu er die größere Ruhe und Muße, welche ihm jetzt zu Theil wurde, und die literarischen Hülfsmittel, welche durch seine neue Lage ihm dargeboten wurden, benutzte. Zum Behufe seiner Nachforschungen machte er sich verschiedene Journale, in denen er die Bemerkungen, welche ihm bei seiner Lektüre auffielen, nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammenstellte. Das eine bezog sich auf die Vergleichung der lutherischen Bibelübersetzung mit der Urschrift, ein anderes auf die Lehre des Apostels Paulus insbesondere, welchem ja die evangelische Kirche sich besonders anschloß und über dessen Briefe Wizel einen Cyklus von Predigten hielt, ein drittes, worin er nach gewissen Rubriken die bei dem Studium der alten Kirchenlehrer über die christliche Glaubens- und Sittenlehre, Kirchenverfassung und Kirchenzucht von ihm gemachten Bemerkungen zusammenstellte. So

*) ἡ ἱστορία προφῆτις τῆς ἀληθείας, τῆς ὅλης φιλοσοφίας οἱονεὶ μητρόπολις, sagt Diodorus Sikulus.

Digitized by Google

wollte er sich eine sichere Grundlage bilden, um über die streitigen Glaubensartikel nach der Norm der apostolischen Lehre und der in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche geltenden Grundsätze urtheilen zu können. *)

Durch eine solche Methode der Forschung konnte er aber doch nicht dazu gelangen, was für die Bedürfnisse des Läuterungsprozesses der Kirche in dieser Zeit erfordert wurde und was zum richtigen Maaßstabe für die Beurtheilung der Reformation dienen konnte, zu erkennen. Eine solche mechanische Zusammenstellung konnte, wenn nicht Geist und Buchstabe, Wesen und Form unterschieden wurde, leicht zu irrthümlichen Anwendungen und Folgerungen verleiten; denn selbst bei der Nachbildung der apostolischen Kirche ist doch, was zu dem unwandelbaren Wesen des Christenthums und was zu der besonderen geschichtlich bedingten Erscheinungsform der Kirche in dieser Zeit gehört, wohl zu unterscheiden. Dieselbe Form, wie sie nur unter diesen bestimmten geschichtlichen Bedingungen als eine solche sich bilden konnte, kann nicht wiederkehren, sondern nur das Princip, das sich in andern Formen verjüngt, ist das unwandelbare. Wenn Einer nun aber über die Einrichtungen der apostolischen Kirche hinausging und auch das in den folgenden Jahrhunderten Geltende zur Norm sich wählte, so konnte er hier nicht allein wiederum das unwandelbare Wesen und die wandelbare Form mit einander zu verwechseln, sondern auch manche fremdartige aus der Vermischung des jüdischen und christlichen Standpunktes hervorgegangene Elemente, welche durch die Wiedergeburt der Kirche eben ausgestoßen werden sollten, mit aufzunehmen verleitet werden.

---

*) Diesen Gang seiner Studien schildert Wizel selbst epp. l. II., p. 107 ff. Von dem einen Buche dieser Adversarien sagt er: „Est jam alius (liber) mihi ad manum, cui committo nihil non, ut per varia oberranti varia incidunt. Si quid videtur aptum contra anabaptismum, suum habet locum. Si quid de recto baptismi usu, si quid de eucharistia, si quid de poenitentiae usu, si quid de ecclesia catholica, si quid de haeresibus, si quid de ritibus et ordine ecclesiae. Singula singulos habent nidos. Praeterea, si quae adnoto de iis rebus, circa quas hodie lis est, ut de sacrificio, confessione, intercessione divorum, feriis, ordine clericali, monachismo, jejuniis, castitate, mortuorum cura deque id genus reliquis. Neque enim vivere mihi posse videor, nisi ejusmodi, quae spectant ad Christianismum sacrosanctum, inquisitione pia vestigem pensitemque."

Digitized by Google

Daher mußte Wizel, wenn er in der Beurtheilung der evangelischen Kirche dieser Norm folgte, Manches vermissen, Manches zu tadeln finden, Manches zu viel, Manches zu wenig. Wie seine Geistesrichtung eine vorherrschend praktische war, so bezogen sich seine Ausstellungen an der neuen Gestaltung der Kirche zuerst nur auf das Praktische und von hier gingen sie sodann auf das Dogmatische über.*) Da nun das alte Kirchengebäude aus seinen Fugen gerissen war und durch das in seiner Reinheit wieder hergestellte christliche Princip eine neue sittliche Schöpfung erst hervorgebracht werden sollte, so konnte diese, wo noch so viele Rohheit zu überwinden war und so viele ungünstige Umstände entgegenwürkten, nicht so schnell sich entwickeln. Wer nicht mit Liebe das Princip der Reformation umfaßte und die der Entwicklung desselben in der Erscheinung entgegentretenden Hindernisse zu berücksichtigen wußte, dem konnten freilich viele Mängel gleich in die Augen springen, das Schlechte erscheint immer mehr auf der Oberfläche, als das Gute. Luther und Melanthon klagten ja am meisten über so Vieles im Leben, was mit den Anforderungen des Evangeliums in Widerspruch stand; aber sie kannten die menschliche Natur zu gut, um deshalb an dem Göttlichen der Sache irre zu werden. Hingegen die Ungeduld mancher Gutmeinenden konnte das allmählige Reifen der Frucht nicht abwarten und wegen des Unkrauts wollten sie auch die gute Frucht nicht anerkennen. Sie sahen von Allem nur die Schattenseite.

Ferner was Luther als den Paulus der Reformation gerade auszeichnet und worin wir seine apostolische Weisheit bewundern müssen, das gab gerade Manchen Ursache, ihn zu tadeln. Wie er nämlich von dem Princip ausging, daß das Reich Gottes kein Reich dieser Welt sey,**) wenngleich es von innen heraus die Welt

*) Zu dem, was wir schon früher aus Wizel's Apologie angeführt haben, ist noch zu vergleichen, was er epp. l. II., p. 114 sagt: „Coeperunt animo meo multa displicere, praesertim quod ad mores attinebat. Id temporis inceptabam zelum Dei exerere in injustitiam et tenebrarum opera. Non diu post, ut res pedetentim labebatur in deterius, displicuit ejus ecclesiae ordo ac regimen" — und in einem im J. 1532 geschriebenen Briefe sagt er: „Res ecclesiae evangelicae in toto sexennio in universum mihi non arrisit, in universum dico, neque enim omnia semper displicuere." S. epp. l. II., p. 193.

**) Luther's Schriften sind ja voll herrlicher Worte, in denen sich diese

Digitized by Google

umzubilden erzielt, daß in dem Reiche Gottes Alles nur durch die Kraft des göttlichen Wortes, vom Geiste und von der Gesinnung aus Alles geschehen muß: so begann er daher nicht damit, große Veränderungen in dem bürgerlichen Leben hervorbringen zu wollen, er wußte die Gränzen seines Berufs zu erkennen, das Geistliche und das Politische auseinander zu halten. Zwar sollte durch die Reformation das christliche Princip in seiner Reinheit als dasjenige, welches alle menschliche Verhältnisse sich anzueignen und zu durchdringen bestimmt ist, sich bewähren; aber dies ließ sich nicht mit einem Male von außen her machen, sondern es konnte nach dem Gesetz des geschichtlichen Entwicklungsganges nur stufenweise erfolgen und zwar nach Maaßgabe, wie dies Princip in dem innern Leben mehr Eingang fand, von hier aus seine Würkungen nach außen verbreitete. Die ganze neuere Geschichte mit allen Fort- und Rückschritten, Hemmungen und Reactionen sollte dazu dienen, dies immer mehr vorzubereiten; denn die Geschichte der Menschen, welche kein Naturprozeß ist, sondern ein Entwicklungsgang mit Freiheit begabter

---

Wahrheit ausspricht. Wir wollen hier eine Stelle anführen, in welcher Luther nach Anleitung von Luk. 24, 5. Coloss. 3, 1. 2. sagt: „Das heißt dann einen Christen fein rein ausgeschälet und gehoben aus dieser Welt, daß er nicht mehr in das Leben gehöre weder unter dem Papste, noch unter dem Kaiser, noch unter einigerlei Kreatur; sondern da Christus ist, solle ein Christ auch seyn. Christus aber ist nicht hier, so muß ein Christ auch nicht hier seyn. Darum kann kein Mensch weder Christum noch einen Christen in gewisse sonderliche Regeln fassen. Es heißt: er ist nicht hier, die Hülsen hat er hiernieden gelassen, weltliche Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Weisheit, Gesetz, und was des Dinges mehr ist, Alles rein ausgezogen. Du mußt ihn nicht suchen in den Dingen, die man auf Erden findet, darum wirst du ihn nicht finden in einer Mönchskappe. Du wirst ihn nicht finden in deinem Fasten, Wachen, Kleidern, es sind eitel Hülsen. Desselbigengleichen alte Gewohnheiten und Bräuche, Väter, Juristen, weise Leute, fromme Leute und was es dem mehr seyn kann, sind eitel Hülsen. Darum kann auch ein Christ nicht darin gefaßt werden, alsfern er ein Christ ist; man soll auch einen Christen nicht malen noch fassen, denn man kann's auch nicht; sondern wie Christus über Alles ist, so ist auch ein Christ über Alles. Unser Leben soll seyn über alle menschliche Weisheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit. Als lange du in dir selbst bist, bist du nicht fromm. Das heißt dann, daß unser Leben hoch verborgen ist über alle unser Fühlen, Herz, Augen und Sinne." Aus einer zu Koburg während des Augsburger Reichstages gehaltenen Predigt Bd. XII., S. 2059. Diese herrlichen Worte des Propheten der deutschen Nation enthalten den rechten Gegensatz gegen alles römische, byzantinische, pietistische Christenthum.

Digitized by Google

Wesen, deren Handlungen, unbeschadet ihrer Freiheit, durch ein höheres Gesetz geleitet werden, sie kann daher keine in gerader Linie fortgehende seyn, sondern sie muß durch mancherlei Krümmungen hindurch ihrem Ziele entgegengeführt werden. Damals aber gab es gutgesinnte Männer von einem vorschnellen Reformationseifer, dem die Besonnenheit und Weisheit nicht zur Seite ging, welche mit einem Male Alles christlich gemacht haben wollten, welche aus den von dem Herrn in der Bergpredigt aufgestellten Gesetzen für das Himmelreich gern Staatsgesetze, wozu sie doch am wenigsten geeignet sind, gemacht hätten, welche mit dem, was durch die Reformatoren als das Letzte betrachtet wurde, was sich aus dem göttlichen Worte, wenn es einmal in das Leben der Menschheit tiefer eingegriffen, von selbst herausbilden sollte, vielmehr den Anfang machen wollten. Und Solche fanden daher ihre Erwartungen durch die Reformation am wenigsten befriedigt. Den Männern von solcher Geistesrichtung war nun damals auch Wizel verwandt.

Dies zeigt sich in zweien Schriften, in welchen er im J. 1527 seine Unzufriedenheit mit dem, was die Reformation gewürkt hatte, seine Anforderungen an eine Reform des christlichen Lebens zuerst zu erkennen gab. Dem ersten dieser beiden in lateinischer Sprache geschriebenen Bücher gab er den Titel: „Aphorismen", und dem zweiten den Namen einer „Ermahnungsschrift". *) In beiden Büchern zeigte sich nach Allem, was wir von dem Inhalte derselben wissen, die bezeichnete Denkweise, welche mit dem Geiste, von dem die Reformation ausgegangen war, in entschiedenem Widerspruche stand, welche nicht mit dem Inwendigen, sondern mit dem Aeußerlichen anfing, nicht das Lebensprincip des Glaubens voranstellte und dies als die Wurzel betrachtete, aus der von selbst Alles herauswachsen müsse, sondern Gesetze für das Aeußerliche des Lebens zur Hauptsache machte. **) Das erste unter diesen Büchern war aus seinen

*) Wizel selbst führt dies letzte Buch in seinen Briefen unter dem Namen Hypothymosyne an. In diesem Worte läßt sich aber kein Sinn finden. Sollte es vielleicht ein Druckfehler seyn und Hypomnemosyne gelesen werden müssen? Dies ist freilich auch kein Griechisch; doch könnte es wohl so viel als Hypomnesis bedeuten sollen.

**) Dieser Gegensatz wird von Justus Jonas in seiner Schrift: Contra tres pagellas Agricolae Phagi Georgii Witzel, Wittenberg 1532, schön be-

Digitized by Google

Predigten über die Apostelgeschichte entstanden. Diese hatten ihm Gelegenheit gegeben die neue sächsische Kirche mit dem Muster der apostolischen zu vergleichen. Er suchte den Contrast zwischen beiden hervorzuheben und so auf die Mängel der evangelischen Kirche hinzuweisen. *) Er wollte die Meinung derjenigen widerlegen, welche von einer Wiederherstellung der apostolischen Kirche durch die Reformation zu reden pflegten. Bei dieser Vergleichung fiel er aber in den Irrthum, den wir vorhin bezeichnet haben, indem er von außen her das Leben reformiren, von außen her die apostolische Kirche nachbilden wollte und dabei auf die Gleichförmigkeit in manchem unwesentlichen Aeußerlichen besonderes Gewicht legte. Er bekämpfte die herrschende Ueppigkeit, schrieb Einfalt der Sitten vor, sprach gegen Kleiderpracht, er machte in dieser Hinsicht manche einzelne Verbesserungsvorschläge, z. B. über christliche Kleidertracht. **) In dem zweiten Buche machte er sich zum Sittenrichter

---

zeichnet: „Illae tuae prodigiosae ineptiae et illae ridiculae lucubrationes tuae satis testantur, cujusmodi doctrinam fueris propositurus ad erudiendas de summa pietate conscientias. Locum justificationis aut doctrinam fidei, quae universae pietatis prora est et puppis, obiter delibas ac ne attingis quidem, sed ex toto Christianismo (quid enim tam rudis asinus horum rerum intelligeres) praecepta quaedam morum facis."

*) Wie er selbst in seiner im Jahre 1532 geschriebenen Widerlegung der Schrift des Jonas sagt: „Annis abhinc quatuor praelegi in concione ecclesiastica post evangelicas et apostolicas literas librum actorum. Jam propius intuens res ecclesiae primaevae, coepi et eam circumspicere ecclesiam quam se purgasse atque redintegrasse putabant evangelici, verum quo penitius utramque contemplabar, hoc minus alteri cum altera convenire mihi videbatur. Quid multis? Temperare mihi non potui, quin arrepto calamo utcunque significarem, quam longe inter se discreparent ecclesia Hierosolymitana et ecclesia Vitebergensis."

**) Justus Jonas sagt deshalb: „In illa tua purgatione a quibusdam non satis apte consutis calceis purgas ecclesiam, purgator bellus, docesque mira quadam et gravissima disputatione, quales pileos, quales calceos gestare debeant Christiani!" Er wünscht ihm, da er in solchen kleinlichen äußerlichen Dingen die Verbesserung setze, daß er in dem Zeitalter eines Franziskus gelebt haben möchte. Wizel aber will von seinem Standpunkte aus nicht zugeben, daß das, was er getadelt, etwas so Geringfügiges sey. Er sagt von Justus Jonas: „Maluit ista miosi uti, quam fateri luxuriosas apostolitarum vestes a me notatas. Vocat pravas opiniones, quod submonueram, evangelio non congruere consuetudines ethnicas, hoc est aperte malas, utpote quibus alatur vetus Adam magis quam pellatur."

Digitized by Google

über die Theologen und auch über die Fürsten, die sich zur Sache der Reformation bekannten. *) Er ließ sich nicht bloß auf das kirchliche, sondern auch auf das bürgerliche Leben ein; sein dem Muster der apostolischen Kirche, wie er es sich vorstellte, nachgebildetes Reformationssystem sollte auf alles dies sich verbreiten, vielfältige Mißbräuche in der bürgerlichen Verwaltung sollten abgeschafft werden. Er erklärte sich gegen die Prozesse, das langsame Verfahren in der bürgerlichen Rechtsverwaltung, wodurch die Prozesse in die Länge gezogen wurden, gegen die lärmende Hochzeitsfeier, gegen die Mißbräuche in den fürstlichen Kanzleien. **) Wenn Wizel durch seine christliche Reform alle Prozesse verbannen wollte, so gehört dies zu dem Irrthum, vermöge dessen er aus den göttlichen Reichsgesetzen der Bergpredigt Staatsgesetze machen wollte, und die deutschen Reformatoren, welche die verschiedenen Standpunkte, den religiösen und den politischen, besser von einander zu unterscheiden wußten, beschuldigte er daher einer unchristlichen Anbequemung an die verderbten Sitten der Welt. Sein Eifer für das Ideal des christlichen Lebens, seine Ehrfurcht vor den Worten des Herrn verdient allerdings auch bei der Beschränktheit seiner Auffassung besondere Achtung. ***)

---

*) Wizel selbst sagt in einem im J. 1529 geschriebenen Briefe epp. I.: „Misi ante biennium Philippo hypomnemosynen, submonens vellicansque tum ipsos evangelistas summates (sic enim nunc theologi vocantur), tum principes evangelicos, ut rationem sanctae Dei ecclesiae accuratiorem habeant, recensens in eo libro singula fere, quae in coetu apostolico desiderabam.“ Vgl. epp. I. p. 63, l. II. p. 114.

**) Justus Jonas sagt darüber l. c.: „Nihil omnino doces Christi aut evangelii et postquam frigidas quasdam rhetoricationes de audiendo verbo, de caeremoniis nescio quibus baptismi, de Psalmodia in templo adsumsisti, mox talis scilicet eversor Lutheranismi jam victoriam tenens, jam possidens regnum fers leges de nuptiis, de carnisprivio, de dedicatione, de choreis, de litibus forensibus, de contractibus, quasi vero de politica honestate aut conversatione externa piorum nihil unquam admonuerint nostri.“ Melanthon sagt in einem merkwürdigen Briefe an Agrikola, welchen zuerst Schellhorn in den Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur, Bd. I., S. 58, herausgegeben hat, von diesem Buche: „Scripserat ordine novam politiam, de abolendis ludis nuptiarum ac conviviis, de litibus in foro simplicius judicandis, de principum cancellariis, ne causae diu extraherentur. Erat plane politia Platonis.“

***) Er sagt l. I. p. 23 gegen die Vertheidigung der Prozesse in Beziehung

Wizel machte diese beiden Bücher nicht öffentlich bekannt, sondern schickte sie zur Prüfung nach Wittenberg an Melanthon und Justus Jonas. Gewiß erwartete er, daß sie großen Eindruck machen würden, daß die Reformatoren, wenn es ihnen mit der Reinigung des christlichen Lebens ein wahrer Ernst wäre, auf seine Klagen und Verbesserungsvorschläge großes Gewicht legen müßten; aber er sah sich in seinen Erwartungen getäuscht. Justus Jonas antwortete ihm gar nicht, weil ihm diese Schriften ohne Zweifel keiner Antwort werth zu seyn schienen. Der milde, von wahrer christlicher Humanität und Demuth beseelte Melanthon pflegte eine solche Zusendung, obgleich er mit so vielen Geschäften überladen war, doch nicht unbeantwortet zu lassen; seine Art war es nicht, die Stimme auch des Geringsten mit Vornehmheit zurückzuweisen, er achtete auch in dem Irrthümlichen das gutgemeinte Streben. Er bemerkte wohl die Selbstgefälligkeit und persönliche Reizbarkeit Wizel's, und vermöge seiner großen Menschenkenntniß wußte er, wie leicht ein Mann von dieser Art durch Tadel oder durch Schweigen verletzt werden, wie aus kleinen Veranlassungen heftiger Streit hervorgehen könne. Es war sein Grundsatz, gleich den Keim solcher Streitigkeiten, soviel an ihm selbst lag, zu unterdrücken. Daher suchte er in seiner Antwort an Wizel seine Zurechtweisung soviel als möglich zu versüßen. Nachdem er zuerst Wizel's Eifer für das Beste der Kirche gelobt hatte, ging er dann zum Tadel über. *) Wizel wurde aber durch Melanthon's Erinnerungen, welche ihm zeigten, daß er seine Bemerkungen nicht in der ihnen gebührenden Bedeutung anerkenne, **) eben so sehr als

auf Melanthon: „Confutatur a Domino apud evangelistas. Confutatur a Paulo, si locum Corinthiorum accurate expendas. Cui serviat Philippus, ipse viderit, certe res est fidelibus conspicua. Confutatur denique a consensu veterum scriptorum, breviter a communi Philadelphiae doctrina. Fit quidem sic, tempus ita fert, non potest aliter fieri, ergo Christianum est. O miseri, quo abducimur? Invita ac recusans scriptura trahitur ad defendendos affectus et vitia, quae vix Plato ferret."

*) Melanthon selbst sagt l. c.: „Admonui hominem, quum suspicarer eum sibi valde placere, mollissime." Damit stimmt auch, was Wizel selbst sagt, überein: „Respondit probans animum meum juvandae ecclesiae cupidum — his enim verbis utitur — nisi quod minimam scriptorum portiunculam refellit." Epp. l. I. pag. 63.

**) L. c.: „Quae utinam probe excutiantur."

Digitized by Google

durch das Schweigen des Justus Jonas beleidigt. Es war ihm Alles nur ein Merkmal des Hochmuths derjenigen, welche an der Spitze der evangelischen Kirche standen, welche in ihrem Dünkel keine Rüge der Mängel in derselben, keine abweichende Meinung vertragen könnten. *) Er vertheidigte seine Bemerkungen gegen Melanthon's Tadel. Dieser antwortete ihm nicht wieder, da er wohl voraussehen konnte, daß ein solcher Schriftstreit zu keinem Ende führen werde und mehr zu reizen als zu besänftigen geeignet sey.

Dies scheint der Anfang der veränderten Stimmung Wizel's gegen die evangelische Kirche gewesen zu seyn. In seinen Briefen an Nahe und Entfernte, gleichgesinnte und eifrig lutherische Theologen, wie Nikolaus von Amsdorf, **) sprach er vom J. 1528 an frei und stark seine Unzufriedenheit mit der evangelischen Kirche aus und trug ähnliche Verbesserungsvorschläge, wie die angeführten, vor. ***) So konnte sich manches Freundschaftsband zwischen ihm und Solchen, mit denen er früher durch den gemeinsamen Eifer für die Sache der Reformation verbunden worden, durch die hervortretende Verschiedenheit der religiösen Denkweise nach und nach auflösen. So schreibt er an einen Solchen im J. 1529: „Ich bin von Dir, soviel mir bewußt, als Freund vom Freunde geschieden. Die Liebe zum Worte Gottes hat uns mit einander verbunden. Ach, möchte uns doch nicht dieselbe von einander trennen! Von meiner Seite aber soll dies, so wahr ich lebe, nie geschehen. Hüte Dich, daß Dich nicht jener Listige betrüge! Immerdar gelte

---

*) L. c.: „Ab apostolis iis, qui putarent se coelo delapsos esse ad condendam novam in veteri ecclesiam, male acceptos fuisse libros suos."

**) S. Brower l. c. pag. 340.

***) Justus Jonas sagt in seiner deutschen Schrift von ihm: „Darum schickt der Bachant hin und wieder Zetteln und Briefe, darin er des Reiches Gebrechen angezeigt, vom großen Mißbrauche der Christenheit, daß die sächsischen Bauern viel Bierzeche hielten, daß die Christen hochzeitliche Freude und Tänze hielten." Er bezeichnet die von ihm herumgeschickten Schriften als heftige, giftige und sehr bittere. Was Wizel in seiner Antwort sagt, dient zur Bestätigung dieser Angabe. Er leugnet nicht, daß er damals solche Briefe geschrieben, er behauptet nur, daß er sich aller dieser Schriften, da sie zur Beförderung der Ehre Gottes und der guten Sitten dienten, durchaus nicht zu schämen habe.

Digitized by Google

Dir Jesus mehr als die Welt! Ziehe die heilige Schrift und ihre gesunde Auslegung zu Rathe.“ *) In diesen Jahren (1527—29) wurde eine Untersuchung über den Zustand der neuen sächsischen Kirche in ihrem ganzen Umfange vorgenommen, welche auch Wizel's abweichende Grundsätze und Gesinnungen zur Sprache bringen konnte. Da die Auflösung der alten Kirchenverfassung, ehe eine neue sich gebildet hatte, viele Nachtheile in dem Zustande der Gemeinde zur Folge haben mußte, so war schon längst das Bedürfniß einer Kirchenvisitation tief empfunden und von Luther darauf aufmerksam gemacht worden; in diesen Jahren konnte das lang Ersehnte endlich zu Stande kommen. **) Wizel sah mit Besorgniß den Kämpfen, in welche die Zusammenkunft mit denen, welchen dieser Theil der Kirchenvisitation übertragen war, ihn verwickeln konnte, entgegen. Er schreibt im J. 1529: „In diesen acht Tagen wird

*) „Discessi a te amico amicus. Aliter ego haud scio. Amor verbi Dei sociavit nos, utinam idem nos non dissociet! Per me vero isthoc nunquam fiet, aut dispeream. Cave ne circumveniaris ab astuto illo. Semper mundo praepone Jesum. Adhibe in consilium sanctas literas ac harum sanam intelligentiam.“ Epp. pag. 3.

**) Wohl der Besorgnisse sich erinnernd, welche diese Kirchenvisitation in ihm selbst erregt hatte, urtheilt Wizel sehr ungünstig und ungerecht über dieselbe. In seiner im J. 1536 herausgegebenen, mit großer Heftigkeit verfaßten Schrift: „Evangelion Martin Luther's, welches da lange Zeit unter'm Bank gelegen, samt seiner Kirchen-Historia,“ sagt er Kap. 23: „Ihr Visitaz hat ein fein Ansehn, aber das ist ihr Ende, daß sie die Pfarrer, so nit lutherisch seyn, lutherisch machen, und die es seyn, also behalten; aber die es nit seyn wollen, vexiren und absetzen“ — und in seiner im J. 1532 geschriebenen, im J. 1538 zu Leipzig herausgegebenen Retectio Lutherismi sagt er: „Magnifice extollunt visitationem suam, quasi vero obscurum nobis sit, huc modo eam spectasse, ut Lutherana esset provincia magis quam Christiana, nam Christiani sibi subtimebant in isto negocio. (Er denkt an die Besorgnisse, die er selbst damals hatte, wie wir nachher aus seinen Worten anführen werden.) Nec est digna visitatio, ut comparetur cum apostolorum peregrinatione, id quod tamen impudenter jactant. Leges, in quas antea detonarant, imposuerunt parochis populoque et inspexerunt, quid quaeque ecclesia in thesauris haberet, aliis ademerunt, aliis dederunt, suo arbitratu.“ Mit Unrecht klagt Wizel darüber als eine harte Maaßregel, daß man Solche, welche den Grundsätzen der römischen Kirche noch ergeben waren, nicht als Prediger in der evangelischen Kirche angestellt lassen seyn wollte. Freilich war es schlimm, daß ein Verfahren, welches zuerst bei dem Uebergange von der alten Ordnung in eine neue durch die Noth der Umstände herbeigeführt werden mußte, nachher Regel wurde, daß Alles von Fürsten und einzelnen Theologen ausging.

Digitized by Google

die Visitation über unsre Provinz gehalten werden. Es liegt noch im Dunkeln, was aus mir werden wird. Ich werde — was der, welchem ich diene, mir verleihen möge — standhaft dastehn, umgürtet mit dem Gürtel der Wahrheit und mit dem Panzer der Unschuld; denn ich weiß, daß ich nicht werde zu Schanden werden. Doch habe ich von den evangelischen oder apostolischen Visitatoren eine zu gute Meinung, als daß ich glauben könnte, sie würden gegen Den, welcher für die Reinigung dieser Gemeinde kämpfte, ihre Waffen kehren." *) Doch ging es ihm besser, als er vielleicht erwartet hatte. **) Die Visitatoren ließen ihn zu einer Privatunterredung nach dem benachbarten Städtchen Belzig kommen, er konnte ihnen hier frei vortragen, was er gegen den Zustand der evangelischen Kirche einzuwenden hatte, sie suchten ihn mit derselben zu versöhnen, was ihnen aber nicht gelang. Doch unternahmen sie weiter nichts gegen ihn. Freilich war er damals wohl noch fern von dem Gedanken eines Rücktritts zur römischen Kirche. ***)

---

*) Der zweite unter seinen Briefen: „Attamen de visitatoribus evangelicis aut apostolicis aliquanto melius existimo, quam ut castigandae congregationis hujus assertorem armis suis infestent."

**) Wenn nämlich der angeführte Brief vor jener Zusammenkunft zu Belzig geschrieben ist. Wenigstens scheint nach jenem Briefe Wizel nicht früher mit den Visitatoren zusammengekommen zu seyn und es findet sich auch sonst bei ihm keine Spur einer andern Zusammenkunft mit ihnen vor seiner Gefangenschaft. Das ausführliche Protokoll dieser Kirchenvisitation, das nach Seckendorf's Angabe in dem herzoglichen Archiv zu Gotha sich befinden muß, würde wohl über diese Verhandlungen Wizel's mit den sächsischen Visitatoren mehr Aufschluß geben.

***) Wizel selbst sagt l. II. epp. p. 193: „Saxonici visitatores satis superque perceperunt Beltzae, quam non magnifice de negotio deque ejus ordine ac concionibus sentirem." Und in seiner schon angeführten deutschen Apologie sagt er, indem er die allerdings ungerechte Beschuldigung zurückweis't, als habe ihn erst die Rachsucht wegen der ausgestandenen Gefangenschaft von der lutherischen Kirche sich loszusagen bewogen: „So ist auch das erlogen, daß Etliche sagen, ich sey lutherischer Part aus Rache meines Gefängniß in Sachsen entgegen, sintemals ich der Sache lange Zeit zuvor eine Ungunst gefaßt habe. Das beweisen meine Büchlein und Briefe, auch lebendige Zeugen, dazu müssen es auch meine Herren Visitatores erkennen, welche auch zuvor ihr Müthlein an mir wohl abgekühlt hätten und künstlich versucht, ob sie mich wieder lutherisch hätten machen mögen."

Digitized by Google

Nach jenen beiden erwähnten Schriften, welche eine so ungünstige Aufnahme fanden, arbeitete Wizel eine dritte aus über die Lehre von der Kirche in dialogischer Form, in welcher er auf's Neue seine reformatorischen Ideen entwickelte; gegen die Mängel, die er in der lutherischen Kirche zu bemerken glaubte, sich aber noch heftiger aussprach. Da nun in dieser Zeit, im Oktober des Jahres 1529, viele ausgezeichnete Theologen zu Marburg zusammenkamen, um wo möglich eine Ausgleichung der über die Lehre vom heiligen Abendmahl ausgebrochenen Streitigkeiten zu bewürken, so schickte Wizel diese Schrift den dort versammelten lutherischen Theologen zu; sie fand aber keine bessere Aufnahme als seine ersten Schriften, und es war ihm wieder ein Beweis davon, daß man die Sprache der Wahrheit nicht vertragen könne. *) Als er bald nachher eine Reise nach seiner Vaterstadt zu machen veranlaßt wurde, benutzte er diese Gelegenheit, um auf seiner Rückreise persönlich nach Marburg sich zu begeben. Er hielt sich hier nicht zu den lutherischen Theologen, sondern machte einen Versuch, ob es ihm bei denen von der Zwinglischen Richtung besser gelingen werde. Und in der That, wie Zwingli's nach außen hin gekehrte reformatorische Richtung eine dem Geiste Wizel's verwandtere war, **) so konnte er sich für seine Verbesserungsvorschläge wohl eine bessere Aufnahme hier versprechen. Er theilte den schweizerischen und oberländischen Theologen eine Anzahl sich darauf beziehender Sätze mit, welche wohl von seiner Unzufriedenheit mit dem Zustande der lutherischen Kirche, aber noch keineswegs von seiner Hinneigung zur katholischen Kirche gezeugt zu haben scheinen, ***) und er unterredete

*) Er schreibt in einem Briefe vom J. 1529, ep. I.: „Quia ille liber Chrestologis quibusdam asperior videbatur et nescio quid mordacitatis prae se ferens, repulsam tulit. Ad eum quippe modum accipitur veritas a veritatis professoribus et ab Evangelistis Evangelium."

**) Zwingli nannte es ja Luther's Paradoxon, daß das Reich Gottes mit den äußerlichen Dingen nichts zu thun habe.

***) Denn Justus Jonas sagt in seiner deutschen Schrift von diesen Propositiones: „Werden wir die Charten und Propositiones ein Mal an Tag geben, so wir haben, des sich Wizel nicht versiehet; sollen die Papisten diese heiligen guten Werke und Gedanken sehen." Wizel sagt zwar in seiner Vertheidigung, „diese Positiones seyen mehr kirchisch als lutherisch gewesen." Aber was er hinzusetzt, zeigt wohl, daß Justus Jonas nicht ohne Grund ihm mit

Digitized by Google

sich mit ihnen eine kleine Stunde über diese Gegenstände, ohne den Streit über die Abendmahlslehre zu berühren. Die äußerliche Seite der Reformation nahm damals seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch und das Dogmatische beschäftigte ihn weniger. Der Umgang mit Zwingli und Oekolampad muß einen günstigen Eindruck bei ihm zurückgelassen haben, denn als Zwingli am 11. Oktober 1531 das Heer der Züricher nach Landessitte gewaffnet in die Schlacht begleitet hatte und in derselben getödtet wurde, *) und auf Oekolampad wohl der Schmerz über den Tod seines Freundes den Einfluß hatte, daß er schon am 23. November desselben Jahres ihm nachfolgte, deutete Wizel, wie damals die gelehrtesten und weisesten Männer der Astrologie **) zugethan, die Erscheinung eines Cometen auf den Tod „der zwei theuern Männer;" woraus also erhellt, daß dies Ereigniß als bedeutendes und trauriges seine Theilnahme in Anspruch genommen haben muß. ***)

---

jener Bekanntmachung drohen konnte; denn er hält es für nöthig, sich auf diese Weise zu verwahren: „Habe ich aber desselbige Mal etwas mit unterlaufen lassen, das kirchlicher Gewalt und Gewohnheit zu nahe wäre, so ist mir's leid, hoffend, Jedermann soll erkennen, daß ich das Dings nichts von mir selbst than, sondern wie ich von dem lutherischen Behemoth gelernt gewesen bin."

*) Die schönen Worte, welche er sterbend sprach, zeugen gegen den unchristlichen, blinden Eifer derjenigen, welche ihn wegen der Verschiedenheit einzelner dogmatischer Begriffe zu verdammen wagten: „Welch' Unglück ist denn das, wohlan, den Leib können sie wohl tödten, aber die Seele nicht."

**) Es erhellt aus Melanthon's Briefen, wie viel derselbe mit Nativitätstellen und Weissagung aus der Stellung der Gestirne sich beschäftigte. Eine Ausnahme macht der wahrhaft fromme, von allen Seiten verketzerte Mystiker Caspar Schwenkfeld, der durch den bei ihm vorherrschenden christlichen Gesichtspunkt gegen die Astrologie sich zu erklären veranlaßt wurde. Er sagt in seinem sechzigsten Sendschreiben: „So sollen die Menschen nicht nach den Planeten ihr Thun richten, noch meinen, daß sie deshalb gut oder bösgeboren werden; sondern auf den, der die Planeten hat geschaffen, sollen sie sehen. So sey es fern, daß die Christen, die nun den lebendigen Gott mit all seinem Himmelsheer erkannt, sich sollten zu den schwachen und dürftigen Elementen kehren. Es ist ein ander Ding, die Zeit merken und des Windes, Lufts oder Wetters Geschicklichkeit, zu schiffen, säen, pflanzen, wandern, bauen, wahrnehmen; und ein andres auf die Planeten oder Gestirne halten und die menschlichen Werke oder Ausgänge darnach richten oder abmessen." Er spricht von dem Trügerischen der Astrologie und sagt: „daß der Christ nicht auf der Planeten Einfluß, sondern auf den Einfluß der Gnade Gottes, die durch Christum und in ihm der ganzen Welt erschienen, allezeit soll sehen und Achtung haben."

***) Dies erzählt Justus Jonas und charakteristisch — ein trauriger Beweis

Digitized by Google

Aber leider hatte man sich in der lutherischen Kirche unter den Abendmahlsstreitigkeiten von dem Geiste der evangelischen Freiheit, welcher in dem formellen und materiellen Princip der Reformation begründet ist, schon sehr entfremdet, indem man untergeordneten Differenzen dogmatischer Auffassung eine zu große Bedeutung für die christliche Gemeinschaft beilegte, dieser zu enge Gränzen setzte und die freie Forschung aus dem göttlichen Worte durch Bücherverbote beschränkte. Nicht ohne Grund konnte der fromme Schwenkfeld von Luther sagen, daß er seit den Abendmahlsstreitigkeiten und dem Bauernkriege gar äußerlich geworden sey und ohne seine äußerlichen Dinge Keinen wolle selig werden lassen. Mit Recht konnte Wizel dies als die Einführung eines neuen Papstthums bezeichnen, wenn die von Luther einmal festgestellte Lehrform als unwandelbare Norm allen irgendwie abweichenden Meinungen entgegengestellt wurde: „Hüte Dich," sagt er gegen die so Gesinnten, „von jenen Orakeln auch nur in dem Geringsten Dich zu entfernen. Fahre fort Alle zu verachten außer dem Meister, dessen Worten Du huldigst. Er allein ist der Unfehlbare, wie man es seit einigen Jahrhunderten von dem Papste in Rom glaubte." *) So mußte

---

von dem verblendenden Einflusse der Leidenschaft, die sich in dogmatische Streitigkeiten einmischt — ist die Art, wie er von dem Tode der beiden ausgezeichneten Männer redet: „Als der Zwingel unter seinen Schweizern im Felde wie ein Kriegsmann blieben ist, und Oekolampad darnach durch ein sonderlich Gottes-Urtheil in selbem Monat aus großem Schrecken gestorben, hat Wizel von ihnen gesagt, daß er's dafür hielt, der Comete, so desselben Jahrs gesehn worden, hätte der zween theuren Männer Tod bedeutet." Wizel selbst leugnet nicht, daß er etwas der Art gesprochen, denn er sagt: „Ob ich gleich mit den Schweizern, und das in keiner Geheim, auf dem Schloß zu Marburg geredt habe, und darnach vom Cometen untern Gesellen ohngeferlich genarrt, folget darum nicht" u. s. w. Aber woher wußte Justus Jonas eine Aeußerung, welche dem Wizel im vertraulichen Gespräch entfallen war? Man erkennt hier das herumtragende Klatschen, besonders in Beziehung auf diejenigen Männer, welche die Aufmerksamkeit der streitenden Partheien von irgend einer Seite auf sich zogen. Man erkennt wohl, daß Wizel „über die begierliche Ausforschung durch alle Winkel und das viele Kundschaften" sich nicht ohne Grund beklagen konnte.

*) „Cave ne latum digitum excedas a delphicis istis tuis. Prae magistro, in cujus verba jurasti, omnes semel despicere perge. Solus ille enim est, qui errare non potest, quemadmodum ab aliquot saeculis de pontifice homine Latino creditum est." In seinen Briefen l. c. p. 37. So auch Oekolampadius in einem Briefe an Zwingli v. J. 1526 über das neue Papstthum: „Papistas

Digitized by Google

er sich nun, indem er den lutherischen Theologen von der Seite einen Anstoß gab, von welcher sie damals am leichtesten verletzt werden konnten, neuen Argwohn zuziehen. Daß er sich zu Marburg den lutherischen Theologen fremd gestellt und mit den zwinglischen eine Unterredung gehabt hatte, nachher günstiger über diese urtheilte, dies konnte ihn leicht einer Hinneigung zur zwinglischen Lehre vom Abendmahl verdächtig machen. Und hätte er sich würklich so ausgesprochen, so würde er nicht darauf haben rechnen können, ungestört in seiner amtlichen Stellung und Würksamkeit zu bleiben. Doch auch durch die sorgfältigsten Nachforschungen konnte man gewiß nichts der Art von ihm erfahren. Wenngleich Wizel durch das politische Element seiner reformatorischen Richtung sich der zwinglischen Schule mehr anschließen konnte, so war er doch durch das realistische und antirationalistische Element seines theologischen Geistes der lutherischen Theologie verwandter. *) Und dies ist insbesondere auf seine Lehre vom Abendmahl anzuwenden.

Sein Grundsatz war es, „sich ohne Grübelei an das Wort Christi zu halten, fest zu glauben, daß, wie er es verheißen, sein Leib und Blut da sey, ohne über die Art, wie dies bewürkt werde, etwas bestimmen zu wollen." **) In seiner im J. 1534 zu Eis-

---

probe imitari incipiunt, libros nostros excludunt, ut sui soli legantur." Opp. Zwinglii ed. Schulthess., die Briefe P. I., p. 490.

*) Ich will damit keineswegs der Ungerechtigkeit derjenigen beistimmen, welche Zwingli zu einem Rationalisten machen wollen. Das supranaturalistische Element hangt mit dem Wesen der Reformation so genau zusammen, daß sie mit demselben steht und fällt, und dies müssen wir gewiß als das Gemeinsame aller Reformatoren betrachten. Aber wie die harmonische Einigung des Uebernatürlichen und Uebervernünftigen mit dem Natürlichen und Vernünftigen zu dem Wesen des Christenthums gehört: so finden wir, wo der Geist des Christenthums sich frei entwickelt, eine Divergenz nach der einen oder der andern Seite hin, analog dem Gegensatze zwischen der antiocheniſchen und der alexandrinischen Schule in dem vierten und fünften Jahrhundert.

**) In einem nicht lange nach diesem Convent, im J. 1531, geschriebenen Briefe, p. 41. et seqq. epp., spricht er sich so darüber aus: „Primum coenam illam sacratam unice exosculor et duco eam juxta salubrem ac utilem vere fidelibus. Deinde praedico institutam pro renovanda salutiferae mortis Domini recordatione et annunciatione. Postremo confiteor carnem et sanguinem esse ejus, qui primus porrexit. Neque enim a verbis Domini recedo, nam is magister meus est unicus, hunc si audire recusem, quem quidve obsecro audiam? Et quid aliud hic fingam, si hoc, quod ipse dixit, rejiciam? Quia

Digitized by Google

leben herausgegebenen Schrift von der heiligen Eucharistie oder Messe *) sagt er: „Wir Kirchischen stehen und reden über und wider aller Menschen Weisheit, Kunst und Vernunft, daß Christi Fleisch und Blut wahrhaftig im Sakrament empfangen werde, und das zu verstehn ist allein der Glaube genug. — Die Grundfeste, darauf wir unsern Glauben setzen, ist das Wort, deß Leib und Blut es ist, das Jene uns wegnehmen und ungern behalten wollen. „Das ist mein Leib, das ist mein Blut," sprach Christus Jesus, der nicht liegen noch betriegen kann, viel weniger betrogen werden." Er sagt zu den Gegnern: „Warum lassen sie den Herrn nicht wahr haben und seines Mundes mächtig seyn? Wolt ich ihm doch glauben, wenn er einen Apfel in seine Hand neme und sprech: Dies ist die ganze Welt. Solt ich ihm und sein Wort nicht so viel Ehre anlegen, weil ich seine Allmächtigkeit neben seiner Wahrheit erkenne und in so vielen Dingen erfahre? Ich lasse ihn dafür sorgen, wie es seyn könne und wie es geschehe. Es giebt mir nichts zu schaffen, ob der Leib lang oder kurz sey, ob er Haut, Har, Bein oder Knochen habe im Sakrament, wie oder wo er ein oder ausgehe. Mir genüget das Wort, dem ich weder ab noch zusetze. O Mensch, wie gut ist's, auf Christi Wort berufen und wie fein ist's, sein Herz mit Christi Willen befriedigen!" Gegen

---

dixit; est. Quomodo enim mentiatur, aut nos fallat veritas? Verborum simplicem veritatem confiteor, nec tamen ulli suadeo, ut, quae nescit, temere enodet. Nodus longe durissimus est, hominem Christum ubique pariter esse secundum humanitatem, utpote quo secundum fidem catholicam in coelo sedeat, unde venturus est universorum mortalium judex. Est ea res supra captum humanum et ea, unde se nemo facile explicet, si nostris sensibus niti velit. Quare si roges, ego quid inter coenantes dividam, respondebo: corpus Domini. Quod si tu, quomodo istud? Dices: annon panis est? Respondebo: cujus coena est, is dixit, panem esse corpus suum. Ego vero quis sum, ut solida verba infringere coner? Jam si percontator dicat: Numquid Christus cum carne et sanguine suo a dexteris Dei est? Quid tu ergo eum in panem detrahis? Respondebo: Credo ac fateor, Christum cum carne et sanguine suo a dexteris Dei esse, unde ego eum haudquaquam detraho, nec possum. Ille ipse autem, qui sedet in coelo et veniet de coelo, clare dicit: Panem esse corpus et vinum esse sanguinem suum. Et quomodo fiet istud? Nescio. Quin ipsum interroges, qui sic dicit, sic fecit, sic instituit."

*) In welcher Schrift er übrigens seinen Mangel an historischer Kenntniß dadurch zeigt, daß er zu den Irrlehrern in Beziehung auf das Abendmahl „den Bischof Berengarius mit seinem Lanfranco" rechnet.

Digitized by Google

die Anhänger der zwinglischen Lehre sagt er ferner: „Und wer will so grob und ungeschaffen seyn in göttlichen Sachen, der da halte, die wahrhaftige Gegenwärtigkeit des Leibs und Bluts Christi in der Eucharistie sey wider den Artikel christlichen Glaubens von der himmlischen Session Christi? Grade als müsset diese Sitzung aller Ding nach unsern Gedanken umschriben seyn, daß sie nicht mehr, höher und wunderbarlicher wär, denn Einer bei dem Andern sitzet. Es bleibe bei der Schrift, so wird aller Irrthum leichtlich gesteuert.“ Wizel bedauerte wie Melanthon den Ausbruch der Streitigkeiten über diese Lehre. In einem im J. 1531 geschriebenen Briefe äußerte er den Wunsch, daß doch vor vier Jahren, ehe so viele Schriften über diesen Gegenstand gewechselt worden, die Urheber dieses Streites in einer Zelle zur stillen ruhigen Untersuchung der Sache sich möchten vereinigt haben. So wäre die Gelegenheit zu so vielen Aergernissen vermieden worden! „Der Herr erhebe sich — schrieb er damals — und er gebiete dem Meere und den Stürmen, daß Ruhe werde!“ *)

Wenngleich er aber in der Lehre vom Abendmahl mit den schweizerischen und oberländischen Theologen nicht übereinstimmte, so konnte er doch das Gute und Wahre bei ihnen wie bei allen Andern erkennen und sich über das gemeinschaftliche religiöse Interesse mit ihnen verständigen. Er sprach zu seiner Vertheidigung gegen diejenigen, welche ihn schon wegen seines Umgangs mit jenen Theologen zu verketzern geneigt waren, den Grundsatz aus, daß man in neuen wie alten Schriften frei und unbefangen Alles prüfen, und das Falsche vom Wahren sondern müsse, da nichts Menschliches von Irrthum frei sey. **)

*) „Orbi Christiano salubrius fuerat, si Logomachi isti ante quadriennium, quum nondum in vulgus suae chartae projectae erant, convenissent et in cellam aliquam reclusi rem omnem vestigassent et tot scandalis occasionem praeripuissent. Dominus exurgat et increpet mare ac ventos, ut fiat tranquillitas!“ L. c. pag. 40.

**) Epp. p. 37: „Nec hic audiendos existimo, qui deblaterant, illos quando in uno errent, in omnibus errare. Plumbeum sane argumentum. Quasi vero ii, quos nos plurimum sectamur, nuspiam in tot libellorum centuriis inque tot concionum chiliadibus errarint. Exorbitarunt e via saepenumero veteres quoque theologi. Ideone universorum eorum codices aut abjiciam ipse, aut aliis abjiciendi auctor sim? Legam ego probemque omnia? Liber per vetera perque nova cursitem et judicio concesso pro dote mea utar.“

Digitized by Google

Schon hatte sich Wizel durch diese Vorfälle und seine bekannt gewordene Gesinnung gegen die evangelische Kirche Vielen in derselben verhaßt oder verdächtig gemacht; und bei dem damals hier schon obwaltenden Geistesdespotismus, welcher mit dem ursprünglichen Geiste der lutherischen Reformationsprincipien so sehr in Widerspruch stand, bedurfte es nur eines geringen Anstoßes, um inquisitorische Maaßregeln gegen ihn hervorzurufen. *) Ein solcher Anstoß wurde durch einen besondern Vorfall in einer Sache, welche ihm keineswegs zur Schuld, sondern vielmehr zur Ehre gereicht, gegeben.

Wie der eigenthümliche Charakter der griechischen Kirche sich darin ausspricht, daß sie sich mit der spekulativen Gotteslehre oder der spekulativen Entwicklung der Dreieinigkeitslehre besonders beschäftigte, wodurch der eigenthümliche Geist der griechischen Dogmatik und Ethik bestimmt wird: so zeichnete sich dagegen die Reformation, dem Charakter der alten abendländischen Dogmatik getreu, dadurch aus, daß das eigenthümlich christliche praktische Interesse bei ihr vorwaltete und daß sie so auf die Befriedigung des religiös-sittlichen Bedürfnisses durch Christum Alles bezog, dies zum Mittelpunkte machte, wie dies besonders in Melanthon's erster Ausgabe seiner Loci sich zu erkennen giebt. Nur auf diesen Einen Punkt der Soteriologie und der damit zusammenhangenden Anthropologie verbreitete sich daher das reformatorische Interesse der evangelischen Theologie, und alles Andere wurde nur, soweit es damit

*) Wizel giebt in seiner lateinischen Vertheidigungsschrift gegen Justus Jonas zu verstehen, daß die Vorfälle mit Campan seinen Feinden, den lutherischen Theologen, nur eine lange gesuchte Gelegenheit zur Rache gegen ihn gegeben hätten: „Quum me isti apostoli capitaliter odissent, partim quia non poteram omnia sua pro evangelio credere, recipere, tenere, cum viderem saepissime pilos pro lana vendi, partim quia carpebam ecclesiae ejus plus quam licentiosam vitam, nec scirent, qua via ultionem a me caperent, commodum intervenit Campani Juliacensis impietas.“ Zwar kann diese Anklage aus dem Munde eines so leidenschaftlichen Gegners nicht als glaubwürdiges Zeugniß gelten; aber es liegt wenigstens doch wohl das Wahre zum Grunde, daß die ungerechte Art, wie man in der Sache Campan's gegen Wizel verfuhr, durch das ungünstige Verhältniß, in welches er sich zu den lutherischen Theologen gesetzt hatte, vorbereitet worden, und daß vielleicht, wenn auch jene nicht erfolgt wäre, durch irgend einen andern äußerlichen Anstoß Aehnliches gegen ihn hätte hervorgerufen werden können.

Digitized by Google

zusammenhing, einer neuen Untersuchung unterworfen. In allem Uebrigen fühlte man sich nicht zu einer Revision der bisherigen Dogmatik gedrungen, sondern man schloß sich den hergebrachten Bestimmungen an. Aber nachdem einmal das Bestehende von manchen Seiten schwankend gemacht worden, traten Andere auf, welche nicht von demselben vorherrschenden praktisch christlichen Interesse, wie die deutschen Reformatoren, ausgingen und so auch auf die Trinitätslehre an sich oder in ihrer bisher geltenden Form ihre Zweifel und Angriffe ausdehnten. Zu diesen gehörte Johann Campanus, *) ein junger Gelehrter aus Jülich, der als Magister zwei Jahre zu Wittenberg sich aufgehalten hatte und mit Luther und Melanthon viel umgegangen war. **) Von dort begab er sich mit einem Empfehlungsbriefe nach Niemek, um durch Wizel's Vermittlung die Benutzung einer reich ausgestatteten patristischen Bibliothek für seine theologischen Untersuchungen sich zu verschaffen. Am 15. Juli 1529 kam er in Niemek an. ***) Zwar war vorher an den Thoren der Stadt ein kurfürstliches Edikt angeschlagen worden, wodurch die Beherbergung der sogenannten Deutschland durchziehenden Schwärmer (Schwarmgeister), welche häretische Meinungen verbreiteten, verboten wurde, †) was man nachher gegen Wizel anführte. Aber er hatte keinen Grund dazu gegen den Mann, der aus der wittenbergischen Schule kam, Verdacht zu schöpfen. Er achtete dessen Eifer für das Studium des kirchlichen Alterthums, und mit der ihm eigenthümlichen Dienstfertigkeit kam er ihm entgegen. Er würkte die Erfüllung seines Wunsches für ihn aus, verschaffte ihm eine Wohnung, in welcher er seinen Studien obliegen konnte und lebte einen Monat hindurch in vertrautem Umgange mit ihm, soweit es die anhaltenden Studien Campan's zuließen. Dieser theilte ihm von seinen eigenthümlichen Meinungen, von denen er sich ja auch zu Wittenberg nichts hatte merken lassen, nicht das Geringste

*) S. über denselben Schellhorn Amoenitates literariae T. XI. und die von dem Herrn Pfarrer Trechsel in der Schweiz im vorigen Jahre herausgegebene Schrift über die protestantischen Antitrinitarier Bd. I.

**) Wizel sagt ausdrücklich von Campanus: „Vitebergae, ubi duos annos antea egerat, Lutheri videlicet discipulus."

***) S. epp. pag. 51.

†) L. c.

Digitized by Google

mit, er war überhaupt sehr geheimnißvoll und verschlossen. *) Vielleicht wurde Campan auch erst allmählig durch seine Studien selbst zur Ausbildung seiner eigenthümlichen Meinungen geführt. Vermöge seiner vorherrschend praktischen Geistesrichtung konnte Wizel für Campan's theologische Spekulation kein besonderes Interesse haben. Eine Bestreitung der kirchlichen Dreieinigkeitslehre würde ihm gewiß den größten Anstoß gegeben haben, und Campan hütete sich ohne Zweifel ihm das mitzutheilen, wofür er keine Empfänglichkeit bei ihm fand. Die Berührungspunkte zwischen den beiden Männern waren nur die Nachforschungen in Beziehung auf das kirchliche Alterthum, die patristischen Studien und die Abneigung gegen die lutherische Kirche, welche Campan schon zu erkennen gab. **) Da er mit dem Studium der alten Kirchenlehrer sich beschäftigte, so war dies für Wizel ein Beweis seiner Rechtgläubigkeit. „Wer die Schriften jener Männer, die sich mit der Widerlegung der Irrlehrer am eifrigsten beschäftigt haben, studirt, der kann gewiß — so meinte Wizel — dadurch nicht veranlaßt werden, die Lehre der Kirche von der Dreieinigkeit zu bestreiten." Es fehlte ihm aber die Kenntniß der Gesetze des geschichtlichen Entwicklungsganges der christlichen Wahrheit, nach welchen der Inhalt des christlichen Bewußtseyns sich erst allmählig in begrifflicher Form entwickeln konnte; die rechte Anschauung von dem Verhältnisse der Glaubenslehre zum christlichen Leben, und das Verständniß des genetischen Entwicklungsprozesses der christlichen Dogmen war ja überhaupt etwas dieser Zeit Fremdes. Daher glaubte man dieselbe Form der Lehre auch schon in den ersten Jahrhunderten nachweisen zu können und zu müssen. Es läßt sich nun aber erklären, wie, wenn Campan mit dieser Anforderung an das Studium der vornicenischen Kirchenväter ging, er die gewöhnliche Meinung von ihrer Uebereinstimmung mit der späteren kirchlichen Rechtgläubigkeit widerlegt finden mußte; und dadurch konnte sein Zweifel an der kirchlichen Trinitätslehre vielmehr hervorgerufen

*) Wizel sagt von ihm in seiner lateinischen Vertheidigungsschrift gegen Justus Jonas: „Ut erat rerum suarum pertinacissimus Harpocrates, adeo ut ne nomen quidem suum nobis indicaret, nisi jam abiturus."

**) Wizel sagt in seiner deutschen Schrift gegen Justus Jonas: „Dies spüret ich aber bald, daß er nicht mehr lutherisch war."

Digitized by Google

oder befördert, als beseitigt werden. Nachher kam Wizel zum letzten Male auf dem erwähnten Convent zu Marburg mit Campan zusammen, und damals erst theilte ihm dieser seine besondere Ansicht vom Abendmahl mit, welche aber dem einfach praktischen Manne als etwas ganz Abenteuerliches erschien. *)

Sodann kehrte Campan nach Wittenberg zurück, wo er noch einige Monate zubrachte. Da er aber die eigenthümlichen Meinungen, wodurch er sich von der allgemeinen Kirchenlehre entfernte, daselbst merken zu lassen anfing, wurde er den ursprünglichen Grundsätzen des Protestantismus zuwider **) nach einem Gemache

---

*) Wizel sagt in seiner lateinischen Apologie epp. pag. 31: „Apud Marburgum ipso die, quo eram abiturus, nonnihil sua de sententia vel non sciscitanti aperuit, quam tantum abest, ut probarim auditam, quum ad hunc usque diem satis, quid sibi velit homo peracer, nondum intelligam."

**) Wir erinnern an die merkwürdigen Erklärungen Luther's aus der ersten Epoche der Reformation vor den Abendmahlsstreitigkeiten und dem Bauernkriege, wie an das Schreiben an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen auf Veranlassung der durch Thomas Münzer als Prediger zuerst in Altstädt hervorgebrachten Bewegungen: „Eure Fürstliche Gnaden soll nicht wehren dem Amte des Wortes. Man lasse sie nur getrost und frisch predigen, was sie könnten und wider wen sie wollten. Das Wort Gottes muß zu Felde liegen und kämpfen. Ist ihr Geist recht, so wird er sich vor uns nicht fürchten und wohl bleiben. Ist unser recht, so wird er sich vor ihnen auch nicht, noch vor Jemand fürchten. Man lasse die Geister auf einander platzen und treffen." Luther's Briefe, Ausgabe von De Wette, Bd. II., S. 547. Als während des Aufenthaltes Luther's auf der Wartburg die Schwärmer in Zwickau auftraten, war es seine Sorge, daß keine Gewalt gegen sie gebraucht werde, wie er an Spalatin schrieb: „Tu quoque cura, ne princeps noster manus cruentet in prophetis illis Cygneis." L. c. S. 135 — und auch Nikolaus von Amsdorf, welcher nachher als heftiger Eiferer sich bekannt machte, drang damals darauf, „daß sie nicht mit Gewalt und Gericht unverhört gedämpft würden, sondern daß man mit ihnen aus der Schrift und Vernunft ernstlich handle." S. Bretschneider's Corpus reformator. Bd. I., S. 535. Was Luther nach dem Bauernkriege und den Abendmahlsstreitigkeiten von diesen Grundsätzen abzuweichen bewog, war theils die leidenschaftliche Aufregung und die Geistesbeschränkung, welche daraus hervorging, theils die Noth der Umstände im Kampfe mit der drohenden religiösen Anarchie. Späterhin trat zu Nürnberg eine Parthei auf, welche jene ächt christlichen Grundsätze vertheidigte und der Obrigkeit nicht das Recht einräumen wollte, den Sakramentschwärmern, Wiedertäufern, andern Irrlehrern oder Winkelpredigern mit Gewalt zu wehren, indem sie sich auf die älteren Aussprüche Luther's selbst beriefen. Der nürnbergische Syndicus, Lazarus Spengler, welcher der entgegengesetzten Ansicht war, trug im J. 1530 deshalb dem zu Wittenberg sich aufhaltenden jungen Theologen Veit Dietrich

Digitized by Google

des Schlosses in Gewahrsam gebracht, damit er in sich gehen und den Belehrungen zugänglicher gemacht werden sollte. *) Das Verlangen nach Freiheit bewog den Campan wahrscheinlich, sich zu verstellen und diejenigen, welche über sein Schicksal zu entscheiden hatten, zu täuschen, so daß er nach kurzer Zeit aus seiner Gefangenschaft entlassen wurde. Er entfernte sich aus Sachsen und machte nun seine wahre Denkweise bald durch Schriften, welche er nach Wittenberg schickte, bekannt. **)

Jetzt erinnerte man sich, daß Campan eine Zeit lang bei Wizel zu Niemek gelebt hatte, und da dieser sich schon von manchen Seiten verdächtig gemacht hatte, konnte man auch leicht den Argwohn eines Einverständnisses mit jenem Manne, der als ein so gefährlicher Irrlehrer erschien, auf ihn werfen. Zuerst mußte er vor den sächsischen Visitatoren erscheinen, damit diese ein Verhör über Alles, worin er für verdächtig gehalten wurde, mit ihm anstellen sollten. Er stritt viel mit ihnen und wurde besonders über sein Verhältniß zu Campan von ihnen befragt. Er behauptet in einem

---

auf, mit Luther über diese Sache zu reden. Luther sprach nun freilich in einer Unterredung mit Veit Dietrich Grundsätze aus, welche den früher von ihm ausgesprochenen ganz entgegengesetzt waren und durch welche alle drückende Herrschaft einer Staatsreligion, alle Geistestyrannei gut geheißen werden konnte, dieselben Grundsätze, nach denen die römischen Kaiser, indem sie das Christenthum verfolgten, gehandelt hatten. „Duplices esse haereticos. Alii in religionem tantum, non in politiam. De iis, qui in politiam peccant, quales anabaptistae sunt, non dubium est, quin sicut puniendi, et acerbe puniendi sint a magistratu. De peccantibus in religionem tantum, quales hodie sunt sacramentarii aut papistae, neque eos tolerandos. Primo, quia si sint in republica, qui diversa inter se doceant, dabitur turbis et tumultibus occasio. Id autem magistratus cavere debet. Secundo, si scit magistratus, qui contra religionem docent, non ferendos, ne allenis peccatis communicent. Tertio blasphemos non tolerandos, omnes autem ejusmodi sunt blasphemi.“ S. Haußdorf Leben Spengler's S. 190. Luther entwickelte auf diese Veranlassung diese Grundsätze weiter in seiner Erklärung des 82. Psalms.

*) Melanthon schreibt im Januar 1530 an F. Mykonius: „Habemus hic magistrum juvenem sic satis studiosum;“ dann nach Anführung seiner eigenthümlichen Lehren: „Itaque princeps inclusit eum in arce in quoddam habitaculum. Speramus tamen, abjecturum esse hos horribiles errores.“ Corpus reform. II. f. 13.

**) Melanthon schreibt an Mykonius im Februar 1530: „Campanus misit huc horribilem disputationem.“ L. c. fol. 18.

Digitized by Google

Briefe, den er bald nachher an einen Freund darüber schrieb, daß man weder von Seiten der Lehre noch des Lebens etwas Strafbares an ihm finden konnte. Er betrachtete seine Klagen über das Verderben der evangelischen Kirche als den Grund aller Verfolgungen. *) In einer Vertheidigungsschrift, welche er in dieser Zeit verfaßte, erklärte er, daß er das nicht bereuen könne, was diese seine Verdächtigung veranlaßt habe, denn er habe nur die Pflichten der Gastfreundschaft gegen Campan erfüllt. Ehrenwerth ist die Art, wie er auch jetzt noch über den verketzerten Mann sich ausspricht, an dem Eindrucke festhaltend, welchen der Umgang mit demselben bei ihm zurückgelassen hatte, ohne den, von welchem so viel Schlechtes gesagt wurde, sogleich verdammen zu wollen: „Ich habe gesagt," schreibt er, „daß ich einen braven Mann als Gast aufgenommen; aber ein Anderer beweise das Gegentheil. Wenn er ein Gefäß des Satan ist, wohlan, so werde es bewiesen. Ich habe ihn als ein erwähltes Werkzeug Gottes kennen gelernt und gepriesen, denn ich kann, so wahr ich lebe, nicht anders von ihm reden. Und ich hoffe, Keiner wird mich dazu bringen können, daß ich ihn oder irgend einen Andern in Deutschland gegen mein Gewissen verlästern sollte." Mit Recht konnte er sich darauf berufen, daß, welche Lehren auch Campan vortragen möge, er nicht dafür verantwortlich seyn könne, da derselbe ihm nichts davon mitgetheilt habe. **) „Wer es mit ihm zu thun hat, schreibe gegen ihn, doch so, daß durch das gegenseitige Streiten die Wahrheit nicht verloren werde. Keiner diene seinem Ruhme oder seinem Ansehn, sondern Jeder nur der Sache des Christenthums, welche nie mehr zu leiden hatte. Ich bin so gesinnt, daß, wenn ich den Campan gottlose Dinge vortragen gehört hätte, ich es nicht ertragen haben

*) In einem am 24. Februar aus Niemek geschriebenen Briefe, epp. p. 33, sagt er von dieser Zusammenkunft: „Certamen profecto erat nec incruentum. Quid vis? Ad tartarum rapiendus eram, si vel unicum errunculum in doctrina; vel in vita flagitiolum deprehendissent. Si me auctoritate et vi gladii coërcebunt, ne de pessimo ecclesiae statu amplius querar, Aristophanicos illos mussatores imitabor et dicam: μὺ μύ."

**) Er sagt zu den lutherischen Theologen: „Habebatis eum nuper, cur cum eo non de causa agebatis? Ovis ego Aesopica fontem turbavi et sus dependo acino, qui vineae nihil obfui. In me faba cuditur homine omnium innocentissimo."

Digitized by Google

würde. Oft wünschte ich, daß die Kirche mehr solcher Seelen haben möchte, welche von so großem Eifer entbrannt wären. Wenn er jetzt ein Verkehrter ist, was ich kaum glauben kann, so geht es mich nichts an, so geschieht es nicht mit meiner Schuld und mit meinem Willen. Er ist in meinem Hause nicht schlecht geworden, wenn er vorher gut war, und er hat nicht aus mir geschöpft, was er schrieb.“ *) Doch Alles, was Wizel zu seiner Rechtfertigung sagte, war vergeblich; man traute seinen Worten nicht, man hoffte, daß, wenn er unerwartet verhaftet, und eine Nachsuchung in seinem Hause angestellt würde, Urkunden, welche gegen ihn und Campan, von ihrem Einverständnisse und ihren gemeinsamen Machinationen zur Verbreitung der Ketzerei zeugten, sich würden finden lassen. Im Monate März 1530 wurde er auf kurfürstlichen Befehl plötzlich verhaftet und in Fesseln nach Belzig fortgeschleppt. Man bemächtigte sich zugleich aller seiner Papiere, Schriften, Briefe von ihm und an ihn, in welchen man Zeugnisse von seiner Schuld zu finden hoffte. Man konnte aber ohne Zweifel wohl Manches, was von seiner Abneigung gegen die evangelische Kirche, nichts aber, was von seinen Ketzereien zeugte, finden. **) Das einzige Buch, welches

*) Er gab in seiner deutschen Schrift gegen Justus Jonas die gegen ihn als einen mit Campan Verbundenen vorgebrachten Beschuldigungen den Wittenbergern wieder zurück: „Da soll sich es ausweisen, wer Campanischer Ketzerei schuldig sey, weil er zu Wittenberg so lang geniſtet. In welchem Nest ein Strauß Kameele noch brütet, ein Mann, der wenig von dem Wort Homousia hält und öffentlich geschrieben, daß ihm das deutsche Trifaltigkeit nicht gefalle.“ Es fragt sich, wer hier gemeint ist, vielleicht Melanthon, der eine einfachere Darstellung der Dreieinigkeitslehre wünschte? Auch Wizel erlaubte sich hier dieselbe Consequenzmacherei, welche er an Andern tadelt.

**) Man erkennt die Ungerechtigkeit der Leidenschaft, wenn Justus Jonas sagt, „der Kurfürst von Sachsen sey zu langsam der Sache inne geworden, da die Vögel schon ausgeflogen waren, denn der Erzläſterer Christi Campanus war hinweg und des Wizel's Knab (wie er seit der Zeit selbst gerühmt) zu behende gewesen und des Campani samt anderen seiner Gesellen Schriften und Karten in großer Eil wegbracht, daraus man sonder Zweifel des Wizel's Geist und Meinung sollt recht ergriffen haben.“ Es erhellt aber, daß Campan lange vorher Niemek verlassen hatte, schon in Sachsen selbst verhaftet worden und sich erst nachher von dort entfernt hatte. Und was das frühere Wegbringen der Papiere betrifft, so konnte Wizel gewiß mit Recht sagen: „Ihr ließet mir unversehens in das Meine fallen, ließet Bücher und Briefe, beide meine und Anderer, suchen, auf daß Ihr daraus Ursach wider mich kriegt. Aber Gottlob! Eure Tücken

Digitized by Google

ihm in seiner schweren Gefangenschaft gelassen wurde, war die Bibel, und diese gewährte ihm eine reiche Quelle des Trostes. Er lernte sie, wie er sagt, in der Schule des Kerkers unter seinen Leiden besser verstehen, als er sie zu Hause verstehen konnte. *)

Da aber Wizel's aufgefundene Papiere nur von seiner Unschuld zeugten und da man auch von andern Seiten ihm gewiß keine Verbindung mit Campan oder andern Irrlehrern nachweisen konnte, so verwandte sich selbst Luther für ihn. **) Aber erst nach einer von Adel, Rath und Bürgerschaft in Niemek für ihn geleisteten Bürgschaft wurde er aus dem Kerker entlassen und er mußte dann in dem traurigen Zustande, in welchem er sich befand, körperlich leidend aus der Gefangenschaft entlassen, vor einer Untersuchungskommission erscheinen und vor derselben ein Bekenntniß über die Hauptartikel des christlichen Glaubens, in welchen er als verdächtig erschienen war, ablegen. Was er als eine große Schmach betrachtete, war, daß man in Beziehung auf

---

waren vergeblich, und Ihr Euch nun in's Herz schämt, daß Ihr mir so öffentlich Unrecht gethan habt."

*) Wizel's Worte epp. p. 70. l. c.: „Lumine concesso legebantur sacra biblia, ea enim per quendam immiserat Deus, at quanto fructuosius quam domi! Haec demum Dei schola est, hoc templum. Hic ipse sese docet, hic cognoscis ac sentis adeoque palpas, non solum discis, hic experiris, quod antea audieris. Hic completur quod foris docetur."

**) S. Luther's liebreichen Brief an Wizel vom 1. April 1530 in De Wette's Ausgabe seiner Briefe III., S. 566. Er sagt hier: „In carcerem vos conjectos esse ignorabam, praesertim tam gravem et crudelem." Er verspricht, daß er für Wizel's Befreiung Alles thun werde. Gewiß würde Luther nicht so geschrieben haben, wenn er irgend einen Antheil an dem Verfahren gegen denselben gehabt hätte, wie Cochläus de actis Lutheri f. 234 und Brower in den angeführten Annalen ihn beschuldigen. Justus Jonas klagt Wizel der Undankbarkeit gegen Luther an, als seinen Retter, freilich, wie er es mit Ungerechtigkeit darstellt, von einer verdienten Strafe: „Quam sis, vir bonus, qui talem gratiam habes iis, qui te, ut modestissime dicam, non in mediocri casu tuo et discrimine magno rerum tuarum servarunt, vindices salutis tuae et tunc quum a laqueo non longe abesses, non aspernandi salvatores." Wizel sagt, indem er sich gegen diesen Vorwurf vertheidigt: „Lutherus pro me scripsit, recolo, at quid magni est, si vulnus, quod inflixeris, tute obliges? Tametsi ego neque Luthero neque ullis aliis meae istius calamitatis architectis ob hoc male volo." Aber der Argwohn des nicht weniger als seine Gegner durch Partheileidenschaft zur Ungerechtigkeit verleiteten Mannes kann gewiß nicht als Beweis gegen Luther gelten.

Digitized by Google

die Wahrheiten, welche jedem Christen etwas Bekanntes und über allen Zweifel Erhabenes seyn sollten, ein ausdrückliches Bekenntniß von ihm verlangte, über die Lehren, die er seit acht Jahren mit der größten Sorgfalt und Treue öffentlich vorgetragen hätte. *) Später wurde seine gänzliche Unschuld und das ihm widerfahrene Unrecht anerkannt, er wurde gänzlich freigesprochen und die Bürgschaft für ihn nicht mehr in Anspruch genommen. **) Mit einer durch die Leiden jener schweren Gefangenschaft in dem finstern Kerker sehr geschwächten Gesundheit, den Keim mancher Krankheiten, an denen er noch länger zu leiden hatte, in sich tragend, kehrte er nach Niemek zurück und während der noch übrigen Zeit des Jahres 1530 und eines großen Theils des folgenden Jahres fuhr er sein geistliches Amt zu verwalten fort. Diese Vorfälle hatten nun aber natürlich sein schon ohnehin gegen die evangelische Kirche gereiztes Gemüth immer mehr von derselben entfremdet. Er gehörte ihr seiner Ueberzeugung nach schon durchaus nicht mehr an. Das Werk Luther's erschien ihm nicht mehr als ein von Gott zur Reinigung der verderbten Kirche herbeigeführtes, sondern ein Werk der Willkür, wodurch das Uebel nur noch ärger gemacht worden. Eine Reformation hielt er freilich immer noch für nothwendig, aber eine Reformation von anderer Art wollte er; eine solche, welche nicht so viel niederrisse, eine solche, welche die alte Grundlage der Kirche, nur von den fremdartigen Auswüchsen gereinigt, wiederherstellte. Eine Reformation dieser Art — meinte er — würde dem religiösen Bedürfnisse aller Wohlgesinnten entsprechen, dadurch könnte eine Vereinigung der Besseren unter allen Partheien bewürkt werden. „Die Papisten haben wir vertrieben," schreibt er einem Freunde i. J. 1531, „und wir sind noch einmal so schlecht als die Papisten." ***) Diesem Freunde, der ihn gefragt hatte, was für eine neue Kirche

*) So erzählt Wizel selbst: „Praeterea ne nihil esset, vocamur e specu squalidi adhuc et plumosi ad cognitionem. Rogamur, num ea scilicet credamus, quae totum octennium summa cura ac pari fide publice docueramus. Ea, inquam, rogamur, quae nullus e nostris puer vel nescit vel negat." Epp. p. 72.

**) Wizel's Worte in der lateinischen Schrift gegen Jonas: „Impetravi, ut redemptis obsidibus in totum liberarer."

***) „O tempora! o mores! Papistas expulimus, papistis duplo deteriores." Epp. p. 9.

Digitized by Google

er haben wolle, antwortete er: „Sollte ich eine neue Kirche stiften wollen? Wenn ich eine neue Kirche haben wollte, so wäre ich wahrlich ein Thor, daß ich eine andere als die jetzt bestehende Kirche, welche man gewöhnlich die evangelische nennt, verlangte, denn was ist in derselben nicht neu, Weniges ausgenommen? Fast neu ist die Lehre, neu sind die Ceremonieen, neu die Gebräuche in derselben und Alles ist neu. Willst Du wissen, welche Kirche ich verlange? Es ist die eine wahre, alte Kirche, nicht die Kirche der Römer oder der Griechen. Bei Beiden war die wahre Kirche, aber jetzt ist sie entartet. Beiden liegt aber eine ursprüngliche Kirche zum Grunde. Das ist die apostolische. Was dieser ursprünglichen apostolischen Form nicht entspricht, ist unächt. Also zu jener alten, einen, wahren apostolischen Kirche hätte die Welt zurückkehren müssen. Das verlangt, das wünscht, darnach seufzt meine Seele. Das ist das Ziel meiner Gebete, meiner Predigten, meiner Schriften, Briefe, Gespräche, Disputationen, aller meiner Studien und Sorgen. Irre ich auf diesem Wege? Will ich eine Sekte stiften? Ich wünsche, daß die Kirche dahin zurückkehre, woher sie gekommen ist. Warum dies? Weil ich unter allen fast keine sehe, welche Christi und seines Wortes würdig wäre, und doch müssen wir eine Kirche haben. Da also fast alle täuschen und zu ihren Schismen, welche sie für Kirchen ausgeben, uns anlocken wollen, so können wir nichts Besseres und Heilsameres thun, als wenn wir die Form der Kirche herstellen, welche allein die beste, allein die sicherste, allein die ihres Christus würdigste, allein die Pforte des Himmels ist. Den Weg sie zu finden geben die Apostelgeschichte und die Schriften der Kirchenväter, in welchen die Gestalt der apostolischen Kirche zu finden ist. Damals hielten es die Menschen für das größte Unrecht, wenn man sich von der apostolischen Ordnung, von den apostolischen Ueberlieferungen und der apostolischen Lebensregel auch nur im Geringsten entfernte.“ „Diesen Sinn,“ sagte er, „wünsche ich allen Bischöfen und Theologen der gegenwärtigen Zeit. Ach! wie erheben sie heut zu Tage das von ihnen Erfundene und wie verwerfen, um nicht zu sagen verdammen, sie das Alte.“ *) Entweder

*) „Quam mentem ego omnibus hujus aevi episcopis et theologis comprecor. Heu! Quam illi hodie sua jactant ac attollunt, vetera rejiciunt, ne dicam damnant!“

Digitized by Google

die alte, das heißt apostolische Kirche, oder gar keine, das war jetzt seine Losung. „Du sagst: es ist unmöglich. Ich antworte: Die Hand Gottes ist noch nicht verkürzt, Alles ist möglich dem Glaubenden. Viele Gegenden sind zur Erndte reif, aber es fehlt an Arbeitern. Auf diese Weise würde man auch Papisten und Wiedertäufer *) wieder zu Einer Kirche mit einander vereinigen können." Mit einer solchen Denkweise konnte er nun freilich ein Pfarramt in der evangelischen Kirche nicht verwalten, die Grundsätze, von denen diese Kirche ausgegangen war, stimmten mit seiner Ueberzeugung nicht mehr überein. **) Zu seiner Rechtfertigung konnte er nur dies sagen, daß er bei seiner Anstellung auf kein menschliches Bekenntniß, sondern nur darauf, daß er das Evangelium ohne Menschensatzungen vortragen sollte, verpflichtet worden, und dies erklärte er ja noch immer für sein einziges Ziel. „Mein Ruhm," schreibt er im J. 1531, „ist das Zeugniß meines Gewissens, daß ich in Einfalt und Aufrichtigkeit gewandelt bin, und das in Hessen, Thüringen und jetzt in Sachsen. Zur Verkündigung des Evangeliums berufen, kann ich mich von dem Evangelium nicht entfernen und von demselben nicht abfallen, obgleich ich mit den Schriften Einiger nicht übereinstimme. Ich bin bereit vor Gelehrten und Ungelehrten verhört zu werden. Ich fliehe das Licht nicht. Wenn ich einer Irrlehre oder eines Vergehens überführt werden kann, bin ich jede Strafe zu leiden bereit. Und noch möchte ich den Tag anbrechen sehen, an welchem ich entweder vor Fürsten

---

*) „Nec nescio aliquot ex retinctoribus hinc pacificari posse."

**) Justus Jonas macht ihm dies zum Vorwurf, daß er in einer Kirche, mit deren Lehre seine Ueberzeugung nicht mehr übereinstimmte, so lange ein geistliches Amt verwaltete: „Qua conscientia tanto tempore apud nos sacramenta tractasti, si sentiebas, nos orthodoxos non esse?" Wizel selbst mochte dies wohl fühlen. Es geht aus einem von Brower in seinen Annalen l. c. S. 340 angeführten Briefe desselben hervor, daß er mit sich selbst im Kampfe war, oft sich gedrungen fühlte, sein Amt niederzulegen. Er sagt in einem schon früher geschriebenen Briefe, nachdem er seine Klagen über das Verderben in der evangelischen Kirche ausgeschüttet: „Hoc est quod macerat, excruciat, et tabescere facit animum meum. Saepe dolore victus, constitui abdicare ministerium; sed revocavit nescio quae spes." Er selbst sagt in seiner lateinischen Schrift gegen Justus Jonas in Beziehung auf die nachher von ihm genommene Entlassung: „Adhaec nec volui nec potui per conscientiam sectae diutius ministrare."

Digitized by Google

oder vor der Gemeinde mich mit denen besprechen könnte, durch deren Urtheil ich unverhört verdammt werde. Ich hoffe, daß dieser Tag anbrechen wird, so lange es sich auch hinziehen möge!*) Worin besteht die Schuld dessen, der außer der heiligen Schrift und ihrem rechten Verständnisse nichts selbst vorträgt oder von Andern verlangt? Möge die heilige Schrift in ihrem recht verstandenen Sinne herrschen, mögen dann nach ihrer Regel die kirchlichen Dinge geordnet werden, und Keiner soll sich mehr freuen als ich."

Bei einer solchen unverholen dargelegten Denkweise gegen die evangelische Kirche konnte nun aber Wizel, wenn er auch die Fortsetzung seiner Amtsthätigkeit mit seinem Gewissen zu vereinigen gewußt hätte, doch nicht erwarten, daß man ihn in derselben länger ungestört lassen werde. Gewiß hatte er keine Ursache über Verfolgung zu klagen, wenn man ihn deshalb zur Rechenschaft zog; denn wie konnte ein entschiedener Gegner der evangelischen Kirche als Vorsteher einer Gemeinde, welche zu derselben gehörte, geduldet zu werden verlangen, mochte auch nach seiner subjektiven Ueberzeugung das, was er vortrug, die rein evangelische Lehre seyn? Es konnte auch nicht fehlen, daß er durch solche Erklärungen gegen die evangelische Kirche, wie die angeführten, vielen Argwohn und viele Anfeindung sich zuzog.**) Sey es nun, daß Wizel's

*) Wohl mag man hier in dem Manne, der sich zu viel zuzuschreiben und die Ueberlegenheit eines gewaltigen Geistes anzuerkennen nicht geneigt war, das Verlangen, sich als einen zweiten Luther geltend zu machen, erkennen.

**) In der That hat daher Wizel nicht volles Recht, sich über das feindselige Verfahren von Seiten der evangelischen Theologen zu beklagen, wenngleich jene Sitte des Kundschaftens und des Klatschens zu den nachtheiligen Folgen der Aufregung unter den Partheistreitigkeiten dieser Zeit gehört. Er sagt gegen Justus Jonas: „Ecclesiam Niemecensem non dereliqui volens, sed vester Phalarismus divulsit me ab ea nolentem. Quid ais, Viceli, num te nos expulimus? Mihi perinde est, ac si expuleritis, qui immeritum perpetuo et capitali odio habebatis, qui observabatis hostili animo mea gesta, quae nunquam tamen reprehendere potuistis, qui minabamini, a quibus quotidie mihi metus erat repetendi carceris. Eram gravis in oculis vestris nec illepidius tamen delectamentum inter pocula vestra, e quibus bonam sui libri portionem didicit Justus meus. Vi non expulistis, sed voluntate, vi facturi, sed retraxit pudor, sed defuit ansa, sed obstitit calami metus, quem si ultionis cupiditate unquam vibrare in vos voluissem, jam plus causae esset. — Hier

Digitized by Google

alter Vater, welcher der römischen Kirche immer ergeben geblieben war, ihn von seiner Verbindung mit den Lutheranern nun wieder ganz abziehen zu können hoffte und für dessen Sicherheit, wenn er länger in Niemek blieb, fürchtete; oder daß Wizel selbst einen guten Vorwand zu haben wünschte, um die Entlassung von seinem Amte sich zu erbitten, ohne die eigentlichen Beweggründe, welche ihn dazu veranlaßten, offen auszusprechen: genug, er hielt bei dem Kurfürsten um Dienstentlassung an und gebrauchte zum Vorwande, daß sein alter Vater ihn nach Hause berufen habe, damit er ihm bei seinen hohen Jahren und seiner Kränklichkeit zur Hülfe gereiche. Er erklärte sich entschlossen, überhaupt kein Predigtamt wieder anzunehmen. *) Er erhielt von dem Kurfürsten in gnädigen Aus-

läßt sich wohl etwas von Wizel's Selbstgefälligkeit, der der Macht seiner Feder zu viel zuzutrauen geneigt war, bemerken. — Et nihil dubito, quin non longe post vi quoque (nam vobis servit gladius) expulissetis, quandoquidem coeperam liberius a vestro evangelio et sentire et docere diversum. Praeveni igitur, quod non potui non divinari. Praeterea mirum in modum invisus eram parochis vicinis, qui quadruplatorum evangelicorum vice functi, omnia, quae gessi, ad vos deferebant. Amici semper solliciti monebant, ut excederem finibus aut cum caeteris lutherizarem, neque enim passuros theologos magnates, ut secus atque ipsi docerem." In einem seiner Briefe sagt er: „Mens mihi praesagiebat, dum Niemeciae adhuc degerem, fore, ut Luthero ipso machinante, (ein Argwohn, zu welchem Wizel schwerlich hinlänglichen Grund hatte) in antrum denuo raperer; propterea praeter alias causas maturavi abitum." Epp. l. II. pag. 90.

*) In seiner ersten lateinischen Schrift gegen Wizel sagt Justus Jonas: „Non ignoras te in proxima missione tua, quam petiisti, cum ecclesiam deserebas Niemecensem odio evangelii Saxonici (Anspielung auf den Namen, mit welchem Wizel die evangelische Kirchenlehre zu bezeichnen pflegte), nihil aliud praetexuisse, quam aetatem ingravescentem parentis atque imbecillem senio illius valetudinem et abs te nunc gubernandam domum paternam. Non ignoras te etiam apud comissarios principis dixisse, tibi nunc esse in animo, prorsus abdicato ministerio verbis domi sublevare parentem curis oeconomicis. Haec cum oretenus causificareris, longe aliud cogitabas." Noch heftiger spricht er sich in seiner zweiten deutschen Schrift darüber aus: „Er erdichtete als ein blöder, feiger Heuchler eine große Lüge, richtete einen erdichteten Brief zu in seines Vaters Namen, als ob sein Vater ihn von Niemek gen Wach heimforderte, solchen erdichteten Brief zeiget der Lügner dem Kurfürsten, bat darauf und erlangt auch seinen Urlaub gnädiger, denn einem solchen Gesellen von Rechtswegen widerfahren sollte. Gott verzeihe es dem frommen Fürsten!" Wizel aber betheuert die Wahrheit dessen, was er damals vorgegeben hatte: „Jussit pater, ut quando tam periculosum extet tempus, abdicata paroecia ad

Digitized by Google

drücken seine Entlassung und ehe er Sachsen verließ, besuchte er Luther in Wittenberg und er überzeugte ihn noch mehr von seiner Unschuld. Luther nahm ihn freundlich auf und ermahnte ihn, wenn wir Wizel's Worten glauben dürfen, beim Weggehen, daß auch er gegen die Schwärmer und den Campan insbesondere schreiben möge. *)

In der That war es Wizel's Entschluß, sich für's Erste von der öffentlichen kirchlichen Thätigkeit ganz zurückzuziehen, bis eine Stellung, in welcher er frei nach seiner Ueberzeugung die christliche Lehre vortragen könnte, sich ihm würde dargeboten haben. Er selbst erklärt sich darüber in einem bald nach seiner Abreise aus Sachsen am 12. December 1531 geschriebenen Briefe: „Daß ich gesagt habe, ich wolle fernerhin nicht predigen, ist nicht so zu verstehen, als wenn ich überhaupt der Kanzel entsagt hätte, sondern ich meine nur eine Kanzel, die den Worten eines andern Meisters als Christus huldigt. Es kann geschehen, daß ich wieder öffentlich lehre, aber wenn ich dazu aufgefordert werde, aber frei, aber rechtgläubig. Es sollen meiner Rede nicht nach dem Willen irgend eines Thoren Fesseln angelegt werden. Es werde mir also eine Kanzel gegeben, von der ich nach dem Muster der ältesten Prediger lehren könnte und ich werde sie wohl annehmen." **)

So suchte er zuerst in seiner Vaterstadt bei seinem Vater eine Zufluchtsstätte und lebte hier mit seiner Familie kümmerlich von dem,

---

se commigrarem." Und in Beziehung auf die zweite Stelle sagt er in seiner deutschen Vertheidigungsschrift: „Der Stadtschreiber zu Bach heißt Dich lügen, sintemal er denselbigen Brief, den ich Eurem Kanzler gezeigt, von meines Vaters wegen geschrieben und mit meines Vaters Bitschier (Petschaft) versiegelt hat, wie ich ihn noch heutigen Tags Jedermann zeigen kann" — und in Beziehung auf jenen unchristlichen, eines pfäffischen Geistes würdigen Ausruf des Justus Jonas setzt er hinzu: „Was soll Gott — sprichst Du — dem frommen Fürsten verzeihen? Daß er mir nicht thäte, wie Ihr gern gesehn hättet?"

*) Epp. II. p. 90. 94. IV. p. 390.

**) „Non quod in totum et omni cathedrae, sed cathedrae modo juratae in verba magistri, qui Christus non est. Poterit fieri, ut denuo doceam publice; sed jussus, sed liber, sed orthodoxus. Nolim mihi linguam vinciri et fraenari ad cujusvis nugatoris arbitrium. Detur mihi itaque cathedra, e qua concionari liceat secundum formam antiquissimorum concionatorum et mirum, ni suscepero." Epp. p. 101.

Digitized by Google

was er bei der Verwaltung seines Pfarramtes zu Niemek erübrigen gekonnt hatte. *) Nach siebenjähriger Abwesenheit sah er die Stadt als eine eifrig lutherische wieder, und Alles, was er nun an den Sitten der Einwohner zu tadeln fand, wie z. B. die Menge der Trunkenen auf den Straßen, mußte Würkung des neuen fleischlichen Evangeliums seyn und als Zeugniß gegen dasselbe gebraucht werden, als ob die evangelische Lehre in die ganze Masse der Einwohner so schnell wahrhaft eindringen und sie umbilden gekonnt hätte. Er dachte ohne Zweifel nicht daran, wie es in der Stadt früher ausgesehen hatte, wie die Sitten der rohen Menge in andern Gegenden beschaffen waren, und machte an das, wo die Reformation hatte würken sollen, übertriebene Anforderungen. **) Bald bemerkte man, daß der, welcher vor sieben Jahren mit so großem Eifer die Grundsätze der Reformation hier vorgetragen hatte, nun der heftigste Gegner derselben geworden war. Unter den eifrig lutherischen Bürgern zog er sich dadurch Argwohn und Mißtrauen zu, ***) und selbst zu mehreren seiner nächsten Verwandten kam er dadurch in ein gespanntes Verhältniß, so daß er sagen konnte, er werde von ihnen so wie Christus von seinen Brüdern beurtheilt. †) Wie es Wizel in dem Bauernkriege gegangen war, daß seine Verhandlungen mit den Bauern, welche nur den Zweck hatten, sie zur Ruhe zu bringen, so gemißdeutet wurden, als wenn er selbst in einem Einverständnisse mit ihnen gewesen wäre, so wurden auch seine Ver-

---

*) In einem Briefe aus Vach vom J. 1531 schreibt er: „Nisi ego nonnihil substantiolae mecum e Niemekia attulissem aut emendicandum mihi prece victus diurnus esset aut egregie esuriendum apud populum, cujus aliquando doctor eram et is ut cum Paulo vere loquor, ἀδάπανος. Victito tamen frugalissime et, quod jurem, parcius atque ulli Pythagorae, ulli Curii, ulli Fabricii.“ Epp. p. 137.

**) „Mutata est religio, morum vetustas tenaciter adhuc haeret. Jactata est prodigialiter evangelica doctrina septem amplius annos, sed nihil evangelicum adhuc video.“ Epp. p. 85.

***) Er sagt in jenem aus Vach geschriebenen Briefe: „Illud constat, adeo omnia nunc esse exacerbata, ut tutum minime sit, inter evangelicos evangelium confiteri, nisi velis lutherizare, hoc est ita evangelizare, ut filios sectae liberae non offendas.“

†) „Quidam affinium id de me sentiunt, quod de Domino Consobrini in historia evangelii, honesti alioqui homines.“

Digitized by Google

bindungen mit einigen Wiedertäufern *) mit Unrecht gebraucht, ihn einer Verbindung mit dieser von allen Seiten verfolgten Parthei verdächtig zu machen; und ein solcher Verdacht konnte damals unter den Verfolgungen, welche diese Parthei trafen, sehr gefährlich werden. Allerdings war der Staat berechtigt, zur Unterdrückung eines Theiles dieser Parthei, welcher durch einen wild schwärmerischen, aufrührerischen Geist alle bürgerliche Ordnung gefährdete und die ärgsten Gräuel herbeiführte, wie es sich in diesen Jahren zu Münster zeigte, gewaltsame Maaßregeln anzuwenden. Aber es waren keineswegs alle Gegner der Kindertaufe von einer solchen Geistesrichtung, und am wenigsten hätte man vom protestantischen Standpunkte über die Gegner der Kindertaufe an sich, welche selbst gerade von dem materiellen und formalen Princip des Protestantismus ausgingen, **) so aburtheilen sollen, wenn man auch nach dem Geiste der biblischen Lehre und vermöge der Idee der Taufe zur Behauptung der Kindertaufe vollkommen berechtigt war. Da ein Theil derselben solche Grundsätze vortrug, welche in der That mit der bürgerlichen Ordnung unvereinbar waren, so glaubte man sich desto mehr berechtigt, Gewalt zur Unterdrückung der ganzen Parthei anzuwenden. Durch Reichsgesetze war Todesstrafe gegen dieselben festgesetzt, auch in protestantischen Ländern wurden sie in's Gefängniß geworfen und in manchen Fällen hingerichtet. ***) Manche

*) Wie sie mißbräuchlich genannt wurden, da sie doch nur die Taufe der Kinder als eine wahre anerkannten.

**) Daß in der heiligen Schrift nirgends die Kindertaufe vorgeschrieben sey, ihr apostolischer Ursprung sich nicht erweisen lasse und daß ja Alles auf den Glauben ankomme, die Taufe ohne Glauben nichts nützen könne. Daher auch die wittenbergischen Theologen während der Abwesenheit Luther's durch das, was die Schwärmer aus Zwickau gegen die Kindertaufe vorbrachten, bekanntlich in ziemliche Verlegenheit gesetzt wurden und Melanthon meinte, „der Teufel habe sie an einem weichen Orte angreifen wollen."

***) Der Landgraf Philipp von Hessen konnte sich in den Grundsätzen des Verfahrens gegen die Wiedertäufer mit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen nicht einigen, er erklärte — jenen von Luther zuerst ausgesprochenen Principien treu — man könne mit gutem Gewissen wegen des Glaubens Keinen zum Tode verurtheilen, denn der Glaube stehe in keines Menschen Gewalt, sey ein reines Geschenk Gottes. Auch sey zu befürchten, daß die Papisten sich auf diese befolgten Grundsätze in ihrem Verfahren gegen die Evangelischen berufen würden. Auch selbst der Kurfürst mißbilligte in manchen Fällen das von den Gerichten über Wiedertäufer gefällte Todesurtheil.

Digitized by Google

von Wizel's älteren Freunden, bei welchen die praktisch reformatorische, nach außen hin gekehrte Richtung vorwaltete, waren ähnlich, wie er selbst, mit der evangelischen Kirche, weil sie die von ihnen an das christliche Leben gemachten Anforderungen nicht erfüllte, unzufrieden geworden; sie hatten sich aber einer wiedertäuferischen Richtung zugewandt, statt wie Wizel zur katholischen Kirche zurückzukehren. Zu diesen gehörte Einer, Namens Rink, derselbe war als Wiedertäufer mit Andern in das Gefängniß geworfen worden, und Wizel bemühte sich, aber vergebens, seine Denkweise umzustimmen. *) Er konnte überhaupt in jenes Geschrei, durch welches die Wiedertäufer, ohne Unterscheidung ihrer verschiedenen religiösen und sittlichen Beschaffenheit, schlechthin verketzert wurden, nicht einstimmen. **) „Das Leben Mancher unter denselben, die ich kennen gelernt habe," sagte er, „hat mir immer gefallen und wenn es nicht erheuchelt ist, wünschte ich, daß Alle, die sich Christen zu seyn rühmen, so leben möchten. ***) Wenn sie etwas Böses im Sinne haben, so ist es mir unbekannt. Gott, dem das Verborgene des Herzens bekannt ist, sey Richter. Ich rede von dem, was ich weiß, ich zeuge von dem, was ich sehe." „Ich weiß nichts Neues," schreibt er in einem Briefe vom Jahre 1532, †) als daß die Wiedertäufer schaarenweise in Vach gefangen genommen nach Fulda zur Strafe fortgeschleppt werden. Es sollen die einfältigsten Leute seyn. Wenn sie im Verhör gefragt werden, wer sie seyen, antworten sie, sie seyen Christen und nur als Christen wollten sie die Todesstrafe erleiden. Die zuversichtliche Ueberzeugung erlaubt ihnen nicht, etwas Anderes anzuhören, als was sie von ihren Propheten vernommen haben. Wehe solchen Propheten, welche aus ihrem eigenen Gehirn und nicht aus dem Munde des Herrn lehren!" Wir sehen aus einer Aeußerung

*) L. c. epp. p. 90.

**) „Erroris legis omnis occasio a Luthero est et tanto inclementius ille in errantes saevit. Ipse paedobaptismum hactenus defendo, et soleo dicere de coeptis illud Augustini: Martyres non poena facit, sed causa. Neque tamen ullam animam damnare ausim, cujus demigratio e corpore mihi sit incognita." Epp. l. II. p. 146.

***) „Vita quorundam mihi cognitorum semper mihi arrisit et, nisi ficta est, optarim ad eum modum universos vivere, qui se christianos gloriantur."

†) Epp. l. II. p. 146.

Digitized by Google

Wizel's, daß damals der Name Wiedertäufer so gebraucht wurde, wie der Name der Katharer im Mittelalter.*) „Jene Sekte," sagt Wizel in einem Briefe vom 24. December 1531, „macht leicht Alle verdächtig, welche irgend etwas ihnen zu Gunsten sagen.**) Wer etwas von Gott, vom christlichen Leben, gegen die schlechten Sitten dieser Zeit sagt, der muß ein arger Wiedertäufer seyn.***) Wer jenen Armen nur eine dürftige Bedeckung zur Linderung ihrer Leiden in ihren Fesseln darreichen will und sogar wer sich nur im Gespräch darüber äußert, daß man sie nicht unbarmherziger Weise dem Feuer oder Wasser Preis geben sollte, der muß ein Wiedertäufer seyn." †)

Wizel lebte größtentheils still bei seinen Büchern und beschloß, die ihm gewordene Muße theils zum fortgesetzten Studium der alten Kirchenlehrer zu benutzen, theils dazu anzuwenden, um durch Schriften für das, was ihm als wahr und heilsam erschien, zu würken. ††) „Den Mund können sie mir schließen," sagt er, „daß ich nicht reden darf, aber diese Finger haben sie bisher nicht binden können. Was mir von der einen Seite genommen wird, will ich von der andern zu ersetzen suchen." †††)

Den Anfang seiner schriftstellerischen Thätigkeit machte eine sehr dürftige kleine Schrift, welche er in den ersten Monaten nach seiner Ankunft in Bach ausarbeitete. Indem er im Herbste dieses Jahres das ganze neue Testament von Anfang bis zu Ende in einer

---

*) S. oben, S. 64.

**) „Istorum hominum secta omnibus facile invidiam movet, qui vel mentionem eorum faciunt."

***) „Et sunt qui eam notam fugiendam crebris potationibus censeant, nam eo perduxit orbem libertas vestratis evangelii, ut si quis detrectet cum ebriosis suibus volutari, at vero vitae corrigendae studeat, is sit retinctor oporteat."

†) „Qui pauperes illos modico villo refocillandos cupit in vinculis juxta Lamuelis legem (Prov. 31.) adeoque qui in colloquiis illos Vulcano aut Neptuno inclementer non adjudicat, is retinctor sit oportet." Epp. p. 92.

††) Seine Worte: „Equidem ipse curabo, ne langueat solitudo mea. Otium haec scribendi suppeditabunt et item revolvendi orthodoxorum antiquissimorum libros, quos mecum huc e Saxonia advexi."

†††) Epp. l. II. p. 134.

Digitized by Google

curſoriſchen Lektüre einmal wieder durchging, *) ſammelte er alle Stellen, in welchen auf die guten Werke beſonders Gewicht gelegt wird, und durch eine ſolche Sammlung ſollte dem Lutherthum der Todesſtreich gegeben werden; **) als ob die Lehre der Reformatoren darauf ausgegangen ſey, die guten Werke zu verbannen oder für überflüſſig auszugeben, — wie Wizel ſie würklich auf die ungerechteſte Weiſe beſchuldigt, daß ſie die guten Werke für etwas Gleichgültiges erklärt hätten, ſie als Feinde der guten Werke bezeichnet. ***) Jene Beſchuldigung, welche, wie ſie ſchon von dem Standpunkte des Judaismus gegen die Lehre des Paulus vorgebracht, ſchon ſo oft gegen die Reformatoren, welche den pauliniſchen Lehrtypus wieder in ſein Recht einſetzten, ausgeſprochen und von ihnen widerlegt worden. Mit Recht konnte Juſtus Jonas in dieſer Beziehung von ihm ſagen, daß er ein Hirngeſpinnſt bekämpfe, welches er ſich ſelbſt ausgedacht und welches etwas ganz Anderes ſey, als das wahre Lutherthum. †) Aus dieſer Sammlung entſtand

*) „Ut saepe per annum a Catholicis fieri debet," ſagt er.

**) Die kleine Schrift führte den viel verſprechenden und zu dem dürftigen Inhalt am wenigſten paſſenden Titel: „Hoc libello invenies prostratum Lutheranismum, amice lector." Juſtus Jonas ſpottet in ſeiner lateiniſchen Widerlegungsſchrift nicht ohne Grund über dieſes Aushängeſchild für ein ſolches Machwerk. Er meint, der ſatyriſche und ironiſche Crotus Rubrianus, der Mitarbeiter an den epistolis obscurorum virorum, „homo, supra quam tu cogitando assequi possis, ironicus," werde ſeinen Spaß damit gehabt haben, wenn er die Worte hinzugeſetzt haben ſollte. „Nihil dubites te rideri atque intus (etiamsi foris Domine magister audias) ludos esse factum ipsi Croto. Sin autem ridiculis et miseris tribus pagellis ipse addidisti tam magnificos et splendidos titulos, iterum beasti Crotum, cui tam uberem materiam risus jocique subministraveris. Nam praeterquam quod vir festivus ejusmodi manifestis et ineptis ineptiis subinde suaviter ridendis et clanculum exagitandis unice delectatur, tum mihi crede, prae te eruditior et rerum humanarum etiam peritior est Crotus, quam ut facile credat Lutheranismum hactenus contra potestates mundi invictum a discreto Baccalaureo Georgio Vicelio furcillis trium graecorum vocabulorum admotis, everti aut prosterni posse."

***) „Christianae vitae necessitas defenditur contra eos, qui ἀδιαφορον illam mentiuntur. Misergi isti. Epicurei theologastri quidvis ferre poterunt praeter hoc odiosum faciendi verbum. Praedicare verbum, amare verbum, in animis fixum tenere verbum, sonat in auribus nostris. At facere verbum, vox dura est et non evangelica. Quid evangelio cum moribus?"

†) „Tu ipse fingis tibi adversarios et nescio quos Lutheranos, qui bona opera facienda prohibeant, qui homines ab humanitatis officiis ad quandam

Digitized by Google

eine kleine Schrift unter dem Titel: „Pro defensione bonorum operum adversus novos evangelistas," welche er unter dem angenommenen Namen Agricola Phagus (Georg aus Bach) herausgab. Er widmete dieselbe einem der durch ihre klassische Bildung ausgezeichneten Männer des sechszehnten Jahrhunderts, der sich in Erfurt aufhielt, dem Crotus Rubrianus (Johann Jäger von Dornheim), dem Freunde des Ulrich von Hutten, dem Jugendfreunde Luther's. *) Er bat ihn, dafür zu sorgen, daß diese Schrift zu Leipzig unter jenem angenommenen Namen **) gedruckt werde, was auch geschah. Schwerlich aber konnte er erwarten, daß der wahre Name des Verfassers lange verborgen bleiben werde und er erklärte auch, wenn ein Gegner auftrete, sey er zum offenen Kriege bereit. Bald wurde er dadurch in den heftigen Schriftstreit mit dem ausgezeichneten evangelischen Theologen Justus Jonas, ***) der zuerst in Wittenberg, dann in Halle lehrte, verwickelt. Dieser gab gegen ihn eine inhaltreiche kleine Schrift heraus, †) aus der

---

scythicam barbariem, ad contemptum honesti, ad feritatem belluinam persuadeant. Hi Lutherani tui novi et abs te conficti et pro caecitate et acerbitate odii tui sic excogitati nusquam sunt. Aërem ergo verberas tota illa pugnatione tua."

*) Er war es, der im J. 1519, als die großen Folgen der Leipziger Disputation sich zu entwickeln begannen, von Bologna aus seinem alten Universitätsfreunde Luther seine Freude über das bezeugte, was Gott jetzt durch ihn zu würken begonnen hatte. Er schrieb ihm, indem er ihn an die Art erinnerte, wie ihn der Finger Gottes aus der Mitte seiner Universitätsfreunde in das Kloster zu Erfurt geführt hatte, in welchem er zum Reformator gebildet wurde, die merkwürdigen Worte: „Perge, ut coepisti, relinque exemplum posteris. Nam ista facis non sine numine divino. Ad haec respexit divina providentia, cum te redeuntem a parentibus coeleste fulmen veluti alterum Paulum ante oppidum Erfurdianum in terram prostravit atque intra Augustiana septa compulit e nostro consortio." S. Mieg Monumenta pietatis et literaria P. II., p. 16.

**) Als Grund der Verhüllung seines Namens giebt er in diesem Briefe, epp. l. II. p. 131, an: „Partim ne videar ambitiosus, partim ne Lutherani quiritentur, transfugam Vicelium praepropere prodire in campum."

***) Vergl. über denselben die schöne Darstellung von Knapp in dem zweiten Bande seiner Opuscula.

†) „Contra tres pagellas Agricolae Phagi Georgii Witzel, quibus paene Lutheranismus prostratus et voratus esset J. Jonae responsio." Das Motto, demjenigen, welches Witzel gewählt hatte, entgegengesetzt: „Lector invenies ligneum fuisse, non igneum libellum Agricolae Phagi."

Digitized by Google

uns die Beredtsamkeit der Wahrheit und die Begeisterung, auf welche das gemeinsame öffentlich zu Augsburg abgelegte Bekenntniß zurückgewürkt hatte, anspricht. „Du Thor," sagt er zu Wizel, „wagst Dich zu rühmen, daß Du die Lehre vertilgt habest, welche Satan durch ganz andere Männer, mit allen Kräften, mit aller Gewalt und mit aller List sie bisher bekämpfend, weil es die heilige Wahrheit Gottes ist, nicht besiegen konnte, das Lutherthum, welches so viele Könige und Fürsten, so viele Schulen und Weisen der Welt, die gegen den Herrn und seinen Christ wütheten, bisher nicht ausrotten konnten, welches zehn Jahre nicht bezwungen haben, tausend nicht bezwingen werden!" *) „Das Lutherthum," sagt er, „welches vor Kurzem zu Augsburg auf dem Reichstage gegen die Pforten der Hölle unbesiegt dastand, das will jetzt ein solcher Herkules mit seinem kleinen Finger zu Boden strecken." **) Er weist dem Wizel treffend nach, daß er etwas bestritten, was Niemand behauptet habe und daß er den wahren Streitpunkt gar nicht berühre. Das liege außer allem Streite und das werde von beiden Seiten anerkannt, daß fromme Menschen gute Werke thun und ein frommes Leben führen müßten. Wer habe dies je geleugnet? Nicht über die guten Werke an sich werde gestritten, sondern das sey die Frage, ob die Menschen durch ihre guten Werke Sündenvergebung erlangen, vor Gott gerechtfertigt, des ewigen Lebens dadurch theilhaft werden könnten.

Ueberhaupt war Wizel seit dieser Zeit unaufhörlich damit beschäftigt, durch größere und besonders kleinere Schriften die Sache, der er eine Reihe von Jahren hindurch ergeben gewesen war, zu bekämpfen, und Reformations- und Unionsvorschläge für beide Partheien zu machen. Er hat eine Menge solcher Schriften verfaßt,

---

*) „Audes, stultissime et imprudentissime, gloriari, te evertisse hanc doctrinam, quam Satan per longe alios viros hactenus totis viribus et omni horribili astu et robore suo oppugnans (quia veritas sancta Dei est) expugnare non potuit. Tu ne prostravisse te jactas Lutheranismum tribus miseris pagellis tuis, quem tot reges et principes, tot scholae et sapientes mundi contra Dominum et Christum ejus frementes, prae quibus tu ne pulvisculus quidem es, hactenus extinguere non potuerunt, quem neque Thetides nec Larisseus Achilles non anni domuere decem, non mille domabunt."

**) „Lutheranismum, qui heri contra portas inferorum Augustae in conventu invictus adhuc stabat, hodie talis Hercules digitulo moto prostraveris."

und ihre Zahl würde wohl noch größer geworden seyn, wenn er Verleger und Drucker hätte finden können. Er mußte aber häufig über die Geldgier derjenigen klagen, welche von seinen Schriften nichts drucken wollten; welche, wenn sie seine Handschriften ein Jahr lang im Hause behalten hatten, sie endlich doch wieder zurückschickten; weil sie Geld von ihm verlangten und er ihnen keins geben könne, weil das Geld allein die Officinen öffne. *) Er mußte darüber klagen, daß er, für die Sache des Katholicismus schreibend, keine Presse finden könne; da hingegen, wenn er für das Lutherthum schriebe, Alle sich beeifern würden, etwas von seinen Schriften zu drucken und ihm noch Geld dazu geben würden, denn alles Lutherische werde viel gekauft. **) Es fehlte nun dem Wizel, der kaum sich und die Seinigen ernähren konnte, an Mitteln, um seine Schriften auf seine eigene Kosten drucken zu lassen. Zwar glaubte er von den reichen Geistlichen erwarten zu können, daß sie seinem Eifer mit ihrem Gelde zu Hülfe kämen, aber er sah sich in seiner Erwartung bitter getäuscht. Seine Unzufriedenheit spricht sich in den heftigsten Klagen über ihre Gleichgültigkeit gegen die Sache der Kirche aus. In einem aus Bach im J. 1533 geschriebenen Briefe sagt er: „Ich habe gute Hoffnung, daß einige Heroen dafür sorgen werden, daß einige meiner Schriften auf ihre Kosten gedruckt werden. NN. hat mir geschrieben und findet es Unrecht, daß die

---

*) Seine Aeußerungen darüber: „Ego cesso hac in re, nec si satagerem, aliquid explicarem, ut nunc est avaritia et impia mens typographorum.“ Epp. l. II. p. 251. — „Multis impendiis aegre mei labores excuduntur.“ l. III. p. 290. — „Quod scribere licuit, in manus desiderantium fratrum edere non licet. Obstat avaritia chalcotyporum quorundam, vetat inanis metus, impedit obscuritas mei nominis.“ l. II. p. 220. — Und p. 221: „Quantum illi doctiores sunt, quorum libris omnia bibliopolia referta esse videmus? Talibus ubique praela patent, prostant, emuntur, leguntur et bene nummati redeunt ab incude. Quid ita? Quin stupet in titulis lector, magis considerans, quis scripserit, quam quid scriptum sit.“

**) „Editionem frustrantur typographi. Impendia poscunt, posteaquam annum totum domi suae detinuerunt mea autographa contra fidem datam. Si bene nummatus essem, omnia bene succederent, aperit praela regina pecunia. Equidem si Lutheranus scriberem, nihil foret praepedimenti. Scio a me, dato etiam munere, petituros typographos quaecunque promerem, sed catholicus frustra scribo. Vendibile est, quicquid Lutheranum est, in Lutherano nimirum orbe; projectum situ disperit, quicquid ecclesiasticum est.“

Digitized by Google

reichen Priester die Herausgabe meiner Schriften nicht unterstützen; aber so steht es. Sie haben Geld zum Würfelspiel, zur Wollust, zu Gastmählern, zur Kleiderpracht (oder: sich die Kardinalswürde zu kaufen). Das gemeine Beste der Christenheit zu fördern, dazu hat Keiner einen Heller. Es gefällt ihnen, daß die Kirche gegen die Sekten vertheidigt werde; aber die heilige Sache auch nur mit einem Groschen zu unterstützen, dazu haben sie nicht die mindeste Lust. Es mag ihnen wohl klar werden; daß nur die Kirche, nicht aber was sie treiben, vertheidigt werde, ja daß die Kirche nicht gepriesen werden könne, ohne daß sie getadelt würden." *)

Wizel's Erfahrungen geben uns Anlaß zu der Bemerkung, die wir auch durch andere Beispiele dieser Zeit bestätigt finden, daß, während die Buchdrucker mit einander wetteiferten, die Schriften Luther's und anderer evangelischer Theologen, welche reißenden Absatz fanden, in Tausenden von Exemplaren zu vervielfältigen, **) die Vertheidiger der römischen Kirche hingegen ihr eigenes Geld aufbieten mußten, um eine Presse für ihre Schriften in Anspruch

---

*) „Spes bona est, quosdam heroas suis impendiis aliqua ex his cudenda curatoros. N. scripsit mihi, indigne ferens, divites sacerdotes non ferre suppetias divulgandis libris meis; sed sic comparatum est. Pecuniam habent ad aleam, scorta nepotia, purpuram; ad rempublicam Christi juvandam nemo tres obolos habet. Placet ecclesiam contra sectas defendi; at unica drachma negotium sanctum sublevare, ut nihil aeque, displicet. Forsan sentiscunt ecclesiam duntaxat defendi, non se. Immo se notari, quoties laudatur ecclesia." Epp. l. II. p. 258.

**) Glareanus sagt in einem Briefe an Zwingli vom 1. November 1520: „Nulli libri avidius emuntur. Didici a bibliopola quodam, qui ait Francinadi (vielleicht Francofurti) nuperis nundinis vendidisse exemplaria 1400, quot nunquam antea alicujus auctoris." V. epp. Zwinglii editio Schulthess. I. p. 151. Und Wizel selbst sagt von diesen Schriften in seiner Retectio Lutherismi: „Utcunque vero est, ditescunt inde ipsi scriptorculi, typographi, bibliopolae." Das Erste ist ohne Zweifel übertrieben, wie aus Luther's und Melanthon's Aeußerungen erhellt. Luther erhielt für seine Schriften kein Honorar, sondern pflegte sich nur auszubedingen, daß er, wenn er wollte, Exemplare zum Verschenken verlangen dürfte, wie er in dem Briefe an W. Link vom J. 1527, Bd. III., S. 186, schreibt: „Pecunia et ipsi pauperes sumus valde, sed jure quodam licet modico utor in typographos, ut cum nihil ab iis pro vario labore meo accipiam, aliquando, cum libet, exemplar tollam. Hoc credo mihi deberi, cum alii scriptores, imo translatores pro quaternione aureum accipiant."

Digitized by Google

nahmen zu können. *) Der heftige Gegner der Reformation, Cochläus, gebrauchte, da er eine Pension bei dem römischen Hofe nachsuchte, dies als Grund, weil er sonst die Kosten für die Bekanntmachung seiner Schriften nicht tragen könne. **) Was nun die Buchdrucker so zu Verbündeten des Reformationswerkes machte, das war theils, wie aus dem Gesagten hervorgeht, das Interesse des Eigennutzes, theils aber auch ein Interesse von höherer Art: entweder die Begeisterung für die evangelische Wahrheit selbst, oder doch wenigstens das unverleugbare Gefühl von dem Zusammenhange, in welchem ihre edle Kunst mit der Sache der Geistesfreiheit und der Geisteserleuchtung stehe. Wizel selbst weiset darauf hin, daß es Buchdrucker gab, welche durch die Liebe zur Sache des Evangeliums allein bewogen wurden, ihre Pressen keinen Schriftstellern, welche diese bestreiten wollten, dienen zu lassen. Er weiß sich die Verschwörung der Buchdrucker und Buchhändler gegen die Bekanntmachung seiner Schriften nur aus ihrem Hasse gegen die Sache, welche er vertheidige, zu erklären. ***) Und um ihre

---

*) Die Klage eines solchen: „Non curantur ea, quae ad ecclesiae commoda spectant, nunquam minus se quaestum facere chalcographi nostri existimant, quam quum ejusmodi libros vendunt.“ V. epistolarum ad F. Nauseam collectionem, Basil. 1550, p. 60. Joh. F. Picus hatte ein Buch zur Vertheidigung des sogenannten Dionysius Areopagita gegen Luther herausgegeben. Er hatte diese Schrift nach Augsburg gesandt, sie dort drucken zu lassen; aber es fand sich Keiner, der sich darauf einlassen wollte. S. epp. Zwingl. I. p. 220.

**) Seine Worte in einem Briefe: „Ut pensiuncula aliqua adjuves pro sustinendo impensarum onere, quod nosti mihi jam multis annis grave fuisse, quemadmodum et aliis piis viris aliquando grave fuit,“ in der angeführten Sammlung der Briefe an Nausea p. 150. In einem andern Briefe sagt er: „Res chalcographiae mihi nimis fiet onerosa, si non fuerint adjutores in ferendis expensis.“ L. c. p. 59.

***) Seine Worte: „Non semel miratus sum quorundam bibliopolarum malevolentiam, qua ducti de composito recusarent nostra distrahere, quum alioqui his abjectiora circumferunt, nec unquam potui investigare causam, nisi forte metuunt, ne evangelium occidat, si contingat, opuscula Vicelii passim exoriri. Fortassis odium nominis deterret bibliophoros a vendendo, et quod arbitrantur, se vitantibus, a cunctis mortalibus vitatum iri vigiliolas.“ Epp. p. 501. Möchte ein solches Beispiel des religiösen Interesses auch denen, welche in unsrer Zeit zu Organen der Bücherverbreitung dienen, vorleuchten, daß sie sich schämten die hohe Würde der edlen Kunst dadurch zu beflecken,

Digitized by Google

Eifersucht rege zu machen, rühmt er sich wohl übertreibend, daß Andere durch Herausgabe seiner Schriften reich würden.*) So sehen wir, wie viel der Eifer der Buchdrucker und Buchhändler zur Beförderung der Reformationssache gewürkt hat.**) Und da die vierte Säkularfeier dieser großen Erfindung so nahe bevorsteht, so mögen wir uns desto lebhafter erinnern, wie viel die Reformation derselben zu verdanken hat — wie sehr wir das Werk der Vorsehung darin zu preisen haben, daß diese für die Herstellung des allgemeinen Gedankenverkehrs in der Menschheit so wichtige Kunst über ein halbes Jahrhundert vor dem Auftreten des großen Reformators an's Licht gebracht werden mußte! Wie viel hatte sie schon zur Vorbereitung der Reformation dadurch gewürkt, daß die in dieser

---

wenn sie dazu dienen muß den Erzeugnissen des frevelhaften, rohen und gemeinen Sinnes, welche durch das öffentliche Gewissen gerichtet sind, mit Verhöhnung heiliger Sitte eine längere Dauer und weitere Verbreitung zu verschaffen!

*) Er schreibt in dem angeführten Briefe: „Nuper mihi significatum est ab N. homine integerrimo, et chalcographos et bibliophoros ditescere mearum pagellarum lucro, id quod palam arguit frequentia emtorum. Arguit et illud, quod saepius recuduntur atque hoc a celebribus typographis. Cujusmodi commemoro, ut uratur vehementius invidia haereticorum bibliophororum." Epp. p. 504. Das, was er hier von dem Absatz, den seine Schriften fänden, sagt, steht aber mit dem oben aus seinen eigenen Worten Angeführten in Widerspruch, — und wir müssen entweder annehmen, daß er im Aerger über die Buchdrucker und Buchhändler, welche dem Interesse der Reformation dienten, zu einer Uebertreibung sich habe fortreißen lassen; oder daß in einer Zeit von zwei bis drei Jahren sein schriftstellerischer Ruf so sehr gewachsen sey und dies auf den Absatz seiner Schriften so sehr eingewürkt hätte; oder daß man hier zwischen den verschiedenen Theilen Deutschlands einen Unterschied machen müsse.

**) Mit den Buchhändlern verhält es sich in dieser Zeit nicht immer auf gleiche Weise, wie mit den Buchdruckern. Der berühmte Beatus Rhenanus klagt über die geringe Zahl und die Trägheit der Buchhändler, welche der Religion und den Wissenschaften so viel nützen könnten. „Quam multi libri venderentur, sagt er, si forent, qui hos circumferrent et emptoribus insinuarent. Unde dolet mihi studiosorum infelicitas, quod quum non desint, qui vilissima quaeque distrahant et minima, libraria tamen negotiatio a tam paucis suscipiatur et his plerumque parum ad hanc rem aptis." Er wünschte wandernde Bücherverkäufer in der Schweiz anzustellen, welche in den einzelnen Städten, Flecken, Dörfern und selbst Wohnungen Luther's Schriften herumtrugen und feilbieten sollten, sogenannte Colporteurs, wie sie jetzt in Frankreich genannt werden. S. dessen Brief vom J. 1519 in Zwingli's Briefen. L. c. pag. 81.

Hinsicht so einflußreichen Schriften eines Erasmus von Rotterdam, wie seine Colloquia familiaria, seine Paraphrasen über das neue Testament, welche in wenigen Jahren so viele Auflagen *) erhielten, so schnell und so weit verbreitet wurden, was ohne die Buchdruckerkunst unmöglich gewesen wäre! Wie hätten ohne diese Kunst Luther's Thesen, welche den ersten Anstoß zu dem ungeheuren Geistesumschwung gaben, in wenigen Wochen von Wittenberg durch ganz Deutschland bis nach Italien **) sich verbreiten können! Wie hätte ohne Luther's Uebersetzung des neuen Testaments so schnell und weit und breit dasselbe in die Hände des deutschen Volkes gebracht werden können, was von unberechenbaren Folgen war! ***)

Wir kehren von dieser Abschweifung, zu welcher uns der Gegenstand selbst veranlaßte, wieder zu den persönlichen Verhältnissen Wizel's zurück. Obgleich er besonders durch Schriften zu würken suchte, obgleich er zu Vach im Ganzen ein stilles, einsames, besonders den Studien und literarischen Arbeiten geweihtes Leben führte: so ließ er doch auch die Gelegenheit nicht unbenutzt, durch das lebendige Wort Anhänger für seine Grundsätze zu gewinnen. Es kamen aus der Stadt und Umgegend Leute zu ihm, über religiöse, theologische Gegenstände sich mit ihm zu unterreden. †) Er konnte

---

*) Die Paraphrasen über den Römerbrief in zwei Jahren vier.

**) Vgl. auch über die Verbreitung der reformatorischen Schriften durch den Buchhandel den oben angeführten Brief des sogenannten Busdragius, S. 243.

***) Durch die Buchdruckerkunst konnte die deutsche Bibel wohlfeil genug gemacht werden, damit Leute aus allen Volksklassen sich dieselbe anschaffen konnten, da hingegen in der Zeit, als jene große Erfindung zuerst hervortrat, Aeneas Silvius Piccolomini bereit war, acht Gulden (eine damals sehr bedeutende Summe) für ein handschriftliches Exemplar der Bibel auf Papier, das Doppelte für ein Exemplar auf Pergament zu geben. S. epp. p. 90: „De biblia emenda hoc est desiderium meum. Si papiria est, octo florenos dabo. Si est in pergameno, duplum videto, tamen ut correcta sit et digna pretio."

†) In einem Briefe aus Vach vom 12. December 1531 schreibt er: „Si cubi vocabar ad coenam fautorum (hoc non amplius quater trimestri spatio toto factum), coepi nonnihil occasione data de rerum praesentium statu conqueri. Usu quoque venit, ut nunc me invisant, nonnunquam pientiores aliqui, interrogantes τὰ τῆς πίστεως. Et sunt complures boni viri, non extremi profecto loci, qui me nuper rogarunt, ut sibi aliquando liceat multa mecum de causa colloqui. Talium aliquot sunt in vicinis oppidis. Vos superi!

Digitized by Google

sich, wie von seiner Gemüthsverfassung zu erwarten war, nicht enthalten gegen Luther, dessen Sache und Anhänger heftig zu reden. Es bildete sich um ihn her ein, wenn auch kleiner Kreis von Unzufriedenen, die sich zur römischen Kirche wieder hinzuneigen begannen. Inmitten einer eifrig lutherischen Stadt mußte ein solches Verfahren großes Aergerniß geben. Der Landgraf Philipp von Hessen hörte die Klagen über die durch Wizel in dieser Gegend veranlaßten Unruhen. Dieser Fürst zeichnete sich sonst durch christliche Mäßigung und Duldsamkeit — welche bei ihm nicht vom Indifferentismus ausging, sondern mit seinem von der frühesten Jugend an bewährten Eifer für das Eigenthümliche der evangelischen Lehre *) genau zusammenhing, aber darin gerade begründet war **) — vor

---

Quot hoc in oppido vivunt cives, qui me quotidie lubenter adirent, sciscitaturi auditurique, nisi periculo vetarentur. Nec quidquam magis dolent, quam quod a cathedra publica prohibeor." Epp. l. II. p. 87 et 88.

*) Schon als zwanzigjähriger Jüngling war er durch eigenes Studium der Bibel zu einer entschiedenen evangelischen Ueberzeugung gekommen und wußte sie mit der Bibel zu vertheidigen. Im J. 1524 schrieb er seiner Mutter, welche ihn der alten Kirchenlehre treu zu bleiben ermahnt und gegen die Zurückstellung der guten Werke sich ausgesprochen hatte, zur Antwort: „Wie auch Eure Liebden schreibt, daß Gott will haben, daß wir Werke sollen thun, das ist wahr. Aber wir müssen erst einen guten Glauben haben. Wenn der nicht da ist, so sein die Werke falsch. Man muß auch aber wahrnehmen, was es vor Werke sein. Wo es die Werke sein, die Gott geboten hat, so halten wir sie billig. Wo es aber Werke sein, die wir selbst erdichtet haben und dadurch meinen selig, fromm oder gerecht zu werden, oder Gnad dadurch zu erlangen, so sein sie nit recht. Und darum darf Eure Liebden mir nit glauben, sondern sehe an die Episteln des Paulus an die Colosser und an den Timotheus, so wird Eure Liebden finden, daß er den geistlichen Stand so klar abmalt, daß man es wohl vernehmen kann. So spricht auch Christus in Matthäo: Wann sie werden sagen: hie ist Christus, so glaubt ihnen nit, sondern in eines Jeglichen Herzen ist er." Da sie ihm mit dem Ansehn des Kaisers gedroht hatte, antwortete der zwanzigjährige Jüngling: „Will Jemand mir etwas thun des Wortes Gottes halber, so will ich es gern um Gottes Willen leiden und will auch darum gern verfolgt und bewacht (in's Gefängniß geworfen) sein, und bitte Gott alle Tag, daß er mir wolle Gnade geben, daß ich es wohl thun könne." S. den Urkundenband zu Rommel's Geschichte Philipp's Th. I.

**) Eben deshalb drang er darauf, daß man dem Streite über die Abendmahlslehre keine so große Wichtigkeit beilegen solle, weil er erkannte, daß dieser bei der Uebereinstimmung im Wesentlichen des Glaubens wohl bestehen könne; und da die Theologen in ihrem beschränkten Eifer gegen ihn erklärten: „man könne wohl abnehmen, woher solche Theologie komme, die da meine, es sey

Digitized by Google

andern Fürsten seiner Zeit aus, wie er auch nicht gleich diesen in seinem Urtheil von den Theologen abhängig war. Doch fürchtete er, daß Wizel's Würksamkeit gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte, und er erließ deshalb im J. 1533 ein Schreiben, wodurch jener aufgefordert wurde: „sich der besondern Predigt, des Scheltens und Schmähens, fernerhin zu enthalten, die Kirchen zu besuchen und keine Trennung zu machen.“ *) Er schrieb darauf an seinen Landesherrn einen Brief, in welchem er sich auf eine freimüthige, würdevolle Weise gegen die Beschuldigungen, welche jenen Befehl des Landgrafen hervorgerufen hatten, zu rechtfertigen suchte. „Er sey nie ein Winkelprediger gewesen. Der Landgraf möge sich bei den Bürgern der Stadt erkundigen, ob er in diesen zweien Jahren, während welcher er hier in der Stille hinter seinen Büchern gelegen, Leute zu sich gezogen habe oder in Jemandes Haus oder Hof deshalb gegangen oder gestanden.“ „Ist's aber übel gethan, daß ich zuweilen bei den Leuten (wiewohl ich selten ausgegangen und gar wenig mit und um Andern gewußt) etwas des Glaubens Sachen betreffend, zur Nothdurft meines Gewissens und Gerüchts (seines guten Rufs) auch zu Anderer Nutz, oftmals auf sorgfältiges Fragen auf und widergeredet habe, so möchte ich nicht wohl ohne Schuld seyn. Hoffend soll Solches kein Christenmann billigen.“ Er äußert sein Befremden darüber, daß er mehr als irgend Einer Schmähungen erleiden müsse, des Schimpfens beschuldigt werde. **) Er wundert sich darüber, daß man ihn beschuldigen gekonnt, die Kirchen nicht besucht zu haben, da er doch öfter dahin gegangen, als manche der Bürger, mitgesungen und die Predigt gehört habe, wie ein Anderer, mehr um Anderer, denn um seinetwillen (ohne

---

genug, vor Gott freundlich und ehrbarlich zu leben, also wären viele Philosophenschüler auch Christen gewesen,“ antwortete er mit Recht: „ihre Vergleichung sey unrichtig, denn die Zwinglischen glaubten und bekenneten auch den Einen Christus und suchten durch denselben selig zu werden.“

*) Wir ersehen den Inhalt dieses Schreibens aus Wizel's Antwort, die er seiner deutschen Schrift gegen Justus Jonas eingerückt hat.

**) „Mein Gott! Wer ist unter allen Menschen dieser Zeit, der mit ausgelassenen Büchern und Geißelschriften, auch mit täglichen Lästerworten mehr gescholten, geschmäht, gelästert und verdammt wird, denn eben ich, der ich als ein Thäter beschuldigt werde. Dem Herrn sey Ehre!“

Digitized by Google

Zweifel sagt er dies deshalb, weil der Gottesdienst in Bach auf evangelische Weise gehalten wurde). Es geschehe ihm das größte Unrecht, wenn er beschuldigt werde Trennungen zu machen. Wären alle Gelehrte den Schismaten so hold, als er, so würde die Kirche Gottes wohl unbetrübt seyn und bleiben. „Ich liebe mit Paulo die Einigkeit des Geistes und das Band des Friedens," sagt er, „begehre mit Seufzen, daß alle Christgläubigen Ein Leib wären, nachdem Alle zu Einer Hoffnung berufen sind, und daran arbeite ich aus allen Kräften, daß alle Schismaten wiederum zur Kirchen werden, in welcher ich bin, sonst aller Sekten frei nirgend seyn kann, ich wollt denn in die Türkei ziehen oder mich etwa zu den Juden schlagen. Und wiewohl die Kirche, deren Sohn zu seyn ich mich nicht verleugne, viel hat, davon ich großen Schmerz ohne Unterlaß empfahe, jedoch hoffe ich in derselbigen meinen Nächsten durch schuldige Liebe mehr zu erbauen und zu bessern, denn irgend in einer Sekte."

Da Wizel nach seinen Grundsätzen bei keiner der beiden streitenden Partheien ein Predigtamt verwalten zu können glaubte, da er Mittel zur Erhaltung seiner Familie suchen mußte und außer seiner schriftstellerischen Thätigkeit noch eine andere zu haben wünschte: so entstand in ihm der Gedanke, ein anderes Lehramt zu suchen, *) und auch um dem Geschrei, das in seiner Vaterstadt gegen ihn erhoben wurde, zu entgehen, reiste er um Pfingsten 1532 nach Erfurt, wo er einige Freunde hatte. Während er die Bibliotheken der Stadt für seine literarischen Arbeiten benutzte, wollte er versuchen, ob es ihm gelingen würde, entweder eine Knabenschule in seinem Hause anzulegen oder eine Anstellung an der Universität als Professor der hebräischen Sprache zu erhalten. **) Aber der Einfluß Luther's ***) und des Justus Jonas (der früher Domherr zu Erfurt

*) In einem am 7. Oktober 1531 aus Bach an Crotus Rubrianus geschriebenen Briefe: „Fungi munere literario, quandoquidem ecclesiastico in hac rerum perturbatione vix liceat, malim quam aut mihi vivere aut post focum luculentum torpere aut etiam samiis siccandis studere." Epp. l. II. p. 132.

**) In einem Briefe aus Erfurt am Johannistage 1532: „Erant Erfurdiae, qui tum meae tum publicae rei consultum esse arbitrabantur, si illuc concederem aut professurus aut pueros domestice docturus."

***) Wie Wizel in seinem Urtheile über Luther höchst ungerecht und durch

Digitized by Google

gewesen war), würkte ihm hier entgegen. Man machte ihn als einen herumziehenden Schwärmer, einen Anhänger Campan's verdächtig. Mit mehrerem Rechte griff man ihn als einen von der lutherischen Kirche Abtrünnigen an. *) Von allen Kanzeln wurde vor ihm gewarnt, gegen ihn geschrieen. **) Der Senat wurde auf die Gefahr, welche der Stadt drohe, wenn Wizel sich dort niederlasse, aufmerksam gemacht. Die Sache der Reformation war die Sache des Volkes, und Wizel hatte wohl mehr die Bürgerschaft, als den Senat gegen sich. ***) So mußte er, ohne seinen Zweck erreichen.

Leidenschaft verblendet ist, so ist es Luther nicht minder in seinem Urtheile über Wizel. Am 18. Oktober 1531 schrieb er an den Superintendenten Justus Menius in Gotha, ihn vor Wizel zu warnen, da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß er eine andere Anstellung suche, was auch Justus Jonas anführt: „Weselium, hominem perditum et qui meris hinc mendaciis cluso principe abest, non feremus istic apud vos nidulari. Promisit se ad patrem iturum et abdicato verbi ministerio profanum se venturum. Sic enim ostendit epistola sive vera sive falsa sive ficta sub patris nomine eum vocantis. Scribemus in aulam, et tu interim sicut diabolum vita. Mirum est, quam detester hominem, monstro aliquo gravidum, ut alios rescies." (Was von den ersten Beschuldigungen zu halten ist, ergiebt sich aus unsern früheren Erzählungen. Das Letzte bezieht sich wohl auf die falschen Beschuldigungen des Einverständnisses mit der Häresie Campan's, welche man, so ungerecht sie auch war, doch immer nicht aufgab.) De Wette IV., S. 311. Und am 1. Juli 1532 schrieb er an zwei Prediger in Erfurt, vor ihm zu warnen; er nennt ihn eine Schlange, die sie in ihrem Schooße genährt, sagt, daß sie ihm das Leben gerettet hätten (quorum opera vitam ipsam obtinuit): „Credite mihi, si unquam credidistis, Lutherum aliquid de Christo verum docuisse, hunc esse apostolum satanae, qui nobis cras Campanum ostendit et plura monstra parere et ardet et promptus est." L. c. S. 386.

*) Wizel hatte allerdings Recht, aus Erfurt zu schreiben: „Causa furiarum alia, crede mihi, nulla est, nisi mea reversio." Epp. l. II. p. 150.

**) So schreibt er aus Erfurt: „Cathedrae templares delassatae sunt crebris clamoribus et furiis non referendis in me, quem non noverunt. Intoxicati sunt civium animi tot vociferationibus, tot sibilis, tot delationibus, tot vituperiis, tot calumniis suorum concionatorum, ut nihil supra."

***) Wizel sagt in seiner lateinischen Schrift gegen Justus Jonas: „Nec est quid tibi persuadeas, senatores clarissimos tuarum esse partium, quum tumultuum vitandorum causa et illustrissimi principis propugnatoris sui amore potius schisma tolerent, quam rei ceu per se christianae studio. Talem enim genuerunt populum per evangelion, ut ipsis magistratibus metuenda sit ejus rabies et haud aliter venerari coguntur vos pios concionatores, quam olim vejoves in capitolio venerati sunt Romani."

Digitized by Google

zu können, wieder nach seiner Vaterstadt zurückkehren; und solche Verfolgungen hatten den Einfluß, daß, wie er immer mehr gegen die Lutheraner und die Sache der Reformation erbittert wurde, er so in seinen eigenen Augen als Gegner derselben eine größere Wichtigkeit erhielt; denn er deutete Alles, was gegen ihn unternommen wurde, dahin, daß man seine Waffen fürchte. *)

Da jener Plan, sich in Erfurt niederzulassen, dem Wizel mißlungen war und seine Lage in seiner Vaterstadt nach jenem angeführten Erlasse des Landgrafen gegen ihn immer mißlicher wurde: **) so war ihm ein Ruf zu einem Predigtamte in Eisleben von dem der römischen Kirche treu gebliebenen Grafen Hojer von Mansfeld desto willkommener. Mit Frau und Kindern zog er im Herbste des Jahres 1533 nach Eisleben und er meinte, daß sein Familienleben etwas weit Reineres sey als der Wandel so vieler Priester, welche dem Cölibatsgesetze sich scheinbar unterworfen hätten. ***) Wie er in dieser Hinsicht frei handelte, so war er auch den Gottesdienst nach den Grundsätzen seines gereinigten Katholicismus zu verwalten, diesen in keiner Hinsicht zu verleugnen, entschlossen. Verhaßt war ihm die Art, wie die gewöhnlichen Priester mechanisch die liturgischen Handlungen verrichteten, den Kultus durch ihre handwerksmäßige, von aller Andacht und allem Sinn für das Heilige entfremdete Weise entwürdigten. †) Er selbst

---

*) So schreibt er aus Erfurt: „Tentant omnia, ne ullibi ferar, sentientes me sectae suae haud vulgare detrimentum fore."

**) Wizel schreibt, nachdem er Bach verlassen, aus Eisleben am 6. Oktober 1533 an F. Nausea, gleich im Anfange des dritten Buches seiner Briefe: „In patria ad infinitum crevit malevolentia schismatis, adeo ut expectanda mihi fuerit impacta manus. Princeps terrificum mandatum illuc misit (das oben angeführte), quo edicebat, ut aut Lutherizarem aut abirem (was doch in dem Schreiben des Landgrafen keineswegs gesagt war). Non diu post abivi in fide verbi: Domini est terra et plenitudo ejus."

***) An Crotus Rubrianus, welcher ihm sein Bedenken darüber geäußert zu haben scheint, wie er als Verehelichter ein solches Amt werde übernehmen können, antwortete er am 29. Mai 1534: „De syzygo nihil labores, multo minus de liturgia. Utinam me castiores essent, qui bonum meum calumniantur. Scortatores, masculorum concubitores, molles, adulteri, virginum stupratores sacerdotes me oderunt gratis. Ulciscetur hoc justitia Dei." Epp. l. III. p. 293.

†) Dem Crotus Rubrianus, welcher ihm auch darüber sein Bedenken ge-

Digitized by Google

spricht *) die Gesinnungen und Vorsätze aus, mit welchen er den Ruf zur Würksamkeit für die katholische Kirche in der Vaterstadt Luther's, mitten unter einer eifrig lutherischen Volksmenge, annahm: „Nach Eisleben berufen, werde ich dahin ziehen mit Hülfe Christi, meines Gottes, als Prediger eines christlichen, nicht lutherischen Evangeliums. Ich will es mir angelegen seyn lassen, die irrenden Seelen zur Heerde zurückzuführen, die Wankenden durch die Gewißheit des Wortes zu befestigen. Ich werde mich wohl vorsehen, daß ich nicht in die Netze falle, welche von den Lutheranern meinen Wegen entgegengestellt werden. Die Kundschafter mit großen Ohren werden auf meinen Mund lauern. Sie werden Schimpfreden erwarten und keine hören. Es ist mein Vorsatz, nur zu widerlegen und zurechtzuweisen. Es wird mir dort gestattet werden, mit meiner Frau und meinen kleinen Kindern zusammenzuwohnen. Messe zu halten werde ich nicht verpflichtet werden, wenn ich nicht dazu geneigt bin. Ich werde das Heilsame vieler Gebräuche beweisen und sie von der Kanzel so behandeln, daß sie auch dem frommen Volke zur Freude gereichen sollen. Das häßliche Aussehn der Sekte läßt die Gestalt der Kirche in günstigerem Lichte erscheinen, so daß sie, wenngleich nicht ganz schön, doch erträglicher erscheint.“ **)

äußert hatte, ob es ihm gelingen werde, die Verwaltung des Kultus mit seiner religiösen Ueberzeugung in Einklang zu bringen, antwortete er in dem angeführten Briefe: „Liturgiam ipse sum facturus, ubi me extricavero e tot molestissimis occupationibus, in quas me ecclesiae sollicitudo conjecit. Utinam vero ita tractaretur hoc sacrum, ut neque Deum offenderemus, neque nobis ipsis judicium accerseremus. Comperi hoc ita tractari a conducticiis sacerdotibus ac simulatoribus quibusdam, idque tanto suo malo (si quidem ipsi eo carnaliores redduntur, quo magis sunt quotidiani), ut propemodum ab observatione tali abhorream. Qui nos imperiosius eo impellunt, nescio quid citius facturi sint atque illud ipsum, cujus efflagitatione nos enecant (die Forderung, daß er Messe halten sollte). Spero me in mysterio pie litaturum, tanquam in conspectu Dei.“

*) In einem an Johann Drakonites geschriebenen Briefe.

**) „Vocatus Islebium proficiscor, Christo Deo favente, concionator evangelii, non Lutherani. Indigitabo, ut errantes animos in ovile suum revocem utque vacillantes solidem verbi certitudine. Cavebo anxius, ne incidam in retia semitis meis a Lutheranis tensa. Observabunt os meum auriti Corycaei. Expectabunt convitia, non audient. Refellere atque increpare modo animus

Digitized by Google

In Eisleben fand er bei dem lutherischen Volke die Aufnahme, welche er erwartet hatte; doch wurde es ihm unmöglich, dabei die gute Laune und Geduld zu behalten, wie er sich vorgenommen. In einem am 6. Oktober 1533 geschriebenen Briefe schildert er seine traurige Lage mitten unter Feinden, Spöttern; wie das, was er zu Bach zu leiden gehabt, nichts sey gegen das, was er hier zu leiden habe; wie Junge und Alte, Männer und Weiber über ihn herfielen, selbst Handwerker nichts für ihn arbeiten wollten. *) Als er, nachdem er drei Jahre hier gewürkt hatte, die hier gehaltenen Predigten in das Lateinische übersetzt herausgab; sagte er selbst in seiner Zuschrift an den Abt von Fulda, daß er dem vielen Verdrusse, den er hier zu erleiden habe, unterliege, daß er lieber in den Bergwerken arbeiten, als hier katholischer Prediger seyn wolle. **) „Es geht kein Tag vorüber," sagt er, „an dem ich nicht bald durch das wüthende Geschrei meiner heftigsten Gegner, bald durch harte Drohbriefe, bald durch allgemein verbreitete Lügen, bald durch das Toben des Volkes, bald durch den Haß der Großen,

---

est. Cum gnesio syzygo ac liberis pusillis cohabitare illic mihi permittetur. Ad faciendum sacrum non indigor, si desit animus. Salubritatem caeremoniarum probabo et eas e cathedra ita tractabo, ut voluptati quoque pio populo futurae sint. Sectae turpissima facies jucundam fere facit ecclesiae faciem, licet alioqui non usque adeo bonam, tolerabiliorem tamen." Epp. l. II. p. 262.

*) „Sectas ita fugi, ut qui prunas fugiens, incidat in flammas. In patria ceciderunt in me folia, in hac Hercinia arbores. Huc demigravi. Quo ais? In medium fornacem septuplum accensae haereseos. Hic ardet, hic flammat, hic amburit omnia Lutherus. Hoc regnum, haec planities est novorum evangelistarum, Faccho allatrarunt canes, hic lupi rapiunt. A primo die, quo intravi Islebium, sustineo in hanc usque horam omnium civium suspiciones, odia, maledicta, imprecationes, risus, vituperia, scommata, festivitates, nihil reputo. Sunt ejusmodi nobis et publice communia et privatim. Vicinia omnis inimica est et habet aedes meas, sicut Apellae Judaei. Opifices refugiunt, si cujus operam desidero. Praecones, aduituri, lectores, pueri Lutheri egregie in me ludunt. Ipsae etiam mulierculae amant de novo parocho belle garrire. Nulla harum tam abjecta est, quae non audeat dentem genuinum mihi incutere, ut hypocritae, adversario Dei et insidiatori evangelii." Epp. l. III. p. 272.

**) „Tantum in hac Hercinia silva praegravatus perdidi munus multiplici incommodo; unde fit, ut labor maximus taedio cumuletur utque metalla illa aliquis fodere, aut coquere fere malit, quam catholici concionatoris munere perfungi."

Digitized by Google

bald durch die gottlose Andacht der alten Weiber, bald durch den muthwilligen Spott der Knaben, bald selbst durch die Schimpfreden der Bettler und durch eine Art von Belagerung in meinem Hause viel zu leiden habe." Er klagt darüber, wie er von allen Seiten argwöhnisch beobachtet werde, wie man auf alle seine Schritte, Alles, was bei ihm vorging, aufmerksam sey, Alles in Bewegung setze, um ihn auszukundschaften, wie man an ihn gerichtete Briefe aufzufangen suche, sich mit Anekdoten über ihn herumtrage, *) auf den Gastmählern sich damit unterhalte. **) Doch bei allem Mißlichen seiner Lage predigte er mit großem Eifer, aber für taube Ohren. Durch die Verhältnisse, unter denen er würkte, gereizt, konnte er seinem Vorsatze, der Schmähungen sich zu enthalten, nicht treu bleiben. Er benutzte jede, wenn auch gewaltsam-herbeigezogene Gelegenheit, welche ihm bei seinen Predigten die Textesworte gaben, Ausfälle auf die lutherische Lehre zu machen. ***) Natürlich

---

*) Da ein von dem papistischen Theologen Cochläus an ihn geschriebener und aus den Fenstern seiner Wohnung gefallener Brief seinen Nachbarn in die Hände kam, derselbe öffentlich gegen ihn angeführt und nachher durch den Druck bekannt gemacht wurde: so veranlaßte ihn dies, seine kleine Schrift, „Contra fures alienae epistolae et eosdem criminatores alienae famae," herauszugeben. In derselben sagt er: „Saepe interceptae sunt a Lutheranis rerum meaum curiosissimis exploratoribus literae et nonnunquam resignatae ad me venerunt." Er klagt hier sehr über das, was er von den Kundschaftern, denen, die alle seine Schritte beobachteten, zu leiden habe. „Auscultant, observant, rimantur nostra. Si recluduntur fores, vicini inhiant, praeter-euntes resistunt et in aedes intro deficiunt curiosos oculos. Si aperiuntur fenestrae, vicini inhiascunt. Si aemuli familiares meos conveniunt, prima vox est: Quid facit Vicelius? — Saepiuscule mittuntur ad nos e vicinia pueri, qui fingant se intra septa nostra quaesitare aliquid, alii qui utendas corbes, alii aliud mutuentur, hoc est, ut videant, ut explorent, ut deferant nostram conversationem." Freilich konnte der so sehr gereizte, von Mißtrauen erfüllte Mann auch zuweilen manches Unschuldige als auf auszukundschaften angelegt deuten.

**) Auf welche üble Sitte der Zeit auch Melanthon anspielt: „Aucupantur nonnulli apud vos rumusculos, ut nos in conviviis et circulis possint ridere καὶ κωμῳδεῖν inter suos congerrones Epicureos." In einem Briefe an Veit Dietrich vom J. 1540. In der angeführten Sammlung III., S. 1034. Und: „Qui nunc adversus nos debacchantur in conviviis," in einem Briefe vom J. 1547. VI., S. 648.

***) Ein Beispiel giebt seine Predigt über das Wunder zu Kana. Er sagt in dem lateinischen Auszuge aus derselben: „Hic audacius intonavi in hanc

Digitized by Google

wurden seine Gegner durch solche Ausfälle desto mehr erbittert, und er hatte keine Ursache sich darüber zu wundern, wenn seine Worte belauscht, böswillig herumgetragen, auch verdreht wurden; und durch all sein Schreien richtete er nichts aus. Bei seiner Ankunft fand er nur zehn altgläubige Familien vor, *) und die Zahl derselben wurde durch seine Würksamkeit in Eisleben keineswegs vermehrt; sondern er mußte vielmehr nach dreijährigen Anstrengungen für die Wiederherstellung der alten Kirchenlehre die Besorgniß aussprechen, daß auch dieser geringe Rest der alten Kirche ein Raub des Schisma's werden müsse. **) Er mußte darüber klagen, daß manche unter diesen wenigen Katholiken es scheuten, sich öffentlich zur alten Kirche und zu ihm selbst zu bekennen, daß sie selbst die Predigten der Evangelischen hörten. ***) Weil sie es so sehr an dem rechten Eifer fehlen ließen, meinte er nicht so gegen sie gesinnt seyn zu können, wie er es sonst als Hirt gegen sie seyn würde. †) Welchen Eindruck mußte es auf Wizel machen, wenn er voll Eifer die Kanzel betrat und er sah immer nur dieselben zehn Zuhörer allein, oft nicht einmal diese alle gegenwärtig, außerdem Einzelne, in denen er nur Neugierige, feindselige

---

sectam, quae in principio bonum vinum posuit, id est doctrinam tolerabilem, et omnibus bonis gratam. Merito enim damnavit abusiones Romanae ecclesiae, flagitia curiae, vitia cleri, varias superstitiones variorum cultuum. Sed inebriatis nobis posuerunt deterius, abrogantes omnia, populantes omnia, depravantes sacramenta et falsificantes scripturam."

*) „Vix decem juga fidelium hominum nondum cesserunt insanienti sectae." Epp. l. IV. p. 480.

**) „Progressus schismatis, vereor, attrahet tantillas reliquias ad se, videntur enim mihi pusillanimes non ferre posse ulterius quotidianos impetus, et ita se habet basilicae hujus ministerium, ut putetur casurum."

***) „Dissimulant plerique e nostris catholicam religionem et mussant doctrinam apud haereticos. In conventiculis negant me aliqui. Nam habeo et ipse Petros meos, habeo meos quoque Nicodemos, qui vix multo pretio possint adduci, ut me interdiu adirent. Tantus est metus non Judaeorum, sed haereticorum. Soli solum alloquuntur atque salutant, sed in publico ignotus meticulosis sum."

†) Wie er sagt: „Quoniam iidem pauculi haereticos quoque blasphemantes magis quam praedicantes, ex metu aut nescio qua emolumenti spe, immo etiam multitudini ad oculum servientes audiunt, non afficior erga eos, sicuti oportuit. Oviculos pastor amo, sed quoniam lupos ipsae ultro saepenumero sequuntur, non reddenda erit mihi de iis ratio."

Digitized by Google

Kundschafter, die seinen Worten auflauerten, zu erkennen glaubte! So schildert er selbst seine Stellung als Prediger, nachdem er drei Jahre hier gewürkt hatte: „Hier mühe ich mich auf die beschwerlichste Weise auf der Kanzel ab. Ich predige zehn Bürgern, und diese wohnen selten alle meinen Predigten bei. Ich verkündige laut Christum und die Kirche seine Braut, aber in einer tauben Stadt. Ich glaube, daß die Steine selbst mich hören, denn diese sind noch etwas weicher als die Bewohner dieser Stadt. Kaum lebe ich noch, so groß ist meine Noth. Oft bin ich des Lebens überdrüssig. Christus sey Zeuge aller meiner Seufzer!" *) In der schon angeführten Vorrede zur Uebersetzung seiner Predigten sagt er in demselben Jahre: „Was giebt es Lästigeres, als vor den Mauern zu predigen, innerhalb derer man mehr lebloſe Bilder als lebendige Menschen sieht? Betrübt betrete ich die öde Kirche, bekümmert blicke ich nach allen Seiten um. Fast alle Plätze sind leer und trauern, oder wenn noch Jemand da ist, sind es Spötter und Kundschafter." **)

Wenn Wizel in seinen Predigten die Lehre der evangelischen Kirche so darstellte, als ob dadurch die Menschen verleitet würden, auf Sündenvergebung ohne Buße zu vertrauen, als ob sie dadurch in ihren Sünden sicher gemacht würden: so hatte er wohl kein Recht, sich so bitter darüber zu beklagen, daß seine Gegner ihm Gleiches mit Gleichem vergalten und ihn, sey es auch durch Consequenzmacherei oder Mißdeutung seiner Worte, beschuldigten, daß er Christi erlösendes Leiden verachte. ***) Es standen ihm zwei eifrige Ver-

*) Epp. l. IV. p. 454.

**) „Quid molestius sit, quam concionari parietibus, intra quos plures mortuae imagines quam vivi homines coram adstent? Vastum templum moerens ingredior, circumspicio sollicitus, vacua sunt et lugentia paene loca omnia, aut si qui in his adhuc haerent, irrisores atque observatores sunt."

***) Wizel sagt in einem Briefe vom Jahre 1533: „Faciunt me Novatum (d. h. Novatianum) eo quod non feram istos remissionarios, qui contra Christum ecclesiae praesident. Mihi nihil cum Novato; sed cum veteri ecclesia nihil non. Trado doctrinam poenitentiae et audio antichristus. Dico non sufficere fidem ad remissionem peccatorum iis, qui neque Deum timent, neque homines verentur, et audio negator Dei et concacator sanguinis Christi et blasphemum os. Tanti periculi est, ecclesiae doctrinam confiteri. Non concionor scholastica, non monastica, non fabulas, non nugas, nec mihi tamen a male feriatis istis atque nugacissimis linguaculis pax est."

Digitized by Google

fechter der evangelischen Lehre von der Rechtfertigung, eifrige Gegner der katholischen Lehre vom Verdienste der Werke, zur Seite; Männer, welche auch nicht leicht geneigt waren, eine ihnen gegebene Veranlassung zur theologischen Polemik unbenutzt vorübergehen zu lassen. Der Magister Johann Agrikola aus Eisleben, der damals der Schule daselbst vorstand, Wizel's Nachbar, ein Mann, der mit manchen trefflichen Talenten eine unglückliche Sucht zu glänzen, Aufsehn und Rumor zu machen, verband; *) und der Prediger Caspar Güttel, ein Mann, der durch Kraft der Rede und die hinreißende Macht evangelischer Begeisterung dem Wizel gewiß weit überlegen war. **)

Wenn Agrikola — als Melanthon in seinen Visitationsartikeln bei der Erweckung zur Buße die Predigt des Gesetzes besonders hervorhob, von der gewöhnlichen lutherischen Lehrweise nur der Form nach sich entfernte — schon darin einen Abfall von der evangelischen Wahrheit sah: so mußte er durch einen Prediger wie Wizel, der die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein mit Verdrehung bekämpfte und den Standpunkt

---

*) Dem daher Wizel nicht mit Unrecht den Beinamen „philocompus" gab. Er sagt in einem Briefe vom 26. Juni 1534: „Agricola philocompos vicinum me habet junctis videlicet aedibus, sed amicum non habet, disjunctis nimirum animis." Es spricht gegen den Charakter dieses Mannes, daß er — der früher für den Buchstaben der lutherischen Lehre so sehr geifert und durch seinen unbesonnenen Eifer dem Melanthon so manchen Verdruß gemacht — nachher als kurbrandenburgischer Hofprediger in die irenische Denkweise seines Fürsten so eifrig einging, an dem unglücklichen Interim zu Augsburg im J. 1548 mitarbeitete; weshalb er, als er auf der Rückreise durch eine Stadt in Thüringen kam, von dem Volke fast gesteinigt worden wäre, s. J. Pflug's Brief an Sidonius in S. Cyprian. tabularium ecclesiae Romanae, p. 536; obgleich der eitle Mann sich noch eine größere Rolle dabei beigelegt haben mag, als würklich die seinige war, und wohl auch die Eitelkeit ihn dabei zu der Selbsttäuschung verleitet haben mag, daß er um die lutherische Kirche sich verdient, den Papst lutherisch gemacht zu haben meinen konnte, wie er sich äußerte. Melanthon schrieb über ihn an den Fürsten Georg von Anhalt: „Ferat Cels. v. iniquum judicium Joannis Stoici (wie er ihn wahrscheinlich seiner Paradoxiensucht wegen nennt), cujus consuetudo est, non tantum Celsitudini vestrae, sed etiam aliis maledicere." S. die oft angeführte Ausgabe von Bretschneider VI., S. 472.

**) Als einen Mann, der mit Begeisterung, Kraft und Klarheit die durch Luther an's Licht gebrachten eigenthümlichen evangelischen Wahrheiten vortrug, kenne ich ihn aus seinen im J. 1523 erschienenen Fastenpredigten.

Digitized by Google

des Evangeliums und einer gesetzlichen Moral allerdings mit einander vermischte, desto mehr zu schrofferem Gegensatze angereizt werden. *) Da Wizel nur eine Disposition seiner Predigten aufzuschreiben, in der Ausführung des Einzelnen aber frei, wie es der Augenblick gab, zu reden pflegte: so konnte es desto leichter geschehen, daß er durch die Leidenschaft der Polemik sich fortreißen ließ, übertriebene, dem Mißverstande ausgesetzte Ausdrücke zu gebrauchen, die er in einer ruhigeren Stimmung und mit Besonnenheit überlegend nicht gebraucht haben würde. **)

Insbesondere gerieth er nicht lange nach seiner Ankunft zu Eisleben durch eine eigenthümliche Veranlassung dieser Art mit jenen beiden Männern in einen heftigen Streit. In einer Predigt über die Perikope vom Gichtbrüchigen, Matth. 9, hatte er viel gegen die evangelische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, gegen das Vertrauen auf die Sündenvergebung um Christi willen, deklamirt und sich allerdings manche ungerechte Consequenzmachereien gegen die Lehre der evangelischen Kirche erlaubt. Derselben hatte er die in der römischen Kirche herrschend gewordene jüdisch-christliche Auffassung, welche schon frühzeitig aus der Verdunkelung des ächt christlichen Begriffs vom Glauben und der falschen Vorstellung von den magischen Würkungen der Taufe sich herausgebildet hatte, entgegengesetzt, — die Vorstellung, daß es für die nach der Taufe begangenen Sünden einer besondern Genugthuung durch Almosen, Fasten und andere gute Werke bedürfe, wo dann mancherlei Satzungen der römischen Kirche ihren Anschließungspunkt finden konnten.

---

*) So entschuldigte sich Agrikola in Beziehung auf den ihm Schuld gegebenen Antinomismus damit, daß er durch die Polemik gegen Wizel zu diesem Extrem sich habe fortreißen lassen, in seiner im J. 1539 verfaßten Schrift „De duplici legis discrimine," welche von Cordes in seiner Monographie über Agrikola, S. 271, herausgegeben worden; obgleich freilich der Keim dieses Antinomismus schon weit früher in seinen Streitigkeiten mit Melanthon sich zeigt.

**) Wizel selbst sagt in einem unter diesen Streitigkeiten an Agrikola geschriebenen Briefe (den er in der von ihm veranstalteten Sammlung der Akten dieses Streits: „Acta, wie sich es zu Eisleben begeben hat über den tröstlichen Artikel von der Vergebung der Sünden," Leipzig 1537, herausgegeben hat): „Eae calumniae potissimum patent, quod impraemeditatius et lingua interdum rerum indignitate refellendarum concitatiore (conciones) fiant."

Digitized by Google

Agrikola hatte dieser Predigt beigewohnt, *) und da er selbst natürlich durch solche Beschuldigungen heftig gereizt wurde, so konnte es desto leichter geschehen, daß — wenn er auch nicht mit Bewußtseyn und Absicht verdrehte — doch in der Art, wie er Wizel's Worte auffaßte und wiedergab, diese noch anstößiger wurden, als derselbe sie in dem Affekte des Augenblicks gesprochen haben mochte. **) Er sollte geringschätzig von dem Blute Christi, von dessen erlösendem Leiden gesprochen haben. Manche Lästerungen und Ketzereien wurden ihm Schuld gegeben. Er wurde bei dem Grafen, der ihn nach Eisleben berufen hatte, angeklagt; dieser aber nahm mit Recht auf die durch Leidenschaft verdächtigen und unter einander selbst nicht übereinstimmenden Zeugnisse keine Rücksicht. ***) Caspar Güttel brachte diesen Streit auf die Kanzel und predigte eine Reihe von Sonntagen nach einander gegen Wizel's Irrlehren und Lästerungen. Dieser glaubte in seinen Predigten gegen solche Beschuldigungen sich rechtfertigen zu müssen. So wurde daraus ein unerbaulicher Streit und wohl manche fromme Bürger mochten des Schreiens müde werden. Es entspann sich daraus auch ein polemischer Briefwechsel zwischen Wizel und Agrikola. Der erstere klagt darüber, daß seine Gegner ihn, den verlassenen Mann, der auch den eifrigen Papisten verhaßt sey, auf alle Weise verfolgten. †) Er sagt: „Ich bin hierher gekommen, um nicht einen halben Christus, sondern

*) Wizel schreibt an Agrikola in seinem ersten Briefe: „Audio te subornatum a patribus tuis, ut quae publicitus doceo Corycaeus auscultes, ac dein transscribas iis, qui te insidiose subornarunt."

**) Wizel selbst mußte in einem Briefe an Agrikola gestehen: „μιμητικῶς multa dixi, quae nolim quasi a me serio dicta intelligi."

***) Wizel in einem Briefe vom 4. December 1533, epp. l. III. pag. 277: „Nuper conati sunt violentia me evertere, missis accusatoribus ad Heroëm (herum), qui dicerent existere testes auditae blasphemiae. Comes eos pro sapientia sua abegit, ut quales erant et suspectos accusatores et falsos testes."

†) Er sagt in einem dieser Briefe: „Conclamatum est, ut quavis occasione, quavis arte, quovis ausu ac aggressu me patria extorrem, ignotum in ignotis terris, nulla sectantium turba munitum, nulla doctorum hominum phalange cinctum, nullis fortunis adjutum, sed potius vulgi odio laborantem, destitutum amicis et eundem Sorbonnicis nonnullis invisum captetis, illaqueetis, ridendum-toti populo propinetis et impiissimis nominibus traducatis, nec quid relinquatis intentatum, donec miser aut solum vertam aut poenas desertae sectae dem."

Digitized by Google

den ganzen, das heißt Christum als Erlöser und als Beispiel nach dem Maaße meiner Kräfte zu predigen und ihm, meinem Erlöser und Meister in seiner Kirche, der katholischen nämlich, zu dienen, wenngleich diese ihrer Bestimmung nicht in Allem entspricht." *) Agrikola macht dem Wizel zum Vorwurf, daß er einer Lehrweise folge, welche alle Sicherheit gewähre und den Menschen sich leicht gefällig mache. **) Allerdings, wäre dies in einer solchen Stadt geschehen, in welcher die Lehre der römischen Kirche volle Geltung hatte, oder in welcher eine gesetzliche Moral, eine andere Art pharisäischer Werkheiligkeit, rationalistischer Tugendstolz herrschte; so möchte Agrikola dies mit Recht haben sagen können. Da aber von einer eifrig lutherischen Stadt, von einer Gegend, in welcher die religiöse Begeisterung des Volkes den evangelischen Predigern zueilte, die Rede war: so konnte ihn Wizel mit Recht Lügen strafen, wenngleich er das, was der evangelischen Lehre so großen Anklang in den Gemüthern verschaffte, nicht unbefangen und gerecht zu beurtheilen im Stande war. ***) Agrikola suchte endlich am 25. November 1533 Wizel im Pfarrhause auf, und wollte ihn bewegen öffentlich von der Kanzel zu erklären, daß er es nicht so gemeint habe, wie er damals, da ihm jene Worte entfallen wären, gesprochen. Darin konnte er aber nicht eingehen, da er immer behauptete, daß ihm solche Worte mit Unrecht aufgebürdet worden wären. Doch hielt er eine Predigt, in welcher er seine Lehre über den streitigen Gegenstand ausführlich auseinandersetzte. An demselben Sonntage nun erklärte Caspar Güttel einige Stunden später in seiner Predigt, daß Wizel endlich die verlangte Genugthuung gegeben und den Widerruf geleistet habe; er forderte alle seine Zuhörer

---

*) „Veni huc, ut Christum non dimidiatum, sed ut totum, hoc est redemptorem et exemplum, pro mensura mea praedicem et illi redemptori atque magistro meo in ecclesia sua, nempe catholica, serviam, utcunque ea Archetypo suo per omnia non respondet."

**) „Sequi scribendi genus tutum et plausibile."

***) Seine merkwürdigen Worte: „Profecto, Agricola, vellem vera praedicares, praesertim hac in civitate, ubi cane pejus ac angue audis. At tu circumspice vestrum et docendi et scribendi genus. Quid toto in orbe vitiis corruptissimo vel tutius vel plausibilius? Citius habueris aliquot millia sese libris vestris dedicantium, quam ipse ex tanto numero ducentos."

Digitized by Google

auf, Gott dafür zu danken, und zur Freude der wahrhaft Frommen verkündete er, daß alles Streiten ein Ende haben solle. *) Wizel aber wollte die Sache nicht so angesehen haben und gab nachher die Akten dieses Streites mit seinen Erklärungen heraus.

Nachdem wir dem theologischen Entwicklungsgange Wizel's gefolgt sind, bis wir ihn als den heftigsten Widersacher der evangelischen Kirche auftreten sehen, wollen wir die Ursachen und Triebfedern dieser großen mit ihm vorgegangenen Veränderung näher in's Auge fassen. Wir haben wahrgenommen, wie er durch die mehr nach außen hin gekehrte reformatorische Richtung, welche ihn zum Freunde eines Strauß und ähnlich gesinnter Männer gemacht hatte, bald dazu geführt wurde, an dem Werke der Reformation Manches zu vermissen und auszusetzen. Und zwar läßt sich nachweisen, daß diese Unzufriedenheit schon damals, als er noch der evangelischen Kirche ergeben war, ehe er noch das Predigtamt zu Niemek erhielt, ja schon vor dem Ausbruche des Bauernkrieges, in seiner Seele aufkeimte; wie dies hervorgeht aus zweien schon vor dieser Zeit von ihm verfaßten Schriften, von denen wir aber in der vorhergehenden Geschichtserzählung keinen Gebrauch machen konnten, weil sie uns erst später zu Gesicht kamen. **) In der einen jener Schriften, ***) welche nach seiner eigenen Angabe im J. 1524 von ihm geschrieben worden, wird das Evangelium klagend eingeführt. Unter dem Evangelium versteht er hier noch die Auffassung der evangelischen Lehre, wie sie durch die Reformation an's Licht gebracht worden. Das Evangelium klagt zuerst über die Verfolgungen, welche es von den Papisten erdulden muß. †) Den Grund dieses Hasses gegen das Evangelium findet er in den Lastern der Geistlichkeit, welche

*) Wizel sagt: „Solcher Verkündigung war freilich Niemand so froh, als etliche von den ehrbaren Bürgern, welcher Ohren das Schelten und Schmähen nicht länger erdulden mochten."

**) Wodurch das, was Wizel selbst oben S. 198. Anm. 2. sagt, bestätigt wird.

***) „Querela evangelii."

†) Seine Worte: „Insurrexerunt in me atrociter calamo et ore, quum primum coepissem divulgari, mox invocato brachio saeculari, nunc tandem conantur me minis, exilio, carceribus, igne et gladio profligare. Quo fit, ut satis conqueri non possim, maxime quum simplicium animos capiant suo illo fuco."

Digitized by Google

sich mit der Annahme der evangelischen Lehre nicht vereinigen ließen; *) sodann in dem Gegensatz ihrer auf Menschensatzungen gegründeten Lehre mit der evangelischen Wahrheit; **) ferner in ihrer Selbstsucht, welche sich dem Evangelium nicht gefangen geben, von dem Antichrist nicht ablassen wolle. ***) Wir erkennen den eigenthümlichen nach außen gerichteten reformatorischen Geist Wizel's in den Klagen, welche er durch das Evangelium über die pflichtvergessenen Fürsten und ihre Höfe, von denen selbst die bürgerliche Gerechtigkeit und das natürliche Recht ganz verbannt sey, vorbringen läßt. †) Sein Verlangen geht dahin, daß das Evangelium den Hof und die Rechtsverwaltung wie das kirchliche Leben umbilde: „so wird die Tugend wieder auferstehen." ††)

Dann geht er zu der besonderen Klage über die evangelische Kirche über. Er klagt über diejenigen, „die sich für Evangelisten ausgeben, ohne von dem Evangelium etwas zu wissen, welche zwar eine und die andere von der zu großen Menge jetzt zum Vorschein kommender Schriften gelesen, die Bibel aber nie in die Hand genommen haben. Ja es gebe solche, die kaum lesen könnten und die man doch durchaus für Prediger des Evangeliums halten solle; Leute, welche ihr ganzes Leben mit den Possen der scholastischen Theologie hingebracht haben, die zu jedem Amte untüchtig sind,

---

*) „Scortatores sunt nefandissimi, adulteri ut impudici canes, usurarii avarissimi, ventres pigri, quae et similia quum mecum pugnent ex diametro, atque ego illa dedoceam, satis scilicet causae est, cur me sic persequantur."

**) „Deinde non quadrat eorum doctrina mecum. Non congruit sanctimonia, non caeremonia."

***) „Ultimo detinet philautos istos, quod verentur evangelio mihi dare manus et se fateri victos, si consentiant Christo atque ab Antichristo aliquo dissentiant."

†) „Est praeterea, quod querar de principibus omnium nationum. Sunt sui dissimillimi, vacant rebus aliis. Non curant quicquam de republica Christiana, curant autem suum commodum, stertunt, ludunt, deliciantur aut nugas agunt, quoties ad suum officium requiruntur. Tanta superbia eorum, tantus luxus, ut dici nequeat. Ah! ego ut exulo, ut nullus mihi locus in aulis! Quid mihi dico? Justitia civilis et naturalis aequitas peregrinantur ex aulis deturbatae, tantum abest, ut me ferant."

††) Das Evangelium sagt: „Resurget virtus, veniet probitas, florebit innocentia, me dominante tam ecclesiae quam aulae et me imperante tam choro quam foro."

Digitized by Google

werden, man weiß nicht durch welche Verwandlung, auf einmal Prediger des Evangeliums. Manche, welche sehen, daß sie als Papisten fast vor Hunger sterben müßten, werden plötzlich Evangelisten." Diese Schilderung ist gewiß glaubwürdig. Wizel wollte damals nichts Böses von der evangelischen Kirche sagen; das Traurige, was er vor sich sah, nöthigte ihn zu dieser Klage. Die Klagen Luther's und Melanthon's, die Erfahrungen, welche sie bei der ersten Kirchenvisitation machten, stimmen damit überein. Solche Uebel waren aber bei dem Uebergange von der alten Gestalt der Kirche zu einer neuen, welche sich erst bilden sollte, unvermeidlich. So manche unwissende Mönche, welche aus reinem oder unreinem Interesse die Klöster verließen, suchten sich als Prediger ihren Lebensunterhalt zu erwerben.

Er tadelt sodann die Fehler der Theologen: Herrschsucht, Streitsucht, leidenschaftliches Schmähen. *) Dies von ihm entworfene Bild ist gewiß nicht ganz aus der Luft gegriffen, und wir müssen die Unbefangenheit des Mannes achten, der — obgleich damals der evangelischen Kirche noch eifrig zugethan — doch das Schlechte an der Parthei, zu der er sich selbst rechnete, nicht übersah, und dasselbe scharf zu bezeichnen wußte.

Wie er diejenigen bekämpft, welche den Namen des Evangeliums immer im Munde führten und mit demselben Alles beschönigen wollten: so erklärt er sich dann auch gegen diejenigen, welche, s. o. S. 188 ff., sich immer auf den Geist und dessen Eingebungen beriefen. **) Er macht ihnen zum Vorwurf, daß sie die heilige Schrift und die herrliche Gabe der Sprachen verachteten, ohne welche man doch zum rechten Verständnisse des Evangeliums nicht gelangen könne. ***) — Er stimmt hier ganz mit Luther zusammen,

*) „Ubi major jactantia, fames gloriae popularis, et blandior philautia? Ubi acrior contentio, dum suam quisque sententiam tuetur? An non hoc in sophistis hactenus detestabamur? Nullus alteri cedit, cuique sua placent. Vide ut ulciscantur ore calamoque, si qua labes eorum nomini fuit aspersa."

**) „Quid vero dicam de novis illis evangelii spiritibus, quibus quidam adeo repleti sunt, ut nihil crepitent, nisi spiritus, sicut ante dixi de evangelii jactato vocabulo."

***) „Hic fructus est illorum spiritus, qui scripturam contemnunt, item egregium illud donum linguarum, quasi vero evangelizare possint citra illius excellentissimi doni adminiculum."

Digitized by Google

der in einer sehr schönen in demselben Jahre verfaßten Schrift *) sich auf ähnliche Weise gegen diese Geistesrichtung ausspricht. **) — Sodann fügt er hinzu: „Ich weiß wohl, daß die wahrhaft von Gott gelehrten dies vermögen; aber wo sind solche? Mögen sie einen Beweis davon geben, daß sie eines solchen Wunders unmittelbarer Eingebung theilhaft geworden sind, und wir wollen ihnen glauben. Sie sind Esel, Unwissende und wollen doch Etwas seyn, ja Alles seyn; sie wollen etwas Neues und Unerhörtes lehren, verdienen mehr, daß man Steine auf sie werfe, als sie ermahne; denn sie hören auf unsere Ermahnungen nicht; das brauchen sie ja auch nicht; sie, die täglich vom Himmel göttliche Stimmen vernehmen zu ihrer Belehrung.“ Obgleich nun Wizel schon damals so manche Ursache zur Unzufriedenheit mit dem, was in der evangelischen Kirche vorging, zu finden glaubte: so erkannte er doch das Werk der Reformation als etwas Göttliches an, als das Werk einer Reinigung der Kirche und Wiederherstellung der evangelischen Wahrheit, welches doch Gott am Ende durch alle Trübungen siegreich hindurchführen werde. Nachdem er jenen bezeichneten schwärmerischen Richtungen den Untergang geweissagt hat, fügt er hinzu: „Ich zweifle nicht, daß mein Gott glücklich, zum Heil vieler Seelen, was er angefangen, zum Trotz aller sich für weise Haltenden und jener unreinen Geister zu Ende führen wird.“

Die zweite Schrift, die wir aus diesem Zeitraume zu erwähnen haben, ist Wizel's „Rede gegen den alten Adam,“ ***) welche er nach seiner Angabe am Schlusse des Jahres 1525 verfaßt hat. †)

*) „An die Rathsherren aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.“

**) §. 38.: „Das weiß ich wohl, wie fast der Geist Alles allein thut, wäre ich doch allen Büschen zu ferne gewesen, wo mir nicht die Sprachen geholfen und mich der Schrift sicher und gewiß gemacht hätten. Ich hätte auch wohl können fromm seyn und in der Stille recht predigen; aber den Papst und die Sophisten mit dem ganzen antichristlichen Regiment würde ich wohl haben lassen seyn, was sie sind.“

***) „Oratio in Veterem Adam in Demonstrativo genere.“

†) Jene beiden Schriften bilden den zweiten Theil von dem in späterer Zeit herausgegebenen Werke Wizel's, das in dieser Darstellung öfters benutzt und angeführt wird, seiner „Retectio Lutherismi.“ Wizel mag diese beiden Schriften wohl als ein Zeugniß davon, wie er schon als Mitglied der evangelischen Kirche doch Vieles in derselben mißbilligte, herausgegeben haben.

Digitized by Google

Diese Schrift hat zum Zweck, die Werke des alten Adam in allen Partheien anzugreifen und nachzuweisen, daß alles Andere nichts helfe, wenn man nicht diesen Feind, von dem alles Böse komme, überwinde. „In früherer Zeit," sagt er, „als das Reich des römischen Papstes noch mehr blühte, wußte er wohl (der alte Adam), daß es auch mit ihm am besten stehe; damals war groß sein Stolz und sein Trotz in den Priestern, welche den Himmel schrecken zu können meinten, aller Schwelgerei sich hingaben, von unermeßlichen Reichthümern aufgebläht waren, fast königliche Paläste besaßen, durch einen gewissen Schein von Heiligkeit und Wissenschaft das Volk täuschten; und solche Leute machte der lügenhafte Vater des alten Adam zu Lehrern des Glaubens und Mustern des christlichen Lebens, da sie doch von beidem weiter entfernt waren, als der Westen vom Osten entfernt ist." Dann geht er, nachdem er das Verderben der Kirche in dem alten Zustande der Christenheit geschildert, zu der Reformation über, indem er den alten Adam so anredet: „Wie lange wirst du, Elender, die Unglücklichen mißhandeln! Wir hatten die Hoffnung gefaßt, daß du jetzt von deinem Beginnen abstehen würdest, da das neue Licht des Evangeliums die Finsterniß der frühern Unwissenheit verscheucht, aber du hast dich gegen Alle ohne Unterschied verschworen!" Und er fährt nachher fort: „Er meint uns zu entgehen, wenn er unter den großen Namen unsrer neuen Evangelisten sich verbirgt, als ob wir nicht wüßten, daß kein Mensch frei von ihm ist. Wir wissen wohl, daß jener stinkende Adam Alle, wie in keiner andern Zeit, beherrscht, mögen sie Evangelisten oder Papisten heißen." Von den ersteren sagt er: „Sie schreien unaufhörlich, man müsse den alten Adam mit seinen Werken ausziehen; aber Andere mögen urtheilen, ob dieses nicht vielmehr heißt: die Werke Adams anziehen als sie ausziehen." „Der alte Adam," sagt er, „spricht zu sich selbst: den Worten nach sind's apostolische Männer, alles Uebrige an ihnen gehört mir an." Wizel sagt, er erinnere sie daran, nicht daß er von ihnen verlangen wolle, sie sollten Engel seyn, sondern damit sie eingedenk seyn sollten, daß sie mit Andern noch sehr Vieles vom alten Adam an sich trügen, was sie durch ihre eigene Vernunft auch leicht erkennen könnten, wenn sie weniger von dem Geiste hätten, den sie immer im Munde führten, (ohne Zweifel der Berufung auf den Geist bei

Digitized by Google

Luther und Andern entgegengesetzt,) und er läßt sich in Klagen über die Gebrechen der Evangelischen, gleichwie in der ersten Schrift aus. „Was schadet es unserm Adam," sagt er von den Fürsten, die sich evangelisch nennen, „daß sie die Verkündigung des Evangeliums nicht verbieten und daß die schärfere Zucht des Gesetzes aufhört? Gern läßt er Klöster abschaffen, wenn nur ihre Güter zu seinem Besten verwandt werden." *) Von dem evangelischen Volke sagt er, „daß demselben der Schmutz des alten Adam vielfach anklebe, davon zeugten die vor Kurzem erfolgten Bewegungen." **) Wizel schrieb ja dieses Buch unter den Bewegungen des Bauernkrieges. Wir ersehen auch hieraus, wie sehr er ein Gegner derselben war; doch zeigt er sich noch entfernt davon, dieselben, wie er später that, von der Sache der Reformation unmittelbar abzuleiten. Er sieht darin nur erst ein Merkmal des Trübenden, was auch der Sache der Reformation durch Schuld der Menschen noch anklebe. Er sagt ferner von dem Volke: „sein Vortheil gelte ihm mehr als die Predigt, und schon werde es überdrüssig, das göttliche Wort zu hören." ***) (Aehnliche Klagen, wie wir sie auch aus Luther's Munde vernehmen.) Merkwürdig ist es, daß Wizel, obgleich er manche Veranlassungen hatte, Luther's in diesen beiden Schriften namentlich zu erwähnen, ihn doch ganz mit Schweigen übergeht; was schwerlich geschehen wäre, wenn er die allgemeine Begeisterung für Luther getheilt hätte. Dies kann mit dem zusammengehalten werden, was wir oben (S. 197 ff.) über sein Verhältniß zu dem großen Reformator während seines Aufenthalts zu Niemek bemerkt haben.

Wie es also Wizel's eigenthümliche praktische Geistesrichtung mit sich brachte, so bezog sich seine Unzufriedenheit zuerst vielmehr auf die Gestaltung des Lebens, als des Dogma. Als nun aber seine Klagen und Verbesserungsvorschläge bei den evangelischen Theologen und Kirchenvorstehern so wenig Eingang fanden, wurde er in seiner Opposition gegen die evangelische Kirche immer weiter geführt. Sein zu Niemek eifrig betriebenes Studium der Bibel und der

---

*) Wizel bezeichnet hier die schlechte Verwendung der Klostergüter, worüber auch Luther und Melanthon öfters klagen.

**) „Nuperi tumultus."

***) „Jam nauseat ad auditum verbi."

Digitized by Google

Kirchenlehrer veranlaßte ihn auch an manchen dogmatischen Auffassungen der evangelischen Kirche zu zweifeln; aus den Zweifeln ging eine feste Ueberzeugung bei ihm hervor, und er glaubte endlich die Quelle der Mängel im Leben der Kirche auf die dogmatischen Irrthümer zurückführen und in beiden dieselbe falsche Geistesrichtung erkennen zu müssen. Wir werden wohl nicht irren, wenn wir annehmen, daß — wie er zuerst mit Vielen durch Luther's eigenthümliche Auffassung der Rechtfertigungslehre besonders angesprochen worden — es so gerade diese Lehre war, gegen welche sich seine ersten Zweifel richteten; wie er selbst in einem im J. 1532 geschriebenen Briefe seine Entzweiung mit der evangelischen Kirche besonders von diesem Punkte ableitet und sagt, „daß er seit langer Zeit sich mit manchen Bedenken gegen diese Lehre herumgetragen habe und diese nicht habe beseitigen können." *)

Um nun die genetische Entwicklung der dogmatischen Ueberzeugung Wizel's von dieser Seite recht zu verstehen und zu beurtheilen, dürfen wir das Verhältniß, in welchem die Rechtfertigungslehre der evangelischen Kirche zu der Gesammtlehre des Christenthums steht, nicht unbeachtet lassen. Jene Rechtfertigungslehre gehört in dieser Form besonders dem eigenthümlich-pauliniſchen Lehrtypus an, und derselbe hat durch die evangelische Kirche das ihm gebührende Recht erhalten, wie Luther in dem Entwicklungsprozesse seines christlichen Lebens durch den Apostel Paulus besonders bestimmt wurde. Paulus war zu dieser eigenthümlichen Auffassungs- und Darstellungsform der christlichen Wahrheit durch die Art — wie er selbst aus dem Gegensatz gegen den jüdischen Standpunkt, den er früher mit aller Macht vertheidigt hatte, zum Christenthum gekommen war, und wie er im Gegensatz gegen die Reaction dieses jüdischen Standpunktes die christliche Wahrheit zu entwickeln hatte — hingeführt worden; und so ging auch die Reformation von demselben Gegensatz aus, indem sie die christliche Wahrheit einer neuen Vermischung des jüdischen und christlichen Standpunktes, welche sich in der Form des sogenannten Katholicismus gebildet hatte, entgegenstellte. Es war der Sieg des wieder zu seinem Rechte

*) „Scrupulus de justificatione animum meum jam diu habuit, nec potui me evolvere." Epp. p. 172.

Digitized by Google

gelangten pauliniſchen Lehrtypus über jene Vermiſchung des alt- und neuteſtamentlichen Standpunktes, durch die er verdrängt worden. Es war nichts Zufälliges, daß die katholiſche Kirche dem Jakobus, der uns den Uebergangspunkt aus dem Alten Teſtamente in's Neue darſtellt — und inſofern ein weſentliches Moment in der genetiſchen Entwicklung des Neuen Teſtaments ausmacht — und dem Petrus, der in dieſer Entwicklung zunächſt auf den Jakobus folgt; ſo wie daß die Reformation dem Apoſtel Paulus ſich beſonders anſchloß. Die Momente in dem Entwicklungsgange des Chriſtenthums von dem Alten Teſtamente in's Neue hinein, — welche in der Geſchichte der apoſtoliſchen Kirche ſich uns darſtellen und in ihrem harmoniſchen Zuſammenhange zur Vollſtändigkeit deſſelben gehören, — bilden einſeitig vorherrſchend die verſchiedenen Phaſen in dem Entwicklungsgange der chriſtlichen Kirche; aus denen die höhere Einheit, wie wir ſie im Neuen Teſtamente dargeſtellt finden, mit klarem Bewußtſeyn aufgefaßt, wieder hervorgehen ſollte. Wer nun aber das Neue Teſtament als ein Buch aus einem Guſſe, als einen inſpirirten Codex göttlicher Wahrheit betrachtete, ohne mit dem Göttlichen, woraus die Einheit hervorgeht, auch das Menſchliche, worin die Verſchiedenheit begründet iſt, zu berückſichtigen; wer es nicht beachtete, daß die Eine göttliche Wahrheit in mannichfaltigen, einander ergänzenden und geſchichtlich bedingten, aber von demſelben göttlichen Geiſte beſeelten Formen ſich darſtellt: der mußte entweder an der lutheriſchen Rechtfertigungslehre zu zweifeln anfangen, wenn er in andern Schriften des Neuen Teſtaments eine andere Form der Lehre zu finden meinte; oder er konnte zu ungerechten, abſprechenden Urtheilen über manche Schriften des Neuen Teſtaments, weil er ſie mit dieſer Lehre nicht übereinſtimmend zu finden glaubte, veranlaßt werden. So geſchah das Letztere bei Luther, der eben dadurch zu ſehr ungerechten Urtheilen über den Brief des Jakobus verleitet wurde, indem er denſelben nicht in dem Zuſammenhange der genetiſchen Entwicklung des Chriſtenthums gehörig zu beurtheilen wußte. *) Aber dieſe genetiſche Auffaſſung der bibliſchen

*) Wenn wir gleich in dies Urtheil Luther's nicht einſtimmen können und darin erkennen, wie leicht menſchliche Subjektivität ſich trübend in die Urtheile über die verſchiedenen Theile des Kanon einmiſchen kann: ſo erkennen wir

Digitized by Google

Dogmatik war nicht allein dem Standpunkte Wizel's, sondern dem Standpunkte dieser ganzen Zeit eine fremde. Diese genetische

---

doch hier von der andern Seite auch wiederum die Macht des protestantischen Princips in der freien Untersuchung des Kanon unabhängig von der kirchlichen Tradition, die bisher Alles gefesselt hatte, und in deren Fesseln man von einer andern Seite in der lutherischen Kirche bald wieder zurückfiel. Wizel, der selbst von dem protestantischen Princip sich wieder losgesagt und die Herrschaft der Tradition wieder anerkannt hatte, konnte natürlich diese Freiheit der Untersuchung nicht gut heißen. In seiner im J. 1537 verfaßten Schrift: „De moribus veterum haereticorum," worin er die Lutheraner mit den alten Häretikern vergleicht, stellt er sie in Beziehung auf diese freieren Urtheile über den Kanon mit den Alogern zusammen. Er sagt: „Cenologi horum temporum dubitant de spiritu bono ejus, qui scripsit apocalypsin. Quo liquet, quam male de eo libello sentiant, sicut etiam de Jacobiana epistola." So war auch Luther's bekanntes, keineswegs herabsetzendes, aber von seinem freien, gesunden kritischen Sinne zeugendes Urtheil über den Hebräerbrief dem Wizel anstößig. So wußte er auch nicht recht zu verstehen und zu würdigen, was Luther von einem tiefen christlichen Bewußtseyn aus — wenn auch subjektive Einseitigkeit sich daran anschließen konnte — über den verhältnißmäßigen Werth der verschiedenen Bücher des Neuen Testaments für das christliche Interesse sagt; wo er obenan stellt das Evangelium Johannes, die Briefe Pauli, besonders den Brief an die Römer, den ersten Brief Petri, als den rechten Kern und das Mark unter allen Büchern, und sagt: „Denn in diesen findest du nicht viel Werke und Wunderthaten Christi beschrieben, du findest aber gar meisterlich ausgestrichen, wie der Glaube an Christum Sünde, Tod und Hölle überwindet, und das Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit giebt; welches die rechte Art ist des Evangelii. Denn wo ich je deren eins mangeln sollte, derer Werke oder der Predigt Christi, so wollte ich lieber der Werke, denn seiner Predigt mangeln, denn die Werke hülfen mir Nichts, aber seine Worte die geben das Leben, wie er selbst sagt Joh. 5, 51. Weil nun Johannes gar wenig Werke von Christo, aber gar viel seiner Predigten schreibt, wiederum die andern drei Evangelisten viel seiner Werke, wenig seiner Worte beschrieben, ist Johannis Evangelium das einige zarte, rechte Hauptevangelium, also auch Sanct Pauli und Petri Epistel weit über die drei Evangelien vorgehen." Aus Luther's Vorrede zum Neuen Testamente, Walch'sche Ausgabe, 14ter Band, S. 105. Wir erkennen hier, wie bei Luther Alles von dem Einen Mittelpunkte seines christlichen Lebens, der lebendigen Aneignung Christi als des Erlösers und der Quelle des göttlichen Lebens, ausging. Wenngleich wir auch den Christus der drei ersten Evangelien um keinen Preis aufgeben möchten, und eben diese zwiefache Abstrahlung seines Bildes — welche der Kritik nüchterner Alltagsklugheit ein Stein des Anstoßes ist — als das besondere Zeugniß seiner Größe und Herrlichkeit sich uns darstellt. Wizel zeigt aber seine Befangenheit und Unfähigkeit, Luther zu verstehen, wenn er in seiner schon angeführten Schrift: „Evangelion Martini Lutheri sammt seiner Kirchenhistoria," in dem 4ten Kapitel so über Luther urtheilt: „Er hat sich unterstanden Gottes Gebot aus dem Neuen Testa-

Digitized by Google

Auffassung, *) — welche besonders dazu geeignet ist, viele Schwierigkeiten hinwegzuräumen, die man in älteren Zeiten auf Kosten des Wahrheitssinnes künstlich verdecken mußte, um einer neuen freiern und festern, frischern und lebenskräftigern Gestaltung der christlichen Glaubenslehre den Weg zu bahnen, — sie konnte erst aus der neuern Revolution in der Theologie der evangelischen Kirche hervorgehen, und sie gehört zu den heilsamsten Früchten derselben, obgleich auch diese Behandlungsweise ohne das formale und materiale Princip der Reformation sich nicht hätte bilden können. Wir setzen absichtlich beides zusammen: denn es wird hier nicht allein vorausgesetzt das formelle Princip der Reformation, die Erklärung der heiligen Schrift, unabhängig von aller äußerlich gegebenen Norm, sondern auch das materielle Princip derselben, die Beziehung auf Christus als den lebendigen Mittelpunkt, ohne welche das Neue Testament in seiner Einheit wie Mannichfaltigkeit nicht verstanden werden kann. Daher ist denn auch diese Auffassung eine Frucht der Reformation und ihres Princips, und konnte sich erst bilden, nachdem dieses Letztere aus jener Revolution wieder siegreich hervorgegangen war.

Da nun also Wizel von diesem Standpunkte nicht ausgehen konnte und er die Lehre von der Rechtfertigung in derselben Form nicht überall wiederfand: so glaubte er hier Gegensätze zu erkennen, welche davon zeugten, daß das nicht die ächt biblische Lehre seyn

---

mente auszuschließen, auf daß es nichts mehr sey, denn ein Buch der Verheißung. Das Neue Testament soll auch kein Lehrbuch seyn. Die Beschreibung der allerheiligsten Historia unsers Herrn, der Grund unsers Glaubens, soll unter die Sendbriefe der Apostel weit zu setzen seyn, Alles aus Neid und Haß guter Werke, wiewohl auch alle Episteln der Lehre guter Werke voll sind, wie sauer sie dazu sehen. Sanct Jakobs Epistel soll eine recht stroherne Epistel seyn, und Apokalypsis ist ihm ein unapostolisch Buch und das vielleicht vom heiligen Geist nicht gestellt ist. Die Epistel zu den Hebräern muß ihm auch herhalten, weil sie wider ihn ist."

*) Eine treffliche Entwicklung ihres Begriffs von einem unsrer ausgezeichneten Theologen, dem Professor Schmidt in Tübingen, findet sich in der Tübinger Zeitschrift für Theologie, Jahrgang 1838, 4tes Heft. Wir verweisen auch auf das für die neue Entwicklung der Theologie besonders Beherzigenswerthe, was Nitzsch über Heilige Schrift und Wort Gottes gesagt hat in der schönen Abhandlung der Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie, herausgegeben von Dr. J. H. Fichte. Neue Folge. 1ster Bd., 1stes H.

Digitized by Google

könne. Er sagt schon in einem Briefe vom Jahre 1532,*) „schon seit langer Zeit seyen ihm Bedenken über die Rechtfertigungslehre aufgestiegen, und er habe sie nicht beseitigen können. Manche Aussprüche des Herrn schienen ihm dazu nicht zu passen, auch in den katholischen Briefen Manches damit in Widerspruch zu stehen, endlich in den pauliniſchen Briefen selbst nicht Alles damit übereinzustimmen.“ **) Dann wollte er dieselbe Lehre in derselben Form auch bei den alten Kirchenlehrern wiederfinden, da ihm auch der richtige Begriff von dem genetischen Entwicklungsprozesse des Christenthums als Lehre in der Geschichte der Kirche fehlte, der richtige Gesichtspunkt von dem Verhältnisse des christlichen Glaubens zu dem Entwicklungsgange des christlichen Dogma, der an gewisse historische Bedingungen geknüpft ist. So konnte er nun, zumal in den Schriften der Kirchenväter, Alles mit jener Rechtfertigungslehre streitend zu finden glauben, wie er sich selbst in jenem angeführten Briefe darüber ausspricht. ***) Denn es konnte dies ja nicht anders seyn, da gerade der eigenthümlich pauliniſche Lehrtypus in der Kirche — einzelne Reactionen, die eine häretische Gestalt annahmen, oder mit Unrecht als häretisch betrachtet wurden, abgerechnet — immer mehr zurückgetreten war und einem solchen hatte weichen müssen, der sich dem eigenthümlichen Standpunkte des Jakobus vielmehr anschließt. Die Reformatoren hatten sich zwar unter dem besondern Einflusse des Augustinus gebildet und beriefen sich auf ihre Uebereinstimmung mit demselben, von manchen Seiten auch mit Recht; denn in dem Augustinus kommt ein pauliniſch-protestantisches Element mit einem katholischen zusammen. Augustinus gewährte allerdings dem Geiste der Reformation einen Anschließungspunkt, wie er ihn in manchen Erscheinungen des Mittel-

*) Epp. p. 179.

**) „Scrupulus de justificatione animum meum jam diu habuit, nec potui me evolvere. Videbantur trivialia dogmata non resipere in universam Pauli mentem. Erant in eodem loci, qui recepta illa convellerent. Resistebant dicta dominica in evangelio, nec non obluctabantur aliqua in canonicis (epistolis catholicis).“

***) „Deinde verti animum ad ecclesiasticos scriptores, exquisiturus, num iidem cum dogmatibus nostris occinerent, aut si meliora Paulinaeque menti propiora traderent.“

Digitized by Google

alters hervorgerufen hatte, in seiner Opposition gegen den Pelagianismus, in seinen Lehren von dem Gegensatz zwischen Natur und Gnade, dem Natürlichen und Göttlichen, dem freien Willen, dem Bildungsgange des christlichen Lebens von innen heraus, dem Wesen des lebendigen Glaubens. Aber von seinem Begriffe von der Rechtfertigung, die er vielmehr subjektiv als objektiv auffaßt, läßt sich nicht dasselbe sagen; und merkwürdig ist es, daß doch auch diese Lehre von Augustin im Gegensatz gegen den Pelagianismus so bestimmt wurde, im Gegensatz nämlich gegen die bloß äußerlich objektive Auffassung in dem letztern. In der Entwicklung dieses Begriffs legte er vielmehr den Grund zu dem eigenthümlichen Lehrtypus des Mittelalters, der scholastischen Theologie und der katholischen Kirche überhaupt. *) Wir erkennen hier wieder jenen Grundirrthum in dem Verständnisse des Entwicklungsganges der Geschichte des Christenthums überhaupt und des Verhältnisses, in welchem die Reformation dazu steht: als ob eine Reformation der Kirche nur dies hätte zum Ziel haben können, die alte Kirche in derselben Form, in derselben Verfassung, mit denselben Gebräuchen und derselben Gestaltung des Dogma in's Leben zurückzurufen; und als ob die Lehre der evangelischen Kirche nicht die

*) Der große Melanthon, der in so mancher Hinsicht durch seinen freiern Forschungsgang über die Schranken der theologischen Bildung seiner Zeit sich erhebt, zeigt auch hier einen freiern historischen Blick, und wußte das Verhältniß der lutherischen Rechtfertigungslehre zu der augustinischen richtiger zu beurtheilen. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht seine Aeußerung in einem im J. 1531 an Johann Brenz, der zu Schwäbisch-Hall lehrte, geschriebenen Briefe: „De fide teneo, quid te exerceat. Tu adhuc haeres in Augustini imaginatione, qui eo pervenit, ut neget, rationis justitiam coram Deo reputari pro justitia; et recte sentit. Deinde imaginatur, nos justos reputari propter hanc impletionem legis, quam effecit Spiritus Sanctus. — Augustinus non satisfacit Pauli sententiae, etsi propius accedit quam scholastici. Et ego cito Augustinum tanquam prorsus ὁμόψηφον propter publicam de eo persuasionem, quum tamen non satis explicet fidei justitiam.“ V. Corpus reformat. Vol. II. p. 502. Und nicht mit Unrecht konnte Wizel sagen, daß der von den Reformatoren immer so sehr gepriesene Augustinus doch mit ihnen nicht übereinstimme; was sowohl von diesem Begriffe über die Rechtfertigung gilt, als auch von dem über die Kirche, ihre Einheit und was damit zusammenhängt. Denn Wizel sagt: „Quid vobis cum Augustino? Nonne audistis, eum doctorem a vestris opinionibus dissidere? Nescis, vix reperiri inter veteres, qui acrius defenderit unitatem catholicae ecclesiae.“ Epp. l. II. p. 197.

Digitized by Google

wahre seyn könnte, wenn sie nicht buchstäblich mit denselben Worten in den Schriften der Kirchenväter sich nachweisen ließe.

Doch kann auch nicht geleugnet werden, daß außer dem Anstoße — welchen die nicht im Zusammenhange mit der Gesammtlehre des Neuen Testaments richtig verstandene Rechtfertigungslehre der evangelischen Kirche dem Wizel gab — auch besonders die falsche Art des Vortrags derselben durch ungebildete oder von leidenschaftlicher Uebertreibung fortgerissene Prediger viel dazu beigetragen habe, die Polemik Wizel's wie mancher anderer Widersacher dieser Lehre *) hervorzurufen und ihr einen Schein des Rechts zu geben. Es wiederholt sich in der Geschichte der Reformation die häufig gemachte Erfahrung, daß einer guten Sache durch ihre falschen Freunde weit mehr geschadet wird, als durch ihre Feinde. So ging von Luther's mächtigem Einflusse eine Schaar von ungestümen Schreiern aus, knechtische Nachahmer des großen Mannes, die mehr seine Fehler, als seinen Geist und seine Tugenden nachzubilden wußten. Es sind diejenigen, welche Wizel nicht mit Unrecht Luther's Affen nennt (Lutheropithecos) **) und dieselben, von welchen Melanthon ohngefähr im J. 1522 sagte: „daß sich Viele bei dem Volke mit dem Namen Luther's groß machten, welche Luther durchaus unähnlich seyen, gegen die Luther noch mehr aufgebracht sey, als gegen den Papst selbst.“ ***) Solche pflegten, wie Melanthon selbst öfter darüber klagt, †) an dem Buchstaben der Lehrformeln — die Luther in der Hitze der Polemik, welche nicht immer in der Wahl der Ausdrücke das rechte Maaß halten läßt, sich gebildet hatte — mit unbeugsamer Steifheit festzuhalten; sie liebten die Uebertreibungen,

*) In Beziehung auf diese nicht durch die Lehre selbst, sondern den Mißverstand oder die falsche Anwendung derselben verschuldete falsche Richtung sagt Justus Jonas: „Verum ut vulgus et homines impii evangelio et doctrina non abutantur, nos praestare non possumus, nec ulli prophetae aut apostoli praestare potuerunt.“

**) Epp. l. I. p. 22.

***) „Multi se Lutheri titulo venditant ad vulgus, qui illius dissimillimi sunt; his Lutherus ipse gravius succenset, quam ipsi papae.“ Corpus reform. Vol. I. p. 594.

†) „Imeruditos quosdam φορτικώτερα quaedam Lutheri dicta, quum non videant, quo pertineant, nimium amare.“ Epp. ad Vitum Theodorum a. 1537. L. c. p. 383.

Digitized by Google

stellten Alles gern auf die Spitze und beförderten durch ihr unbesonnenes, immer in denselben Formeln sich herumtreibendes Geschrei vielmehr den Mißverstand, als daß sie durch besonnene und in der Wahl der Ausdrücke abwechselnde Erklärungen denselben auszuweichen gesucht hätten. Die Menge aber, welche der von den Begriffen Rechenschaft gebenden Erklärung vor Allem bedurfte, konnte man durch Geschrei und Uebertreibung am meisten anziehen. Wenn jene Rechtfertigungslehre, richtig verstanden, nur den heilsamsten praktischen Einfluß ausüben kann: so wurde sie hingegen durch die mißverstandene Auffassungsweise, welche diese verkehrte Darlegung derselben veranlaßte, dem praktischen Christenthum nachtheilig. Solche Prediger konnte Wizel nicht ohne Grund beschuldigen, daß sie durch ihr unvorsichtiges Geschrei von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, gegen die Werkthätigkeit, die Leute in den Sünden sicher machten und von dem Eifer in der Heiligung abführten.*) Daher konnte er darüber klagen, daß man nur vom Glauben wolle gepredigt haben, ein Moralprediger ein Name der Verachtung sey;**) und mancherlei ähnliche Klagen lassen sich auch aus den Schriften des frommen Mystikers Schwenkfeld anführen. Melanthon selbst, welcher aus eigener Erfahrung von dem heilsamen Einflusse jener Lehre auf das religiöse und sittliche Leben oft zu zeugen pflegt, klagt nicht selten über jene unbesonnenen Schreier und die verkehrte Art ihres Vortrags dieser Lehre. Seitdem er bei seiner Theilnahme an der sächsischen Kirchenvisitation solche Bemerkungen von der falschen Methode der Predigten zu machen Gelegenheit gehabt hatte, seit dem Jahre 1527, war es sein angelegentliches Streben diesen Uebertreibungen entgegenzuwürken und zu einem besonnenen, Mißverstand verhütenden Vortrage dieser evangelischen Wahrheit hinzuleiten. Daraus ging ja zuerst die Methode, die er in seinen Visitationsartikeln wählte, hervor, welche den Eifrern für den Buchstaben der lutherischen Lehrform schon Anstoß gab, und manche papistische

*) „Occasione istorum dogmatum tot vitiorum genera seminata apparere, atque per haec excussa operum bonorum studia e pectoribus auditorum et inductam omnis turpitudinis licentiam.“ Epp. p. 180.

**) In seiner Schrift de moribus veterum haereticorum: „Certe ethicos seu morales praedicatores abjectissime contemnunt et habent eos pro Aristotelicis et Socraticis.“

Digitized by Google

Theologen, die Melanthon's Geist nicht zu verstehen wußten, zu der Meinung veranlassen konnte, als wenn er selbst im Begriff sey, von der evangelischen Kirche wieder abzufallen.

Es gehört hierher das allgemeine, den Geist Melanthon's charakterisirende Streben, an die Stelle mancher härteren, dem Mißverstande ausgesetzter Formeln — welche durch die Polemik zuerst in der evangelischen Kirche herrschend geworden waren — eine klarere, besonnenere, dem Mißverstande nach allen Seiten hin ausweichende Art des Vortrags zu setzen. So suchte er durch seine Schriften und seine Vorlesungen zu würken. *) Und dieses seit jener Zeit fortgesetzte Streben zog ihm bis an das Ende seines Lebens viele Gefahren und Kämpfe zu. **) Wie leicht man denen, welche an

---

*) Melanthon selbst sagt in einem Briefe an Erasmus von Rotterdam vom Jahre 1536: „οὐ γὰρ ἥδομαι φορτικωτέροις παραδόξοις, οὐδὲ στέργω ἀκυρολογίας τῶν ἡμεδαπῶν, καὶ σπουδάζω ἐν πολλοῖς δόγμασιν εὐφημότερα λέγειν, καὶ οὐκ ἄνευ κινδύνου.“ Corpus reform. Vol. III. p. 68.

**) Das Ausgezeichnete des deutschen Reformationswerkes besteht auch in dem, was von Anfang an die größten Erscheinungen in dem Entwicklungsgange des Christenthums charakterisirt, wie wir es in der apostolischen Kirche finden: das einander ergänzende Zusammenwürken einzelner großer Männer von bedeutender Eigenthümlichkeit, in denen sich allgemeine Grundrichtungen der menschlichen Natur scharf ausprägen. So Luther's feurige Kraft und hinreißende Begeisterung, der Melanthon's wissenschaftliche Besonnenheit zur Seite ging. Wizel erwähnt schon, als er zuerst gegen die evangelische Kirche auftrat, im J. 1532, eine Parthei der Philippisten. Er schreibt in dem zweiten Buche seiner Briefe S. 231: „Lutheristae Lutherum, Philippistae Philippum suum nullo Cypriano, nullo Lactantio unquam commutabunt;“ woraus erhellt, daß schon damals eine eigenthümliche Melanthon'sche Schule, welche die besonnene wissenschaftliche Richtung darstellt, sich zu bilden anfing. Vergleichen wir nun damit, was Melanthon in dem bekannten unter den Verhandlungen über das Augsburger Interim an den kursächsischen Minister von Karlowitz geschriebenen Briefe sagt, — von den Gefahren und Kämpfen, die er seit zwanzig Jahren zu bestehen gehabt, wie er von den leidenschaftlichen Eifrern, die an seiner Weisheit und Besonnenheit Anstoß nahmen, kälter als Eis genannt worden; rechnen wir vom Jahre 1548 an, in welchem Melanthon diesen Brief schrieb, zwanzig Jahre zurück: so kommen wir auf das Jahr 1527—28, in welches der Anfang seiner Streitigkeiten mit Agrikola, der seine Visitationsartikel angegriffen hatte, fällt. Aber schon vor dieser Epoche, schon auf dem ersten Stadium seiner theologischen Entwicklung, — als Luther durch die Macht seiner Begeisterung ihn mit fortriß, er mit jugendlicher Hingebung sich demselben anschloß, und noch nicht zu jenem durchaus unabhängigen theologischen Charakter gelangt war, den wir in seinen späteren Schriften bemerken, — schon damals zeichnete er

dem Buchstaben der von Luther gewählten Form festhielten, Anstoß geben konnte, erhellt daraus, daß Melanthon — als er seinen Freund und Schüler, den nürnbergischen Prediger Veit Dietrich, die Rechtfertigungslehre gegen Wizel's Beschuldigungen zu vertheidigen aufforderte — ihn zugleich ermahnte, er möge, da er den nothwendigen Zusammenhang zwischen dem ächten Glauben und den Anstrengungen zur Heiligung nachweisen müsse, vorsichtig verfahren, um keinen Argwohn gegen sich zu erregen, als ob er die Rechtfertigung von den Werken abhängig machen wollte. Er rieth ihm deshalb, dieses mehr mit der Lehre von der Buße, als mit der Lehre von der Rechtfertigung zu verbinden, weil man es in dieser Verbindung leichter werde vertragen können. *)

Aber Wizel war zu sehr von der Leidenschaftlichkeit gegen die evangelische Kirche fortgerissen, der ältere Standpunkt — von dem er sich, nur einer allgemeineren Bewegung folgend, einige Zeit losgemacht hatte — übte noch eine zu große Gewalt über ihn aus, und er war zu sehr in seine eigenthümliche Auffassung verliebt, um, wie Melanthon, bei der evangelischen Rechtfertigungslehre die zum Grunde liegende Wahrheit von dem Mißverstande und dem Mißbrauche unterscheiden zu können. Die Lehre selbst mußte alle Nachtheile verschuldet haben, und doch kehrte er nicht ganz zu der Auffassungsform, wie sie von den Scholastikern entwickelt worden, zurück. Wir bemerken hier noch eine Rückwirkung des Einflusses, den der Vortrag der Rechtfertigungslehre in der evangelischen Kirche über ihn ausgeübt hatte. Wir sehen, daß er ihr von einer Seite Recht geben mußte, daß er auch hier eine gewisse Mitte zwischen den Gegensätzen sich bilden wollte, zu der er schwerlich gekommen seyn würde, wenn er nicht anfangs Lutheraner gewesen wäre. Er wollte erst

---

sich durch jene über das Maaß des jugendlichen Alters sich erhebende Weisheit und Besonnenheit in dem Vortrage der Rechtfertigungslehre aus; denn schon in einem Briefe vom J. 1521 sagt er: „De disputatione περὶ τῶν ἀγαθῶν ἔργων quaedam minus horride explico, quam fortassis alii interdum dicunt, qui, ut in declamationibus, liberiore orationis genere utuntur." Corp. reform. Vol. I. p. 447.

*) „Titulus de poenitentia commodior est, quam de justificatione; saepe enim animadverti nostros, quum de poenitentia dicatur, aequioribus animis audire ἐγκώμια τῶν ἔργων, quam quum putant de justificatione dici." L. c. p. 384.

Digitized by Google

den rechten Weg in der Auffassung dieser Lehre zeigen und den Irrthum auf beiden Seiten nachweisen.*)

Es ist nämlich zwischen der Lehre der evangelischen und der römischen Kirche von der Rechtfertigung bekanntlich der Unterschied: daß in dieser der Begriff der Rechtfertigung auf eine zu subjektive, der Begriff des Glaubens aber auf eine zu objektive äußerlich gehaltene Weise aufgefaßt wird, indem sie den Begriff der justificatio auf die innere Gerechtmachung, die durch die göttliche Gnade erzeugte Heiligung bezieht; den Begriff des Glaubens aber nicht in dem Sinne allein versteht, wie es namentlich von Paulus entwickelt worden, — nicht von derjenigen Ueberzeugung allein, welche dem ganzen innern Leben eine neue Richtung giebt, aus der Tiefe des Gemüths hervorgeht und auf das ganze innere Leben zurückwürkt, — sondern auch den bloß historischen Verstandesglauben, den Autoritätsglauben, der die Oberfläche der Seele allein berührt, mit demselben Namen belegt, der Begriff vom Glauben, welcher vielmehr ein jüdischer als ein christlicher zu nennen ist. Daher kann nach der katholischen Lehre der Glaube nur ein Moment seyn, zu dem noch viele andere Momente hinzukommen müssen, um die Seele zur Rechtfertigung vorzubereiten und dahin zu führen. Merkwürdig ist es, daß schon in jenem Zeitalter Manche auftraten, welche, um eine Ausgleichung des Streites über diese Lehre zu vermitteln, in dieselbe einen ganz fremden Sinn hineinlegten, — einen solchen, daß dadurch das eigenthümlich Christliche ganz verloren ging, und man nicht einmal Christ im wahren Sinne des Wortes zu seyn brauchte, um eine solche Formel annehmen zu können: daß nämlich die Rechtfertigung durch den Glauben nichts Anderes bezeichnen sollte, als eine von innen heraus sich entwickelnde Besserung. Schon unter den Vergleichsverhandlungen auf dem Augsburger Reichstage im J. 1530 wurde, wie Melanthon berichtet, ein solcher Antrag gemacht; es wurden Stellen aus den Alten angeführt als Beleg für eine solche Auf-

*) Wie viel er sich hier zutraute, erhellt, wenn er von einer Schrift, die er über diesen Gegenstand herausgab, äußerte: „Non dubito, quin nonnulli etiam de nova factione, libello lecto intellectoque, ad mentem suam sint redituri.“ Epp. l. II. p. 167; — und wenn er seiner im J. 1533 über die Rechtfertigung verfaßten Schrift den Titel gab: „Ein unüberwindlicher Bericht.“

fassung, — wie man ja allerdings von dem Standpunkte einer jeden ächten philosophischen Sittenlehre, auch derjenigen, welche des eigenthümlich christlichen Princips ganz entbehrt, zu einem solchen Begriff kommen konnte und ihn anerkennen mußte. *) Einen solchen Begriff der Rechtfertigung, welche auf dem Rechtschaffenheitsentschlusse beruhe, wie man in neuerer Zeit gesagt hat, hätte man ja schon in der aristotelischen Sittenlehre finden können. **) Manche aber, die von einem tiefern christlichen Grunde ausgingen, fürchteten sich vor einer zu objektiv gehaltenen, wie sie meinten zu sehr veräußerlichten Auffassung des Begriffs von der Rechtfertigung, wozu auch der schon erwähnte falsche Vortrag dieser Lehre Veranlassung gab; andererseits aber stimmten sie in der Polemik gegen die Werkheiligkeit und eine bloß gesetzliche Moral mit der evangelischen Kirche überein, und erkannten das Verdienst dieser in der tiefern Auffassung des Begriffs vom Glauben; sie kamen daher, wie Andreas Osiander, Caspar v. Schwenkfeld, manche andere Mystiker, wozu auch aus der neuern Zeit in gewisser Hinsicht der selige Schleiermacher zu rechnen ist, in einem Stücke der Lehre von der Rechtfertigung — insofern dieselbe nämlich von dem Glauben allein abhängig gemacht werden sollte — mit dem lutherischen Lehrbegriffe überein. ***) Wizel hingegen schlug den entgegengesetzten Weg ein, indem er in dem Begriff der justificatio mit der evangelischen Kirche, im Begriff vom Glauben aber mit der katholischen mehr übereinstimmte. Jenen Begriff von der justificatio infusa rechnet er zu den Träumen der Scholastiker, denen er überhaupt von seinem verständig praktischen

*) Melanthon sagt nämlich: „Quispiam (in comitiis Augustanis a. 1530) hoc modo explicavit propositionem: sola fide justificamur, h. e. non externis operibus, sed cultu interiori. Deinde, ut eam redderet commendatiorem adversariis, adjecit quoque, ex Platone et Catone confirmari eam posse et versus adscripsit:

„Si Deus est animus, ut nobis carmina dicunt,
Hic tibi praecipue sit pura mente colendus."

V. Melanthonis epistolam ad Henr. Cordatum a. 1537 datam in Corp. reform. Vol. III. p. 344.

**) „Εἰ ἦν εἰδέναι τὴν ἑκάστου γνώμην, ὡς ἔχει πρὸς τὸ καλὸν, καὶ ἄνευ τοῦ πράττειν σπουδαῖος ἂν ἐδόκει εἶναι." V. Ethic. magn. I, 19.

***) Vergl. Dr. Baur's Disquisitio in Andreae Osiandri „de justificatione doctrina ex recentiore potissimum theologia illustranda." Tubing. 1831.

Standpunkte aus nicht günstig war. Er sagt ausdrücklich in seiner Schrift: „Ein unüberwindlich gründlicher Begriff, was die Rechtfertigung in Paulo sey, 1533“: „daß nicht von einer innerlichen Verwandlung die Rede sey, wie unsern Allzugelehrten träumt.“ Er behauptet, daß der Apostel Paulus von einer zugerechneten Gerechtigkeit rede und daß auch das von ihm im Römerbriefe angeführte Beispiel des Abraham nichts anders verstanden werden könne. Er meint, man würde in der lateinischen Kirche besser gethan haben, wenn man das griechische Wort δικαιοῦν nicht durch ein Wort, wie justificare, das dem Mißverstande ausgesetzt sey, übertragen, sondern den darin enthaltenen Begriff mit mehreren Worten umschrieben hätte. Er sagt: „Es wäre besser, man hätte es umredet, und für das justifico gesagt: justum judico, habeo, dico.“ Er leitet die so verstandene Rechtfertigung von der göttlichen Gnade allein ab, läßt sie nicht von irgend einem Verdienste der Menschen abhangen, keine Art von Verdiensten oder guten Werken vorhergehen, da ja der Mensch in dem Zustande seines Verderbens Nichts der Art zu vollbringen im Stande sey. Der Glaube an Christum als den Heiland, welchen Einer als den anerkenne, der für ihn gestorben sey, dem er sein Heil verdanke, — dieser Glaube allein gelte vor dem gnädigen Gott so viel, daß um dessenwillen allein der Gläubige als gerecht oder schuldlos von ihm angesehen, die Vergebung der Sünden ihm verliehen werde. Wizel drückt sich in dem angeführten Buche in seinen eigenen Worten so aus: „Weil ich inniglich, wahrhaftig, ernsthaft geglaubt habe und glaube, daß Jesus, der lebendige Sohn Gottes, in's Fleisch gekommen, gestorben und auferstanden um meinetwillen, so bin ich schon gerechtfertigt, d. i. als ein Gerechter vor Gott angenommen und dafür gehalten ohne alle vorhergehenden Gottesdienste oder Werke.“ *) Darnach möchten wir nun meinen, daß er auch in dem Begriff vom Glauben mit der evangelischen Kirche übereingestimmt hätte, die tiefere pauliniſche Auffassung sich aneignend; indessen wäre dies

*) „Haec fides adeo Deo placuit, ut hujus gratia nullo respectu habito neque bonorum operum praecedentium neque peccatorum praeteritorum, pro justis, puris et sanctis acceptaret in favorem injustos, impuros et profanos.“ Epp. l. II. p. 183.

Digitized by Google

der Fall gewesen, so hätte er nicht bloß in Beziehung auf den Anfang des christlichen Lebens, sondern auch in Beziehung auf die Entwicklung desselben bis an's Ende mit der evangelischen Kirche übereinstimmen müssen, er würde für den ganzen Umfang des christlichen Lebens keine andere Grundlage der Rechtfertigung als diese gesetzt haben; er hätte anerkennen müssen, daß der Glaube, durch den die Rechtfertigung erlangt werde, das selbstgenugsame Grundprincip des christlichen Lebens sey, das ganze subjektive Christenthum in sich schließe, daß nichts Anderes hinzuzukommen brauche, sondern das damit gegebene neue Lebensprincip von selbst alles Gute aus sich hervorbringe. Wizel aber war fern davon, dies anzuerkennen, er war der heftigste Gegner einer Lehre; die dem Glauben einen so hohen Platz einräumt. Es war seine Meinung, daß im Anfange zwar zur Rechtfertigung des Sünders der Glaube hinreiche, aber nachher müsse noch manches Andere hinzukommen; und hier fand sich der Anschließungspunkt für alle jene äußerlichen Dinge, welche die evangelische Lehre, indem sie von dem Glauben allein Alles ausgehen ließ, ganz verbannt hatte. So geschah es denn auch, daß Wizel in dem Entwicklungsprozesse des christlichen Lebens nicht einen zusammenhängenden Organismus erkennen konnte, in welchem Alles seinen nothwendigen Platz hat; sondern ein willkürliches Aggregat von manchen Stücken, die zum Glauben noch hinzukommen müßten, auf eine verworrene Weise zusammenstellt. So verlangt er außer dem Glauben die Liebe, gute Werke, Almosen, Fasten, Beichte der Sünden, Gebet und manches Andere von dem, was zu dem Eigenthümlichen der katholischen Kirche gehört. Den pauliniſchen Aussprüchen thut er nach dem Vorgange der älteren pelagianischen Auffassung Gewalt an, indem er behauptet: daß, wo Paulus in seinen Briefen die Werke von der Gerechtigkeit durch den Glauben ausschließt, dies nur im Gegensatz gegen den judaistischen Standpunkt gesprochen sey, und sich nur auf die Werke des Ceremonialgesetzes beziehe.*) Es erhellt aus

*) „Justitia fidei in Paulo bonis operibus (quae credentes praestare oportet, si volunt servari) prorsus nihil adimit, tollit duntaxat legis opera, quae pseudapostoli ceu necessaria credentibus in ecclesiam invehebant.“ Epp. l. II. p. 184.

Digitized by Google

den Gründen, welche er der evangelischen Lehre entgegenstellt, wie viel ihm daran fehlte, die Tiefe und den innern Zusammenhang jener Begriffe recht zu verstehen. Er beschuldigt die evangelischen Theologen einer Vergötterung des Glaubens, wie er in seinem Buche „von der justificatio und von den Werken wider die lutherische Sekte" von ihnen sagt: „Sie wollten aus der Creatur des Glaubens gern Gott machen, daß der Glaube creatrix bonorum operum sey, als der Alles allein schaffe und würke, gerade als wäre kein heiliger Geist, der da schaffe und würke durch Mittel der christlichen Liebe." Unter Andern gebraucht er diese abgeschmackte Einwendung gegen die evangelische Lehre: Warum denn doch Paulus und Petrus von guten Werken so viel vorschrieben, wenn diese von selbst aus dem Glauben hervorgingen; denn es sey kein Grund, warum dasjenige erst geboten würde, was der Mensch von selbst zu thun sich getrieben fühle. „Kommen die guten Werke von selbst," sagt er in der angeführten Schrift, „warum wurden sie von Petrus und Paulus so viel geboten?" Als ob nicht eben die Ermahnung zum Guten in denen, an welche diese Anforderung ergeht, die lebendige Kraft voraussetzt, wodurch sie zum Guten angetrieben würden, da doch der Buchstabe Nichts vermag ohne den Geist. Freilich würden diejenigen — in welchen die Kraft des göttlichen Lebens, als eine vollendete, kein widerstrebendes Princip mehr zu bekämpfen gehabt hätte — auch keiner Sittenlehre mehr bedurft haben, insofern eine solche sie erst zum Bewußtseyn des Gesetzes, das sie durch die Kraft des göttlichen Lebens erfüllen sollten, hätte anregen müssen. Aber an solche waren die apostolischen Briefe nicht gerichtet, und überhaupt findet ja eine solche Vollendung in dem irdischen Leben nie Statt, deshalb bedarf es immer des in der christlichen Sittenlehre für das Leben dargestellten Spiegels. Diese ist ja eben nichts Anderes, als die Beschreibung des Entwicklungsprozesses des christlichen Lebens, wie dieses aus dem Glauben hervorgeht und die ganze menschliche Natur in ihren Kräften und Verhältnissen umbildet. *) Dieses Verhältniß der christlichen Sittenlehre

*) Auch Aristoteles sagt vom Standpunkte der philosophischen Sittenlehre in Beziehung auf die Entwicklung des in der gottverwandten Natur des Menschen gegründeten Princips: „τὰ μὲν οὖν πράγματα δίκαια, ὅταν ᾖ τοιαῦτα,

Digitized by Google

zu dem im christlichen Glauben begründeten Princip, diese organische Construktion derselben konnte freilich auch erst durch den christlichen Standpunkt, wie ihn die Reformation an's Licht gebracht hat, klar werden; wenngleich wir nicht leugnen wollen, daß dieser fruchtbaren Anwendung des Princips der Reformation auf das Leben noch eine Zeitlang, wie wir in der Epitome des Georg Calixt noch eine Spur davon finden, eine aus der Polemik entstandene Einseitigkeit entgegentrat; vermöge welcher man zu sehr nur den Gesichtspunkt des Festhaltens der einmal erlangten Rechtfertigung durch den Glauben, nicht aber zugleich den der allmählig fortschreitenden Entwicklung des darin gesetzten Princips im Leben hervorzuheben pflegte. Doch was den Wizel betrifft, so hätte er nach seinen eigenen Worten dieses besser verstehen können, da er den Standpunkt des christlichen Lebens als einen solchen bezeichnet, daß der Mensch durch die Kraft der Liebe, ohne Gesetz, von selbst zu allem Guten angetrieben werde; denn er sagt in seiner im J. 1534 herausgegebenen Schrift: „Von der Buße, Beichte und dem Bann": „Fromme Kinder Gottes thun aus Liebe ohne Gesetz, was sie merken, das ihr himmlischer Vater gern habe."

Die große praktische Bedeutung jener evangelischen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben liegt darin, *) daß der Mensch

---

οἷα ἂν ὁ δίκαιος πράξειεν." Eth. Nicomach. l. II. c. 3. — Und so können wir auch vom christlichen Standpunkte sagen: dasjenige ist ein christliches Handeln, in welchem sich das Wesen des ächten Christen oder des durch den Glauben Gerechtfertigten darstellt; und die in der Bergpredigt aufgestellten Gesetze gelten daher auch nur für den Christen als solchen, sie setzen das ganze christliche Glaubensleben voraus, und schon oben (S. 2.) haben wir nachgewiesen, wie jener schöne Ausspruch des Aristoteles, durch welchen er den Tugendhaften als das Maaß und die Regel bezeichnet (s. 3tes Buch, Kap. 6.), im christlichen Sinne anzuwenden ist.

*) Wie dies auch von Vielen, auf welche Luther's Schriften zuerst mächtig einwürkten, anerkannt wurde. Vgl. die oben angeführten Belege, S. 116, 176, 182; und Justus Jonas sagt in der deutschen Schrift gegen Wizel: „Man findet dennoch verständige Leute auch unter den Widersachern, die da bekennen, daß dieses gar eine nöthige heilsame Lehre sey, darin das Gewissen unterrichtet wird, wie man auf Christum vertrauen soll in Vergebung der Sünden und nicht zweifelt; imgleichen daß für und für im Leben solch Vertrauen feststehen soll, daß wir Gott gefallen aus Gnaden, obgleich unsere Werke nicht genugsam und viel zu gering sind."

Digitized by Google

von der Reflexion über sich selbst, von der ganzen Richtung zu sich selbst abgeführt und sein Blick nur zu dem in Christus geoffenbarten Gott erhoben wird, damit er mit Lossagung von sich selbst auf ihn allein sein ganzes Vertrauen setze. Mit Recht konnten Luther und Melanthon denen, welche die Rechtfertigung auf irgend eine Weise von der subjektiven Beschaffenheit des Menschen und seiner Handlungen abhangen ließen, entgegen halten: daß auf diese Weise kein sicheres und festes Vertrauen in dem Gemüth entstehen könne; da der Christ — auf sich selbst hinblickend — nie mit sich zufrieden seyn, sich nie als einen solchen erkennen könne, der dem heiligen Gesetz entspreche, und in dieser Gemüthsbeschaffenheit vor einem heiligen Gott zu bestehen vermöge. Justus Jonas sagt in seiner lateinischen Schrift gegen Wizel: „Das Wesen in der Lehre Christi besteht darin, daß wir nicht durch unsere Werke, sondern umsonst durch die göttliche Gnade allein die Sündenvergebung erlangen; und die Erkenntniß dieser Lehre, die Du Lutherthum nennst, ist allen Frommen nothwendig, ohne diese Erkenntniß giebt es kein Christenthum, keine Kirche Christi. Ich berufe mich nicht allein auf unsere Zuhörer, sondern auf alle Menschen von gesundem Sinne unter allen Völkern. Man frage sie, und was können sie anders antworten, als daß diese Lehre die trostvollste sey und der reinste Antrieb zur Frömmigkeit, nach welcher wir die Vergebung der Sünden um Christi willen, nicht durch das Vertrauen auf unsere Werke und unsere Würdigkeit, sondern auf die um Christi willen uns verheißene Barmherzigkeit erlangen." Aber Wizel macht dagegen die Einwendung, derselbe Grund lasse sich auch derjenigen Lehre entgegenhalten, welche die Rechtfertigung von dem Glauben abhängig mache; denn es komme ja hier auf die subjektive Beschaffenheit des Glaubens an, ob dieser groß, stark, fest genug sey, ein solcher, wie er von Gott verlangt wird.*) Also auch nach dieser Voraussetzung bleibe das Vertrauen des Menschen etwas vom Subjektiven Abhängiges, Schwankendes; aber Wizel wollte oder konnte nicht einsehen, daß nach der evangelischen Lehre die Rechtfertigung keineswegs von dem

*) In seiner Schrift de bonorum operum assertione: „Dic tu mihi, qui scis, an satis multum credas fidasque? Forsan enim satis firma aut magna est fides tua, et quae sufficiat atque exigatur a Deo."

Digitized by Google

innern Werth des Glaubens abhängig gemacht werde, sondern der Glaube hier nur als das Organ zur Aneignung der göttlichen Gnade, das ὄργανον ληπτικόν gemeint sey, — daß das Heil des Menschen nicht von dem, was das Subjektive im Glauben sey, das Maaß der Kraft oder Festigkeit desselben; sondern nur von dem Objektiven, was Gottes sey, der Gnade, welche der Glaube ergreife und annehme, abhängig gemacht werde. Es war immer das Streben der Reformatoren, sich auch gegen diesen Mißverstand zu verwahren, auch in dieser Beziehung von der Richtung zu sich selbst, dem Reflectiren über das eigene Menschliche im Glauben, über das Maaß der religiösen Gefühle den Menschen abzuziehen. So schreibt Melanthon in dem schon oben angeführten Briefe an Brentz: „Durch den Glauben werden wir gerechtfertigt, nicht weil er eine Vollkommenheit in uns selbst ist, sondern nur weil er Christum ergreift, nicht um der Liebe, nicht um der Gesetzerfüllung, nicht um unsers neuen Lebens willen, obgleich dieses Gaben des heiligen Geistes sind, sondern um Christi willen, und der Glaube thut nichts Anderes, als ihn ergreifen.“ *) Und Luther, der durch seine vielen Kämpfe mit sich selbst von Jugend auf erfahren hatte, in welche Unruhen der Mensch verfällt, wenn er sich von dem Wechsel der Gefühle zu sehr abhängig macht, und darauf besonders seine Reflexion richtet; er, der unter mannichfachen Versuchungen in der Lossagung von sich selbst und dem Vertrauen auf das Objektive des göttlichen Wortes immer seine Ruhe wiedergefunden hatte, — er warnt daher aus eigener Erfahrung vielfach gegen jene Abirrung, wie er sagt: „Darum ist dies Stück des Evangelii das höchste, und wohl zu merken, daß wir müssen Gott die Ehre geben, daß er gütig und gnädig sey, ob er gleich sich selbst anders stellt und sagt, und alle Sinne und alles Fühlen anders gedächten. Denn damit wird das Fühlen getödtet und geht der alte Mensch unter, auf daß lauter Glaube in Gottes Güte und kein Fühlen in uns bleibe.“ **)

---

*) „Sola fide, non quia est perfectio quaedam in nobis, sed tantum quia apprehendit Christum, justi sumus, non propter dilectionem, non propter legis implelionem, non propter novitatem nostram, etsi sint dona spiritus sancti, sed propter Christum, et hunc tantum fide apprehendimus.“ Corpus reformat. Vol. II. p. 502.

**) Luther's Werke, Ausg. v. Walch. Bd. XI., S. 646.

Digitized by Google

Charakteristisch für den Standpunkt Wizel's in seiner Opposition gegen die Lehre der evangelischen Kirche von der Rechtfertigung durch den Glauben ist auch die von ihm vorgebrachte Beschuldigung: „von Luther und den lutherischen Theologen seyen alle jene Werke der Frömmigkeit, die man in der alten Kirche zu preisen pflegte, verachtet und verbannt worden, und sie hätten Nichts übrig gelassen, als die Werke des gemeinen Lebens, die man vollbringen könne, ohne ein Christ zu seyn, die auch von den heidnischen Sittenlehrern empfohlen worden." Oft wiederholt er dieses gegen die evangelische Kirche, und wie häufig die Worte des Widersachers zur Verherrlichung des Standpunktes, den er bekämpft, dienen: so gilt dies auch von solchen Worten Wizel's, die gegen seinen Willen von dem ächten durch die Reformation wieder an's Licht gebrachten Princip des Christenthums zeugen. „Luther, sagt er, habe sein Buch: „Von den guten Werken," in der Absicht geschrieben, von den guten Werken der Kirche die Leute abzubringen und sie zu der Ueberzeugung zu führen, Alles, was die Leute zu Hause und auf dem Felde vornähmen, das seyen gute Werke — gegen die Gewohnheit der apostolischen Lehre, welche zwischen guten Werken und den Geschäften des gemeinen Lebens unterscheide; überhaupt habe er den Kreis der guten Werke auf das gemeine Leben in der Erfüllung der Pflicht beschränkt, um durch diesen Kunstgriff unter dem Scheine der Erfüllung der zehn Gebote von den guten Werken im kirchlichen Sinne abzuführen, daß man glauben sollte: was man von Natur in dem ganzen Leben thue, sey ein gutes Werk, wenn man nur den Glauben dabei habe, daß es etwas Gott Wohlgefälliges sey. So sey es geschehen, daß die Lehrer dieser Sekte, wenn sie von guten Werken predigten, nichts Anderes nennten, als was auch die Heiden thäten, und was man, man möge wollen oder nicht, thun müsse zur Erhaltung dieses Lebens. *) Die guten Werke einer Magd seyen, die Kühe zu melken,

*) Aehnlich wie von einem Standpunkte, welchen wir als einen pietistischen bezeichnen können, Wizel, spricht sich Schwenkfeld von dem Standpunkte seiner mystischen Theologie aus: „Der sechste Irrthum bei den guten Werken ist, daß Etliche keinen Unterschied der Werke halten; sondern daß sie auch die Werke der menschlichen Nothdurft den guten Werken der Buße vergleichen, ja auch etwa vorsetzen, als da sie von guten Werken reden, daß die

Digitized by Google

die Stuben auszufegen, zu kochen;" und mit seinen eigenen deutschen Worten sagt Wizel in seinem „Evangelion Martini Lutheri," das im J. 1533 herausgekommen, im 6ten Kapitel: „Luther lehrt von guten Werken also: Eitel güldne, edle Werke sind, als daß die Frau das Kind badet, säuget, Windeln wäschet, wieget; kürzlich, daß ein Jegliches seiner Gebühr und Stande genug thue, es sey Fürst, Unterthan, Mann, Frau, Kind, Knecht, Magd. Unsäglich ist's, mit was vielen, großen, oft repetirten Worten er diese Dinge durch alle Bücher und Predigten treibt. Es haben diese Stücke allesammt die Heiden aus ihrer Vernunft gethan, dazu lehret es auch die Natur, Noth und Gewohnheit, Hauswerk und Naturwerk, damit er umgeht, welche Aristoteles und Xenophon viel feiner gelehrt haben. Paulus lehrt etliche dieser Officia auch; er ließ aber dabei nicht bewenden, wie Luther, sondern griff besser hinein und lehrt gute Werk, die einen Christen machen und dabei man einen Christen erkennt, aber Luther macht schlecht einen guten Heiden." Wenn also Wizel sonst die lutherischen Theologen beschuldigt, daß sie nur vom Glauben redeten und von guten Werken nichts wissen wollten, so macht er hier hingegen Luther den Vorwurf, daß er zu viel von guten Werken rede, nur sollen es nicht die rechten guten Werke seyn, die den Christen auszeichnen; wie, was in der alten Kirche als gute Werke besonders gepriesen wurde. Er unterscheidet jene guten Werke im höheren Sinne und die Werke des gemeinen Lebens.

Als das große Werk, welches von dem materiellen Princip der Reformation ausging, haben wir die Wiederherstellung des ächten Geistes der christlichen Sittenlehre anzusehen. Wie sehr streitet mit dem Wesen des Christenthums eine solche Unterscheidung der Werke des gemeinen Lebens und der guten Werke, die etwas Höheres seyn sollen. Auf dem

---

natürlichen Hauswerke, als Haushalten, Regieren, Dienen und wenn die Frau das Kind badet, die Magd das Haus kehret, die Windlein wäscht, sowohl als Beten, Fasten, Almosgeben, eitel edle gute Werke seyen." S. Schwenkfeld's Buch: „Von dreierlei Leben der Menschen und von guten Werken," Thl. I. seiner Werke, J. 1564, S. 732. Schwenkfeld hat freilich Recht, wenn er meint, daß solche Werke an sich noch nicht den Christen machten, sondern dies nur die vom heiligen Geiste gewürkte Gottseligkeit sey; aber er hätte nicht unbeachtet lassen sollen, daß das göttliche Lebensprincip des Christen alles Menschliche, was im häuslichen und bürgerlichen Leben vorkommt, auf gleiche Weise verklärt.

Digitized by Google

Standpunkte des Alterthums war allerdings der Gegensatz zwischen einem höheren und einem gemeinen Leben, einer heroischen göttlichen Tugend und der gewöhnlichen menschlichen etwas Nothwendiges; nothwendig gegeben mit dem Gegensatz zwischen Gott und Menschheit, Himmel und Erde, Göttlichem und Menschlichem, welcher erst durch Christus, den Gottmenschen, den Erlöser der Menschheit, aufgehoben werden konnte. Von dem Standpunkte des Alterthums erschien es als etwas Unmögliches, das Höchste, was der Geist des Menschen erstrebt, in allen Kreisen des niederen Lebens zu verwirklichen. Für die Menge der gewöhnlichen Menschen, welche in dem Verkehr des irdischen Lebens sich herumtreiben, den Geschäften vorstehen, Handwerke treiben, giebt es nur ein gewisses Maaß in der Zügelung der Begierden, aber göttliches Leben kann in diesen niederen Sphären nicht zu Stande kommen. Die Menge kann sich nicht zu dem höheren Leben des der Betrachtung ergebenen Weisen erheben. Dieser Aristokratismus ist vom Standpunkte des Alterthums unzertrennlich, und wir finden ihn in Platon's Republik, in den Schriften der Platoniker, bei dem Aristoteles — wenn dieser das rein Menschliche als das Gebiet des Staatslebens bezeichnet; aber einen höheren Standpunkt göttlicher Tugend setzt, wo der Mensch dem, was das Göttliche in ihm, nicht das rein Menschliche ist, dem Geiste folgend, nur der Betrachtung sich hingiebt. Es gehört zu dem Edelsten und Erhabensten, was von dem vorchristlichen Standpunkte ausgesprochen werden konnte, wenn Aristoteles im zehnten Buche der nikomachischen Ethik im siebenten Kapitel sagt, nachdem er von jener Unterscheidung zwischen dem Göttlichen und dem eigentlich Menschlichen gesprochen: „Wir müssen aber nicht der Ermahnung derjenigen folgen, welche uns, da wir Menschen sind, auffordern, mit dem Menschlichen, da wir Sterbliche sind, mit dem Sterblichen uns zu begnügen; sondern wir müssen so viel als möglich uns unsterblich machen und Alles anwenden, um demgemäß zu leben, was das Höchste in uns ist.“ Aber doch können wir von dem christlichen Standpunkte aus dieses, so vorgetragen, nicht als richtig anerkennen. Jener Gegensatz zwischen dem Göttlichen und Menschlichen soll nicht mehr bestehen, Christus hat ihn aufgehoben, indem er, das Menschgewordene ewige Wort Gottes, das Göttliche vermenschlichte und das Menschliche vergöttlichte, in allen

Formen des irdischen Menschenlebens göttliches Leben offenbarte, so daß von ihm aus alles Menschliche geheiligt und angeeignet wird zur Offenbarung des göttlichen Lebens, welches in ihm wurzelt; von einem gemeinen Leben, welches dem höheren, von einem weltlichen Leben, das dem geistlichen entgegengesetzt würde, kann nicht mehr die Rede seyn. Daher verlangt Paulus, daß das ganze Leben des Christen ein vernünftiger Gottesdienst sey, Alles auf gleiche Weise der Verherrlichung Gottes dienen soll. So giebt es also in der That kein solches Natur- oder Hauswerk mehr, wie es Wizel bezeichnet, welches den eigentlich geistlichen Werken entgegengesetzt werden könnte; sondern, wenngleich der Christ das bürgerliche, häusliche Leben und dessen Werke mit jedem andern gemein hat, so soll doch Alles durch den Geist und die Gesinnung, wovon es ausgeht, und wodurch es zu dem eigentlich Christlichen gestempelt wird, etwas Anderes werden; jeder irdische Beruf wird ein himmlischer, eine Ausübung des gemeinsamen christlichen Priesterthums.

Aber wie eben die Idee jenes gemeinsamen christlichen Priesterthums schon bald verdunkelt zu werden begann und die durch das Christenthum aufgehobene Idee von einem besondern und partikularen Priesterthum, von einem gewissen, vorzugsweise Gott geweihten Stande in die christliche Kirche wieder eingeführt wurde: so machte sich auch durch eine Reaction des von dem Christenthum überwundenen Standpunktes der alten Welt jener Gegensatz zwischen geistlichem und weltlichem Leben — höherer und niederer Moral, dem gewöhnlichen christlichen Leben in der Welt und dem höheren Standpunkte christlicher Vollkommenheit — von Neuem wieder geltend. Man wollte eine christliche Vollkommenheit haben, die über das gemeine, bürgerliche, Familienleben erhaben sey, wozu nur Wenige, die aus freier Wahl höherer Vollkommenheit nachstrebten, gelangen könnten; die Beobachtung der sogenannten Rathschläge Christi, die etwas Höheres sey als die Beobachtung seiner Gebote (zu welcher letzten sich ein Jeder verpflichtet fühlen müsse), die Verzichtleistung auf alle weltlichen Güter, das allein ganz Gott geweihte Leben, der Cölibat im Mönchs- und Priesterthum. Durch einen solchen wiederum eingeführten Gegensatz mußte denn natürlich das eigenthümliche Wesen der christlichen Sittenlehre, welches Aneignung des ganzen menschlichen Lebens und aller menschlichen Verhältnisse auf gleiche Weise

verlangt, zurückgedrängt werden. Es war das göttliche Werk der Reformation, daß sie — indem sie wieder das ganze Leben auf Christus als Mittelpunkt und Ziel bezog, den ächten Begriff vom Glauben als dem Princip des christlichen Lebens und dem darin begründeten gemeinsamen christlichen Priesterthum wieder an's Licht brachte — nun auch dadurch das eigenthümliche Wesen der christlichen Sittenlehre in der Aneignung und Durchbildung aller menschlichen Verhältnisse wieder zur freien Entwicklung gelangen ließ. Es ist dies der Anfang einer neuen Schöpfung, für deren Entwicklung eine große Aufgabe noch vorliegt. — Von dieser Wahrheit zeugt also Wizel gegen seinen Willen in dem, was er den Reformatoren zum Vorwurf macht. So bezeichnet Justus Jonas die Würkung der Reformation in seiner deutschen Schrift gegen Wizel, wo er von der Zeit vor der Reformation sagt: „So waren alle andere äußerliche gute Werke, danach ein Jeder sollte nach seinem Berufe in Gottes Gehorsam wandeln, auch gänzlich verächtlich gehalten, ja gar geschwiegen durch die Lehre von Klostergelübden, von Möncherei und andern Menschensatzungen, welche man allein heilige Stände und Werke der Vollkommenheit genannt hat; dagegen waren diese Stände, welcher die Apostel in allen Episteln gedenken, als Gehorsam gegen die Obrigkeit, Vater, Mutter oder Ehestand, Weib und Kind, christlich regieren, Söhne und Töchter göttlich auferziehen u. s. w., für keine köstliche christliche Werke geachtet, das Alles hieß nicht Gott gedient, sondern hießen Werke der Weltlichen und Unvollkommenen.“ Er nennt es dagegen „eine hohe nöthige christliche Lehre“, zu wissen, daß die opera decalogi seyen die höchsten, edelsten, trefflichsten guten Werke, als daß die rechten geistlichen Werke sind, Uebung des Glaubens in Anrufung und Leiden, auch alle andere opera decalogi rechter Gottesdienst, gegen welche alle Möncherei Nichts sey. Und wir erkennen recht jene Macht des eigenthümlich christlichen, allen Aristokratismus verbannenden Princips, welches durch die Reformation wieder zu seinem Rechte gelangte, wenn Justus Jonas in seiner lateinischen Schrift gegen Wizel sagt, „daß bei einem einzigen frommen Schuster in Niemek mehr wahre gute Werke seyen, als bei allen Mönchen zusammengenommen;“ wobei wir aber die ungerechtere Art der Beurtheilung des Mönchsthums — welches, obgleich an sich nichts rein Christ-

liches, doch für gewisse Zeiten ein Träger von vielem ächt Christlichen wurde — nicht gutheißen wollen.

Damit hangt es auch zusammen, daß das Christenthum in der Reformation sich wieder als die alle Scheidewände des Standes und der Bildung überwindende Macht, als die Religion nicht der Gelehrten, Weisen, Priester, sondern die Religion der Völker geltend machte; auch davon zeugt Wizel gegen seinen Willen, wenn er der Reformation häufig zum Vorwurf macht, daß sie bei dem ungebildeten Volke so vielen Eingang finde, daß sich dieses durch die neuen Propheten bethören lasse, daß das Volk mit so vieler Begeisterung die neuen Lieder singe, die deutsche Bibel lese. Er sagt unter Andern: „Das Volk ohne Wissenschaft, ohne Zucht, das elend verführte, unverständige Volk hält es mehr für Evangelium, mit dem Abtrünnigen (Luther), als mit dem Propheten, ich meine David, zu singen;“ *) und wenn er an einer andern Stelle klagt: „Es wird jetzt ohne Unterschied von jedem Schuster das Evangelium gelesen, von alten Weibern und Knaben tüchtig disputirt.“ **) Sehen wir hier nicht, durch welche Gewalt die Reformation es dahin bringen konnte, über einen großen Theil von Europa in so kurzer Zeit sich zu verbreiten; wie eine Begeisterung des Volkes durch sie entzündet wurde, wie die Macht der geistlichen Lieder diese hervorrufen, diese in dem Gesange sich ergießen und durch denselben noch mehr gefördert und verbreitet werden konnte. Aus wiederholten Klagen Wizel's ergiebt sich, wie viel der geistliche Gesang, der durch die Reformation in dem deutschen Volke angeregt und belebt wurde, zur Verbreitung derselben würkte. ***) Hierher ge-

*) In seiner Schrift de moribus veterum haereticorum: „Populus absque scientia, absque jugo, populus, inquam, misere seductus et qui non habet cor, magis evangelium esse judicat cum apostata (Luthero), quam cum propheta (Davidem sentio) psallere.“

**) In seinen concionibus orthodoxis pag. 6: „Legitur nunc passim evangelium a quovis cerdone, a mulierculis, a pueris disputatur naviter.“

***) Wizel sagt in dem angeführten Buche de moribus veterum haereticorum im Zusammenhange mit der schon angeführten Stelle: „Exhibe cantiones Lutherismi, et liquebit tibi, quanto dolo compositae sint. Mulierculas parum sobrias ea novitate plurimum devinxerunt;“ und nachher: „Annon suae haereticae cantilenae majore cum admirationis laude ac voluptate cantantur, quam Psalmi Davidici et hymni sanctorum patrum?“

Google

hört auch eine Stelle aus seinem im J. 1539 in deutscher Sprache geschriebenen „Dialog von der Religionssache." Hier sagt der Teutonicus, der die Person eines evangelischen Bürgers darstellen soll, da von der Nichtigkeit des freien Willens die Rede ist: „Wo bleibt denn, daß wir Evangelische singen: Der freie Wille hasset Gottes Gericht?" Darauf antwortet Ausonius, der Vertheidiger der römischen Kirche: „Verkreuch dich mit deinen ungeistlichen Liedern, wenn du dich auf die neuen ungegründeten und eines Theils leichtfertigen Liedlein als auf's Wort des Herrn verlassen willst, so Gnade dir Gott!" Dann läßt er den Palämon, den gemäßigtern Katholiken, sagen: „Wahrlich da ist wenig Grunds, wiewohl sie korrigirt etlichermaßen zu leiden wären. Viele derselbigen deutschen Gesänge gehen mehr aus Haß, denn aus Liebe hervor, und die Einen leichter zu schlagen, als zu leiden ermahnen." Und in seinem „Evangelion Martini Luther's" vom J. 1531 im 21sten Kapitel sagt er: „Ihre deutsche Gesänge sind mit Davids Titel übergüldet, aber das Meiste, das daran ist, haben die Paraphrasten fast dazu gethan. Sie schmecken schier alle nach der Sekten Pfeffer, welcher sie zur Hülfe und Förderung gedichtet seyen; nach dem Exempel des Samosateni, der auch die alten Gesänge in der Kirche schweigen läßt, und machte eigene, die seiner Lehre dienten; also machten auch die Arianer Psalmen für sich wider die Orthodoxen; ich will nicht sagen, wie weltlich und fastnächtlich diese wittenbergschen Lieder lauten, darum werden sie auch so viel in Schenkhäusern gesungen als in der Kirche!" *) Welche letzten Worte davon zeugen, wie viel auch außerhalb der Kirchen die geistlichen Lieder vom Volke

*) Wizel's Feindschaft gegen den lutherischen Kirchengesang spricht sich auch in dieser Stelle seiner Retectio Lutherismi auf eine merkwürdige Weise aus: „In latinae linguae locum successit Teutonica idque eo consilio, ut plebs quid caneretur intelligeret. Ast nihilo plus intelligit, quam si Romane caneretur. Audit voces et numerum, sed verba aut sensum non percipit in isto modulantium strepitu." Es folgt sodann eine ähnliche Anklage der lutherischen Lieder, wie in den im Texte angeführten Stellen. Schon — behauptet er — beginne man nach dem lateinischen Kirchengesange sich zurückzusehnen: „Coeperunt tandem propemodum (cantilenae Germanicae) in nauseam abire apud vulgus, nec esse tantis in deliciis, ut in principio sectae. Imo sunt, qui Latinum cantum malint revocari. Unde factum, ut nunc Germanicae cantiones Latino cantu veluti lenocinio commendentur in templis."

Digitized by Google

gebraucht wurden, was doch immer der in feindseliger Gesinnung mißdeutenden Darstellung Wizel's zum Grunde liegt. Und er zeugt ferner davon, welchen Einfluß die Jedem zugängliche deutsche Bibel, die das Wort Gottes in kräftiger Volkssprache Allen nahe brachte, auf die religiöse Erkenntniß und Begeisterung des Volkes hatte. Damit stimmt auch überein, was jener heftige Widersacher der evangelischen Kirche, Cochläus, *) von der Begierde, mit welcher das Volk Luther's Uebersetzung des Neuen Testaments aufnahm, berichtet: „daß auch Schuster und Weiber und alle Unwissende, welche nur etwas deutsch lesen konnten, jenes Neue Testament als die Quelle aller Wahrheit auf das begierigste lasen, durch häufiges Lesen es auswendig lernten, es im Busen immer mit sich herumführten, daher sie in wenigen Monaten so viel zu wissen sich anmaßten, daß sie nicht allein mit Laien des katholischen Theils, sondern auch mit Priestern und Mönchen, und sogar mit Magistern und Doctoren der Theologie zu disputiren sich nicht scheuten."

Erscheint hier nicht die Art, wie das von Neuem an's Licht gebrachte reine Evangelium würkte, ganz ähnlich derjenigen, wie dasselbe bei seiner ersten Erscheinung in der Menschheit sich würksam erwies? Erkennen wir hier nicht dieselbe Macht über die Gemüther? Ja merkwürdig ist es, wie Celsus, der Erste, welcher in einer besondern Schrift das Christenthum bestritt, demselben ähnliche Vorwürfe machte, wie wir sie eben von den Gegnern der Reformation gegen diese vorbringen hörten: „daß das Christenthum unter Handwerkern, Webern, Schustern, Gerbern, Weibern und Kindern besonders Eingang finde, und diese gegen die Gelehrten aufzutreten wagten." **) Denn hier zeigt sich uns das eigenthümliche Wesen des Christenthums, als der Volksreligion, welche nicht nach dem Hohen trachtet, sondern zu allem Niedrigen sich herabläßt, in den offenen Gemüthern

*) In seinen Commentariis de actis et scriptis Lutheri. Ausgabe von 1549. S. 55.

**) „Ὁρᾶμεν δὴ καὶ κατὰ τὰς ἰδίας οἰκίας ἐριουργοὺς καὶ σκυτοτόμους καὶ κναφεῖς ἐναντίαν μὲν τῶν πρεσβυτέρων καὶ φρονιμωτέρων δεσποτῶν οὐδὲν φθέγγεσθαι τολμῶντας· ἐπειδὰν δὲ τῶν παίδων ἰδίᾳ λάβωνται καὶ γυναικῶν τινων σὺν αὐτοῖς ἀνοήτων θαυμασιώτατα διεξίοντας, ὡς οὐ χρὴ προσέχειν τῷ πατρὶ καὶ τοῖς διδασκάλοις, σφίσι δὲ πείθεσθαι." V. Orig. c Cels. l. III. c. 55.

Digitized by Google

der Einfachen am leichtesten Eingang findet und auch die Seelen, denen die höhere menschliche Bildung fehlt, auf eine wunderbare Weise zu erleuchten vermag. Es ist diese Kraft des Christenthums — welche, wie wir oben bemerkten, alles Menschliche auf gleiche Weise sich aneignet, heiligt und veredelt, denselben hohen und göttlichen Sinn unter Menschen von allen Bildungsstufen anzuregen vermag — dazu geeignet, die Gegensätze auszugleichen und aufzuheben, welche durch die verschiedenen Gaben der Natur oder durch die verschiedene Stellung des Lebens oder die herkömmliche Ueberlieferung unter den Menschen gegründet worden. Diese Macht, mit der das Christenthum die Gemüther der Menschen durchdrang, hat unter den Völkern ein gemeinsames Bewußtseyn der christlichen Wahrheit erzeugt, welches — unabhängig von aller menschlichen Autorität, möge sie im Namen der Kirche, des Staats oder der Wissenschaft sich darstellen — als selbstständiges Zeugniß von der christlichen Wahrheit gegen jede aufgedrungene Herrschaft in Glaubenssachen sich auflehnt. *) Diese Macht des christlichen Bewußtseyns ist es, welche jener Vermischung des jüdischen und christlichen Standpunktes, seitdem sich dasselbe in der Kirche gebildet, in mannichfachen Reactionen sich entgegenstellte, welche in diesen Reactionen der Priester- und Theologenherrschaft widerstrebte; bis endlich durch die Reformation eine solche Reaction des christlichen Bewußtseyns den Sieg erhielt, und dasselbe durch diese zu der erzielten gebührenden Freiheit durchdrang. Der Name des christlichen Bewußtseyns, den wir hier gebrauchen, ist zwar ein neuer, aber das, was durch diesen Namen bezeichnet wird, ist so alt als das Christenthum selbst, wie aus dem Gesagten hervorgeht. Ein Wort gefunden und zur allgemeinen Geltung gebracht zu haben, welches der entsprechende Ausdruck für eine mächtige Wahrheit ist, die Jeder anerkennen muß, wenn sie in

*) An dieses christliche Volksbewußtseyn appellirte Augustin als Zeugniß für das eigenthümliche Wesen der christlichen Wahrheit gegen die Pelagianer, das Bewußtseyn der Völker, welches ein Ambrosius, Cyprian nicht geschaffen, sondern als solches vorgefunden haben. Er nennt die christliche Wahrheit eine populäre, weil sie durch dieses ursprüngliche Volksbewußtseyn bezeugt werde. Er sagt: „Fatemur dogma nostrum esse populare, quia populus ejus sumus, qui propterea est appellatus Jesus, quia salvum fecit populum suum a peccatis eorum.“ Augustin. l. II. contr. Julian. opus imperfect. c. 2.

diesem Worte sich darstellt, dieses ist oft ein großes Verdienst von weltgeschichtlicher Bedeutung, wodurch der Sieg einer verkannten oder nur unklar erkannten Wahrheit über verjährte Irrthümer gesichert wird; und das ist hier keines der geringsten Verdienste des Mannes, den Deutschland als einen seiner größten Lehrer verehrt. *)

Wizel's Lehre von der Rechtfertigung und von den guten Werken im Verhältnisse zu derselben, seine Opposition gegen das System der evangelischen Kirche in dieser Beziehung hangt mit seinen eigenthümlichen Begriffen über die christliche Anthropologie genau zusammen. Auch von dieser Seite bekämpfte er den streng lutherischen Lehrbegriff; doch steht seine Polemik in dieser Hinsicht in einem andern Verhältnisse zu dem, was eigentlich das Princip der Reformation bildet, als seine Polemik in der Rechtfertigungslehre an sich. Denn von dem Princip der Reformation müssen wir die eigenthümliche Form, in welcher sich die Lehre unter den damaligen Zeitbedingungen und gemäß dem individuellen Entwicklungsgange der ersten Reformatoren darstellte, wohl unterscheiden. Hier konnte manches Zufällige sich beimischen, was durch die weitere Entwicklung der an's Licht geförderten Wahrheit abgestreift werden sollte. So nun namentlich ging es aus dem eigenthümlichen Entwicklungsgange des christlichen Lebens bei Luther hervor, daß durch ihn die Lehre von dem Verderben der menschlichen Natur, der Nichtigkeit des freien Willens zuerst auf die Spitze gestellt, die absolute Prädestinationslehre noch härter als von Augustin selbst ausgesprochen wurde. Die Polemik gegen die römische Kirche beförderte diese Einseitigkeit, und es gab Solche, die sich darin gefielen, hier auf eine knechtische Weise Luther nachzuahmen, in ihren Deklamationen auf der Kanzel die schroffsten und härtesten Ausdrücke zu wählen was freilich — wie immer das Uebertriebene schroff auf die Spitze gestellt — viele leidenschaftliche Gemüther fesselte und bei

*) Steffens, mein vielgeliebter College und einst mein Lehrer, hat in dem ersten Buche seines Werkes „über Religionsphilosophie" S. 10. mit der ihm eigenthümlichen Macht der Rede dieses Verdienst des seligen Schleiermacher schön bezeichnet in den Worten: „Es giebt Ausdrücke, die in sich selber eine große geschichtliche Bedeutung haben" — und nachher: „Es war, als wäre durch Schleiermacher plötzlich Allen der Begriff klar geworden, den sie suchten, als hätte er das rechte Wort des Räthsels gefunden."

Digitized by Google

der Menge Beifall fand. Jene mit einander in Verbindung stehenden Lehren von dem gänzlichen Verderben der menschlichen Natur, einer solchen Vernichtung des freien Willens, daß er bei dem Werke der Bekehrung auf keine Weise sollte mitwürken können, von der absoluten Prädestination, gehörten zu demjenigen, was Melanthon als das Härtere, Anstößigere bezeichnet, was er nach und nach zu mildern, zu einer klarern und gemäßigtern Entwicklung zu führen gesucht habe.*) Es konnte Wizel wohl durch das Interesse der christlichen Frömmigkeit**) zur Polemik gegen eine solche schroffe Richtung des dogmatischen Ausdrucks bewogen werden, und es mochten wohl die Uebertreibungen jener Schreier auf den Kanzeln zu dem Ersten gehören, was ihm Anstoß gab. Denn in einem an einen Freund geschriebenen Briefe — welchen er nach seiner eigenen Angabe schon im J. 1530, also noch zu Niemek, entworfen hat, aber im J. 1534 zu Eisleben herausgab***) — sagt er: „Du siehst, wie schändlich diejenigen waren, welche auf der Kanzel Allen ohne Unterschied, seyen es Heiden oder Christen, zuriefen: Du vermagst Nichts, dein Wille ist Nichts, du magst wollen oder nicht, du wirst zum Guten oder Bösen hingezogen; Gott würkt in dir, wenn du das Böse thust wie Judas oder Pharao, du bist Koth; wäre es nicht Gottes Wille, so würdest du nicht ein solcher seyn! Sey ruhig mit deinem Würken, du willst einen Raben weiß waschen! Auch in dem besten Werke, was du vollbringst, sündigst du! Was bemühst du dich, das Gesetz Gottes zu beobachten, du Thor? Glaubst du, daß es dir bekannt gemacht sey, damit du es beobachten solltest oder könntest? Was? Wenn du es beobachtest, beobachtest du es doch nicht, sondern bist ein Heuchler. Wenn das Gesetz hätte beobachtet werden können, wäre Christus nicht ge-

*) Darauf beziehen sich seine Worte in dem schon angeführten Briefe an seinen Freund und Schüler Veit Dietrich: „Scis me quaedam minus horride dicere de praedestinatione, de assensu voluntatis, de necessitate obedientiae nostrae.“ Corpus reformat. Vol. III. p. 383.

**) Wie auch Schwenkfeld, in dessen Buche von dem Mißbrauche des Evangelii sich ein Abschnitt findet: „Wie sich die Gelehrten im Artikel der Fürsichtigkeit Gottes und seines Erkänntniß zum Mißbrauch des Evangelii haben verstiegen.“

***) In seiner Schrift: „Subsidium de voluntate christiani hominis.“

Digitized by Google

kommen; er hat es erst erfüllt." Wenngleich wir dem Wizel wohl zutrauen können, daß er unwillkürlich, wie es zu jener Zeit auch die gewöhnliche Art der Polemik war, die Aussprüche seiner Gegner verdrehte: so haben wir doch keine Ursach, in Zweifel zu ziehen, daß es würklich damals in der evangelischen Kirche solche Prediger gab, welche in einer Vermischung wahrer, halbwahrer und falscher Sätze, in solchen Paradoxieen, die lutherische Kraft darstellen sollten, sich gefielen, und dadurch dem richtigen Verständnisse wie der heilsamen Einwürkung der evangelischen Lehre entgegenarbeiteten. Melanthon's Bemühungen waren eben besonders dieser Richtung entgegengesetzt, und er bestätigt die Anführungen und Klagen Wizel's, wenn er in einer kurz vor seinem Tode im Jahre 1559 verfaßten Schrift *) schreibt: „So stimmen die Menschen oft den abenteuerlichen Meinungen nur eben deshalb bei, weil sie abenteuerlich sind, und sie bewundern das, was sie nicht verstehen." **) Mit Recht warnte der große Mann die Jugend vor der Ansteckung durch diese um sich greifende Seuche der Bewunderung des Uebertriebenen und Nichtverstandenen, eine Warnung, die auch von den jungen Theologen unsrer Zeit besonders beherzigt zu werden verdient; ***) und in einem Briefe an den Erzbischof Cranmer von Canterbury vom Jahre 1548 sagt Melanthon: „Zu schroff war anfangs bei den Unsrigen die stoische Art, von einer unbedingten Nothwendigkeit zu reden, und es ist der Sittlichkeit dadurch geschadet worden." †) So klagt Wizel über Solche,

*) Im 22sten Kapitel seiner Responsio ad articulos inquisitionis bavaricae.

**) „Ita saepe homines applaudunt monstrosis opinionibus, tantum quia monstrosae sunt et mirantur non intellectas."

***) „Hujus morbi contagia fugiant juniores."

†) „Nimis horridae fuerunt initio stoicae disputationes apud nostros de fato et disciplinae nocuerunt." S. Melanthon's Briefe nach der Londoner Ausgabe im 3ten Buche im 42sten Briefe. Etwas Anziehendes ist bei der Betrachtung dieses großen und liebenswürdigen Mannes das rein menschliche Interesse in seiner Theologie, der Zusammenhang zwischen dieser und seinem Leben. Das Gefühl der Liebe gegen seine Kinder, der Schmerz über den Verlust eines derselben ist ihm ein Zeugniß von der Vaterliebe Gottes, der solche Gefühle in das Herz des Menschen gepflanzt hat; ein Beweis dafür, daß dieser Gott kein Gott stoischer Apathie und eiserner Nothwendigkeit sey. Ein Gedanke, der sich öfter in seinen Briefen wiederholt, z. B. auf Veranlassung des

Digitized by Google

welche, wenn man sie über die Beschaffenheit ihres Lebens zur Rede stellt, sogleich antworten: „Wie kann ich anders, es fehlt mir die Gnade! denn es meint die unglückliche Menge, daß die Menschen von der Gnade so getrieben werden wie Marionettenpuppen.“ Indem er nun aber eine mildere und dem praktischen Bedürfnisse angemessenere Auffassung der Lehre von dem freien Willen und der Gnade erstrebt, zeigt er auch an seinem Beispiele, wie schwer es den von dem christlichen Momente in Augustinus antipelagianischer Lehre bewegten Männern dieser Zeit wurde, aus diesen Gegensätzen und verwickelten Fragen zu einer festen und klaren Ueberzeugung zu gelangen und von dem überwiegenden Ansehn des Augustinus, welches besonders auf die frömmeren Menschen stark einwürkte, sich ganz frei zu machen. Vermöge seiner mehr praktischen als spekulativen Natur konnte sich aber auch Wizel leichter mit einem Ergebnisse begnügen, wobei manche dem menschlichen Geiste sich aufdrängende Fragen unbeantwortet zurückgewiesen werden mußten. Denn obgleich er die Art, wie die Lehre von dem Verderben der menschlichen Natur in der gewöhnlich lutherischen Lehre aufgefaßt wurde, bekämpfte und den freien Willen auf gewisse Weise zu retten suchte: so schrieb er doch demselben nicht — wie nachher Melanthon, der denselben Weg verfolgte, aber weiter ging — die Fähigkeit zu, die dargebotene göttliche Gnade entweder in sich aufzunehmen oder sich derselben zu verschließen;*) auf welche Weise er doch allein mit Consequenz der Lehrform der absoluten Prädestination hätte ausweichen können. Auch er leitet in dem Werke der Bekehrung Alles nur von der Gnade ab, welche auf eine unerklärliche Weise den verderbten Willen des Menschen anziehe und das erste Verlangen nach dem höheren Leben in ihm her-

---

Todes seiner Tochter im J. 1547: „Ingentem dolorem annos totos decem circumtuli, in quo de paterno affectu erga natos cogitanti saepe in mentem venit, has στοργὰς naturae hominum insitas esse, ut sint commonefactiones de amore aeterni patris erga filium et deinde erga nos. Removeamus igitur a Deo Stoicam torvitatem et vere nos ab eo diligi statuamus, cum condita στοργὴ in natura hominum testetur, in ipso etiam verum et flagrantem amorem esse.“ Corpus reformat. Vol. VI. p. 456.

*) Was Melanthon, der deshalb des Synergismus angeklagt wurde, als die vis applicandi se ad gratiam bezeichnet.

Digitized by Google

vorrufe; so daß es demnach nicht aus der verschiedenen Empfänglichkeit der Menschen erklärt werden könne, warum bei den Einen die Gnade Eingang finde, bei den Andern nicht; er selbst sagt, daß dies nur in einer göttlichen Vorsehung oder Prädestination, die man vielmehr nur anbeten als ergründen könne, seinen Grund habe. *) Nachdem er gesagt hat: „Der natürliche Mensch ist irdisch gesinnt, will, glaubt, handelt als ein solcher; anders können die Menschen nicht, weil sie nicht besser geboren sind; vom Fleisch kommt das Fleisch und Nichts mehr!" wirft er sich die Frage auf: „Wie können denn diese einst gerichtet werden?" und er antwortet: „Ich weiß es nicht; das Eine weiß ich nur, daß der Richter ihnen nicht Unrecht thun wird." **) Er will nicht über das hinausgehen, was er in der heiligen Schrift bestimmt zu finden glaubt; er tadelt den Fürwitz, welcher, der Schranken des menschlichen Wissens uneingedenk, darüber mehr wissen und erklären wolle. Auch hier solle man sich rein und einfach an das Wort der Schrift halten, so sehr es auch der natürlichen Vernunft zuwider seyn möge. ***) Aber wichtig ist es ihm, die beiden Standpunkte — den vorchristlichen und christlichen, den des natürlichen und den des bekehrten Menschen — von einander zu unterscheiden, die Mitwürkung des wiederhergestellten freien Willens bei den Einwürkungen der Gnade auf dem letztern Standpunkte geltend zu machen. Dies hangt mit seiner Ansicht von dem Verhältnisse der Werke zur Rechtfertigung vor und nach der Bekehrung, wie wir sie vorhin entwickelt haben, genau

---

*) Wizel's eigene Worte: „Jam quos Deus e regno mundi sublatos cupit, primum ipsis insciis nec istud unquam cogitantibus, tractu quodam lenissimo ad se, hoc est ad bonum, exstimulat (quae res ad providentiam sive praedestinationem spectat, adorandam potius quam scrutandam), et ita voluntatem eorum instaurat ac medicatur, ut velle τὸ ἀγαθὸν sive, ut more theologorum loquar, ad ea, quae sunt aeternae salutis, animum applicare valeant."

**) „Psychici adeoque Choici animalia terrenaque sapiunt, volunt, cupiunt, credunt, faciunt. Nec secus possunt, quia meliores nati non sunt. E terra terra fit, e carne caro, nihil amplius. At si ita res habet, cur olim iidem judicabuntur? Nescio. Hoc unum scio, judicem non facturum illis injuriam."

***) Seine Worte: „Illorum mihi sententia probatur, qui putant, ea de re disputare curiosius, quam utilius esse. Censeo enim scripturas sacras potius legendas, credendas ac servandas pure simpliciterque, ut et carnali usui nonnunquam obluctantes."

Digitized by Google

zusammen. Von dieser Seite bekämpft er denn auch jene Uebertreibung. „Ganz anders," sagt er, „als mit den Ersten, verhält es sich mit denjenigen, deren vorher durch Götzendienst beflecktes Herz durch den Glauben gereinigt wird. Bei diesen hat Gott auf gewisse Weise seinen Willen zu dem ihrigen gemacht, so daß sie, was Gottes ist, wollen. Aber diesen guten Willen, der frei zu dem Göttlichen sich hinwendet, werden sie ihn nicht dem Geiste Gottes, der freigebigen Gnade verdanken? Also das Wollen, Christ, haugt von dir ab! Was weiter? Auch das Thun? Der Apostel antwortet: Gott ist es, der in uns Gläubigen das Vollbringen würkt! Nun, wie sollten wir also nicht würken können, da er in uns würkt? Daher werden die Gläubigen zu frommen Werken angetrieben; daher dürfen sie sich mit dem Nichtkönnen nicht entschuldigen. Solche werden zuversichtlich aufgefordert: Würket, handelt, leuchtet, gehorchet!"

In jeder Hinsicht war es das Streben Wizel's, zwischen der zügellosen Neuerungssucht, welche er in der Reformation zu bemerken glaubte, und zwischen der blinden Anhänglichkeit an alles Hergebrachte in der alten Kirche mit allen ihren Mißbräuchen einen Mittelweg zu finden, — eine reformatorisch-conservative Richtung zwischen den beiden Gegensätzen, der Revolutionären und der alles einmal Bestehende Festhaltenden. Die Evangelischen wollte er zur Anschließung an das kirchliche Alterthum und zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit zurückrufen, die Anhänger der römischen Kirche zu einer dem Muster der alten Kirche nachfolgenden Reform auffordern; aber etwas Unbestimmtes und Schwankendes lag nothwendig in diesem Streben, und Wizel konnte, wenngleich er jenem Streben immer treu blieb, doch in seinen Meinungen über die Art — wie das, was er wollte, zu verwürklichen sey — nicht immer consequent mit sich selbst übereinstimmen. Immer war ihm dies die unumstößliche Hauptregel, vor Allem an die Autorität der heiligen Schrift sich zu halten, und Nichts gelten zu lassen, was nicht damit übereinkomme. Dann aber sollte auch die Tradition Etwas gelten, freilich nur in der Uebereinstimmung mit dem, was sich aus der heiligen Schrift ableiten lasse, das Ansehn der alten Kirchenlehrer sollte dann auch nicht vernachlässigt werden, und er stellt dieses eben sowohl den Satzungen der Scholastiker des Mittelalters —

Digitized by Google

deren Behandlungsweise der Theologie seiner praktischen Richtung durchaus zuwider war, und in denen er allerdings auch das Gute und Wahre vermöge seiner unspekulativen Richtung nicht gehörig zu würdigen wußte — als den neuen Lehren der evangelischen Kirche entgegen.

Als Wizel in Eisleben zu würken begonnen, und es ihm zum Vorwurf gemacht wurde, „daß er weder päpstisch, lutherisch, noch täuferisch sey, er müsse also etwas Neues und Eigenes auf die Bahn zu bringen gedenken, damit er sich einen Namen erjage:" so gab er zu seiner Rechtfertigung im Jahre 1533 eine Schrift „über die Lehre von der Kirche" heraus, *) damit Jeder sehen solle, mit welcher Kirche er es halte. Er bekennt sich zu der einen allgemeinen apostolischen Kirche, welche als der Leib Christi mit ihm als dem Haupte unzertrennlich verbunden sey. Er erklärt, „daß er diese wahre Kirche nicht gekannt, da er wider sie gehandelt mit Predigen und Lehren, hoffe zu Gott, er solle ihm seine grobe Unwissenheit barmherziglich verzeihen und ihn wiederum gnädiglich einsetzen in den ganzen Leib seiner Kirche." Wenn nun ein Papist genannt werde, wer an diese heilige allgemeine Kirche glaube, so bekenne er sich dazu und wolle gern die Schmach Christi tragen bis in den Tod. Wenn aber darunter verstanden werde, wer es mit den Mißbräuchen und Lastern der jetzigen römischen Kirche halte, so lehne er einen solchen Namen von sich ab. Er unterscheidet diese vier Zeitalter in dem Entwicklungsgange dieser Kirche. Das goldene Zeitalter das apostolische; das silberne von den Schülern der Apostel bis zum Anfang des vierten Jahrhunderts; das eherne von Konstantin d. Gr. bis zu Bonifazius, der Deutschen Diener in

*) „Verklerung des neunden Artikels unsers heiligen Glaubens, die Kirchen Gottes betreffend." In der Vorrede zu dieser Schrift sagt er in Beziehung auf jenen Vorwurf: „Es gemant mich aber diese Rede eben, als wenn Einer spreche: dies Pferd ist weder roth noch weiß, darum muß es schwarz seyn, gerade als könnte es sonst keiner Farb oder Gestalt seyn. Die Thoren gläuben, wer nicht eins dieser dreier Theil sey, der lebe als ein Jud oder Heid und könne nicht selig werden, so doch Abraham, David, Jeremias, Petrus, Augustinus, Thomas von Cantuarien weder bapstisch, lutherisch, noch teuferisch waren, sind gleichwohl gotthaftige, rechte Christen gewest und nun mit Christo triumphiren und regiren ohne Aufhören."

Digitized by Google

Christo; *) das eiserne Zeitalter von Karl d. Gr. an. Diesem Zeitalter gehörten ein Bernhard, Ruprecht von Duitz, Taulerus, zuletzt Gerson an, „welche Männer unter Andern dies eiserne Zeitalter in ihren Schriften etwas geschmiedet haben mit dem Hammer des göttlichen Wortes; aber sie richteten wenig aus. Darum hat Gott aus Zorn verhängt, daß ein Schisma nach dem andern über dies Alter kommen ist.“ „Diese Alter der Kirche,“ sagt er, „betrachte nun, Bruder, und habe um des ersten willen mit dem letzten Geduld. Der Arm des Herrn ist noch ungekürzt, er kann seiner Braut wohl wieder zurecht helfen und ihre Schande, die sie jetzt unter den Ungläubigen und Sekten trägt, in Ehre und Herrlichkeit kehren, zum Lobe seiner Allmacht. Sie ist im vierten Alter eben die, so sie im ersten war, nur daß sie so jung und schön nicht ist an den Gaben des Geistes und Heiligkeit, und daß dies wiederkomme, sey nach den jetzigen Zeitumständen vielmehr zu wünschen als zu hoffen.“

In einer Schrift, die er im J. 1537 verfaßte, „über die Methode, die Eintracht in der Kirche wieder herzustellen,“ wobei er die Worte Joh. 14.: „Meinen Frieden gebe ich euch,“ zum Motto wählte, **) sagt er im ersten Kapitel: „Wenn die modernen Theologen vielmehr mit der alten Theologie zufrieden gewesen wären, statt eine neue ersinnen zu wollen, so wäre kaum die Kirche durch so viele Häresieen bedrängt worden. Sie können ohne Schaden viele unnütze Terminologieen, welche seit einigen Jahrhunderten die Wissenschaft der Klöster und Universitäten erfunden hat, entbehren; welche Terminologieen die Anmaßung Einiger auf eine so unverschämte Weise Allen aufdringen wollte, daß ein Glied der Heerde Christi, welches nicht mit Zuversicht daran glauben will, dem Henkerbeile und der Hölle zugleich preisgegeben werden sollte. Daher möchte ich denen, welche aus den Schulen noch übrig geblieben sind, Nüchternheit rathen; ich beschwöre sie, wohl zu überlegen, wie wenig es zum christlichen Berufe paßt, nicht nur eine neue Lehrart einzuführen, sondern auch manches Neue zu lehren,

*) „Wenn dieser itzt widerkäme,“ sagt er, „man würfe ihn mit Dreck zum Lande hinaus, würde es ihm anders noch so gut.“

**) „Methodus concordiae ecclesiasticae post omnium sententias a minimo fratre monstrata non praescripta.“

Digitized by Google

wovon das Alterthum Nichts wußte. Wie werden sie vor einer christlichen Synode vertheidigen, ja, vor Christus als Richter verantworten können, was sie mit größerem Schaden als Nutzen der Kirche Gottes zu der heiligen Schrift und den Schriften der rechtgläubigen Väter hinzugefügt haben; wodurch sie es dahin brachten, daß jene ihre Zusätze in der Kirche mehr gelten, als selbst das Wort Gottes und die Lehre der Väter, die doch nur ein Bächlein von diesem ist? Mögen doch die Scholastiker erwägen, daß die Urtheile und Geister der Menschen jetzt verschieden sind von der Zeit, in der die moderne Theologie entstand; mögen sie bedenken, daß sie täglich mehr abnehmen, und daß ihr modernes Wesen verlacht wird als eitles Geschwätz; mögen sie bedenken, daß die Propheten, Apostel, Märtyrer, Einsiedler, Bischöfe, Hirten, die heiligsten und gelehrtesten Lehrer von Anfang an von jener Sorbonnischen Theologie Nichts gewußt haben, und daß sie doch nicht minder die theuren Knechte ihres Herrn Christi waren! Also mögen die Sekten und Sophisten mit der Kirche darin einstimmen, daß außer der heiligen Schrift und den bewährten Denkmälern der frommen Kirchenlehrer in Zukunft Nichts mehr gelehrt oder geglaubt werde." Er erklärt an der angeführten Stelle, daß in der heiligen Schrift Nichts von dem fehle, was für einen Jeden zum Heile nothwendig sey, aber die Leitung der aus so vielen Völkern gesammelten Kirche erfordere einige Traditionen als Hülfsmittel, um eine so große Menge der Gläubigen leichter zu regieren; doch müßten es solche Traditionen seyn, welche nicht nur mit der heiligen Schrift nicht stritten, sondern mit derselben übereinstimmten und ihre Geltung daraus ableiteten. Er setzt dann die alte Kirche sowohl den Scholastikern als den Schismatikern entgegen. Die von derselben zeugenden Merkmale sind ihm die Bekämpfung der Häresieen, die älteste Auslegung der heiligen Schrift, das Bekenntniß des christlichen Glaubens durch Wort und Wandel. Die alte Kirche sollte also wieder hergestellt werden; Neuerung wird der Reformation und der mittelalterlichen Theologie zum Vorwurf gemacht. „Aber welche Kirche ist die wahre und alte?" fragt Wizel in einem Briefe vom J. 1531. *) „Ist es die römische oder die griechische Kirche?"

*) In seinen Briefen S. 11.

Digitized by Google

Er antwortet: „Beide Kirchen waren es; aber jetzt ist sie in beiden entartet, doch beide stammen von demselben Ursprung, von der einen apostolischen Kirche ab.“ *) Daraus leitet er die Folgerung ab: „Zu dieser einen apostolischen Kirche muß man also zurückkehren, den Weg dazu zeigt die Apostelgeschichte, zeigen die Werke der apostolischen Männer, des Irenäus, des Dionysius (ohne Zweifel Pseudodionysius), Clemens Alexandrinus, Tertullianus, Eusebius, Cyprianus, Augustinus und Anderer, in deren Werken man das Bild der apostolischen Kirche findet.“ Es erhellt leicht, wie falsch die Voraussetzung ist, von der Wizel hier ausgeht; welche unkritische Betrachtung der Kirchengeschichte vorausgesetzt wird, wenn man auf diese Weise die Spur der apostolischen Kirche erreichen zu können meinte, und wie unausführbar es auch war, aus dieser Zusammenstellung ein mit sich übereinstimmendes System der Kirchenleitung herauszuentwickeln! Wizel erklärt, daß er die römische Kirche verehre, behauptet aber, daß diese bis zur Zeit des Konstantin sich rein erhalten habe, seit dieser Zeit sey sie nach und nach entartet, nicht ohne Schuld der der Welt ergebenen Bischöfe, die jetzige Kirche verehre er, weil sie von einer so heiligen Wurzel entsprossen. In einem im J. 1534 geschriebenen Briefe **) giebt er den größten Haß gegen das papistische Wesen zu erkennen. Papistisch nennt er diejenige Parthei der Kirche, welche dem Evangelium und dem christlichen Namen zur Schmach diene, und überdies manche neue, den alten Theologen unbekannte Lehren, und sogar die Sophistik und das ganze Chaos der Irrthümer, des Aberglaubens, der Fabeln eingeführt habe. ***)

Er wollte nun also, daß die Kirche — gereinigt von demjenigen, was er als Auswuchs und Zusatz des mittelalterlichen Papismus betrachtete — so viel als möglich dem, was sie ursprünglich war,

---

*) „Utraque fuit; at nunc a se ipsa mutata, origo vetus est utriusque, imo ejusdem originis utraque est, nempe utramque ab ecclesia apostolica esse derivandam.“ Vgl. oben, S. 228.

**) L. c. S. 312.

***) „Ita nominanda est ea ecclesiae pars, quae dedecori est evangelio et christiano nomini, praeterea nova quaedam dogmata, veteribus theologis ignorata et ipsam adeo sophisticen et totum chaos errorum, superstitionum, fabularum.“

Digitized by Google

nahe gebracht, oder wenigstens doch zu dem Zustande, in welchem sie sich vor tausend Jahren befand, zurückgeführt werde; doch erkannte er auch, wie schwer sich das Letztere selbst werde durchführen lassen, und er mußte daher geneigt seyn, seine Anforderungen immer mehr herabzustimmen. In einem im J. 1532 geschriebenen Briefe *) sagt er: „sein Wunsch sey es allerdings gewesen, daß Alles zu dem Zustande der apostolischen Kirche zurückgeführt werde; dies sey seit vier Jahren der Gegenstand seiner inbrünstigen von Thränen begleiteten Gebete gewesen, darauf habe er durch mündliche und schriftliche Ermahnungen bei den Menschen gedrungen." Und rechnen wir von dem angeführten Jahre die vier Jahre zurück, so kommen wir ja zu dem oben (S. 259) bezeichneten Abschnitte in dem Leben Wizel's, in welchem er allmählig von der evangelischen Kirche sich lossagte; und wir sehen, wie hier das Princip der Reformation, nach welchem das Apostolische als das Normale betrachtet wird, in ihm noch nachwürkte. Aber er erkennt auch, wie unter den damaligen Verhältnissen dies sich nicht durchsetzen lasse, dieser Zustand der durch so viele Sekten zerrissenen, durch weltliche Leidenschaften, Ueppigkeit des Klerus verderbten Kirche sich zu jener apostolischen Einfalt und Reinheit nicht werde zurückführen lassen. Daher beginnt er zu accordiren: „Läßt sich die ursprüngliche Kirche nicht wieder herstellen, so möge man doch den Zustand derselben, wie er in der nächst darauf folgenden Zeit war, nachzubilden suchen. Nun wenn aber auch dieses, wie man schreie, sich nicht durchführen lasse, so möge man nur die Kirche, wie sie vor der Spaltung war, aber mit aller Macht und Sorgfalt gereinigt, zu einer gewissen Lebenskraft zurückzuführen suchen;" dann schließt er: „Wenn ich aber auch dies nicht erlangen kann, werde ich rein seyn von der Schuld derer, in deren Macht es stand eine solche Wiederherstellung der Kirche zu befördern; und bis zu meinem letzten Lebenshauche werde ich sie beschwören und ihnen zurufen: Wehe, wehe Allen, welche den Schmutz der Kirche entweder vertheidigen oder dulden, da sie ihn hinwegzuräumen vermögen." **) Daß Alles wenigstens zu dem Zustande

*) L. c. S. 209.

**) „Malebam sane ἀποστολικώτατα pleraque et rem ad nascentis religionis primordia reductam (id quod magno flagrantique zelo totum istud

Digitized by Google

der Kirche, wie sie nach den fünf ersten Jahrhunderten war, zurückgeführt werde, empfahl Wizel für die Reform der Kirche bis an sein Lebensende. Diesen Grundsatz finden wir auch in seinem letzten Unionsentwurfe, den er im J. 1564 der Aufforderung des Kaisers Ferdinand I. zufolge ausarbeitete. *)

Setzen wir nun aber einmal den Fall, Wizel hätte seinen Grundsatz durchführen können, was würde wohl geschehen seyn? Allerdings würde die Kirche von vielen Mißbräuchen, vielen Arten des Aberglaubens — welche in dem Mittelalter mehr ausgebildet und durch die Scholastiker in ihren eine künstliche Verschmelzung von Wahrem und Falschem enthaltenden Systemen mehr vergeistigt, aber auch fester begründet worden waren — sich gereinigt haben; **) aber die Keime und Wurzeln, aus welchen alles dieses in den früheren Jahrhunderten hervorgegangen war und von Neuem wieder hätte hervorgehen können, wären doch geblieben.

Indem Wizel eine solche Feier des Andenkens der Heiligen, welche von allem Abgöttischen, allem Abergläubigen gereinigt wäre, und die Heiligenverehrung, wie sie in den ersten Jahrhunderten war, wiederhergestellt zu sehen wünschte: bedachte oder erkannte er nicht, daß schon im vierten, ja dritten Jahrhunderte mannichfacher Keim dessen, was er selbst als das Abergläubige in der Heiligenverehrung betrachtete, sich gebildet hatte. Auf das Nachdrücklichste erklärte er sich gegen alle unmittelbare Anrufung der Heiligen, dagegen, daß

---

quadriennium scriptis, dictis, precibus, lacrimis, monitis poposci apud Deum et homines). Sed video, quae nunc instent, imo extent tempora, video omnia confusa perturbatave sectis, omnia ambitione, cupiditate, luxu depravata. Proinde si ecclesia esse non potest, ut initio fuit, sit saltem ut post initium fuit. Jam, si hoc quoque ἀδύνατον clamitant, sit, ut erat nuper, quando ab ea ad schisma descivimus, modo omni cura et sollicitudine expurgata, vigori alicui restituatur, ne plane sui dissimilis esse pergat. Quod si ipsum etiam non impetrabo, purus ero a condemnatione istorum justa, penes quos facultas restituendi fuit, et ad ultimum usque vitae spiritum contestabor in illos dicamque: Vae, vae omnibus, qui vel tuentur ecclesiae sordes vel tolerant, quum auferre possint!"

*) In seiner sogenannten Via regia.

**) Wizel erkennt wohl, was in dieser negativen Hinsicht die Reformation schon gewürkt hatte. In seiner Widerlegung der schmalkaldischen Artikel sagt er: „Vom Ablasse ist fast abgelassen und man bekennt, daß ihm zu viel gethan. Malum bene sopitum! Die Tetzelisten werden hinfort klüger."

Digitized by Google

man in irgend einer Angelegenheit bei ihnen Hülfe suche, statt an Gott und Christus sich zu wenden. Nur wie man die lebenden christlichen Brüder um ihre Fürbitte anspreche, dürfe man um desto mehr die Fürbitte der vollendeten, bei denen noch größere Liebe vorauszusetzen sey, nachsuchen. Ihr Andenken solle man feiern, um sich zur Nacheiferung ihres im christlichen Leben gegebenen Beispiels zu ermuntern. *) In dem ersten der von ihm verfaßten „Dialoge über die Religionssache," läßt er den in seinem Sinne Rechtgläubigen, der als Vermittler zwischen den Ultra's beider Partheien auftritt, sagen: „Den verstorbenen Heiligen dienen oder sie anrufen in Nöthen, kann nit recht seyn, und wenn's gleich ein Engel vom Himmel sagte. Daß sie für die streitende Kirche, das ist für uns Christen auf Erden, ihren und unsern Gott bitten und anrufen, ist gläublich, auch beweislich. Item, daß man die Tage, so ihnen durch's Jahr geeignet, christlich feiere, mit dem Dienste Gottes, ihres und unsers Herrn, ist nicht unrecht; allein zusehen muß man, daß durch diese Feier nicht mehr Sünde und Laster dem Teufel zu Dienste geschehe, als auf die Werkeltage. Darum sollte man die Feiertage wenigern, doch daß ihrer so viele blieben, als vor tausend Jahren durch alle Lande der Christenheit. Und an denselbigen Tagen nach der Predigt des heiligen Evangelii der Heiligen Leben preisen und die

*) In einem Briefe vom J. 1535, epp. l. IV. p. 424, sagt er, indem er einige gegen die abergläubige Heiligenverehrung von ihm gesprochenen Worte, welche den Papisten Anstoß gegeben hatten, vertheidigt: „Equidem bene sentio de invocatione divorum, sed quatenus ad intercedendum, non ad opitulandum istuc fiat. Nec credo te, mi homo, aut quotquot sunt priscae ecclesiae doctrinae studiosi sectatores, sentire aliter. Verba, quae quidam arrodunt, sic habent: in periculis invocare sanctos, inventum est superstitiosorum. Vereor ne hoc cedat in opprobrium neglecti Dei. Qua periodo istos taxo, qui Dei immemores protinus clamant in naufragiis: S. Nicolaë, adjuva nos. Et in incendiis: S. Florentine, adjuva nos. Et in puerperiis: S. Margareta, adjuva nos. Certe in Litaniis ecclesiae tale non auditur. Ita vero: pater de coelis, miserere nobis, adjuva nos etc. Caeterum de sanctis nil nisi hoc canitur: orate pro nobis. Eam Litaniam Lutheranis valde invisam, ego quum sequor, cur isti superbi me calumniantur? Veneror et ipse divos, canens eorum laudes, defendens eos contra sectam, optans ut pro me Deum interpellant, cupiens ut cum illis in sinu Abrahae collaeter, sat agens, ut conformis illis fiam in imitatione fidei et conversationis, admirans dona Dei et vim spiritus sancti, in illorum corporibus exertam (also auch die Wunderkraft der Reliquien)."

Digitized by Google

großen Thaten Gottes durch sie erheben, davon das christliche Volk zu Gottes Ehre im Glauben gestärkt und im Leben nach so vielen und schönen Exempeln gebessert würde." Mit Recht erkannte er, daß die Christen mit den Würkungen des heiligen Geistes in den früheren Jahrhunderten, mit den Vätern und Helden des christlichen Glaubens mehr bekannt seyn sollten, wie viel dies zu ihrer Glaubensstärkung und Erbauung beitragen könnte. Er selbst wünschte durch eine gereinigte Darstellung des Lebens der ältesten Heiligen dazu mitzuwürken. *)

Was das Papstthum betrifft, so erkannte Wizel, daß nicht ein römischer Bischof, sondern Christus allein das wahre und ächte Haupt der Kirche seyn könne; doch wollte er wohl zugeben, daß in einem gewissen mißbräuchlichen uneigentlichen Sinne der Papst Haupt der Kirche genannt werde, indem er sich der Vergleichung bediente: wie Christus der wahre Fels sey, auf dem die Kirche ruhe und doch in einem gewissen uneigentlichen Sinne Christus auch den Petrus einen Fels genannt habe. Wenngleich dem Papste nicht nach göttlichem Rechte ein Primat über die übrigen Bischöfe zukomme, so sey ihm doch von den ersten Jahrhunderten an nach menschlichem Rechte ein solcher zugestanden worden, und ein solcher Primat könne ihm hergebrachter Weise gelassen werden; zu welcher Anerkennung ja bekanntlich auch Melanthon geneigt war. Er meint, daß eine solche Form der Kirchenleitung für die Kirche besonders heilsam sey, denn wenn in derselben nicht die höchste Gewalt eines Einzelnen da wäre, durch die Alles regiert werde, gleichwie die Gewalt des Kaisers in den weltlichen Dingen: so könnte keine Ordnung und Einheit in derselben erhalten, dem Aufkeimen und der Verbreitung der Häresieen nicht entgegengewürkt werden. Er beruft sich auf das Beispiel der lutherischen Kirche selbst, in welcher ja Luther ein solches Ansehn über die übrigen Kirchenvorsteher habe. „Gleichwie Du, Lutherus," sagt er, „das oberste Haupt über Deine

*) Seine Schrift: „Historia de Divis tam veteris quam novi Testamenti tempore celeberrimis, omni mythologia libere resecta, liber unus." Basileae 1557. In der epistola nuncupatoria sagt er: „Vix quisque hodie ignorat Herodotum de Homero, Curtium de Alexandro. Solos sanctos Dei in crassissima ignorantiae caligine sopitos esse sinimus, non secus ac si illorum memoria nihil ad nos pertineret et essemus, qui quondam fuimus, ethnici."

Digitized by Google

Superattendenten bist, als ohne oder wider den Keiner, dahin Deine Gewalt reicht, öffentlich lehren oder thun thar (darf). Thätest Du allein, was würde sich unter Dir, in Deinem neuen Papstthum erheben von seltsamen Schwärmereien?" Er macht dem großen Reformator heftige Vorwürfe darüber, daß er in den schmalkaldischen Artikeln, was hier den Unterschied zwischen ihm und Melanthon machte, gegen jede Art der Anerkennung eines solchen sichtbaren Hauptes in der Kirche sich aufgelehnt hatte. Er sagt zu ihm: „Mußt Du aber nicht ein feiner Geselle seyn, daß Du auch nicht leiden willst den Papst aus menschlichem guten Willen, um der Einigkeit willen, dieselbe wider die Rotten zu erhalten? Soll denn gar keine Ordnung, Eintracht und Friede seyn unter den Christen?" — Aber es erhellt leicht, wie falsch der Gesichtspunkt ist, von dem Wizel hier ausgeht, wie wenig treffend die von ihm angewandte Vergleichung zwischen Kirche und Staat. Denn wer das eigenthümliche Wesen des Christenthums und der darin begründeten Gemeinschaft recht verstanden hat, dem muß ja wohl der wesentliche Unterschied zwischen diesen beiden Organismen menschlicher Vereinigung einleuchten. Die bürgerliche Gesellschaft beruht auf Unterscheidung zwischen Regierenden und Gehorchenden, auf Gesetzen, die als gebietender Buchstabe dastehen und den Gehorsam von außen her erzwingen können; wenn wir auch nicht leugnen, daß in dem gesunden Leben des Staates Liebe und Vertrauen, welche von allem wahrhaft Menschlichen die Seele machen, einen freien Gehorsam erzeugen werden. Die Kirche aber ist eine von innen heraus sich bildende freie Gemeinschaft, welche durch keine äußerlich zwingenden Gesetze gebildet und zusammengehalten wird; welche — wie sie ursprünglich von der freien Ueberzeugung, der religiösen Gesinnung der Einzelnen, ausging — immer nur davon ausgehen, nur darin wurzeln kann, in der es keinen erzwungenen Gehorsam geben kann, wie im Staate, sondern Alles immer auf gleiche Weise Sache der individuellen Freiheit bleibt. In Angelegenheiten der Religion kann ein Jeder nur durch seine Ueberzeugung bestimmt werden, Keiner darf hier gebieten: Gott allein ist es, der Ueberzeugung und Willen der Einzelnen, unbeschadet ihrer Freiheit, zu leiten vermag. Die Einheit kann hier auch nicht, wie im Staate, durch äußerliche Gesetze, ein äußerliches Band, hervorgebracht werden; sondern nur

Digitized by Google

von selbst aus der freien Uebereinstimmung der Einzelnen hervorgehen, die Einheit des Glaubens und der Liebe, welche unter der alleinigen Leitung Christi immer mehr gefördert werden soll. Eine solche Einheit, wie sie Wizel hier verlangt, — eine solche, welche von außen her erzwungen, durch eine monarchische Regierung hervorgebracht und zusammengehalten werden soll, — widerspricht durchaus dem Wesen der Freiheit, welche von dem Wesen der Kirche unzertrennlich ist. Eben weil Luther das Wesen des Christenthums und der darin begründeten Kirche so tief erkannt hatte, erklärte er sich — was ihm jene Vorwürfe Wizel's zuzog — in den schmalkaldischen Artikeln so nachdrücklich gegen die monarchische Regierungsform der Kirche, wenn sie auch nur von menschlicher Anordnung abgeleitet werden sollte. Ja fern, fern bleibe von der Kirche Christi diese Einheit, dieser Friede, der nicht von der Macht des göttlichen Lebens aus, von innen heraus erzeugt wird, der nicht von der Freiheit ausgeht, sondern durch Menschengebote und Satzungen zu Stande gebracht wird! Mit Recht sagt Luther gegen eine solche, wie die von Wizel vorgetragene Meinung, daß auf diese Weise keine wahre Einheit zu Stande kommen könne, sondern die Reaction der menschlichen Natur gegen diese aufgedrungene Einheit mehr Sekten als früherhin hervorrufen werde; wie es die Geschichte ja auch immer bei allen Versuchen, eine Einheit auf diese Weise zu Stande zu bringen, gezeigt hat. Wizel denkt sich zwar einen Papst, der nur als Diener Christi sich betrachte, nur das Evangelium zu seiner Richtschnur mache und die alten Kirchengesetze, so weit sie damit übereinstimmen. Er sagt: „Daran erkennt sich der Papst, wenn er bei sich selber spricht: siehe! Gott, mein Herr, hat mich gesetzt zu weiden seine Schafe, wie einst Petrum, auf dessen Katheder ich sitze. Darum gehört mir zu, nicht weltlich, sondern geistlich seyn, Christi Jesu Evangelium fördern und erhöhen durch alle Land, Gottes Gebote ausrufen und dabei auf das Ernstlichste halten, der Apostel und ältesten Lehrer Schriften ausbreiten und die alten Decreta synodica, soweit sie mit der heiligen Schrift gleichstimmen, anzunehmen, rathen und gebieten. Wiederum Alles, so diesem widerstreitet, es sey für göttlich, recht oder nicht geurtheilt worden, soll ich wegräumen, tilgen und untergehen lassen, unangesehen lange Zeit, Präcessores, Gewohnheit, gute Gestalt."

Aber wo sollte man die Männer finden, welche mit dieser Unbefangenheit und Unpartheilichkeit der Leitung der Kirche vorstanden? Das Ideal einer solchen Leitung der Kirche, wie sie seyn könnte, wenn die Menschen nicht Menschen wären, war es ja auch, was den von der Idee einer solchen theokratischen Kirchenleitung begeisterten frommen Männern der früheren Jahrhunderte, wie einem Bernhard von Clairvaux, vorschwebte. Aber wie verhielt sich die Verwaltung des Papstthums in der Erscheinung zu dieser Idee? Und wenn auch eine solche Idee hätte realisirt werden können, wenn auch das Papstthum auf die beste Weise verwaltet worden wäre: so wäre doch diese Leitung darauf berechnet gewesen, die Menschheit immer in der Unmündigkeit zu erhalten und sie nicht zu derjenigen Freiheit und Mündigkeit kommen zu lassen, welche das Christenthum verlangt und welche in der Abhängigkeit von Christus allein, als dem alleinigen Herrn und Meister, begründet ist; in welcher alleinigen Abhängigkeit eben das Wesen des ächten Protestantismus besteht.

Doch eben diesen Begriff der Kirche, wie er mit dem Wesen des ächten Christenthums unzertrennlich zusammenhangt, war dem Wizel ein fremder. Dies geht daraus hervor, daß der durch die Reformation an's Licht gebrachte Begriff der unsichtbaren Kirche als einer von innen heraus, von einer unsichtbaren Thatsache aus sich bildenden Gemeinschaft von ihm so durchaus mißverstanden wurde, dieser Begriff ihm so sehr zum Aergerniß gereichte. Es erhellt aus den Consequenzmachereien und Verdrehungen, die er sich deshalb gegen die evangelischen Theologen erlaubt, — Vorwürfe, wie sie seit jenen Zeiten oft wiederholt werden, und ohngeachtet aller Widerlegungen immer von Neuem vorgebracht werden; freilich von Solchen, deren Standpunkt sie immer unfähig macht, diesen für das reine christliche Bewußtseyn so wichtigen Begriff recht zu verstehen, die aber in der Veräußerlichung und Verweltlichung des Begriffs von der Kirche befangen, eben dadurch desto mehr von der Nothwendigkeit des Gegensatzes, — welchen die Lehre von der unsichtbaren Kirche, ein Kleinod des Protestantismus, gegen diese fleischliche Denkweise bildet, — zeugen. Wizel stellt nämlich die Sache so dar, als ob mit dem Begriff der unsichtbaren Kirche nothwendig gesetzt sey, daß es keine äußerliche, sichtbare Kirche geben könne.

Digitized by Google

Merkwürdig ist es, wie er in seiner im Jahre 1533 herausgegebenen Schrift: „Von der Kirche," indem er den Glauben an die göttliche Wahrheit voranstellt und dann erst den Glauben an die Kirche folgen läßt, dem protestantischen Gesichtspunkte und dem Entwicklungsgange der Begriffe, welcher zur Lehre von der unsichtbaren Kirche führt, sich nähert. „Ein Christ," sagt er, „soll erst dasjenige wissen und glauben, was von der allerheiligsten Dreiheit durch die Boten Gottes in die ganze Welt gepredigt und darnach um der Nachkommen willen angeschrieben ist, ehe er wisse und glaube, was von der Kirche desselben einigen Gottes gepredigt und angeschrieben ist, weil Dieses ohne Jenes weder verstanden noch geglaubt werden mag. Und wer Jenes ohne Heuchelei glaubt, derselbe glaubt Dieses ohne Zweifel auch." Aber doch bekämpft er nachher die Lehre von der unsichtbaren Kirche. Er führt von dem protestantischen Standpunkte aus diese Einwendung an: „Wie die Kirche zu glauben sey, so sie leiblich da scheine, denn was man glaube, das soll unsichtbar seyn." Und er antwortet darauf: „O der unweisen Weisen, die Solches erdacht haben, daß die Kirche darum unsichtbar seyn soll!" Er beruft sich darauf, daß Christus, obgleich er leibhaftig unter den Menschen war, doch fragen konnte: „Glaubt ihr an mich?" Es erhellt, daß durch diese Vergleichung die Lehre von der unsichtbaren Kirche vielmehr bestätigt, als umgestoßen wird; denn bei der Kirche wie bei Christus ist zwischen dem, was Gegenstand der sinnlichen Wahrnehmung ist, der äußerlichen Erscheinung, und dem unsichtbaren Wesen in der äußerlichen Erscheinung (=der unsichtbaren Kirche) wohl zu unterscheiden. Wizel selbst sagt: „Ein Christ glaubt die heilige Kirche, wiewohl er ihre Glieder täglich sieht und er selbst ein Stück davon ist. Aber dieser Glaube reicht viel weiter, denn man sieht, nämlich auf den ganzen Körper und auf den göttlichen Einfluß, der aus dem Haupte Christo herab auf diesen heiligen Körper täglich fleußt. Du siehst die Kirche oder Sammlung der Christgläubigen wohl, siehst aber nicht, daß sie Gott angehöre, daß sich Gott ihrer annehme, daß ihr Municipat, ihr Erbe, ihre Herrschaft und ewige Wohnung im Himmel ist." Er beschuldigt die evangelischen Theologen, daß sie die Lehre von der unsichtbaren Kirche und von dem in Gott verborgenen Leben der Gläubigen — was er zusammenstellt — gebrauchten, um alles Schlechte im

Digitized by Google

Leben zu entschuldigen. Aber bleibt es nicht wahr, daß — wenngleich das göttliche Leben in der äußerlichen Erscheinung des wahrhaften Christen durchstrahlt — doch dasselbe an sich und auch in seiner individuellen Gestaltung nur Gegenstand des Glaubens seyn kann; daß in der Erscheinung immer mancherlei Trübendes sich findet, was Jeden irre machen kann, der nicht durch das Vertrauen des Glaubens an das Unsichtbare, das verborgene göttliche Leben, das beseelende Princip des Christen sich haltend, über das Karrikaturartige, Trübende der Erscheinung sich erhebt. Ohne solchen Glauben und darauf beruhende Liebe giebt es kein christliches Verständniß der Geschichte, keine christliche Beurtheilung der Gegenwart, keine christliche Freundschaft. *)

Mit mehrerem Rechte konnte Wizel der lutherischen Kirche ein Schwanken zwischen zwei entgegengesetzten Abirrungen, der zu großen Abhängigkeit von der weltlichen Macht und einer hierarchischen Richtung, zum Vorwurf machen: **) nur daß diese Abirrungen nicht im Princip der Reformation begründet sind, sondern vielmehr

---

*) Die Worte Wizel's aus seiner Retectio Lutherismi: „Docent ecclesiam non posse videri, quia est almuth Ps. IX, 1. atque hoc, ut eam pontifici Romano detractam suae conjurationi vendicarent. Caeterum si ecclesia videri nequit, ideo nec Christiani, qui sunt ecclesia, videri queunt. Et Paulus invisibilibus scribit, quando epistolas ecclesiis scribere legitur. Quod ipsum quoque volunt, nam docent absconditos esse Christianos, freti Ps. 83 et loco Pauli (Coloss.): „vita nostra abscondita est.“ Faciunt vero hoc necessario, nam quia pessime vivunt, et taxari nolunt, ideo ad illa diverticula confugiunt. Justitia, ajunt, occulta est in corde. Non apparet coram oculis, ut institoris merces. Putas, crasse sciole, ecclesiam velle caeca ratione et immundis oculis videre? Deus tegit eam et occulit variis incommodis et peccatis.“

**) In seiner Retectio Lutherismi macht Wizel evangelischen Theologen die Apotheose der Fürsten zum Vorwurf (quamlibet deificent principes etc.); er behauptet, daß die Fürsten verleitet werden sich auf Ps. 82 zu berufen und sagt dann von solcher Anwendung dieses Psalms: „Utinam vero is Psalmus, unde tumescunt pro dignitate in aematopotas principes, recinatur. Crede mihi, non est aulica cantilena.“ In seiner Schrift de moribus haereticorum sagt er: „Nec caret exemplis, quod superattendentes nostri pars magna in domibus principum sunt et horum fere a consiliis. Quicquid ipsi proponunt, quicquid volunt, id faciunt sui principes, unde vulgo semiprincipes dicuntur.“ Nachdem er von der Herrschsucht vieler Superattendenten gesprochen, sagt er: „Nisi meliora dabit Deus, ita copulabit Lutherismus cum Thrasonismo tyrannismum, ut praeferre vel intolerabilem papatum debeas.“

Digitized by Google

mit demselben in Widerstreit stehen, und es ist die Aufgabe seines Entwicklungsganges ist, daß eine freie selbstständige, vom Staate äußerlich unabhängige Gemeinschaft sich daraus bilde, welche weder herrschen noch dienen will, nur durch Geist und Gesinnung auf Alles einzuwürken bestimmt ist.

Wizel stellt nicht allein die Anhänger der alten Kirche und der evangelischen einander entgegen, sondern auch unter beiden unterscheidet er verschiedene Klassen *) nach dem Maaße der größeren Unbefangenheit oder Knechtschaft im Dienste der Parthei. Zuerst nennt er diejenigen, welche auf alle Worte Luther's schwören, welche er einer Apotheose Luther's beschuldigt. **) Diese Lutherolatrie bekämpft er öfters, wie wir oben bemerkten, und zum Theil nicht ohne Recht. Aber ungerecht ist die Beschuldigung der Vergötterung Luther's, die er den Evangelischen deshalb macht, weil sie die Bilder Luther's und der Katharina von Bora so viel herumtrügen und so großen Werth darauf legten. ***) Er setzt sie in dieser Beziehung mit den Simonianern, welche die Bilder des Simon Magus und der Helena herumgetragen und zum Gegenstande ihrer Verehrung gemacht hätten, in eine Klasse. Er sagt, „es sey offenbar, daß diese Bilder bei ihnen in größerem Werthe und in größerer Verehrung stünden, als die Heiligenbilder der Kirche;" er meint sogar, „es fehle unter ihnen nicht an Solchen, welche lieber das Bild des Gekreuzigten und der Maria entbehren würden, als das Bild dieses Mönchs und dieser Nonne." †) Aber mit welchem Rechte konnte es den Menschen jener Zeit verargt werden, daß ihnen auch das leibliche Bild des Mannes, — dem sie die höchsten Güter der Menschheit, den innern Frieden, das Bewußtseyn der Gemeinschaft mit Gott und göttlichen Lebens, die Zuversicht der Hoffnung für

*) In seinen Briefen S. 468.

**) Von welchen Wizel sagt: „Quibus Lutherus, si non Deus aliquis, certe Dea sit."

***) „Vester apostolus et apostolissa sui corporis effigiem adorandam nemini praebent quidem, sed ut libenter se pingi siverunt, ita facile patiuntur adorabundos admiratores." In der Schrift, in welcher er die Lutheraner mit den alten Häretikern vergleicht: De moribus haereticorum.

†) „Reperias, qui citius icone crucifixi ac Mariae carituri sint, quam effigie hujus monachi et monachae."

Digitized by Google

die Ewigkeit, die Freiheit des Geistes und Herzens verdankten, — daß ihnen das leibliche Bild eines solchen Mannes als Ausdruck seiner von dem göttlichen Geiste beseelten Persönlichkeit theuer war, und sie an der Anschauung desselben ihre Freude hatten. Mit demselben Rechte, mit welchem man an den Bildern der ächten Zeugen des Evangeliums aus den alten Zeiten sich erbaute, konnten sie ja auch das Bild des an diese Reihe sich anschließenden Zeitgenossen bewahren und fortpflanzen, da ihnen dieser vermöge dessen, was sie ihm besonders für ihr höheres Leben verdankten, näher stand als jene Glaubenszeugen der früheren Jahrhunderte; und man sieht auch nicht ein, warum Wizel ihnen ein Verbrechen daraus macht, daß bei Luther's Leben dies schon geschah. Freilich etwas ganz Anderes wäre es gewesen, wenn das Bild des Gekreuzigten — dessen Werkzeug, auf ihn hinzuweisen, Luther nur seyn wollte — dagegen hätte zurücktreten können. Aber dies konnte im Zusammenhange des protestantischen christlichen Bewußtseyns ohnehin nicht geschehen; denn das ganze Verdienst Luther's, das Wesen der eigenthümlichen religiösen Richtung, die von ihm ausgegangen war, das Wesen des Protestantismus, beruht ja eben gerade darauf, daß die Beziehung des religiösen Bewußtseyns zu Christus allein, als dem Heiland, losgemacht von jeder andern nothwendigen Vermittlung, hervorgehoben wurde; eine Vergötterung Luther's in dem Sinne, wie sie in dem Volksaberglauben der früheren Jahrhunderte bei den Heiligen erfolgte, stand eben im Widerspruch mit der Wahrheit, welche der Anblick des Bildes Luther's in der Erinnerung an das, was er gelehrt und gewürkt hatte, gleich in der Seele hervorrufen mußte, — und daher konnte auch die vorgebliche Weissagung Wizel's, „daß einst auch von den Einfältigern jenes Paar werde angebetet werden," *) nicht in Erfüllung gehen. Aber wir sagten jenes unter der Voraussetzung, daß würklich ein solches der Erscheinung entsprechendes Christusbild vorhanden gewesen wäre, wie es ein Bild Luther's gab; dies war jedoch nicht der Fall. Wir ehren zwar die Kunst und erkennen das Göttliche in ihr, die Macht der die Seele begeisternden Idee, die sich ihre Form schafft; wir erkennen auch

*) „Forte olim a simplicioribus adorabitur par istud, ubi nimirum apotheosin suam nanciscetur."

Digitized by Google

in dem durch die Kunst des begeisterten Malers geschaffenen Christusbilde eine ideale Wahrheit, begründet in der Idee von dem Erlöser, dem Gottmenschen, die keine menschliche Dichtung ist, sondern wie sie der Sehnsucht des Geistes eingeboren, so an der geschichtlichen Einwürkung dessen, durch den diese Idee verwürklicht worden, zum Bewußtseyn sich entwickelt hat. Aber diese ideale Wahrheit ist doch etwas Anderes, als die reale geschichtliche; und nimmer kann das Christusbild, das die Kunst des Malers schafft, für das christliche Gefühl die Bedeutung haben, welche ein treues Abbild der leiblichen Erscheinung Christi für dasselbe haben würde, wenn wir auch annehmen, daß — wie kein Darsteller des Lebens Christi nach unmittelbarem Eindrucke das Bild seiner Persönlichkeit ganz und vollständig in sich aufnehmen konnte, sondern es einen johanneischen Christus und einen Solchen, wie er in den drei ersten Evangelien sich darstellt, geben muß, und erst beides zusammen und was dazwischen liegt dem wahren historischen Christus entsprechen würde — es also auch mit der Auffassung des leiblichen Bildes Christi gewesen seyn müßte. Immer kann es daher auch dem religiösen Interesse der Lutheraner nicht verargt werden, wenn ein reales der geschichtlichen Erscheinung entsprechendes Bild des Mannes, der ihnen den ächten historischen Christus wiedergegeben hatte, ihnen mehr galt als ein Christusbild von künstlerisch idealer Wahrheit.

Mit diesen blinden Eifrern für das Lutherthum, welchen er die Vergötterung Luther's zum Vorwurf macht, stellt er von der andern Seite diejenigen zusammen, welche dem römischen Papste so ergeben seyen, daß sie ihn wie eine Gottheit anbeteten. „Solchen," sagt er, „gefällt nichts, was nicht besonders abergläubisch ist, die Herzen solcher werden, wenn man Christus nennt, weniger gerührt, als wenn man die Maria nennt; das Anzünden der Lichter fördert ihre Andacht mehr, als das Lesen des Evangeliums; die Briefe Pauli gelten ihnen nicht so viel, als die Legenden der Heiligen; wenn das Leben eines Patriarchen, Königs oder Propheten aus dem Alten Testamente vorgetragen wird, schlafen sie ein, aber wenn Etwas von den Legenden der Heiligen erzählt wird, wachen sie bald auf; die genaue Beobachtung der Feste ist ihnen mehr als Sittenreinheit, Menschensatzungen gelten ihnen mehr als die Gebote Gottes. Solche versucht man vergebens von dem zu überzeugen,

Digitized by Google

was sie nicht als das Hergebrachte angenommen haben; wenn Christus selbst als Prediger zu ihnen käme, würden sie ihn, wie einst die Gadarener, aus dem Lande treiben, wenn er entweder mehr, oder etwas Anderes sie lehrte, als was sie aus dem Unterrichte ihrer unwissenden Lehrer eingesogen haben. Es ist Solchen zuzuschreiben, daß es nie zu einer guten Verwaltung der Kirche kommen kann, sie bekümmern sich auch gar nicht darum, daß ein Frieden zwischen den streitenden Partheien zu Stande komme. Wenn mit apostolischem Geiste die Sache betrieben würde, so würden sie meinen, daß das Christenthum zu Grunde gehe." *) Dieser Parthei, welche Wizel in so lebendigen Farben hier schildert, konnte er es auch eben so wenig recht machen, als denen, die der evangelischen Kirche zugethan waren; öfters deutet er an, wie sehr sie ihm entgegen waren, er giebt sogar zu verstehen, daß Leute von dieser Parthei die Bekanntmachung seiner Schriften zu verhindern suchten; denn ihnen sey Jeder, welcher gegen die Mißbräuche der Kirche nur ein Wort sage, ein Lutheraner. **) Dann läßt er diejenigen Lutheraner folgen, welche auch Andere als ihre Meister hörten und wenn sie auf Schriften stießen, die mit ihrer Art zu reden nicht übereinstimmten, ohne Rücksicht auf den Namen des Verfassers das Gute herausnähmen; mit Solchen könne man ohne Lärm disputiren, zuweilen wohnten sie katholischen Predigten bei, sie hörten aufmerksam zu und begäben sich ohne Lärm hinweg, sie würden eine gesundere Predigt nicht tadeln und den Prediger nicht verdammen. Andere gingen noch weiter, sie sagten offen, daß sie weder Luther's, noch Melanthon's, noch anderer Theologen Anhänger seyen, son-

*) „Talibus nihil sapit, nisi quod est insignite superstitiosum. Nominatus Christus horum corda minus commovet, quam nominata Maria. Candelae incensio magis hos juvat, atque evangelii lectio. Pauli literas posthabent legendis divorum. Feriis postponunt vitae innocentiam. Ipsum Christum praedicatorem e finibus suis cum Gadarenis ejicerent, si vel plura doceret, vel secus doceret, quam ipsi imbiberunt indoctis docentibus. Si apostolice res gererentur, putarent christianitatem aboleri."

**) „At illud male urere non desiit metaphysicos quosdam, typographorum istorum consiliarios, quod non laudo quaecunque ipsi in ecclesiam Dei quacunque occasione invexerunt. Carpo stercora ecclesiae et haec synodi auctoritate avecta peropto. Talibus magistris Lutheranus est, quicunque etiam vel mutit in ecclesiae incommoda." Epp. l. II. p. 256.

Digitized by Google

dern allein Anhänger des Evangeliums; sie würden, wenn etwas der Wahrheit mehr Entsprechendes vorgetragen werde, nicht dagegen eifern, sagten sie; denn man habe erfahren, daß die Herrschenden unter den neuen Theologen irren könnten, wie der Papst und die Kardinäle. Sie pflegten freimüthig zu gestehen, daß ihnen eben so wenig in der Secte als im Papstthum Alles gefalle. Mit diesen vergleicht er diejenigen unter den Anhängern der alten Kirche, welche über die Päpste und ihre Verordnungen gemäßigter dächten; sie ließen das Unnütze, was dem Alterthum nicht bekannt gewesen sey, leicht abschaffen, und nur mit Schmerz sähen sie Etwas beobachten, was mit der heiligen Schrift in Widerspruch stehe; mit Freude hörten sie in der Kirche aus der heiligen Schrift vorlesen, singen und predigen, die Unwissenheit der Priester erfülle sie mit Unwillen, sie tadelten das unkeusche Leben der Geistlichen; wenn die Evangelischen ihre Nachbarn seyen, hätten sie vertrauten Umgang mit ihnen des Friedens wegen. Ueber alle diese aber setzt er diejenigen, welche die Wahrheit allein zum Ziele hätten, welche die Päpste, Luther, ihre eigenen Feinde liebten, aber nur dem in den Evangelien und den übrigen Schriften der Apostel niedergelegten Worte Christi mit ganzer Seele ergeben seyen und welche sodann alle damit übereinstimmenden Schriften alter und neuer Theologen hochachteten, ihr einziger Wunsch, ihr einziges Streben sey, daß die Kirche, wie es ihrem Namen entspreche, im Glauben und Leben eine heilige sey. Zu dieser Klasse wollte ohne Zweifel Wizel selbst gehören.

Wie es aber unter streitenden Gegensätzen religiöser Lehre zu allen Zeiten geht, daß — wenn die Einen dadurch zu lebendigerem religiösen Interesse angeregt werden, durch eifriges Forschen nach religiöser Wahrheit unter diesen Gegensätzen sich eine selbstständige Ueberzeugung zu erwerben suchen — es hingegen Andere giebt, welchen dieser religiöse Ernst fehlt, und die, weil sie die Mühe eigener Forschung in der Religionssache scheuen, gleichgültig sich neutral halten, wie es die Umstände mit sich bringen, bald dieser, bald jener Parthei sich anschließen, oder gar an Allem irre werden und das Streiten über solche Gegenstände verspotten; so scheint eine solche Folge auch aus den damaligen Religionsstreitigkeiten hervorgegangen zu seyn. Eine Charakteristik, welche Wizel von Solchen giebt, stimmt gut überein mit dem, was Melanthon öfters von den

Digitized by Google

epikuräisch Gesinnten sagt: „So oft sie mit den Schismatikern umgehen, reden sie schismatisch, singen sie nach Art der Schismatiker, schimpfen mit ihnen auf die Diener des Antichrist; wo sie aber unter Katholischen sich befinden, beobachten sie Alles mit den Katholischen, preisen die Kirche, tadeln die Sekte, fallen nieder, wenn die Hostie in die Höhe gehoben wird, beugen ihr Knie vor den hölzernen Bildern. Wenn du diese frägst, was sie glauben und für welche Parthei sie sind, antworten sie: sie wüßten es nicht; wenn du in sie dringst, sagen sie: sie müßten so glauben, wie diejenigen, mit denen sie leben und denen sie dienen. Wie soll man solche Leute nennen?" Ferner sagt er: „Gewiß fehlt ihnen nicht viel daran, durch das Evangelium so gebessert zu werden, daß sie Nichts werden als Heiden und Atheisten. Möchte es zu dieser Zeit keine Solche geben, denen die Denkweise des Diagoras gefällt! Wir sehen solche Ungeheuer von Menschen, die weder katholische noch evangelische Prediger hören, sondern entweder unterdessen zu Hause Possen treiben und trinken, oder auf's Land gehen; wenn sie von da zurückkommen, fragen sie, was es Neues giebt, oder fordern Geld ein oder sehen ihre Pferde an oder beschauen ihr Geld im Kasten." Wizel unterscheidet eine christliche und eine unchristliche Neutralität; die letztere, welche, wie bei den vorhin Bezeichneten, aus Mangel an Interesse für die religiöse Wahrheit hervorgeht, ein sich gegen das Christenthum selbst Neutral-Verhalten. *) Er redet von Solchen, welche sagten, sie seyen mit beiden Partheien zufrieden, weil doch Gott in beiden Partheien verehrt werde; **) er bemitleidet Solche, welche stets vom Zweifel gequält würden, indem sie nicht wüßten, was sie hören, was sie glauben, wem sie folgen sollen; ***) hingegen bezeugt er seine Achtung denen, welche in dem Sinne neutral seyn wollten, daß sie die Irrthümer von beiden Seiten zu vermeiden suchten. †)

*) Von Solchen sagt er: „Neutrum prorsus nolle est Christum incarnatum nolle."

**) „Multi affirmant, sibi utrosque probari, eo quod utrobique Deus praedicetur."

***) „Magna hominum pars perpetuo dubio conficitur, ignorans quid audire, quid credere, quid sequi debeat, tales commiseror, non criminor."

†) „Qui vero ita neutri favent, ut ab utriusque errore abhorreant, ii non admodum insaniunt, me quidem judice."

Digitized by Google

Wir wollen nun zuerst noch auf die ferneren Schicksale Wizel's, von dessen Leben und Würksamkeit in Eisleben wir zuletzt gesprochen haben, einen Blick werfen. Nachdem er fünf Jahre unter so vielen Kränkungen mit so unglücklichem Erfolge jenes Amt verwaltet, sah er sich genöthigt, dasselbe aufzugeben, und er fand nun eine Zufluchtstätte bei dem der alten Kirche eifrig ergebenen Herzoge Georg von Sachsen zu Dresden. Da in dessen Gebiet die evangelische Lehre vielen Eingang gewonnen hatte, die Gefahr drohte, daß sie nach seinem Tode zur Herrschaft gelangen werde: so sollte ein Religionsgespräch zwischen Theologen beider Theile versucht werden, um durch eine gegenseitige Annäherung derselben die Gefahr eines entschiedenen Abfalls von der alten Kirche abzuwehren. Eine solche Vermittlung war ganz den entwickelten Grundsätzen Wizel's angemessen, und von seinem Standpunkte konnte er sie für ausführbar halten. Er wohnte im J. 1539 einem Religionsgespräche zu Leipzig bei, das nicht den erwünschten Erfolg hatte; da aber nach dem am 17. April dieses Jahres erfolgten Tode des Herzogs Georg durch ein Zusammentreffen merkwürdiger Fügungen die Sache der Reformation auch in diesem Theile von Deutschland den Sieg erhielt, so sah sich Wizel genöthigt, diese Zufluchtstätte wieder zu verlassen. Der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg war, wie wir schon bemerkten, zuerst einer vermittelnden Richtung, wie Wizel, zugethan; schon früher hatte derselbe daher seine Aufmerksamkeit auf diesen Fürsten gerichtet. Als er sich noch zu Eisleben befand, äußerte er in einem Schreiben vom J. 1536: „Möchte doch der Markgraf von Brandenburg sich nach keiner von beiden Seiten hinneigen (d. h. im Sinne des Schreibers, weder zu dem Lutherthum, noch zu dem alten Papismus); von der einen Seite droht ihm jene neue Freiheit, von der andern Seite das alte Unheil. Wenn er nicht sehr vorsichtig ist, wird er die rechte Mitte verfehlen und nach der andern Seite sich hinneigen," *) und in demselben Jahre schrieb er von dort: „Der Markgraf verwandelt die Mönche in Priester. Ach, wenn es nur eine glückliche Verände-

*) „Utinam Joachimus Marchio Brandenburgensis neutro flectat, insidiantur illi hinc nova ista libertas, illic impetit vetus molestia. Ni fuerit prudentissimus, altero inclinabitur contemta via regia."

Digitized by Google

rung ist!“ *) Da nun der Kurfürst auf eine gemäßigte Weise das Kirchenwesen nach den Grundsätzen der Reformation zu ordnen wünschte, so wurde auch Wizel nach Berlin berufen und bei diesen Verhandlungen mit zugezogen. Der Einfluß eines von den Principien des Katholicismus im Sinne der alten Kirche, wenn auch nicht des Romanismus, noch so beherrschten Mannes erregte Besorgniß bei Melanthon und Luther. Der Erstere leitete die Begünstigung mancher katholischer Elemente daher ab, wenngleich er mit Unrecht den Wizel beschuldigte, daß er wider sein eigenes Gewissen handle. **)

Auch hier mußte Wizel endlich dem siegreichen Princip der Reformation weichen. Er trieb sich darauf eine Zeitlang unstät in den Gegenden des Harzes, der Lausitz und Schlesiens umher, bis er im J. 1540 in Würzburg auf kurze Zeit eine Ruhestätte fand, und endlich wurde ihm ein bleibender Sitz in Fulda zu Theil, wo ihm der Abt das Amt und den Rang eines seiner Räthe anwies. Er suchte die Aebte zu milden Maaßregeln in der streitigen Religionssache zu stimmen, daß den Laien der Genuß des Kelches im heiligen Abendmahl gestattet, die Verehelichung der Priester geduldet werde. Da er selbst that, was er protestantischen Geistlichen zum Vorwurf machte, nach dem Verluste seiner Frau eine zweite und nachher eine dritte Ehe schloß, so konnte er es nicht wagen, das priesterliche Amt zu verwalten. Aber durch seine Ermahnungen, Rathschläge und Schriften suchte er seinen geistlichen Beruf zu erfüllen und dem Interesse der Kirche zu dienen. ***) Von hier aus nahm er auch

---

*) „Marchio mutat monachos in sacerdotes, utinam felici transformatione!“ V. Epistolarum lib. IV. p. 450 et 484.

**) S. Melanthon's Briefe an Veit Dietrich in dem Corpus reformatorum von Bretschneider Bd. III., S. 303 u. 839.

***) Er spricht sich selbst darüber in einem im J. 1548 geschriebenen Dialoge so aus: Livius: „Maritus es et pater?“ Wicelius: „Quin et paterfamilias, idque in statu civili, praesertim ut nunc sunt tempora.“ L. „Idem hiereus, ni fallor?“ W. „Inficias haudquaquam eo, sed quandoquidem officio publico prohibeor, obeo munus pontificale, nedum sacerdotale, nimirum lucubrando, qui praecipuus fructus est sacrorum studiorum.“ L. „Publicis etiam actionibus in ecclesia functurus, nisi praepediare?“ W. „Pro virili facturus.“ L. „Et quid vero praepedit?“ W. „Quid? Nisi gamia presbyterii.“ Dies Bruchstück ist aus Brower's Annalen genommen.

Digitized by Google

an den Verhandlungen über die Religionssache auf den Reichstagen eifrigen Antheil; der schmalkaldische Krieg störte ihn in seiner Ruhe. Da die protestantischen Truppen in diesen Gegenden vordrangen, Fulda von ihnen eingenommen wurde, so entfloh Wizel im J. 1546 nach Würzburg; sein Haus wurde als das eines Feindes betrachtet und ihm zum Trotz die Fahne des protestantischen Heeres, auf welcher die Worte: „Das Wort des Herrn bleibt ewiglich," als Losung eingezeichnet waren, aus seinen Fenstern aufgehängt. *) Er sah von seinem kirchlich politischen Standpunkte in dem schmalkaldischen Kriege nichts Anderes als in dem Bauernkriege, und er setzte eine Vergleichung zwischen diesen beiden Unternehmungen auf.

Da nach dem für ihn glücklichen Ausgange des schmalkaldischen Krieges der Kaiser Karl V. eine Reformation und Union nach seiner Willkür durchsetzen wollte, seine Absichten in Beziehung auf das Concil von Trient durch den Papst vereitelt worden, und er nun für's Erste unabhängig von demselben eine Ausgleichung der streitenden Religionsangelegenheiten auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 zu Stande zu bringen suchte: so wurde auch Wizel zu jenen Verhandlungen über das unglückliche Interim mitzugezogen, und er hielt sich drei Monate lang zu Augsburg auf. **) Der glückliche Erfolg der protestantischen Waffen in dem durch Moritz von Sachsen unternommenen Befreiungskriege störte Wizel's Ruhe wieder im J. 1552; und endlich wurde er durch den Sieg der protestantischen Parthei, das feindselige Verhältniß zu Bürgern und Großen, bewogen, im J. 1554 seine bisherige Ruhestätte in Fulda ganz zu verlassen. ***) Er begab sich nun nach Mainz, wo er als Rath

*) Wizel sagt in seinen Annalen: „Quod unum poterant ad offendendum absentem, vexilla sua verbo Domini manente in aeternum gloriose picturata per fenestras hypocausti triumphaliter ostentarunt, quasi verbo Domini offenderer et non potius abusu ejus ac barbaric a verbo Domini longe sejunctissima." S. Brower's Annalen S. 355.

**) Seine Worte lauten: „Comitia Augustae haberi coepta, quae universalem pacem polliceri videbantur. Accitus ego illuc iter arripui tresque menses istic, dum de sarcienda ecclesiae concordia laboratur, consumsi."

***) Er selbst sagt: „Hoc anno Fuldanae ditioni omnino valedixi, adeo ut aedes quoque meas a filiis saeculi Lutherani spoliatas ab implacabiliter exosis divendere coactus sim, cui enim usui domicilium, in quo posthac

Digitized by Google

des Fürsten eine ihm angemessene Stellung erhielt und die letzten Jahrzehnte seines Lebens, bis zum Jahre 1571, in welchem sein Tod erfolgte, mit ähnlichen Arbeiten, wie bisher, zubrachte; wie er selbst in seinen Annalen, von der Veränderung seines Aufenthalts redend, sich so ausdrückt: „Ich bin gegen mein Vaterland gesinnt wie bisher, ich habe zu Mainz dasselbe Ziel meiner Thätigkeit, wie ich zu Fulda hatte, die Vertheidigung und Verherrlichung des Hauses Gottes; die meiste Zeit bringe ich damit zu, die seit zwanzig Jahren herausgegebenen Bücher zu verbessern."

Allerdings blieb sich Wizel, obgleich er von so manchen Seiten durch die Evangelischen gereizt worden, so Vieles erfahren hatte, was ihn erbittern konnte, in seiner Denkweise gegen beide Theile, wie wir dieselbe bisher entwickelt haben, immer gleich. Nie wollte er zugeben, daß man an den Protestanten Alles unbedingt verdamme. Immer drang er darauf, daß man nach der Vergleichung mit der heiligen Schrift und der ihr entsprechenden alten Kirchenlehre das Wahre und Falsche von einander sondern müsse. So schreibt er im J. 1540 in einem Briefe an einen damals angesehenen Theologen der herrschenden Kirche, den Friedrich Nausea, welcher nachher Bischof von Wien wurde:*) „Es wäre thöricht, wenn man Alles, was sie seit funfzehn Jahren vorgetragen haben, unbedingt für ketzerisch erklären zu müssen meinte. Ja, den Sekten muß man nicht weichen; aber wenn zuweilen in den Sekten unsere alten Kirchenlehrer reden, ich will mehr sagen, wenn durch ihren Mund die Apostel Etwas verkündigen, so sehe ich nicht, wie man mit gutem Gewissen sie zurückweisen kann." **) Selbst in der sehr heftigen Schrift, in welcher er die Lutheraner mit den alten Häre-

---

habitare per tyrannidem hyperevangelicam minime liceret. Adegere nos, ut mutaremus sedem centaurorum (unter welchem Namen er ohne Zweifel die Großen bezeichnet, die auch Melanthon unter diesem Namen zu bezeichnen pflegt), pariter et civium odia minae atque insidiae."

*) In der Sammlung der Epistolae ad Nauseam. Basel 1555. S. 282.

**) „Inconsulta forent consilia, si quis censeat, simpliciter haereticum esse, quicquid isti proposuerunt jam quindecim annis. Sectis haudquaquam cedendum est, verum si interdum in sectis loquantur veteres nostri, addam majus, si istorum ore nonnihil denuncient apostoli, non video, qua conscientiae fiducia resistendum sit istis."

Digitized by Google

tikern vergleicht, erkennt er doch die Augsburgische Confession, die freilich durch ihre Mäßigung und Besonnenheit auch andern nicht ganz befangenen Theologen der Gegenparthei sich mehr empfahl, als ein solches Bekenntniß an, welches Vieles enthalte, was mit der heiligen Schrift, der alten Kirchenlehre und der Vernunft übereinstimme. *) Er schließt sich auch darin der evangelischen Kirche an, daß er die heilige Schrift den Laien zugänglich zu machen wünscht; eine Bibelübersetzung in den Händen der Laien sollte auch dazu dienen die Prediger in der Beobachtung ihrer Pflicht zu erhalten, daß sie es nicht wagen dürften, alle ihre Träumereien und alle Mährchen **) dem Volke als Religionslehre vorzutragen, daß sie selbst eine gründliche Erkenntniß der göttlichen Wahrheit sich zu erwerben genöthigt würden. Freilich hatte er an Luther's Bibelübersetzung Vieles auszustellen, er wünschte eine neue, die durch unbefangene gelehrte Männer zu Stande gebracht würde, unter öffentlicher Autorität erschiene und von der Art wäre, daß Keiner Etwas dagegen aussetzen könnte; aber wie ließ sich, zumal unter diesen Gegensätzen streitender Religionspartheien, ein solches Werk verwürklichen! Wizel war nicht unbefangen und umsichtig genug, um die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens in ihrem ganzen Umfange zu erkennen; ***) und hätte es sich in dem Sinne,

---

*) „Confessionem illam in universum anathematizandam non esse arbitror, quandoquidem in multis dilutior est sua pristina concione et continet interdum, quae, quia sunt ecclesiastica ac rationi conformia praeterquam quod scripturis nituntur, inter christianos damnari non possunt: venenum infusum facile dignoscitur."

**) Wizel läßt in seinem Dialog von der Religionssache den Protestanten (Teutonicus) von dem Predigtwesen, wie es vor der Reformation war, so reden: „Ist man doch in keinem Gelag, darin nicht eine Historie über die andere gesagt wird von den närrischen, lächerlichen, aberwitzigen Predigern, welche man nur von guten Possen und Schwänke wegen gehört hat. Das heilige Predigtamt ist durch Ursach solcher Stocknarren bei dem Pöbel in große Verachtung kommen."

***) In seinem Dialog sagt er: „Will man der Christenheit wohl, so verhoffe man durch ordentliche Gewalt, daß die Kirche guten, rechten und gewissen Text beider Testamente überkomme, darnach eigentliche, rechtschaffene, kurze Auslegungen darüber geschrieben und zu beiderlei Arbeit die alten Lehrer der heiligen Kirche samt denen, so itzt leben, zu Hülfe genommen werden. Wenn das geschehe (als es denn wohl geschehen könnte durch die Gnad Jesu Christi),

Digitized by Google

wie er es wollte, durchführen lassen: so würde ja eine neue Beschränkung der individuellen theologischen Freiheit, ein neues Papstthum, eine Vulgata und Glossa ordinaria daraus hervorgegangen seyn. Im Jahre 1557 gab er zu Mainz Anmerkungen über das Alte Testament in der deutschen Sprache heraus, *) welche den Zweck hatten, auf die vorgeblichen Irrthümer der lutherischen Uebersetzung aufmerksam zu machen, damit man sie ohne Gefahr gebrauchen könne; denn er rieth den Laien, sich vielmehr derselben zu bedienen, als die Bibel ganz entbehren zu müssen, wie er sagt: „Das wollte ich einem fleißigen Christen noch rathen, nämlich ehe er die biblische Lektion ganz entbehre, sollte er die jetzige deutsche annehmen mit der Exception, daß er mit den locis notatis weislich verfahre.“ —

Stets verabscheute Wizel die Versuche zu einer gewaltsamen Unterdrückung der Evangelischen, stets war es sein sehnlichster Wunsch, daß ein Religionskrieg vermieden werde; hingegen war es sein heißestes Verlangen, worin er mit vielen Wohlgesinnten übereinstimmte, daß ein allgemeines Concilium die lange ersehnte Reformation der Kirche und die Ausgleichung der Gegensätze in der Religionslehre zu Stande bringe. So sagt er in einem Briefe vom Jahre 1534: „Ach Christus, gieb ein Concil, keinen Krieg! Es handelt sich um deine, nicht um unsre Sache.“ **) Und in seinem

---

so würde erstlich viel unnützes, ja verderbliches Zanks unter den Gelehrten hinweggenommen. Zum Andern würde einerlei Text und einerlei Glosse der heiligen Schrift gepredigt durch alle Kirchen, welches das christliche Volk in einerlei Sinn und Meinung behielte. Zum Dritten würde dadurch den zukünftigen Sekten der Weg verhauen, als die durch die Schrift nicht aufkommen könnten, weil Jedermann zu wohl darin bekannt wäre und dem Widersprecher zu antworten wisse. O wie sehr viel vergebliches, närrisches Geschwätzes auf der Kanzel würde wegbleiben!“

*) Hier zeigt er auch die Nothwendigkeit des Sprachstudiums für die gründliche Kenntniß der Bibel, vertheidigt dasselbe gegen die obscurantistischen Theologen, die er mit dem Namen der Sprachhasser und Kunstfeinde bezeichnet, und die er beschuldigt, daß sie sich um das Wort Gottes und das Christenthum wenig bekümmerten. Er sagt gegen Solche: „Diese Sprachen machen keine Ketzer, wie Etliche ohne Wahrheit schreien; aber dieser Sprachen Unwissenheit macht grobe Esel, wie gänzlich sind die, die die theuren Zungen verachten und versprechen.“

**) Seine Worte: „Ah Christe, da concilium, non bellum! Ah, da synodum non tumultum! Tua res agitur, non nostra!“

Digitized by Google

an alle christlichen Fürsten, Prälaten und die ganze Christenheit gerichteten Schreiben, *) womit er seine Vorschläge zur Stiftung einer Ausgleichung **) begleitete, sagt er: „Der Friede ist das Beste, was die Natur dem Menschen verliehen hat. Diejenigen, welche den Rath geben, daß mit Feuer und Schwerdt gewüthet werde, geben dadurch ein Zeugniß ihres eigenen Geistes; der Weise wird zuerst Alles versuchen, ehe er zu den Waffen greift, und immer muß der unvortheilhafteste Frieden noch dem gerechtesten Kriege vorgezogen werden: daher kommt, auf welche Weise es auch geschehen könne, der leidenden Kirche zu Hülfe ohne Krieg; denn warum sollte das Schwerdt gegen den Leib gezogen werden, wenn die Trennung von den Seelen ausgeht, die von keinem Schwerdte getroffen werden können. Ich habe jetzt kein anderes Ziel, als die Wiederherstellung der Gemeinschaft unter den Seelen, daß die Kirche wieder fest zu dem Leibe einer Gemeinde zusammenwachse, daß der Same des Krieges hinweggeräumt werde." Da er sich noch zu Bach befand, benutzte er die Gelegenheit, als der Erzbischof von Mainz 1534 diese Stadt besuchte, um diesen Prälaten durch eine Rede aufzufordern, daß er alle Mühe anwenden sollte, ein Concilium zu Stande zu bringen. „Der Schade so vieler Seelen," sagte er zu ihm, „wäre schon allein hinreichend, dazu anzutreiben, daß man Alles aufböte, um ein Concilium zu Stande zu bringen, um eine Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten zu bewürken, so viel es möglich wäre, und um die in Feindschaft gegen einander begriffenen Seelen derjenigen, welche doch alle einmüthig den Einen Christus anbeten, mit einander zu versöhnen." ***) Er sagt sodann: „Die Einen meinen, daß man mit Schriften, die Andern, daß man mit dem Schwerdte, Andere, daß man durch päpstliche

*) Welches er zuerst 1533 entworfen hatte.

**) „Methodus concordiae ecclesiasticae." Leipzig 1537.

***) „Ipsa animarum infinitarum jactura vel sola animos omnium huc non commovere modo, sed perpellere etiam debebat, ut omissis omnibus concilium vocetur, quo videlicet concilientur pugnantes inter se opiniones, quoad fieri possit atque adeo, quo concilientur inimici animi illorum, qui ex aequo animo omnes tamen unum adorant Christum, quo, inquam, uniatur coagmenteturque ecclesiae corpus tot et tam horrendis modis dilaniatum."

Digitized by Google

Bullen, Andere, daß man durch Ueberzeugung, Andere, durch die Macht der Predigten, d. h. durch Geschrei, der Sache entgegenwürken müsse; aber sie irren sich. Denn Schriften rufen Gegenschriften hervor, geschrieen wird von beiden Seiten nicht ohne gehässige Schmähungen. Waffen können durch Waffen zurückgetrieben werden, die Bullen werden von Deutschen verachtet; durch Ueberzeugung kann man in gewissen Fällen würken, hier ist Alles umsonst: denn Jeder sucht den Andern von dem zu überzeugen, was ihm als das Rechte erscheint; aber auf dem Concil werden die Fragen genau untersucht, da wird nur auf das Wahre und Gute gesehen, es wird Alles so betrieben, daß man dabei Gott vor Augen hat, daß man der Rechenschaft eingedenk ist, welche man vor ihm abzulegen hat." *) Es erhellt schon aus diesen Worten, wie das Concil, von welchem Wizel die Ausgleichung aller Spaltungen und die Reinigung der Kirche erwartete, nach seiner Meinung beschaffen seyn sollte; gewiß war er, wie wir auch aus dem Zusammenhange seiner ganzen Denkweise schließen können, fern von dem Wahne, daß — wenn nur einmal ein Concilium, auf welche Weise es auch sey, zu Stande käme, von welcher Gesinnung, von welchem Geiste die Mehrheit auf demselben auch beseelt seyn möchte — dasselbe doch der Erleuchtung durch den heiligen Geist gewiß seyn könne, und vermöge derselben sicher das Rechte finden werde: er vertraute gewiß nicht auf eine solche, durch die Gesinnung der Menschen nicht bedingte magische Würkung des heiligen Geistes; und da er nun seine Zeit gut genug kannte, um zu wissen, wie schwer es dahin kommen könne, daß gerade die Weisesten und Besten zu einer solchen Versammlung berufen würden: so mußte ihm wohl, wenn er gleich das auf die rechte Weise versammelte Concil als das einzige Heilmittel für die Kirche betrachtete, doch auch mannichfache

*) „Alii papyro, alii ferro, alii bulla pontificia, alii persuasione, alii concionum vi, hoc est clamoribus, existimant rei esse occurrendum, sed falluntur. Libri enim libros pariunt, clamatur utrinque non sine malitiosis conviciis. Armis arma repelluntur, bullas aspernantur Germani. Persuasiones suo loco valere possunt, hic tota luditur opera, quisque enim alteri nititur persuadere, quod sibi rectum esse ac aequum videtur. At in concilio quaestiones allatae ad vivum examinantur, ibi nullus nisi recti, veri, honesti respectus. Agitantur pleraque, quasi in conspectu Dei, ut de quibus immortali judici sit olim ratio reddenda."

Digitized by Google

Besorgniß entgegentreten. Er selbst sagt in der angeführten Rede: „Die wichtigste Angelegenheit verlangt die tüchtigsten Männer, damit sie auf die rechte Weise verhandelt werde, solche, welche Gelehrsamkeit und Frömmigkeit mit einander verbinden. Wenn diese Versammlung Menschen ohne alle Gelehrsamkeit zuläßt, solche, die von der reinen christlichen Frömmigkeit fern sind, wenn sie solche ruft, welche die Welt lieb haben, welche nur das Ihre suchen: so kann aus diesem ganzen Heilmittel für die Kirche Nichts werden; denn was wäre dies anders, als Pferde und Maulesel zu Rathe ziehen.“ *) Und in einer im J. 1538 verfaßten Schrift, in welcher er die Uebel der Kirche schildert und zur Heilung derselben durch ein Concil auffordert, **) sagt er: „Es giebt wohl Manche, die dem Argwohn Raum geben; deshalb werde Nichts aus dem Concil, weil auf demselben die unchristliche Tyrannei aristotelischer Sophistik, thomistische Phantasterei und viele solche Dinge, die zum Verderben des Christenthums gereichen, zu ihrer alten schmachvollen Würde wieder sollten hergestellt werden. Wenn ich glauben könnte, daß dies geschehen würde, so würde ich lieber zu Allem, als zu einem Concil rathen; nie, ja nie komme ein Concil zu Stande, wenn nicht auf demselben das Gediegene vom Unächten gesondert, und auf's Strengste geboten werden soll, daß die reine Wahrheit des Evangeliums von den Dächern herab verkündigt werde.“ ***)

Wie Wizel durch das ethisch-politische Element seiner reformatorischen Richtung schon in seiner Jugend mit dem Jakob Strauß und ähnlich Gesinnten befreundet und dadurch von der lutherischen

*) „Summa res summos transacturos postulat, qui ad summum sint et pii et docti. Is conventus, si recipiat homines ab omni doctrinae genere alienos, si requirat homines a puritate christianae pietatis abhorrentes, si vocet amatores saeculi hujus, si consulat quaerentes, quae sua sunt, actum fuerit de toto ecclesiae remedio. Nam istud quid aliud esset, quam equos et mulos in consilium adhiberi?“

**) „Conquestio de calamitoso in praesens rerum Christianarum statu.“

***) „Quod in eo pseudecclesiastica tyrannis et injustae constitutiones et exsecrandae superstitiones et Aristotelicae sophisticationes et Thomisticae fabulationes atque id genus exitio Christianismi pristinae heu pudendae dignitati restituenda sint, quod ipsum ego si existimarem futurum, quidvis libentius quam concilium suaserim; nunquam fiat concilium, nunquam, inquam, fiat, nisi ibi separetur pretiosum a vili et Evangelii casta veritas super tectum praedicanda quam severissime decernatur.“

Digitized by Google

Reformation zuerst entfremdet worden, so blieb er sich auch noch später darin gleich. In seinen im J. 1537 herausgegebenen Unions- und Reformationsvorschlägen *) verlangt er von den Fürsten Gesetze, durch welche strengere Sittenzucht erzwungen werde, Aufhebung der großen Kleiderpracht, der schwelgerischen Gastmähler bei Taufen, Hochzeiten, Kirchweihen, Unterdrückung des Wuchers, vielleicht alles Zinsgebens, der Astrologie, Wahrsagerkünste u. s. w. **)

Sah aber Wizel von seinen Wünschen und Erwartungen Etwas erfüllt? Zwar überlebte er den Beschluß des Tridentinischen Conciliums, aber wie verhielt sich dasselbe zu dem, was er von einem Concilium verlangte und erwartete? Die Unions- und Reformationsvorschläge, die er nach der Aufforderung durch den Kaiser Ferdinand machte, seine via regia, beweisen, wie wenig er mit den Leistungen jenes Concils zufrieden war; und seufzend schrieb er in seiner Vorrede zu jener Schrift die wenigen bedeutungsvollen Worte: „Ach hätte doch dieses Concil sehen können, was zu thun nothwendig war!“ ***)

Wie konnte er auch mit einem solchen Concil zufrieden seyn, das weder in Beziehung auf die Reformation der Kirche, noch die Ausgleichung der dogmatischen Differenzen, dem, was er wollte, entsprach? Statt eines geläuterten zur Kirchenlehre der ersten Jahrhunderte zurückgeführten Katholicismus, nach welchem er sich sehnte, sah er die Dogmen mit allen Bestimmungen, welche sie durch die ihm verhaßte Scholastik des Mittelalters erhalten hatten, öffent-

---

*) „Methodus concordiae ecclesiasticae.“

**) Cap. 26: „Quid perniciosius usura, monopolia propolioque, et illis tamen locus est inter Christianissimos. Quid levius et religione nostra indignius tot formis versicolorum atque sectilium vestimentorum, quae ipsis etiam ephebis gestare nunc decorum est? — Quid foedius vel inter gentes esse possit publicis pornoboscis, quorum execrabilitas omnes civitates polluit? Quid gravius mercatorum licentiosa auctione? Quid miserius nobilium ferocia, satraparum immisericordia, judicum injustitia?“ Er sagt zu den Fürsten: „Vestrae animae luent, si tot ac tam immanibus flagitiis auctoritate severitateque vestra obviam non ibitur. Edictis et diplomatis membranaceis nihil prodest, nisi manum quoque Dei ministram admoveritis. Officium Spiritus sancti est, ut fiamus ac simus Christiani. At per vos stat, ne simus aut fiamus palam gentes.“

***) „Utinam ipsum videre quivisset quid facto opus foret!“

Digitized by Google

lich festgestellt. Von dem Standpunkte dieses Lehrbegriffs aus war über alle eigenthümlichen Lehren der Protestanten das Verdammungsurtheil ausgesprochen und dadurch die Spaltung unheilbar gemacht. Freilich lag der Grund dieser Spaltung tiefer, als Wizel meinte, und sie hätte auch durch einen solchen gemäßigten Katholicismus, wie er ihn wollte, nicht überwunden werden können. Dem Läuterungs- und Entwicklungsprozesse der Kirche für die Zukunft bleibt es vorbehalten, auf eine andere Weise, als Wizel es meinte, durch einen höheren — das ächt protestantische und das ächt katholische Element in sich vereinigenden — Standpunkt jene Ausgleichung herbeizuführen, daß das Evangelium durch die ihm inwohnende Gotteskraft als das Versöhnungselement für alle menschlichen Gegensätze sich bewähre! Der ächte Protestant wird unterdessen alles ächt Christliche, was von dem Einen Grunde, auf welchem die Kirche von Anfang an erbaut worden, ausgeht, in allen, wenn auch trübenden und hemmenden Formen mit inniger Liebe umfassen und sich aneignen, protestirend nur gegen die unreine menschliche Beimischung! Denn der wahre Protestantismus ist nur der des Evangeliums — oder der wahrhaft katholischen Wahrheit.

Zusätze zu den Wizel'schen Denkwürdigkeiten.

Zu Seite 168, Zeile 4 von oben.

Melanthon schrieb unter diesen Verhandlungen im März 1548: „Multis conjecturis ratiocinor, totum poëma τοῦ μεταξύ (das Interim) ortum esse non ab imperatore Carolo; sed ἀπὸ τοῦ μαργίτου (der Märker, Kurfürst Joachim II.), qui multos jam annos somniat fucosas et non duraturas conciliationes." Corpus reformat. Vol. VI. p. 825.

Zu S. 195 am Ende und S. 196 Anfang.

Das, was wir hier sagen, hat Luther selbst in einem nach dem Reichstage zu Speier im J 1529 geschriebenen Bedenken mit diesen Worten bezeichnet: „Alle Welt war der geistlichen Mißbräuche müde und feind, daß zu besorgen war, wo des Luther's Lehre nicht drin kommen wäre, damit die Leute Unterricht vom Glauben Christi, vom Gehorsam der Oberkeit erhielten, es wäre ein jämmerlich Verderben im deutschen Lande entstanden, denn man wollte die Mißbräuche nicht länger leiden und stracks eine Aenderung haben, so wollten die Geistlichen nicht weichen oder nachlassen, daß da kein Wehrens gewesen wäre. Es wäre eine unordige, stürmische, fährliche Aenderung worden (wie sie der Münzer

Digitized by Google

auch anfing), wo nicht eine beständige Lehre dazwischen kommen wäre und ohne Zweifel die ganze Religion gefallen und lauter Epikurer worden aus den Christen." S. Luther's Briefe, Ausg. v. De Wette, Bd. III., S. 439.

Zu S. 196 am Ende.

Zwingli sagt im J. 1525 von dieser Schrift Luther's: „Medentur nunc omnes intempestivae furiosaeque Lutheri invectioni, qua bis infelices homines non modo insectatus est aut proscidit, sed atrocissimis belluis objecit." S. die angeführte Ausgabe von Zwingli's Briefen S. 417.

Zu S. 223, Z. 5 von oben.

Campan wagte es, sich bald nach seiner Befreiung in Torgau einzufinden, wohin der Kurfürst die Theologen zur Berathung über das auf dem Augsburger Reichstage vorzulegende Religionsbekenntniß berufen hatte, und vielleicht beklagte er sich hier bei dem Kurfürsten über die ihm widerfahrene Behandlung. S. Förstemann's Urkundenbuch zur Geschichte des Augsb. Reichstags Bd. I., S. 138.

Zu S. 253, Anmerkung 1.

Dies wird noch mehr bestätigt durch einen merkwürdigen Brief Agrikola's, den erst neulich Bretschneider im Corpus reformat. Vol. VI. p. 837 bekannt gemacht hat. Der eitle Mann, voll Selbsttäuschung und Unbesonnenheit, welchen Melanthon „ὁ μαργίτου σπερμολόγος" (l. c. p. 898) nennt, konnte sich von dem armseligen Interim, bei dessen Entwerfung er freilich eine Rolle gespielt hatte, so viel versprechen, wie er unter diesen Verhandlungen im J. 1548 von Augsburg schreibt: „Datum viris quibusdam piis atque eruditis id negotii, ii libellum obtulerunt Caes. Maj., cui a Caes. Maj. fere et omnibus electoribus assensum est. Est autem hujusmodi consensus, ut et ipsi docturi sint nobiscum evangelii doctrinam in ecclesiis suis. Tollitur abominatio missae, de opere operato. Traditiones omnes manent liberae. Eucharistia dabitur integra, nisi quod sint tolerandi adhuc infirmi. Sacerdotes retinent suas uxores et aperietur fenestra evangelio Christi, ut propagetur et dilatetur per totam Europam, consentiente etiam pontifice Romano." L. c. p. 837.

Zu S. 273, Anmerkung 2.

Ich will die merkwürdigen Worte Melanthon's, welche mir nur im Gedächtnisse vorschwebten, als ich dies schrieb, hierher setzen: „Cumque multa tribunitia passim in tota Germania plebs in conviviis et indocti concionatores in templis igni oleum adderent, primum in inspectione ecclesiarum (die sächsische Kirchenvisitation, Visitationsartikel vom J. 1527) multa correxi, quo tempore ita accenderunt adversus me aulam propter studium moderationis nonnulli (Agrikola), qui jactitant, se nunc veluti caduceum tenentes in conventu Augustano concordiae autores esse, ut vita mea in discrimen veniret. Ac postea annis fere viginti alii me frigus et glaciem nominarunt, alii me assentari adversariis dixerunt." Epp. Corpus reformat. Vol. VI. p. 881.

Gedruckt bei den Gebr. Unger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google